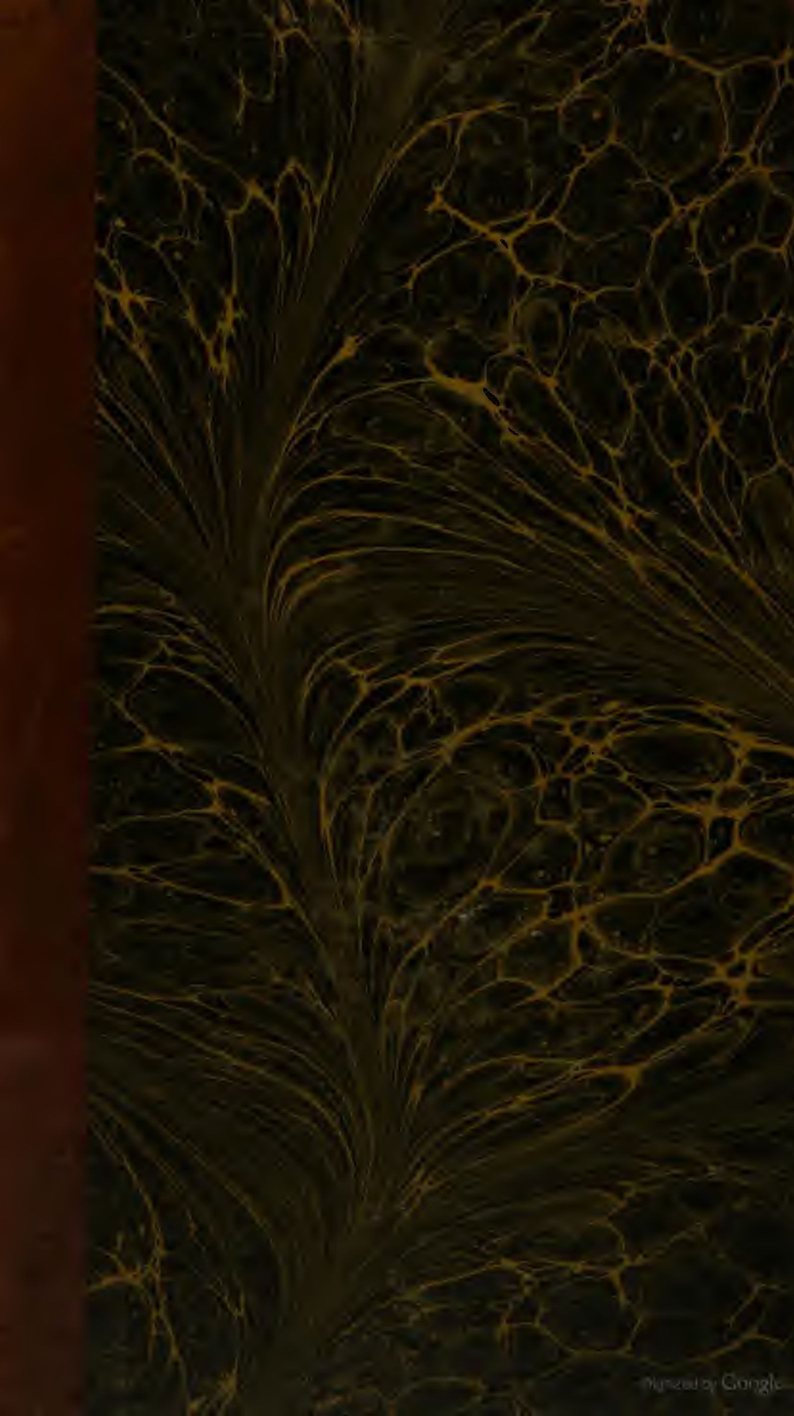


<36634624530015

Herzog Georg
von
Braunschweig und Lüneburg.

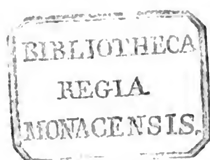
Beiträge
zur Geschichte des dreißigjährigen Krieges,
nach
Originalquellen des Königlichen Archivs zu Hannover;

von

Friedrich Graf von der Decken,
Königlich-Hannoverschem General-Feldzeugmeister, Mitgliede der Königlichen
Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.

Zweiter Theil.

Hannover 1834.
Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung.



Inhalt des zweiten Theils.

Seite

Vierte Abtheilung.

Seite



Dritte Abtheilung.

Herzog Georg in Schwedischen Kriegsdiensten, bis zu Gustav Adolphs Tode.

Sieben und zwanzigstes Capitel.

Tilly's Verhältnisse als Kaiserlicher Generalissimus; — sein Marsch nach Sachsen. — Allianz des Kurfürsten von Sachsen mit dem Könige von Schweden. — Die Schlacht bei Leipzig. — Gustav Adolphs politische Absichten. — Wallenstein's Unterhandlungen mit Dänemark und Kursachsen. — Verfahren des Königs von Schweden in den von ihm besetzten Ländern. — Herzog Georg's Rüstungen; — er reiset zu dem Könige von Schweden nach Würzburg. — Herzog Friedrich Ulrich nimmt seine Residenz in Braunschweig.

1632.

Tilly's militärische Berühmtheit war das Werk einer langen Reihe der von ihm gewonnenen Schlachten und Gefechte. Er theilte das Schicksal vieler Feldherren, vom Kriegsglücke verlassen zu werden, wenn sie dessen Gunst zu lange Zeit und zu oft in Anspruch nahmen. Gleich wie in der physischen, so in der moralischen Welt, erzeugen gleiche Ursachen gleiche Wirkungen. Der Ausgang hängt minder von der Persönlichkeit des Feldherrn, als von den Verhältnissen ab, unter welchen er handelt; vergessen wir nicht, dem blinden Zufalle den ihm gebührenden Antheil einzuräumen.

Der neue Kaiserliche Generalissimus ward durch diese seine Anstellung in schwierige und verwickelte Verhältnisse versetzt, denen er unterlag. Nicht zu gedenken, daß der Erste unter allen Feldherren der damaligen Zeit und des Siegs gewohnte Truppen ihm gegenüberstanden; — gewohnt, unbedingt den Vorschriften seines Herrn, des Kurfürsten Maximilian zu folgen, mußte er diese jetzt, mit denen, die ihm der Kaiserliche Hof-Kriegsrath ertheilte, zu vereinigen suchen; und wie, wenn sie mit einander im Widerspruche standen? Am Kaiserlichen Hofe wirkte ihm Wallenstein und dessen zahlreiche Partei mächtig entgegen; diese führte laut die Sprache: »Wallenstein würde dem Könige von Schweden,

(den man in Wien zu fürchten anfing) besser gewachsen seyn, als Tilly, das Instrument des Kurfürsten von Baiern, der den Kaiser am Gängelbande führe.« Haß und Eifersucht hatte bisher zwischen dem Kaiserlichen und Liguistischen Heere geherrscht. Das Erstere war noch ganz Wallensteinisch; die Kaiserlichen Generale sahen in Tilly nur den Baierischen und Liguistischen Feldherrn, dem zu gehorchen, sie unter ihrer Würde hielten. Unter diesen Generalen war Papenheim, obgleich ein Baier, als eifriger Anhänger Wallenstein's bekannt. Tilly war und blieb im Herzen ein Baier. Das schlüpferige Terrain, auf welches er versetzt war, nicht verkennend, ging er gegen die Kaiserlichen Generale mit mehrer Schonung zu Werke, als er früher an der Spitze des Liguistischen Heeres bewiesen hatte. Auf der andern Seite verleitete ihn der Wunsch, das große Vertrauen zu verdienen, das der Kaiser ihm durch seine Ernennung zum Generalissimus bezeugt hatte, zu einem kühnen Schritte, der mit seiner vorsichtigen, jesuitischen Politik nicht im Einklange stand.

Als Tilly zu Regensburg den Oberbefehl übernahm, spielten die Kaiserlichen Truppen in ganz Deutschland den Herrn. Gleich nachher veränderte sich die Scene. Der Schneekönig, wie Ferdinand II. verächtlicherweise den König von Schweden nannte, (Tilly wußte gleich anfangs seinen Werth besser zu schätzen) machte große Fortschritte; überall waren die Protestanten in Bewegung, droheten zu den Waffen zu greifen. Der Kaiser, der sie gänzlich zu Boden gedrückt geglaubt hatte, war außer sich vor Zorn. Geschärfte Befehle, die Protestanten durch Furcht und Schrecken im Zaume zu halten, erfolgten von Wien. Der Kurfürst von Brandenburg hatte dem Könige von Schweden bereits zwei Festungen einräumen müssen, der von Sachsen unterhandelte mit ihm auf eine Verdacht erregende Art. Tilly fühlte, wie sehr sein Ruf litt, zu verlieren, was Wallenstein erobert hatte. Nachdem er vergeblich versucht hatte, den König von Schweden aus seiner festen Stellung bei Werben, die er nicht anzugreifen wagte, durch Demonstrationen zu locken, faßte er den kühnen Entschluß, den Kurfürsten von Sachsen durch die Gewalt der Waffen zur Erklärung zu zwingen. Dieser sein Entschluß ward gleich anfangs von Maximilian I. und den Liguisten bitter getadelt; er war mehr im Geiste des Kaiserlichen als Liguistischen Feldherrn gefaßt worden; der letztere würde sich wahrscheinlich nach dem Main

zurückgezogen haben. Ob der Kaiserliche Hof-Kriegsrath den Einfall in Sachsen vorgeschrieben hatte? ist unerwiesen, aber wahrscheinlich.

Tilly verlangte von dem Kurfürsten von Sachsen: »er solle seine Rüstungen einstellen, dem Kaiserlichen Heere den Durchmarsch durch sein Land verstatten, und selbigem die erforderlichen Bedürfnisse liefern.« Der Kurfürst verweigerte Alles, schloß am 1. September eine Allianz mit Schweden, und vereinigte seine Truppen mit der Schwedischen Armee.

Tilly hatte Leipzig eingenommen, als Gustav Adolph mit der vereinigten Schwedisch-Sächsischen Armee gegen ihn anrückte. Er wählte, den rechten Flügel an Leipzig gelehnt, eine vortheilhafte Stellung, in welcher er die Ankunft des, zu seiner Verstärkung im Anmarsche begriffenen Generals Altringer abwarten wollte. Mit Ungestüm drang Papenheim in ihn, dem Feinde entgegen zu gehen. Der Kaiserliche Generalissimus gab (was der Liguistische Feldherr schwerlich gethan haben würde) nach, und stellte sich bei Breitenfeld auf einem minder günstigen Terrain auf. Hier erlitt er am 17. September 1631 eine vollständige Niederlage. Über diese Schlacht sind viele Details bekannt; einiger derselben wird im Verfolge Erwähnung geschehen.

Der in dieser Schlacht schwer verwundete Tilly ließ sich nach Halberstadt bringen, woselbst Papenheim zu ihm stieß, und die Truppen, die sich vom Schlachtfelde gerettet, wieder formirt wurden. Tilly wandte sich nach Hessen, Papenheim nach dem Hildesheimischen. Aus Alfeld an der Leine schrieb Papenheim am 28. September n. St. an Wallenstein: »Alles sey verloren, wenn er nicht ohne Zeitverlust den Oberbefehl über die Kaiserlichen Truppen übernehmen würde.«

Nach der Schlacht bei Leipzig stand der Weg nach den Kaiserlichen Erblanden dem vereinigten Schwedisch-Sächsischen Heere offen; der Kaiser mußte besorgen, es bald vor den Thoren von Wien zu sehen. Es ward indessen beschlossen: Arnim sollte mit den Sachsen nach Böhmen, Gustav Adolph nach dem Rheine, die Liguisten zu Hause aufzusuchen, marschiren. Die Politik hatte diesen Operationsplan angegeben; den Schlüssel dazu liefert das Verlangen Gustav Adolphs an den Kurfürst von Sachsen, ihm demnächst seine Stimme zur Römischen Königswahl zu ertheilen. In

der Freude seines Herzens über den erfochtenen Sieg versprach der Kurfürst, was er schwerlich zu erfüllen Willens war.

In jener Zeit, als die Geistlichkeit bei der Wahl der Kaiser den Ausschlag gab, hatten einige auswärtige Fürsten (Alfons von Castilien, Richard Herzog von Cornwall) die Kaiserkrone getragen; sie besaßen nicht die Mittel, die Kaiserliche Autorität gegen Fürsten, die, wie Aeneas Sylvius sagt, nicht gehorchen, sondern selbst souverän seyn wollen, aufrecht zu erhalten *). In dem vorhergehenden Jahrhunderte hatte Franz I. von Frankreich sich zum Mitbewerber um den Kaiserthron gegen den nachmaligen Kaiser Carl V. aufgeworfen. Er konnte viel Geld anwenden **); das große und mächtige Frankreich grenzte an Deutschland und daher würden ihm nicht die erforderlichen Mittel gefehlt haben, die der Kaiserwürde noch verbliebenen wichtigen Rechte auszuüben und zu erweitern. In einem ganz andern Verhältniß stand Gustav Adolph bei einer Vergleichung mit Franz I., wenn von seiner Gelangung zu der Kaiserwürde und deren Behauptung die Rede war; diese konnte nur dann einen Reiz für ihn haben, wenn seine Waffen ihm in Deutschland einen bedeutenden Landesbesitz erwarben, der durch seine geographische Lage in möglichst naher Verbindung mit Schweden stand. Was mußte nicht alles zuvor geschehen, ehe Gustav Adolph darauf rechnen konnte, durch freie Wahl der Kurfürsten zum Römischen Könige erwählt zu werden! Auch strebte er nach etwas Anderem, nach Etwas, bei welchem, wenn es erst klar zu Tage gefördert war, ihm schwerlich die Unterstützung der Kurfürsten und übrigen Stände des Deutschen Reichs zur Seite stand.

---

*) »Ein Grund des Sinkens Deutschlands ist die Vielheit der Fürsten. Dem Kaiser gehorchten sie nur, wann und so viel sie wollen: aber sie wollen gar nicht; alle wollen souverän seyn; weder Städte noch Fürsten geben dem Kaiser, was ihm zukommt, keine Abgaben, keinen Kaiserlichen Schatz, jeder sorgt nur für sich selbst. Daher die häufigen Zwistigkeiten, die steten Kriege; daher Raub, Brand, Mord und tausend Uebel. Denn wer selbst nicht gehorchen will, kann auch nicht über andere herrschen.« — —

) In den von Elles herausgegebenen **Original letters, illustrative of English history, London 1815, ist ein Brief des Englischen Gesandten Richard Pace abgedruckt, in welchem derselbe berichtet: »Kaiser Maximilian I. habe durch das Versprechen, jedem Kurfürsten, der seine Stimme seinem Großsohne (Carl V.) geben würde, 50,000 Ducaten zahlen zu wollen, bereits vier Kurfürsten für sich gewonnen;« und in einem folgenden Briefe: »König Franz I. habe das Doppelte bieten lassen.« Pace setzt in kaufmännischem Geiste hinzu: »Dies ist der schlechteste Handel, den ich kenne.«

Ein anderes nicht minder mächtiges Hinderniß zeigte sich von Seiten der Deutschen Völker; vortrefflich schildert es ein scharfsichtiger Schotte *), welcher Deutschland im Anfange des 17. Jahrhunderts als Reisender besuchte.

— »Die heilige Würde des erhabenen Titels: Kaiser von Deutschland, wird durch keine Eifersucht der dem Reiche angehörenden Fürsten verringert; selbst Könige, obgleich oft von großer Macht, beugen sich willig vor der Kaiserlichen Majestät. Früherhin entsprach dem Glanze derselben die Macht, die mit ihr verbunden war; aber allmählich hat diese abgenommen. Vorzüglich trug zu ihrem Verfall bei, daß die Großen die ihnen einst übertragenen Statthalterschaften in Fürstenthümer verwandelten, und durch die Vererbung ihrer Würden sich selbst über die Kaiser erhoben. So sind die Gemüther der einzelnen Völkerschaften, die ein gewisser angestammter Trieb zur Verehrung ihrer Fürsten neigt, da sie zuvor nur Einen Kaiser ehrten, jenen Statthaltern, ihren nunmehrigen Herrschern zugewandt, die zu fürchten, deren Gunst zu suchen, ihnen näher lag. Die so begonnene, dann eingewurzelte Macht der Fürsten (die nun verjährt und gesetzlich geworden ist) hat das Reich erschöpft.« — —

Die Art, wie Gustav Adolph theils auf die Deutschen Fürsten, theils auf das Deutsche Volk zu wirken suchte, um das sich vorgezeichnete große Ziel zu erreichen, bildet eine der interessantesten Episoden in der Geschichte des dreißigjährigen Krieges. Wenden wir uns wieder zu den Ereignissen des Krieges selbst.

Der Kursächsische Feldherr Arnim besetzte einen großen Theil von Böhmen und nahm Prag ein, ohne auf bedeutenden Widerstand zu stoßen.

Wallenstein hatte mit der Niederlegung seiner Stelle als Generalissimus zu Memmingen keineswegs die Gunst des Kaisers verloren, der mit ihm fortdauernd in vertraulichem Briefwechsel stand, und ihn über alle wichtige Staats-Angelegenheiten zu Rathe zog. Auf des Kaisers Befehl hatte er mit dem Könige von Dänemark eine Unterhandlung eingeleitet, die die Abschließung eines Allianz-Tractats mit Österreich und Spanien zum Zweck hatte. Der König von Dänemark hatte, ungeachtet seiner früher in dem Kriege gegen Österreich, in den Jahren von 1625 — 1628 erlittenen Unfälle

*) John Barclay (im Jahre 1614 zum erstenmale gedruckt).

seinen Absichten auf die Bisthümer in Nord-Deutschland nicht entsagt. Wallensteins gegenwärtige Unterhandlung mit dem Könige von Dänemark gelang nicht, weil der Kaiserliche Hof dem Dänischen Prinzen Friedrich die Bisthümer Bremen und Verden nicht überlassen wollte *). Der Kaiser, das freundschaftliche Verhältniß zwischen Wallenstein und Arnim kennend, ersuchte den erstern, durch diesen seinen Freund mit dem Kurfürsten von Sachsen eine Unterhandlung zu eröffnen. Ein Briefwechsel zwischen Wallenstein und Arnim und sogar eine persönliche Zusammenkunft beider Feldherren fand Statt, aber der Kurfürst von Sachsen erklärte, seinen dem Könige von Schweden gemachten Zusicherungen getreu bleiben zu wollen. Jetzt bemühete sich der Kaiser, Wallenstein zu überreden, das Commando seiner Heere wieder zu übernehmen; dieser weigerte sich anfangs, um die möglichst günstigsten Bedingungen für sich zu erlangen.

Der König von Schweden marschirte von Halle über Querfurt nach Erfurt. Hier schloß er mit jenem Fürstenhause, welches der protestantischen Sache schon so große Opfer gebracht hatte, mit Weimar, ein Bündniß. Herzog Bernhard von Weimar war schon früher in seine Dienste getreten; er ernannte den Herzog Wilhelm von Weimar zu seinem General-Lieutenant, eine Würde, die ihn in Abwesenheit des Königs zum Commando des Schwedischen Heeres berechtigte.

Als Gustav Adolph bald nach seiner Landung in Deutschland den hochbejahrten Herzog von Pommern, Bogislav XIV., zu einer Verbindung mit ihm zwang, enthielt der am 20. Juli 1630 zu dem Ende mit diesem Herzoge abgeschlossene Tractat die für die Kurbrandenburgischen Successionsrechte auf Pommern bedenkliche Klausel: »daß auf den Fall, daß der Herzog von Pommern im Laufe des Krieges mit Tode abginge, dem Könige von

*) Merkwürdig ist, was Eggenberg hierüber an Wallenstein schrieb: — »Die Stifter Bremen und Verden anlangend, ist es eine Gewissenssache, ganze geistliche Stifter zu vergeben, so nicht vor Gott zu verantworten, auch hat der Pabst schon die Ratification auf den Erzherzog Leopold ertheilt, bitte daher E. Liebd., den König von Dänemark zu disponiren, davon abzulassen, maßen es dem Könige zuträglicher seyn würde, Erbländer als Bisthümer zu erlangen, deren Besitz mit dem Menschenleben aufhört. Dem Kaiser fehlt es nicht an Gelegenheit, von den Rebellen Länder einzuziehen und zu erobern, mit denen der König von Dänemark, wenn er im Bündniß mit dem Kaiser und Spanien ist, besser contentirt werden möge.« Förster Th. II. S. 162 u. f.

Schweden die Sequestration seines Herzogthums vorbehalten bleiben sollte, bis die Frage wegen der Succession mit Kurbrandenburg ausgeglichen seyn werde.« Wozu diese Klausel diente? bedurfte keines Commentars, noch weniger konnten die wahren Absichten des Königs von Schweden zweifelhaft bleiben, als er zu Erfurt dem Herzoge Wilhelm von Weimar das Eichsfeld zur Belohnung für seine künftigen Dienste in diesem seinem Kriege mit dem Kaiser zusagte. Wir sehen den König von Schweden schon jetzt über eine Deutsche Provinz, die erst erobert werden sollte, nach dem Rechte des Eroberers verfügen, und einen Deutschen Reichsfürsten ein Geschenk aus den Händen eines auswärtigen Fürsten annehmen, dessen wirklicher Besitz die Übertragung der Kaiserwürde an den König von Schweden, oder doch auf jeden Fall die Auflösung der bis dahin bestandenen Deutschen Reichs-Verfassung voraussetzte.

Gustav Adolphs Siegeszug ging von Erfurt durch den Thüringer Wald über Ilmenau, Königshofen, Schweinfurt auf Würzburg; vergebens bemüheten sich die Kaiserlichen Besatzungen in diesen Örtern, vorzüglich die in Königshofen, ihm Widerstand zu leisten. In Würzburg (der Bischof rettete sich durch die Flucht) setzte der König eine Schwedische Landesregierung ein, und ließ von den Unterthanen in diesem Bisthume sich, als dem Könige von Schweden, den Huldigungseid leisten. Im Herzen von Deutschland entstand also nun schon eine Schwedische Provinz, gleichsam als der Kern zu dem künftigen Schwedisch-Deutschen Reiche. Sollte dieses ohne directe Verbindung mit Schweden bleiben? Die zwischen dem Main, den Belten und der Nordsee belegenen Länder konnten sich ihr Schicksal sagen. Die Fürsten der Ligue zitterten, auf ihre Kosten mußte der Körper jenes neuen Reiches gebildet werden.

Seitdem Tilly und Papenheim vereinigt ihren Marsch nach Sachsen angetreten hatten, führte Graf Gronsfeld über die wenigen Liguistischen Truppen, die in Niedersachsen geblieben waren und zum größten Theile die Besatzungen von Wolfenbüttel, Eimbeck, Northeim, Göttingen und Minden bildeten, den Oberbefehl. Herzog Georg war von Celle nach Herzberg zurückgekehrt, und hatte, wie früher im J. 1626, im Grubenhagenschen und auf dem Eichsfelde Werbe-Depots eingerichtet. Er mußte bei seinen Rüstungen um so mehr mit großer Behutsamkeit verfahren, als

der Herzog von Celle der Regierung zu Osterode den bestimmten Befehl hatte zugehen lassen, ihm bei seinen Werbungen nicht nur keine Unterstützung zu leisten, sondern auch die Anlegung von Werbe- und Laufplätzen im Grubenhagenschen nicht zu verstatten. Da aber nach der erhaltenen Nachricht von dem Siege bei Leipzig Georg ziemlich öffentlich seine Rüstungen betrieb und auf die Vorstellung der Osteroder Regierung keine Rücksicht nahm, so glaubte diese, sich in Zeiten bei den Kaiserlichen Befehlshabern im Göttingenschen gegen den Verdacht einer Theilnahme sicheren zu müssen. Demzufolge schrieb sie unterm 4. October 1631 an den Kaiserlichen Commandanten in Göttingen, Oberstlieutenant von Harthausen: »es gingen fremde, mit Excessen verbundene Werbungen von Cavallerie- und Infanterie-Regimentern im Grubenhagenschen vor; sie wisse nicht anders, als daß solche auf des Generals Tilly Befehl geschehen; sie ersuche den Herrn Commandanten daher, ihr solche nicht Schuld zu geben, und die Unterthanen ihres Fürsten vor Druck zu schützen.«

Ehe die Regierung zu Osterode Antwort erhielt, war Herzog Georg, der nun den Weg zu dem Könige von Schweden offen sah, zu ihm gereis't. Er fand Gustav Adolph in Würzburg.

Herzog Friedrich Ulrich hatte seine Residenz wieder in Wolfenbüttel genommen, woselbst der General de Gleen dermaliger Kaiserlicher Commandant war. Der Herzog hatte das Glück, in dieser Periode seinen Geheimenrath mit talentvollen und rechtschaffenen Männern besetzt zu haben. Sein Canzler Engelbrecht und die Räthe Götz und Lampadius waren zwar in dieser Zeit wegen diplomatischen Verhandlungen von Wolfenbüttel abwesend, aber die anwesenden Räthe drangen so sehr in ihn, er möge die durch den Sieg bei Leipzig entstandene Veränderung der Verhältnisse in Deutschland und insbesondere in Niedersachsen, benutzen, sich der bedrängten Lage, in der er sich in Wolfenbüttel befand, zu entziehen, daß er unter dem Vorwande, seinen Vetter in Celle besuchen zu wollen, um die Erlaubniß, sich auf kurze Zeit dorthin begeben zu dürfen, bei dem Kaiserlichen Commandanten de Gleen nachsuchte, der die Unvorsichtigkeit beging, ihm solche zu ertheilen. Friedrich Ulrich kam, begleitet von den Räthen von Cramm, Reiche, Kipius und Lehnhard in Celle an, und erbot sich den Rath des Herzogs Christian des Ältern, der dem Statthalter von Bülow, dem Großvogt von Bär und dem Canzler

Merckelbach den Auftrag ertheilte, mit den Wolfenbüttelschen Räthen die Lage Friedrich Ulrichs in gemeinschaftliche Überlegung zu ziehen. Obgleich die Wolfenbüttelschen Räthe der Ansicht waren, ihr Herzog müsse nach Wolfenbüttel zurückkehren, um festen Fuß in seiner Residenz zu behalten, so gewann doch die Meinung des Statthalters von Bülow, der Namens seines Herrn vorstellte, daß der Herzog dort in einer Art von Gefangenschaft gehalten werde, die ihm die Freiheit des Handelns verhindere, die Oberhand. Herzog Friedrich Ulrich begab sich nach Braunschweig und nahm dort seine Residenz auf dem ihm gehörenden sogenannten grauen Hofe.

Acht und zwanzigstes Capitel.

Verhandlungen Herzog Georgs mit dem Könige von Schweden zu Würzburg; sein Tractat mit selbigem. — Bemerkungen über diesen Vergleich.

1631.

Im Anfange des Novembers 1631 langte der Herzog Georg von Würzburg in Celle wieder an, und übergab seinen dort befindlichen Brüdern einen, von ihm eigenhändig geschriebenen Bericht über seine Verhandlungen mit dem Könige von Schweden zu Würzburg *).

Der Herzog berichtet: »der König von Schweden habe ihm gleich bei der ersten Zusammenkunft die gefährliche Lage Deutschlands auf's beweglichste geschildert und die Nothwendigkeit vorgestellt, daß die Stände des Niedersächsischen Kreises und insbesondere das Braunschweig-Lüneburgische Haus sich mit ihm, zur Abwendung der drohenden Gefahr, vereinigten. Er habe darauf den König gebeten, ihm seine Ansichten, wie dieses am zweckmäßigsten einzurichten sey, schriftlich mitzutheilen, wozu sich dieser bereitwillig erklärt habe.«

Die erste Anlage, worauf sich der Herzog in seiner Relation bezieht, ist ein Brief des Königs an ihn, datirt Würzburg den 15. October 1631 **).

---

*) Beil. № 81. Relation Herzog Georgs an seine Brüder, vom 6. November 1631.

**) Beil. № 81. Anlage I. Schreiben Sr. Königl. Maj. zu Schweden, was Sie vermeinen, daß S. F. G. der Herzog Georg zu thun seye. Dat. Würzburg den 15. October 1631.

Gustav Adolph stellte dem Herzoge vor: »es sey keinem Zweifel unterworfen, daß der Kaiser nach unumschränkter Herrschaft über Deutschland strebe, daß die Grundgesetze des Reichs aufhörten, die alt-fürstlichen Familien versetzt, und Emporkömmlinge an ihre Stelle gesetzt würden, auch es vorzüglich auf das uralte Haus Braunschweig-Lüneburg abgesehen sey. Der König zweifle nicht, Georg als ein mit Tapferkeit hochbegabter Fürst des Deutschen Reichs, der sich bereits unsterblichen Nachruhm erworben und sattsam bewiesen habe, daß er nicht umsonst des uralten Fürstlich Braunschweig-Lüneburgischen Stammes Schild und Wappen führe, werde an sich schon auf Mittel bedacht gewesen seyn, wie durch einen tapfern Entschluß solchen Schändlichkeiten zu begegnen, die Harmonie unter den Gliedern des Fürstlich Braunschweig-Lüneburgischen Hauses hergestellt, die reine Religion und die Freiheit des Gewissens erhalten und der Nachkommenschaft überliefert werden könne. — Dem Herzoge sey bekannt, wie der König wunderlich mit in das Spiel gezogen und auf Deutschem Boden zu landen gezwungen worden, mit welchen geringen Mitteln er den Krieg gegen den überall siegenden Kaiser angefangen, wie er bisher mit glücklichem Erfolge den Obersächsischen Kreis befreiet und seine Waffen bis Würzburg geführt habe. Die Vertreibung des mächtigen Feindes zeige sichtbar die Einwirkung Gottes. Die Gefahr, in der sich so viele tausend christliche Seelen befänden, die Liebe zum Vaterlande, seine eigene zeitliche und ewige Wohlfahrt forderten den Herzog zur Ergreifung eines schleunigen Entschlusses auf. Dem Herzoge stände jetzt der Weg offen, sich um sein Vaterland verdient zu machen, seine eigenen Rechte auf die Succession der Braunschweig-Lüneburgischen Lande zu vertheidigen. Zu seinem Vortheile dienten die reichen Lande, deren Mittel ihm zur Verfügung ständen; die Zuneigung seiner angebornen Unterthanen, die Benutzung mehrer festen Plätze, die hohe Achtung und der Credit, den er bei den Kriegsleuten genösse, so viele Freunde und Verbindungen in den benachbarten Landen; würde der Herzog so mächtigen Aufforderungen zum Handeln widerstehen können?«

»Im Falle Georg sich zur Errichtung von wenigstens vier Regimentern in den Braunschweig-Lüneburgischen Landen entschlösse, die aus selbigen und dem Hildesheimischen ihren Unterhalt ziehen könnten, wolle er (der König) ihm in allen Wegen behülflich

seyn, auch den in Ober= und Niedersachsen den Oberbefehl führenden Generalen Tott und Baner den Befehl ertheilen, ihm erforderlichen Falls zu Hülfe zu kommen. Es sey aber nöthig, 1) daß der Herzog sich mit dem Könige verständige; 2) sich alsdann mit der Werbung beeile; 3) die Braunschweig=Lüneburgischen Lande von den Kaiserlichen säubere; 4) Wolfenbüttel erobere, und 5) die Städte Braunschweig, Hildesheim und Hannover in Unterwürfigkeit halte. Was aber die Städte Braunschweig und Hildesheim anbetreffe, so seyen diese zum Unterhalte der Schwedischen Truppen bestimmt; der Herzog dürfe sie daher nicht mit Contributionen belegen, sondern müsse sich mit dem platten Lande begnügen.« —

Für Herzog Georg, der bereits seit geraumer Zeit eine Schwedische Bestallung angenommen hatte, bedurfte es der hier vom Könige aufgestellten Gründe nicht, ihn zur Übernahme einer Rolle zu bewegen, die eben so sehr seinem persönlichen Interesse als seiner Neigung zum Kriegsleben entsprach. Allein, der Herzog von Celle, der das größte Opfer bringen mußte, wenn Georgs Unternehmung gelingen sollte, dessen Brüder und Räthe waren durchaus abgeneigt, sich offen gegen den Kaiser zu erklären; der Herzog Friedrich Ulrich war ungünstig gegen Georg gesinnt und würde sich schwerlich freiwillig dessen militärischen Verfügungen unterzogen haben: Georg mußte daher eine höhere Autorität vorschieben, die seinen eigenen Absichten zum Deckmantel diente, und für ihn den Sachwalter machte.

Es bedarf nur einer oberflächlichen Prüfung des Schreibens des Königs von Schweden vom 15. October, um die Überzeugung zu gewinnen, daß der Inhalt desselben zwischen dem Herzoge Georg und dem Könige verabredet, und der in selbigem dem Ersteren vorgezeichnete Plan ursprünglich von ihm selbst ausgegangen war: er war in der That der nämliche, den wir den Herzog Georg bis zu seinem Tode unabweichlich verfolgen sehen.

Herzog Georg betrachtete die Gesammt=Lande des Hauses Braunschweig=Lüneburg, obwohl von verschiedenen Zweigen desselben regiert, in politisch militärischer Hinsicht als ein Ganzes; nur durch Vereinigung aller seiner Kräfte könne sich das Gesammthaus erhalten und vergrößern. Wohlweislich hatte er in den Kreis der Braunschweig=Lüneburgischen Besitzungen (dessen Hülfsquellen seiner Benutzung überlassen bleiben sollten,) das

Fürstenthum Hildesheim mit hineingezogen. Sich seiner militärischen Fähigkeiten bewußt, hoffte er, gestellt an die Spitze einer Kriegsmacht, die die Hülfsmittel der gesammten Braunschweig-Lüneburgischen und Hildesheimischen Lande zur Grundlage habe, und deren Stärke der König nicht beschränkt hatte, gegen die beiden Parteien, die Deutschlands Freiheit bedrohten, (Österreich und Schweden) die Unabhängigkeit seines Hauses, vielleicht noch mehr, das Gleichgewicht zwischen beiden erhalten zu können. Ein großer Gedanke, würdig des Geistes Georgs! Nur weit entfernt war noch die Zeit, als er in seiner langen Unterhaltung mit Gustav Adolph (in der Nacht vom 13. auf den 14. October) zu Würzburg die Grundlage zu diesem politischen Systeme legte.

Das Vertrauen zu dem Herzoge Georg mußte in des Königs Seele sehr vorherrschend seyn, als er die Hülfsquellen der Gesammt-Lande des Braunschweig-Lüneburgischen Hauses in seine Hände legte, ohne diese Übertragung an Bedingungen zu knüpfen, die seinen Absichten auf das Deutsche Reich entsprachen. Nur, indem der König die Städte Braunschweig und Hildesheim *) von dem Kreise des militärischen Reichs Georgs ausnahm und beide ausschließend für den Unterhalt der Schwedischen Truppen und zur Besetzung durch selbige, bestimmte, verrieth sich der künftige Deutsche Kaiser; beide sollten in der Folge werden, wohin sie strebten: Kaiserliche freie Reichsstädte.

»Ich habe,« fährt Georg in seiner Relation an seine Brüder vom 6. November fort, »solchen Gründen nicht zu widerstehen gewußt, es auch dis-respectirlich gehalten, länger zu deliberiren, bin in Gottes Namen zugefahren und habe die mir dargebotene hohe Generals-Charge (wie aus der Anlage № II. zu ersehen) mit gebührendem Dank angenommen.«

In seiner am folgenden Tage (den 16. October) übergebenen Erwiederung **) machte er den König insbesondere auf die geringen Geldmittel, die ihm persönlich zu Gebote ständen und die

*) Braunschweig besaß wirklich große Gerechtsame. Hildesheim war (wie die im Hildesheimischen Archive aufbewahrten historischen Nachrichten besagen,) ursprünglich nur eine Landstadt, die die Vorrechte, welche sie sich nach und nach zueignete, lediglich dem mächtigen Schutze der Braunschweig-Lüneburgischen Fürsten gegen den Bischof von Hildesheim verdankte.

**) Beil. № 81. Anlage II. Herzog Georg's Erwiederung auf des Königs von Schweden Deduction vom 15. October 1631, datirt Würzburg den 16. October 1631.

Schwierigkeit, jetzt, da der größte Theil des Niedersächsischen Kreises noch in feindlichen Händen sey, in selbigem Contributionen zu erheben, aufmerksam; er trug auf einen Vorschuß, behuf der Kosten der Werbung, an. Ferner bat er um Anstellung eines Königlich Schwedischen Commissärs, mit dem er in nähere Correspondenz treten könne, zugleich aber auch, daß eine, ihm Autorität verleihende Königliche Erklärung an die Stände des Niedersächsischen Kreises erlassen werden möge, damit er in seinen Werbungen und Verrichtungen von Seiten derselben keine Verhinderungen erfahre.

Der Geldantrag Georgs erzeugte bei dem Könige von Schweden (obgleich derselbe ihn nur auf einige tausend Thaler beschränkte) eine nicht geringe Verlegenheit, weil ihm selbst die Geldmittel mangelten. Diesem Gesuche auszuweichen, ohne es geradezu abzuweisen, versprach der König in seinem Antwortschreiben vom 17. October *) dem Herzoge: »er wolle seinem Minister-Residenten in Hamburg, Dr. Salvius, den Befehl ertheilen, ihm einen Vorschuß zum Anfange seiner Werbung, der von dem für die Werbungen in Holland bestimmten Gelde genommen werden sollte, zu leisten **). Die Werbung des Herzogs schneller zu Stande zu bringen, schlug ihm der König vor, bei der Stadt Braunschweig den Versuch zu machen, ihm ihre geworbenen Truppen zur Completirung seines Corps zu überlassen ***). Sollte Georg auf Schwierigkeiten bei seiner Werbung von Seiten der Braunschweig-Lüneburgschen Fürsten stoßen, so habe er Truppen, entweder von dem Erzbischofe von Bremen, oder dem Feldmarschall Tott zu requiriren; diesen Letztern wolle er beordern, nach Eroberung von Rostock über die Elbe zu gehen, um dem Herzoge hülfreiche Hand zu leisten. Georg könne anfangs die Stärke

---

*) Beil. № 81. Anlage III. Schreiben des Königs von Schweden an Herzog Georg, vom 17. October 1631.

**) Gustav Adolph gab wirklich dem Dr. Salvius (Beil. № 81. Anlage VI. Schreiben des Königs von Schweden an den Schwedischen Residenten Salvium in Hamburg, datirt Würzburg den 18. October 1631.) den obigen Auftrag der Geldzahlung an Georg, es fand sich aber, daß über diese Gelder schon anderweitig verfügt war. Georg erhielt den gewünschten Geldvorschuß nicht.

***) Dieser Vorschlag traf mit den bemerkten Absichten des Königs auf Braunschweig zusammen; diese Stadt nahm selbigen nicht an, sondern schickte ihr Contingent, das der Oberst Lohausen commandirte, zu der Schwedischen Armee unter den General Tott, nach Stade.

seines Corps auf 2000 Cürassiers in 16 Compagnien und vier Infanterie-Regimenter, jedes zu 1200 Mann und in 8 Compagnien eingetheilt, festsetzen. Sein Corps solle nach dem Schwedischen Reglement bezahlt werden. Waffen und Munition solle ihm sein Minister-Resident, Dr. Salvius, in Hamburg, (mit dem er zu communiciren habe) jedoch nur für den Anfang seiner Errichtung des Corps liefern; denn, wer Truppen habe, könne sich in der Folge selbst das Benöthigte verschaffen. Er überlasse ihm, selbst zu bestimmen: ob er seinen Officieren die Patente und den Regimentern die Fahnen und Standarten in seinem eigenen Namen als Reichsfürst ertheilen, oder ob solches in seinem (des Königs von Schweden) Namen geschehen solle; imgleichen, ob er die von ihm zu errichtenden Truppen, gleich wie der Landgraf von Hessen, im Namen des Königs von Schweden, oder in seinem eigenen, als vornehmer Fürst und Stand des Reichs commandiren wolle. Im letztern Falle hoffe er, Georg werde ihm gleich wie solches von anderen Fürsten, als z. B. Kursachsen und sogar von Frankreich geschähe, das absolute Directorium überlassen. Er sähe aber lieber, daß Georg sich mehr an ihn, als an den Niedersächsischen Kreis halte; er verspreche, im Fall sich die Schwedisch-Niedersächsische Armee, oder außerdem Schwedische Truppen, mit Georg vereinigen sollten, Anordnungen zu treffen, daß derselbe in dem nämlichen Verhältnisse, als in gleichen Fällen für die Herzöge von Mecklenburg festgesetzt sey, stehe, und er alsdann neben den Schwedischen Generalen das Commando führe.«

Aus der Stelle in dieser Erwiederung des Königs, nach welcher es dem Herzoge Georg überlassen bleiben soll, ob er sein Corps in seinem eigenen Namen, als Reichsfürst, errichten und commandiren will, scheint hervorzugehen, daß der ursprüngliche Antrag Georgs hierauf gerichtet gewesen seyn müsse. Unstreitig war diese Einrichtung seinen geheimen Absichten am angemessensten, und würde er alsdann vielen Hindernissen und Unannehmlichkeiten, die er in der Folge zu bekämpfen hatte, vorgebeugt haben. Der Mangel an eigenen Hülfsmitteln, die besonderen Verhältnisse, in welchen er zu seinen Brüdern stand, der Widerstand, den er von Seiten des Herzogs Friedrich Ulrich zu finden voraussah, die deutlich sich aussprechende Abneigung des Königs, ihn als einen von ihm ganz unabhängigen Reichsfürsten an der Spitze eines eigenen Truppen-Corps zu sehen: alle diese Ursachen be-

stimmten wahrscheinlich den Herzog, seiner ersten Ansicht nicht getreu zu bleiben.

Indessen besagen die über die Anstellung Georgs in Schwedischen Diensten vorhandenen Actenstücke, insbesondere aber das seiner Relation beigefügte Schreiben des Königs an den Dr. Salvius vom 18. October 1631. und der Verfolg der Correspondenz des Herzogs, daß, obgleich derselbe seinen Officieren Schwedische Patente ertheilte und seine Regimenter Schwedische Fahnen und Standarten führen ließ, er sich keineswegs der Schwedischen Krone unbedingt hingab, sondern seine und seines Corps Dienst-Annahme an Bedingungen knüpfte, die ihm solche wesentliche Vortheile zusicherten, wie er sich als ein vom Könige ganz unabhängiger Reichsfürst nur hätte ausbedingen können.

Gustav Adolph behandelte den Herzog Georg ganz wie einen regierenden Reichsfürsten; er benannte die Verbindung, die er mit ihm schloß, eine Allianz, obgleich Georg über kein Land zu gebieten hatte; er setzte ihn in allen Dienst-Verhältnissen mit Schwedischen Generalen den übrigen regierenden Fürsten, die sich ihm bereits angeschlossen hatten, als z. B. den Herzögen von Mecklenburg, gleich.

Nach den Begriffen der damaligen Zeit konnte ein regierender Fürst zu gleicher Zeit in dem Dienste einer andern Macht stehen und ihr Alliirter seyn, nicht weniger konnte ein appanagirter Fürst mit einer Macht eine Allianz schließen, ohne für seine Person in die Dienste derselben zu treten. Ein Beispiel von beiden angenommenen Fällen liefert das Weimarsche Haus in dieser Periode.

Die Herzöge Wilhelm und Bernhard von Weimar waren in Schwedische Dienste getreten; der erstere, obgleich regierender Fürst, als General-Lieutenant, der zweite als General. Bernhard kündigte in der Folge den Schwedischen Dienst auf, er focht unter dem Könige von Schweden, als unabhängiger Reichsfürst und Verbündeter *), und befehligte als solcher die Schwedische

---

*) Herzog Bernhard von Weimar ließ seinem Bruder, dem Herzoge Wilhelm, am 26. November 1632 eine Erklärung zugeben, in welcher es heißt: »er erkenne ferner die Schwedische General-Lieutenantschaft des Herzogs Wilhelm an; allein diese mache ihn zum gehorsamen Diener der Krone Schwedens, von welcher derselbe Befehle anzunehmen habe; er (Bernhard) hingegen sey seit der zu Arnstadt geschehenen Verzichtleistung auf seine gehabte Schwedische Charge Verbündeter der Schweden und freier Reichsfürst.«

Armee; er schloß unter diesen nämlichen Verhältnissen später einen Allianz-Tractat mit Frankreich.

Das Verhältniß des Herzogs Georg zu dem Könige von Schweden muß aus einem dreifachen Gesichtspuncte betrachtet werden:

I. Der Herzog verpflichtete sich zu Würzburg, aus den ihm vom Könige überwiesenen Mitteln der Braunschweig-Lüneburgischen und Hildesheimischen Lande, Regimenter zu Pferde und zu Fuß für den besondern Zweck der Befreiung der Länder seines Hauses zu errichten *). Von Seiten Gustav Adolphs ward kein anderes Opfer gebracht, als daß er dem Herzoge die Versicherung gab, er wolle keinem andern Obersten Anweisungen von Errichtungen von Truppen in den dem Herzoge für die Errichtung seines Corps bestimmten Ländern (in welchen er bis dahin noch keinen Ort besetzt hatte) ertheilen. Georg machte sich für seine Person und das von ihm zu errichtende Corps verbindlich, so lange bis der oben bemerkte Zweck erreicht seyn würde, unter des Königs eigener Direction (aber nicht unter dem Oberbefehl Schwedischer Generale) gegen den Kaiser und dessen Alliirte zu dienen. Sein Corps leistete der Krone Schweden den Diensteid und führte Schwedische Fahnen. Die Officiere wurden, obgleich sie Schwedische Patente erhielten, von Georg angestellt und mußten sich durch einen Handschlag verbindlich machen, lediglich von ihm Befehle annehmen und befolgen zu wollen. Das Verhältniß des Herzogs und seines Corps zu dem Könige von Schweden war demnach eigenthümlicher Natur; man möchte sagen: er und seine Regimenter standen in Schwedischen Diensten, und auch nicht. So lange und insofern es auf die Befreiung der Braunschweig-Lüneburgischen Lande ankam, wollte Georg der Direction des Königs von Schweden Folge leisten; nicht aber, wenn dieser Operationen verlange, die jenem Zwecke nicht entsprächen. In welches Verhältniß Georg und sein Corps zu Schweden alsdann

---

*) In dem Schreiben des Königs von Schweden an seinen Minister-Residenten Dr. Salvius in Hamburg, datirt Würzburg den 18. October 1631 (Beil. № 81. Anlage VI.) sagt der König ausdrücklich: — »und dann weil diese, des Herzogs Georg Werbung (von vier Regimentern zu Fuß und 2000 Pferden), welche derselbe auf sich genommen hat, vornehmlich zur Restitution des Herzogthums Braunschweig-Lüneburg abgesehen, und so weit seiner Liebden zu Unserm General gesetzt haben;« u. s. f.

trat, wenn der Feind gänzlich aus dem Braunschweig-Lüneburgischen Lande vertrieben seyn würde, darüber enthielt der Vergleich von Würzburg keine Bestimmungen *).

II. Was die eigentliche Absicht des Herzogs Georg in diesem zuletzt bemerkten Falle war, kann keinem Zweifel unterliegen, wenn wir seine ferneren Verhandlungen in Würzburg in Erwägung ziehen. Er beabsichtigte nicht nur, die Mittel von Braunschweig-Lüneburg und von Hildesheim zu benutzen, sondern auch die Niedersächsischen Kreisstände mit in's Spiel zu ziehen und unter Schwedischer Firma eine Niedersächsische Kreis-Armee zu errichten, über welche er als Kreis-General unabhängig vom Könige von Schweden das Commando zu übernehmen Willens war. Es war in diesem Sinne, daß er den König von Schweden veranlaßte, unterm 20. October 1631 ein offenes Schreiben an die Niedersächsischen Kreisstände zu erlassen, enthaltend die Anzeige: »der König habe dem Herzoge Georg zur Reoccupirung der Braunschweig-Lüneburgischen Lande und Festungen einige Regimenter zu Roß und zu Fuß zu errichten und zu führen übergeben, auch selbigem, in Gemeinschaft mit seinem Minister-Residenten, Dr. Salvius, Aufträge ertheilt, mit den Kreisständen zu unterhandeln. Er ersuche sie demnach, sich zu diesen Negociationen willig finden zu lassen, und überhaupt dem Herzoge Georg alle benöthigte Hülfe zu leisten« **). In dem offenen Patente, welches der König unterm 18. October 1631 für Georg ausfertigen ließ, wird ausdrücklich gesagt: — »er habe den Herzog beauftragt, in dem Niedersächsischen Kreise eine Armee zu errichten und solche von wegen des Königs zu seinem und des gemeinen Beistandes zu führen und zu commandiren.« Als Zweck dieses dem Herzoge gegebenen Auftrags giebt das Patent an: »es solle dadurch die Ehre Gottes, die Erhaltung der christlichen Kirche, die Restituirung der neuerlich fast unterdrückten Deutschen Freiheit und eines jeden Einzelnen Bestes befördert werden. Was Georg in dieser Beziehung mit jedem einzelnen Kreisstande unterhandeln

*) Die Celleschen Geheimen Räthe waren vier Jahre später einstimmig der Meinung, dem Herzoge Georg stehe, nach den Bestimmungen seines mit Gustav Adolph zu Würzburg geschlossenen Vergleichs, zu jeder Zeit das Recht zu, sowohl für seine Person als seine Regimenter den Schwedischen Dienst zu verlassen.

**) Beil. № 81. Anlage V. Der König von Schweden an die Stände des Niedersächsischen Kreises vom 20. October 1631.

und beschließen werde, wolle Gustav Adolph jedesmal Königlich halten« *).

Das System, welches der König von Schweden hier für die Formirung einer Niedersächsischen Armee zum Grunde legte, war freilich sehr verschieden von den Grundsätzen der Errichtung einer Kreis-Armee. Es darf daher nicht befremden, daß der Herzog Georg diesen Theil seines Auftrags nicht in Ausführung bringen konnte, oder wahrscheinlich nicht wollte. Die Schwedisch-Deutschen Regimenter, die während der Lebenszeit Gustav Adolphs in Niedersachsen errichtet wurden, oder auf diesen Kreis ihren Unterhalt angewiesen erhielten, waren keine Kreis-Truppen, sondern Schwedische Regimenter, über welche der König, ohne Theilnahme der Kreisstände, verfügte. Eine andere Beschaffenheit hatte es mit den Regimentern, die nach dem Tode des Königs von den Kreisständen errichtet wurden; von diesen behauptete der Herzog Georg (obwohl nicht ohne Oxenstierns Widerspruch), daß den Kreisständen die alleinige Verfügung über solche zustehe.

III. Wenn die im Vorhergehenden bewirkten Verhältnisse ihrer Natur nach schon reichlichen Stoff zu Mißverhältnissen und Streitigkeiten zwischen dem Herzoge Georg und dem Könige von Schweden (die beide den zu Würzburg geschlossenen Vergleich, ihren Ansichten und Interessen gemäß, auf verschiedene Art auslegten,) enthielten: so mußte der Umstand, daß Georg bereits am 26. October 1630 ein Patent als Schwedischer General angenommen hatte, das seine persönlichen Dienste als solcher unbedingt zur Verfügung des Königs von Schweden stellte, durch den Widerspruch, in welchem dies sein Verhältniß zu dem, in dem Patente vom 20. October 1631 bezeichneten stand, die Verlegenheit seiner Lage sehr vermehren **).

*) Beil. № 81. Anlage IV. Königlich Schwedisches Patent für den Herzog Georg, datirt den 18. October 1631.

**) Nach der bereits angeführten Äußerung Gustav Adolphs: — »er habe den Herzog Georg so weit zu seinem General gesetzt«, möchte man schließen, der König sey der Meinung gewesen, er habe durch sein, ihm zu Würzburg am 18. October 1631 ertheiltes Patent, das frühere von 1630 zurückgenommen. Es scheint aber, daß Georg das letztere als fortdauernd verbindlich für sich betrachtet habe, denn er bezog auch ferner den ihm in selbigem beigelegten Generals-Gehalt; seine Brüder äußerten im Jahre 1636 ihre Besorgniß, die Krone Schweden könne ihn für seine Person nach Polen commandiren.

Diese hier bemerkten Verschiedenheiten seiner Verhältnisse zu dem Könige von Schweden kamen im Verfolge des Krieges zur Sprache. Georg bezog sich bis zu Gustav Adolphs Tode auf den zu Würzburg geschlossenen Vergleich, nach welchem er nur bedingungsweise in Schwedischen Diensten stehe. Nach Gustav Adolphs Ableben trat er als Schwedischer General auf, wie er es nach dem Patente vom 26. October 1630 war, und verband später damit die Stelle eines Generals des Niedersächsischen Kreises; in der erstern Eigenschaft stand er unter Orenstierns Ober-Direction, in so weit sich diese mit seiner zweiten Stelle vereinbaren ließ; endlich legte er das Schwedische Generalat nieder, nahm sein Corps aus Schwedischen Diensten zurück, handelte auf eigene Rechnung und als Kreis-General.

Unsere Neugierde wird erregt, zu erfahren, welches diejenigen Gegenstände gewesen sind, von denen Georg am Schlusse seiner Relation vom 6. November sagt, er könne seinen Brüdern solche nur mündlich anvertrauen.

Aus dem Verfolge der Correspondenz ergibt sich mit Bestimmtheit, daß der König dem Herzoge Georg in der Conferenz zu Würzburg für sein Haus den Besitz des Eichsfeldes und des Bisthums Minden zugesichert gehabt habe *).

Was in der bemerkten Conferenz über die Erwerbung des Bisthums Hildesheim für das Braunschweig-Lüneburgische Haus vorgekommen seyn mag, sagen die vorhandenen Acten nicht mit eben der Bestimmtheit. Der Umstand, daß dem Herzoge Georg das Bisthum Hildesheim (mit Ausnahme der Stadt Hildesheim), gleich den übrigen Landen des Braunschweig-Lüneburgischen Hauses, für die Errichtung seines Corps angewiesen ward, läßt vermuthen, daß der König von Schweden dies Bisthum dem Hause Braunschweig, als von Rechtswegen angehörend, ansah. Die nachfolgenden Verhandlungen zwischen dem Könige von Schweden und

*) Beil. № 119. Memorial des Herzogs Georg an den Reichs-Canzler Orenstiern, den 11. Juli 1632, und Beil. № 120. Erwiederungen desselben vom 16. und 21. Juli 1632. Ob bei der Zusicherung des Eichsfeldes die ganze Provinz, die diesen Namen führt, oder vielleicht der nördliche Theil desselben, die Mark Duderstadt, auf welche sich die Ansprüche des Braunschweig-Lüneburgischen Hauses erstreckten, verstanden sey, ist nicht völlig klar. In den eben angeführten Actenstücken, Beil. № 119. und 120., ist nur von Duderstadt und dessen Appertinenz die Rede; an einigen anderen Orten, wo der Forderung des Herzogs Georg erwähnt wird, ist »das Eichsfeld« gesetzt.

2*

dem Herzoge Friedrich Ulrich ergeben, daß derselbe keinen Anstand nahm, das Bisthum Hildesheim dem Herzoge von Wolfenbüttel einzuräumen und auch der Lüneburgischen Linie die Anwartschaft auf selbiges zu ertheilen, vorausgesetzt, daß diese letztere sich den damit verbundenen Bedingungen unterwürfe, dessen sie sich aber weigerte.

Und hier gerade findet sich in Betreff der Verhandlungen zu Würzburg eine Dunkelheit, deren Aufklärung sich um so wünschenswerther darstellt, als sie über den Character Gustav Adolphs und des Herzogs Georg ein helles Licht verbreiten würde.

Es fragt sich nämlich: Ob Gustav Adolph über seinen damals schon längst gefaßten Plan, auf den Trümmern des von ihm über den Haufen zu werfenden Deutschen Reichs, ein Schwedisch-Deutsches Reich zu errichten, Eröffnungen gemacht und die Bedingungen dieser Errichtung dem Herzoge Georg mitgetheilt habe? Ob dieser die Absicht des Königs gebilligt? Ob er seine Brüder davon in Kenntniß gesetzt habe?

Dem Herzoge Georg konnte nicht unbekannt seyn, daß Gustav Adolph in Preußen, zum Nachtheile seines Schwagers, des Kurfürsten von Brandenburg, nur für sein eigenes Interesse gesorgt habe. Gesetzt auch, Georg habe damals die Klausel noch nicht gekannt, die der König von Schweden seinem, mit dem Herzoge von Pommern abgeschlossenen Tractate vom 20. Juli 1630 *) hinzugefügt hatte, und der König habe ihm die dem Landgrafen von Hessen-Cassel und dem Herzoge Wilhelm von Weimar geschehenen Versprechungen von Länder-Erwerbungen verheimlicht: so konnte ihm doch nicht entgangen seyn, daß Gustav Adolph sich von den Einwohnern der Stadt, wo er mit ihm zusammentraf, zu Würzburg als König von Schweden hatte huldigen lassen. Indessen mochte Georg (seine in der Folge ausgesprochenen Gesinnungen scheinen dieses zu bestätigen) es ganz in der Natur der Sache gegründet finden, daß sich der König für seine im Deutschen Kriege bereits gemachten und noch zu machenden Aufopferungen durch die Erwerbung einiger Deutschen Provinzen schadlos halten wollte.

Eben so wenig dürfen wir als einen Beweis, Georg sey mit dem Plane des Königs, an die Stelle des Deutschen Kaisers zu

---

*) Capitel 26. Theil I. Seite 302.

treten, einverstanden gewesen, die Thatsache betrachten, daß er sich von ihm den künftigen Besitz des Eichsfeldes und des Bisthumes Minden versprechen ließ. Georg sah damals (und bis an's Ende seines Lebens) beide Länder als ein rechtmäßiges Eigenthum seines Hauses an, dessen Besitz selbigem widerrechtlich vorenthalten war; er bevorwortete demnach, auf den von ihm vorausgesetzten Fall, daß Gustav Adolph Sieger blieb, die Rechte seines Hauses.

Was aber vorzüglich zur Rechtfertigung des Herzogs Georg zu dienen scheint, ist der Allianz-Tractat, den er bald nach seiner Rückkunft von Würzburg in Gemeinschaft mit dem Dr. Salvius, (Beide als Bevollmächtigte des Königs von Schweden) zwischen diesem und dem Herzoge von Celle schloß. Dieser Tractat ward von dem Könige von Schweden nicht ratificirt, weil der Herzog von Celle den König, seinem Verlangen gemäß, nicht als Oberlehnsherrn anerkennen wollte. Würden Georg und Dr. Salvius gewagt haben, den Allianz-Tractat mit dem Herzoge von Celle auf die Art abzuschließen, wie solches von ihnen geschah, wenn sie von den Planen des Königs Kenntniß gehabt hätten? Würde der Herzog Georg sich wohl so bestimmt, wie er es nicht lange nach Abschließung seines Vergleichs mit Gustav Adolph that, gegen die Forderung des Königs von Schweden, die Oberlehnshoheit an der Stelle des Kaisers auszuüben, erklärt haben, wenn er in Würzburg zu der Ausübung dieses Rechts seine Zustimmung ertheilt gehabt hätte?

Wir sehen Gustav Adolph den Herzog Georg bei der Zusammenkunft in Würzburg täuschen, und gleich nachher seinen mit ihm geschlossenen Vergleich verletzen: er verhieß ihm den künftigen Besitz des Eichsfeldes, den er kurz zuvor dem Herzoge Wilhelm von Weimar versprochen hatte; er hatte dem Herzoge die Hülfsmittel der Wolfenbüttelschen Lande für sein Corps zugesichert, und schloß wenige Wochen nachher einen Tractat mit dem Herzoge Friedrich Ulrich, der ihn derselben beraubte; er hatte sich schriftlich verpflichtet, die von dem Herzoge Georg zu schließenden Tractate mit anderen Fürsten Königlich zu halten, und ratificirte den ersten und einzigen nicht, den Georg mit Genehmigung des vertrauten Ministers des Königs, Dr. Salvius, abschloß. Der König hatte sich verbindlich gemacht, in den Gesammt-Ländern des Braunschweig-Lüneburgischen Hauses und im Hildesheimischen keine Lauf- und Werbeplätze anzulegen oder zu verstatten, und

ertheilte bald nachher Werbe-Patente auf das Fürstenthum Lüneburg, das einzige Land, dessen Hülfsmittel dem Herzoge Georg zur Benutzung für sein Corps übrig blieben.

Neun und zwanzigstes Capitel.

Herzog Georg findet Hindernisse, sein Corps zu errichten; — seine Verhandlungen mit dem Herzoge von Celle. — Tractat zwischen Schweden und Celle, den Gustav Adolph nicht ratificirt. — Unbillige Forderung des Königs von Schweden an den Herzog von Celle. — Unterhandlung des Herzogs Friedrich Ulrich mit dem Könige von Schweden. — Herzog Georg errichtet drei Cavallerie- und drei Infanterie-Regimenter. — Militärische Verfügungen des Herzogs Georg für die Vertheidigung von Celle. — Gustav Adolphs Unternehmungen; schlechte Aufnahme, die er dem Kurfürsten von der Pfalz wiederfahren läßt.

1631.

Herzog Georg fand, als er von Würzburg in Celle eintraf, seine Brüder und die Celleschen Geheimen Räthe sehr abgeneigt, der Schwedischen Allianz beizutreten und ihm selbst irgend eine Unterstützung zur Erfüllung seiner, mit dem Könige von Schweden eingegangenen Verbindlichkeiten zu leisten.

Gleich nachdem die Nachricht von der Schlacht bei Leipzig nach Niedersachsen gekommen war, hatten mehre Stände dieses Kreises auf einem zu Hamburg gehaltenen Congresse, zur Aufrechthaltung der Neutralität, die Errichtung einer Kreis-Armee beschlossen, zu welcher stellen sollten:

1) das Erzstift Bremen, der Herzog von Celle, die Stadt Lübeck, die Städte Braunschweig und Hildesheim, 127 Mann Cavallerie und 1959 Mann Infanterie.

2) das Herzogthum Mecklenburg, das Stift Ratzeburg und die Stadt Lübeck 366 Reiter und 1675 Infanteristen, und

3) das Haus Holstein und die Stadt Schwerin 1448 Infanteristen.

Die übrigen Kreisstände verweigerten die Stellung ihrer Contingente zu der Kreis-Armee.

Der Herzog von Celle, seine Räthe und Landstände *) waren einstimmig der Meinung, daß jede Verbindung mit dem Könige

*) Die Grubenhagenschen Landstände ersuchten den Herzog von Celle, unterm 4. October 1631, dem Herzoge Georg in ihrer Provinz keine Lauf-

von Schweden auf's sorgfältigste zu vermeiden sey. Man glaubte durch die zu Hamburg beschlossene Aufstellung eines Kreisheers der beschlossenen Neutralität Achtung verschaffen zu können.

Herzog Georg versuchte Anfangs den Weg der gütlichen Unterhandlungen in Celle. Als diese fruchtlos blieben, nahm er zu Drohungen seine Zuflucht; er sprach als Schwedischer General. Unglücklicherweise war die bewaffnete Macht, auf deren Unterstützung er nach Gustav Adolphs Versicherung rechnen sollte, nicht bei der Hand. Feldmarschall Tott war noch vor Rostock beschäftigt; der Erzbischof von Bremen, der mit einigen Truppen, die er im Holsteinschen angeworben hatte, im Anfange des November-Monats in's Bremensche eingerückt war, ward von den Kaiserlichen geschlagen.

Während Georg noch in Celle wegen Verstattung seiner Werbungen unterhandelte, ließ er diese im Grubenhagenschen offen treiben; dort konnte er auf den Beistand des Landgrafen Wilhelm V. von Hessen rechnen.

Am 23. November schrieb die Osteroder Regierung an den Herzog von Celle: »Herzog Georg habe zwei Officiere, den Obersten von Wurmb und den Hauptmann von Ehlen nach dem Grubenhagenschen geschickt, die dort offene Werbungen trieben, und die Dorfschaften mit Einquartierungen und Requisitionen belegten; sie ersuche um bestimmte Befehle, wie sie sich dabei zu verhalten habe. Der Kaiserliche Commandant in Göttingen habe ihr bereits durch mündliche Botschaft anzeigen lassen, er werde, wenn im Grubenhagenschen Herzog Georgs Werbungen noch ferner geduldet würden, diese Provinz mit Feuer und Schwert verheeren lassen.«

Die Kaiserlichen Truppen im Göttingenschen waren nicht stark genug, diese Drohungen zu vollstrecken. Der Landgraf Wilhelm V. von Hessen traf Anstalten, die Stadt Münden anzugreifen; weshalb Gronsfeld alle Truppen, die er in den Garnison-Städten entbehren konnte, dorthin zog. Am 26. November schrieb er an die Regierung in Osterode:

---

und Werbeplätze zu verstatten, und erboten sich, wenn dies Gesuch erfüllt würde, dem Herzoge von Celle eine monatliche Contribution von 2000 Thalern zur Unterhaltung einer geworbenen Compagnie in ihrer Provinz zu zahlen.

»Der Commandant von Göttingen habe ihm das Schreiben derselben an ihn vom 4. October *) mitgetheilt. In die Treue des Herzogs Christian des Ältern von Celle gegen den Kaiser, setze er kein Mißtrauen. Er wisse aber, daß der Herzog Georg bei dem Könige von Schweden gewesen sey, und seit seiner Rückkehr sehr verdächtige Werbungen angestellt habe. Nun habe bekanntlich Tilly alle Werbungen, die nicht für den Kaiser wären, ausdrücklich verboten. Solche dürften daher nicht fortgesetzt werden, und würde er, wenn es geschähe, die nöthigen Mittel dagegen nehmen. Sollte die Regierung zur Vertheidigung des Grubenhagenschen einiger Truppen bedürfen, so sey er erbötig, ein oder mehre Compagnien Infanterie dazu zu beordern. Er werde übrigens bald Mittel finden, alle Excursionen des Landgrafen von Hessen in die Braunschweig-Lüneburgischen Lande zu verhindern.« — Der Oberst von Wurmb ließ sich durch dies ihm mitgetheilte Schreiben Gronsfeld's und durch die Vorstellungen der Osteroder Regierung nicht abhalten, seine Werbungen und Rüstungen im Grubenhagenschen mit großer Thätigkeit fortzusetzen.

Kurz darauf, als der Herzog Georg von Herzberg nach Würzburg abgegangen war, hatte der Herzog von Celle seinen Rath von Steding nach dem Schwedischen Hauptquartiere abgeschickt, um den König von Schweden in seinem Namen zu becomplimentiren. Gustav Adolph nahm den Celleschen Abgesandten mit großer Artigkeit auf, und ließ ihm Anträge zur Abschließung einer Allianz mit dem Herzoge von Celle machen, die derselbe aber, unter dem Vorwande, dazu nicht mit Vollmachten versehen zu seyn, ablehnte. Der König schrieb darauf an den Herzog Georg und an den Dr. Salvius, »Beide möchten gemeinschaftlich suchen, in seinem Namen mit dem Herzoge von Celle einen Allianz-Tractat, bei welchem die, mit den Herzögen von Mecklenburg und dem Erzbischofe von Bremen bereits geschlossenen Vergleiche zur Grundlage dienen könnten, zu Stande zu bringen.« Dem Dr. Salvius schickte er zu dem Ende noch besondere Instructionen.

Als Georg diesen Auftrag von dem Könige von Schweden erhielt, war ihm kurz zuvor von dem Herzoge Friedrich Ulrich, den er wiederholt um die Erlaubniß, in seinem Lande Werbe-Depots errichten zu dürfen, ersucht hatte, eine gänzlich ablehnende

---

*) S. Theil II. Capitel 27. S. 8.

Antwort geworden. Derselbe schrieb ihm: „er habe selbst die Mittel, sein Land zu vertheidigen und stehe mit dem Könige von Schweden in Unterhandlung wegen Abschließung eines Allianz-Tractats, der ohne Zweifel in Kurzem zu Stande kommen werde." Georg war nun um so eifriger bemüht, den Herzog von Celle zu einer andern Ansicht, in Bezug auf seine eigene Unternehmung und die Allianz mit Schweden, zu bewegen, als er besorgen mußte, der König von Schweden werde dem Herzoge Friedrich Ulrich Bedingungen zugestehen, die seinen Plan, die Hülfsmittel des Wolfenbüttelschen für sein Corps zu benutzen, durchkreuzen möchten.

Die großen Fortschritte Gustav Adolphs in Ober-Deutschland und, vielleicht kräftiger als diese, die persönliche Zuneigung, die Christian der Ältere immer für Georg gehegt hatte, verbunden mit dem Vertrauen, das er in seine Ansichten setzte, bewogen ihn endlich, dessem Gesuche, ihn bei seinen Truppen-Errichtungen zu unterstützen, in so weit nachzugeben, daß er ihm Geldvorschüsse leistete; auch verstattete er, in seinem Lande Werbe-Depots zu errichten, und das feste Schloß Winsen an der Luhe als Depot für sein Corps zu benutzen. Alles dieses sollte jedoch den Anschein haben, als sey es von ihm nicht aus freier Wahl geschehen, sondern durch die Drohungen des Königs von Schweden veranlaßt worden; nicht ohne die höchste Noth wollte er es mit dem Kaiser zum offenen Bruche kommen lassen. Georg mußte sich verbindlich machen, das Lüneburgische und insbesondere die Residenz-Stadt Celle, im Falle eines Angriffs der Kaiserlichen, nach äußersten Kräften zu schützen, daneben auch versprechen, zu verhindern, daß die Schweden keine anderweitige Werbe- und Laufplätze in den Ländern des Herzogs von Celle errichteten. Dieser geheime Vertrag zwischen den beiden Brüdern ward nicht, ohne den heftigsten Widerspruch von Seiten der mehrsten Celleschen Geheimen Räthe zu erfahren, geschlossen. Insbesondere erklärte sich der Statthalter von Bülow so lebhaft dagegen, daß Georg von dieser Zeit an einen Haß auf ihn warf, und als seinen erklärten Feind betrachtete.

Nachdem es dem Herzoge Georg gelungen war, seinen Bruder zu diesen Nachgebungen zu bewegen, überwand er auch durch beharrliche Vorstellungen die Abneigung desselben, sich mit Gustav Adolph in einen Allianz-Tractat einzulassen. Christian der Ältere beauftragte den Herzog Georg, mit dem Dr. Salvius in vor-

läufige Unterhandlungen zu treten, weshalb Georg sich nach Hamburg verfügte, von woher er nicht lange nachher in Begleitung des Schwedischen Minister-Residenten in Celle wieder eintraf.

Der Tractat, den der Herzog von Celle seiner Seits mit dem Dr. Salvius, Namens des Königs von Schweden, am 6. December 1631 abschloß, hat das Schicksal erlitten, die Ratification des Königs von Schweden nicht zu erhalten und ein Zankapfel zwischen der Krone Schweden und den in Celle regierenden Herzögen zu werden, obgleich er in Betreff der von letzteren zu entrichtenden Geld-Zahlungen in Ausführung gebracht ward. Er besagt im Wesentlichen:

»Der König von Schweden verpflichtete sich, dem Herzoge von Celle zur Wiedererlangung seiner, an das Bisthum Hildesheim versetzt gewesenen Güter behülflich seyn zu wollen; dem Könige solle die Direction des Krieges überlassen seyn, jedoch die Stadt Celle ausschließlich von Celleschen Truppen besetzt bleiben und der Herzog von Celle nicht gehalten seyn, ein Truppen-Contingent zur Schwedischen Armee zu stellen; dagegen mache sich derselbe verbindlich, monatlich eine Contribution von 8000 Rthlrn. an die Schwedische Kriegs-Kasse zu zahlen, welche Summe vorzugsweise zur Bezahlung des Corps des Herzogs Georg verwendet werden sollte. In dieser Summe sollten die Beiträge der Harburger und Dannenberger Linie mit begriffen seyn. Dieser Allianz-Tractat sollte alle 10 Jahre, mit Vorbehalt der etwaigen Mutationen, erneuert werden.«

Der Allianz-Tractat war offenbar das Werk des Herzogs Georg; dieser hatte nun einen Theil des Gehalts seines Corps gesichert, und einen gültigen Vorwand, seinen Plan auf das Hildesheimische zu verfolgen. Der Cellesche Geheime-Rath sprach seine Ansicht, daß das Cellesche dem Privat-Interesse des Herzogs Georg aufgeopfert werde, laut aus.

Dr. Salvius erklärte bei der Unterzeichnung des Tractats, daß die darin enthaltenen Puncte seiner, von dem Könige von Schweden erhaltenen Instruction vollkommen angemessen wären, und obgleich er sich die Ratification desselben vorbehalten müßte, so zweifle er doch keineswegs, daß solche sofort erfolgen werde. Indessen ergab sich bald, daß Gustav Adolph, wenn er auch gleich im ersten Augenblicke die Ratification des Tractats nicht geradezu verweigerte, jedoch die Vollziehung bald unter diesem, bald unter

einem andern nichtigen Vorwande aufschob, weil die Bedingungen desselben seinen politischen Absichten nicht genügten.

Das Mißtrauen, das der Herzog von Celle gleich Anfangs in die Aufrichtigkeit der von Gustav Adolph proclamirten uneigennützigen Gesinnungen gesetzt hatte, fand bald Bestätigung. Herzog Friedrich Ulrich zeigte ihm nämlich an: »der König von Schweden verlange schon jetzt für die demnächstige Überlassung der Hildesheimischen Stiftsgüter (die noch im Kaiserlichen Besitze waren), eine Recognition in baarem Gelde; er ersuche ihn demnach, sich zu erklären: ob und wie viel er dazu für die Celleschen, an Hildesheim verpfändet gewesenen Güter beizutragen Willens sey?“

Der Herzog von Celle ließ durch einen, am 17. December nach Braunschweig geschickten Abgesandten dem Herzoge Friedrich Ulrich vorstellen: — »er sähe nicht ein, daß dem Könige von Schweden für die Wiedereinräumung der Hildesheimischen Stiftsgüter, die, vom Kaiser und Reiche anerkannt, dem Braunschweig-Lüneburgischen Hause zuständig wären, irgend eine Recognition gebühre, und sey ihm nicht bewußt, daß der König an andere Deutsche Fürsten dergleichen Zumuthungen gemacht habe. So viel ihn selbst anbetreffe, habe er auf diese Hildesheimischen Ämter (außer den, an Hildesheim versetzt gewesenen, zu Homburg und Eberstein gehörenden Gütern) keine Ansprüche zu machen, weil seine Linie nicht mit in der Belehnung begriffen gewesen, auch habe er des rechtlichen Anspruches halber einiges Bedenken getragen. Es träten aber zur dermaligen Zeit Verhältnisse ein, wodurch er bewogen werden könne, von seinen früheren Ansichten abzuweichen, und einen andern Entschluß zu fassen. Daher sey sein Vorschlag: der Herzog möge mit der Recognition noch etwas anstehen, bis man den Ausgang sehe. Vielleicht möchten sich Veränderungen ereignen, in deren Gefolge die Recognition ohne sonderliches Bedenken geleistet werden könne.«

Herzog Friedrich Ulrich war nicht geneigt, den Weg, den der Herzog von Celle vorschlug: die Unterhandlungen mit Gustav Adolph in die Länge zu ziehen, zu verfolgen. Unbedingt wollte er sich den Forderungen des Königs von Schweden hingeben, sich dagegen aber bedeutende Vortheile sichern. Außer zweien Abgesandten, die er bereits im Schwedischen Hauptquartier hatte, hatte er deren noch zwei andere, die Räthe Schenk und Dr. Lampadius, gegen Ende des Novembers dahin ab geschickt, die am 1. December bei

dem Könige von Schweden in Erfurt eingetroffen waren, und Namens ihres Herrn folgende Forderungen vorbrachten:

1) die Einräumung der Hildesheimischen Stiftsgüter, als Theile seines Landes. Den künftigen Besitz der dem Bischofe von Hildesheim verbliebenen Ämter: Steuerwald, Peina und Marienburg verlangte Friedrich Ulrich als Entschädigung für die für Schweden aufzuwendenden Kriegskosten, und zwar sollten diese auf ewige Zeiten an ihn abgetreten werden.

2) Vom Eichsfelde forderte der Herzog die Stadt Duderstadt, die Ämter Gieboldehausen und Bodenstein, das Kloster Anrode und die Braunschweigischen adeligen Lehn-Ämter Westernhagen, Ruddershagen und Gettendorf.

3) Die Restitution der Grafschaft Hohnstein, hinsichtlich der Lehnsherrschaft und Hoheit; Vergleichung mit dem Grafen von Schwarzburg, wegen der Vasallen-Theilung und Landfolge.

4) Die Stadt Goslar sollte der Jurisdiction und Bothmäßigkeit des Herzogs Friedrich Ulrich unterworfen werden.

Als der Herzog Friedrich Ulrich bald nachher die Nachricht erhielt, daß der Landgraf Wilhelm V. von Hessen sich der Stadt Münden bemächtigt habe, und Miene mache, diese als eine ihm bleibende Eroberung zu betrachten, erhielten seine Abgesandten die Instruction, die sofortige Zurückgabe dieser Stadt zu verlangen.

Seinen Unterhandlungen mit Gustav Adolph ein noch größeres Gewicht zu geben, mußten seine Gesandten bemerklich machen, daß er bereits ein Corps geworbener Truppen zum Dienste des Königs errichtet habe, und solches ansehnlich zu vermehren gedächte *).

Indem Friedrich Ulrich, statt wie der König von Schweden Willens gewesen war, durch den Herzog Georg und Dr. Salvius mit ihm zu unterhandeln, directe Unterhandlungen im Schwe-

*) Nach einer noch vorhandenen Liste hatte der Herzog Friedrich Ulrich am Ende des Jahrs 1631 folgende geworbene Truppen:

1) Cavallerie:
   2 Comp. Reuter, Oberstlieutenant Anton Meyer.
2) Infanterie:
   2 Comp. Fußgarde, Oberst von Bessel,
   2 — vom rothen Regiment — Mütschapel,
   2 — „ blauen — von Schönburg,
   2 — „ gelben — von Waldau.

Die hier benannten Befehlshaber dienten nach Ableben des Herzogs Friedrich Ulrich im Jahre 1635 unter dem Herzoge Georg.

bischen Hauptquartiere eröffnete, verlor Georg allen Einfluß auf diese, für ihn so wichtige Negociation, über deren Fortschritte er eine geraume Zeit ohne Kunde blieb. Der eben bemerkte Plan des Herzogs Friedrich Ulrich stand dem des Herzogs Georg, der, im Gefolge der mit Gustav Adolph geschlossenen Übereinkunft, auf die Hülfsmittel der Lande des Herzogs von Wolfenbüttel für sein Corps gerechnet hatte, sehr entgegen.

Georg, dieser Hauptquelle beraubt, mußte nun die Besitzungen seines Bruders um so stärker belästigen. Nachstehende Regimenter wurden von ihm zu gleicher Zeit errichtet:

I. Cavallerie:

1) Das Leib-Regiment, Oberstlieutenant von Wurmb. Das Regiment wurde größtentheils im Grubenhagenschen formirt, erhielt nachher seinen Bezirk in den, Winsen an der Luhe zunächst liegenden, Lüneburgischen Ämtern.

2) Regiment Oberst von Wetberg, errichtet in den Ämtern zwischen Hannover und Celle, und den daran grenzenden Calenbergschen Ämtern.

3) Regiment Oberst Curdt Plate von Gelen. Die Werbung in den an beiden Ufern der Weser liegenden Cellischen Ämtern.

II. Infanterie:

1) Leib-Regiment zu Fuß, errichtet im Grubenhagenschen.

2) Regiment Oberst von Meretig. Das Regiment ward auf das kleine Hildesheimische Stift und die Stadt Hannover angewiesen.

3) Regiment Oberst Pithan, errichtet im Lüneburgischen *).

Gustav Adolph hatte für die Bildung einer Niedersächsisch-Westphälischen Armee mehre, für seinen Dienst bereits errichtete, aber noch nicht vollzählige, ausländische Regimenter bestimmt und für neu zu errichtende Werbe-Patente ertheilt. Die Obersten dieser Regimenter wurden sowohl in Betreff der Werbegelder, als

*) Das Corps des Herzogs Georg wird in der Geschichte das Lüneburgische genannt, zur Unterscheidung von den Truppen, die die Herzöge von Wolfenbüttel und Celle ein jeder für sich unterhielten; es bildete den Fuß der nachmaligen Celleschen und Calenbergischen stehenden Truppen, und nach Vereinigung der Fürstenthümer Celle und Calenberg, den der Hannoverschen Armee. Die Geschichte der letzteren nimmt mit 1631, als dem Jahre der Errichtung des Corps des Herzogs Georg, ihren Anfang, und schließt sich mit 1803, als in welchem Jahre, im Gefolge der Convention von Lauenburg, ihre Auflösung erfolgte.

die Unterhaltung derselben, auf die beiden Kreise angewiesen, und ihnen zu dem Ende Provinzen derselben zugetheilt. Unter diesen waren einige Regimenter, die, obgleich sie nicht in den beiden Kreisen dienten, doch ihre Werbe- und Verpflegungsgelder aus selbigen bezogen, oder wenigstens zu beziehen verlangten. Auf diese Art bildete sich Gustav Adolph auf Kosten der protestantischen Kreise eine Armee, ohne die Einwilligung der Kreisstände zuvor einzuziehen. Diese Stände waren oft nicht wenig betroffen, wenn ganz unbekannte Officiere mit Vorzeigung des Patents und der Anweisung des Königs von Schweden, ihre Einnahmen in Beschlag nahmen und Natural-Quartier und Verpflegung für Regimenter verlangten, die nur auf dem Papiere standen, und wozu die Recruten in vielen Fällen mit Gewalt aus ihren eigenen Unterthanen genommen wurden. Eine gegen Ende des Jahrs 1631 im Schwedischen Hauptquartiere ausgegebene, noch vorhandene Liste von dem Bestande der Niedersächsisch-Westphälischen Armee bezeichnet den größten Theil als Ausländer, die durch das Interesse des Ehrgeizes, oder noch öfter des Eigennutzes, zur Theilnahme an dem Kampfe aufgefordert waren *).

Über die damalige, von der frühern verschiedene Art der Errichtung von Kriegsvölkern, und den Gesichtspunkt, aus welchem die Kriegsleute selbst diese Veränderung betrachteten, gewährt ein im Jahre 1631 erschienenes Pamphlet **) einige Auskunft. Es wird nämlich in selbigem angenommen, daß ein Hauptmann sich mit seinem Feldwebel über die Vortheile und Nachtheile der Methode, die zur Zeit Kaiser Maximilians I. im Vergleiche mit der damaligen, bei der Errichtung der Kriegsheere angewendet wurde, streitet.

Für die Vorzüge der frühern Zeit führt der Hauptmann unter andern an: — »wenn vor dem gegenwärtigen Kriege Rüstungen gegen den Erbfeind angestellt werden sollten, konnte dieses nur nach der Kurfürsten und Stände Rath und Willen geschehen; war die Zustimmung erfolgt, so wurde eine Vertheilung der zu errichtenden Kriegsmacht auf die verschiedenen Kreise gemacht. Man wußte dabei von keinen extraordinären Contributionen, Exactionen

*) Beil. Nro. 82. Liste auf die Niedersächsische und Westphälische Armee. 1631.

**) Gespräch zwischen dem Hauptmanne Schepfs und Veit Schrammer, im Jahre Christi 1631.

und Pressuren. Es wurden rechtschaffene, tapfere Obersten und Hauptleute bestellt, welche einen guten Namen und ein tapferes Ansehen bei den Reutern und Lanzknechten hatten; diese zogen in der Eile Leute an sich, welche von ihnen auf die Musterplätze und von dort gegen den Feind geführt wurden. Selten diente ein Regiment über ein Jahr. Man dankte gegen den Winter ab. Die Stadt- und Landbewohner durften nicht mit Winter-Quartieren beschwert werden. Heut zu Tage hört man nichts als von Einquartierung, Contributionen und Exortationen. Die Obersten sind theils ausländische, theils inländische schlechte Hechelmacher, Steinmetzen, Schinder und dergleichen, welche, wenn sie Geld und Güter genugsam zusammengepackt haben, sich davon geben, sonderlich wenn es wirklich zu Felde gehen soll.« — —

Zur Vertheidigung der Obersten und Hauptleute wendet der Feldwebel vorzüglich Folgendes ein: — »ihr müßt mir einräumen, daß die Werbung jetzt viel beschwerlicher geht, als ehemals. Bald nimmt ein Rekrut Handgeld, verspricht, sich einzustellen, erscheint aber nicht. Ein anderer zecht, frißt und säuft vollauf, bis man bald an Ort und Stelle ist, dann bauet er seitwärts ab und sucht seinen Weg wieder zurück. Kein Rekrut kann zur Compagnie gebracht werden, der den ersten Werber nicht 6, 7 oder 8 Thaler kostet. Will ich Feldwebel bleiben, so muß ich die Extrakosten an's Bein binden. Was geht dem Hauptmanne, vielmehr einem Obersten, und endlich dem vom General-Staabe, auf Wehr und Waffen, Commiß-Schuhe und Kleider, Proviant, Artillerie und Kundschafter, der geschwinden, theuren Zehrung im Felde nicht zu erwähnen, nicht alles auf? Wenn man alle diese Bedürfnisse von der Contribution nehmen soll, kann nicht viel übrig bleiben. In Erwägung muß noch gezogen werden, daß sowohl die Rekruten, als der Proviant aus weiter Ferne herbeigeholt werden müssen. Ich kenne wenige vornehme und noch weniger niedere Officiere, die in dem Ober- und Niedersächsischen Kreise viel aufgesteckt haben und reich geworden sind.« — —

Herzog Georg, weit entfernt, durch die Errichtung so vieler Regimenter seine Kasse zu bereichern, mußte seine Appanagen-Gelder im Voraus beziehen, und auf sein Amt Herzberg Anleihen machen, um nur die dringendsten Bedürfnisse derselben zu befriedigen, ungeachtet der Geld-Unterstützung, die ihm der Herzog von Celle zukommen ließ. Aus Mangel an hinlänglichen Geld-

mitteln konnte Georg mit seinem Corps nicht so schnell im Felde erscheinen, als er gerechnet hatte, eine Verzögerung, die ihm um so unangenehmer war, als Papenheim, der bei Wolfenbüttel ein bedeutendes Corps zusammen gezogen hatte, Celle bedrohete.

In den ersten Tagen des Decembers hatte der Herzog von Celle erst mit dem Baue der, von Georg zur bessern Vertheidigung seiner Residenz, vorgeschlagenen Schanzen den Anfang machen lassen, und den Hauptmann von Hodenberg mit Errichtung einer Fahne Infanterie beauftragt. Georgs Antrag, drei Infanterie-Compagnien von seinem Corps nach Celle zu senden, lehnte der Herzog von Celle ab; jedoch bewilligte er, daß der General-Major Pithan (der Georgs besonderes Vertrauen genoß,) bei seiner Person in Celle bleiben sollte, versprach, sich dessen Raths in allen militärischen Angelegenheiten zu bedienen, und ohne dessen Genehmigung keine Capitulation mit den Kaiserlichen eingehen zu wollen. Pithan mußte dem Herzoge Georg durch einen Handschlag geloben, zur Vertheidigung von Celle gegen einen Ueberfall alle nur möglichen Anstalten zu treffen, und, wenn die Kaiserlichen wirklich zum Angriffe schreiten sollten, die hartnäckigste Vertheidigung zu leisten.

Der Hofmarschall und Kriegs-Commissär Wilhelm von Hodenberg ward am 24. December mit den geworbenen Compagnien Feuerschütz und von der Wense aus Celle zur Aufstellung eines Cordons an die Calenbergische und Hildesheimische Grenze geschickt, um das Lüneburgische gegen Streifparteien und Marodeurs zu schützen, und Papenheim zu beobachten; ihm ward die Vollmacht ertheilt, nach seinem Gutdünken Ausschuß-Compagnien an sich zu ziehen. Der Herzog von Celle erklärte übrigens, die strengste Neutralität beobachten zu wollen.

Der König von Schweden war von Würzburg auf Frankfurt am Main marschirt, woselbst er am 27. November 1631 seinen Einzug hielt. Kurz zuvor hatte er eine persönliche Zusammenkunft mit dem Landgrafen Wilhelm V. von Hessen, in welcher er diesem (wie behauptet wird) den künftigen Besitz der Stadt und des Amts Münden zusicherte. In Frankfurt kam auch der Kurfürst Friedrich V. von der Palz zu ihm, und bat ihn, ihm wieder zu dem Besitze seiner Kurlande zu verhelfen.

Gustav Adolph hatte feierlichst vor der ganzen Welt sich verpflichtet, sich der protestantischen Deutschen Fürsten gegen des

Kaisers Übermacht anzunehmen, und darum habe er, heißt es in seiner 1630 zu Stralsund erlassenen Proklamation, zu den Waffen gegriffen. Jetzt trat derjenige Fürst vor ihn, dem das Geschick am härtesten mitgespielt hatte, zu dessen Beistande er früher zu verschiedenen Malen thätig einzuschreiten beabsichtigte. Und nun empfing Gustav Adolph, er, der sich immer leutselig und gütig gegen Jedermann, der sich seiner Person näherte, bezeigte, diesen unglücklichen Kurfürsten mit einer Geringschätzung und Kälte, die für das künftige Schicksal der Pfalz nichts Gutes andeutete. Er sprach viel von dem schlechten Betragen des Königs von England gegen ihn. Wie konnten dem Kurfürsten die politischen Vergehungen seines Schwagers zur Last gelegt werden, der so wenig für ihn und seine Familie that, daß er eine geraume Zeit seinen Unterhalt der Geld-Unterstützung, die ihm Bethlem Gabor (dieser war am 5. Oct. 1629 gestorben) zukommen ließ, verdankt hatte? Auch erwähnte Gustav Adolph des harten Drucks, den die Lutheraner in der Pfalz unter ihm erfahren hätten. Friedrich V., an Demüthigungen und fehlgeschlagene Hoffnungen gewöhnt, fuhr nichts desto weniger fort, Gustav Adolph als seinen Schutzengel zu betrachten.

Am 1. December brach der König von Schweden nach Darmstadt auf, eroberte Oppenheim und besetzte am 12. December Mainz, worauf er sein Heer in die Winterquartiere verlegte.

Herzog Bernhard von Weimar lieferte im Oberrheinischen Kreise gegen Abtheilungen der Tillyschen Armee einige glückliche Gefechte. Landgraf Wilhelm V. von Hessen hatte das Schloß Amöneburg und die Stadt Warburg eingenommmen.

Dreißigstes Capitel.

Unterhandlungen des Königs von Schweden mit den Abgesandten des Herzogs Friedrich Ulrich. — Das Schwedisch-Deutsche Reich. — Gustav Adolphs Unterhandlung mit Kur-Brandenburg. — Papenheims Einfall in's Lüneburgische. — Der Herzog von Celle nähert sich der Kaiserlichen Partei — Herzog Georgs Erklärung über Papenheims Äußerungen über ihn. — Baner und Herzog Wilhelm von Weimar nöthigen Papenheim zum Rückzuge. — Herzog Georg versucht vergebens, Hannover zur Aufnahme einer Besatzung zu vermögen; — er verweigert den Schweden die Einräumung des Schlosses Winsen an der Luhe.

1632.

Wenn sogar noch in der neuern Zeit einige Geschichtschreiber die eigennützigen Absichten Gustav Adolphs auf Deutschland in Zweifel gezogen haben, so gewähren die Verhandlungen der Abgesandten des Herzogs Friedrich Ulrich mit dem Könige selbst *) nur zu viele Beweise, daß er sich nichts Geringeres als den Umsturz des nun schon so viele Jahrhunderte bestandenen Gebäudes des Deutschen Reichs zum Ziele vorgesetzt hatte, und aus den Trümmern desselben einen Schwedisch-Deutschen Staat bilden wollte. Ob Gustav Adolph anders handeln konnte, wollte er das vorgesetzte Ziel erreichen, und seine neue Schöpfung auf einem sicheren Grunde erbauen? Allein nicht ohne Bedauern sehen wir den größten Mann, den der Occident seit Karl dem Großen aufzuweisen hat, zu kleinlichen Mitteln einer hinterlistigen Politik greifen, die ihn in die Klasse gemeiner Eroberer setzen.

Zwei der im Vorhergehenden erwähnten Wolfenbüttelschen Abgesandten, Lampadius und Kipius, wurden am 20. December 1631 zu Mainz dem Könige von Schweden vorgestellt und sehr gnädig aufgenommen, wegen Abschließung eines Tractats aber an den Fürsten Ludewig von Anhalt und Dr. Steinberg, denen der König zu diesem Ende besondere Vollmachten ertheilt hatte, verwiesen.

Die Wolfenbüttelschen Abgesandten fanden diese beiden Schwedischen Bevollmächtigten sehr geneigt, die Forderungen des Herzogs Friedrich Ulrich zuzugestehen. Nach geschehener erster Berathung übergaben die Wolfenbüttelschen Abgesandten, in Gemäßheit der schon früher zu Halle eingereichten Vorschläge ihres Herrn, ein Projekt zu einem Bündnisse des Herzogs Friedrich Ulrich mit dem Könige von Schweden, in welchem auch die, im vorigen Capitel erwähnten Forderungen, nämlich in Betreff der Hildesheimschen Stiftsgüter, des Eichsfeldes, der Grafschaft Hohnstein und der Städte Goslar und Münden, mit aufgenommen waren.

Die Schwedischen Bevollmächtigten schienen im Ganzen mit diesem Projekte einverstanden zu seyn. Nur bei dem Punkte in dem Entwurfe, der von den Rechten des Braunschweig-Lüneburgischen Hauses auf das Eichsfeld handelte, sagte Dr. Steinberg:

---

*) Beil. № 83. Bericht des Dr. Lampadius und Dr. Kipius an den Herzog Friedrich Ulrich, den 1. Februar 1632.

»es sey zu spät, der König habe schon zu Gunsten des Herzogs Wilhelm von Weimar, der dafür Recognition leiste, über diese Provinz verfügt.« Wir sehen hier nicht allein Gustav Adolph mit Wortbrüchigkeit gegen den Herzog Georg handeln, sondern auch die Rechte eines Hauses, dessen getreuer Alliirter er seyn zu wollen vorgab, verletzen. Was das Wort »Recognition« eigentlich sagen wollte, mochte den Wolfenbüttelschen Abgesandten im ersten Augenblicke wohl nicht völlig klar seyn. Der folgende Punkt wegen Restitution der Grafschaft Hohnstein, hinsichtlich der Lehnsherrschaft und Landeshoheit, ward von dem Dr. Steinberg mit der Bemerkung zurückgewiesen: das Haus Braunschweig könne diese und andere Forderungen wohl fallen lassen, wenn es in den Besitz der Hildesheimischen Stiftsgüter gesetzt werde; daß die Erwerbung dieser Theile aber auch noch an besondere Bedingungen geknüpft werden sollte, erwähnten die Schwedischen Bevollmächtigten bei dieser Zusammenkunft nicht.

Der Fürst Ludewig von Anhalt und Dr. Steinberg übernahmen es, dem Könige von Schweden den nach diesen Bemerkungen veränderten Entwurf des Tractats vorzulegen. Nach einigen Tagen versicherten Beide den Wolfenbüttelschen Abgesandten: der König habe den Entwurf genehmigt und dem Dr. Steinberg die Aufsetzung eines Tractats in aller Form anbefohlen. Das Concept zu diesem ward von dem Dr. Steinberg entworfen, und, nachdem solches die Zustimmung der Wolfenbüttelschen Abgesandten erhalten hatte, dem Schwedischen Geheime-Secretär Sobler übergeben, der solches dem Könige zur Unterschrift vorlegen sollte.

Die Schwedischen Bevollmächtigten verfuhren bei dieser Unterhandlung mit gleicher Politik, als früher Dr. Salvius in Celle. Dieser behauptete, mit Instructionen vom Könige zur Vollziehung eines Tractats, in welchem sich der Herzog von Celle zur Zahlung einer monatlichen Contribution verpflichtete, versehen zu seyn; hier versicherten der Fürst von Anhalt und Dr. Steinberg, die Genehmigung des Königs zu einem Tractate erhalten zu haben, in welchem die Wolfenbüttelschen Abgesandten wichtigen Forderungen entsagten; in beiden Fällen hintergingen die Schwedischen Abgesandten (ob vorsätzlich, oder selbst getäuscht?) mit Vorspiegelung der Königlichen Vollmacht, um erst Concessionen als Grundlage der Hauptforderungen Schwedens zu erlangen. Der Herzog von Celle wird mit nichtigen Vorwänden, warum die Ratification

seines, mit Dr. Salvius geschlossenen Tractats nicht gleich erfolge, hingehalten; hier in Mainz, wo der König selbst gegenwärtig war, erlaubte er sich ein weniger verdecktes Spiel.

Der Schwedische Geheime-Secretär Sobler bezeigte den Wolfenbüttelschen Abgesandten, daß er bei dem ihm behuf der Unterschrift des Königs von Schweden vorgelegten Tractate große Bedenken habe; sichtbar sey dieser Entwurf nicht aus der Feder des Dr. Steinberg, sondern aus der der Wolfenbüttelschen Abgesandten geflossen; so wie er vorliege, entspräche dessen Inhalt der Absicht des Königs nicht; sollte er wirklich vom Könige unterschrieben werden, so müsse er gänzlich umgearbeitet werden.

Höchst unwahrscheinlich ist, daß der Fürst von Anhalt und Dr. Steinberg, indem sie den Wolfenbüttelschen Abgesandten die Zusicherung ertheilten: »der König habe den Entwurf des Tractats gebilligt,« sich einer vorsätzlichen Unwahrheit schuldig machten, allein nicht minder, daß der Geheime-Secretär des Königs sich unterstanden haben sollte, aus eigener Bewegung das gegebene Königliche Wort für ungültig zu erklären.

Am 1. Januar 1632 ward den Wolfenbüttelschen Abgesandten der von dem Geheime-Secretär Sobler umgearbeitete Tractat zur Unterschrift vorgelegt; mit Erstaunen und Unwillen sahen Lampadius und Kipius in diesem Bedingungen enthalten, denen kein Deutscher Reichsfürst, ohne den Umsturz der Deutschen Reichsverfassung auszusprechen, sich unterziehen konnte.

Unter diesen Bedingungen waren vorzüglich nachstehende Artikel, die das Bedenken der Wolfenbüttelschen Abgesandten erregten:

Art. 2. Der König von Schweden könne über die Wiedererlangung Mündens nichts zum Nachtheile des Landgrafen Wilhelm V. von Hessen verfügen.

Art. 11. Der König von Schweden wolle alle Örter mit allem Geschütze u. s. f. die in den Wolfenbüttelschen Landen wieder erobert werden würden, zu Herzog Friedrich Ulrichs Händen, oder nach dessen Ableben, der anderen Herzöge zu Braunschweig-Lüneburg, vermöge desselben Fürstlichen Hauses Erbverträge, liefern, wenn letztere anders diese Allianz (zwischen Schweden und Wolfenbüttel) ratificiren, sich mit dem Könige von Schweden gleichmäßig verbinden und durch freundliche Bezeigung sich solcher Lande und Sachen nicht verlustig gemacht haben. Inmassen der Herzog

Friedrich Ulrich auf sich nimmt, bei seiner Landschaft zu bewirken, daß diese künftig keinen zum Landesfürsten annimmt und huldigt, er habe denn diese Allianz angenommen, confirmirt und bestätigt.

Art. 13. Wegen der Streitigkeit des Braunschweigischen Hauses mit Kur-Mainz, in Betreff einiger Ämter auf dem Eichsfelde, will der König solches nach Befinden der Befugsamkeit verhelfen.

»Der Herzog Friedrich Ulrich verpflichtet sich, seine Erben und Erbnehmer seiner Fürstenthümer, Graf- und Herrschaften, Land und Leute, den König von Schweden, nächst Gott, nicht allein für seinen und ihren Bundsverwandten und Schutzherrn zu erklären, sondern auch künftig des Königs Erben und Successoren im Reiche und der Krone Schweden, jederzeit dafür respectiren und ehren, deren (als ihrer Schutzherren) Schaden allenthalben abwenden, weder mit Rath noch That, direct noch indirect, wider Ihro Majestät, Dero Königreich, Fürstenthümer, oder Städte handeln, sondern denenselben mit Leib, Gut und Blut nach äußerstem Vermögen zugethan seyn. Herzog Friedrich Ulrich und seine Leute wollen sich ohne des Königs von Schweden Einwilligung mit keinem andern Staate alliiren, aus der Allianz treten, oder wohl gar Frieden schließen. Wenn im Gegentheile dem Könige der verlangte Ersatz für seine Kriegskosten verweigert werden sollte, so verspricht der Herzog Friedrich Ulrich nicht nur für seine Person von der Allianz nicht abzuweichen, sondern diejenigen Stände, die solches dem Könige verweigern, für seine Feinde zu erklären. Da nach Ausspruch des Reichs-Cammer-Gerichts der Besitz der Hildesheimischen Stiftsgüter vom Papste abhänge, so wolle der Herzog Friedrich Ulrich, zur Dankbarkeit für deren Wiedererlangung nicht nur seine Fürstenthümer, Graf- und Herrschaften, Land und Leute dem Königlichen Schutze ergeben, sondern sobald er (der Herzog) zur wirklichen Possession dieser Länder und Güter wieder gelange, dieselbe für sich und seine Lehnsvettern von Sr. Königlichen Majestät und deren Erben und Successoren an der Krone Schweden gebührendermaßen zu Lehn empfangen und recognosciren, wegen derselben Ihm und Ihnen, billig und Herkommens gemäß, verwandt seyn. — — Und nachdem nichts Billigeres, als daß dem Könige und der Krone Schweden bei diesem und künftig hieraus entspringenden Kriegen die Direction verbleibe, so stellt der Herzog solche in der Maße dem Könige an-

heim, daß derselbe nicht nur den Krieg führen, sondern, nach seinem Ermessen, den Krieg ankündigen und dirigiren möge.« *)

Der Dr. Lampadius und Kipius begnügten sich nicht damit, dem Dr. Steinberg, als er ihnen diesen Schwedischen Tractat zur Unterzeichnung vorlegte, ihr Befremden zu bezeigen, daß in selbigem Punkte aufgenommen wären, deren zuvor keiner Erwähnung geschehen sey. Weit entfernt, die Negociation auf gewöhnliche Art unter dem Vorwande abzubrechen, daß sie auf solche Forderungen einzugehen keine Instruction hätten, und auch nicht hätten erhalten können, geben diese beiden Deutschen Juristen dem Könige von Schweden eine Lection, wie er sie noch nicht empfangen haben mochte.

»Den Landschaften und Unterthanen,« sagten die Wolfenbüttelschen Abgesandten in ihrer Erwiederung, »stände es nicht frei, wem sie huldigen wollten; sie wären Erb-Unterthanen, hätten der Celleschen Linie bereits den Eid geleistet, hätten also auch auf des Herzogs Friedrich Ulrich unbeerbten Todesfall ihre Landesfürsten. Der Herzog Friedrich Ulrich, seine Landschaften und die Lüneburgischen Herzöge würden sich niemals dazu verstehen; und sie (die Abgesandten) könnten darüber nicht unterhandeln, und noch weniger abschließen. — Den Braunschweig-Lüneburgischen Fürsten stände es völlig frei, ob sie sich mit dem einen, oder dem andern conjungiren wollten, und könnten sie deshalb ihrer Länder nicht verlustig erklärt werden. Es sey dem Herzoge Friedrich Ulrich niemals in den Sinn gekommen, vom Reiche Deutscher Nation abzutreten, sie (die Abgesandten) vermöchten hierüber nicht zu unterhandeln; auch würde dasjenige, was auch der Herzog Friedrich Ulrich darüber bewilligen möchte, keine Kraft haben, wenn solches nicht einstimmig von allen Ständen des Reichs geschehe. — Nach der von dem Könige von Schweden (in Stralsund) erlassenen Proklamation sey die Erhaltung des Reichs Deutscher Nation, und daß jeder evangelische Stand wieder in seinen vorigen Stand gesetzt werden sollte, der Zweck seines gegenwärtigen Krieges mit dem Kaiser; wenn Se. Majestät nun selbst die Reichsverfassung über den Haufen würfen, so würde dieses bei den evange-

*) Beil. № 84. Auszug einiger Artikel aus dem Allianz-Tractate, welchen der König von Schweden den Wolfenbüttelschen Abgesandten am 10. Januar 1632 vorgelegt hat.

lischen Ständen nur Mißtrauen und Betrübniß und bei den katholischen Frohlocken zur Folge haben. — Gesetzt auch, der König könne bei seinen Lebzeiten die an sich gerissene Herrschaft des Deutschen Reichs behaupten, so würde er doch seine Nachkommen und die Krone Schweden in ewige Kriege verwickeln, und diese solche Herrschaft schwerlich bewahren können. Das Recht, Kriege (Reichs-Kriege) anzukündigen und Frieden zu schließen, sey schon seit hundert Jahren keinem Kaiser zugestanden worden; der jetzige Kaiser, der sich dergleichen habe anmaßen wollen, sey auf dem Kurfürstentage zu Regensburg und dem Leipziger Convente zurecht gewiesen; in der Absicht, ihre eigenen Hoheitsrechte aufrecht zu erhalten, hätten sich die evangelischen Stände mit dem Könige von Schweden verbunden, welches den Reichsgesetzen nicht zuwider laufe.« — —

Diese starke Sprache der Abgesandten eines Fürsten, der sich dem Könige von Schweden unbedingt in die Arme werfen zu wollen den Anschein gegeben hatte, mochte Gustav Adolph und seinen Räthen höchst unerwartet gewesen seyn. Dr. Steinberg, als gewandter Diplomat, verlor die Fassung nicht: er gab anscheinend den Gründen der Abgesandten Beifall und versprach, solche dem Könige vorzustellen. Das Auskunftmittel, das Gustav Adolph traf, war seiner unwürdig. Dr. Steinberg mußte den Wolfenbüttelschen Abgesandten zu verstehen geben, es seyen jene Artikel, die ihnen so vielen Anstoß gegeben hätten, dem Geheime-Secretär Sobler zuzuschreiben, gestand aber, der König sey etwas stutzig gemacht und könne noch keinen Entschluß fassen; er sey geneigt, das Fürstlich-Braunschweigische Haus zu stabeliren und zu erhöhen, ob aber per aliquem respectum superioritatis et dependentiae, oder per modum foederis dieses zu bewerkstelligen, darüber sey der König noch nicht mit sich selbst einig. Schließlich werden die Abgesandten auf die baldige Ankunft des Reichs-Canzlers Oxenstiern vertröstet.

Diese und andere Vorspiegelungen täuschten die Wolfenbüttelschen Abgesandten nicht. »Wir hätten,« sagen sie am Schlusse ihres historisch merkwürdigen Berichts vom 1. Februar 1632 an den Herzog Friedrich Ulrich, »die Punkte, die E. F. G. allein berühren, zur Satisfaction erledigen können, wenn nicht die überhoben und das ganze Reich Deutscher Nation betreffenden Incident-Punkte die Sache unvermeidlich gehemmt hätten.«

Während die schlechte Jahrszeit die Kriegs-Operationen verhinderte, war die Diplomatie desto geschäftiger. Gustav Adolph war im Anfange des Jahrs 1632 in Unterhandlungen mit Österreich und Kur-Brandenburg begriffen.

Landgraf Georg II. von Darmstadt, in seiner Anhänglichkeit an den Kaiser und politischen Thätigkeit ganz den Fußstapfen seines Vaters, des verstorbenen Landgrafen Ludwigs V. folgend, hatte sich zum Friedensvermittler zwischen Österreich und Schweden, aber ohne glücklichen Erfolg, aufgeworfen. Ein eben so ungünstiges Schicksal hatte der König von Dänemark hiermit. Wallenstein unterhandelte auf Kaiserlichen Befehl, vermittelst Arnim, mit Kur-Sachsen und Brandenburg: auch diese Negociationen führten nicht zu dem beabsichtigten Ziele. Am ernstlichsten scheint es in dieser Periode der König von Schweden mit seiner Unterhandlung mit Kur-Brandenburg gemeint zu haben: für sich wollte er ganz Pommern; dagegen sollte der Kurprinz von Brandenburg, Friedrich Wilhelm, (nachmals der große Kurfürst genannt) des Königs einzige Tochter, Christina, heirathen, zu dem Ende schon jetzt nach Schweden geschickt und in der lutherischen Religion erzogen werden. Als sein künftiger Schwiegersohn sollte der Kurprinz demnächst zum Kurfürsten von Mainz und Herzog von Franken erhoben werden. Allein der Kurfürst von Brandenburg war ein zu eifriger Calvinist, politischer Vortheile halber in die Religions-Veränderung seines Sohnes zu willigen: er lehnte den Antrag des Königs ab, doch war dieser Veranlassung, daß sich der Kurfürst den Friedensvorschlägen Wallensteins nicht so bereitwillig hingab, als der letztere erwartet haben mochte. Was Gustav Adolphs Politik anbetrifft, so scheint Dr. Steinberg nicht Unrecht gehabt zu haben, wenn er ihn in dieser Periode als »perplex zu seyn« bezeichnete; nicht als ob er unschlüssig über seine beabsichtigte Stiftung eines Schwedisch-Deutschen Reichs gewesen sey, wohl aber über die Art, wie solches am besten in's Werk zu richten stände. Unter die verschiedenen Pläne, die den König damals beschäftigten, und die nicht selten mit einander im Widerspruche standen, gehörte auch der, seinen Canzler Oxenstiern zum Erzbischofe von Mainz erheben zu wollen.

Papenheim war von Wolfenbüttel, wo er sechs Infanterie- und ein Cavallerie-Regiment zur Besatzung ließ, nach Burgdorf marschirt. Hodenberg zog sich mit seinem Cordon nach Celle.

Von Burgdorf aus requirirte Papenheim Provisionen von dem Herzoge von Celle für seine Truppen, der dieser Forderung Folge leistete; dessenungeachtet ließ der Liguistische Feldherr 50,000 Thaler Contributionen in Burgdorf und der Umgegend eintreiben. Der eigentliche Zweck dieser seiner Expedition zeigte sich bald; er verlangte von dem Herzoge von Celle: »er solle die Werbungen des Herzogs Georg in seinen Landen verhindern, diesen Herzog selbst, der, wie er wisse, sich in Celle aufhalte, in Arrest ziehen und ihn als Gefangenen ausliefern.« Der Herzog von Celle hatte, als Papenheim sich den Gränzen seines Landes näherte, zur Vertheidigung der Stadt Celle Alles in Bereitschaft gesetzt, und sich an den Herzog Georg in Winsen an der Luhe, den Schwedischen Feldmarschall Tott (der Stade eingeschlossen hatte) und Dr. Salvius um Hülfe gewendet. Er ließ auf den Antrag Papenheims durch einen Abgesandten, den er zu ihm nach Burgdorf schickte, erwidern: »Herzog Georg habe längst Celle verlassen, und befinde sich an der Spitze der Schwedischen Truppen zu Winsen an der Luhe. Er selbst besitze keine Mittel, seinen Bruder mit Gewalt zur Niederlegung der Waffen zu bewegen, er stehe überdies mit ihm in keiner Verbindung, und berufe sich auf seine Neutralität.«

Georg hatte, als Papenheim in's Cellesche einfiel, höchstens 2000 Mann in und um Winsen an der Luhe. Seine Regimenter waren noch in der Formirung begriffen, und hatten ihre Werbe-Depots noch nicht an sich gezogen. Auf die vom Könige von Schweden erhaltene Nachricht, daß er die Corps von Baner und Herzog Wilhelm von Weimar nach Niedersachsen beordert habe, hatte Georg seinem Oberstlieutenant von Wurmb den Befehl ertheilt, mit den im Grubenhagenschen befindlichen Truppen zu dem Herzoge Wilhelm von Weimar zu stoßen. Wurmb ließ 60 Mann von Herzog Georgs Infanterie-Leib-Regimente zur Besatzung der Schlösser Herzberg und Scharzfels zurück, und vereinigte sich am 10. Februar 1632 mit dem Weimarschen Corps.

Der Herzog Georg begab sich auf einen Tag von Winsen nach Celle. Hier erfuhr er, daß Besorgnisse, die Stadt Hannover werde feindliche Truppen einnehmen, gehegt wurden. Er schickte am 11. Januar 1632 seinen Major Peter Weber, der mit zwei neu errichteten Infanterie-Compagnien nicht weit von Hannover stand, mit dem Antrage an den Magistrat, diese zur bessern

Vertheidigung der Stadt einzunehmen *). Der Magistrat lehnte dieses Ansuchen mit der Erwiederung ab: im Gefolge des mit Tilly im Jahre 1626 abgeschlossenen Vertrages, bei welchem die Stadt zu beharren Willens sey, besorge sie keine Gefahr, und werde, wenn solche eintreten sollte, sich selbst zu vertheidigen wissen. Der Major Weber besetzte darauf mit den beiden Compagnien die Neustadt vor Hannover.

Der Herzog von Celle setzte unterdessen seine Unterhandlungen mit Papenheim, der noch immer sein Hauptquartier in Burgdorf hatte, fort. Von welcher Art diese waren, verräth der Inhalt eines Schreibens an Georg vom 17. Januar: — »Die Verhältnisse, worin er sich durch Papenheims Annäherung seiner Residenz und dessen Drohungen befände, zwängen ihn, sich anscheinend gegen ihn (Georg) und seine Werbungen zu erklären, er wolle ihm aber, so weit es ohne Aufsehen zu erregen geschehen könne, gern jede Unterstützung leisten. Er müsse ihn dringend rathen, diejenigen Kostbarkeiten und Sachen von Werth, die er in dem Schlosse Scharzfels niedergelegt habe, schleunigst nach einem andern Orte bringen zu lassen, weil die Feinde die Absicht hegten, sich dieses Schlosses zu bemächtigen. Nach Äußerungen, die dem Grafen Papenheim zu Burgdorf gegen die Celleschen Abgesandten entfallen wären, könne er nicht zweifeln, daß derselbe irgend Jemanden in seinem (Georgs) Staabe oder seiner Dienerschaft bestochen haben müsse, durch den er von den geheimen Absichten und Plänen des Herzogs Kenntnisse erlangt habe; er warne ihn, gegen Jedermann auf seiner Hut zu seyn.«

Ob der Herzog Georg es sich bewußt war, gereizt durch das Verfahren des Königs von Schweden, unvorsichtige Äußerungen über das, was er in der Folge zu thun beabsichtige, gethan zu haben, von denen er besorgen mußte, daß solche, wenn sie bekannt, ihn mit selbigem compromittiren könnten? Oder ob er dasjenige, was Papenheim darüber erfahren zu haben vorgab, als eine Erfindung desselben, ihm Nachtheile zuzufügen, ansah? ist aus seiner Erwiederung nicht mit Bestimmtheit zu ersehen. Indessen verdient diese, insofern wir sie als eine Andeutung des

*) Beil. № 85. Herzog Georg an den Magistrat der Stadt Hannover, den 11. Januar 1632.

Verfahrens, welches wir ihn in der Folge beobachten sehen, annehmen dürfen, Aufmerksamkeit.

Georg erwiederte unterm 19. Januar 1632: »daß er gerade in dem Augenblicke, als er das Schreiben des Herzogs von Celle vom 17. Januar erhalten habe, von einer Zusammenkunft mit dem Dr. Salvius in Hamburg nach Winsen zurückgekehrt sey. Er beklagt, daß sein Bruder durch Papenheims Drohungen so sehr in Schrecken gesetzt worden, um so mehr, als er ohne Vereinigung mit Tott nicht stark genug sey, etwas mit Erfolg gegen Papenheim zu unternehmen, halte aber dafür, daß, weil die Schweden und Weimaraner im Anmarsche wären, Papenheim einen ernstlichen Angriff auf Celle nicht wagen würde.« In einer Nachschrift zu diesem Briefe setzt er hinzu: — »auch vernehmen wir von E. Liebd., daß Papenheim von unseren geheimen Sachen und Anschlägen sonderbare Particularitäten E. Liebd. Gesandten zu erzählen gewußt hat. Weil wir von keinem sonderbaren Geheimniß wissen, maßen, daß und warum wir in unserer jetzigen Expedition begriffen sind, weltkundig ist, und es ihm frei stehet sich auszudenken, wohin wir, wenn wir erst in die Beine kommen, mit Gottes Hülfe collomiren und beachten werden, so hat es unsers Ermessens nach mit diesem Geschwätz wenig Bedenken. Wunder nimmt es uns, daß Papenheim, als ein berufener Cavalier, jetzt damit umgehet, was er etwa durch Tapferkeit nicht vermag, durch schändliche Practicen zu effectuiren vermeint.«

Baner hatte sich am 17. Januar mit Wilhelm von Weimar bei Osterwick vereinigt. Beide Heerführer marschirten am 19. Januar nach Kniestädt im Hildesheimischen. Papenheim wartete die Ankunft dieser Generale nicht ab. Er zog sich von Burgdorf nach Hameln, von wo ab er am 23. Januar ein drohendes Schreiben an die Stadt Hannover erließ: »Die Stadt habe dem Herzoge Georg, der in offener Rebellion gegen den Kaiser begriffen sey, bei seiner Werbung Vorschub geleistet, und seine Soldaten verpflegt. Er sey daher Willens, gerade auf Hannover zu marschiren; weil aber Herzog Christian von Celle in der Devotion des Kaisers zu verharren aufs neue gelobet, und um Verschonung der Braunschweigschen Lande gebeten, so wolle er der Stadt unter der Bedingung Gnade angedeihen lassen, daß sie zwei Cavallerie- und zwei Infanterie-Compagnien für den Dienst des Kaisers errichte, und davon zwei Compagnien in Hannover

als Besatzung behalte und verpflege, oder in Monatsfrist **12,000** Thaler Contribution zahle. *).

Papenheim hatte keine Zeit, seine Drohungen gegen Hannover in's Werk zu richten. Der von dem Herzoge Wilhelm von Weimar von Kniestädt detachirte Major Battendorf überfiel das Liguistische Regiment Löbele in einem Dorfe, eine Stunde von Hameln, machte es größtentheils nieder, und eroberte 6 Fahnen. Herzog Wilhelm von Weimar marschirte mit seinem Corps auf Höxter und von da auf Nordheim, welche Stadt von den Feinden, nachdem sie die Festungswerke gesprengt hatten, verlassen worden war. In Göttingen machte er 300 Kaiserliche zu Gefangenen. Baner marschirte nach Alfeld an der Leine.

Kaum hatten die Ereignisse des Krieges die Stadt Hannover von den Zumuthungen Papenheims, der sich nach Lemgo, Herford und Bielefeld gezogen hatte, befreiet, als ihr von einer andern Seite ein neuer Sturm bevorstand. Am 31. Januar schrieb Baner aus Rössing bei Calenberg an den Magistrat: »die Stadt solle eine Schwedische Besatzung von 3000 Mann einnehmen.« Der Magistrat bat den Herzog Friedrich Ulrich, sich ihrer anzunehmen, der sich auch lebhaft für sie bei Baner und Georg verwendete. Der Verdacht, daß Baners Drohungen durch den Herzog Georg veranlaßt waren, scheint nicht ohne Grund gewesen zu seyn. Wie sehr dem Letztern an der Besetzung von Hannover gelegen gewesen sey, ergibt die Folge. Am 9. Februar schrieb Georg an den Magistrat: er wolle die Schwedische Besatzung der Stadt verhindern, wenn sie sich entschlösse, zwei bis drei Compagnien von seinen Truppen einzunehmen. Dies nämliche schrieb er an Friedrich Ulrich, der die Gewährung des Antrages Georgs der Stadt auf das Nachdrücklichste empfahl. Ein Befehl des Königs von Schweden, der die Corps des Generals Baner und Herzogs Wilhelm von Weimar aus Niedersachsen abrief, endigte auch dieses Mal die Verlegenheit der Stadt Hannover. Der Oberstlieutenant von Wurmb trennte sich von dem Corps des Herzogs von Weimar, und stieß zu dem Obersten von Wetberg, welchen der Herzog Georg mit seinem Regimente an die Leine detachirt hatte.

---

*) Beil. № 86. Papenheim an die Stadt Hannover, den 13. Januar 1632 n. St.

Die Unterhandlungen, die der Herzog von Celle mit Papenheim zu Burgdorf gepflogen hatte, waren den Schweden verdächtig geworden. Dr. Salvius schrieb am 2. Februar aus Lüneburg an den Herzog Georg: — »aufgefangene Briefe zwischen dem Herzoge von Celle und Papenheim geben Veranlassung, die Aufrichtigkeit dieses Fürsten in Verdacht zu ziehen; es sey erforderlich, daß der Herzog Georg das Schloß Winsen an der Luhe den Schwedischen Truppen einräume. Der König von Schweden habe den zwischen ihm (Salvius) und dem Herzoge von Celle abgeschlossenen Tractat nicht ratificirt, jedoch wolle sich der König mit dem von dem Herzoge von Celle ausgestellten Reverse, keine Feindseligkeiten gegen ihn begehen zu wollen, für jetzt begnügen. Der Landgraf Georg II. von Darmstadt habe um Frieden bei dem Könige nachgesucht, Se. Majestät wünschten von ihm und dem Herzoge von Celle zu erfahren, in wiefern diesem Fürsten zu trauen sey. Der König von Frankreich habe sich bei dem Könige von Schweden für die Ligue verwendet, er (Salvius) habe dem Könige vorgeschlagen, ihr unter der Bedingung, daß sie ihre Truppen bis zu 12000 Mann vermindern solle, die erbetene Neutralität zuzugestehen.«

Auf die Forderung der Einräumung des Schlosses Winsen an der Luhe an die Schweden, erwiederte Georg sehr kurz: »Der Besitz desselben sey ihm als Depot für sein Corps unentbehrlich. Was den Landgrafen Georg von Darmstadt anbetreffe, so könnten weder der Herzog von Celle noch er selbst, obgleich derselbe sein Schwager sey, für die Aufrichtigkeit seiner Gesinnungen gegen den König von Schweden gut sagen.« Wider Vermuthen erfuhr dieser Landgraf von Gustav Adolph eine gute Behandlung; der König bewilligte ihm die verlangte Neutralität, er mußte jedoch in seine Festung Rüsselsheim eine Schwedische Besatzung einnehmen.

Ein und dreißigstes Capitel.

Allianz-Tractat des Königs von Schweden mit dem Herzoge Friedrich Ulrich. — Protestation des Herzogs von Celle. — Nachtheiliges Gefecht des Obersten von Wetberg gegen Papenheim, der sich der Stadt Eimbeck bemächtigt. — Herzog Georg besetzt die Stadt Hannover. — Der Herzog von Celle verweigert den Schweden den Durchmarsch durch Celle. — Der König von Schweden ertheilt dem Herzoge Franz Carl von Lauenburg Werbe-Patente auf das Lüneburgische. — Papenheim entsetzt Stade. — Zwistigkeiten des Herzogs Georg mit dem Herzoge von Celle. — Herzog Georg detachirt Cavallerie nach Buxtehude. — Papenheim verläßt Stade. — Vorstellung des Herzogs Georg an den König von Schweden wegen Belastung des Lüneburgischen.

1632.

Herzog Friedrich Ulrich theilte nicht die im vorhergehenden Capitel erwähnten Besorgnisse des Dr. Lampadius und Dr. Kipius in Betreff der Annahme der von Schweden aufgestellten, der Deutschen Reichsverfassung und den Rechten der Agnaten des Braunschweig-Lüneburgischen Hauses entgegenstehenden Forderungen, unter welchen der König von Schweden einen Tractat mit ihm abschließen wollte; ihm kam es nur darauf an, für sich selbst die möglichst vortheilhaftesten Bedingungen zu erhalten. In diesem Sinne waren seine Instructionen abgefaßt, die er den Abgesandten, welche er abermals nach dem Schwedischen Hauptquartiere abschickte, ertheilte. Diese schlossen am 6. Februar 1632 einen Allianz-Tractat mit Schweden, aus welchem Friedrich Ulrich dem Herzoge von Celle folgende Puncte, als für die Cellesche Linie Interesse habend, mittheilte:

Der König von Schweden verpflichtete sich, dem Herzoge Friedrich Ulrich alle Örter, die von dem Könige, oder seinen Alliirten (folglich auch die Stadt Münden) bereits eingenommen wären, oder in der Folge erobert würden und zu des Herzogs Ländern gehörten (wozu auch die Hildesheimischen Stiftslande zu rechnen), zurückzugeben, auch wollte der König ihm zu der Eroberung der Hildesheimischen Ämter Steuerwald, Peine und Marienburg sammt der Stadt Hildesheim, so weit der Bischof und das Capitel mit der Clerisei an selbige berechtigt sey, mit behülflich seyn. Der Herzog erklärte solche genannte Hildesheimische Güter von dem Könige

von Schweden als oberstes Haupt der Direction der evangelischen Defensions-Verfassung, Dessen Erben und der Krone Schweden, titulo protectionis et advocatiae zu recognosciren. Es sollen jedoch unter solcher Recognition nicht des Herzogs uralte Fürstliche Erblande, Grafschaften und Homburg-Eberssteinschen Güter, sondern allein die Hildesheimischen begriffen seyn.

In Betreff der Celleschen Linie besagte der 12. Artikel:

— »Wie Wir denn für das 12te Ihro Liebden auch bewilligt, zum Fall Dero Vettern, die Herzöge zu Braunschweig-Lüneburg Cellescher Linie, in berührter Allianz, jedoch mutatis mutandis, insonderheit aber, daß Uns sie ein ansehnliches quantum militam, oder Zulage, (deren Determination zu Unser und der Herzöge zu Braunschweig-Lüneburg fernerer Vergleichung jetzt ausgestellt wird) zur Verstärkung Unsers exercitus bei währender Unserer Kriegs-Verfassung unterhalten, sich mit begeben würden, daß Wir sie alsdann auf Ihro Liebden unbeerbten Todesfall auch in die Stift Hildesheimischen Lande und Güter, allermaßen Wir dieselben Ihro Liebden verschreiben und sie von Uns und Unseren Erben und Successoren im Reiche von denselben recognosciret werden, in die gesammte Hand einsetzen und sie dabei gleich E. Liebden praesatio praesentis Königlich schützen und unterhalten wollen.«

Nach dem Art. 13. wollte der König mit Kur-Mainz wegen der streitigen Eichsfeldschen Ämter unterhandeln.

Im Übrigen erklärte der Herzog Friedrich Ulrich in diesem Tractate den König für seinen Schutzherrn, gelobte für sich kein Bündniß und auch keinen Frieden zu schließen. Sobald die Stadt Wolfenbüttel wieder erobert würde, solle der Herzog solche zwar mit seinen eigenen Truppen besetzen, aber verpflichtet seyn, sie dem Könige in Person zu jeder Zeit zu öffnen. Wenn der Herzog sein ganzes Land mit Inbegriff des Hildesheimischen wieder im Besitz habe, solle er gehalten seyn, zu der Schwedischen Armee ein Cavallerie-Regiment von 700 Pferden und ein Infanterie-Regiment von 2000 Mann zu schicken, oder statt der Stellung dieser Truppen monatlich 15,000 Thaler zu zahlen.

Der König bestellte den nämlichen Dr. Steinberg, der die Verhandlungen mit dem Herzoge Friedrich Ulrich geführt hatte, zu seinem Minister-Residenten in Braunschweig.

Der Herzog von Celle erließ unterm 27. März eine Protestation gegen die die Cellesche Linie betreffende Punkte dieses Tractats an den König von Schweden, die dieser aber nicht beantwortete.

Der Lüneburgische Oberst von Wetberg marschirte, nachdem der Oberstlieutenant von Wurmb mit dem bei dem Weimarschen Corps gewesenen Detachement zu ihm gestoßen war, am 8. März vor Steuerwald. Da er keine Geschütze mit sich führte, so ersuchte er den Magistrat der Stadt Hannover, ihm einige Kanonen nebst Munition verabfolgen zu lassen. Der Magistrat, der seit dem Abmarsche Baners alle Unterhandlungen mit dem Herzoge Georg abgebrochen hatte, schlug dies Gesuch ab. Ein zweiter Antrag des Obersten von Wetberg, ihm zu einer von ihm projectirten Überrumpelung von Neustadt am Rübenberge die Hannoversche Stadt-Compagnie zu überlassen, weil es ihm an Infanterie mangele, ward gleichfalls abgelehnt.

Herzog Georg hatte die Stadt Hannover für seine Gemählin und Kinder zum Aufenthalte bestimmt; auch sollte diese Stadt, die keine Beiträge zu den Kriegskosten leistete, die seinem Generalstabe beigelegten Staabs-Zulagen übernehmen. Bei den Unternehmungen, die er auf die vom Feinde besetzten festen Örter im Hildesheimischen beabsichtigte, war es ihm von größter Wichtigkeit, in Hannover seine Depots niederzulegen, und auf diese Stadt sich zurückziehen zu können. Nachdem er vergeblich durch Briefwechsel mit dem Magistrate diesen seinen Plan in's Werk zu richten versucht hatte, begab er sich am 15. März nach Braunschweig. Er gewann den Herzog Friedrich Ulrich für seine auf die Stadt Hannover gerichteten Absichten. Mit Zustimmung des Herzogs entwarf Georg einen Revers, in welchem er erklärte: Die Stadt Hannover sollte für jetzt nur gehalten seyn, seinen Hofstaat und zwei Compagnien einzunehmen. Die Verpflegung der Compagnien würde der Stadt anheim fallen, die übrigen Leistungen für seinen Hofstaat sollte aber der Discretion derselben überlassen bleiben *). Obgleich der Herzog Friedrich Ulrich sich bei dem Magistrate für die Annahme dieser Vorschläge aufs nachdrücklichste verwendete, so erhielt Georg abermals von Seiten des Magistrats eine abschlägige Antwort.

*) Beil. № 87. Herzog Georgs Receß wegen Besetzung der Stadt Hannover, den 16. März 1632.

Der Abmarsch der Corps unter Baner und Herzog Wilhelm von Weimar, aus Niedersachsen war das Signal für Papenheim, seine Operationen in diesem Kreise wieder anzufangen. Er ließ die Grafschaft Hoya und Diepholz besetzen, und traf Anstalten, über die Weser zu gehen.

Landgraf Wilhelm V. von Hessen hatte mehrmals dem Herzoge Georg und dem Feldmarschall Tott eine Vereinigung ihrer Corps zu einer gemeinschaftlichen Unternehmung gegen Papenheim vorgeschlagen, welche von Beiden abgelehnt worden war. Auf die Nachricht, daß Papenheim sich mit 20,000 Mann am linken Weserufer befände, ersuchte der Landgraf Wilhelm V. den Herzog Georg, mit seinen sämmtlichen Truppen zu ihm zu stoßen. Der Herzog, der noch mit der Formation seines Corps beschäftigt, welches nicht einmal hinlänglich mit Waffen versehen war, konnte dieser Aufforderung, so sehr er es wünschte, kein Genüge leisten. Alles, was er jetzt thun konnte, war, den Obersten von Wetberg zu befehlen, mit seinem Detachement sich mit dem Landgrafen zu vereinigen.

Oberst von Wetberg, welcher von dem wirklich erfolgten Übergange Papenheims über die Weser keine Kunde erhalten hatte, glaubte, auf der Heerstraße von Hannover auf Cassel, ungehindert vom Feinde, seine Vereinigung mit den Hessen bewerkstelligen zu können. Nicht weit von Thiedenwiese, zwei Meilen von Hannover, stieß der Oberst auf Kaiserliche Cavallerie, die unvermerkt hinter einem Gehölze sich zeigte. Der Oberst, welcher durch dies Gehölz verhindert war, die Stärke des Feindes zu übersehen, glaubte anfangs, auf eine Streifpartei gestoßen zu seyn, welche er angreifen wollte. Allein er traf auf Papenheim an der Spitze seiner ganzen Cavallerie. Den nur in größter Schnelligkeit angetretenen Rückzug zu decken, warf sich der Oberstlieutenant von Wurmb mit sechs Compagnien von dem Cavallerie-Leib-Regiment des Herzogs Georg, dem Feinde entgegen; ward aber mit Verlust zurückgeschlagen, und gerieth selbst in Gefangenschaft. Oberst von Wetberg zog sich auf Hannover zurück.

Herzog Georg erfuhr in Braunschweig diesen, dem Obersten von Wetberg begegneten Unfall am 16. März. Am folgenden Tage gab er dem Landgrafen Wilhelm V. von selbigem Nachricht, und da ihm die Meldung geworden war, daß Papenheim seinen Marsch auf Eimbeck richte, so schlug er am 19. März dem Landgrafen

vor, derselbe möge nach dem Hildesheimischen marschiren, woselbst er mit 1000 M. Cavallerie und 2000 Infanterie, den einzigen Truppen, welche er in diesen Gegenden zu seiner Verfügung habe, zu ihm stoßen wolle.

Der Hessische Oberst Thilo Albrecht von Ußlar stand mit einigen Hessischen Regimentern vor den Thoren von Eimbeck, als dort die Nachricht von Papenheims Anmarsche anlangte. Vergebens bot Ußlar dem Magistrate an, die Vertheidigung der Stadt übernehmen zu wollen; dieser verschloß ihm vielmehr die Stadt-Thore. Der Oberst zog sich auf Münden zurück. Eimbeck übergab sich an Papenheim nach einer unbedeutenden Vertheidigung *). Der Landgraf Wilhelm V. zeigte dem Herzoge Georg seinen Entschluß an, weil er von keiner Seite unterstützt worden sey, sich in der Folge lediglich auf die Vertheidigung seiner Länder beschränken zu wollen **).

Papenheims nächste Unternehmung war gegen das feste Schloß Erichsburg unweit Eimbeck gerichtet, welches er einnahm und schleifen ließ. Er überfiel darauf die Hessische Garnison in Höxter, welche nieder gemacht wurde. Zwei Hessische Regimenter, welche die Garnison in Höxter verstärken sollten, aber die Stadt bei ihrer Ankunft bereits in Kaiserlichen Händen fanden, erlitten auf dem Rückzuge einen starken Verlust. Als der Landgraf Wilhelm V. darauf in Person gegen Höxter vorrückte, vertrieb er die Kaiserlichen aus der Stadt, führte die Geschütze von den Wällen (welche er sprengen ließ) mit sich fort, und zog sich wieder nach Hessen. Papenheim nahm Osterode ein, ließ das Amt Herzberg ausplündern, und marschirte auf Wolfenbüttel.

Georg, der noch immer in Braunschweig war, wollte seinen Plan auf die Stadt Hannover nicht aufgeben. Allein seine wiederholten Anträge wurden von dem Magistrate auf eine Art abgelehnt, welche er, als Herzog von Braunschweig-Lüneburg, unmöglich ungerügt hingehen lassen konnte. Der Magistrat schrieb nämlich am 22. März an den Herzog Friedrich Ulrich: — »die Stadt Hannover habe im Jahre 1371 von ihrem damaligen Herzoge das Privilegium erhalten, daß die Herzöge von Braunschweig-

*) Beil. № 88. Bericht über Papenheims Einnahme der Stadt Eimbeck, vom 25. März 1632.
**) Beil. № 89. Landgraf Wilhelm V. von Hessen, an Herzog Georg.

Lüneburg nur das Recht haben sollten, so viel von ihren Soldaten in die Stadt zu legen, als erforderlich sey, die Bürger gegen Unfug zu schützen; wenn die Bürger (was zum Beispiel gegen die Hessen der Fall gewesen sey) dem Herzoge Beistand geleistet hätten, so hätten diese sich immer reversiren müssen, daß es nur pro tempore sey; als im J. 1626 Dänische Truppen in Hannover eingerückt wären, hätte die Stadt solches nur gegen einen Revers, welchen der Herzog Friedrich Ulrich selbst mit unterschrieben, geschehen lassen. Verpflegung für fremde Truppen zu leisten, sey die Stadt nicht schuldig, und wolle sie weder den Hofstaat noch den Generalstaab des Herzogs Georg einnehmen.«

Herzog Friedrich Ulrich verwies der Stadt ihr Verfahren auf's nachdrücklichste; der Schwedische Minister-Resident in Braunschweig, Steinberg, ermahnte den Magistrat zum Gehorsame. Herzog Georg schickte seinen General-Quartiermeister, von Ehlen, nach Hannover, und ließ durch selbigen dem Magistrate anzeigen: »er stehe Hannover keine anderen Rechte zu, als worauf jede andere Landstadt gerechte Ansprüche habe; er werde schon Gelegenheit finden, den Magistrat zu seiner Schuldigkeit anzuhalten.«

Alle diese Schritte würden wahrscheinlich von keinem günstigen Erfolge begleitet worden seyn, wenn von Ehlen nicht die eben eintreffende Nachricht von der Einnahme von Eimbeck, und daß Papenheim beabsichtige auf Hannover zu marschiren, benutzt hätte, den Magistrat zur Aufnahme von zwei Compagnien von Herzog Georgs Infanterie, und der Anstellung des Wolfenbüttelschen Obersten von Mützephal als Commandanten der Stadt, zu vermögen.

Nachdem der Herzog Georg durch diese, von ihm getroffenen Maßregeln für die Sicherheit der Stadt Hannover vor der Hand hinlänglich gesorgt zu haben glaubte, kehrte er nach Winsen an der Luhe zurück, wohin er alle seine Truppen und Recruten (mit Ausnahme des Regiments Meretig in Hildesheim, und der erwähnten zwei Compagnien in Hannover) beorderte. Er hatte sich des Besitzes zweier sehr bedeutender Städte, Hannover und Hildesheim, welche ihm bei dem Verfolge seiner Operationen von hoher Wichtigkeit waren, versichert; zuförderst kam es nun darauf an, sich durch Vertreibung des Feindes aus dem Bremenschen gegen Unternehmungen in seinem Rücken sicher zu stellen.

Dr. Salvius hatte den Plan entworfen, daß der Feldmarschall Tott und der Landgraf Wilhelm V. im Anfange Aprils ihre

Truppen zwischen der Weser und Aller vereinigen sollten. Diese Bewegung auszuführen, verlangten Tott und Dr. Salvius: »der Herzog von Celle solle sofort an den Ersteren 30,000 Thaler schicken, weil derselbe, ohne diese Summe baar zu erhalten, sich nicht mit der zu dieser Unternehmung erforderlichen Munition und dem nöthigen Proviante versehen könne.« Der Herzog von Celle verweigerte die Zahlung, und erklärte, daß er sich außer den 8000 Thalern, die er in seinem, mit Dr. Salvius geschlossenen Tractate monatlich zu zahlen versprochen habe, auf keine anderweitige Leistungen einlassen wolle.

Zu dieser Weigerung, der Requisition der Schweden Folge zu leisten, kam ein anderer Vorfall, welcher beinahe einen offenen Bruch zwischen dem Herzoge von Celle und den Schweden zur Folge gehabt hätte.

Dr. Salvius hatte dem Obersten Kagge, welcher mit einigen Schwedischen Regimentern bei dem Corps des Landgrafen Wilhelm V. gewesen war, nachher aber Cantonnirungs-Quartiere im Magdeburgischen genommen hatte, den Befehl ertheilt, zu dem Herzoge Georg zu Winsen an der Luhe zu stoßen. Oberst Kagge hatte von Georg die Marschroute erhalten, über Dannenberg längs der Elbe auf Winsen an der Luhe zu marschiren. Statt dessen marschirte Kagge auf Celle, und verlangte den Durchmarsch durch die Stadt. Der Herzog von Celle, welcher überhaupt entschlossen war, keine fremde Truppen in seine Residenz aufzunehmen und insbesondere einen Überfall der Schweden besorgte, versagte den Durchmarsch. Kagge drohete, solchen mit Gewalt erzwingen zu wollen. Da er aber ernstliche Anstalten zur Gegenwehr sah, marschirte er nach dem Magdeburgischen zurück. Daß der Oberst Pithan, der zum Corps des Herzogs Georg gehörte, bei dieser Veranlassung, als Commandant von Celle, eine sehr nachdrückliche Sprache gegen Kagge geführt hatte, erzeugte bei den Schweden nicht wenig Verdacht gegen die geheimen Absichten des Herzogs Georg selbst.

Ob Dr. Salvius wirklich die Absicht gehabt habe, sich durch Kagge der Stadt Celle zu bemächtigen? bleibt zweifelhaft. Unwahrscheinlich ist es, daß Dr. Salvius das Corps des Herzogs Georg durch Kagge habe verstärken wollen, da er schon damals über die wenige Thätigkeit des Herzogs im Felde Klagen führte. Diese Unwahrscheinlichkeit erhält dadurch ein noch größeres Ge-

wicht, daß Kagge, als ihm der Durchmarsch durch Celle versagt ward, statt zu dem Herzoge Georg in Winsen an der Luhe auf einem andern Wege zu stoßen, wieder nach seinem verlassenen Quartier im Magdeburgischen zurück marschirte.

Der Minister-Resident Steinberg nahm von diesem Vorfalle Veranlassung, dem Herzoge von Celle in einem sehr drohenden Briefe aus Braunschweig sein Mißfallen über den verweigerten Durchmarsch der Schwedischen Truppen durch Celle zu bezeigen. — »Der Herzog habe unbedingt dem zwischen dem Könige von Schweden und dem Herzoge Friedrich Ulrich abgeschlossenen Tractate beizutreten, wenn sein Land nicht sofort feindlich behandelt werden sollte.« Der Herzog von Celle beantwortete diesen Drohbrief nicht; er schrieb aber an den König von Schweden, beschwerte sich über die Zumuthungen Steinbergs, berief sich auf den, mit dem Dr. Salvius abgeschlossenen Tractat, nach welchem die Stadt Celle von allen Durchmärschen und Besetzungen Schwedischer Truppen befreit seyn sollte, und er sich nur zu einer monatlichen Zahlung von 8000 Thalern verpflichtet habe. Eine Abschrift dieses seines Schreibens schickte er an den Dr. Salvius, und drang auf die Erfüllung des mit ihm abgeschlossenen Tractats. Dr. Salvius fühlte, daß sein College Steinberg zu weit gegangen sey. Die Besorgniß, der Herzog von Celle möge sich offen für Papenheim erklären, bewog ihn, dem Herzoge eine sehr freundliche Antwort zu ertheilen, in welcher er unter anderm sagt: — »der König von Schweden habe nur aus Mangel an Zeit den mit ihm abgeschlossenen Tractat bis jetzt noch nicht ratificirt.«

Dieser freundschaftliche Brief sollte einer andern ungerechten Forderung den Weg bereiten.

Nach dem eigenen Antrage Gustav Adolphs zu Würzburg, den Herzog Georg angenommen hatte, waren dem Letztern die sämmtlichen Lande des Hauses Braunschweig, mit Inbegriff von Hildesheim, ausschließlich zur Errichtung und Unterhaltung seines Corps (bei welchem das Maximum der Stärke dem Herzoge überlassen war) angewiesen. Der König von Schweden hatte sich bereits, durch mehre Artikel des mit Herzog Friedrich Ulrich abgeschlossenen Allianz-Tractats, großer Verletzungen der zu Würzburg mit Georg eingegangenen Bedingungen zu Schulden kommen lassen, in deren Gefolge die Benutzung der Hülfsquellen des Wolfenbüttelschen Landes für Letztern verloren ging.

Jetzt fand sich der Herzog Franz Carl zu Sachsen-Lauenburg mit einem Schreiben des Dr. Salvius in Celle ein, nach welchem dieser Herzog an den König von Schweden bevollmächtigt war, im Lüneburgischen auf Kosten der Länder des Herzogs von Celle ein Schwedisches Corps von 2000 Mann zu errichten. Demzufolge verlangte der Herzog Franz Carl die sofortige Anweisung von Lauf- und Werbe-Plätzen, und eine abschlägliche Zahlung von 9800 Thalern. Der Herzog von Celle verweigerte unterm 16. April beide Forderungen.

Am nämlichen Tage erhielt der Herzog von Celle ein Schreiben von dem Herzoge Georg aus Winsen an der Aller, vom 15. April, des Inhalts: — »er habe unterm 13. April von Tott aus Burtehude die Nachricht erhalten, daß Papenheim mit 50 Cornetten Reutern, 5 Infanterie-Regimentern und 4 Corps Croaten, in allem 15,000 Mann, anscheinend auf Stade marschire; aller Vermuthung nach beabsichtige derselbe, die Garnison in Stade an sich zu ziehen, und dann mit seiner ganzen Macht einen Angriff auf Celle zu unternehmen. Er bitte den Herzog bringend, gegen jeden Überfall, von welcher Seite er kommen möge, auf seiner Hut zu seyn. Da er die Schwäche der Garnison in Celle kenne, so habe er seinem Obersten von Meretig in Hildesheim, dessen Regiment bereits sieben complete Compagnien zählte, befohlen, sich auf's schleunigste nach Celle in Marsch zu setzen. Er ersuche den Herzog, zu seiner eigenen Sicherheit dies Regiment, bis dahin daß die Gefahr vorüber seyn werde, in Celle aufzunehmen. Ferner erlaube er sich den Rath, er möge eine Verfügung erlassen, daß die Unterthanen in der Heidmark ihr Vieh nach Gifhorn und anderen festen Plätzen in Sicherheit brächten. Er selbst wolle mit allen Truppen, die er vereinigen könne, dem Herzoge, so bald es nöthig sey, zur Hülfe eilen, und würde daher Winsen an der Luhe für jetzt nicht verlassen.« Der Herzog von Celle fand es bedenklich, das Regiment von Meretig in Celle einzunehmen. Er zeigte dies dem Herzoge Georg an, welcher dies Regiment nun an sich zog.

Dem Minister-Residenten Steinberg verging über alle diese Verzögerungen, welche die Ausführung der militärischen Pläne des Königs von Schweden in Niedersachsen erfuhr, die Geduld. Am 19. April schrieb er an den Schwedischen General-Commissair, Oberst Anderson: »der Eine (Tott) will im Bremenschen, der

Andere (Kagge) im Magdeburgischen, der Dritte (Landgraf Wilhelm V.) im Hessischen bleiben, der Vierte (der Herzog von Celle) neutralisirt. Georg von Lüneburg und Tott sind noch nicht beisammen. Georg hat kürzlich 7 Compagnien von Hildesheim abfordern lassen, wozu? weiß ich nicht; ob es rathsam? noch weniger. Kann das Heer helfen, will ich ihn hochachten; wenn nicht, werden wir alle mit Schimpf bestehen *).

Zwischen Tott und Herzog Georg herrschten schon längst Mißhelligkeiten. Der Erstere wollte den Herzog als einen, seinen Befehlen unterworfenen General behandeln, ertheilte ihm Ordres, die dieser nicht befolgte, indem er sich auf seinen Würzburger Vergleich bezog, nach welchem er, wenn er sich mit Schwedischen Truppen vereinige, nicht unter Schwedischen Generalen, sondern neben ihnen das Commando führen sollte. Dr. Salvius berichtete dem Könige von Schweden: »Totts Manieren wären zu rauh, die Abberufung von seinem gegenwärtigen Commando in Niedersachsen sey um so nothwendiger, weil der Herzog Georg mit großer Delicatesse behandelt werden müßte.« Der König antwortete: »er wolle den General Baudiß an Totts Stelle senden, dieser sey ein Hofmann, mit welchem der Herzog Georg sich besser vertragen würde.«

Papenheim war von Wolfenbüttel in's Lüneburgische gerückt; während ein Angriff auf Celle allgemein als der Gegenstand seiner Operationen angesehen ward, wendete er sich plötzlich zur linken Hand nach der Wümme, entsetzte das von Erzbischöflich-Bremenschen Truppen belagerte Schloß zu Rotenburg, und marschirte auf Stade. Den Feldmarschall Tott zwang er, mit einem Verluste von 1500 Mann, die Belagerung von Stade aufzugeben. Tott zog sich in's Alte-Land, der Oberst Lohausen mit den Braunschweigern nach Buxtehude zurück. Papenheim besetzte Horneburg, und ließ durch Streif-Parteien aus den Marschländern Kehdingen, Hadeln und Wursten Fourage und Getraide zusammen bringen.

Auf's dringendste wurde Herzog Georg nun von Tott und Dr. Salvius aufgefordert, mit seinem Corps nach Buxtehude zu marschiren. Allein dem Herzoge fehlten die Mittel daselbst Ma-

---

*) Beil. № 90. Der Minister-Resident Steinberg an den General-Commissair Anderson, vom 19. April 1632.

gazine anzulegen. Die Tottschen Truppen hatten alle Lebensmittel in der dortigen Gegend aufgezehrt. Er schrieb am 19. April an den Herzog von Celle, er wolle sofort nach Stade aufbrechen, im Fall er darauf rechnen könne, daß der Herzog nach Buxtehude die erforderlichen Provisionen liefern lassen wollte, dessen sich dieser aber weigerte.

Dr. Salvius übersandte folgenden Operationsplan an den Herzog Georg: man müsse gegen Papenheim, welcher sich bei Stade in einer zu festen Position befände, um ihn mit Vortheil angreifen zu können, eine Armee im Rücken formiren, welche aus 5000 M. Cavallerie und 8000 Infanterie bestehen und sich bei Walsrode zusammen ziehen müsse. Zu dem Ende sollten der Oberst Kagge und die Besatzungen von Braunschweig, Hildesheim und Hannover zu dem Herzoge Georg stoßen. Auch müsse der Landgraf Wilhelm V. von Hessen zur Vereinigung eingeladen werden. Man wolle den Herzog von Celle und den Erzbischof von Bremen mit Gewalt anhalten, durch Anlegung von Magazinen an der Weser und Aller, für den Unterhalt dieser vereinigten Armee Sorge zu tragen.« Dr. Salvius ging nun zu den Militär-Operationen über: »dem General Papenheim bleiben, (wenn die Alliirten seinen Plan ausführten), nur drei Wege übrig: zieht er sich aus dem Bremenschen längs der Weser, so werden die Alliirten Meister der Aller und Weser; bleibt er in Stade, so wird er eingeschlossen, und muß sich am Ende ergeben; zieht er sich von Stade über die Weser, so ist Nieder-Sachsen befreit.« —

Der Herzog Georg erwiederte: »er fände den Plan des Dr. Salvius vortrefflich und würde seiner Seits Alles aufbieten, ihn in Ausführung zu bringen; er müsse ihn jedoch auf die großen Schwierigkeiten aufmerksam machen, welche theils aus dem Umstande, daß es an der Weser und Aller gänzlich an Lebensmitteln fehle, theils aus einem zu besorgenden Einverständnisse des Königs von Dänemark mit dem Kaiser, entständen. Auf alle Fälle werde er mit seinem Corps sich nicht eher nach der Weser in Marsch setzen, bis er nicht versichert sey, dort Unterhalt für selbiges zu finden.

Dr. Salvius ließ den Herzog von Celle durch einen an ihn abgeschickten Bevollmächtigten ersuchen, sofort Magazine für ein Heer von 13,000 Mann an der Aller und Weser anzulegen. Der Herzog stellte die Unmöglichkeit vor, das Gesuch zu erfüllen. Der

Schwedische Bevollmächtigte drohete; der Herzog erwiederte: »er sey auf das Schlimmste gefaßt.«

Eine seltsame Expedition, welche der König von Dänemark gerade in dieser Zeit unternahm, erregte die Aufmerksamkeit der Schweden und ihrer Alliirten um so mehr, als ihnen nicht unbekannt geblieben war, daß schon seit geraumer Zeit Unterhandlungen zwischen dem Könige von Dänemark und Papenheim in Stade Statt gefunden hatten. Der Dänische Oberst von Ranzow bemächtigte sich im Einverständnisse mit Papenheim des Fleckens Freiburg im Lande Kehdingen; allein die in der Nachbarschaft befindlichen Erzbischöflich Bremenschen Truppen, unterstützt von den Bewohnern des Landes Kehdingen, überfielen die Dänen in Freiburg, und nahmen den größten Theil derselben gefangen. Unerklärbar ist es, daß der König von Dänemark mit so geringen Streitkräften eine Expedition unternehmen ließ, welche ganz den Anschein eines Bruches mit den Schweden und ihren Alliirten hatte, ohne sich weder vorher, noch nachher über den Zweck derselben zu erklären, oder solche, nachdem sie fehl geschlagen war, zu verfolgen. Dr. Salvius verlangte, Namens des Königs von Schweden, von dem Könige von Dänemark eine bestimmte Erklärung; dieser erwiederte nach dem Verlaufe einiger Zeit: »er leiste auf Eroberungen im Bremenschen Verzicht.«

Das bis dahin bestandene gute Vernehmen zwischen dem Herzoge Georg und dem Herzoge von Celle ward durch mancherlei Veranlassungen getrübt.

Georg war wegen der gänzlichen Verarmung des Landmanns im Dannenbergischen in die Nothwendigkeit gesetzt worden, die daselbst befindlichen, von der Einquartierung exemten adeligen Güter mit zwei Compagnien zu belegen. Der Dannenbergische Adel wandte sich mit einer Beschwerde an den Herzog von Celle. Dieser schrieb in einer höchst beleidigenden Sprache an Georg: — »die Belegung adeliger Güter im Dannenbergischen mit Einquartierung sey gegen die mit der Dannenbergischen Linie geschlossenen Erb-Verträge, und der ehrbaren Landschaft zustehenden Gerechtsame. Es zieme ihm, als dem künftigen Landesherrn, vor allen, beide zu respectiren.« — Georg erwiederte: »er könne als Schwedischer General, und durch die Nothwendigkeit gedrängt, seinen Truppen Unterhalt zu verschaffen, jene Gerechtsame nicht berücksichtigen.« Statt den Befehl an die adeligen Güter-Besi-

ßer, die ihnen bestimmten Truppen mit Quartieren zu versehen, zurückzunehmen, wiederholte Georg nicht nur denselben, sondern fügte die Drohung hinzu, im Verweigerungsfalle Executions-Mittel anwenden zu wollen. Die Güter-Besitzer gehorchten, aber nicht ohne ihre Beschwerden, welche der Herzog von Dannenberg kräftig unterstützte, in Celle zu erneuern.

Der Herzog von Celle, welcher dies Verfahren des Herzogs Georg sehr übel empfand, glaubte sich durch zwei anderweitige Forderungen, welche gerade in der nämlichen Zeit an ihn gelangten, persönlich tief gekränkt.

Dr. Salvius zeigte ihm am 30. April an: »Der König von Schweden hätte die Rückstände, welche die Regimenter des Herzogs Georg an die Schweden zu fordern hätten, an ihn (den Herzog von Celle) angewiesen, und habe er für die sofortige Abtragung derselben Sorge zu tragen. Die Contribution von 8000 Thalern, welche der Herzog von Celle sich verpflichtet hatte, wirklich zu zahlen, reichten nämlich zur Bezahlung des Corps des Herzogs Georg nicht aus. Da der König von Schweden das Fehlende aus seiner eigenen Kriegs-Kasse nicht zuschießen wollte oder konnte: so war es der kürzeste Weg, die Zahlung an den Herzog von Celle zu verweisen, der solche zu leisten, ablehnte.

Georg hatte lebhaft auf die Bezahlung dieses Rückstandes gedrungen, um seinen Truppen den fälligen Sold vollständig entrichten zu können; der Vorschlag, daß der Herzog von Celle die Zahlung leisten sollte, war aber bestimmt nicht von ihm ausgegangen. Weniger schuldlos erscheint Georg bei einer Zumuthung, welche er am 19. April an den Herzog von Celle machte. Er schrieb ihm: »Der König von Schweden habe den Obersten von der Heyden als Commissär bei seinem Corps angestellt, und ein Patent zur Errichtung eines Infanterie-Regiments in den Landen des Herzogs von Wolfenbüttel ertheilt, welcher die Erlaubniß dazu verweigere. Bei der ungünstigen Stimmung, welche der König von Schweden so wohl gegen den Herzog von Celle, als ihn selbst an den Tag gelegt habe, sey es von höchster Wichtigkeit für sie Beide, den gedachten Obersten (der bei dem Könige viel gelte) ganz für ihr Interesse zu gewinnen; er rathe daher, die von selbigem nachgesuchte Erlaubniß, um Anlegung von Lauf- und Werbeplätzen im Lüneburgischen, zu gewähren.«

Außer dem hier angeführten Grunde hatte Georg noch einen,

ihn persönlich angehenden Bewegungsgrund (den er unerwähnt ließ), die Errichtung des von der Heydenschen Regiments im Lüneburgischen zu befördern. Er hatte sich in seinem zu Würzburg geschlossenen Tractate verbindlich gemacht, mindestens drei Cavallerie- und vier Infanterie-Regimenter zu errichten. Seine Cavallerie war vollzählig, aber er hatte nur drei Infanterie-Regimenter, und da der Herzog von Wolfenbüttel seine Werbungen nicht nur in seinem Lande, sondern auch im Hildesheimischen verhinderte, und der Herzog von Celle ihm keine weitere Truppen-Errichtungen im Lüneburgischen verstatten wollte, so waren ihm die Mittel, seiner eingegangenen Verpflichtung zu erfüllen, abgeschnitten. Indem er mit dem Obersten von der Heyden den Vergleich traf, daß das von ihm zu errichtende Regiment, als das vierte, bis dahin noch fehlende, Infanterie-Regiment seines Corps angesehen werden sollte, glaubte er die Einwilligung des Herzogs von Celle durch den in seinem Schreiben vom 29. April aufgestellten Bewegungsgrund zu erwirken.

Allein der Herzog von Celle schlug in seiner Erwiederung vom 5. Mai nicht nur das Gesuch des Obersten von der Heyden ab, sondern er fügte noch für Georg sehr kränkende Vorwürfe hinzu. — »Seine Projecte hätten ihm große Summen Geldes gekostet, ohne ihn gegen anderweitige Forderungen der Schweden im Geringsten zu schützen. Er erinnere ihn nur, was man alles in dem kurzen Zeitraume von einigen Wochen von ihm verlangt habe, als: die Bezahlung der Rückstände an sein Corps; die Anlegung von kostbaren Magazinen an der Aller und Weser, u. s. f. Jetzt wolle er, daß er auch noch die Kosten der Errichtung des von der Heydenschen Regiments, welches auf das Wolfenbüttelsche angewiesen sey, übernehmen solle. Er müsse ihm gerade heraussagen, daß er seine Pflichten, als sein Bruder und künftiger Erbe seiner Länder, ganz aus den Augen setze.«

Die Antwort, welche Georg am 7. Mai ertheilte, ist mit vieler Mäßigung abgefaßt: »Er glaube nicht, daß sein Bruder aus seinen Handlungen in seiner Eigenschaft als Schwedischer General mit Grund abnehmen könne, daß er das Verderben der Unterthanen bezwecke; gesetzt, er wolle sich in der gedachten Eigenschaft den Verfügungen der Schwedischen Commissärs widersetzen, so würde er bei selbigen kein Gehör finden, dagegen nur Eifersucht erzeugen und veranlassen, daß der König von Schweden ei-

nen Andern auf seinen gegenwärtigen Posten anstelle. Alles, was der Herzog von Celle für die Errichtung seiner Regimenter geleistet habe, erkenne er gern mit dem gebührenden Danke an; wenn derselbe sich aber dieser Kosten nicht unterzogen hätte, so würde er ohne Zweifel das Nämliche für andere Schwedische Truppen-Errichtungen haben aufbringen müssen, bei denen er schlechter gefahren seyn möchte, als bei den seinigen. Er selbst habe von dem Allen nichts für seinen Privat-Nutzen genossen, habe Alles zum Besten des Dienstes und des gemeinen Wohls verwendet *). Zöge es der Herzog vor, statt der Zahlung der Rückstände an seine Regimenter, die Forderung des Herzogs Franz Carl von Lauenburg zu befriedigen, so habe er nichts dawider **).«

General Baudiß hatte unterdessen an Totts Stelle das Commando der Schwedischen Armee vor Stade übernommen. Dieser neue Feldherr faßte den Entschluß, auf Papenheims Communications-Linie mit der Weser (von woher derselbe den größten Theil seiner Lebensmittel bezog) zu operiren. Dr. Salvius ertheilte dem Minister-Residenten Steinberg am 1. Mai von diesem Operations-Plane Nachricht, und ersuchte ihn, die Ausführung des schon früher projectirten Marsches des Landgrafen Wilhelm V. von Hessen zu veranlassen ***).

Georg erhielt am 3. Mai von Baudiß die Anzeige: »er habe seinen Marsch auf Bremervörde glücklich ausgeführt. Papenheim mache Bewegungen, welche anzudeuten schienen, als wolle er von Stade auf Celle marschiren, er rathe ihm ohne Zeitverlust diese Residenz mit seinen Truppen zu decken.«

Georg brach sogleich mit seinen zwei Cavallerie-Regimentern in Person nach Buxtehude auf. Papenheims Avantgarde

---

*) Die Geldverlegenheit des Herzogs Georg in dieser Periode war so dringend, daß er sich zu dem Schritte, den er bisher, um sich möglichst unabhängig zu erhalten, sorgfältig vermieden hatte, entschloß, nämlich den ihn vom Könige von Schweden beigelegte Gehalt zu beziehen. Nach der, von ihm ausgestelleten Quittung, (Beil. № 91.) bezog er jedoch die ihm jährlich beigelegten 5000 Thaler erst von October 1631 an, statt solche vom 26. October 1630, dem Datum seines Patents gemäß, zu erheben, weil er annahm, daß er erst seit Ostern 1631 dem Könige von Schweden wirklich Dienste geleistet habe.

**) Beil. № 92. Herzog Georg an den Herzog von Celle, den 7. Mai 1632.

***) Beil. № 93. Dr. Salvius an den Minister-Residenten Steinberg, den 1. Mai 1632.

rückte bis Horneburg vor; er war, wie alle einkommenden Nachrichten besagten, wirklich willens, auf Celle zu marschiren. Baudiß hatte Bremervörde verlassen, und war auf Zeven marschirt. Georg ließ einige Cavallerie-Compagnien zur Beobachtung Papenheims bei Burtehude stehen, er selbst marschirte am 7. Mai nach Winsen an der Luhe zurück. Am 8. Mai schrieb er an den Herzog von Celle: — »er habe zwar für jetzt nur noch 3000 Mann bei sich, erwarte aber stündlich eine Verstärkung von 800 Schotten und das Mecklenburgische Regiment von Pleßen, 500 Pferde stark. Sollte Papenheim wirklich auf Celle seinen Marsch richten, so werde er alles nur Mögliche zur Deckung dieser Residenz aufbieten. Seinen bisherigen Quartierstand zu Winsen an der Luhe, habe er nach seinem Abgange von dort dem Obersten von der Heyden angewiesen, welcher für sein Regiment monatlich 8499 Thaler, und außerdem 185½ Portionen brauche.«

Papenheim, welcher Mangel an Lebensmitteln litt, faßte den Entschluß, Stade mit Hinterlassung seiner Kranken zu verlassen, und sich der Weser zu nähern. Seine anscheinende Bewegung gegen Celle war nur geschehen, um Baudiß und Georg über diese seine Absicht irre zu leiten. Er räumte Stade, und marschirte nach Bremervörde, woselbst er versuchte sich des dortigen Schlosses durch Überfall zu bemächtigen, welches aber fehlschlug. Er begab sich nun über Rotenburg nach Verden, und von dort nach Minden.

General Baudiß, welcher für sich allein nicht stark genug war, Papenheim anzugreifen, schlug dem Herzoge Georg vor, sich mit ihm an der Aller zu vereinigen, worein dieser willigte. Allein ehe diese Vereinigung wirklich Statt finden konnte, kam die schon in Anregung gebrachte Aufgabe, woher die Lebensmittel genommen werden sollten? wieder in Anregung. Georg theilte dem Herzoge von Celle das ihm von Baudiß vorgeschlagene Project der Vereinigung ihrer Corps an der Aller mit, und bat ihn auf's Dringendste, die erforderlichen Lebensmittel herbei zu schaffen.

Allein der Herzog von Celle, welcher wirklich große Schwierigkeiten, Magazine an der Aller anzulegen, zu bekämpfen hatte, war durch die abermalige Forderung der Schweden, in Betreff der Errichtung der Regimenter des Herzogs Carl Franz von Lauenburg, zu sehr erbittert, als daß er zum Besten des Corps des Herzogs Georg noch irgend ein Opfer bringen wollte. Dr. Sal-

vius hatte ihm nämlich in einem sehr befehlenden Tone geschrieben: »es sey der bestimmte Befehl des Königs von Schweden, daß jene Regimenter in seinen Landen und auf seine Kosten errichtet werden sollten.« Indem der Herzog von Celle dem Herzoge Georg seine Requisitionen von Lebensmitteln abschlug, übersendete er ihm den Brief von dem Dr. Salvius, und verlangte, ihn, seinen früheren Versprechungen gemäß, gegen diese und alle anderweitige Zumuthungen zu schützen. Er erklärte zugleich, die Errichtung des Regiments von der Heyden in seinen Landen nicht verstatten zu wollen.

Georg fühlte die Nothwendigkeit sich der Sache seines Bruders, ungeachtet der nachtheiligen Folgen, welche dieser Schritt für ihn haben könne, anzunehmen. Er schrieb am 15. Mai an den Dr. Salvius — »es sey die höchste Unbilligkeit, den Ländern seines Bruders, welchen nach seinem Abmarsche die Unterhaltung seines noch nicht ganz diensttüchtigen Cavallerie-Regimens Curt Plate von Gehlen, welches 1000 Pferde stark sey, und des in der Errichtung begriffenen Infanterie-Regiments von der Heyden verbliebe, noch anderweitige Lasten aufbürden zu wollen.« — Eine noch dringendere Vorstellung erließ Georg am 15. Mai an Gustav Adolph: — »er habe in den Ländern des Herzogs von Celle bereits zwei Cavallerie- und drei Infanterie-Regimenter errichtet, und würden gegenwärtig noch ein Cavallerie- und ein Infanterie-Regiment in selbigem formirt, ohne daß er die Hülfsquellen des Wolfenbüttelschen, welche ihm der König für die Errichtung seines Corps überwiesen hätte, habe benutzen können. Jetzt weise man den Herzog Carl Franz von Lauenburg auf seine inne habenden Quartiere im Lüneburgischen an. Dies Verfahren sey gegen den Inhalt des, ihm vom Könige ertheilten Patents und den ihm als seinen General zukommenden Respect. Wenn er auch zum Besten der allgemeinen Sache jedes Opfer zu leisten bereit sey, so könnten jedoch Zumuthungen, welche an schon ganz ausgesogene Länder gemacht würden, nur den Ruin der Truppen, deren Unterhalt darauf angewiesen wäre, herbeiführen. Nur die Unmöglichkeit, das Geforderte zu leisten, veranlasse ihn zu dieser Vorstellung *).«

---

*) Beil. № 95. Herzog Georg an den König von Schweden, den 16. Mai 1632.

Georg theilte Abschriften von beiden Briefen dem Herzoge von Celle am 17. Mai mit, und zeigte ihm zugleich an: »er gedächte am folgenden Tage von Winsen an der Luhe nach der Aller zu marschiren; er ersuche ihn, ihm einen Marsch-Commissär zu schicken, und Anstalten für den Unterhalt der Truppen auf dem Marsche zu treffen,« erhielt aber keine Antwort.

Zwei und dreißigstes Capitel.

Des Königs von Schweden Forderungen an den Kurfürsten von der Pfalz; — seine Fortschritte in Baiern. — Tilly's Tod. — Wallensteins Wiederanstellung. — Geheimer Tractat zwischen dem Kurfürsten von Baiern und Richelieu. — Offensiv-Operationen des Herzogs Georg: er schlägt Ludloi, nimmt Steuerwald ein, und besiegt den Grafen Gronsfeld. — Streitigkeit mit dem Herzoge von Wolfenbüttel wegen der Besetzung von Calenberg. — Georg deckt die Stadt Hildesheim gegen Papenheim; — weigert sich, dem Befehle des Königs von Schweden, sich mit ihm zu vereinigen, Folge zu leisten, bemächtigt sich der Stadt Duderstadt, und schließt Wolfenbüttel ein.

1632.

Die geheimen Absichten Gustav Adolphs auf Deutschland entwickelten sich immer mehr. Nicht nur dadurch, daß er vor Eröffnung des Feldzuges von 1632 viele Schenkungen von Ländern und Gütern in Ober-Deutschland, jedoch immer unter Vorbehaltung der Oberherrlichkeit, verlieh; noch deutlicher sprachen sie sich durch die Forderungen aus, welche er an den Kurfürsten von der Pfalz machte. Vergebens hoffte dieser Fürst, der König werde ihn, nachdem die Schweden in der Pfalz am Rheine mehrere Städte (und unter diesen Mannheim) eingenommen hatten, wieder in sein Kurfürstenthum einsetzen. Gustav Adolph erklärte ihm: »nur einen Theil seiner Länder werde er ihm zurückgeben, indem er sich der Berg-Straße versichern und sie der Krone Schweden zueignen wolle; vor seiner Wieder-Einsetzung müsse er ihn nicht nur als seinen obersten Lehnsherrn anerkennen, sondern ihm auch als Vasallen besondere Huldschaft und unverbrüchliche Treue schwören, wie nicht weniger alle gehabte Kriegskosten ersetzen.«

Der König von Schweden rückte bis an den Lech vor, ohne auf bedeutenden Widerstand zu stoßen. Tilly wollte ihm den Übergang über diesen Fluß streitig machen, ward aber tödtlich

verwundet und starb am 5. April zu Ingolstadt; in ihm verlor Maximilian I. seinen treuesten Diener. Gustav Adolph nahm Augsburg ein. Diese Kaiserliche freie Reichsstadt mußte ihm huldigen, und den Eid der Treue leisten. Der stolze Maximilian I. war jetzt genöthigt, den nämlichen Wallenstein, dessen Sturz er veranlaßt hatte, um Beistand anzuflehen.

Kaiser Ferdinand II. hatte Wallenstein (unter Bedingungen, wie sie ein Fränkischer Major Domus schwerlich den Merowingern auferlegt haben möchte), wieder an die Spitze seiner ganzen Kriegsmacht gesetzt. Dieser furchtbare Feldherr hatte gleich Anfangs ein Meisterstück seiner Politik bewiesen. Immer mit dem Kursächsischen Feldherrn Arnim anscheinend über den Frieden mit Kursachsen unterhandelnd, hatte er die Sächsischen Truppen aus Prag vertrieben und in kurzer Zeit ganz Böhmen wieder erobert.

Die Vertreibung der Sachsen aus Böhmen war nicht der einzige Schlag, der Gustav Adolph und die protestantische Partei in dieser Periode traf. In Westen drohete große Gefahr.

Die glänzenden Fortschritte der Schweden in Ober-Deutschland erregten die Eifersucht des Französischen Hofes. Die Franzosen waren durch ihre Anhänglichkeit an die katholische Religion lange Zeit abgehalten worden, sich der Sache der Protestanten in Deutschland auf eine andere Art als durch Unterhandlungen und Versprechungen anzunehmen, so sehr die Eifersucht auf die Größe und Übermacht des Hauses Habsburg auch zu kräftigeren Maßregeln aufforderte. Der mit Gustav Adolph geschlossene Subsidien-Tractat (zu Barenwald 13. Jun. 1631) war Französischer Seits der erste offensive Schritt gegen Österreich gewesen. Allein jetzt erregten Gustav Adolphs Siege die Besorgniß: die protestantische Partei möge zu sehr die Oberhand gewinnen. König Ludwig XIII. äußerte gegen den Gesandten von Venedig in Paris: es sey nun Zeit, daß seine Republik ihre Kräfte mit den seinigen vereinige, den weiteren Fortschritten des Königs von Schweden Gränzen zu setzen. Richelieu schloß am 20. Mai 1632 mit dem Kurfürsten von Baiern auf die Dauer von acht Jahren ein geheimes Bündniß, in welchem sich Frankreich das Besatzungs-Recht des linken Rhein-Ufers, von Trier und Coblenz bis Constanz, ausbedung. Richelieu's Politik strebte ferner dahin, zwischen dem Kurfürsten von Baiern und dem von Sachsen eine

Allianz zu Stande zu bringen; ein Project, welches ihm nicht gelang.

Herzog Georg hatte nun die Formation des größten Theiles seiner Regimenter zu Stande gebracht. Die Geduld seines Bruders, des Herzogs von Celle, war erschöpft, er mußte sich nach anderen Hülfsquellen für die Verpflegung seines Corps umsehen. Überdies war es für seinen militärischen Ruf hohe Zeit, thätiger, als bisher, aufzutreten. Er brach am 18. Mai von Winsen an der Luhe auf. Am 20. Mai schrieb er aus Suderburg an den Herzog von Celle: »derselbe möge ihm einen Marsch-Commissär schicken, der für Proviant sorge«, und am 21sten aus Bedenbostel: »er sey wider seinen Willen genöthigt, dort einen Rasttag zu halten, um aus der Umgegend Lebensmittel und Fourage zusammen bringen zu lassen.« Obgleich er sich jetzt in der Nachbarschaft von Celle befand, so fand doch keine persönliche Zusammenkunft mit dem Herzoge von Celle Statt. Dieser war durch die erwähnten drohenden Briefe des Dr. Salvius wegen, der Weigerung, die Errichtung des Corps des Herzogs Franz Carl von Lauenburg im Lüneburgischen zu verstatten, erhalten hatte, so aufgebracht, daß er die Briefe Georgs unbeantwortet ließ. Er glaubte, derselbe habe seine Sache nicht genugsam beim Könige von Schweden vertreten. Georg erfuhr zu Bedenbostel, daß Papenheim auf Minden marschirt sey, er wendete sich nun, statt seinen Marsch auf die Aller fortzusetzen, auf Hannover, und nahm sein Hauptquartier in Burgwedel. Den 28. Mai schickte er den aus Hannover zu ihm gekommenen General-Quartiermeister von Ehlen mit dem Antrage zurück, daß diese Stadt 400 Mann Besatzung einnehmen sollte. Der Magistrat schlug diese Zumuthung ab. Der Herzog, der am 29. Mai sein Hauptquartier nach der Neustadt von Hannover verlegte, schloß im Gefolge von erneuerten Unterhandlungen mit der Stadt einen Vergleich, nach welchem sie 400 Mann einnahm, und sich auch zu deren Verpflegung verpflichtete; dagegen wollte der Herzog sie mit anderweitiger Einquartierung verschonen.

Georg hatte von dem Schwedischen General-Commissariate keine Kosten-Zulage für den bei seinem Corps angestellten Generalstaab erhalten können. Er war für diese Ausgaben, so wie für die der Artillerie, auf Requisitionen angewiesen. Die Stadt Hannover gehörte nach seiner mit dem Könige von Schweden zu

Würzburg geschlossenen Convention zu dem Bezirke, der ihm für die Errichtung und den Unterhalt seines Corps bestimmt war, ohne daß solche bis jetzt irgend einen Beitrag zu dessen Kosten geleistet hatte. Nach einer langen Unterhandlung mit dem Magistrate willigte dieser endlich ein, zur Bezahlung der Rückstände seines Generalstaabes 1000 Thaler zu geben. Die Zahlung dieser Summe und die Lieferung von 200 Tonnen Bier an die Truppen, veranlaßte den Magistrat, am 19. Juni eine Beschwerde gegen den Herzog Georg bei Friedrich Ulrich einzureichen, worin auch erwähnt war, daß Hannover einige hohe Officiere von des Herzogs Corps mit Quartieren versehen habe.

Am 2. Juni erhielt Georg vom Herzoge von Celle die Nachricht: »der Liguistische Commandant in Nienburg habe sich gegen ein Mitglied des dortigen Magistrats erboten, gegen Zahlung der Summe von 6000 Thalern, ihm (dem Herzoge von Celle) die Stadt einzuräumen«; er erbat sich den Rath des Herzogs Georg. Dieser versammelte einen Kriegsrath, zu welchem der Braunschweigische Oberst von Lohausen, (der sich mit dem Herzoge vereiniget hatte) und die Schwedischen Obersten Erich Anderson nnd von der Heyden gezogen wurden. Der Kriegsrath war der Meinung: der Herzog von Celle sollte das Anerbieten annehmen. Der Letzte beauftragte zu dieser Verhandlung die erwähnte Magistratsperson. Die Unterhandlung zerschlug sich damals, ward in der Folge aber mehrmals wieder aufgenommen.

Georg hatte die Kranken (etwa ein Hundert an der Zahl), die sein Corps in dem Cantonnirungs-Quartiere im Amte Winsen an der Luhe bei seinem Abmarsche von der Elbgegend zurückgelassen hatte, nach Verden geschickt, wo er sein großes Feld-Hospital anzulegen, beabsichtigte. Diese Stadt weigerte sich, die Kranken aufzunehmen. Es entstand nun abermals ein unangenehmer Briefwechsel zwischen ihm und seinem Bruder. Georg bat den Herzog von Celle um Erlaubniß, entweder in Westercelle vor Celle, oder in Burgwedel sein Hospital errichten zu dürfen. Der Letztere erklärte, auch nicht einen Mann von Georgs Corps in seinem Lande behalten zu wollen; er verlangte nochmals, daß die Regimenter Curt Plate von Gehlen und von der Heyden es sogleich räumen sollten. Georg versprach, dieses Gesuch baldmöglichst zu erfüllen, ließ aber gleich nachher das Schloß Gifhorn durch zwei Compagnien vom Regimente Pithan besetzen,

unter dem Vorwande, solches gegen die Kaiserliche Garnison in Wolfenbüttel sichern zu müssen, eigentlich wohl in der geheimen Absicht, selbiges für seine Depots zu benutzen. Dagegen räumte er das Schloß Winsen an der Luhe den Schweden ein. Die Kranken seines Corps blieben in Verden.

Am 9. Juni brach Georg von Hannover auf, in welcher Stadt drei Infanterie-Compagnien unter dem Hauptmann Badendorf zur Besatzung zurückblieben. Da das Schwedische Corps unter dem General von Baudiß noch nicht zu ihm gestoßen war, so war er nicht stark genug, Operationen von Wichtigkeit zu unternehmen. Sein Project war, sich der festen Schlösser Steuerwald und Calenberg zu versichern. Er beauftragte die Obersten Lohausen und von der Heyden, die Stadt Hildesheim zu besetzen und das Schloß Steuerwald zu belagern, während er selbst mit seinen beiden Cavallerie-Regimentern, dem Leib-Regimente und dem des Obersten von Wetberg, bis Linderte, einem Dorfe am Fuße des Deister-Gebirges, vorging. Von hier ließ er durch vorgeschickte Detachements die Wege nach Minden und Hameln beobachten, als von welchen Städten seiner Vermuthung nach der Feind zum Entsatze von Steuerwald vorgehen würde.

Papenheim hatte sein Hauptquartier in Hameln genommen, nach welcher Stadt er Lebensmittel und Fourage aus der Umgegend zusammenbringen ließ. Von hieraus detachirte er den Liguistischen General Lindloi mit einem bedeutenden Cavallerie-Corps zum Entsatze von Steuerwald. Lindloi marschirte von Hameln auf Elze, ging bei Poppenburg über die Leine, und bei Sarstedt über die Innerste, und stellte sich auf dem Hülpersberge, unweit des letztern Ortes, auf.

Georg, der von dem Marsche des Corps von Lindloi genau unterrichtet war, entwarf den Plan, es zu überfallen, den er mit eben so viel Klugheit als Geschicklichkeit ausführte.

Er erfuhr von einem Bauern in Linderte, bei welchem er in Quartier war, daß eine seichte Stelle in der Leine befindlich sey, die man mit Cavallerie passiren könne. Geführt von diesem Bauer brach er gegen Abend von Linderte auf. Als er an der bezeichneten Stelle an der Leine ankam, war das Wasser durch den gefallenen Regen sehr angeschwollen. Der Versicherung des Bauern trauend, daß er festen Grund in dem Flusse finden würde, stürzte sich Georg mit seinem Pferde zuerst in die Leine, und erreichte

glücklich das entgegengesetzte Ufer. Allein seine Reuter stutzten; vergebens rief der Herzog: folgt, folgt! Endlich faßte ein Reuter seines Leib-Regiments, Namens Barthold, aus dem Dorfe Wettbergen bei Hannover, das Herz, seinem Herzoge zu folgen. Sein Beispiel wirkte. Georg sah bald seine beiden Regimenter am rechten Ufer der Leine, er formirte sie schnell, und stürzte sich nun auf die ihm weit überlegene feindliche Cavallerie, die, ihre Fronte gegen Hildesheim habend, einen Überfall im Rücken nicht vermuthete. Dieser Überfall glückte auf's Vollkommenste. Der größte Theil von Ludloi's Cavallerie ward niedergemacht oder gefangen; dieser selbst rettete sich mit dem Reste nach Hameln.

Dies erste glückliche Gefecht, das Georg seit seinem Eintritte in Schwedische Dienste in Person befehligte, erhöhete seinen früher gehabten militärischen Ruf ungemein. Welchen großen Werth er selbst auf diese seine Unternehmung legte, beweisen die Belohnungen, die er mehre Jahre nachher, als er das Fürstenthum Calenberg erhielt, den beiden Personen, die ihm bei der Erlangung dieses Sieges behülflich gewesen waren, zu Theil werden ließ. Er gab dem Reuter Barthold, der ihm bei dem Durchgange durch die Leine zuerst gefolgt war, den Namen Volger, behielt ihn als bleibende Ordonnanz in den folgenden Feldzügen bei seiner Person und ertheilte ihm ein Lehen in seinem Geburtsorte Wettbergen, das seine Nachkommen unter dem Namen Volger noch gegenwärtig besitzen. Dem Bauern in Linderte, der ihn zum Führer gedient hatte, ertheilte er für seinen Hof daselbst Befreiung von allen Abgaben.

Diesem siegreichen Gefechte folgte bald ein zweites *).

Der Liguistische General Graf Gronsfeld hatte zu Volkmersen in Westphalen 14 Cornetten Hessische Reuter überfallen und größtentheils aufgerieben. Papenheim wollte diesen erhaltenen Vortheil verfolgen und rückte bis Warberg an der Diemel vor; er detachirte den Graf Gronsfeld gegen den Herzog Georg, der nach der Einnahme von Steuerwald das Schloß Calenberg bela-

*) Die Geschichtschreiber erwähnen der beiden glücklichen Gefechte, die der Herzog Georg den Generalen Ludloi und Graf Gronsfeld lieferte, ohne nähere Details darüber anzugeben, deren ich auch keine in dem Hannoverschen Archive aufgefunden habe. Die Nachrichten über das Gefecht gegen Ludloi sind mir von einem Mitgliede der Volgerschen Familie, Nachkommen des Barthold, mitgetheilt worden.

gerte. Graf Gronsfeld, nicht abgeschreckt durch das den General Ludloi betroffene Mißgeschick, und auf den Mangel an Cavallerie bei dem Corps des Herzogs Georg rechnend, unternahm den Versuch mit vier Cavallerie-Regimentern, an deren Spitze er den Überfall bei Volkmersen ausgeführt hatte, Calenberg zu entsetzen. Er ging mit selbigen bei Poppenburg über die Leine. Georg, statt ihn vor Calenberg zu erwarten, ging ihm mit seiner Cavallerie entgegen, griff ihn an und trieb ihn mit großem Verluste über die Leine zurück. Graf Gronsfeld rettete sich nur mit Aufopferung seiner aus fünf Cornetten bestehenden Arriergarde, die niedergehauen ward, während er Zeit gewann, die Brücke über die Leine abzubrechen, wodurch er der weitern Verfolgung Georgs ein Ziel setzte. Er zog sich auf Hameln, von wo aus er bei Papenheim auf schleunige Verstärkung drang.

Papenheim fand nach der Niederlage, die Graf Gronsfeld erlitten hatte, nicht rathsam, seine beabsichtigte Operation auf Hessen fortzusetzen; er vereinigte sich bei Hameln mit dem Grafen Gronsfeld. Er befand sich nun an der Spitze eines Heeres von 3500 M. Cavallerie und 10,000 Infanterie, mit welchem er gegen Calenberg vorrückte. Herzog Georg, der, nachdem der General Baudiß zu ihm gestoßen war, ungefähr 14,000 Mann beisammen hatte, hob bei der Annäherung von Papenheim die Belagerung von Calenberg auf, und marschirte auf Hildesheim, auf welche Stadt er einen feindlichen Angriff vermuthete. Papenheim blieb bis den 29. Juni bei Calenberg stehen, marschirte dann längs dem linken Innerste-Ufer gegen Hildesheim und nahm die Vorstadt, der Moritzberg genannt, in Besitz. Diese Vorstadt, welche den Mittelpunkt seiner Stellung längs der Innerste bildete, ward von ihm verschanzt. Herzog Georg, der seine Armee vor Hildesheim, den linken Flügel an Steuerwald gelehnt, aufgestellt hatte, veränderte jetzt seine Stellung. Seine Armee stellte sich an beiden Seiten der Stadt Hildesheim (die er stark besetzte) auf. Im Mittelpunkte seiner Position, hinter Hildesheim, stand der größte Theil seiner Cavallerie als Reserve.

Die gegen einander stehenden Armeen waren durch die Innerste getrennt. Die an beiden Ufern aufgestellten Schildwachen standen sich so nahe, daß ein ununterbrochenes Musqueten-Feuer Statt fand. Für beide Theile war ein förmlicher Angriff mit großen Schwierigkeiten verbunden; auch schienen beide Feldherren

selbigen zu unternehmen, keine Neigung zu haben. Papenheim ließ 8 Geschütze bei der Kirche auf dem Moritzberge auffahren, mit welchen er die Stadt Hildesheim beschoß. Die Geschütze des Herzogs Georg brachten diese Batterie nach einer heftigen Kanonade, die mehre Stunden dauerte, zum Schweigen. In der darauf folgenden Nacht versuchte Papenheim, einige der längs der Innerste aufgestellten Vorposten der Armee des Herzogs Georg zu überfallen. Er schickte Cavallerie-Detachements über die Innerste, die aber gleich entdeckt und mit Verlust zurückgetrieben wurden. Georg, diese Unternehmung des Feindes als ein Vorspiel zu einem förmlichen Angriffe ansehend, ließ seine Armee am folgenden Morgen frühzeitig ausrücken, entdeckte aber bald, daß Papenheim im Abmarsche begriffen sey.

Papenheim ward durch mehre Ursachen zu diesem Rückzuge bewogen; in seinem Heere herrschte wegen der, seit mehren Monaten nicht erfolgten Auszahlung des Soldes eine große Unzufriedenheit; er erhielt von Cöln die Nachricht, daß der Feldmarschall Horn mit einer Schwedischen Armee gegen den Niederrhein im Anzuge sey, und zugleich eine dringende Aufforderung, dem Kurfürsten von Cöln Beistand zu leisten. Er beschloß demnach, Niedersachsen für jetzt zu verlassen und diejenigen Besatzungen aus den kleinen Städten und Schlössern, die keine lange Vertheidigung zu leisten im Stande waren, an sich zu ziehen. Er zog sich von dem Moritzberge auf Gronau, woselbst sich die Garnison von Calenberg, die dies Schloß (nach vorher ausgeführter Sprengung eines Theils der Festungswerke) geräumt hatte, mit ihm vereinigte. Von Gronau marschirte er auf Hameln. Den Kaiserlichen Besatzungen in Peina und Steinbrück ertheilte er gleichfalls den Befehl, diese festen Örter zu verlassen und die Garnison von Wolfenbüttel zu verstärken, welcher von Beiden ausgeführt ward.

Der in der Stadt Hannover befindliche Wolfenbüttelsche Commandant, Oberst von Mützephal, war von Calenberg aus frühzeitig von den Anstalten, die die Kaiserlichen zur Räumung des Schlosses machten, benachrichtigt worden; daher glückte es ihm, noch ehe Herzog Georg Truppen zur Besetzung desselben von Hildesheim absenden konnte, eine Compagnie seines Regiments hinein zu legen. Wenige Stunden, nachdem diese es besetzt hatte, erschien der Schwedische Oberst Kagge mit einigen

Schwedischen Regimentern vor dem Thore desselben, und begehrte Einlaß. Es entstand nun ein lebhafter Wortwechsel zwischen Kagge und dem Wolfenbüttelschen Hauptmann über die Besetzung des Schlosses. Kagge endigte diesen, indem er Anstalten zum Sturme treffen ließ, worauf die Wolfenbüttelsche Compagnie es räumte. Am Abend kam Georg selbst nach Calenberg, untersuchte den Zustand der Festungswerke und gab Befehl, die durch die Sprengung der Kaiserlichen Besatzung beschädigten Werke sofort wieder in Vertheidigungsstand zu setzen, zu welchem Ende Bauern aus den zunächstliegenden Dörfern aufgeboten wurden.

Der Gegenstand des Streits, den Kagge und der Wolfenbüttelsche Hauptmann gegen einander geführt hatten, ward nun höhern Orts aufgenommen; er führte zu einem unangenehmen Briefwechsel zwischen dem Herzoge von Wolfenbüttel und Georg. Der Erstere behauptete: alle zu seinen Landen gehörenden festen Plätze müßten ihm, wenn solche wieder eingenommen würden, in Gefolge seines Tractats mit dem Könige von Schweden, zur eigenen Besetzung sofort überlassen werden. Herzog Georg wollte dieses von dem Gange der kriegerischen Ereignisse abhängig wissen, und da er bei der jetzigen Beschaffenheit des Kriegstheaters, das Schloß zu Calenberg als einen für ihn wichtigen militärischen Punkt ansah, so hielt er die Besetzung desselben mit Truppen von seiner Armee für nothwendig. Als aber bald nachher die Papenheimsche Armee sich aus Niedersachsen entfernte, gab Georg dem Gesuche Friedrich Ulrichs, Calenberg mit seinen Truppen zu besetzen, nach.

Georgs Unternehmungen waren von einem glücklichen Erfolge begleitet gewesen. Zweimal hatte er den Feind im offenen Felde geschlagen; Papenheim selbst war, ohne zu schlagen, zum Rückzuge aus Niedersachsen bewogen worden. Die festen Plätze Steuerwald, Calenberg, Peina und Steinbrück waren vom Feinde geräumt worden. Er hatte jetzt die größte Hoffnung, Nieder-Sachsen zu befreien, als er sehr unerwartet den Befehl erhielt, sich mit der Schwedischen Haupt-Armee unter Gustav Adolph zu vereinigen.

Der Kurfürst Maximilian I. und Wallenstein hatten sich bei Eger vereinigt, um im Rücken des Königs von Schweden, der an der Donau operirte, zu agiren, wodurch dieser zum Rückzuge

gezwungen ward. Am 2. Juni traf Gustav Adolph in Nürnberg ein. Hier faßte er den in der Kriegsgeschichte merkwürdigen Entschluß, ein befestigtes Lager bei dieser Stadt zu beziehen. Bald nachher erschien Wallenstein und bezog, dem Schwedischen Lager gegenüber, eine Stellung, die er gleichfalls verschanzte. Gustav Adolph ertheilte mehren seiner detachirten Generale, Oxenstiern, Baner, den Herzögen Wilhelm und Bernhard von Weimar, und dem Landgrafen Wilhelm V. von Hessen den Befehl, zu ihm zu stoßen. Auch Herzog Georg erhielt diese Ordre, aber ohne sie zu befolgen.

Da Georg in dieser Periode nicht im gewohnten vertraulichen Briefwechsel mit dem Herzoge von Celle stand, so fehlen im Hannoverschen Archiv bestimmte Nachrichten über die Gründe, die der Erstere dem Befehle des Königs von Schweden entgegengestellt haben mag. Nur in einem spätern Briefe Georgs an seinen Bruder in Celle, vom 16 Aug. 1632 (Beil. № 96) erwähnt er beiläufig: »Der König von Schweden sey Willens gewesen, ihn aus Niedersachsen abzufordern, weil er ihn aus der Ursache, daß er die Celleschen Lande zu sehr schone und zu viel für sie sollicitire, in Verdacht gezogen habe.« Wahrscheinlich berief sich Georg auf seinen mit dem Könige zu Würzburg geschlossenen Vergleich, und scheint es, als wenn der Letzte auf diese Vorstellung seinen gegebenen Befehl zurückgenommen habe.

Der Herzog von Celle erhielt durch Dr. Salvius eine officielle Anzeige von der Abberufung des Herzogs Georg aus Niedersachsen. Dieser schrieb am 11. Jul.: »der König von Schweden habe dem Herzoge Georg den Befehl ertheilt, mit seinem Corps nach Nürnberg zu gehen, um daselbst unter dem unmittelbaren Befehle Sr. Maj. des Königs zu dienen; an der Stelle des Herzogs Georg erhalte der Herzog Franz Carl von Lauenburg das Commando in Nieder-Sachsen, welcher in Betreff der Unterhaltung seiner Regimenter auf das Lüneburgische angewiesen sey; dagegen habe der König den Befehl ertheilt, daß die Kosten der Errichtung und Verpflegung des Regiments von der Heyden von dem Herzoge von Wolfenbüttel gestanden werden sollten.«

Der Herzog von Celle wendete sich in einem Schreiben vom 13. Jul. an den Pfalzgrafen Christian von Birkenfeld, welcher sich im Schwedischen Hauptquartiere aufhielt, und bei Gustav Adolph in großem Ansehen stand. Er stellte selbigem vor: »daß,

nachdem er die Kosten für die Errichtung der sieben Regimenter des Herzogs Georg gestanden, und selbige so lange Zeit verpflegt habe, es ihm unmöglich falle, ferner an die Schwedische Kriegs-Casse eine monatliche Contribution von 8000 Thalern zu zahlen, und überdies, dem Verlangen des Königs von Schweden gemäß, noch die Forderungen, die der Herzog Franz Carl von Lauenburg an ihn mache, zu befriedigen.«

Nach der Wiederbesetzung des Schlosses Calenberg verlangte Herzog Friedrich Ulrich, daß die Belagerung von Wolfenbüttel unternommen werden sollte. Georg stellte dagegen vor, daß dieses nicht eher mit Erfolg geschehen könne, bis Papenheim aus dem Felde geschlagen sey. Er schlug dem versammelten Kriegsrathe vor, die feindliche Armee über die Weser zu verfolgen. Da die Mitglieder desselben, mit Ausnahme der Wolfenbüttelschen Kriegsräthe, diesen Vorschlag billigten, so brach er mit der Armee von Hildesheim in der Richtung auf Hörter auf, woselbst er die Weser zu passiren beabsichtigte. Da er aber die Nachricht erhielt, daß Papenheim sich mit Eilmärschen nach dem Rheine bewege, in der Absicht, dem Kurfürsten von Cöln Beistand zu leisten, daneben auch die Schwierigkeit deutlich vorlag, seine Armee, wenn sie der Papenheimschen weiter nachfolge, im Herzen von Westphalen mit Lebensmitteln zu versehen, so machte er dem wieder zusammenberufenen Kriegsrathe den Antrag: die Abwesenheit der feindlichen Armee zu einer Unternehmung auf irgend einen festen Punkt in Niedersachsen, bei welcher man auf keinen zu starken Widerstand zu rechnen habe, zu benutzen.

Die Meinungen des Kriegsrathes über dasjenige, was man am zweckmäßigsten unternehmen könne, waren sehr getheilt. Nach Georgs Vorschlage sollte man sich der Stadt Duderstadt zu bemächtigen suchen.

Papenheim hatte seit einiger Zeit auf die Befestigung dieser Stadt eine besondere Sorgfalt verwendet. Die Kaiserlichen und Liguisten hatten im Eichsfelde, als einer Kur-Mainzischen, größtentheils von Katholiken bewohnten Provinz, viele Anhänger. Duderstadt selbst eignete sich vortrefflich zum Waffenplatze für ein Kaiserliches Heer, welches aus Thüringen, oder vom Main her, in Niedersachsen einzubringen beabsichtigte. Auf dem Wege durch's Eichsfeld wurden die befestigten Städte im Göttingenschen, die den von Hessen aus unternommenen Operationen Hindernisse in den Weg

legten, umgangen. Die Befestigung von Duderstadt bestand aus einem Hauptwalle, vor dem sich in einiger Entfernung eine durch einen tiefen Graben gedeckte Mauer befand. Das Terrain zwischen dieser Vormauer und dem Hauptwalle war sumpfig und mit Gräben durchschnitten. Ließ man dem Feinde Zeit, die vorhandenen, aber verfallenen Festungswerke auszubessern und zu verstärken, so konnte Duderstadt bald zu einer Festung ersten Ranges erhoben werden. Es war bekannt, daß eine große Anzahl Landleute Tag und Nacht an den Festungswerken arbeiteten. Die Kaiserliche Besatzung in Duderstadt bestand an regulairen Truppen aus 400 Cavalleristen und 1100 Infanteristen, nebst 2000 Kur-Mainzischer Miliz, die täglich in den Waffen geübt wurde.

Indem Georg den Kriegsrath durch Vorstellung der Wichtigkeit von Duderstadt zu der Unternehmung des Angriffs dieser Stadt zu bereden suchte, verschwieg er die geheimen Bewegungsgründe, die ihn persönlich betrafen. Eine starke feindliche Besatzung in Duderstadt setzte die Sicherheit des Grubenhagenschen und seiner eigenen Besitzung (das Herzbergsche) in beständige Gefahr. Er selbst hatte, nach der Zusage des Königs von Schweden, Ansprüche auf den Besitz des Eichsfeldes, und namentlich der Stadt Duderstadt. Nach seinem Kriegssysteme war ihm zur Erhaltung seines Corps ein bedeutender Waffenplatz, der ganz zu seiner eigenen Verfügung stand, von höchster Wichtigkeit. Ein solcher konnte ihm Duderstadt werden.

Die dem Herzoge Georg eigenthümliche Beredsamkeit siegte auch diesesmal über den Widerspruch, den er von mehren Seiten im Kriegsrathe erfuhr. Die Einreden der Wolfenbüttelschen Kriegsräthe beseitigte er mit der Vorstellung, daß er durch die Eroberung von Duderstadt in den Besitz von Festungs-Geschützen kommen würde, die ihm bei der gleich darauf vorzunehmenden Belagerung von Wolfenbüttel jetzt mangelten. Der Schwedischen Generalität, die besorgte, die Schwedischen Truppen würden durch eine so schwierige Belagerung, als die von Duderstadt zu werden den Anschein hatte, zu sehr leiden, und der Meinung war, daß die Armee mit weit größerm Nutzen im freien Felde gebraucht werden könne, stellte er vor, daß nach seinen eingezogenen Nachrichten die Festungswerke von Duderstadt noch nicht einmal geschlossen wären, und er daher diese Unternehmung mehr

für einen Coup de main, als für eine regelmäßige Belagerung ansehe.

Daß Georg indeß diese seine Unternehmung als gewagt betrachtete, lehrt uns ein Schreiben, das er am 17. Juli aus Nordheim an den Herzog von Celle erließ. Indem er selbigen mit seinem Projecte auf Duderstadt umständlich bekannt macht, setzt er hinzu: »er hoffe, die Festungswerke dieser Stadt noch in unvollendetem Stande vorzufinden, weil ihm außerdem die Mittel, eine regelmäßige Belagerung vorzunehmen, mangelten.«

In dieser seiner Vermuthung fand sich Georg getäuscht. Die Befestigung der Stadt war völlig geschlossen; er mußte sogar gegen die Vormauer Approchen aufführen, ehe er an die Passage des Vorgrabens denken konnte.

Während er mit der Belagerung von Duderstadt beschäftigt war, kam eine Deputation der protestantischen Geistlichkeit aus der Grafschaft Hoya zu ihm, die um Schutz gegen Papenheim's Bedrückung bat. Das katholische Capitel und die Domherren in Hildesheim waren zu einer, von Georg daselbst ausgeschriebenen, Kriegssteuer bedeutend herbeigezogen worden; Papenheim belegte dagegen die protestantischen Prediger in den Grafschaften Hoya und Diepholz mit einer hohen Steuer, die diese nicht aufzubringen vermögend waren; er ließ die angesehensten und vermögendsten unter diesen Predigern als Geißel einziehen, und verfügte strenge Executionsmittel gegen diejenigen, welche ihren Steuer-Betrag nicht zahlten. Viele dieser Prediger flüchteten sich nach Bremen. Der protestantische Gottesdienst in den beiden Grafschaften erlitt eine gänzliche Störung.

Georg erließ am 22. Juli aus dem Lager vor Duderstadt ein Schreiben an die Kur-Cölnische Regierung, in welcher er die Verschiedenheit der Art der Einnahmen und deren Verwendung des Capitels und der Domherren in Hildesheim, im Vergleiche mit denen der protestantischen Prediger, welche letztere nur zur Befriedigung der unentbehrlichen Bedürfnisse hinreichten, auseinandersetzte, und die Drohung hinzufügte: »daß, wenn die Papenheimsche Verfügung gegen die Prediger im Hoyaischen und Diepholzischen nicht sofort zurückgenommen würde, er diese Geistlichen durch die Einnahme der vielen zu seiner Verfügung stehenden

Güter der katholischen Geistlichkeit entschädigen wolle.« Diese Drohung hatte den beabsichtigten Erfolg.

Herzog Georg ward vor Duderstadt durch eines von jenen glücklichen Ereignissen des Zufalls begünstigt, die oftmals den Ausschlag geben, ohne daß sie in der Berechnung des Entwurfs zu einer Unternehmung mit aufgenommen werden dürfen. Am 25. Juli waren die Approchen vor Duderstadt bis an den Vorgraben vorgerückt; Georg, der sich in Person in der Tranchee befand, war eben beschäftigt, eine Bresche in der Vormauer zu untersuchen, die, nachdem der Graben gefüllt seyn werde, einen gewaltsamen Angriff zu verstatten schien, als ihm der Commandant von Duderstadt durch einen von ihm herausgeschickten Officier eine Capitulation vorschlagen ließ, wozu sich derselbe durch einen in der Stadt ausgebrochenen Aufstand veranlaßt sah. Der Herzog bewilligte den gewünschten Waffenstillstand. Am 26. Juli ward eine Capitulation, nach welcher die Garnison freien Abzug haben sollte, abgeschlossen. Am nachfolgenden Tage sendete der Commandant nacheinander mehre Officiere an Georg mit dem Gesuche, ohne Verzug Besitz von der Stadt zu nehmen, um sein und seiner Officiere Leben gegen die Wuth seiner aufrührerischen Soldaten zu beschützen. Der Herzog ließ sogleich zwei Infanterie-Regimenter in das ihm geöffnete Stadtthor einrücken, welche die Aufrührer nach kurzem Widerstande zu Paaren trieben. Die Besatzung lief auseinander. Viele Soldaten derselben nahmen bei den Regimentern des Herzogs Georg, die theils durch diese, theils durch gezwungene Eichsfeldische Landleute, die er mit Gewalt unterstecken ließ, ergänzt wurden, Dienste. Mit den erbeuteten 400 Kaiserlichen Cavallerie-Pferden remontirte der Herzog seine ihn begleitenden zwei Cavallerie-Regimenter. Zwölf schwere Geschütze wurden erbeutet, die bei der Belagerung von Wolfenbüttel gebraucht werden sollten.

Die Einnahme von Duderstadt war ein empfindlicher Schlag, der die katholische Partei traf. Für Georg entstand zuförderst der Vortheil, daß er sein Corps auf Kosten des Feindes completirt und remontirt hatte. Allein nun wurden von dem gleich nach der Einnahme von Duderstadt gehaltenen Kriegsrathe Beschlüsse gefaßt, die seiner weitern Absicht auf diese Stadt entgegen waren, und denen er wider seinen Willen beitreten mußte.

Der Kriegsrath fand, daß die fortdauernde Besetzung der

ausgedehnten, und in ihrem damaligen Zustande noch keiner bedeutenden Vertheidigung fähigen Werke von Duderstadt mehr Truppen erfordere, als bei der Schwäche des Heeres ohne den größten Nachtheil entbehrt werden konnten. Es ward behauptet, daß Duderstadt für die Vertheidigung Niedersachsens nicht die nämlichen Vortheile darböte, als für den Angriff. Mit Ausnahme des Herzogs Georg war der Kriegsrath einstimmig der Meinung, daß die Werke geschleift und die Stadt verlassen werden sollte. Für den Herzog Georg war jetzt keine andere Wahl, als entweder diesem Beschlusse beizustimmen, oder sich ganz von der Partei der Alliirten zu trennen. Er wählte, obgleich höchst ungern, das Erstere.

Über die ferneren Operationen waren die Meinungen im Kriegsrathe getheilt. Die Schwedische Partei behauptete: dem ausdrücklichen Befehle Gustav Adolphs zufolge sollte das ganze Hèer sofort nach Westphalen aufbrechen. Der Herzog Friedrich Ulrich ließ dagegen ernstlicher noch als zuvor auf die sofortige Belagerung von Wolfenbüttel dringen; er forderte den Herzog Georg auf, seine ihm vor der Unternehmung auf Duderstadt zu dem Ende gegebene Zusage zu erfüllen. Dieser Letztere entschied sich für das Verlangen des Herzogs Friedrich Ulrich mit Angabe seines Grundes: »sowohl in dem Vergleiche, den er selbst mit dem Könige von Schweden zu Würzburg, als in dem Tractate, den der Herzog von Wolfenbüttel später mit selbigem abgeschlossen habe, sey ausdrücklich festgesetzt, daß die Wiedereroberung der Festung Wolfenbüttel der erste Gegenstand der Unternehmung der Schwedischen Truppen und ihrer Niedersächsischen Alliirten seyn solle«. Der Kriegsrath beschloß nach langen Überlegungen: Georg solle mit der einen Hälfte der Armee Wolfenbüttel belagern, während die andere Hälfte derselben unter Baudiß nach Westphalen marschire, um Papenheim zu beobachten. Alle Beschlüsse, die aus dem Wunsche, entgegengesetzte Meinungen zu vereinigen, hervorgehen, führen gemeiniglich, als halbe Maßregeln, nicht zu einem guten Erfolge; so auch hier. Die Theilung der Armee war die Quelle der Unfälle, die sie bald nachher erfuhr. Baudiß brach mit den Schweden nach der Weser auf; Georg, vereinigt mit dem zum General-Major ernannten Lohausen, nach Wolfenbüttel.

Der Wolfenbüttelsche Oberst von Mützephal war mit einem

schwachen, größtentheils aus Ausschuß-Compagnien bestehendem Corps auf halbem Wege zwischen Braunschweig und Wolfenbüttel, zur Beobachtung der Besatzung in der letzteren Stadt aufgestellt. Dieses Corps vereinigte sich mit Georg, der gleich nachher Wolfenbüttel von allen Seiten einschließen ließ.

Während Georgs Truppen sich der Stadt Wolfenbüttel näherten, geschah ein heftiger Ausfall der Besatzung, der nach einem lebhaften Gefechte zurückgeschlagen ward. Die Kaiserlichen verloren zwei Geschütze.

Georg nahm sein Hauptquartier in Klein-Steinheim, in der Nähe von Braunschweig.

Drei und dreißigstes Capitel.

Herzog Georg wird bei der Belagerung von Wolfenbüttel nicht unterstützt, und genöthigt, den General-Major von Lohausen zu entsenden. — Baudiß zieht sich von Höxter auf Münden und Lohausen auf den Harz, Beide, ohne dem Herzoge Georg davon Nachricht zu geben. — Graf Gronsfeld entsagt Wolfenbüttel und unternimmt einen Ausfall. — Papenheim nimmt Hildesheim ein. — Mißliche Lage des Herzogs Georg; seine Anstalten zu einer geheimen Unternehmung. — Papenheim bedrohet Hannover.

1632.

Als der Herzog Georg nach der Einnahme von Duderstadt den dringenden Bitten Friedrich Ulrichs, jetzt die Belagerung von Wolfenbüttel zu unternehmen, nachgegeben hatte, rechnete er mit Bestimmtheit darauf, derselbe werde ihm zu dieser wichtigen Unternehmung die möglichste Unterstützung leisten. Nachdem das Corps von Baudiß sich von ihm getrennt hatte, waren die Truppen, mit denen er Wolfenbüttel einschloß, kaum um die Hälfte stärker, als die Kaiserliche Besatzung. Die Wolfenbüttelschen Truppen, die unter Mützephal sich mit ihm vereinigten, waren theils neu errichtet, theils Ausschuß-Compagnien, von welchen er sich keine vorzüglichen Dienste versprechen konnte. Der Artillerie-Park des Herzogs Georg war sehr unvollständig ausgerüstet; er hatte sogar Mangel an Pulver. Der Herzog von Wolfenbüttel schützte sein Unvermögen vor, diese Bedürfnisse herbeizuschaffen; die Stadt Braunschweig lehnte jeden Antrag, aus ihren Vorräthen dem Fehlenden abzuhelfen, ab.

Ein Mangel, dringender als alles Übrige, zeigte sich bald. Friedrich Ulrich hatte keine Magazine angelegt; die Lebensmittel in der Umgegend um Wolfenbüttel waren aufgezehrt; Georg mußte diese aus weiter Ferne vermöge gewaltsamer Requisitionen herbeischaffen. Der Mangel an Fourage zwang ihn, seine Cavallerie weit rückwärts, sogar bis in's Magdeburgische, zu verlegen.

Georg zog das Cavallerie-Regiment Curt Plate von Gehlen (welches jetzt den Oberst von Merode zum Chef hatte) an sich, und ertheilte dem Oberstlieutenant von Rotteck, der das Regiment von der Heyden commandirte, den Befehl, von Winsen nach Hildesheim zu marschiren, um dort das Regiment von Meretig abzulösen. Rotteck weigerte sich, das Lüneburgische zu verlassen, ehe nicht der Herzog von Celle die dem Heydenschen Regimente noch schuldigen 20,000 Thaler gezahlt habe. Der Herzog von Celle beschwerte sich über diese Forderung in einem Schreiben an Georg vom 13. Aug. in den bittersten Ausdrücken; auch beklagte er sich, daß derselbe für seine vor Wolfenbüttel stehenden Truppen Requisitionen im Fürstenthum Lüneburg ausschreibe.

Georg erwiderte am 16. Aug.: »sehr schmerzlich sey es ihm, wahrzunehmen, daß sein Bruder dasjenige, was ihm von Anderen Nachtheiliges zugefügt werde, auf seine Rechnung setzen wolle, und sey ihm nicht unbekannt, daß gewisse Personen dieses veranlaßten. Die Forderung des v. d. Heydenschen Regiments von 20,000 Thalern habe seine Richtigkeit. Er (Georg) habe sich bei dem Könige von Schweden auf's dringendste verwendet, daß dem Herzoge Franz Carl von Lauenburg keine Werbeplätze im Lüneburgischen verstattet werden möchten, und würde dieses wahrscheinlich bei dem Könige erreicht haben, wenn sein Schreiben an denselben (wie er mit Gewißheit wisse) nicht in der Canzlei des Königl. Schwedischen Hauptquartiers unterschlagen worden wäre *). Seine Bemühungen für die Erleichterung des Vaterlandes hätten ihn bei dem Könige von Schweden verhaßt gemacht, der Willens gewesen sey, ihn aus diesen Landen abzu-

*) Das hier erwähnte Schreiben des Herzogs Georg an den König von Schweden ist das am Schlusse des 31. Capitels (Beil. № 95) vom 16. Mai 1632, auf welches keine Antwort erfolgte.

rufen. Er sehe, daß er von allen Seiten wenigen Dank verdiene, und übelgesinnte Leute ihn zum zweitenmal mit seinem Bruder veruneinigen wollten«.

Wir sehen hier den Herzog Georg eben so unzufrieden mit seinem Verhältnisse zu seinem Bruder, als zu dem Könige von Schweden; doch scheint es nach diesem Briefe, daß er in dieser Periode zu der Person Gustav Adolphs selbst noch Zutrauen gehabt habe.

Die unzufriedene Stimmung des Herzogs spricht sich in seinem folgenden Briefe an den Herzog von Celle vom 21. Aug. noch stärker aus. Er sagt unter Anderm: »er sey so sehr mit Geschäften überladen, daß ihm keine Zeit übrig bleibe, Verfügungen, die nicht nur zum Besten seiner Armee, sondern eben so sehr zum Wohle des ganzen evangelischen Wesens gereichten, weitläuftig zu rechtfertigen. Wundern müsse er sich, daß seine gegenwärtige Unternehmung, die dem (Niedersächsischen) Kreise, diesen Gegenden, den Ländern seines Bruders, dem ganzen Fürstlichen Hause zum Besten gereiche, die den Zweck habe, die Übel des Krieges zu entfernen, von ihm (der Herzog von Celle hatte am 13. Aug. abermals seine Requisition von Proviant abgelehnt) nicht befördert werde. Er müsse das Benehmen Personen zuschreiben, die es mehr mit der feindlichen, als der guten Sache hielten, und statt der bisherigen Freundschaft Eifersucht zu erregen suchten **).

Diese sehr nachdrückliche Vorstellung Georgs verfehlte eben so sehr ihre Wirkung, als seine vorhergehenden. Der Herzog von Celle beharrte in seinem längst gefaßten Entschluß, für die Schweden keine anderweitigen Opfer zu leisten, als wozu ihn der mit dem Könige von Schweden durch den Dr. Salvius in Celle abgeschlossene Tractat verpflichtete. Zwar erließ Gustav Adolph aus Nürnberg den 28. Aug. ein sehr freundliches Schreiben an ihn, in welchem er ihn aufforderte: »sich ferner der guten Sache mit dem bisher bezeigten Eifer anzunehmen; auch könne er im Falle eines glücklichen Ausganges des Krieges auf Entschädigungen, insbesondere für seine Ansprüche auf Duderstadt rech-

---

*) Beil. № 96. Herzog Georg an den Herzog von Celle, den 16. Aug. 1632.

**) Beil. № 97. Herzog Georg an den Herzog von Celle, den 21. Aug. 1632.

nen *). Freundlich war das Schreiben, es enthielt aber nicht, was der Herzog von Celle wollte, nämlich: die Versicherung, in der Folge mit Forderungen, welche nicht aus dem mit Dr. Salvius geschlossenen Tractate hervorgingen, verschont zu werden. Der Herzog fand sich daher veranlaßt, gleich nach Empfang dieses Schreibens des Königs am 2. Sept. dem Dr. Salvius durch eine besonders an ihn nach Hamburg abgeschickte Gesandtschaft vorstellen zu lassen: er habe bis jetzt 193,000 Thaler für die Schwedische Armee aufgebracht, die Regimenter des Herzogs Georg ein halbes Jahr und das von der Heydensche Regiment vier Monate verpflegt; er erkläre in Gefolge dieser gehabten schweren Kosten und Lasten, daß es ihm unmöglich falle, die Regimenter des Herzogs Franz Carl von Lauenburg zu übernehmen. Dr. Salvius gab, wie gewöhnlich, eine ausweichende Antwort.

Während sich der Herzog Georg der Hoffnung, seinen Bruder in Celle zu Lieferungen von Lebensmitteln zu bewegen, beraubt sah, verwickelte sich die bedenkliche Lage, in welcher er sich vor Wolfenbüttel befand, immer mehr. Baudiß war, als er sich zu Duderstadt von ihm getrennt hatte, bei Hörter über die Weser gegangen; er hatte Volkmersen und Warburg besetzt und die Kaiserlichen Werbe-Depots aus Paderborn vertrieben. Papenheim hatte, als er von der Weser seinen Marsch nach dem Rheine antrat **), zwei Corps, unter Merode und Gronsfeld zurück gelassen. Von dem Grafen Styrum zurück geschlagen, kam Papenheim schneller, als Baudiß vermuthete, auf das rechte Rheinufer zurück, verlegte sein Hauptquartier nach Soest, und gab den Generalen Merode und Gronsfeld den Befehl, sich mit ihm zu vereinigen.

Der Minister-Resident Steinberg erhielt im Anfange des Septembers ein Memorandum vom Dr. Salvius, datirt den 26. August, welches in dem Hauptquartiere des Herzogs Georg zu

*) Beil. № 99. Der König von Schweden an den Herzog von Celle, vom 28. August 1633.

**) Graf Gronsfeld hatte, während der Herzog Georg vor Duderstadt stand, von Hameln aus einen Streifzug auf Hannover unternommen, und sich der Neustadt bemächtigt. Der Capitain von Rottorf machte mit einer Compagnie vom Regimente Mützephal und bewaffneten Freiwilligen der Bürgerschaft einen Ausfall aus der Stadt, der so unglücklich ablief, daß der größte Theil der ausgefallenen Mannschaft in Kriegs-Gefangenschaft gerieth.

Klein-Stöckheim zu vielen Conferenzen und abweichenden Meinungen über die zu befolgenden Operationen Veranlassung gab.

Dr. Salvius bezeigte sein Mißfallen über den im Kriegsrathe zu Duderstadt gefaßten Entschluß, die Armee zu theilen. Nach seiner Ansicht hätte Wolfenbüttel mit wenigen Truppen blokirt werden, und das Gros der Armee sich des Westphälischen Kreises bemächtigen sollen. Wolfenbüttel könne nicht mit einem Coup de main genommen werden, und diese Stadt jetzt regelmäßig zu belagern, sey höchst bedenklich. Das Privat-Interesse des Braunschweig-Lüneburgischen Hauses müsse dem Wohle des Ganzen nachstehen. Man müsse auf die demnächst zu nehmenden Winter-Quartiere bedacht seyn; die Armee könne diese nur in Westphalen finden. Nieder-Sachsen sey gänzlich erschöpft; man könne nicht zugleich Geld und Quartiere aus diesem Kreise verlangen. Geld müsse zur Bezahlung der Armee da seyn, denn aus Schweden sey kein Heller zu erwarten. Nach seiner Meinung sollte Herzog Georg mit seinen Regimentern zur Blokade von Wolfenbüttel zurück bleiben, General-Major Lohausen aber mit allen übrigen Truppen zum General Baudiß stoßen *).

Die hier ausgesprochene Meinung des Dr. Salvius, welcher das Vertrauen des Königs von Schweden besaß, verfehlte nicht von allen Schwedischen Officieren, welche sich damals in der Armee des Herzogs Georg befanden, insbesondere aber von dem Minister-Residenten Steinberg auf's Lebhafteste vertheidigt zu werden. Dem Herzoge Georg konnte die, ihm zugedachte Rolle, Wolfenbüttel mit seinem Corps zu blokiren, nicht zusagen; auch widersetzte er sich der Entsendung von Lohausen, bis die von Baudiß eingetroffenen Nachrichten ihn zum Nachgeben bewogen. Dieser General schrieb nämlich: »Papenheim sey mit einer ihm weit überlegenen Macht gegen ihn in Anmarsch; er habe sich auf Hörter zurück gezogen, wo er sich verschanze. Er bitte, ihm schleunigst Beistand zu schicken, weil er sich sonst nicht in seiner jetzigen Stellung behaupten könne.«

Der Abmarsch des General-Majors Lohausen ward im Gefolge einer Verletzung am Kopfe, welche er sich durch einen Sturz mit dem Pferde zugezogen hatte, um mehre Tage verzögert. Er setzte sich erst am 20. Sept. mit sieben Regimentern aus dem

*) Beil. № 98. Dr. Salvius Memorandum vom 26. August 1632.

Lager vor Wolfenbüttel in der Absicht, sich mit Baudiß bei Hörter zu vereinigen, in Marsch.

Dem Herzoge Georg verblieben vor Wolfenbüttel, außer seinem eigenen Corps, von welchem die Cavallerie zum Theile weit rückwärts bei Halberstadt lag, die Truppen des Herzogs von Wolfenbüttel, welche größtentheils aus Ausschuß-Compagnien bestanden, und die Stadt-Compagnie von Hannover. Er theilte die Blokade-Truppen in drei Theile und eine Reserve. Oberst King befehligte den Hauptposten zu Halchter, wo sich der größte Theil der Wolfenbüttelschen Truppen befand, Oberst Müzephal zu Luinen (Linden) und Oberst von Meretig zu Thiede und Famelsen. Die Reserve stand bei Klein-Stöckheim, unter dem Obersten von der Heyden. Der Oberst King führte den Oberbefehl über die Posten zu Halchter und Linden.

Papenheim war mit seinen sämmtlichen Truppen vor Hörter erschienen. Da er die Stellung, welche Baudiß daselbst eingenommen hatte, zu stark verschanzt fand, um solche in der Fronte anzugreifen, ließ er einen Theil seiner Truppen bei Polle über die Weser setzen, welche sich am rechten Ufer dieses Flusses aufstellten, und die Verschanzungen vor Hörter im Rücken beschossen.

Baudiß, welcher nunmehr seine Stellung bei Hörter unhaltbar fand, schickte beim Einbruche der Nacht seine Bagage, unter starker Bedeckung, nach Münden, und folgte einige Stunden später mit seinem Corps nach. Papenheim, welcher diesen Rückzug nicht bemerkt hatte, fuhr, als der Tag anbrach, mit Beschießung der Schanzen vor Hörter fort. Da er diese verlassen fand, ließ er die Schweden durch Cavallerie verfolgen, welche ihre Arriergarde einholte, aber bei den wiederholten Angriffen immer zurück geschlagen ward, und sogar drei Standarten verlor. Nach einem erlittenen Verluste von 400 Mann traf Baudiß mit seinem Corps in Münden ein.

Papenheim befand sich nun zwischen Baudiß und dem General Lohausen. Dieser Letztere war bis über Seesen hinaus vorgerückt, als er den Rückzug des Generals Baudiß auf Münden erfuhr. Er glaubte sich, der erhaltenen Ordre gemäß, auf jeden Fall mit Baudiß vereinigen zu müssen. Da er besorgte, auf dem geraden Wege auf Nordheim der Papenheimschen Armee zu begegnen, warf er sich in den Harz mit einer Eilfertigkeit, welche ihn

verhinderte, den Herzog Georg von dieser seiner Bewegung in Kenntniß zu setzen.

Georg erhielt auf einem andern Wege am 24. Sept. früh Morgens die Nachricht, daß Papenheim bei Polle über die Weser gegangen sey. Er vermuthete, diese Bewegung des Liguistischen Feldherrn habe den Zweck: entweder Wolfenbüttel zu entsetzen, oder einen Versuch auf Celle zu wagen. Er glaubte, daß Baudiß und Lohausen vereinigt auf dem geraden Wege von Wolfenbüttel auf Höxter irgendwo eine Stellung genommen hätten, und er folglich von dieser Seite für jetzt nichts zu besorgen habe; allein er hielt es nicht unwahrscheinlich, daß Papenheim diese umgehen, und von der Seite von Hildesheim den Entsatz von Wolfenbüttel unternehmen würde. Trat dieser Fall ein, so sah er die Nothwendigkeit ein, die Blokade von Wolfenbüttel aufzugeben, und seine Truppen rückwärts zu concentriren.

Gleich nachdem er am 24. Sept. den Übergang der Papenheimschen Armee bei Polle erfahren hatte, besuchte er die Commandanten der Hauptposten in Person, und ertheilte ihnen folgende Instruction: sie sollten ihre Patrouillen Tag und Nacht so weit als nur möglich ausgehen lassen, um gegen einen Überfall auf ihrer Hut zu seyn. Da seine Absicht nicht seyn könne, die Blokade von Wolfenbüttel im Fall eines Entsatzes fortsetzen zu wollen: so hätten sie sich, wenn sich der Feind in einiger Stärke zeigte, sofort zurückzuziehen. Der Oberst King erhielt insbesondere den Befehl, die beiden Geschütze aus der großen Schanze bei Halchter zur mehren Sicherheit nach seinem Haupt-Quartiere in Klein-Stöckheim zu schicken, sich mit seinem Detachement aber von Halchter nach Linden zu ziehen, und nach erfolgter Vereinigung mit dem dort commandirenden Obersten von Mützephal, seinen Marsch auf Klein-Stöckheim anzutreten, wo er ihn mit der Reserve erwarten wolle. Dem Obersten von Meretig, welcher zu Thiede stand, ertheilte er die Ordre, mit seinem Regimente nach Hildesheim zu marschiren, weil er gerade kurz zuvor die Meldung erhalten hatte, daß die Stadt das ihr zur Garnison bestimmte Regiment von der Heyden nicht eingenommen habe. Den Obersten King beorderte er schriftlich von Thiede aus, von Halchter Truppen zur Ablösung des Meretigschen Regiments zu detachiren. Während Georg mit dieser Inspection seiner Postirungen beschäftigt war, befand er sich so unwohl, daß er, als er nach Klein-Stöck-

heim zurückkehrte, genöthigt war, dem Obersten von der Heyden das Commando des Blokade-Corps zu übergeben, und sich für seine Person nach Braunschweig zu verfügen.

Der Oberst von der Heyden erhielt um Mitternacht den 25. Sept. von einem Gutsbesitzer von Cram zu Völkersen die Nachricht, daß sich ein starkes Corps Cavallerie, unter dem Grafen Gronsfeld bei Bockenem zeige, das ohne Zweifel Wolfenbüttel zu entsetzen beabsichtige. Der Oberst theilte diese Nachricht dem Obersten King sofort schriftlich mit, und fügte hinzu, er ersuche ihn bei Zeiten auf seinen Rückzug bedacht zu seyn. Der Officier, welcher dieses Schreiben dem Obersten King überbrachte, fand ihn am Morgen des 25. Septembers zwischen 3 und 4 Uhr in der großen Schanze vor Halchter. King war ein sehr tapferer Officier, welchen Georg sehr schätzte und zur Übernahme des Commandos der Wolfenbüttelschen Truppen vermocht hatte. Nach den damals in der Schwedischen Armee herrschenden Begriffen war es der Ehre eines Officiers zuwider, einen festen Posten zu verlassen, ohne angegriffen worden zu seyn. King glaubte die Gefahr noch nicht so dringend, um gleich den Rückzug anzutreten. »Es sey,« äußerte er, »immer noch Zeit dazu, wenn sich der Feind mit Überlegenheit zeige.« Er begnügte sich, die Kanonen, welche in den Schanzen vor Halchter standen, nebst der schweren Bagage der bei diesem Dorfe aufgestellten Truppen nach Klein-Stöckheim abgehen zu lassen.

Graf Gronsfeld war unterdessen mit 24 Cornetten Reuter in der Nähe von Wolfenbüttel angekommen. Der Posten zu Thiede war, nach dem Abmarsche des Meretigschen Regiments nach Hildesheim, nur schwach besetzt. Gronsfeld durchbrach in der Nähe von Thiede den Blokade-Cordon, und unternahm, wenige Stunden nach seiner Ankunft in Wolfenbüttel, am 25. Sept. Morgens 7 Uhr, verstärkt durch den größten Theil der Besatzung, einen Ausfall nach der Seite von Halchter und Linden. Oberst King vertheidigte die große Schanze vor Halchter mit großer Tapferkeit. Die Kaiserlichen bemächtigten sich derselben erst nach wiederholten Angriffen, und der Oberst, welcher vier Wunden erhielt, gerieth nebst 400 Mann in Gefangenschaft. Der Oberst von Mützephal ward verhindert, sich auf Klein-Stöckheim zurückzuziehen; er zog sich auf Schöppenstedt, ohne bedeutenden Verlust zu erleiden.

Georg hatte, obgleich sehr unwohl, sich auf die von dem Obersten von der Heyden erhaltene Nachricht, daß sich feindliche Cavallerie in der Nachbarschaft von Wolfenbüttel zeigten, von Braunschweig nach Klein-Stöckheim begeben, und traf gerade dort ein, als die von King abgeschickte Bagage daselbst anlangte. Die mit selbiger von Halchter abgegangenen zwei Geschütze waren unterweges wegen schlechter Bespannung dem Feinde in die Hände gefallen. Georg blieb noch zwei Stunden mit seiner Reserve, in der Absicht, die sich von Halchter und Linden zurückziehenden Truppen aufzunehmen, vor Klein-Stöckheim aufmarschirt stehen. Aber auch nicht ein Flüchtling zeigte sich. Als ihm die in Brand gesteckten Dörfer Halchter und Linden den Beweis vor Augen legten, daß der Feind sich beider Örter bemeistert habe, schloß er, daß King und Mützephal ihren Rückzug in eine andere Richtung genommen hätten, und gab dem Obersten von der Heyden den Befehl, sich mit der Reserve unter die Kanonen von Braunschweig zurück zu ziehen, wohin sich auch die zu Thiede gestandenen Truppen retirirten.

Georg stattete dem Könige von Schweden am 2. Oct. einen vollständigen Bericht über diesen unglücklichen Vorgang ab, welchem er auch die nicht weniger unangenehme Nachricht von dem Verluste der Stadt Hildesheim hinzufügte *).

Wir haben bereits bemerkt, daß der Herzog Georg am 24. Sept. des Morgens, als er in Thiede war, die Meldung erhielt, daß das Regiment von der Heyden, welches er zur Verstärkung der Besatzung der Stadt Hildesheim bestimmt hatte, von dem Magistrate derselben nicht aufgenommen, sondern nach Hannover zurückgekehrt war. Der Oberst von Meretig konnte den ihm von Georg ertheilten Befehl, mit seinem Regimente nach Hildesheim zu marschiren, nicht sogleich ausführen, weil er erst Truppen, welche seinen Posten ablösen sollten, von Halchter erwarten wußte. Er kam erst in der Nacht vom 24. auf den 25. Sept. in der Nähe von Hildesheim an. Hier stieß er auf Kaiserliche

*) Beil. № 100. Relation des Herzogs Georg an den König von Schweden, am 2. Oct. 1632. Dies Schreiben Georgs ist das Letzte an den König, welches sich von seiner Correspondenz mit selbigem in dem Hannoverschen Archive findet. Auffallend ist, daß Georg in selbigem seine vorhabende Expedition nach Sachsen nicht erwähnt. Auch scheint es zweifelhaft, obgleich seine Relation aus Braunschweig datirt ist, ob er sich wirklich damals noch in dieser Stadt befunden habe.

Truppen, und auf die Nachricht, daß Papenheim mit dem größten Theile seiner Armee vor Hildesheim stehe, trat er sogleich seinen Rückzug nach Braunschweig an, welches er, ohne einigen Verlust zu erleiden, erreichte.

Papenheim ließ am 26. Sept. früh Morgens die Stadt Hildesheim auffordern. Der Magistrat und ein großer Theil der Bürgerschaft war günstig für den Kaiser gestimmt. Papenheim berühmte sich in seiner Aufforderung, die Truppen des Generals Baudiß und des Herzogs Georg gänzlich geschlagen zu haben; er versprach die besten Bedingungen. Die Bürgerschaft drang auf Übergabe der Stadt, welche am 29. Sept., vermöge einer (von Papenheim schlecht gehaltenen) Capitulation, erfolgte. Unter dem Vorwande, daß die protestantische Religion in dieser Bischöflichen Stadt ausgerottet werden müsse, erlaubte er sich die größten Erpressungen. Auch die katholischen Bürger wurden nicht verschont.

Der Herzog Georg fand sich durch den vor Wolfenbüttel erlittenen Unfall und den Verlust der Stadt Hildesheim sehr gekränkt. Dieses war das erste (und auch das letzte) Mal in seiner langen militärischen Laufbahn, daß von ihm befehligte Truppen geschlagen waren. Und obgleich er vor Wolfenbüttel den Befehl nicht in Person geführt hatte, da er, als das Gefecht vorfiel in Braunschweig gewesen war: so konnte er es sich doch selbst sagen, daß man allgemein den dort erlittenen Verlust seinen Anordnungen zuschreiben würde. Er besorgte, seine vielen Gegner und Feinde im Hauptquartiere des Königs von Schweden würden diesen Vorfall benutzen, ihn noch schlechter in der Gunst desselben zu setzen, als er schon vorher stand; auf seine gespannten Verhältnisse mit den Herzögen von Wolfenbüttel und Celle konnte dies nur nachtheilig wirken.

Der Herzog Friedrich Ulrich äußerte sich jedoch in einem Schreiben vom 3. Oct., welches er an den Herzog von Celle erließ, über die erlittene Niederlage des Blokade-Corps vor Wolfenbüttel auf eine Art, welche den Herzog Georg von aller Schuld vollkommen frei sprach. Indem er den Herzog von Celle bat, der Stadt Hannover, welche von Papenheim mit einem Angriffe bedroht sey, alle Truppen, welche er entbehren könne, zu Hülfe zu senden, gestand er: »daß er nach der Eroberung von Duderstadt auf die Belagerung von Wolfenbüttel gedrungen, und den Herzog Georg durch inständiges Bitten, gegen seinen Willen, zu

dieser Unternehmung bewogen habe. Sein Land habe durch die Ausfälle der Garnison von Wolfenbüttel so sehr gelitten, und die Errichtung und Formirung seiner Truppen *) sey durch selbige so vielfältig unterbrochen worden, daß ihm die Sicherstellung gegen diese feindlichen Unternehmungen höchst wünschenswerth gewesen sey, nicht zu gedenken der Wichtigkeit, welche die Wiedererlangung seiner Residenz für ihn habe. Das Unglück bei Wolfenbüttel am 25. Sept. sey daher entstanden, daß der General Baudiß, statt auf Wolfenbüttel, sich seitwärts auf Münden gezogen habe, ohne den Herzog Georg davon in Kenntniß zu setzen. Der Verlust am 25. Sept. an Todten, Verwundeten und Gefangenen betrage 1500 Mann; dieser sey zum größten Theil auf seine Truppen gefallen, die des Herzogs Georg hätten wenig oder gar nichts verloren.«

Georg hatte, als er am 24. Sept. den Übergang der Papenheimschen Armee bei Polle erfuhr, für das Verhalten der Blokade-Truppen diejenigen Dispositionen ertheilt, welche, nach den von ihm damals gehegten Muthmaßungen, über Papenheims ferneren Operationen am zweckmäßigsten gewesen zu seyn schienen. Daß er die Blokade von Wolfenbüttel nicht so gleich aufhob, hatte seinen Grund in der Voraussetzung, daß Baudiß und Lohausen vereinigt zwischen ihm und Papenheim ständen; daß er die Möglichkeit sich dachte, der Letztere werde das Schwedische Heer umgehen, und ihn von der Seite von Hildesheim her angreifen, beweiset die Eile, mit welcher er den Obersten von Meretig zur Verstärkung der Garnison der Stadt Hildesheim am 24. Sept. von Thiede detachirte. Als widrige Zufälligkeiten, welche Georg in seiner Berechnung nicht hatte aufnehmen können, bemerken wir: daß Baudiß und Lohausen ihn von ihrer Bewegung auf Münden nicht unterrichteten; daß der Oberst King, gegen seine In-

*) Herzog Friedrich Ulrich errichtete 1632 mehrere Truppen-Corps. Das Regiment von Mützephal, aus Cavallerie und Infanterie bestehend, ward nach dem Schwedischen Etat vollzählig formirt. Die Garde dü Corps ward zu 200 Pferden completirt. Bei diesen Errichtungen herrschte große Unordnung. Ein Rittmeister von Würzburg durchzog mit einer von ihm errichteten starken Cavallerie-Compagnie die Wolfenbüttelschen Lande, plünderte und brandschatzte, wie in den Ländern des Feindes. Ein Infanterie-Hauptmann Both zwang die Landleute mit Gewalt zum Dienste in seiner Compagnie; als er mit selbiger zu der Blokade von Wolfenbüttel stoßen wollte, weigerten sich diese gewaltsam ausgehobenen Soldaten unter dem Vorwande: sie seyen nur in dem Ausschusse zu dienen verpflichtet, dorthin zu marschiren.

struction, den Posten von Halchter hartnäckig vertheidigte, und die Stadt Hildesheim das Regiment von der Heyden nicht aufnehmen wollte.

Ein Punkt aber, worüber der Herzog Georg sich im Irrthume befand, war: er glaubte, Papenheims Übergang über die Weser bezwecke hauptsächlich, den Herzog von Celle zum Beitritte zu der Kaiserlichen Partei zu zwingen. Er wußte, daß mehrere der Celleschen Geheime-Räthe Letzteres wünschten; die Unzufriedenheit seines Bruders mit den Schweden und ihm selbst, ließ ihn das Schlimmste besorgen.

Als Georg am 24. Sept. Abends sehr spät in Braunschweig ankam, gab er, obgleich sich sehr krank fühlend, dem Herzoge von Celle von dem Übergange der Papenheimschen Armee über die Weser bei Polle Nachricht, und äußerte seine Besorgniß, daß derselbe einen Überfall von Celle im Schilde führe. »Er halte es für dringend nothwendig, die in Celle befindliche schwache Garnison auf's Schleunigste zu verstärken, und habe daher dem Oberstlieutenant von Stralenheim, unter dessen Befehle seine im Lüneburgischen neu errichteten Werbe-Depots ständen, den Befehl ertheilt, solche zusammen zu ziehen, und sich seine (des Herzogs von Celle) Befehle zu erbitten. Er ersuche ihn dringend, diese (obwohl nur geringe) Verstärkung zur bessern Vertheidigung von Celle nicht von der Hand zu weisen.«

Am 30. Sept. begab sich Georg von Braunschweig nach Gifhorn. Hier erfuhr er, daß der Herzog von Celle gar keine Vertheidigungs-Anstalten für die Stadt Celle treffe. Der Gedanke, derselbe stände in einem geheimen Einverständnisse mit Papenheim, bemächtigte sich seiner in einem solchen Grade, daß er sich die Möglichkeit dachte, sein Bruder werde seine Gemahlin und seine Kinder dem Feinde als Geißeln ausliefern. Am Abend des 30. Septembers schrieb er aus Gifhorn an den Herzog von Celle: »er bäte ihn dringend, gleich nach Empfang dieses seines Schreibens, seine Gemahlin und Kinder nach Winsen an der Luhe zu senden, woselbst der Schwedische General Leslie für die Sicherheit derselben Sorge tragen würde. Könne der Herzog Gewehre in Celle entbehren, so ersuche er ihn solche ihm zu überlassen. Auch würde einiger Proviant seinen beinahe verhungerten Soldaten sehr willkommen seyn.« Am 2. Oct. brachte ihm sein nach Celle abgeschickter Trompeter folgende Antwort von Christian dem Ältern:

»er habe mit seinen Brüdern überlegt, wie am Zweckmäßigsten für die Sicherheit seiner Familie gesorgt werden könne; er sey mit ihm einverstanden, daß solche in Celle am besten aufgehoben sey; er wolle für sie die beste Sorgfalt hegen. Die ihm angebotenen Soldaten würden zur Vertheidigung von Celle nichts beitragen, und nur die Lebensmittel, mit welchen die Stadt nicht reichlich versehen sey, aufzehren; Gewehre könne er ihm nicht überlassen, auch nicht zugeben, daß er im Fürstenthum Lüneburg Lebensmittel requirire.«

Georg brach nun allen weitern Briefwechsel mit dem Herzoge von Celle ab. Er nahm aus dem Schlosse zu Gifhorn die daselbst befindlichen Feld-Geschütze nebst den Munitions- und Pulver-Vorräthen mit sich, und übergab das Schloß selbst dem Capitain der dortigen Ausschuß-Compagnie. Er gab seinen Regimentern (mit Ausnahme des von der Heydenschen) den Befehl nach Halberstadt zu marschiren, wohin er sein Hauptquartier verlegte. Er requirirte im Lüneburgischen, Wolfenbüttelschen, Halberstädtischen und Magdeburgischen Lebensbedürfnisse, Fourage, Wagen und Pferde, ohne sich um die Fürsten oder ihre Behörden zu bekümmern. Dem Obersten von Mützephal ertheilte er den Befehl, mit sämmtlichen Wolfenbüttelschen Truppen die Stadt Braunschweig gegen die Unternehmungen der Wolfenbüttelschen Garnison zu decken, und verwies ihn im Übrigen an die Befehle des Herzogs Friedrich Ulrich. Diesem Herzoge, welcher ihm am 2. Oct. schrieb: »obgleich er für die Erhaltung der wichtigen Stadt Hildesheim nichts gethan habe, so erwarte er doch und müsse er darauf dringen, daß er jetzt für die Stadt Hannover sich thätig beweise,« antwortete er ganz kurz: er habe den Generalen Baudiß und Lohausen den Befehl ertheilt, in Halberstadt sich mit ihm zu vereinigen.

Der Gefahr eines Angriffs schien allerdings Hannover nahe zu seyn. An regulairen Truppen befanden sich in dieser Stadt: der Oberstlieutenant Bothe mit vier Dragoner- und der Hauptmann von Bothfeld mit drei Infanterie-Compagnien, Wolfenbüttelscher Truppen; die geworbene Stadt-Compagnie, welche bei der Blokade von Wolfenbüttel am 25. Sept. sehr gelitten und sich seitdem nach Hannover zurück gezogen hatte, war noch nicht wieder ergänzt. Das Regiment von der Heyden lag in der Neustadt. Der Herzog Georg schickte am 29. Sept. dem Magistrate den Befehl, dies Regiment einzunehmen. Eine gleiche Ordre er-

theilte derselbe dem Herzoge Friedrich Ulrich. Die Antwort, welche der Magistrat Georgen ertheilte, war beleidigend: — »das von der Heydensche Regiment zähle bei einer Stärke von 300 Gemeinen über 100 Officiere, deren Unterhalt die Stadt zu sehr belästigen würde. Hannover habe ohnehin durch Lieferungen von Munition und Proviant an seine Armee schwere Kosten gehabt, und dennoch habe er der Stadt Hildesheim keinen Beistand geleistet. Das Regiment von der Heyden möge sich in der Neustadt, so gut es könne, vertheidigen; man werde keinen Mann von selbigem in die Stadt aufnehmen.«

Am 29. Sept. erschien der Schwedische Oberstlieutenant von Königsmark mit einem, noch in der Formirung begriffenen Dragoner-Regimente vor dem Stein-Thore, und verlangte, unter dem Vorwande, zur Vertheidigung von Hannover beitragen zu wollen, Einlaß. Seine Dragoner waren größtentheils unberitten, viele noch nicht einmal bewaffnet. Der Magistrat, überzeugt, die Absicht Königsmark's sey nur, sein Regiment auf Kosten der Stadt zu errichten, schlug dies Verlangen ab, und da jener Miene machte, sich dicht unter den Wällen der Stadt zu lagern, ließ man ihm sagen: man werde die Geschütze von den Wällen auf ihn und seine Leute richten. Königsmark zog sich nach Langenhagen zurück. Der Commandeur des von der Heydenschen Regiments, Oberstlieutenant von Rotbeck, traf Anstalten zur Vertheidigung der Neustadt. Unterdessen plünderten Königsmark auf der einen und Rotbeck auf der andern Seite die Umgegend von Hannover.

Papenheim erließ am 2. Oct. aus Hildesheim eine schriftliche Aufforderung an den Hannoverschen Magistrat; er versprach der Stadt die nämlichen (seiner Behauptung nach) günstigen Bedingungen, welche er der Stadt Hildesheim gewährt habe, zustehen zu wollen. Der Magistrat erwiederte: er habe sein Schreiben dem Herzoge Friedrich Ulrich zugeschickt, ohne dessen Zustimmung die Stadt keine Capitulation eingehen könne. Der größte Theil der Mitglieder des Hannoverschen Magistrats war geneigt, die Stadt zu übergeben; allein die von Hildesheim eingegangenen Nachrichten über die schmähliche Behandlung der dortigen Einwohner lauteten so abschreckend, daß der Beschluß gefaßt wurde, die Aufforderung Papenheims ganz abzulehnen.

Am 6. Oct. rückte Papenheim von Hildesheim nach Pattensen, und erließ von hier eine, von starken Drohungen begleitete

abermalige Aufforderung an den Hannoverschen Magistrat; viele Mitglieder desselben wankten. Am 8. Oct. traf ein Schreiben des Herzogs Friedrich Ulrich ein, welches über dasjenige, was bei den Haupt-Armeen vorging, Nachrichten ertheilte, und Aussichten auf baldige Hülfe gab. Der Magistrat war gegen diese Mittheilungen (von welchen im folgenden Capitel die Rede seyn wird) mißtrauisch; die geheimen Nachrichten, welche er aus dem Haupt-Quartiere Papenheims in Pattensen erhielt, versicherten, daß dort eine große Unentschlossenheit und ein Hin- und Herschwanken über die ferneren Operationen herrsche, und die ausgesprochenen Drohungen gegen Hannover wohl nicht ernstlich gemeint seyn möchten.

Vier und dreißigstes Capitel.

Der König von Schweden bricht von Nürnberg nach Baiern auf, und überweiset seine Truppen in Nieder-Sachsen dem Commando des Herzogs Bernhard von Weimar. — Herzog Georg leistet dessen Befehlen keine Folge; — sein Einverständniß mit dem Kurfürsten von Sachsen; — er vereinigt sich zu Torgau mit Kaiserlichen Truppen. — Verhandlungen der Stadt Hannover mit dem Herzoge von Wolfenbüttel. — Der Herzog von Celle will sich auf Kosten des Herzogs Georg bei dem Kaiser rechtfertigen. — Papenheims Operations-Plan; — er vereinigt sich mit Wallenstein. — Des Königs von Schweden Äußerung über den Herzog Georg. — Die Schlacht bei Lützen. — Untersuchung über das Verfahren des Herzogs Georg vor dieser Schlacht.

1632.

Die Augen der Welt waren auf die Ebene, die Nürnberg umgab, gerichtet, auf welcher das Schicksal von Deutschland entschieden werden sollte. Heere, von einer Stärke, wie man sie in diesem Kriege noch nicht beisammen gesehen hatte, standen hier, beide stark verschanzt, und mit vielen Geschützen versehen, einander gegenüber. Die Anführer von beiden hatten sich bereits einen berühmten Namen erworben; der des Königs von Schweden glänzte als Gestirn erster Größe; Wallenstein strebte ihm nach zu kommen. Dieser spielte die Rolle des Fabius, die an sich nicht geeignet, großen Glanz um sich her zu verbreiten, auch dem Tadel der Zeitgenossen und der Nachwelt nicht entgangen ist. Und doch

zeigte sich Wallenstein nie größer in seiner Kunst, als hier; richtig hatte er berechnet: der Hunger werde bewirken, was er mit den Waffen im freien Felde erreichen zu können nicht glaubte.

Gustav Adolph unternahm am 23. August einen fruchtlosen Angriff auf Wallensteins verschanzte Stellung. Der Letztere fand daß er mehr als hinreichende Streitkräfte zur Behauptung derselben habe, entsandte zuerst den Obersten Holk und bald darauf den Grafen Gallas nach Sachsen, welcher im Vogtlande und im Erzgebirge, nach gewohnter Weise, gar übel hausete. Dagegen beorderte er den General Papenheim zu ihm zu stoßen, welcher aber den Gehorsam verweigerte.

Endlich brach Gustav Adolph, durch Hunger getrieben, am 8. Sept. von Nürnberg, in welcher Stadt er eine Besatzung zurück ließ, nach Neustadt an der Aisch auf.

Wallenstein folgte dieser Bewegung nicht; in der Idee, der König wolle sich am Main behaupten, marschirte er nach Forchheim; er beabsichtigte, die Schweden zwischen zwei Feuer zu bringen, und ertheilte dem Papenheim zum Zweitenmale den Befehl, sich mit ihm zu vereinigen.

Allein Wallenstein irrte sich. Gustav Adolph nahm seinen früher gehabten Operationsplan, auf die Donau zu operiren, wieder auf. Er theilte sein Heer bei Windsheim in zwei Theile; mit dem größern marschirte er nach Baiern. Das Commando des kleinern (etwa 8500 Mann) gab er am 28. Sept. dem Herzoge Bernhard von Weimar. Das Commando der detachirten Armee hätte dem Herzoge Wilhelm von Weimar, als General-Lieutenant der Schwedischen Armee, gebührt; der König benutzte eine Unpäßlichkeit desselben, solches dem fähigern jüngern Bruder anzuvertrauen. Damit Bernhard von Weimar Ober-Sachsen desto besser gegen den vom Nieder-Rhein, von Westphalen und Nieder-Sachsen heranziehenden Papenheim decken könne, übertrug er ihm auch den Oberbefehl über die in Nieder-Sachsen befindlichen Schwedischen Truppen.

Gleich wie Gustav Adolph seinem frühern Operationsplane zufolge nach Baiern marschirte, sehen wir Wallenstein auch den seinigen gegen Sachsen verfolgen. Nach der Befreiung von Böhmen war Sachsen das Object seiner Operationen gewesen; durch des Kaisers Befehl zu dem Marsche nach Franken und der Vereinigung mit dem Kurfürsten von Baiern gezwungen, kehrte er

jetzt, nachdem sich dieser, um seine Kurlande zu decken, von ihm getrennt hatte, zu seinem früheren Plane zurück. Er beabsichtigte, wie vorhin, den Kurfürsten von Sachsen, den er mit dem Könige von Schweden unzufrieden wußte, sey es durch die Gewalt der Waffen, sey es durch gütliche Unterhandlungen, zum Frieden mit dem Kaiser zu bewegen. Am 3. Oct. N. St. hatte er sein Haupt-Quartier in Coburg. Von hier schrieb er an Gallas: »er hoffe dem Kurfürsten von Sachsen sein Land zeitig genug wegzunehmen, ehe Arnim mit der Kursächsischen Armee von Schlesien heranzukommen im Stande seyn werde. Gallas möge sich des Passes an der Elbe zu Torgau versichern.« Er marschirte darauf durch das Vogtland über Kronach und Plauen nach Altenburg.

Gustav Adolph machte Anstalten zur Belagerung von Ingolstadt, als er von dem Kurfürsten von Sachsen eine dringende Aufforderung erhielt, ihm schleunigst zur Hülfe zu kommen.

Dieser Kurfürst hatte sich zu gleicher Zeit an den Herzog Bernhard von Weimar um Beistand gewendet, welcher damals zu Coburg war. Herzog Bernhard beschloß diesem Gesuche Folge zu leisten. Er benachrichtigte so wohl den König von Schweden als den Herzog Georg, daß er auf Erfurt marschire, und beorderte den Letzteren mit seinen Truppen zu ihm zu stoßen, welches derselbe verweigerte *). Als Bernhard zu Königshofen stand und im Begriff war, durch den Thüringer-Wald nach Erfurt zu marschiren, erhielt er von dem Könige von Schweden den Befehl, von seinem Plane abzustehen und seine Ankunft abzuwarten.

Gustav Adolph hatte ohne Zweifel seine, durch seine Operation auf Baiern begangenen, strategischen Fehler eingesehen. Herzog Bernhards Armee war nicht stark genug, Wallensteins Unternehmung auf Sachsen zu verhindern. Die Gefahr, der Kurfürst von Sachsen werde zur Kaiserlichen Partei übertreten, war zu dringend, als daß sie ihn nicht zum schleunigen Rückmarsche aufgefordert hätte.

Herzog Bernhard sah die Sache nicht aus diesem Gesichtspunkte an; nach seinem Briefe aus Königshofen vom 14. Oct.

*) In den im Hannoverschen Archive befindlichen Acten-Stücken wird nicht bemerkt, daß der Herzog Georg diesen Befehl von Bernhard in Weimar erhalten habe. Mehrere Geschichtschreiber, unter diesen der Biograph Bernhards (Röse) erwähnen dieses Umstandes mit zu vieler Bestimmtheit, als daß ein Zweifel verstattet seyn sollte.

an den Herzog Wilhelm von Weimar, glaubte er in dem Befehle des Königs, seinen Marsch auf Sachsen einzustellen, die Wirkung der Eifersucht desselben auf seinen bereits erlangten militärischen Ruf zu erblicken. Allein seine Unzufriedenheit mit Gustav Adolph, welche ihn bald nachher veranlaßte, den Schwedischen Dienst aufzukündigen, muß tiefer, als in der erfahrenen Mißbilligung seines Operations-Plans liegend, gesucht werden. Bernhard billigte, wie der Verfolg näher ergiebt, eben so wenig, als die übrigen Deutschen Fürsten, welche sich an Gustav Adolph angeschlossen hatten, seine Absicht, sie zu Vasallen des von ihm zu stiftenden Schwedisch-Deutschen-Reichs zu machen; er, eben so sehr als die übrigen Fürsten, waren der Despotie, der Geringschätzung und des Drucks des Königs, seines Cabinetts, seiner Generale, Residenten und Commissäre herzlich überdrüssig.

Das verschiedenartige Betragen des Herzogs Bernhard im Vergleiche mit dem des Herzogs Georg, während beide in Schwedischen Diensten standen, bietet reichlichen Stoff zu Untersuchungen und Betrachtungen dar. Die Verhältnisse beider, als appanagirter Prinzen, waren nur in so fern verschieden, als Georg designirter Stammhalter seiner Linie, mit der Aussicht auf die bedeutende Erbschaft auch der Länder der andern Haupt-Linie seines Hauses war, während Bernhard einen künftigen Länder-Besitz erst mit seinem Degen erwerben mußte. Auch stand Georg nur bedingungsweise, Bernhard unbedingt in Schwedischen Diensten; der Erstere befehligte ein eignes Truppen-Corps, der Zweite Schwedische Truppen. Diese Verschiedenheit ihrer Stellung erklärt das Verfahren, welches sie bei dieser ersten Veranlassung, wo sie in durchaus ähnlichen Verhältnissen auftraten, beobachtet haben, daß nämlich: Bernhard den Befehlen Gustav Adolphs Folge leistete, während Georg seinen eigenen Weg verfolgte. Wir werden bei einer spätern, nicht minder wichtigen Veranlassung, beide ein eben so entgegengesetztes System verfolgen sehen.

Von den Niedersächsischen Kreisständen, dem Könige von Dänemark und dem Kaiser war dem Herzoge Georg bereits der Vorwurf der Unbeständigkeit gemacht worden; Gustav Adolph sprach kurz vor seinem Ende ein gleiches Urtheil über ihn aus. Ehe wir uns eine Beurtheilung über sein Betragen gegen Gustav Adolph erlauben, suchen wir erst die historischen Thatsachen fest zu stellen, welche den König von Schweden zu dieser nachtheiligen Äußerung über seinen

Character veranlaßten. Die Daten, welche die Geschichtsschreiber über die Schritte des Herzogs Georg unmittelbar vor der Schlacht von Lützen liefern, sind sehr unvollständig; er selbst stand in dieser Periode nicht in dem gewohnten vertraulichen Briefwechsel mit dem Herzoge von Celle. Dieser Quelle beraubt, müssen wir uns begnügen, diejenigen Andeutungen und Mittheilungen, welche sich über seine Operationen in der im Hannoverschen Archive aufbewahrten Correspondenz dritter Personen finden, zusammen zu stellen.

Die Veranlassungen, welche Georg hatte, mit dem Betragen des Königs von Schweden unzufrieden zu seyn, sind aus dem Vorhergehenden hinlänglich bekannt. Georg hatte bereits vor seiner Unternehmung auf Duderstadt, dem Befehle des Königs, sich mit ihm zu vereinigen, keine Folge geleistet, und die Belagerung von Wolfenbüttel gegen den Willen der Schwedischen Minister-Residenten und Generale in Nieder-Sachsen unternommen. Daß es ihm mit dieser Belagerung Anfangs wahrer Ernst gewesen sey, beweisen die starken Schritte, welche er sich gegen die Herzoge von Wolfenbüttel und Celle in der Absicht erlaubte, diese Fürsten zu vermögen, ihm die zur Führung derselben erforderlichen Mittel zu liefern. Als er alle seine Bemühungen scheitern sah, scheint er sich vorzüglich mit Vorbereitung zu einer weitaussehenden Expedition beschäftigt zu haben. Als ein Zeichen eines solchen Vorhabens erscheint die große Sorgfalt, welche er auf die Ergänzung und Schonung seiner Cavallerie verwendete; er verlegte sie in sehr ausgedehnten Cantonnirungs-Quartieren im Halberstädtischen und Magdeburgischen, während er den beschwerlichen Dienst der Blokade von Wolfenbüttel beinahe gänzlich auf die Wolfenbüttelschen Truppen wälzte.

Vermuthlich trat Georg schon im Anfange des August-Monats, als er sein Vorhaben, Wolfenbüttel regelmäßig zu belagern, aufgab, mit dem Kurfürsten von Sachsen in Unterhandlungen. In dem bereits angeführten Schreiben an den Herzog von Celle vom 21. August (Beil. 97) finden sich Andeutungen, die nur in seiner projectirten Expedition nach Sachsen eine Erklärung finden können: — »seine vorhabende Unternehmung solle zum Besten des ganzen Braunschweig-Lüneburgischen Hauses und des Niedersächsischen Kreises gereichen; er wolle durch dieselbe die Übel des Krieges von selbigen abziehen, hoffe bald wieder zu kommen und seinen Bruder dann ganz von seinen Feinden zu befreien.«

Diese Andeutungen einer beabsichtigten wichtigen Expedition scheinen dem Herzoge Georg in diesem seinen Schreiben wider seinen Willen entschlüpft zu seyn; er erwähnt ihrer in dem Verfolge seiner Correspondenz mit seinem Bruder mit keiner Sylbe. Den Herzog Friedrich Ulrich, der ihn am 2. Oct. um die Ursache seines Marsches nach Halberstadt befragte, täuschte er mit dem Vorgeben, er wolle sich dort mit dem Corps unter Baudiß und Lohausen vereinigen. Am auffallendsten ist, daß er den Dr. Salvius, mit dem er im Gefolge des mit Gustav Adolph zu Würzburg abgeschlossenen Tractats über seine Operationen correspondiren sollte (Beil. № 81. Art. III.), von dieser seiner beabsichtigten Expedition nicht in Kenntniß setzt.

Dr. Salvius, dessen Scharfblick nicht entgangen war, daß Georg mit einem ihm unbekannten Projecte schwanger ginge, schrieb aus Lübeck am 30. Sept. an den Minister-Residenten Steinberg in Braunschweig: »er ersuche ihn baldigst zu benachrichtigen, was der Herzog Georg eigentlich beabsichtige,« erhielt aber die Antwort: »er so wenig als der Herzog von Wolfenbüttel sey davon unterrichtet. Auf ein Schreiben, welches der Dr. Salvius am 30. September mit der nämlichen Anfrage an den Herzog von Celle abgesendet hatte, erwiderte dieser: »er wisse nicht anders, als daß der Herzog Georg nach Halberstadt marschirt sey, um sich mit Baudiß zu vereinigen.« Dr. Salvius schrieb abermals am 11. Oct. aus Hamburg an den Herzog von Celle: »er könne durchaus nicht begreifen, was der Herzog Georg vorhabe; er fange an, über seine Absichten unruhig zu werden, und bitte ihn angelegendlichst, ihm Alles, was er darüber in Erfahrung brächte, so schleunig als möglich mitzutheilen.

Diese Thatsachen scheinen hinlänglich zu beweisen, daß Georg's Expedition nach Sachsen nicht auf Befehl und nicht einmal mit Vorwissen des Königs von Schweden unternommen ward. Der König würde einen solchen Befehl nicht ertheilt haben, ohne nicht seine Minister-Residenten in Niedersachsen davon in Kenntniß zu setzen.

Die erste Nachricht über die Verfolge der Operationen des Herzogs Georg findet sich in dem am Schlusse des letzten Capitels erwähnten Briefe des Herzogs Friedrich Ulrich an den Magistrat der Stadt Hannover vom 8. Oct. — »Herzog Georg,« heißt es in selbigem, »sey über Halberstadt hinausgerückt, um

sich mit fünf Cavallerie-Regimentern, die der Kurfürst von Sachsen von seiner Armee entsendet habe, zu vereinigen. Baudiß stehe in der Grafschaft Hohnstein, und würde, wenn es erforderlich seyn sollte, zu dem Herzoge Georg stoßen; Beide würden dann vereiniget dem Niedersächsischen Kreise zu Hülfe kommen. Die Kursächsische Armee sey in Schlesien, Wallenstein gegen Sachsen in Anmarsch; dagegen stehe Herzog Bernhard von Weimar mit 24 Regimentern im Vogtlande.«

Die in diesem Schreiben enthaltene Nachricht: der Kurfürst von Sachsen habe von seiner Armee in Schlesien fünf Cavallerie-Regimenter detachirt, deren Vereinigung mit dem Herzoge Georg nächstens zu Aschersleben Statt finden würde, ist ein Beleg für die früher aufgestellte Vermuthung, daß der Herzog Georg bereits vom Anfange des Augustmonates an mit dem Kurfürsten von Sachsen im Einverständnisse gestanden haben müsse. Der Magistrat von Hannover hatte allerdings Ursache, gegen die in dem Schreiben des Herzogs Friedrich Ulrich gegebene Hoffnung: der Herzog Georg werde zum Schutze der Stadt gegen einen täglich zu besorgenden Angriff Papenheims zurückkommen, Mißtrauen zu hegen; Georgs Gegenwart war für Sachsen, das Wallenstein mit seiner ganzen Macht bedrohete, wichtiger; auch zeigte es sich bald, daß die Nachricht, die der Herzog Friedrich Ulrich über Georg's Absichten erhalten hatte, ungegründet war.

Georg selbst beobachtete ferner das tiefste Stillschweigen über sein eigentliches Vorhaben. In einem Briefe, den er am 15. Oct. aus Aschersleben an den Herzog von Celle, wegen Liquidation der Forderungen des Herzogs Franz Carl von Lauenburg erließ, erwähnt er der militärischen Lage und was er selbst zu thun Willens sey, mit keiner Sylbe, obgleich er an diesem Tage nach Elster aufbrach. Erst am 20sten Oct. benachrichtigte er den Herzog Friedrich Ulrich, »er sey auf das rechte Ufer der Elbe hinübergegangen und marschire nach Torgau, wo er am Abend des nämlichen Tages einzutreffen gedächte. Er würde sich daselbst mit Kursächsischen Truppen vereinigen.«

Der Magistrat von Hannover schrieb am 16. Oct. an den Herzog Friedrich Ulrich: »er habe sichere Nachrichten, daß Wallenstein dem General Papenheim den Befehl ertheilt habe, sofort zu ihm zu stoßen; aller Wahrscheinlichkeit nach werde derselbe bald aufbrechen.« Und am 26. Oct.: — »er habe aus einer zuver-

lässigen Quelle, im Hauptquartiere des Herzogs Georg selbst, in Erfahrung gebracht, daß derselbe gar nicht beabsichtige, nach Niedersachsen zurück zu kehren, sondern zu den Sachsen gestoßen sey und den Oberbefehl über sämmtliche Kursächsische Truppen übernommen habe. Auf Hülfe von dem Herzoge Georg stände demnach gar nicht zu rechnen. Da nun der von Papenheim in Niedersachsen zum Befehlshaber bestellte Graf Gronsfeld noch hinlängliche Truppen habe, etwas Ernstliches gegen Hannover zu unternehmen, so müsse sich die Stadt fortwährend auf eine Belagerung gefaßt machen. Der Magistrat ersuchte: der Herzog wolle die in Hannover bequartierten Dragoner aus der Stadt ziehen, weil selbige in einer Belagerung von keinem Nutzen wären.«

Wir glauben, ehe wir zu den Ereignissen auf dem großen Kriegstheater übergehen, der Vorfälle in Niedersachsen, bis zu der erhaltenen Nachricht von der Schlacht bei Lützen, erwähnen zu müssen.

Die Stadt Hannover ward wenige Tage, nachdem sie den Herzog Friedrich Ulrich um die Abrufung der Dragoner gebeten hatte, von diesen ihr so lästigen Gästen befreiet. Der commandirte Officier derselben, der Wolfenbüttelsche Oberstlieutenant Bothe wollte ein Kaiserliches Infanterie-Detachement, das sich in dem theilweise demolirten Schlosse Calenberg verschanzt hatte, aufheben. Er marschirte am 21. October mit 160 Dragonern, 200 Infanteristen und einer Compagnie bewaffneter Bürger von Hannover nach Calenberg, und besetzte noch vor Anbruch des Tages die in der Nähe des Schlosses befindliche Mühle. Zwei Kurcölnische Reuterregimenter, die auf dem Marsche von Hameln nach Hildesheim am Abend des 20. Oct. in dem nahe bei Calenberg liegenden Dorfe Schulenburg eingerückt waren, entdeckten das Detachement des Oberstlieutenants Bothe gerade in dem Augenblicke, als dieser zum Angriffe des Schlosses schreiten wollte, und griffen es im Rücken an. Das ganze Detachement, mit Ausnahme des Oberstlieutenants Bothe, der sich mit 11 Dragonern durchschlug, ward niedergemacht oder gefangen. Ungeachtet dieses Verlustes eines Theiles der Besatzung, weigerte sich der Magistrat doch, das in der Neustadt liegende Regiment von der Heyden in die Stadt aufzunehmen.

Die Neustadt von Hannover gab Veranlassung zu einer

Streitigkeit zwischen dem Herzoge Friedrich Ulrich und dem Magistrate. Der Herzog befahl, daß die Häuser der Neustadt, die der Stadtmauer zunächst lagen, niedergerissen werden sollten. Der Magistrat widersetzte sich diesem, und behauptete: wenn solches nothwendig sey, so müsse auch das in der Neustadt befindliche Fürstliche Haus, das der Vogt bewohnte, ein gleiches Schicksal erfahren. Der Herzog führte dagegen an: dies Haus sey zu weit von der Stadtmauer entfernt, um der Vertheidigung nachtheilig werden zu können. — Diesen Streitigkeiten verdankte die Neustadt ihre Erhaltung *).

Der Abmarsch des Herzogs Georg aus Niedersachsen hatte bei den Herzögen von Wolfenbüttel und von Celle eine große Unzufriedenheit mit seinem Betragen veranlaßt.

Friedrich Ulrich schrieb am 19. Oct. in einem befehlenden und drohenden Tone an Georg: er habe ohne Zeitverlust das Regiment von der Heyden aus seinem Lande zu entfernen.

Wir haben gesehen, daß Georg, als er von Braunschweig aufbrach, sich mit seinem Bruder und dem Celleschen Geheimerathe in einem höchst gespannten Verhältnisse befand. In Celle glaubte man die Sache des Kaisers triumphirend, und sahe die damalige Überlegenheit der Kaiserlichen in Niedersachen auch für die Zukunft als so entschieden an, daß der Herzog Christian der Ältere sich zu einem Schritte verleiten ließ, der sich mit seiner immer bewiesenen Anhänglichkeit an Georg nicht wohl vereinbaren läßt. Er schrieb am 27. Oct. an den Landgrafen Ludwig II. von Darmstadt: »derselbe möge den Kurfürsten von Cöln um seine Vermittelung für sich und sein Land bei dem Kaiser bitten. Wenn der Kaiser Ursache zur Unzufriedenheit mit ihm zu haben vermeine, so möge er demselben vorstellen, daß sein Bruder, der Herzog Georg, allein daran Schuld sey; derselbe habe ihn wider seinen Willen zu diesem Schritte gezwungen.« Der Landgraf erwiederte am 20. Nov. er habe die gewünschte Verwendung bei dem Kurfürsten von Cöln eintreten lassen. — Wir sehen hier den Bruder und den Schwager des Herzogs Georg als seine Ankläger beim Kaiser auftreten.

*) In einer Vorstellung des Magistrats vom 30. Oct. 1632 wird erwähnt, der Magistrat habe in 1599 nur 86 Häuser gehabt, die sich in dem kurzen Zeitraume bis 1632 auf 200, beinahe alle zwei Stockwerke habende Häuser vermehrt hätten.

Der Herzog Franz Carl von Lauenburg schrieb an den Herzog von Celle am 8. Nov., er habe so eben von dem Könige von Schweden den Befehl erhalten, mit seinen Regimentern zu ihm zu stoßen; er ersuche den Herzog, ihm sofort die ihm schuldigen Einrichtungsgelder zu schicken, ohne deren Empfang seine Truppen den Marsch nicht antreten könnten. Der Herzog lehnte die Zahlung abermals ab.

Am 5. Nov. theilte der Herzog Friedrich Ulrich sowohl dem Herzoge von Celle als an die Stadt Hannover folgende bei ihm eingetroffenen Nachrichten mit: der König von Schweden sey in Person in Sachsen angelangt, und marschire gegen Leipzig. General Baudiß habe sich nicht mit dem Herzoge Georg, sondern mit dem General Heinrich von dem Berge vereinigt, und sich gegen den Rhein in Marsch gesetzt, um Cöln anzugreifen. Wenn die Sachen in Sachsen gut gingen, so könnten die Kaiserlichen in Niedersachsen nichts Wesentliches unternehmen, und sey folglich für die Stadt Hannover nichts zu besorgen.

In Celle trauete man aber der Sache des Königs von Schweden so wenig, daß Christian der Ältere noch am 21. Nov. ein Schreiben an den Grafen Gronsfeld, der sein Hauptquartier in Corbach hatte, abgehen ließ, in welchem er bei der Veranlassung, daß er um Erlaß der Contribution in den Grafschaften Hoya und Diepholz bat, seine Ergebenheit für den Kaiser auf eine Art bezeigte, die die Absicht, sich bald öffentlich für ihn zu erklären, an den Tag legte.

Gerüchte von einer in Sachsen vorgefallenen großen Schlacht verbreiteten sich in Celle; der Herzog Christian der Ältere erhielt aber erst am 23. Nov. zuverlässige Nachrichten über die Schlacht bei Lützen und den Tod des Königs von Schweden. Er beschloß, einen Officier abzuschicken, der den Herzog Georg, von dem er in langer Zeit keine Nachricht gehabt, aufsuchen und ihm ein Schreiben einhändigen sollte. In diesem, vom 24. Nov. datirten Briefe ersuchte er den Herzog Georg ganz in der Sprache der ehemals unter ihnen geherrschten Vertraulichkeit, sich seiner und seiner Unterthanen anzunehmen und so schleunig als möglich zu seinem Beistande nach Niedersachsen zurückzukehren.

Gustav Adolph hatte, als er von Ingolstadt nach Sachsen aufbrach, dem General Baudiß den Befehl ertheilt, nach dem Rheine zu marschiren, und später dem Herzoge Franz Carl

von Lauenburg im Lüneburgischen gleichfalls zu ihm zu stoßen. An den Herzog Georg, den er im Magdeburgischen vermuthete, hatte er den Befehl geschickt, nach Halle zu marschiren und diese Stadt zu besetzen, oder, wenn dieses nicht möglich seyn sollte, sich mehr rechts nach dem Eichsfelde zu wenden und auf jede Weise die Vereinigung mit ihm zu suchen *).

Die militärische Lage in Sachsen vor der Schlacht bei Lützen richtig zu beurtheilen, müssen wir zuförderst die Bewegungen Papenheims seit seinem Aufbruche von Hildesheim verfolgen.

Papenheim war, entgegengesetzt der Vermuthung des Herzogs Georg, daß er ihm auf dem Fuße nach Sachsen nachfolgen würde, bei Hildesheim stehen geblieben. Hier erhielt er eine abermalige Ordre von Wallenstein, zu ihm zu stoßen, aus deren Inhalte er sich überzeugte, daß er gehorchen müsse. Wallenstein schrieb: »der Oberst Graf von Merode sollte, im Fall Papenheim durch Krankheit verhindert würde, das Corps zu ihm führen; jeder Officier, der sich weigere nach Sachsen zu marschiren, sollte seiner Stelle verlustig seyn.«

Papenheim erließ aus Hildesheim am 6. Oct. N. St. einen Brief an den Kaiser **), in welchem er die Fortschritte, die er bis dahin in Niedersachsen gemacht hatte, mit den übertriebensten Farben schilderte. Wallensteins Befehle zufolge wolle er sich in Marsch setzen, und hoffe am 15. Oct. N. St. in Erfurt einzutreffen. Er prophezeite, daß seine in Niedersachsen gemachten Eroberungen bald verloren gehen würden, und trug darauf an, daß man ihm 5000 Infanteristen, 1500 Croaten und 1000 Dragoner gegen den Thüringer Wald entgegen schicken möge, mit deren Hülfe er sich getraue, den König von Schweden nach Niedersachsen zu ziehen. In diesem Kreise wolle er sich im Laufe des Winters so sehr verstärken, daß er Meister im Felde bleiben werde.« Ehe Papenheim Niedersachsen verließ, machte er, wie bereits am Schlusse des vorigen Capitels erzählt ist, einen Versuch, die Stadt Hannover durch Drohungen zur Einnahme einer

---

*) Die Schlacht bei Lützen den 6. Nov. 1632, von C. von Vinke Seite 32. Es wird nicht bemerkt von welchem Orte und an welchem Tage der König von Schweden diesen Befehl erlassen habe. Ob Georg diese Ordre überhaupt oder so zeitig erhalten habe, um sie in Ausführung bringen zu können? ist Zweifeln unterworfen.

**) Dies Schreiben Papenheims an den Kaiser ist in Forster Th. 2. S. 263 abgedruckt.

Kaiserlichen Besatzung zu bewegen. Die Antwort des Magistrats abwartend, verweilte er noch einige Tage in seinem Lager bei Pattensen. Als diese abschläglich ausfiel, brach er von dort auf, und benachrichtigte Wallenstein auf dem Marsche, er werde am 6. Nov. N. St. in Leipzig eintreffen.

Wir haben Wallenstein in Altenburg verlassen. Gallas hatte den ihm von Coburg den 3. Oct. N. St. von Wallenstein gegebenen Befehl, sich der Pässe über die Elbe bei Torgau zu bemächtigen, nicht ausführen können; er stand bei Chemnitz. Wallenstein sahe die Nothwendigkeit ein, sich zuvörderst der Elbe zu versichern und beschloß, in Person auf Torgau zu marschiren. Seine Armee war bereits bei Eulenburg und Wurzen angekommen, und seine leichten Truppen streiften bis gegen Torgau, als er erfuhr, daß der Herzog Georg ihm zuvorgekommen sey. Dieser hatte mit seinem Corps (dessen Stärke auf 3000 M. Cavallerie und 3000 M. Infanterie angegeben wird), *) zu welchem 1000 M. Kursächsische Cavallerie unter dem Generalmajor von Hofkirchen gestoßen waren, die Stadt Torgau und die Pässe an der Elbe in der Umgegend besetzt. Die Nachricht, daß Georg zu Torgau stehe, veränderte den Operationsplan Wallensteins, der nun beschloß, die Ankunft Papenheims abzuwarten, mit dem er sich am 25. Oct. in der Ebene zwischen Merseburg und Leipzig vereinigte.

Papenheim schlug Wallenstein vor, den Herzog Bernhard von Weimar in Erfurt, der nach seinen Nachrichten nur 5000 Mann bei sich habe, anzugreifen. Wallenstein billigte diesen Plan, aber als er zur Ausführung kommen sollte, traf die Nachricht ein, der König von Schweden habe sich mit Bernhard von Weimar vereinigt, und sey in Naumburg eingetroffen.

Gustav Adolph hatte den Markgrafen Christian von Berkefeld mit einem bedeutenden Corps in Baiern zurückgelassen, und war über Nürnberg, wo Knyphausen zu ihm stieß, nach Arnstadt marschirt, woselbst er sich mit dem Herzoge Bernhard von Weimar vereinigte. Von dort marschirte der König über Erfurt nach Naumburg, wo die Armee in den beiden Tagen am 28. und 29. Oct. anlangte. Bei dieser Stadt ließ er sofort an der Verschanzung eines festen Lagers arbeiten. Wegen der strengen Witte-

*) Herzog Georg hatte die drei Cavallerie-Regimenter: Leib-Regiment Wetberg und Merode, und die drei Infanterie-Regimenter: Leib-Regiment Pithan und Meretig bei sich.

rung zog er den größten Theil der Infanterie in die Stadt, die Cavallerie cantonirte in den benachbarten Örtern.

Wir haben bemerkt, daß Wallenstein und Papenheim den Herzog Bernhard von Weimar in Erfurt anzugreifen beabsichtigten, ohne von der Ankunft des Königs von Schweden in Sachsen Kenntniß zu haben. Die nämliche Unkunde über die Lage der militärischen Angelegenheiten in Sachsen, findet man im Hauptquartiere des Königs von Schweden. Während Georg bereits am 20. Oct. in Torgau war, glaubte Gustav Adolph am 29. Oct., er stehe vereinigt mit Kursächsischen Truppen bei Wellenberg, und erwartete, er werde sich mit ihm sofort bei Naumburg vereinigen. Als der König bald nachher von der Stellung Georgs bei Torgau Nachricht erhielt, glaubte er irrigerweise, daß der Kurfürst von Sachsen sich daselbst in Person mit seiner ganzen Armee mit dem Herzoge Georg vereinigt habe. In den beiden Schreiben, die er von Naumburg an diese Fürsten erließ, legte er es beiden auf's dringendste an's Herz, Alles aufzubieten, um mit ihren Truppen zu ihm zu stoßen *).

Wallenstein zog, auf die Nachricht der König von Schweden marschire gegen Naumburg in der Absicht, ihn daselbst anzugreifen, sein ganzes Heer bei Weißenfels zusammen. Als er aber erfuhr, daß sich dieser dort stark verschanze, und ein Angriff der Fronte der von ihm genommenen Stellung wegen der vielen Engpässe, die sich auf dem Wege befinden, der von Weißenfels nach Naumburg führt, mit Schwierigkeiten verbunden seyn werde, ward er in seinem gefaßten Entschlusse wankend, und fand rathsam, einen Kriegsrath zu versammeln. Die Mitglieder desselben hatten die Ansicht: »der Eifer, mit welchem der König von Schweden seine Stellung bei Naumburg befestigen lasse, deute genugsam an, daß er es, wie früher bei Nürnberg, auf einen längern Aufenthalt daselbst abgesehen habe, und scheine es nicht zweckmäßig zu seyn, ihn anzugreifen. Auch sey die Jahrszeit zu weit vorgerückt, um sich noch lange im freien Felde halten zu können.« — Der Wunsch, die Winterquartiere bald zu beziehen, war so sehr vorherrschende Stimmung in der Kaiserlichen Armee, daß Wallenstein dem Strome nachgeben zu müssen sich bewogen fand.

*) Die Schlacht bei Lützen den 6. Nov. 1632, von v. Vinke.

Papenheim, der der böse Genius Tilly's vor der Leipziger Schlacht gewesen war, ward auch Veranlassung zu der bei Lützen. Eingenommen von seinem dem Kaiser aus Hildesheim am 6. Oct. N. St. überschickten Operationsplane, nach welchem er mit einem abgesonderten Heere nach Niedersachsen zurückkehren, und dadurch den König von Schweden ihm zu folgen oder stark zu detachiren, zwingen wollte, suchte er Wallenstein zu der Annahme desselben zu bewegen, welches ihm gelang. Wallenstein, der vermuthete, dieser Plan werde beim Kaiser Beifall finden, willigte jedoch nur unter der Bedingung ein, daß Papenheim, ehe er seinen Marsch nach Niedersachsen antrete, zuvor das von den Sachsen besetzte Schloß, genannt die Moritzburg, bei Halle einnehmen sollte. Er beabsichtigte, wenn die Offensiv-Operationen des Königs von Schweden ihn nicht daran verhinderten, seine Armee in den Städten Leipzig, Merseburg, Halle, Altenburg, Zwickau und Freyburg bald die Winterquartiere beziehen zu lassen.

Papenheim marschirte mit seinem Corps nach Halle; ihn zu decken und nöthigenfalls zu unterstützen, marschirte Wallenstein am 4. Nov. von Weißenfels nach Lützen. Gustav Adolph von der Entsendung Papenheims unterrichtet, brach am 5. Nov. von Naumburg auf, und rückte in Schlachtordnung gegen Lützen vor. Wallenstein erhielt durch Croaten, die auf die Schwedische Avantgarde stießen, die erste Kunde von der Annäherung der Schweden. Die nur mit großen Schwierigkeiten zu passirenden Wege verhinderten ihn, wie seine Absicht gewesen war, die Schlacht zu vermeiden. Noch am Abend des 5. Nov. ertheilte er an Papenheim vor Halle den Befehl, sogleich zu ihm zu stoßen.

Die Schwedische Armee bivouaquirte in der Nacht vom 5. auf den 6. Nov. in der Nähe von Lützen. Gustav Adolph brachte diese Nacht in seiner Kutsche mit Bernhard von Weimar und Knyphausen in Berathschlagungen zu. Die beiden Letzteren waren der Meinung: es möchte gerathener seyn, statt die Kaiserliche Armee jetzt anzugreifen, zuvor die Verstärkung unter dem Herzoge Georg abzuwarten. Hierauf soll Gustav Adolph sein Bedauern geäußert haben, daß Georg mit großen Talenten einen Verdacht erregenden unsteten Character verbinde. Er entschied: es sey besser, die durch die Entsendung Papenheims nach Halle entstandene Verminderung der feindlichen Armee zu benutzen, als auf ungewisse Hülfe zu warten.

Die militärischen Resultate der Schlacht bei Lützen, die Gustav Adolph und Papenheim das Leben kostete, werden im folgenden Capitel einer nähern Untersuchung unterzogen werden. Der Verlust in derselben an Gebliebenen, Verwundeten und Gefangenen war auf beiden Seiten ziemlich gleich, und die gegenseitigen Heere befanden sich nach Beendigung derselben in gleichem Zustande der Desorganisation. Nicht der in dieser Schlacht erlittene Verlust war es, der Wallenstein zur Räumung von Sachsen bewog: Herzog Georg stand bei Torgau, Arnim mit 10,000 Mann bei Dresden; Wallenstein konnte mit Gewißheit voraussehen, daß Beide ihm in Flanke und Rücken operiren würden. Da er nicht Meister der Elbe war, so konnte er nicht auf Zufuhren auf dieser Wasserstraße rechnen. Die Lebensmittel in den Kursächsischen Städten, die zu Wallensteins Verfügungen blieben, waren aufgezehrt; die rauhe Jahrszeit war bereits eingetreten. Wallenstein marschirte durch das Erzgebirge nach Böhmen, und bezog am 16. Nov. die Winterquartiere. In den Kursächsischen Städten Plauen, Zwickau, Chemnitz, Freyburg, Meissen und Frauenstadt blieben Kaiserliche Besatzungen.

Es wird nun angemessen seyn, zwei Anklagen, welche die Geschichtsschreiber gegen den Herzog Georg über sein Verfahren vor der Schlacht vor Lützen aufgestellt haben, einer nähern Untersuchung zu unterziehen. Georg, heißt es, habe, als er von Braunschweig aufgebrochen sey, statt auf dem geraden Wege zu dem Könige von Schweden zu stoßen, sich nach dem Magdeburgischen gewendet, und sey dann längs der Elbe vorgerückt. Dann bemerkt Forster Th. 2. Seite 270, als er erzählt, daß Georg und die Kursächsischen Truppen am 6. Nov. in Naumburg hätten eintreffen sollen: »Lüneburg sowohl als Kursachsen waren für sich säumig, und fehlten am entscheidenden Tage.«

Wir haben der Dunkelheit erwähnt, die über dem Einverständnisse Georgs mit dem Kurfürsten von Sachsen, gleich wie über seiner Expedition nach Sachsen schwebt. Als Thatsachen ergeben sich folgende: die Corps von Baudiß und Lohausen, die vorhin zu Georg's Armee gehört hatten, waren auf Befehl des Königs von Schweden von ihm getrennt, und er auf das Commando seines eigenen Corps beschränkt worden; er hatte verweigert, dem Befehle des Herzogs Bernhard zufolge, sich mit diesem in Thüringen zu vereinigen und sich unter dessen Befehle zu be-

geben. Er war mit dem Könige von Schweden, den Schwedischen Minister-Residenten in Niedersachsen und den Herzögen von Celle und Wolfenbüttel in sehr gespannten Verhältnissen; Papenheim mit einem ihm weit überlegenen Heere spielte den Meister in Niedersachsen. Dagegen war Georg schon seit der Mitte des Augustmonates in Vorbereitungen zu einer geheimen Expedition begriffen, die, wie sich nachher zeigte, auf Sachsen gerichtet war. Er war mit dem Kurfürsten von Sachsen in eine enge Verbindung getreten, im Gefolge welcher er sich zum Schutze Sachsens mit Kursächsischen Truppen vereinigte, und den Oberbefehl über sämmtliche Truppen des Kurfürsten von Sachsen übernahm.

Ob Georg ein Recht hatte, in eine Separatverbindung mit Sachsen, ohne Vorwissen des Königs von Schweden, zu treten? Der Vergleich, den er mit diesem zu Würzburg geschlossen hatte, war in Betreff dieser Frage verschiedenen Auslegungen unterworfen; beide Theile hatten ihn, je nachdem es ihren Vortheilen zusagte, vielfältig verletzt, am häufigsten der König; dieser noch zuletzt dadurch, daß er den Herzog unter die Befehle Bernhards von Weimar setzte. Georg wollte nicht den Interessen der Schweden, sondern den des Deutschen Reichs, der protestantischen Religion, denjenigen seines Hauses und vor allem seinen eigenen dienen. Entsprach sein Verfahren diesen von ihm selbst vielfältig aufgestellten Motiven?

Betrachten wir seine Anschließung an den Kurfürsten von Sachsen aus dem Gesichtspunkte der höhern Politik, so war der protestantischen Partei Alles daran gelegen, daß der durch Wallenstein hart gedrängte Kurfürst schleunige Hülfe erhielt; groß war die Gefahr, er werde zur Abschließung eines Separatfriedens gezwungen werden. Bernhard von Weimar hatte die nämliche Ansicht gehabt, war aber durch Gustav Adolphs Gegenbefehl in der Ausführung aufgehalten worden. Die Hülfe, die Georg dem Kurfürsten leistete, war wichtig, sie kam zur gelegenen Zeit und traf den bedrohetesten Punkt. Von hoher Wichtigkeit war es, daß Georg den Oberbefehl über die sämmtlichen Kursächsischen Truppen übernahm.

Erwägen wir die Privat-Verhältnisse Georgs, so ist es unverkennbar, daß es seinem eigenen Vortheile angemessen war, zu einer Zeit, da Gustav Adolph ihn zurücksetzte und er auf die Unterstützung der Herzöge von Wolfenbüttel und Celle nicht mehr

rechnen konnte, durch seine Verbindung mit einer von Schweden sich unabhängig haltenden Partei, nämlich mit Kur-Sachsen, und durch Übernahme des Commando's der Sächsischen Truppen, sich in eine von den Schweden und seinen Verwandten unabhängige Lage zu versetzen, welche diesen Achtung einflößte und ihm Ansehn und Gewicht verschaffte. Der Erfolg hat auch bewiesen, daß Georg, dessen Blick sich nicht leicht täuschte, wenn es seinen eigenen Vortheil betraf, richtig geschlossen hatte.

Ziehen wir die militärische Seite seiner Operationen nach Sachsen in Betracht, so werden wir sie eben so zweckmäßig entworfen, als richtig ausgeführt finden. Vor allem war erforderlich, daß er seine Cavallerie ergänzte. An der Spitze einer 3000 Mann starken und gut ausgerüsteten Cavallerie konnte er sich Gewicht verschaffen, vielleicht, unter günstigen Verhältnissen, ein entscheidendes. Zu dem Ende setzte er sich frühzeitig in den Besitz des platten Landes von Magdeburg und Halberstadt. Diese beiden Provinzen mußten ihm die Hülfsmittel liefern. Er ging von Braunschweig über Halberstadt auf geradem Wege auf Halle und Leipzig vor. Seine Aufstellung bei Aschersleben hatte den doppelten Zweck, die Bewegungen Wallensteins und Papenheims zu beobachten. Zu schwach, es mit einem dieser beiden Heere aufzunehmen, mußte er einem Zusammentreffen mit ihnen im freien Felde ausweichen, vorzüglich aber vermeiden, zwischen Beiden eingeschlossen zu werden.

Vergleichen wir nun diese seine Operationen mit denen, die Gustav Adolph ihm vorzeichnete.

Der König wollte, er sollte suchen, Halle zu besetzen. Es fragt sich, zu welchem Zwecke: ob als ein verschanztes Lager? oder als einen festen Punkt?

Warf sich Georg mit seinem ganzen Corps, das überdies zur Hälfte aus Cavallerie bestand, nach Halle, so lief er Gefahr, in dieser schlecht befestigten und nicht mit Proviant versehenen Stadt von Wallenstein zur Übergabe gezwungen zu werden, ehe Gustav Adolph zu seinem Entsatze herbeikommen konnte. War dem Könige von Schweden nun daran gelegen, Halle als einen festen Punkt zu behaupten: so leistete, wie bald nachher die Erfahrung bewies, die starke Kur-Sächsische Besatzung in der Moritzburg zu Halle die nämlichen Dienste. Die Kaiserlichen bemächtigten sich nämlich am 22. Oct. der Stadt Halle, wurden

aber durch das starke Feuer der Besatzung aus der Moritzburg, gezwungen, selbige wieder zu verlassen.

»Wenn,« schrieb Gustav Adolph ferner vor, »Georg Halle nicht besetzen könne, so solle er sich mehr rechts nach dem Eichsfelde ziehen.« Diese Bewegung würde ihn gerade in die Marsch-Linie des Papenheimschen Corps geführt haben, das von Pattensen durch's Eichsfeld, über Mühlhausen und Langensalza nach Merseburg marschirte. Da er den Streitkräften Papenheims nicht gewachsen war, so blieb ihm alsdann nichts Anders übrig, als sich mit Bernhard von Weimar zu vereinigen, welches er nicht wollte.

Allein das war das kleinste Übel. Georg betrachtete im Allgemeinen die freie Disposition über die Schiffahrt auf der Elbe für die Behauptung von Sachsen entscheidend, weil ohne diese die Erhaltung eines Heeres in diesem gänzlich ausgesogenen Lande unmöglich war. In dem besondern Verhältnisse, in welchem er zu dem Kurfürsten von Sachsen gegenwärtig stand, war der Elbstrom der Stützpunkt seiner Operationen, von welchem er sich nicht abschneiden lassen durfte. Ward er von den ihm so sehr überlegenen feindlichen Heeren zu hart gedrängt, so mußte er sich auf das rechte Ufer der Elbe zurückziehen; machte der Feind ernstlich Miene, sich der Übergänge über diesen Fluß zu bemächtigen, so mußte er ihm mit Besetzung derselben zuvorkommen.

Wir sehen die Schritte des Herzogs zur Erreichung dieser Zwecke mit einer Genauigkeit berechnet, als wenn ihm die Absichten des Feindes, die er errathen mußte, verrathen gewesen wären. Wallenstein gab am 13. Oct. aus Coburg dem General Gallas den Befehl, sich der Pässe über die Elbe, und namentlich der Stadt Torgau zu bemächtigen, und wir sehen Georg am 16. Oct. bei Elster auf dem rechten Ufer der Elbe sich aufstellen. Als Wallenstein in Person von Leipzig auf Torgau marschirte, fand er diese Stadt bereits von Georg besetzt. Er deckte durch diese Besetzung nicht nur diesen wichtigen Punkt, (das strategische Object Wallensteins) und die zunächst dieser Stadt am rechten Elbufer belegenen Länder, sondern erleichterte auch dem Feldmarschall Arnim die Behauptung der Residenzstadt Dresden, bei welcher er sich mit der Kursächsichen Haupt-Armee aufgestellt hatte. Georg trug demnach wesentlich dazu bei, daß Wallenstein sein

sich vorgesetztes Ziel, Meister von der Elbe zu werden, nicht erreichte.

Was endlich den letzten Befehl anbetrifft, den der König von Schweden aus Naumburg an Georg erließ, Alles aufzubieten, um in Vereinigung mit dem Kurfürsten von Sachsen bei dieser Stadt zu ihm zu stoßen, so ist höchst wahrscheinlich, daß derselbe diesen nicht früher als zugleich mit der Nachricht von der Schlacht bei Lützen und dem Tode Gustav Adolphs erhielt. Wenn wir erwägen, daß Wallenstein und Papenheim die Ankunft des Königs von Schweden in Sachsen erst in Erfahrung brachten, als derselbe am 29. Oct. zu Naumburg eintraf: so dürfen wir mit ziemlicher Gewißheit voraussetzen, daß diese auch dem Herzoge Georg zu Torgau, bis er die Nachricht von der Schlacht bei Lützen erhielt, unbekannt geblieben war *).

Fünf und dreißigstes Kapitel.

Gustav Adolphs Veränderungen in der Kriegskunst. — Vergleichung der Französischen Kriegskunst zur Zeit Heinrichs IV. mit der Schwedischen.

1632.

Wir haben im 3ten Kapitel der vorzüglichsten Einrichtungen der Heere im Anfange des 17ten Jahrhunderts und der Kriegsmanieren des Prinzen Moritz von Oranien und Spinola's gedacht. Gustav Adolphs Veränderungen in der Kriegskunst hatten nicht nur einen bedeutenden Einfluß auf die Art der Kriegführung im dreißigjährigen Kriege, sondern bilden einen wesentlichen Abschnitt in der Kriegsgeschichte; eine nähere Auseinandersetzung derselben verdient hier um so mehr eine Stelle, als der

*) Als Beweis, wie gänzlich die Communication zwischen dem Könige von Schweden und dem Herzoge Georg während einer geraumen Zeit vor der Schlacht von Lützen unterbrochen gewesen seyn mußte, verdient folgende Thatsache angeführt zu werden. Georg hatte, veranlaßt durch die Weigerung der Herzöge von Celle und Wolfenbüttel, seine Depots ferner in ihren Landen zu haben, noch ehe er von Braunschweig aufbrach, den König von Schweden ersucht, ihm die Stadt Eimbeck nebst zwölf Ämtern in der Nachbarschaft zu jenem Zwecke zu überweisen. Der König hatte auch die zu diesem Ende erlassene Verfügung unterschrieben. Da man im Schwedischen Haupt-Quartiere aber nicht mit Bestimmtheit wußte, wo Georg anzutreffen sey, so blieb diese Verfügung liegen und derselbe erhielt sie erst, von Orenstiern bestätigt, zu Altenburg, mehre Monate nach der Schlacht bei Lützen. (S. Beil. № 105.)

Herzog Georg sich sowohl in seinen tactischen, als strategischen Grundsätzen von denen des Königs von Schweden in mehren Punkten entfernte.

Gustav Adolph, durch die Erfahrungen des Krieges mit Dänemark von 1611 und 1612 auf mehre nachtheilige Einrichtungen der Schwedischen Kriegsverfassung aufmerksam gemacht, war bald nach Abschluß des Friedens mit Dänemark auf Verbesserungen derselben bedacht. Ein Umstand, der insbesondere seine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte, waren die Nachtheile der Lehnsmiliz; er hatte sich nicht minder überzeugt, daß im Auslande geworbene Söldner allein den Mangel dieser veralteten Kriegsverfassung nicht zu ersetzen vermöchten. Nach Bekämpfung vieler Hindernisse, von Seiten seiner Reichsstände, glückte es ihm erst 1625 ein stehendes National-Heer von 8 Cavallerie- und 20 Infanterie-Regimentern zu errichten.

Dies National-Heer war in die Provinzen des Reichs vertheilt. Der König besoldete und kleidete die Truppen; zur Dekkung dieser Kosten wurde das eingeerntete Korn und der Viehstapel mit einer Steuer belegt und eine allgemeine Accise eingeführt. Der Sold im Frieden war sehr geringe. Bei der Infanterie bekam jährlich z. B. der Hauptmann nur 36 und der Gemeine 1 Thaler, aber sowohl der Officier als der Gemeine erhielten Wohnungen, Verpflegung und Fourage von ihren Quartierständen unentgeldlich; jede Provinz mußte diese Erfordernisse für die ihr zugetheilten Regimenter leisten.

Diese National-Regimenter, deren Etat zum Felddienste sehr vermehrt wurden, machten den Kern des Schwedischen Heeres aus. Gustav Adolph ließ beim Ausbruche eines Krieges und während der Dauer desselben ausländische Regimenter errichten. Als er in Deutschland landete, hatte er nur 16 Compagnien Reuter und 92 Compagnien Fußvolk, in allem 13000 Mann bei sich, die im folgenden Jahre zu 11800 Reutern und 34400 Infanteristen vermehrt wurden. Außer diesen Schwedischen Truppen hatte er 10,000 Engländer und Schotten, bei welchen sich 6 Generale, 30 Obersten und 51 Oberstlieutenants von den beiden genannten Nationen befanden, in seinem Solde. Eine große Anzahl Deutscher Regimenter wurden im protestantischen Deutschlande für den Schwedischen Dienst errichtet, über deren wirkliche Stärke keine zuverlässige Nachrichten vorhanden sind.

Die erste und zugleich eine der vorzüglichsten Verbesserungen, die Gustav Adolph einführte, war die Errichtung eines permanenten großen Generalstaabes, woran es den übrigen Heeren mangelte. Dieser bestand aus dem General, dem General-Lieutenant, dem Feldmarschalle, dem Feldzeugmeister, den Obersten, die theils Regimenter, theils Brigaden commandirten und zum Theil den Rang von General-Major hatten, dem Ober-Kriegs-Commissär, dem General-Quartiermeister und dem Muster-Inspector. Nach der in den Heeren der damaligen Zeit eingeführten Sitte war den höhern Officieren verstattet, junge Edelleute als Freiwillige mit sich ins Feld zu nehmen, die an ihrer Seite fochten. Der König bildete aus diesen Freiwilligen Ober-Adjudanten für die Generalität.

Bereits seit 1612 war in Stockholm ein Kriegs-Collegium, bestehend aus dem General, dem Feldzeugmeister und einem General-Major, nebst einer gewissen Anzahl von Kriegsräthen errichtet, dem Alles, was auf die Zahl, den Unterhalt, die Kleidung, Anwerbung, Versammlung und Musterung des Heeres Bezug hatte, zu besorgen oblag.

Zum Staabe eines Regiments, sowohl der Cavallerie als Infanterie, gehörte ein Oberst, Oberstlieutenant, Oberstwachtmeister, Quartiermeister, zwei Geistliche, zwei Auditoren, vier Wundärzte, vier Profosse, ein Regiments-Schreiber, ein Gerichtsschreiber, zwei Gerichtsdiener und ein Nachrichter.

Die Schweden hatten nur zwei Arten von Cavallerie, Reuter und Dragoner. Der Etat der Regimenter war ungleich; sie bestanden aus 4 bis 12 Escadrons. Jede Escadron hatte einen Rittmeister, einen Lieutenant, einen Wachtmeister, drei Trompeter und 68 Gemeine.

Ein Infanterie-Regiment hatte 8 Compagnien. Jede Compagnie bestand aus einem Hauptmanne, einem Lieutenant und einem Fähndrich, zwei Sergeanten, einem Führer, einem Quartiermeister, einem Musterschreiber, einem Rüstmeister, 6 Corporalen, 15 Rottmeistern, 21 Untergefreiten, 3 Tambours, 72 Musquetieren, 54 Piquenieren und 18 Übercompleten zur Bedienung der Officiere. Die ausländischen Regimenter hatten einen stärkern Etat.

Die Compagnie-Chefs mußten die Vacanzen, die durch an Krankheit Verstorbene oder Desertirte entstanden waren, ersetzen, und bezogen dafür auf eine bestimmte Zeit den auf selbige angewiesenen Sold. Die Vacanzen, welche durch die im Felde Geblie-

benen oder an ihren Wunden Verstorbenen eintraten, und die Kriegsgefangenen, (deren Stellen gleich wieder ergänzt wurden) ersetzte der König auf seine Kosten.

Als Beweis, wie sehr Gustav Adolph bemühet war, auf den Geist des Officier=Corps durch Aussichten auf Beförderungen zu wirken, verdient angeführt zu werden, daß er zuerst die stufenweise Beförderung der Officiere nach dem Dienstalter als Regel festsetzte. Um viele Officiere anstellen zu können, hatte er einen schwachen Etat der Compagnien, Regimenter und Brigaden, und darunter viele hohe Officierstellen eingeführt. Außerordentliche Verdienste wurden zu Zeiten mit einer Erhöhung von einem oder mehren Militärgraden, auch mit dem Ritterschlage, mit goldenen Ketten und Geschenken an Gelde oder Gütern belohnt. Für die Gemeinen bildeten die vielen Rottmeister= und Untergefreite=Stellen die erste Stufe der Beförderung; mehre der Schwedischen Obersten und Generale hatten von der Pike an diese hohen Stellen erreicht. Obersten und Generale, die über 60 Jahre alt waren, suchte der König vom activen Dienst durch Verleihung von Commandanten=Stellen oder Civilbedienungen zu entfernen. In Ermangelung solcher Stellen ertheilte er ihnen angemessene Pensionen.

Das Kriegs=Collegium in Stockholm war der oberste Gerichtshof der Generale und Staabsofficiere; die Regiments=Gerichte entschieden über die Officiere und Soldaten, mit Ausnahme der Fälle, wo ein Militär angeklagt ward, im Kriege seine Pflicht nicht erfüllt zu haben; alsdann führte ein aus der Armee berufenes Kriegsrecht die Untersuchung und sprach das Urtheil, das die Genehmigung des Königs erforderte. Gustav Adolph hatte bereits im J. 1621 Kriegs=Artikel herausgegeben, denen er im J. 1627 und 1628 Verbesserungen hinzufügte; diese bezeichnen im Vergleiche mit den Reglements anderer Heere seiner Zeit einen Geist der Humanität, der mit Carls des Fünften Straf=Codex einen großen Contrast bildet. Es war in der Schwedischen Armee verboten, die gemeinen Soldaten mit Stockschlägen zu bestrafen, nur bei groben Insubordinations=Vergehen bekamen sie Fuchtel mit dem Degen. Eine der stärksten Bestrafungen war die Entlassung vom Regimente ohne Abschied. Gegen Plünderungen, sogenanntes Marodern, waren strenge Verbote vorhanden; die Befehle, welche Gustav Adolph im Lager bei Nürnberg erließ, beweisen

aber, daß der Raubgeist und der Mangel an Disciplin schon damals im Schwedischen Heere große Fortschritte gemacht hatte. Nach dem Tode des Königs ward ein Besuch des Schwedischen Heeres eben so sehr gefürchtet, als der der übrigen im Kriege begriffenen Völker. Von Seiten des Proviantwesens zeichnen sich die Schwedischen Einrichtungen nicht vor denen anderer Heere aus. Der Schwedische Soldat erhielt im Felde täglich 2 Pfund Brot, wogegen ihm ein Abzug von seiner monatlich auf 2 Thaler bestimmten Gage gemacht ward.

Der Schwedische Reuter hatte an der Stelle des vormaligen schweren Cüras ein Bruststück und eine Pickelhaube; er führte statt der Lanze einen kurzen leichten Carabiner. Gustav Adolph schaffte im J. 1628 die noch bis dahin mit Lanzen und Pfeilen bewaffnete leichte Reuterei ab und errichtete an deren Stelle Dragoner, die mit einer Musquete, einem Degen und einem Beile, das statt der Pistole am Sattel hing, bewaffnet waren. Die Cavalleristen bedienten sich noch der Lunten, die sie um einen, an dem Hauptgestelle ihrer Pferde befestigten Stock wickelten. Die gewöhnliche Aufstellung eines Cavallerie-Regiments war Schwadronsweise, eine jede Schwadron zu 16 Rotten, 4 Mann hoch. Zwischen jedem Regimente wurde eine Intervalle gelassen, in welche Infanterie-Detachements placirt wurden.

Gustav Adolph nahm seiner Infanterie die Brustharnische und führte statt der langen Piken, 11 Fuß lange Partisanen ein; er erleichterte die Musquete so sehr, daß sie ohne aufgelegt zu werden, abgefeuert werden konnte. *) Der König führte zuerst die Patron-Taschen von dickem gebrannten Leder ein, die eine bedeutende Anzahl Patronen von starkem Papier enthielten. Die Infanterie hatte sechs Glieder. Die Pickeniere standen geschlossen. Bei den Musquetieren befand sich immer zwischen jedem vier Rott ein Zwischenraum von 4 Fuß, durch welchen sich jedes Rott nach dem Abfeuern rechts und links durchzog, um sich hinter dem letzten Gliede wieder zu formiren und zu laden.

Im Lager bei Schwedt im J. 1630, kurz vor der Eroberung

---

*) Ob Gustav Adolph das Flintenschloß mit Rad und Feder (dessen Erfindung in's J. 1586 gesetzt wird) allgemein bei seiner Infanterie eingeführt gehabt habe? ist zweifelhaft, erwiesen aber, daß einige Schwedische Infanterie-Regimenter, (als z. B. das des jungen Grafen von Thun) es im J. 1631 bereits angenommen hatten.

von Frankfurt an der Oder, fand sich der König durch den geschwächten Etat seiner Infanterie-Regimenter geneigt, zwei und zwei derselben zusammen zu setzen, denen er die Benennung Brigade beilegte. *) Eine solche Brigade sollte ursprünglich aus 2016 Mann bestehen, war aber selten über 1300 bis 1500 Mann stark; sie war eigentlich nur als ein Regiment zu betrachten; um aber zwei Obersten dabei anzustellen, wurde sie als zwei besondere Regimenter in den Listen aufgeführt. Die von Gustav Adolph zuerst eingeführte Aufstellung der Brigade ist unter der seltsamen Benennung von Schweinskopf bekannt; sie scheint vorzüglich den Zweck gehabt zu haben, die unförmlichen Massen, welche die Infanterie nach der damaligen Art der Aufstellung bildete, in kleinere Abtheilungen aufzulösen, Pickeniere und Musquetiere abwechselnd aufzustellen, um sich gegenseitig zu unterstützen, und durch die vielen hinter einander aufgestellten Abtheilungen, Reserven zu haben. Gustav Adolph scheint sich aber in der Folge selbst von der Unzweckmäßigkeit seiner ersten Brigade-Aufstellung überzeugt zu haben; denn später ließ er zwar durch zwei Regimenter eine Brigade formiren, stellete aber jedes besonders in einer weniger complicirten Art auf. **) Diese Art der Brigade-Aufstellung ward von den Deutschen Bataglia genannt, vermuthlich von der schon in den Zeiten Königs Franz I. von Frankreich üblich gewesenen Benennung Bataillon für eine Unterabtheilung eines Regiments.

Diese letzte Aufstellung ward wahrscheinlich durch die Frei-

---

*) Von einigen Schriftstellern wird behauptet, Gustav Adolph habe eine jede seiner Infanterie-Brigaden mit gleichen Montierungen versehen, eine Angabe, die von anderen bestritten wird. Erwiesen scheint zu seyn, daß die Brigaden Oberröcke von gleicher Farbe trugen (die im Winter mit Lappländischem Pelzwerk gefuttert wurden) deren Zeug und Farbe willkührlich war. Die Officiere trugen halbe Cürasse und goldene Halsketten.

) **Iste Art der Brigade-Aufstellung, der Schweinskopf genannt:

216 Pickeniere.
96 Musquetiere.
192 Musq. 216 Pick. 96 Musq. 216 Pick. 192 Musq.
288 Musquetiere.
144 Musq. 216 Pick. 144 Musq.

IIte Art der Brigade-Aufstellung, Bataglia genannt.
(Nach Lord Rheas Zeichnung.)

2tes Regiment.		1stes Regiment.	
216 Pick.		216 Pick.	
62 Musq.	62 Musq.	62 Musq.	62 Musq.
62 Musq.	62 Musq.	62 Musq.	62 Musq.

willigen veranlaßt, die unter der Benennung von Commandirten zu wichtigen und gefährlichen Unternehmungen aufgefordert wurden. Bei Frankfurt an der Oder formirte der König zuerst Detachements von 50 Freiwilligen, deren er sich zur Unterstützung der Cavallerie bediente; diese wurden nach und nach verstärkt und bildeten zuletzt Bataillone von 400—500 Mann, denen er Staabsofficiere, Ober- und Unterofficiere, (aber keine Fahnen) zutheilte. Durch diese Einrichtung erreichte er den Vortheil, daß bei der Stürmung von Verschanzungen und Breschen, oder anderen gefährlichen Unternehmungen nicht, wie früher wohl der Fall gewesen war, ganze Regimenter verloren gingen. Die ohnehin sehr schwachen Regimenter, (die viele Schwierigkeiten fanden, den Abgang ihrer Mannschaft im Laufe des Feldzuges zu ersetzen) wurden durch die Entsendung der Freiwilligen so reduciret, daß sie selten einen stärkern ausrückenden Etat als 400 Mann hatten; daher mußte die erste Art der Brigade-Aufstellung, der Schweinskopf, schon aus dieser Ursache verändert werden.

Nicht minder wichtig waren die Verbesserungen, welche die Artillerie erfuhr.

Die Feldgeschütze aller Heere waren bis zu Gustav Adolphs Zeiten sehr lang und schwer. Linar hatte bereits im J. 1572 und Rivius in seiner 1582 zu Basel gedruckten Artilleria geometrica behauptet, daß ein 12 Fuß langes Rohr bei gleichem Caliber eben so weit trüge, als ein anderes von 13 bis 17 Fuß Länge. Gustav Adolph ließ im J. 1624 viele Artillerie-Versuche anstellen und in Gefolge der Resultate derselben kürzere Geschütze gießen; er ging aber zu dem entgegengesetzten Extreme über: seine Geschütze wurden zu sehr erleichtert. Der Oberst von Wurmbrand*) schlug ihm die (irrigerweise so genannten) ledernen Feldgeschütze, die 1 bis 4 Pfund schossen, vor, die er einführte, aber 1631 durch die, ihm vom Grafen Hamilton empfohlenen 4 Fuß langen eisernen Feldstücke ersetzte. Die Pulver-Ladung derselben war in einer Patrone befindlich, an welcher die Kugel mit Eisendrath befestigt war. Das ganze Geschütz wog, mit Einschluß der Lafette 625 Pfund; es konnten mit selbigen in der nämlichen Zeit, die der Musquetier nöthig hatte, seine Musquete ein Mal abzufeuern, drei Schüsse

*) Wurmbrand wird gemeiniglich als der Erfinder der ledernen Canonen bezeichnet; es fanden sich aber Geschütze dieser Art in dem vormaligen Arsenal der Stadt Genua aus dem 16. Jahrhunderte.

gethan werden. Außer diesen Regiments-Canonen führte die Schwedische Armee noch 8- bis 12Pfünder als Feldgeschütze mit sich; ihr gewöhnliches Batterie-Geschütz waren 24- bis 48Pfünder.

Der Bestand des Artillerie-Corps an Officieren und Constablen war sehr schwach; Commandirte aus der Infanterie bedienten die Geschütze. *)

Demnach bestanden Gustav Adolphs Veränderungen im Allgemeinen darin, daß er jede Waffe beweglicher zu machen und eine Verbindung und gegenseitige Unterstützung derselben zu bewirken suchte. — Um das Verhältniß dieser seiner neuen Einrichtungen zu den vor seiner Zeit bestehenden und das verschiedenartige Verhalten der Schwedischen Armee im Vergleiche mit der Kaiserlichen im Gefechte genauer kennen zu lernen, führen wir zuförderst die Schlacht bei Leipzig (7. Sept. 1631) an.

Die Tillysche Reuterei war noch mit Panzer und Helmen versehen, und Regimenterweise in 10 Gliedern aufgestellt. Bei der Infanterie trugen die Pickeniere Helme, halbe Cürasse und Armschienen. Die Aufstellung der Infanterie war wie zu Kaiser Carl's V. Zeiten in großen Quarree's. Nach einer, im Anfange des dreißigjährigen Krieges eingeführten Veränderung (die Wallenstein zugeschrieben wird), bestanden die beiden ersten Glieder dieser Quarree's aus Musquetieren, und an den vier Ecken derselben waren gleichfalls mit Musqueten Bewaffnete **) aufgestellt. Diese Infanterie-Quarree's bildeten das Centrum der Tillyschen Schlachtordnung; die Cavallerie war auf beiden Flügeln, mit Ausnahme von 5 Croaten-Regimentern, die vor dem rechten Flügel standen, placirt, die Feldgeschütze waren vor der Fronte der Infanterie vertheilt. Auf einer Anhöhe, welche auf dem rechten Flügel die Cavallerie von der Infanterie trennte, waren 16 schwere Geschütze aufgefahren. Tilly hatte weder ein zweites Treffen, noch eine Reserve.

Die 7000 M. Cavallerie und 8000 M. Infanterie starke Schwedische Armee war in zwei Treffen und zwei Reserven auf-

---

*) Bei der Torstensonschen Armee findet sich folgender Etat der Artillerie aufgesetzt: 3 halbe Cartaunen, 16 Stücke, so 12 Pfund schossen, 73 Feldstücke 4Pfünder, 1 Feuermörser, trägt 120 Pfund, 2 Feuermörser, jeder 80 Pfund und 56 Artilleriewagen. Dabei war das Personal: 1 Oberstlieutenant, 63 Constabel, 30 Stückjunker, 600 Handlanger.

**) Die Kaiserlichen bedienten sich noch der mit Gabeln versehenen Musqueten.

gestellt. Im Centro des ersten Treffens standen 4 Infanterie-Brigaden, und drei derselben im zweiten Treffen. Auf jedem der beiden Flügel des ersten Treffens standen vier Infanterie-Brigaden, an welche sich Cavallerie-Regimenter anschlossen. Die Flügel hatten kein zweites Treffen; aber zwischen dem ersten und zweiten Treffen, und zwar hinter dem Centro, stand eine Reserve von Artillerie und Infanterie, und hinter der Infanterie des zweiten Treffens waren zwei Abtheilungen, jede 1000 Dragoner stark, placirt. Jeder Schwedischen Infanterie-Brigade waren 5 Geschütze zugetheilt, und zwischen den Schwadronen der Cavallerie Infanterie-Detachements aufgestellt.

Tilly, der seine Armee nicht mit Leichtigkeit bewegen konnte, wollte den Angriff der vereinigten Schwedischen und Kursächsischen Armee, die sich ihm gegenüber aufstellte, erwarten. Schon hatte nach alter Manier die Kanonade angefangen. Da aber Gustav Adolph bemerkte, daß Tilly den Wind für sich hatte, gewann er ihm durch eine Schwenkung links, die er seine Armee machen ließ, diesen Vortheil ab. Papenheim wollte während dieser Bewegung den rechten Flügel der Schwedischen Armee mit seiner Cavallerie im Rücken angreifen; allein Baner, der die zwischen beiden Treffen aufgestellte Reserve commandirte, formirte in großer Schnelligkeit mit ihr eine Flanke, einen Haken, zur Deckung des rechten Flügels des Schwedischen ersten Treffens, und schlug den Angriff zurück. Papenheim griff nun die Schwedische Cavallerie auf dem rechten Flügel an, warf diese, ward aber durch das Feuer der zwischen den Schwedischen Schwadronen stehenden Infanterie-Detachements vom weitern Verfolge seines über die Cavallerie errungenen Vortheils, abgehalten, ungeachtet er diese siebenmal angriff.

Tilly, der den mißlungenen Angriff Papenheim's auf diese Infanterie-Detachements bemerkte, ward, um ihn zu unterstützen, bewogen, mit seinen Infanterie-Quarree's, seine Geschütze zurücklassend, auf die Schwedische Infanterie vorzurücken. Hier wurden aber seine Quarree's von den vielen vor der Schwedischen Infanterie aufgestellten Geschützen so hart mitgenommen, daß er sich zurückziehen mußte. Sein darauffolgender Angriff war auf die Sächsische Infanterie gerichtet, die zurück wich. Gustav Adolph hatte unterdessen Zeit gewonnen, durch Herbeiziehung seiner Reserve die durch die Flucht der Sachsen entblößte Flanke zu decken.

Wir übergehen den weitern Verfolg, und bemerken folgende Resultate. Gustav Adolph verdankte seinen Sieg der größern Beweglichkeit seiner Armee (wir sehen diese zwei Schwenkungen wie auf dem Exercierplatze ausführen), der Unterstützung, die sich die Waffen, namentlich die Artillerie der Infanterie, und die Infanterie der Cavallerie leistete; dann aber seinen Reserven. Dagegen behauptete die Kaiserliche Reuterei, vermöge ihres Angriffs in Massen, eine Überlegenheit über die Schwedische.

In der Schlacht bei Leipzig und den darauf gelieferten Gefechten hatte Gustav Adolph mehre Erfahrungen gemacht, von denen wir ihn in der Schlacht bei Lützen Gebrauch machen sehen.

Wallenstein's Armee war in dieser Schlacht schwächer, als die Schwedische, deren Stärke auf 11,000 M. Cavallerie und 16,000 M. Infanterie angegeben ward. Nach einer Zeichnung von Wallenstein's Hand, die Förster mitgetheilt hat, bestand das erste Treffen der Kaiserlichen Armee aus sechs großen Infanterie-Vierecken, hinter welchen vier Cavallerie-Regimenter standen. Im zweiten Treffen waren vier Infanterie-Quarree's, und hinter diesen 4 Cavallerie-Regimenter in zwei Linien aufgestellt. Sechs Cavallerie-Regimenter waren Echelonsweise auf jedem Flügel postirt. Die Cavallerie-Regimenter hatten Pelotons von Infanterie in ihren Intervallen. Die Geschütze waren theils vor der Fronte des ersten Treffens, um den vor selbigem herfließenden Schilfgraben zu bestreichen, theils auf einem Windmühlen-Berge, dem höchsten Punkte der Wallensteinschen Stellung, aufgestellt.

Gustav Adolphs Schlachtordnung war etwas abweichend von der bei Leipzig. Seine Armee war in zwei Treffen abgetheilt; im Centro standen acht Infanterie-Brigaden in zwei Treffen, und auf beiden Flügeln zwölf Cavallerie-Regimenter, gleichfalls in zwei Treffen. Zwischen den beiden Treffen, und zwar in der Mitte, war ein Cavallerie-Regiment, und hinter jedem Flügel waren fünf Cavallerie-Regimenter postirt. Jeder Infanterie-Brigade waren fünf große Feldstücke beigegeben, und außer diesen Geschützen den Infanterie-Regimentern vierzig leichte Feldstücke zugetheilt. Jedes Infanterie-Detachement, welches zwischen den Cavallerie-Regimentern aufgestellt war, hatte ein leichtes Geschütz bei sich.

Nach den neuesten Untersuchungen über die Schlacht bei Lützen glauben wir folgende Haupt-Momente derselben annehmen zu können:

Gustav Adolph machte Schein=Angriffe auf beiden Flügeln der Kaiserlichen Armee, bis er endlich den Haupt=Angriff auf den Windmühlenberg, den Schlüssel der Position, richten ließ. Die Croaten und Musquetiere, die den Schilfgraben vor der Kaiserlichen Fronte à la débandade vertheidigten, wurden vertrieben. Bereits waren sieben Kaiserliche Geschütze genommen, als die Schwedische Infanterie von der Kaiserlichen zurückgetrieben ward. Der König von Schweden blieb. Höchst wahrscheinlich traf Papenheim mit seiner Cavallerie, nicht wie frühere Geschichtschreiber behaupten, am Ende der Schlacht, sondern während der Mitte derselben, von Halle auf dem Schlachtfelde ein. Die unerwartete Ankunft eines neuen Corps, auf dessen Erscheinung der Gegner nicht vorbereitet ist, pflegt bei allen Schlachten zu entscheiden; auch in der bei Lützen fehlte wenig daran, daß die Papenheimsche Cavallerie nicht den Sieg auf die Seite der Kaiserlichen geleitet hätte; indessen ward sie, als ihr Anführer tödtlich verwundet worden war, zurückgeschlagen. Noch war der Sieg unentschieden, als Bernhard von Weimar den mißlungenen Angriff auf den Windmühlenberg erneuerte. Ein zufälliger Umstand kam ihm zu Statten; ein Pulver=Magazin im Rücken der Wallensteinschen Reserve flog auf, wodurch diese in Unordnung gerieth. Das erste Treffen der Wallensteinschen Armee glaubte irrigerweise umgangen zu seyn, und zog sich theilweise zurück. Bald folgte die ganze Armee dieser rückgängigen Bewegung. Wallenstein überließ den Schweden das Schlachtfeld nebst 20 schweren Geschützen. Dagegen hatten die Schweden auch mehre Standarten und Fahnen nebst einer bedeutenden Anzahl Gefangenen verloren.

Folgende Bemerkungen bieten sich dar:

Die Aufstellung der Schwedischen Armee bot mehre Vortheile zum Manövriren dar, als die der Kaiserlichen; dagegen hatte diese zur Behauptung ihrer Stellung mehr innere Stärke. Gustav Adolph griff das Centrum an, ein um so schwierigeres Unternehmen, weil er hier von seiner der Zahl nach sehr überlegenen, aber aus Kanonen von kleinem Caliber bestehenden Artillerie gegen die schweren Geschütze der Kaiserlichen keinen Gebrauch machen konnte. Wirksame Dienste leisteten den Schweden die leichten Geschütze, die sie den Infanterie=Detachements, welche in den Intervallen der Cavallerie aufgestellt waren, zugetheilt hatten.

Wallenstein schob die Schuld des Verlustes dieser Schlacht auf die Feigherzigkeit mehrer seiner Officiere; er ließ diese mit dem Tode bestrafen; sogar ganze Regimenter mußten seinen Zorn empfinden. Wir finden nicht, daß er in der Tactik seiner Infanterie Veränderungen traf, dagegen führte er deren bei der Cavallerie ein. Nach seinem Befehle sollte diese nicht mehr, nachdem sie ihre Carabiner abgefeuert hatte, ein Caracol machen und dem Feinde den Rücken zukehren. Indem er in diesem Punkte von Gustav Adolph lernte, entfernte er sich darin von dem Systeme desselben, die Cavallerie zu erleichtern, daß er vorschrieb, die sämmtliche Cavallerie sollte mit Helmen und ganzen Cürassen versehen werden.

Verfolgen wir nun den Einfluß, den Gustav Adolphs Veränderungen in der Kriegskunst auf die Europäischen Heere hatten, so finden wir, daß die Errichtung einer National-Armee, wie er solche 1625 in Schweden zu Stande brachte, keine Nachahmung fand; auch sein permanenter Generalstab und sein Kriegs-Collegium ward in den übrigen Europäischen Staaten nur unvollkommen eingeführt. Die Erleichterung der Cavallerie war eben so wenig den Grundsätzen seiner Zeitgenossen genehm, als die der Artillerie. Auch billigten diese nicht die Art der Aufstellung seiner Cavallerie- und Infanterie-Regimenter. Die Schlachtordnung in zwei Treffen, nämlich der Infanterie im Centro und der Cavallerie auf beiden Flügeln, ward dagegen nach und nach bei allen Armeen eingeführt. Die Aufstellung der vielen leichten Geschütze am Tage der Schlacht scheint bei den Generalen, die nach Gustav Adolph die Schwedische Armee befehligten, nicht für zweckmäßig gehalten worden zu seyn. Erst im siebenjährigen Kriege kehrte man zu Gustav Adolphs Grundsatze in Betreff der zahlreichen Feld-Artillerie zurück.

Irrigerweise ist die Behauptung aufgestellt worden, Gustav Adolph habe sich zuerst im Felde der abgesonderten, geschlossenen Redouten bedient. Der Gebrauch, eine genommene Position vermittelst einzelner Schanzen zu decken, war schon lange vor ihm üblich; nur bedienten sich die Schweden derselben häufiger und erbaueten sie mit mehrer Festigkeit, als andere Truppen; daher finden sich in allen Gegenden Deutschlands, wohin die Schwedischen Truppen kamen, noch Rudera von Schanzen aus dem dreißigjährigen Kriege. Eine Vervollkommnung der Befestigungskunst,

des Angriffs und der Vertheidigung der Festungen, dürfen wir in der Kriegsgeschichte Gustav Adolphs nicht erwarten.

Merkwürdig bleibt dieser große König für die Kriegsgeschichte durch die Erweiterung, die der Begriff, den man bis zu seiner Zeit mit der Benennung: »Kriegskunst« verband, durch jene Veränderungen erhielt. Man begriff unter dieser Benennung bis zu dieser Zeit nur die Zubereitung der Streitkräfte, mit Einschluß der Fortification und der Belagerungskunst. Die Tactik war erst im Entstehen. Für diese, so wie überhaupt für den materiellen Theil des Kriegswesens, leistete Gustav Adolph unendlich viel; das eigentliche Kriegführen im Großen, in der spätern Zeit Strategie genannt, blieb zu seiner Zeit, und noch lange nach ihm, dem Genie überlassen. Bei dem Kriege, den Gustav Adolph in Deutschland führte, handelte es sich nicht darum, einzelne feste Plätze oder eine Gränz-Provinz zu erobern: der Feind mußte gänzlich zu Boden geworfen werden, ehe ein Schwedisch-Deutsches Kaiserthum errichtet werden konnte. Seine kühnen Züge in's Innere des südlichen Deutschlands, ohne eine andere Basis, als unsichere Alliirte zu haben, können nur in den politischen Verhältnissen eine Erklärung und Entschuldigung finden.

Unsere Wißbegierde wird erregt, zu erforschen, welche von Gustav Adolphs Veränderungen in der Kriegskunst, von denen anderer Völker entlehnt, oder vervollkommnet, oder neu geschaffen sind?

Was die in den Niederlanden kriegführenden Mächte geleistet haben, ist bereits Gegenstand unserer früheren Erörterung gewesen; mehr als den Spanischen und Niederländischen Heerführern verdankte Gustav Adolph den Franzosen.

Die Hugenotten benutzten religiöse Gefühle zur Erweckung des kriegerischen Muths; Niemand mehr, als ihr großer Anführer Coligny. Wenn die ihm gegenüberstehenden Truppen früh Morgens das Signal zum Gottesdienste hörten, so sagte ihnen die Erfahrung: ein heißer Tag werde darauf folgen. Gustav Adolph ließ regelmäßig Morgens und Abends Betstunden im Lager halten.

Zur Nachahmung des Beispiels, das der Spanische General Pescara in der Schlacht bei Pavia gegeben hatte, mischte Coligny, als System, Infanterie-Haufen zwischen die Reuter-Fahnen. Gustav Adolph traf die Verbesserung, diesen Infanterie-Detachements Kanonen beizugeben.

Heinrich IV. hatte Gensd'armerie, Cheveauxlegers und Carabiniers. Die Gensd'armerie ward weder zum Vorpostendienste, noch, ohne die höchste Noth, zum einzelnen Gefechte gebraucht, nur für entscheidende Fälle sollte sie aufgespart werden. Ihre Aufstellung war 20 Mann in der Fronte und 10 Mann in der Tiefe. Dieser König führte statt der in der Kaiserlichen und Spanischen Cavallerie herrschenden Einrichtung, in der Entfernung von 25 Schritten vom Feinde Gliederweise die Carabiner abzufeuern, und erst, wenn alle Glieder gefeuert hatten, zum Angriff vorzureiten, die Verbesserung ein: die Mannschaft des ersten Gliedes sollte auf 10 Schritte vom Feinde mit den Carabinern feuern; dann aber, ohne zu laden, mit Schnelligkeit mit ihren kurzen Lanzen auf den Feind eindringen. Gustav Adolph verließ die Aufstellung der Reuterei in dichten Massen, und nahm die von Heinrich IV. vorgeschriebene Art des Angriffs an; er behielt den schweren Cüraß, den die Französische Gensd'armerie trug, nicht bei; seine, nur mit einem Helme und sehr leichtem Cüraß versehenen Cürassiere, mußten gleich den Dragonern, allen Felddienst leisten.

Die Gelegenheiten, die Gensd'armerie nach Heinrichs IV. Systeme zu gebrauchen, ereigneten sich selten, daher spielten seine Chevauxlegers die Haupt-Rolle. Einer jeden Fahne dieser letzten Waffe waren 50 berittene Carabiniers zugetheilt. Die Chevauxlegers bildeten eine wahre leichte Cavallerie, Gustav Adolphs Dragoner waren vielmehr eine berittene Infanterie; sie leisteten nicht so ausgezeichnete Dienste als die Französischen. Heinrich IV. stellte Infanterie-Detachements in die Intervalle seiner Gensd'armerie, aber nicht in die seiner Chevauxlegers; hier sollten die dieser Waffe beigegebenen Carabiniers die Stelle der Infanterie vertreten. Gustav Adolph hatte keine Carabiniers, auch in den Intervallen seiner Dragoner standen Infanterie-Detachements.

Die Infanterie Heinrichs IV. stellte sich zum Gefechte in starken Bataillons zu fünf Gliedern auf; sie sollte, nach seinem Reglement, erst dann, wenn sie sich in der Nähe von fünf Schritten vom Feinde befand, Gliederweise feuern. Dieses zu thun, legte sich das erste Glied platt auf die Erde, das zweite ließ sich auf ein Knie nieder; das dritte bückte sich, damit die beiden hintersten über die drei vordersten feuern konnten. Diese Art der Französischen Infanterie, ihr Feuer anzubringen, fand bei

den Zeitgenossen und der Nachwelt größern Beifall, als die Schwedische.

Die gewohnte Schlacht-Ordnung der Franzosen war: das Centrum bildeten mehre starke Infanterie-Bataillons in Quarree's, die Gensd'armerie war auf beiden Flügeln vertheilt, vor der Fronte der Infanterie-Quarree's waren Chevaurlegers Compagnieweise aufgestellt. Die Lehnsmiliz und die ausländischen Truppen (wenn deren vorhanden waren) bildeten nebst der Artillerie die Reserve. Heinrichs IV. Feldherrn-Talent bewährte sich darin, daß er, verlassend den Schlendrian, seine Truppen dem Terrain gemäß, aufstellte. Er führte den Krieg mehr als Partisan, wie als Feldherr. In seiner Manier, durch Scharmützel und Vorposten-Gefechte den Feind zu ermüden, zu umgehen und zu falschen Bewegungen zu verleiten, hat man eine Nachahmung der Kriegs-Manier der Carthager zu entdecken geglaubt, während Gustav Adolphs Bestreben sichtbar darauf gerichtet war, das Beispiel der alten Römischen Legionen, modificirt nach der Beschaffenheit der Waffen seiner Zeit, wieder zu erneuern.

Die politischen Verhältnisse beider Fürsten bieten Stoff zu Vergleichungen; Beide führten keinen Eroberungs-, sondern einen Vertheidigungs-Krieg; Beide hatten nur geringe Streitkräfte zu ihrem Gebote; ihr Erfolg hing größtentheils von der Unterstützung der protestantischen Partei ab. Heinrich IV. fehlten oft die Geldmittel, seine Officiere und Soldaten zu bezahlen, deren viele, ohne Sold von ihm zu verlangen, für seine Sache freiwillig fochten. Mehre der ersten Vasallen und verschiedene Städte Frankreichs errichteten und unterhielten auf eigene Kosten für ihn Compagnien und Regimenter. Heinrich IV. hatte die Legitimität für sich; Gustav Adolph nicht, in so fern er in Deutschland ein Reich erobern wollte, aber er besaß als König von Schweden viel mehr eigene Hülfsmittel; so lange er sich den Anschein als Protector der Protestanten gab, hatte er viele und mächtige Deutsche Fürsten auf seiner Seite; als er den Eroberer zeigte, entstand großes Mißtrauen: er mußte die Grundsätze Machiawels zur Hülfe nehmen, deren Heinrich der IV. nicht bedurfte. So wohl die Französischen als die Schwedischen Truppen durchzogen ihr Kriegs-Theater, jene Frankreich, diese Deutschland, wie im Fluge, weil sie durch Requisitionen subsistiren mußten; daher keine strategischen Resultate.



Vierte Abtheilung.

Herzog Georg, General der Krone Schweden und des Niedersächsischen Kreises, commandirender General der Schwedisch-Deutschen Armee in Niedersachsen und Westphalen.

Sechs und dreißigstes Capitel.

Herzog Georg vereinigt sich mit Bernhard von Weimar. — Herzog Friedrich Ulrich will sich der Verbindung mit Schweden entziehen. — Streitigkeiten der Herzöge Wilhelm und Bernhard von Weimar über das Commando der Armee. — Oxenstiern, Legat in Deutschland. — Georg erhält den Oberbefehl über die Schwedisch-Deutsche Armee in Westphalen und Niedersachsen. — Oxenstierns Drohungen gegen Friedrich Ulrich, — er maßt sich das Recht der Ausschreibung der Kreistage in Niedersachsen an; — sein Einverständniß mit Georg. — Unternehmungen des Herzogs Georg in Westphalen.

1632 — 1633.

Nach Empfang der Nachricht von der Schlacht bei Lützen war der Herzog Georg von Torgau auf Leipzig marschirt; er besetzte diese Stadt, ließ das Schloß, die Pleißenburg, einschließen, und nahm sein Hauptquartier in dem Kloster Chemnitz. Von hier schrieb er am 24. Nov. 1632 an den Herzog Friedrich Ulrich: »er beabsichtige, sobald sich seine Truppen nur etwas erholt hätten, mit einem bedeutenden Corps nach Nieder-Sachsen zu marschiren, der Herzog möge nur noch eine kurze Zeit aushalten, die Feinde sollten nicht lange mehr in seinen Landen den Meister spielen.« Zu Grimma stieß Georg, nach Zurücklassung seiner Infanterie in Leipzig, mit 4000 M. Cavallerie, (unter welcher 1000 Kur-Sächsische) zu Bernhard von Weimar. Die Kaiserlichen wurden aus Borna und Chemnitz vertrieben. Vor diesem Orte erlitt Georgs Cavallerie einigen Verlust. Die Pleißenburg ergab sich mit Accord. Die beiden Herzöge Georg und Bernhard nahmen gemeinschaftlich ihr Hauptquartier in Altenburg, während Zwickau belagert ward.

Am 3. Dec. traf der bereits im 34sten Capitel erwähnte Officier, den der Herzog von Celle an Georg mit einem Schreiben abgeschickt hatte, in Altenburg ein. Georg sandte diesen am 4. Dec. mit nachstehender Antwort zurück: — »die Entscheidung über die ferneren Operationen der vereinigten Heere sey bis zu der stündlich erwarteten Ankunft des Reichs-Canzlers Oxenstiern ausgesetzt; er, (Georg) sey fest entschlossen, mit einem bedeutenden Corps zu Pferd und Fuß in Kurzem wieder in Nieder-Sachsen anzulangen, und hoffe, den Feind bald ganz aus diesem Kreise zu vertreiben. Er setze dabei voraus, daß ihm bei diesem Vorhaben statt der ihm vom Anfange seiner Unternehmung an überall entgegengesetzten Hindernisse, nunmehr die nöthige Unterstützung zu Theil werden würde. Wenn man ihm damals mit einem Geringen unter die Arme gegriffen hätte, so würde den Unterthanen Vieles erspart worden seyn, statt daß man ein Mehres, ohne Dank damit zu verdienen, dem Feinde geleistet habe, der das Land zu Grunde gerichtet hätte, und es jetzt noch thue« *).

Die Nachricht von dem Tode des Königs von Schweden und dem Siege bei Lützen, wodurch der Herzog von Celle veranlaßt worden war, seine beinahe ganz abgebrochenen freundschaftlichen Verhältnisse mit Georg wieder anzuknüpfen, hatte bei Friedrich Ulrich eine ganz entgegengesetzte Wirkung hervor gebracht. Dieser Herzog war der Abhängigkeit von Schweden, in welche er durch seinen Tractat mit Gustav Adolph versetzt worden war, vorzüglich aber der vielen Requisitionen, die die Schwedischen Generale und Behörden in seinen Landen verlangten, und wenn solche nicht gleich erfolgten mit Gewalt eintrieben, überdrüssig. Jetzt, da Gustav Adolph nicht mehr war, glaubten die Wolfenbüttelschen Räthe: der Zeitpunkt sey eingetreten, da die Schwedischen Waffen ihre Überlegenheit in Deutschland ferner nicht würden behaupten können, und erscheine es demnach rathsam, sich wieder dem Kaiser zu nähern; auf alle Fälle aber sich möglichst unabhängig von der Schwedischen Politik zu machen. Zur Beförderung dieses Zwecks schrieb Friedrich Ulrich einen Kreistag nach Lüneburg aus, wo er den Niedersächsischen Ständen das Project, zur Aufrechthaltung der Neutralität eine Kreis-Armee

*) Beil. № 101. Herzog Georg an den Herzog von Celle, den 4. Dec. 1632.

aufzustellen, vorlegen wollte; zugleich faßte er den Entschluß, seine geworbenen Truppen bedeutend zu vermehren. Er nahm den damals in Hessischen Diensten stehenden General-Major Thilo Albrecht von Uslar als commandirenden General seiner Truppen in seine Dienste, und ernannte ihn zum Obersten eines Cavallerie- und eines Infanterie-Regiments. Seine schon errichteten geworbenen Truppen sollten mit denen, welche von Uslar errichten würde, zwei Cavallerie- und drei Infanterie-Regimenter bilden. Der General-Major von Uslar verpflichtete sich, die Errichtungskosten aus eigenen Mitteln zu bestreiten, wogegen der Herzog ihm die Einkünfte des Amts Uslar pfandweise verschrieb *).

Der Cellesche Officier, der das Schreiben des Herzogs von Celle an Georg vom 24. Dec. nach Altenburg überbrachte, war auf seiner Hinreise durch Braunschweig gekommen und hatte ein Schreiben von Friedrich Ulrich an den General-Quartiermeister des Herzogs Georg, von Ehlen, mitgenommen. Dieses enthielt mehre Beschwerden über Erpressungen und Excesse, die sich die von Georgs Corps zurückgelassenen oder seit seinem Abmarsche neu errichteten Depots in den Wolfenbüttelschen Landen erlaubten. Friedrich Ulrich trug dem von Ehlen auf: dem Herzoge Georg in seinem Namen anzudeuten, daß er seine Depots sofort aus den Wolfenbüttelschen Landen abzurufen habe, wie auch, daß er entschlossen sey, weder für Georgs Truppen, noch überhaupt für die Schwedische Armee in der Folge ferner irgend etwas zu leisten.

Diese starke Erklärung setzte den Herzog Georg in eine nicht geringe Verlegenheit. Er beschloß, sich den Anschein zu geben, als sey der Brief Friedrich Ulrichs an Ehlen nicht zu seiner Kenntniß gelangt. Der General-Quartiermeister von Ehlen antwortete am 5. Dec. dem Herzoge von Wolfenbüttel: »Herzog Georg sey gegenwärtig, da die Hauptleitung aller Militär-Angelegenheiten der Alliirten auf ihm ruhe, so sehr mit Geschäften überladen, daß er keine Gelegenheit finden könne, ihm mit dem Inhalte des Schreibens des Herzogs von Wolfenbüttel bekannt zu machen.«

Herzog Friedrich Ulrich in seinen kriegerischen Unternehmungen

*) Dieser zwischen Friedrich Ulrich und dem General-Major von Uslar geschlossene Vergleich ergiebt sich aus den noch vorhandenen Acten des Processes, die die Erben des letztern in der Folge gegen den Herzog Georg führten.

selten vom Glücke begünstigt, erlitt das Mißgeschick, daß das mit einer Compagnie seiner Truppen besetzte feste Schloß Liebenburg, dessen Behauptung wegen Beobachtung der erlichen Garnison in Wolfenbüttel wichtig war, am 12. Dec. durch Überfall in feindliche Hände gerieth *). Ein Schreiben von Georg, datirt Zwickau den 26. Dec., zeigte ihm, wie wenig dieser geneigt sey, sein Land zu verschonen; es besagte: »Das Cavallerie-Regiment von Merode habe bei einem kürzlich vorgefallenen Gefechte mit den Kaiserlichen sehr gelitten; er sende ihm den Rittmeister von Ilten, dessen Compagnie beinahe aufgerieben sey, mit dem Ersuchen, selbigem Werbeplätze anzuweisen und sich den Kosten der Errichtung und Verpflegung der neu anzuwerbenden Mannschaft zu unterziehen.« So ungern Friedrich Ulrich auch in Georgs Verlangen einwilligte, so wagte er doch nicht, es zum offenen Bruche kommen zu lassen; die Werbungen Georgs im Wolfenbüttelschen hatten ungestörten Fortgang.

Der Reichskanzler Oxenstiern befand sich in Hanau, als er die Nachricht vom Tode Gustav Adolphs erhielt. Ungewiß, welche Wendung die Schwedischen Angelegenheiten unmittelbar nach der Schlacht von Lützen genommen hatten, verweilte er noch einige Zeit in dieser Stadt, und traf erst am 10. Dec. in dem großen Hauptquartiere zu Altenburg ein.

Über die damaligen Ansichten Oxenstierns und dasjenige, was in Altenburg vorgieng, giebt ein Bericht des Statthalters Bodo von Hodenberg, (den der Herzog von Celle als seinen Abgesandten nach dem Schwedischen Hauptquartiere daselbst geschickt hatte,) Auskunft. Dieser besagt: »er habe am 12. Dec. Audienz bei Oxenstiern gehabt, der ihn mit glatten Worten abgespeiset und versichert habe, er sey gesonnen, zur Befreiung des Nieder-Sächsischen Kreises alles nur Mögliche zu thun; es könne aber in diesem Augenblicke noch nichts geschehen. Er sey entschlossen, die Projecte Gustav Adolphs nach Möglichkeit zu verfolgen und das Deutsche Reich zu beruhigen; was dann Weiteres zu thun sey, müsse die Zeit lehren. Er habe mit Zuziehung der Generale Horn, Tott und Baner den Entschluß gefaßt, den Krieg in

*) Beil. № 102. Bericht über die Einnahme des Schlosses Liebenburg vom 12. Dec. 1632. Dieser Bericht ist in den Beilagen aufgenommen, weil er ein Beispiel von der Art liefert, wie im dreißigjährigen Kriege oftmals feste Schlösser durch Überrumpelung eingenommen wurden.

Deutschland mit aller Macht fortzusetzen, und zwar sollte er (Oxenstiern) das Directorium des Krieges führen, und ihm ein Consilium status von den Ständen des Deutschen Reichs an die Seite gesetzt werden. Er sey der Meinung, daß ein Jeder der Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen 16,000 Mann in's Feld stellen könne; jedoch glaube er selbst, daß Kur-Sachsen vom Grunde aus ruinirt sey, und Schwierigkeiten finden werde, ein so starkes Contingent aufzubringen. Wallenstein habe auf's höchste 12,000 Mann in Böhmen bei sich; in der Schlacht bei Lützen sey er auch nicht viel stärker gewesen. Jetzt käme es vorzüglich darauf an, daß er (Oxenstiern) sich mit dem Kurfürsten von Sachsen persönlich berathe. Er habe mit Bestimmtheit in Erfahrung gebracht, daß Wallenstein diesem Kurfürsten Friedensvorschläge gemacht habe, die derselbe jedoch anzunehmen Bedenken trage.« — Bodo von Hodenberg berichtete ferner: »so viel er äußerlich vernehme, werde Knyphausen, sobald Zwickau, das er jetzt belagere, über sey, mit einem Corps nach Nieder-Sachsen detachirt werden.«

Oxenstiern begab sich am 13. Dec. nach Dresden, wo er eine so ehrenvolle Aufnahme genoß, als sich Gustav Adolph derselben nur hätte erfreuen können. Allein weit entfernt, den Kurfürsten von Sachsen zur innigen Vereinigung mit Schweden bewegen zu können, machte er gar bald die Erfahrung, daß die ihm bewiesene äußere Höflichkeit nur einer selbstsüchtigen Politik zum Deckmantel diente. Der Kurfürst rief sogar den General-Major Hofkirchen mit seiner Cavallerie, die unter den Befehlen des Herzogs Georg zu der Schwedischen Armee gestoßen war, nach Dresden zurück.

Herzog Bernhard von Weimar ertheilte dagegen diesem General den Befehl, bei der Schwedischen Armee zu bleiben, und widersetzte sich auf gleiche Art den Befehlen, die sein Bruder, der Herzog Wilhelm von Weimar und der Landgraf von Hessen-Cassel ihren bei der Schwedischen Armee befindlichen Truppen, nach Hause zurück zu marschiren, ertheilten.

Mit der Autorität, die sich Herzog Bernhard jetzt anmaaßte, verhielt es sich folgendermaßen:

Er hatte, wie wir aus dem Vorhergehenden wissen, am 23. Oct. 1632, als er sich mit Gustav Adolph zu Arnstadt vereinigte, die Schwedischen Dienste resignirt und als unabhängiger Deut-

scher Reichsfürst und Alliirter eine Abtheilung des Heers geführt, auch, nachdem der König von Schweden geblieben war, aus eigener Machtvollkommenheit den Oberbefehl über das ganze Schwedische Heer übernommen. Er schrieb am 8. Nov. aus Weißenfels seinem Bruder, dem Herzoge Wilhelm von Weimar: »da ihm (Herzog Wilhelm), als dem von Gustav Adolph bestellten General-Lieutenant, jetzt der Oberbefehl über die gesammte Schwedische Armee zustände, so möge er ohne Verzug das Commando übernehmen.« Allein Herzog Wilhelm sandte ihm eine Vollmacht zurück des Inhalts: »obwohl ihm (Wilhelm), vermöge der aufgetragenen Charge gebühre, sich der Schwedischen Armee anzunehmen, und das Werk an J. K. Maj. Statt zu dirigiren und zu führen, er auch hierzu ganz willig sey, so werde er jedoch durch Krankheit abgehalten, J. K. Maj. hinterlassenen Armee in Person vorzustehen, und solche commandiren zu können. Er habe daher für nützlich befunden, an seiner Statt seinem Bruder, Herzog Bernhard, völlige Macht und Gewalt Kraft dieses zu geben, nunmehro nach Sr. Maj. Hintritt das Werk der Armee an seiner (Wilhelms) Statt bis zur Erlangung voriger Gesundheit und Beikunft zu sichern.«

Herzog Wilhelm hatte, nachdem er von seiner Krankheit hergestellt war, wirklich die Absicht, den Oberbefehl des Schwedischen Heeres zu übernehmen; allein Bernhard weigerte sich, ihm solchen abzutreten. Er ließ ihm durch den General-Commissär Heusner aus Chemnitz den 25. Nov. eine Erklärung zugehen, worin es heißt: »er (Bernhard) erkenne zwar die General-Lieutenantschaft Wilhelm's an; allein sie mache diesen zum Diener der Schwedischen Krone, von welcher er Befehle anzunehmen habe; er (Bernhard) sey, seit der zu Arnstadt geleisteten Verzichtung auf seine Charge, Verbündeter der Schweden und freier Reichsfürst.«

Es läßt sich nun nicht wohl begreifen, mit welchem Rechte Bernhard, der weder Land noch Soldaten besaß und damals zu dem Bündnisse mit Schweden nichts weiteres als seine Person und seinen Degen brachte, sich den Oberbefehl über die Kriegsmacht der Schweden in Deutschland und ihrer Alliirten anmaaßen konnte. Aber Bernhard stand an der Spitze der Armee, mit der er den Sieg bei Lützen erfochten hatte, und setzte, ohne sich an die Einreden seines Bruders oder der anderen Verbündeten zu

kehren, seinen Siegeslauf fort. Ein solcher Mann und unter solchen Verhältnissen mußte mit Schonung behandelt werden.

Das fühlte Herzog Wilhelm von Weimar, und gab den Ansprüchen des jüngern Bruders nach, verlangte aber dagegen das Commando einer besondern Armee in Niedersachsen und Westphalen zu führen, bei welchem ihm Knyphausen als Schwedischer Feldmarschall zur Seite gesetzt werden sollte. Der Herzog Friedrich Ulrich und der Landgraf von Hessen hatten ihre Zustimmung zu diesen Projecten Wilhelm's gegeben. Die Ansprüche Herzog Georg's auf den Oberbefehl der Armee in Niedersachsen wurden ganz aus den Augen gelassen. Was Oxenstiern dazu sagen würde, wußte man noch nicht.

Es scheint, daß Oxenstiern in den ersten Tagen nach seiner Ankunft in Altenburg noch nicht die Absicht gehabt hatte, dem Herzoge Georg das Commando in Niedersachsen und Westphalen zu übertragen. In der Audienz, die er dem Bodo von Hodenberg am 12. Dec. ertheilte, ist von dem Herzoge Georg nicht einmal die Rede.

Gustav Adolph war mit geringen Streitkräften in Deutschland gelandet; der Fortgang seiner Waffen hing von der Unterstützung der Deutschen Fürsten ab. Die regirenden Fürsten, mit Ausnahme des Herzogs Wilhelm von Weimar und des Landgrafen von Hessen, nahmen Anstand, sich öffentlich für ihn zu erklären, nur einige appanagirte Fürsten traten in seine Dienste. Er mußte diesen Fürsten Vortheile versprechen und Bedingungen zusichern, die sie beinahe unabhängig von ihm machten; ihre eigennützigen Absichten und Operationspläne verfolgend. In den meisten Fällen von Eifersucht gegen einander und die Schwedischen Generale geleitet, wollte keiner gehorchen, alle wollten den Oberbefehl führen. Das Verhältniß der Reichsfürsten, die Schwedische Patente genommen hatten, zu den Schwedischen Generalen war seltsam genug. Die letztern mochten sich noch so sehr auf die von dem Könige von Schweden erhaltenen Instructionen berufen; als Deutsche Reichsfürsten verweigerten jene unter ihnen zu dienen, wollten über die in Deutschland für den König von Schweden errichteten Regimenter allein verfügen, und diese folgten lieber einem Deutschen Fürsten, als einem Schwedischen Obersten, der vielleicht nicht einmal ein Schwedischer Unterthan war.

Unter den in Schwedische Dienste getretenen appanagirten Deutschen Reichsfürsten, waren die Herzöge Bernhard und Georg als Feldherren die ausgezeichnetsten, aber auch für das Schwedische Interesse die gefährlichsten. Bernhard hatte bereits dem Könige von Schweden selbst den Gehorsam aufgekündigt, und letzterer hatte frühzeitig die Erfahrung gemacht, daß Georg nur seinen eigenen Weg gehen wollte. Herzog Wilhelm von Weimar hatte schon an Bernhard das Obercommando abgetreten, als Oxenstiern in Altenburg ankam; es blieb dem Reichscanzler daher nichts anderes übrig, als Bernhard in dem Commando, das er ihm nicht nehmen konnte, zu bestätigen. Allein er sah sich auch genöthigt, dem Herzoge Wilhelm von Weimar den Oberbefehl der Nieder-sächsisch-Westphälischen Armee, den dieser sich bei der Abtretung seiner Rechte an seinen Bruder ausbedungen hatte, zu verweigern. Georg, der 6000 Mann eigene Truppen bei sich hatte und Allirter des Kurfürsten von Sachsen war, der ihm sogar den Oberbefehl über seine Armee übertragen hatte, reclamirte den mit Gustav Adolph zu Würzburg geschlossenen Vergleich, nach welchem er nicht gehalten seyn sollte, unter einem Schwedischen General zu dienen. Die Bestimmtheit, mit welcher Georg bereits am 24. Nov. 1632 dem Herzoge von Wolfenbüttel und am 3. Dec. 1632 dem Herzoge von Celle, noch ehe er von den Beschlüssen Oxenstierns in Kenntniß gesetzt war, anzeigte: »er werde in Kurzem mit einem starken Corps nach Niedersachsen zurückkehren«, führt auf die Vermuthung, daß der Kurfürst von Sachsen, der früheren Verabredung zufolge, eingewilligt gehabt habe, das Corps des Herzogs Georg mit Kursächsischen Truppen zu seiner beabsichtigten Operation nach Niedersachsen zu verstärken, wenn er dieses verlangte.

Oxenstiern ward von dem Schwedischen Reichsrathe als Legat der Schwedischen Krone in Deutschland mit einer ausgedehnten Vollmacht bestellt, die ihm über Krieg und Frieden zu entscheiden gestattete und ihm alle Feldherren, Befehlshaber und Minister unterwarf. Der Reichskanzler war jetzt mit einer Autorität bekleidet, der alle die in Deutschland befindlichen Schwedischen Militair- und Civildiener nachgeben mußten, und so geschah es, daß noch vor Ablauf des Jahrs 1632 ein Operationsplan zu Stande kam, der den Streit über das Commando der verschiedenen Armeen endigte, und die Ansprüche der Hauptbewerber befriedigte.

Herzog Bernhard sollte mit der schwächern Hälfte der in Sachsen versammelten Schwedischen Armee zum Schutze des Fränkischen Kreises noch während des Winters nach dem Main aufbrechen, wo ihm der Schwedische General Horn von der Donau her, die Hand bieten sollte. Nach der Vereinigung dieser beiden Heere sollte Horn als Schwedischer Feldmarschall neben Bernhard commandiren.

Herzog Georg und ihm zur Seite der Schwedische Feldmarschall Knyphausen, sollte mit der größern Abtheilung des Heeres in Westphalen und Niedersachsen agiren.

Herzog Wilhelm von Weimar und der Landgraf von Hessen befehligten ihre eigenen Truppen, unabhängig von Bernhard und Georg.

Die Kursächsischen Völker unter Arnim sollten, in Verbindung mit einem Schwedischen Corps, unter dem Grafen von Thurn, und einem Kur-Brandenburgischen, unter dem Obristen von Burgstorf, den Krieg in der Lausitz, Schlesien und Sachsen fortsetzen.

Eine Schwedische Reserve-Armee unter Baner ward in der Folge, gleichsam im Mittelpuncte des großen Kriegs-Theaters, und zwar in Thüringen, im Magdeburgischen und Halberstädtischen aufgestellt. Baner hatte viele hohe Personen zu beobachten, und in Respect zu halten, nämlich: den zwar damals gut gesinnten, aber wankelmüthigen Kurfürsten von Brandenburg, den eifersüchtigen und mit Arglist und Hinterlist handelnden Kurfürsten von Sachsen, den kühnen Bernhard, der ein Reich für sich erobern wollte, den Herzog Georg, dem nicht Schwedens Interesse sondern nur dasjenige seines Hauses, des Niedersächsischen Kreises und des Deutschen Reichs am Herzen lag.

Georg marschirte im Anfange des Januars 1633 nach Wanleben, wohin sich auch Oxenstiern begab. Von dort benachrichtigte Georg den Herzog von Celle unterm 10. Jan. 1633: — »Herzog Franz Carl von Lauenburg sey in Kur-Sächsische Dienste getreten, und habe den Rest seiner Forderung an den Herzog von Celle, welcher 42,000 Thaler betrüge, an die Krone Schweden überwiesen. Der Schwedische General-Commissair Anderson habe Anweisung erhalten, sich diese Gelder von dem Herzoge von Celle auszahlen zu lassen. »Obgleich dem Herzoge Franz Carl von Lauenburg von dem Herzoge von Celle bereits auf Abschlag 20,000 Thaler waren entrichtet worden, so hatte der letztere doch

diese ihm von Gustav Adolph willkürlich aufgelegte Zahlung niemals als rechtmäßig anerkannt. Der sich noch im Hauptquartiere befindliche Cellesche Abgesandte Bodo v. Hodenberg glaubte, gegen diese seinem Fürsten zugemuthete Zahlung Vorstellungen machen zu müssen; er erbat sich eine Audienz bei dem Reichskanzler, die ihm am 26. Januar zugestanden ward.

Wir sehen in dieser Audienz diesen nämlichen Oxenstiern, der am 12. Dec. des vorigen Jahrs, bei seiner ersten Zusammenkunft mit Bodo von Hodenberg, die Freundlichkeit und Nachgiebigkeit selbst war, eine Sprache führen, wie sie sich Gustav Adolph auf dem Gipfel seiner kriegerischen Größe kaum erlaubt hätte; er war nunmehr als Legat der Schwedischen Krone in Deutschland anerkannt und der Unterstützung des commandirenden Generals der Armee, des Herzogs Georg, versichert.

Auf den Antrag des Bodo von Hodenberg, den Herzog von Celle mit Auszahlung der von dem Herzoge Franz Carl von Lauenburg überwiesenen Gelder zu verschonen, erfolgte ein ausweichender Bescheid, und auf das Gesuch, die Celleschen Lande bald vom Feinde zu befreien, nur allgemeine Vertröstungen, wobei sich Oxenstiern auf dasjenige, was Herzog Georg darüber berichten würde, bezog. Nicht günstiger ward ein anderweitiger Antrag, dem Herzoge von Celle das Schloß zu Winsen an der Luhe wieder einzuräumen, aufgenommen. Die Anfrage des Bodo von Hodenberg: wie sich der Herzog von Celle bei den Rüstungen des Herzogs Friedrich Ulrich zu benehmen habe? brachte den Reichskanzler in Harnisch. Er erklärte: diese Rüstungen wären ohne sein Wissen und gegen seinen Willen angestellt, und allem Anscheine nach sey darunter eine dem Herzoge von Celle und seiner Linie nachtheilige Absicht verborgen. Nie habe er von dem Herzoge Friedrich Ulrich vermuthet, daß er so bald nach dem Tode des Königs, solche (der mit selbigem geschlossenen Allianz zuwider laufende) Handlungen unternommen haben würde. Wenn dieser Herzog nicht sofort seine Rüstungen einstellte, so sollte er nicht allein den Freund zum Feinde haben, sondern von der Schwedischen Armee alle Feindseligkeiten erfahren; ja er wolle seinen Leuten den Hals brechen, oder sie sollten ihm es thun. Überdies begnüge sich dieser Herzog nicht mit seiner eigenen Gewalt, sondern er fordere auch andere Stände dazu auf. Er habe einen Niedersächsischen Kreistag ausgeschrieben, wozu er kein

Recht habe. Wenn der Gesandte (Bodo von Hodenberg) wissen wolle, wer ausschreibender Fürst sey, so stånde er (Oxenstiern schlug hierbei auf seine Brust) hier vor ihm. Er müsse den Herzog von Celle und die sämmtlichen Stände des Kreises dringend bitten, keine Trennung, die er es um des gemeinen Besten willen nicht verstatten könnte, vorzunehmen. Wenn sich aber die evangelischen Stände in Deutschland über ein anderes Vertheidigungs-System vereinigen wollten, so müßte er es geschehen lassen und könnten sie in diesem Falle der Schwedischen Kriegsmacht ganz entledigt werden. »Oxenstiern hielt diese Rede mit einer augenscheinlich heftigen Gemüths-Bewegung. *)

Die Behauptung des Reichs-Canzlers, daß ihm gegenwärtig das Recht, Kreistage in Nieder-Sachen auszuschreiben, zustehe, gründete er darauf, daß das Erzbisthum Magdeburg, dessen Bischof kreisausschreibender Fürst sey, sich dermalen im militärischen Besitz der Krone Schweden befände. Die Bedingung, unter welcher das Deutsche Reich der Schwedischen Kriegsvölker sich entledigen könnte, wenn nämlich alle protestantischen Länder sich zu einem gemeinschaftlichen Vertheidigungs-Systeme vereinigten, war nach der damaligen Beschaffenheit der Lage in Deutschland, unausführbar. Oxenstiern konnte sie, ohne Gefahr zu laufen beim Worte genommen zu werden, vorbringen.

Georg hatte es seinem Interesse angemessen gefunden, sich ganz an Oxenstiern anzuschließen, ohne für sich andere Vortheile, als die Aufrechterhaltung des mit Gustav Adolph zu Würzburg geschlossenen Tractats in allen seinen Theilen, auszubedingen. **) Das vorzüglichste Augenmerk Georgs in dieser Periode war, dem seinen Absichten so sehr zuwider laufenden Projecte des Herzogs von Wolfenbüttel entgegen zu wirken; er war es wohl ohne Zweifel, der den Reichscanzler gegen Friedrich Ulrich auf-

---

*) Beil. № 103. Bericht des Bodo von Hodenberg über seine Sendung bei Oxenstiern vom 20. Jan. 1633.

**) Dieses ergiebt sich aus dem in der Anl. № 119 enthaltenen Memorial-Schreiben Georgs an Oxenstiern vom 11. Jul. 1633, welches die bis zu diesem Tage an die Krone Schweden gemachten Forderungen des Herzogs Georg enthält, die sich auf die von Gustav Adolph erhaltenen Zusicherungen, mit Ausnahme seines Gehaltes, beziehen. Die Forderung, die Georg bei seiner Niederlegung des Schwedischen Generalats machte, beweiset, daß Oxenstiern ihm in Altenburg, als er ihm den Oberbefehl in Westphalen und Nieder-Sachsen übertrug, einen monatlichen Gehalt von 18,000 Thalern zugesichert habe.

gebracht hatte. Als Beweis, daß Oxenstiern in die Aufrichtigkeit der Gesinnungen des Herzogs Georg kein Mißtrauen setzte, dient der Umstand, daß er den Bodo von Hodenberg an den Herzog Georg verwies.

Georgs Plan war: von Westphalen nach Nieder-Sachsen zu marschiren. Bereits am 12. Jan. 1633 hatte er dem Herzoge von Wolfenbüttel von Bernburg aus Nachricht gegeben: »daß, da das Kurfürstenthum Sachsen nunmehr von Feinden befreiet sey, der versammelte Kriegsrath beschlossen habe, dem Niedersächsischen Kreise zu Hülfe zu kommen. Er habe sich daher mit seiner Armee in Marsch gesetzt, und müsse den Herzog Friedrich Ulrich ersuchen, zur sofortigen Anlegung von Magazinen in seinen Landen Anstalten zu treffen. Seine Armee bedürfe täglich 30,000 Pfunde Brod und die bekannten Portionen an Fleisch.*)«

Herzog Friedrich Ulrich ließ dem Reichscanzler auf's beweglichste vorstellen, wie seine gänzlich erschöpften Lande nicht im Stande wären, die Armee des Herzogs Georg zu verpflegen. Daß diese Vorstellung bei Oxenstiern Eingang fand, hatte zwei Ursachen. Wir wissen aus einem früher angeführten Memorandum des Dr. Salvius,**) daß, weil von Schweden kein Geld zur Bezahlung der Armee in Niedersachsen erfolgte, und dieser Kreis zu erschöpft war, solche aufzubringen, dieser Minister-Resident schon damals die Nothwendigkeit vorstellte, die Hülfsquellen des Westphälischen Kreises mit herbeizuziehen, und namentlich in selbigem die Winterquartiere zu nehmen. Die Vorstellungen des Herzogs Friedrich Ulrich wurden daher vom Dr. Salvius kräftig unterstützt. Sodann entsprach es auch den geheimen Absichten Oxenstierns (die wir in der Folge näher werden kennen lernen), Meister von Westphalen zu werden. Herzog Georg erhielt vom Reichscanzler den bestimmten Befehl, seinen Marsch nach Westphalen zu richten, den er durch Hessen dahin antrat.

Gustav Adolph hatte dem Landgrafen Wilhelm V. von Hessen, als Ersatz für seine in diesem Kriege zu leistenden Dienste, die Stifter Paderborn, Corvey, Münster und Fulda zugesichert. Der Landgraf beeilte sich, nach der Schlacht von Lützen, Besitz von

---

*) Beil. № 104. Herzog Georg an den Herzog von Wolfenbüttel, vom 12. Jan. 1633.

**) Beil. № 98. Dr. Salvius Memorandum vom 26. Aug. 1632.

diesen seinen künftigen Provinzen zu nehmen. Nachdem er so glücklich gewesen war, vier Kaiserliche Regimenter in der Nachbarschaft von Soest zu überfallen, bemächtigte er sich der Städte Soest, Essen, Lippstadt, Dortmund und Recklinghausen. Herzog Georg nahm Besitz von Osnabrück, Wildeshausen, Haselüne, Meppen und Vechte; am 2. Febr. hatte er sein Hauptquartier in Umhadern.

Hier ward Georg benachrichtigt, daß die Truppen des Herzogs von Wolfenbüttel seine in der Stadt Eimbeck und deren Umgegend einquartierten Depots mit Gewalt zu verdrängen suchten. Aus einem Schreiben, welches Georg unterm 2. Febr. an Friedrich Ulrich erließ, erfahren wir eine anderweitige Bedingung, die Gustav Adolph an Georg zugestanden hatte, von welcher bisher noch nicht die Rede gewesen war. Er sagt nämlich: »daß nach der von dem Könige von Schweden hinterlassenen, und von dem Reichskanzler bestätigten Instruction und Ordre, ihm (Georg) die Stadt Eimbeck nebst den Ämtern Uslar, Moringen, Wickensen, Oldendorf, Dassel, Gandersheim, Greene, Wintzenburg, Westerhofen, Brunstein und Staufenberg zur Aufnahme und Verpflegung der Depots seiner Regimenter eingeräumt werden sollten, und er demzufolge darauf dringen müsse, daß solche von Friedrich Ulrich's neu geworbenen Truppen, (den Zweck derselben ließe er dahin gestellt seyn) unbelegt blieben. Er (Georg) selbst habe seine Appanage-Besitzung, das Amt Herzberg, auf deren Einnahme der Unterhalt seiner Gemahlin und Kinder angewiesen sey, nicht verschont, und könne daher um so mehr erwarten, der Herzog von Wolfenbüttel werde sein Privat-Interesse hintenan setzen, und ihm Veranlassung geben, sein Betragen gegen die Schweden zu rühmen.« *).

Friedrich Ulrich fand keinen Beruf, auf die Einkünfte mehrer seiner bedeutendsten Ämter zu Gunsten der Truppen des Herzogs Georg zu verzichten; die des Amts Uslar hatte er schon dem General-Major von Uslar verschrieben. Er beantwortete das Schreiben vom 2. Febr. nicht. Der Herzog von Celle hatte bereits im J. 1626, als Georg die Stadt Eimbeck zu seinem Depot für seine Truppen-Errichtungen für den Kaiserlichen Dienst

*) Beil. № 105. Schreiben des Herzogs Georg an den Herzog von Wolfenbüttel, vom 2. Febr. 1633.

verlangte, eine abschlägliche Antwort ertheilt. Aber jetzt näherte sich Georg an der Spitze einer bedeutenden Armee den Niedersächsischen Gränzen; der Wille des verstorbenen Königs, unterstützt von Oxenstiern's Autorität, stand seiner Forderung zur Seite.

Sieben und dreißigstes Capitel.

Verschiedenheit des politischen Systems Gustav Adolph's und Oxenstiern's. — Herzog Georg ist abgeneigt, sich an Frankreich anzuschließen; — er unternimmt, gegen die Ansicht Knyphausen's und der höhern Officiere seiner Armee, einen Winter-Feldzug. — Seine Operationen in Westphalen; — er passirt in der Nähe von Rinteln die Weser und überfällt die am rechten Weser-Ufer aufgestellten Kaiserlichen Truppen.

1633.

Die zu allen Zeiten herrschende Manie, wohlgegründete Ansprüche auf Größe, durch Zuschreibung der geheimen Theilnahme dritter Personen, in Schatten zu stellen, hat versucht, die Verdienste, die sich Gustav Adolph im Gebiete der Politik erworben hat, auf Rechnung seines Reichskanzlers zu setzen. Die anscheinende Übereinstimmung des Verfahrens Oxenstiern's und seines gefallenen Herrn in den auswärtigen Verhandlungen, hat der Vermuthung Gewicht verschafft, daß Gustav Adolph's politisches System das Werk Oxenstiern's gewesen sey, obgleich dies Zusammentreffen der Politik Beider in der Wirklichkeit nicht vorhanden ist. Verschieden, wie ihr Standpunct war, eben so verschieden war auch die Politik, die sie theils gegen die Deutschen Staaten, theils gegen den Kaiser und die übrigen Europäischen Mächte, in Bezug auf den Krieg in Deutschland befolgten.

Gustav Adolph, wenn gleich nach der Schwedischen Reichs-Verfassung eingeschränkt, handelte längst in seiner auswärtigen Politik und in der Leitung der Kriegsangelegenheiten als unumschränkter König; er verfolgte bei seinem Kriege in Deutschland ein Ziel, das nicht rein Schwedisch genannt werden konnte. Dieser Krieg hatte zwar Schweden einen bedeutenden Aufwand an Menschen und Geld gekostet; allein das Schwedische Volk, den Krieg überhaupt liebend, war stolz auf Gustav Adolph's erfochtene Siege; die Schwedischen Officiere und Soldaten theilten den Ruhm ihres Herrn; viele Officiere hatten sich bereichert, viele Soldaten Beute

gemacht; das ganze Schwedische Heer zehrte, oftmals reichlich, auf Kosten der Deutschen; allein dem Schwedischen Staate konnte es nicht zusagen, daß Gustav Adolph sich in Deutschland ein Kaiserthum bereitete, welches ohne große Anstrengung der Kräfte Schwedens weder errichtet, noch auf die Länge behauptet werden konnte.

Oxenstiern war nur Legat der Schwedischen Reichsräthe in Deutschland, mußte als solcher ihrer Leitung folgen und war ihnen Rechenschaft schuldig. Er konnte das Ziel, das Gustav Adolph zu erreichen strebte, nicht weiter verfolgen: allein die Erreichung eines minder wichtigen Zwecks nahm seine ganze Thätigkeit in Anspruch. Schweden wollte mit Recht beim Friedensschlusse für seine gemachten Aufopferungen entschädigt werden. Ob mit Gelde? die Frage kam verschiedentlich in Anregung. Vorzüglicher schien es, Provinzen, die zunächst der Ost- oder Nord-See lagen und einen festen Fuß in Deutschland gewährten, als Theile des Schwedischen Reichs zu erwerben. Wenn es früher den Absichten Gustav Adolphs entsprochen hatte, Meister der Länder der Liguisten am Main, Rhein und der Donau zu werden, um den Sitz seines neu zu stiftenden Reichs im Herzen von Deutschland aufschlagen zu können, so richtete Oxenstiern seine Blicke auf bleibende Eroberungen an den Küsten der Ost- und Nord-See.

Dem Interesse Gustav Adolphs war es angemessen, die Deutschen Fürsten durch Versprechung von Länder-Erwerbungen zu seiner Partei zu ziehen. Allein diesen lagen immer drückende und für die Zukunft Besorgnisse erregende Lehns- und andere Verbindlichkeiten zum Grunde. Nach dem Systeme, das Oxenstiern verfolgte, konnte jeder Deutsche Fürst ihm als Alliirter in dem Kriege gegen den Kaiser nicht anders als willkommen seyn; es bedurfte aber nicht der Entsagung der Verbindlichkeit, in der er bereits zum Kaiser und Reich stand, nicht der Anerkennung der Lehnspflicht gegen die Krone Schweden, wie Gustav Adolph solche als erste Bedingung eines mit ihm zu schließenden Bündnisses verlangte.

Die Ausführung von Gustav Adolphs Projecten setzte einen Krieg auf Leben und Tod mit Österreich und der Ligue voraus; sie erregte die Eifersucht der auswärtigen Mächte, insbesondere des mächtigen Frankreichs, ohne dessen Theilnahme für die Schwe-

dische und protestantische Sache der Kampf gegen Österreichs Übermacht zu ungleich war.

Der Tod des Helden, der die im Sterben begriffene Sache der Protestanten in Deutschland wieder in's Leben gerufen hatte, war für die Letztern militairisch genommen, ein unersetzlicher Verlust, politisch betrachtet, ein Gewinn, vorausgesetzt, daß Schweden ferner lebhaften Antheil an dem Kriege nahm.

Kaiser Ferdinand II. hatte des Schwedenkönigs gespottet, als er die Kunde von der Landung Gustav Adolphs auf Deutschem Boden erhielt; als dieser sich ihm bald in furchtbarer Gestalt zeigte, vertrauete er abermals sein und seiner Monarchie Schicksal den Händen Wallensteins an. Nach dem Tode des Königs von Schweden gab sich Ferdinand II., *) der nun keine Besorgnisse für einen unglücklichen Ausgang des Krieges mehr hegte, seiner frühern Nachlässigkeit in allen militärischen Angelegenheiten wieder hin. Er überließ seinem Oberfeldherrn, obgleich er ihm schon längst mißtrauete, die Sorge, seine Heere zu ergänzen und ihre Bewegungen zu leiten; auch die Führung der politischen Unterhandlungen vertrauete er diesem Wallenstein an. Er selbst war desto eifriger beschäftigt, sich durch Verfolgung seiner protestantischen Unterthanen Feinde im eignen Lande zu bereiten und den Protestanten die Überzeugung zu geben, daß der Geist, der im J. 1628 das berüchtigte Restitutions-Edict dictirte, noch im Österreichischen Cabinette die Oberhand habe.

Der Czar von Moskau, im Begriff die Schwedische Fehde mit den Polen zu der seinigen zu machen, trug, als er Gustav Adolphs Tod erfuhr, kein Bedenken, beruhigende Versicherungen seiner freundschaftlichen Gesinnungen für Schweden, den Schwedischen Reichsräthen ertheilen zu lassen.

Der König von Dännemark stand mehrmals auf dem Punkte, aus Eifersucht auf die Person Gustav Adolphs, sich den Feinden Schwedens anzuschließen; der Tod des Königs veränderte seine feindselige Stimmung: er beschäftigte sich eine Zeitlang mit dem Vorhaben, eine Vermählung seines Prinzen Ulrich mit der jungen Königin von Schweden zu Stande zu bringen.

---

*) Die Geschichte rühmt die Thränen, die Ferdinand II. bei'm Anblicke des blutigen Kollers, das Gustav Adolph in der Schlacht bei Lützen getragen hatte, vergossen haben soll, als Zeichen eines gefühlvollen Herzens; es ist ein eigenthümliches Gefühl, einen Feind zu beklagen, der nicht mehr ist.

Holland, England und Frankreich bezeigten dem Schwedischen Reichsrathe eine lebhafte Theilnahme über den Tod des Königs, die mit Anerbietungen von Unterstützungen zur Fortsetzung des Krieges in Deutschland verbunden war. Unter diesen Mächten meinte es Frankreich mit Schweden am aufrichtigsten. Richelieu hatte sich ein doppeltes Ziel vorgesetzt: der Übermacht Österreichs wollte er Gränzen setzen, Frankreichs Besitzungen auf Deutschlands Kosten erweitern. Als Gustav Adolph seine Hand sichtbar nach dem Elsaß ausstreckte, da fing Richelieu an gegen Schweden Kälte zu bezeigen, und sich den katholischen Reichsfürsten zu nähern; der König von Schweden nicht mehr unter den Lebenden, und Richelieu kehrte zu seiner vorigen Politik zurück.

Die Politik Oxenstierns fand dennoch bei den Mächten außerhalb Deutschlands im Allgemeinen ein leichteres Spiel, als bei den Deutschen Fürsten, die freilich ein größeres Interesse hatten, sich den auf ihre Kosten entworfenen Eroberungs-Projecten der Schweden zu widersetzen, wenn sie gleich die Schwedische Hülfe in ihrem Kampfe gegen Österreichs Übermacht nicht entbehren konnten.

Der Reichskanzler erneuerte alle die Zusicherungen, die Gustav Adolph mehren protestantischen Fürsten in Deutschland wegen Erwerbung von Städten und Provinzen ertheilt hatte, suchte aber die Erfüllung derselben möglichst in die Länge zu ziehen. Nicht schwieriger bezeigte er sich, Aussichten auf Erwerbungen der Art zu ertheilen, ohne von Lehnsverbindlichkeiten zu reden, allein große Leistungen für die Schwedische Armee standen immer im Vordergrunde.

Der Kurfürst von Brandenburg hatte den Widerwillen, den Gustav Adolphs Antrag, seinen Kronprinzen mit der Erbin der Krone Schwedens zu vermählen, wegen der hinzugefügten Clausel, die Religionsveränderung betreffend, anfänglich erzeugt hatte, (allein jetzt zu spät,) überwunden. Die Idee eines Schwedisch-Deutschen Reichs war nicht mehr, und mit ihr war das Project Gustav Adolphs, der Vereinigung Schwedens mit Brandenburg zu Grunde gegangen. *) Pommern, der Zankapfel zwischen Bei-

*) Nach Küsters »Jugendleben des Kurfürsten von Brandenburg, Friedrich Wilhelms des Großen« habe derselbe 1641, als er die Regirung angetreten hatte, um die Hand der Königin von Schweden, Christine, sich beworben, jedoch mehr aus Staats-Absichten, als aus Neigung. Er habe

den, war zu einer bleibenden Schwedischen Provinz vortrefflich geeignet. Doch wußte Oxenstiern den Kurfürsten von Brandenburg noch eine Zeit lang in günstiger Stimmung zu erhalten. Der Kurfürst verwandte sich sogar für das Schwedische Interesse am Kursächsischen Hofe, wo es sich nicht mehr um eine Absonderung von Schweden, sondern darum handelte: ob man sich völlig mit dem Kaiser vergleichen (wohin Wallensteins Unterhandlungen mit Kursachsen gerichtet waren), oder eine dritte Partei in Deutschland bilden wolle.

In Nieder-Sachsen hatten die Kaiserlichen noch festen Fuß; die Niedersächsischen Stände strebten neutral zu seyn. Westphalen war dermalen das Kriegstheater. Anders war es mit den Schwäbischen, Fränkischen, Ober- und Niederrheinischen Kreisen, wo die Schwedischen Waffen die Oberhand hatten; dorthin richtete Oxenstiern seine Blicke. Auf eine Tagfahrt zu Frankfurt am Main versammelten sich viele der protestantischen Stände dieser Kreise; zahlreicher noch fanden sie sich auf dem nicht lange nachher zu Heilbronn angesetzten Kreistage ein.

Die Verhandlungen in dieser letztgenannten Versammlung bezeichnen die Veränderung, welche die Ansichten der Deutschen Fürsten nach Gustav Adolph's Tode erfahren hatten. Oxenstiern stieß hier auf Widersprüche, welche er nicht erwartet haben mogte; die Stände weigerten sich eine förmliche Kriegserklärung gegen den Kaiser zu erlassen; anstatt ihm die geforderte Summe für die Erhaltung der Schwedischen Truppen zu bewilligen, verlangten sie Erleichterungen; die Direction des Krieges wollten sie dem Reichskanzler überlassen, ihm aber eine Deputation, welche die Werbungen und Durchmärsche besorgen und die Kriegskasse verwalten sollte, zur Seite setzen. Alle diese Forderungen waren den Ansichten Oxenstierns entgegen; nur durch Verwendung des in Heilbronn anwesenden Französischen Gesandten de Feuquieres, der das Geld nicht sparte, ward dem Reichskanzler die Freiheit, in Kriegssachen seiner eignen Ansicht folgen zu dürfen, zugestanden. Die Stände versprachen einen Beitrag von drittehalb Millionen Thaler für den Unterhalt der Schwedischen Truppen zu lei-

besorgt, daß ihre Gelehrsamkeit und ihre Liebe zum Außerordentlichen einen Plan zur Selbstregirung erwecken möchte. Die Schwedischen Reichsräthe wären dagegen in Sorgen gewesen, daß ihre Mitregirung viel verlieren werde, wenn Ferdinand Wilhelm sich mit ihrer Königin vermähle.

sten. Über den Punkt der Entschädigung, welche Schweden nach geendigtem Kriege von den Deutschen Alliirten zu erwarten habe, konnte der Reichskanzler nur in allgemeinen Ausdrücken abgefaßte Zusicherungen erhalten. Welche Unzufriedenheit Oxenstiern auch mit den Beschlüssen der Heilbronner Versammlung bezeigte, gelungen war es ihm, einen Theil der protestantischen Fürsten in eine Körperschaft zu vereinigen.

Kurfürst Friedrich V. war aus Kummer über den Tod Gustav Adolph's, in welchem er seinen einzigen Beschützer verloren zu haben glaubte, gestorben, und doch ward dieser von ihm so tief gefühlte Verlust, ein glückliches Ereigniß für sein Fürstliches Haus. Auf dem Congresse zu Heilbronn versprach Oxenstiern, bewogen durch die dringenden Vorstellungen Englands, Hollands und Kur-Brandenburgs, die schon eroberten und noch zu erobernden Kurpfälzischen Länder, den Nachkommen Friedrichs V. einräumen zu wollen, mit Ausnahme von Mannheim, welche Festung bis zur erfolgten Erstattung der Kriegskosten, die Schweden von dem Kurfürsten von der Pfalz forderte, eine Besatzung von Schwedischen Truppen behalten sollte.

Wenn diese Handlung der Gerechtigkeit ein günstiges Vorurtheil für Oxenstiern's Politik erzeugte, so erregte nicht minder die Erfüllung einer Zusage Gustav Adolph's bei allen Fürsten, die sich Ähnliches von ihm zu erfreuen gehabt hatten, die größten Hoffnungen. Herzog Bernhard von Weimar erhielt die Fränkischen Bisthümer, als ein von der Krone Schwedens zu beziehendes Lehn, mit Vorbehalt der Festungen Würzburg und Königshofen. An der Spitze der Armee, deren Günstling er war, und deren Aufstand zu Heilbronn er mit Gewandtheit beilegte, wußte Bernhard die Erfüllung der ihm von Gustav Adolph gemachten Zusage des Herzogthums Franken, dessen ruhigen Besitz er sich jedoch nicht erfreuen sollte, durch Drohungen zu ertrotzen.

Oxenstiern hatte das seltsame Schicksal, daß, während er über bedeutende Fürstenthümer verfügte, er für sich selbst *nichts* erreichen konnte. Die in Heilbronn versammelten Stände *bezeigten* zwar ihre Geneigtheit, dem Reichskanzler das ihm von Gustav Adolph versprochene Erzstift Mainz zuzugestehn; diesem widersetzte sich aber der Französische Gesandte de Feuquieres so nachdrücklich, daß Oxenstiern seine Ansprüche für den Augenblick

fallen zu lassen, für rathsam erachtete. Frankreich wollte an seinen Gränzen keinen Schwedischen Einfluß verstatten.

Von nun an sehen wir Frankreich auf die Politik vieler protestantischer Fürsten in Deutschland einen entscheidenden Einfluß gewinnen. Richelieu hatte das frühere Bündniß mit Schweden erneuert. Mehre protestantische Fürsten, die Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten hatten, bezogen Pensionen aus Frankreich, unter diesen die Herzöge Wilhelm und Bernhard von Weimar, der Landgraf von Hessen, der Rheingraf Ludwig Otto, der Graf von Salm. Diese Pensionen wurden von Zeit zu Zeit vermehrt, je nachdem Richelieu der Dienste dieser Fürsten benöthigt zu seyn glaubte. So verschwenderisch ging Richelieu mit dem Gelde um, wenn es auf Bestechungen ankam, daß er Wallenstein eine jährliche Pension von einer Million Thaler anbieten ließ.

Unter den Fürsten, die nicht nur die Anträge Richelieu's wegen Pensionen nicht annahmen, sondern überhaupt eine Verbindung mit Frankreich als nachtheilig für das Deutsche Reich betrachteten, stand Herzog Georg oben an. Ihn, der an der Spitze der stärksten Heers-Abtheilung der Schwedisch-Deutschen Kriegsmacht stand, und ein eigenes Truppen-Corps zu seiner Verfügung hatte, mußte Richelieu vor allen Deutschen Fürsten für das Französische Interesse möglichst zu gewinnen suchen; auch ließ der Französische Hof es an Anerbietungen nicht ermangeln, allein Georg verweigerte standhaft die Annahme der ihm von Frankreich angetragenen Pensionen oder Subsidien. *)

Ein anderer characteristischer Zug Georgs ist, daß er, obwohl in dieser Periode fortdauernd in gutem Vernehmen mit seinem Verwandten, dem Kurfürsten von Sachsen, stehend, er keinen Antheil an den Negociationen des Kursächsischen Feld-Marschalls Arnim mit Wallenstein nahm; er mißtrauete Beiden.

Georg hatte den ersten Theil des ihm von Oxenstiern vorgeschriebenen Operationsplanes, sich des nördlichen Theiles von Westphalen zu bemächtigen, ausgeführt. Er hatte die in dem von ihm eingenommenen Theile dieses Kreises vorgefundenen Mit-

*) Der Französische Gesandte d'Avour in Hamburg schrieb mehre Jahre später an die Landgräfin Amalia Elisabeth von Hessen: »nach den vielen Französischer Seits gemachten Versuchen, den Herzog Georg zur Annahme von Subsidien zu bewegen, wage er es nicht, selbigem directe Anträge zu thun.«

tel benutzt, seine eigenen sehr geschwächten Regimenter möglichst zu ergänzen. Seine Armee führte zwar Geschütze bei sich, es fehlte aber das Artillerie-Material. Oxenstiern hatte ihm, zur Anschaffung der Artillerie-Bedürfnisse, die von dem Herzoge Franz Carl von Lauenburg dem Schwedischen Gouvernement überlassene Forderung von 40,000 Thalern an den Herzog von Celle, angewiesen. Georg erinnerte seinen Bruder in Celle aus Asturp abermals an diese Überweisung und bat ihn, wenigstens abschläglich einen Theil dieser Summe zu schicken, deren er zur Anschaffung von Munition, woran seine Armee den größten Mangel leide, höchst bedürftig sey. Der Herzog von Celle verweigerte dieses und beschwerte sich zugleich sehr, daß Georg in den Grafschaften Hoya und Diepholz Requisitionen ausgeschrieben habe. Er führte die nämliche Sprache, deren er sich früher gegen Georg, als dieser von Braunschweig zu seiner Expedition nach Torgau aufbrach, bedient hatte; ihm fehlten in der That die Mittel, baares Geld aufzutreiben. Dem Herzoge Georg konnte die Lage seines Bruders nicht unbekannt seyn; allein da von Schweden keine Gelder erfolgten und derjenige Theil des Westphälischen Kreises, den er besetzt hielt, unvermögend war, bedeutende Beiträge aufzubringen: so ward er durch das Gesetz der Nothwendigkeit gezwungen, die seiner Armee unentbehrlichen Bedürfnisse durch Zwangsmittel, sogar auf Kosten seines eigenen Hauses, herbeizuschaffen.

Ungeachtet Georgs Armee sich von dem beschwerlichen, in der Mitte des Winters unternommenen, Marsche von Sachsen nach Osnabrück noch wenig erholet hatte, seine Cavallerie und insbesondere seine Artillerie sich in einem beinahe undienstfähigen Stande befanden, beschloß er dennoch, seinen Winter-Feldzug fortzusetzen. Die Kaiserlichen Truppen hatten sich aus den von dem Herzoge Georg in Westphalen besetzten Orten bei seiner Erscheinung in diesem Kreise, nach Niedersachsen gezogen; er besorgte, daß, wenn er diesen die Zeit ließe, sich mit dem Grafen Gronsfeld, (der noch eine bedeutende Macht in Nieder-Sachsen, aber in Winterquartieren zerstreuet, zu seiner Verfügung hatte,) zu vereinigen, ihm in kurzer Zeit eine feindliche Armee, die der seinigen an Zahl gleich seyn würde, den Übergang über die Weser streitig machen werde. Sein Plan war demnach, sofort mit der Armee nach der Weser aufzubrechen.

Knyphausen, an der Spitze aller Schwedischen Obersten des Heers, setzte sich diesem entgegen; die Obersten stelleten auf's dringendste vor: »die Truppen hätten seit vielen Monaten der Ruhe nicht genossen; der Officier und Soldat sey von Kleidungen entblößt; ein großer Theil der Mannschaft und Pferde sey krank; die Regimenter seyen unvollzählig; der Herzog müsse den Truppen wenigstens zwei Monate die Winterquartiere gönnen, wenn er im nächsten Frühjahre Dienste von ihnen haben wolle.«

Georg war genöthigt, seine Autorität als commandirender General, insbesondere gegen Knyphausen, geltend zu machen. Er bezeigte diesem, daß, wenn er seinen Befehlen zu folgen, Anstand nähme, so möge er nebst den Obersten, die gegen die Fortsetzung des Feldzugs sich erkläret hätten, in Osnabrück zurück bleiben. Als der Herzog jedoch gleich nachher den Regimentern die Ordre zum Aufbruche gab, ward diese von allen Obersten befolgt. Auch Knyphausen folgte einige Tage später dem Heere nach.

Von Osnabrück marschirte Georg in die Grafschaft Ravensberg, nahm Besitz von Herford, Vlothow und Bielefeld und detachirte den Schwedischen Obersten Lambsdom gegen das feste Schloß Schauenburg. Er bemächtigte sich dann der Städte Lemgo und Lübbecke. Knyphausen, der hier zu ihm kam, entsandte er nach Rinteln mit dem Auftrage, die Bagage des Kaiserlichen Regiments von Asseburg, die sich in dieser Stadt unter einer schwachen Bedeckung befand, aufzuheben, dann über die Weser zu gehen, und Hameln am rechten Ufer zu blockiren, während der Herzog selbst, von Lemgo aus, diese Stadt am linken Ufer des Flusses einschließen wollte.

Knyphausen berichtete aus Rinteln: »er habe sich dieser Stadt, ohne Widerstand zu finden, bemächtigt; die dort befindliche Bagage des Asseburgschen Regiments sey aber schon, mehre Stunden vor seiner Ankunft, auf das rechte Weser-Ufer hinübergebracht, wohin die Kaiserlichen auch alle Schiffe und Böte geführt hätten. Die Weser sey durch den häufigen Regen so angeschwollen, daß der Übergang über den Fluß nicht ausführbar sey.«

Georg begab sich nun selbst nach Rinteln. Bereits ehe er seinen Marsch von Sachsen nach Westphalen antrat, hatte er dem

Herzoge Friedrich Ulrich die Nachricht ertheilt, daß er, sobald er den Feind aus Westphalen vertrieben haben würde, sich der Weser zu nähern willens sey, und ihn ersucht, er möge, wenn er von seiner Ankunft an diesem Flusse Nachricht erhielte, seine Truppen zusammenziehen und zu ihm stoßen lassen; auch hatte er ihn gebeten, zu Hannover einen Transport von Kriegsvorräthen und Lebensmitteln in Bereitschaft zu halten.

Am 28sten Februar schrieb Georg aus Rinteln an den Herzog von Wolfenbüttel: — »er sey auf Mittel bedacht, bei Rinteln eine Schiffbrücke zu schlagen; der Feind habe aber am jenseitigen Ufer so viele Truppen zusammengezogen, daß er besorge, seine Absicht nicht ausführen zu können. Es sey demnach im Kriegsrathe beschlossen worden, alle in Eimbeck, im Grubenhagenschen und in dem Schlosse Steinbrück liegenden Truppen zusammen zu ziehen, und sich der Stadt Hörter, woselbst eine Brücke geschlagen werden sollte, zu versichern. Er ersuche ihn, alle Truppen, deren er in seinen festen Plätzen entbehren könnte, mit diesem Detachement zu vereinigen und Landleute auftreiben zu lassen, die an den vor Hörter anzulegenden Verschanzungen arbeiten sollten. *)

Georg hatte den Schwedischen Oberst von Tießenhausen nach dem Göttingischen geschickt, mit dem Befehle, sein Regiment in dieser Provinz zu ergänzen. Dieser Oberst traf am 28sten Februar mit der Meldung in Rinteln ein, der im Göttingischen commandirende Wolfenbüttelsche General-Major von Uslar habe die Ordre des Herzogs nicht respectirt und seine Werbung verhindert. Georg fand sich hierdurch veranlaßt, unterm 28. Februar diesem General einen sehr nachdrücklichen Verweis zu ertheilen, **) worüber sich derselbe bei dem Herzoge von Wolfenbüttel auf's bitterste beschwerte.

Graf Gronsfeld hatte auf die Meldung, daß Rinteln von den Schweden eingenommen sey, seine Truppen bei Hildesheim versammelt und war mit diesen in der Richtung auf Rinteln marschirt. In der Nähe dieser Stadt zog er den Obersten Asseburg an sich. Er entsandte den Obersten Harrich mit vier Cavallerie-

*) Beil. № 106. Herzog Georg an den Herzog Friedrich Ulrich von Wolfenbüttel.

**) Beil. № 107. Herzog Georg an den General-Major von Uslar vom 28. Februar 1633.

Regimentern zur Beobachtung der Weser zwischen Rinteln und Hessisch-Oldendorf. Rinteln gegenüber, hart am Weserufer, hinter einer dort befindlichen Ziegelei, ließ er eine Batterie aufwerfen, mit deren Geschützen er die von den Schweden nahe bei der Stadt auf der Weser zusammengebrachten Schiffe beschießen ließ. Das Kanonen-Feuer ward vom gegenseitigen Ufer beantwortet, und so entstand eine Kanonade, die während mehrer Tage von beiden Seiten unterhalten ward, und nur durch die Dunkelheit der Nacht eine Unterbrechung erlitt. Gronsfeld, in der Meinung, daß Georg für jetzt den Übergang über die Weser nicht würde unternehmen können, übertrug dem Obersten von Asseburg das Commando der vor Rinteln aufgestellten Truppen und begab sich für seine Person nach Minden. Asseburg stellete drei Infanterie-Compagnien zur Deckung der Batterie auf. Der Rest seines Detachements, das größtentheils aus Cavallerie bestand, verlegte er in die rückwärts liegenden Dörfer.

Georg schickte Knyphausen nach Höxter, das Commando der dorthin beorderten Truppen zu übernehmen. Er hatte bei seiner Ankunft in Rinteln der Meinung Knyphausens beigepflichtet, daß ein Übergang über die Weser daselbst, bei dem hohen Wasserstande des Flusses, nicht ausführbar sey. Als indessen das Wasser in der Weser nach Verlauf einiger Tage bedeutend gefallen war, entwarf er den Plan, das, was ihm an den Ufern der Havel und Leine geglückt war, abermals an der Weser zu versuchen: er ließ zu dem Ende Untersuchungen über die Möglichkeit, den Fluß zu durchwaten, anstellen. Ein Bauer bezeichnete ihm eine seichte Stelle im Flusse, wo das weidende Vieh im Sommer durchzugehen pflegte. Der Herzog ließ diesen Durchgang, der im Flusse viele Krümmungen machte, von den Bauern, sobald es dunkel geworden war, mit Busch bezeichnen. Die Kaiserlichen, die am rechten Weser-Ufer Cavallerie-Vedetten aufgestellt hatten, bemerkten dieses eben so wenig, als sie gewahr wurden, daß der Herzog Kanonen von denen, die bei Rinteln auf ihre Batterie gefeuert hatten, abfahren ließ.

Die Armee des Herzogs Georg hatte hinter Rinteln ein Lager bezogen, das von den am rechten Weser-Ufer postirten Kaiserlichen Vedetten gesehen werden konnte. Am 2. März des Morgens vier Uhr ließ er den Schwedischen Obersten Stalhansch, der die Regimenter, welche bei Rinteln zurückbleiben sollten,

befehligte, auf dem gewöhnlichen Ausrückungsplatze versammeln, um, wie von seinen Truppen täglich geschah, den Früh-Gottes-dienst zu halten. Die Kaiserlichen, die diese Ausrückung jeden Morgen bemerkt hatten, wurden über die Bewegung, die sie in Georgs Lager wahrnahmen, nicht beunruhigt; sie glaubten, die Haltung der Betstunde sey dazu die Veranlassung.

Der Herzog selbst war aber schon um zwei Uhr Morgens mit seinen eigenen drei und mit zwei Schwedischen Reuter-Regimentern, in allem 4000 Pferden, nebst einigen Compagnien von seinem Leib-Infanterie-Regimente aus dem Lager aufgebrochen. Um nicht vom Feinde entdeckt zu werden, hatte er sich auf einem Umwege dem Orte, wo der Bauer den Durchgang durch die Weser bezeichnet hatte, genähert. Dort angekommen ließ er die am besten berittenen Cavalleristen Infanteristen hinter sich aufsitzen, und die Cavallerie, zehn Mann hoch und tief, in Colonnen formiren. An der Spitze der ersten Colonne, die sein Leib-Regiment bildete, ritt er selbst, den zum Wegweiser dienenden Bauer an seiner Seite habend. Die übrigen Colonnen folgten mit Intervallen. Einige Geschütze wurden am linken Ufer auf beiden Flanken der übergehenden Truppen aufgefahren, um nöthigenfalls den Rückzug zu decken.

Als der Herzog mit seiner ersten Colonne am rechten Weser-Ufer angekommen war, ließ er die Infanteristen absitzen und auf einer hart am Weser-Ufer befindlichen sanften Anhöhe Posto fassen. Kaum hatte er Zeit gehabt, die Cavallerie-Colonnen, sowie sie am linken Weser-Ufer eintrafen, in Schlachtordnung zu stellen, als sich der Kaiserliche Oberst Harrich an der Spitze von Cavallerie, die er, als er den Übergang des Herzogs erfuhr, aus den nächsten Dörfern, in welchen seine Truppen cantonirten, in Eile zusammengezogen hatte, in seiner rechten Flanke zeigte. Diese Kaiserliche Cavallerie wartete aber den Angriff nicht ab, sondern zog sich eilends auf dem Wege nach Hameln zurück; der Herzog entsandte ein Cavallerie-Regiment zur Verfolgung der Fliehenden. Mit Zurücklassung der Infanterie eilte er *im stärksten* Trabe auf die vor Rinteln befindliche *Kaiserliche Batterie* zu.

Noch war kein Schuß geschehen. Die zur Deckung der Batterie bestimmten drei Kaiserlichen Infanterie-Compagnien standen zwar unterm Gewehr und mehre Cavallerie-Compa-

gnien hinter ihnen aufmarschirt: alle hatten aber, nicht wissend, was in ihrem Rücken vorging, die Augen auf das von dem Schwedischen Lager ausgerückte Corps des Obersten Stalhansch gerichtet. Als nun Georg plötzlich im Rücken der Kaiserlichen erschien, jagte die feindliche Cavallerie davon, und die Infanterie, die sich in zerstreuter Flucht zu retten suchte, ward niedergemacht, oder gefangen. Die flüchtigen Cavalleristen verbreiteten den Alarm in den Dörfern, welche der Asseburgischen Cavallerie zu Cantonirungs-Quartieren dienten. Der Oberst Asseburg rettete sich mit einem Theile seiner Cavallerie nach Minden, der übrige Theil nebst der Bagage desselben gerieth in Georg's Hände.

Der Herzog ließ die bis dahin gemachten Gefangenen, etwa 500 an der Zahl, nach Rinteln überschiffen, zog von Stalhansch Corps, das bei dieser Stadt aufmarschirt stand, einige Infanterie-Regimenter an sich, und marschirte auf Hessisch-Oldendorf, wo er eine schwache Kaiserliche Besatzung fand, die sich auf die erste Aufforderung ergab. Von hier schickte er Detachements zur Verfolgung der fliehenden Feinde auf den Wegen nach Hameln und Minden ab. *)

Zweihundert Finnländische Dragoner, die gegen Hameln abgeschickt waren, holten in der Nähe dieser Stadt ein Kaiserliches Cavallerie-Regiment von Harrichs Corps ein, das gegen sie Front machte, aber in die Flucht geschlagen ward. In der Hitze der Verfolgung bemerkten die Finnen nicht, daß ihnen ein aus Hameln zur Aufnahme der Flüchtlinge abgeschicktes Cavallerie-Regiment, den Rückzug auf Hessisch-Oldendorf abgeschnitten hatte. Statt sich zu ergeben, veränderten diese tapfern Finnen die Fronte, und schlugen sich mit dem Verluste von 40 Mann durch den Feind.

Das Detachement, das gegen Minden entsandt war, machte mehre Nachzügler zu Gefangenen und stellete sich bei Haus-Bergen auf.

Georg schloß sehr richtig, daß die geschlagene Cavallerie, die sich theils nach Minden, theils nach Hameln gezogen hatte, in beiden Festungen nicht bleiben würde; beide, zu gleicher Zeit mit einer Belagerung bedrohet, waren mit starken Besatzungen versehen worden. Dem Grafen Gronsfeld mußte es wichtig seyn,

*) Beil. № 108. Schreiben Herzog Georgs an Oxenstiern, vom 4. März 1633.

schleunigst in Westphalen eine Armee zusammenzuziehen. Der Herzog ertheilte demnach dem in Rinteln zurück gebliebenen Obersten Stalhansch den Befehl, mit den dort liegenden vier Schwedischen Cavallerie-Regimentern nach der Hamelnschen Brücke zu marschiren, in der Absicht, der aus Minden kommenden Cavallerie, die sich nach der Ansicht des Herzogs auf diesem Wege mit der Cavallerie aus Hameln zu vereinigen suchen würde, den Vorsprung abzugewinnen. Stalhansch setzte sich auch sofort in Marsch, als er aber bei der Hamelnschen Brücke ankam, war der Oberst Asseburg dort schon passirt.

Gronsfeld war durch die Nachricht, welche ihm die ersten Flüchtlinge von Asseburgs Cavallerie, über den Überfall bei Rinteln mittheilten, im ersten Augenblicke so entrüstet, daß er die Thore von Minden verschließen ließ, mit dem Befehle, keinen Flüchtling einzulassen. Sich bald eines Bessern besinnend, versammelte er die geschlagene Cavallerie in Minden, und befahl dem Obersten Asseburg, auf's schleunigste mit selbiger nach Paderborn zu marschiren. Hier vereinigte sich Asseburg mit dem Obersten von Palland, der die bei dem Überfalle bei Rinteln nach Hameln geflüchtete Cavallerie dorthin geführt hatte.

Acht und dreißigstes Capitel.

Belagerung von Hameln. — Schwierige Lage des Herzogs Georg. — Die Herzöge von Celle und Wolfenbüttel versagen ihre Unterstützung; — er zieht gegen den Willen des Herzogs Friedrich Ulrich einen nach Höxter bestimmten Transport und das Mützephalsche Regiment an sich. — Knyphausens Intriguen gegen ihn; — die Forderung desselben an den Herzog Friedrich Ulrich. — Unzufriedenheit der Schwedischen Regimenter. — Streit zwischen den Herzögen Georg und Friedrich Ulrich wegen des künftigen Besitzes der Stadt Hameln. — Oxenstiern verlangt die Aufhebung der Belagerung.

1633.

Das Gefecht bei Rinteln hatte die mit ihrem Feldherrn unzufriedene Armee einigermaaßen wieder mit ihm ausgesöhnt; nicht unbedeutend war die gemachte Beute. Allein, bereits im Lager bei Hessisch-Oldendorf, kam das Gerede von der Nothwendigkeit, noch eine Zeitlang Winterquartiere zu beziehen, wieder an die Tages-Ordnung. Allgemein ward aber das Mißvergnügen,

als Georg zur Einschließung von Hameln ernstliche Anstalten traf. Eine Belagerung war diejenige Unternehmung, mit der sich der Officier und Soldat im dreißigjährigen Kriege am ungernsten befaßte; es gab viele Arbeit, schmale Bissen und wenige Aussicht auf Beute.

Durch die bei Rinteln erfochtenen Vortheile hatte Georg so viel gewonnen, daß er ohne vom Feinde gestört zu werden, die Belagerung von Hameln anfangen konnte; daß dieser aber bald wieder in Westphalen ein Heer versammeln würde, war nicht zweifelhaft. Georg litt an sehr wesentlichen Erfordernissen, die Belagerung mit Erfolg zu führen, Mangel, nämlich: an Belagerungs-Geschützen, Mund- und Kriegs-Vorräthen; die Regimenter waren unvollzählig und von Kleidungsstücken entblößt; die Armee war zu schwach, zu gleicher Zeit die Belagerung zu führen, und dem Feinde ein Observations-Corps entgegen zu stellen. Unter diesen Verhältnissen schien diese Belagerung ein Wagestück zu seyn. So sah sie der Officier und Soldat an.

Georg ließ sich in der Ausführung seines Vorhabens nicht aufhalten. Er ertheilte an Knyphausen den Befehl, von Höxter nach Hameln zu marschiren, das Corps von Stalhansch an sich zu ziehen und die Festung am linken Weser-Ufer einzuschließen, während auf der rechten Seite dieses Flusses von ihm ein Gleiches geschah.

Der Erfolg seiner Unternehmung hieng zum größten Theile von der Unterstützung ab, die die Herzöge von Wolfenbüttel und Celle ihm dabei leisten würden; auf den guten Willen dieser beiden Fürsten konnte er keine Rechnung machen.

Am 4. März benachrichtigte er beide Herzöge von seinem in der Nähe von Rinteln erhaltenen Vortheile; er legte ein großes Gewicht auf die Wichtigkeit des Besitzes der Festung Hameln für die Vertheidigung ihrer beiderseitigen Länder, und beschwor sie bei allem was ihnen heilig sey, ihm die zur Führung der Belagerung dieser Stadt erforderlichen Bedürfnisse, nicht zu versagen. Den Herzog Friedrich Ulrich ersuchte er besonders, seine Truppen unter dem General-Major von Uslar zu ihm vor Hameln stoßen, und den in Hannover zusammengebrachten Transport von Kriegs-Vorräthen und Lebensmitteln, ohne Zeitverlust, nach seinem Lager bei Hameln abgehen zu lassen.

Der Herzog von Wolfenbüttel hatte gleich nach Empfang

des vorhin erwähnten Briefes des Herzogs Georg aus Rinteln vom 28. Februar, dem General-Major von Uslar den Befehl ertheilt, seine Truppen bei Göttingen zusammen zu ziehen, dort bis auf weiteren Befehl stehen zu bleiben und auf keinen Fall die Ordres des Herzogs Georg zu befolgen *). Er hatte die Kriegesräthe von Mandelsloh und von Hake zu Commissärs in Georgs Hauptquartiere ernannt. Dem Obersten von Mützephal, der mit seinem aus Cavallerie und Infanterie bestehenden Regimente in Hannover in Garnison lag, hatte er die Instruction ertheilt, den Befehlen des Herzogs Georg keine Folge zu leisten, und namentlich den in dieser Stadt befindlichen Transport von Kriegs-Bedürfnissen nicht nach Georgs Lager bei Hameln abgehen zu lassen. Dagegen sollte er selbigen dem General-Major von Uslar, wenn derselbe es verlangen würde, zusenden.

In dieser, dem Obersten von Mützephal ertheilten Instruction lag schon eine Verletzung des Tractats Friedrich Ulrichs mit dem Könige von Schweden. Das Regiment Mützephal bildete das Contingent, das der Letztere zu der Schwedischen Armee stoßen zu lassen sich verpflichtet hatte; es machte einen Theil der Westphälisch-Niedersächsischen Armee aus, über welche der Herzog Georg als Schwedischer General den Oberbefehl führte. Die Officiere desselben führten Schwedische Patente, und waren, gleich wie die Gemeinen, der Krone Schweden eidlich verpflichtet.

Georg, wohl wissend, daß Friedrich Ulrich ihm freiwillig keine Unterstützung leisten würde, sah diese feindseligen Schritte des Herzogs von Wolfenbüttel nicht ungern. Eine Anzeige, die er von der Celleschen Regirung in Osterode erhielt, gab ihm überdies einen gültigen Vorwand, die ihm mangelnden Lebensmittel aus den Ländern des Herzogs Friedrich Ulrich zu requiriren.

Von dem Corps des General-Majors von Uslar waren einige Cavallerie-Compagnien ins Grubenhagensche eingerückt und hatten sich in diesem Fürstenthume, insbesondere in Herzberg,

*) Außer von dem Herzoge Georg, ward der Oberbefehl über die Wolfenbüttelschen Truppen, noch von einer andern Seite in Anspruch genommen. Herzog Wilhelm von Sachsen schrieb den 6. März aus Erfurt an Uslar: da die unter seinem Befehle stehenden Truppen nicht zu denen gehörten, welche der Reichskanzler den Armeen Bernhards und Georgs zugetheilt hätte, so stände ihm, als dem von Gustav Adolph bestellten General-Lieutenant, das Commando über selbige zu, und beordere er ihn, diese mit seinen Truppen zu vereinigen. Uslar fragte um Verhaltungsbefehle bei dem Herzoge von Wolfenbüttel an, der dem Herzoge Wilhelm sein Begehren abschlug.

Erpressungen jeder Art erlaubt. Georg ließ nun in allen Calenbergischen Ämtern Lieferungen eintreiben, und durch eine Proclamation bekannt machen: es geschehe, um wegen der Excesse der Wolfenbüttelschen Truppen im Grubenhagenschen Repressalien zu nehmen. *)

Die Kriegsräthe von Mandelsloh und von Hake berichteten aus Hannover am 6. März an den Herzog von Wolfenbüttel: »da sie nicht mit Bestimmtheit erfahren könnten, wo der Herzog Georg anzutreffen sey, so hätten sie für's erste ihren Aufenthalt in Hannover genommen. Der Herzog Georg schriebe im ganzen Calenbergischen Contributionen aus. Unter andern habe er kürzlich von der Stadt Hannover 2000 Paar Schuhe verlangt. Die Calenbergische Landschaft habe am heutigem Tage eine nachdrückliche Vorstellung, diese Provinz mit weiteren Requisitionen zu verschonen, an Georg erlassen.«

Der Herzog von Wolfenbüttel ward durch diese Mittheilung veranlaßt, dem Magistrate von Hannover anzudeuten, daß diese Stadt, so wohl in Gemäßheit der ihm zustehenden Hoheitsrechte als auch in Gefolge seines mit Schweden geschlossenen Tractats, nicht gehalten sey, irgend einer Requisition des Herzogs Georg Folge zu leisten. Er erbot sich, die Garnison der Stadt zu verstärken. Dagegen erwiederte der Magistrat: »Hannover habe hinreichende Mittel sich selbst zu vertheidigen; wenn der Herzog die Stadt mit Garnison verschonen wolle, so sey sie erbötig, ihr geworbenes Militär bis zu 800 Mann zu verstärken. Im Fall der Herzog hiermit einverstanden sey, so bitte der Magistrat, entweder den Obersten Mützephal, oder, wenn dies nicht seyn könne, den Kriegsrath Levin von Hake zum Commandanten von Hannover zu bestellen.« Friedrich Ulrich fand bedenklich, dem Begehren dieser Stadt, ganz von Garnison befreiet zu werden, zu willfahren.

Der General-Major von Uslar hatte, nach dem Abmarsche Knyphausens von Höxter auf Hameln, die von selbigem verlassene Stellung bei dem erstern Orte wieder bezogen, und das feste Schloß Polle, (das eine Liguistische Besatzung von 80 Mann

*) Der Herzog Friedrich Ulrich ließ, um den Verdacht zu entfernen, daß seine Truppen auf seinen Befehl das Grubenhagensche so hart mitgenommen hätten, die zwei Rittmeister, die dort das Commando geführt hatten, cassiren, obgleich sich diese auf den von ihm erhaltenen Befehl, nach welchem ihnen das Grubenhagensche zum Unterhalte ihrer Leute angewiesen sey, beriefen.

hatte) vermittelst einer Capitulation eingenommen; er hatte die gefangenen Soldaten mit Gewalt zur Annahme Wolfenbüttelscher Kriegs-Dienste gezwungen, und das Schloß mit einer Wolfenbüttelschen Besatzung versehen. Knyphausen, der sein Quartier in Ohr genommen hatte, verlangte, daß das Schloß Polle den Schwedischen Truppen eingeräumt werden sollte, welches der Wolfenbüttelsche Commandant verweigerte. Georg erließ unter'm 17. März ein drohendes Schreiben an den General-Major von Uslar: er verlangte die sofortige Einräumung des Schlosses, unter Bezugnehmung auf die ihm und dem Feldmarschall Knyphausen von dem Reichskanzler Oxenstiern ertheilte Vollmacht: die im Niedersächsischen Kreise befindlichen Truppen an sich zu ziehen, und alle in selbigem eroberten Örter mit Truppen der ihm untergebenen Armee zu besetzen. *) In der vom 27. März datirten Antwort des Herzogs von Wolfenbüttel behauptete dieser das Recht, alle von seinen eigenen Truppen eingenommenen, ihm gehörenden Orte, mit eigenen Besatzungen versehen zu können. **) Georg fand rathsam, diese Angelegenheit für dasmal nicht weiter zu verfolgen.

Der Mangel an Wurfgeschützen war dem Herzoge Georg bei der Fortsetzung seiner Belagerung sehr hinderlich. Er schrieb dem Herzoge von Wolfenbüttel: »aus der letzten Belagerung von Braunschweig erinnere er sich zweier großer Mortiere, die der Herzog in seinem Park gehabt habe, er bitte, ihm diese zu leihen.« Die Antwort war: »man habe diese nicht, vermuthlich würden sie in Celle zu finden seyn.« Auf Georgs Ansuchen bei seinem Bruder, ihm diese Mortiere zu schicken, erwiderte dieser, »daß sie in Braunschweig seyn müßten.« Georg erhielt die Mortiere nicht.

Eben so unglücklich fiel Georgs abermaliger Versuch, Geld von Celle zu erhalten, aus. Wissend, daß der Statthalter von Bülow fortdauernd die Beschlüsse des Celleschen Geheime-Raths leitete, ersuchte er diesen in einem höflichen Schreiben, seinen Einfluß bei dem Herzoge von Celle zu verwenden, daß eine abschlägliche Zahlung auf die Gelder, die ihm von Oxenstiern ange-

---

*) Beil. № 109. Herzog Georg an den General-Major von Uslar, vom 17. März 1533.

**) Beil. № 110. Herzog Friedrich Ulrich an Herzog Georg, vom 27. März 1633.

wiesen wären, erfolge; der Statthalter erwiederte kurz: »es sey kein Geld in der Kasse des Herzogs vorhanden.«

Friedrich Ulrich beorderte den Obersten Mützephal am 18. März, den in Hannover zusammengebrachten Transport zu dem General-Major von Uslar nach Hörter zu senden. Statt diesem Befehle Folge zu leisten, brach Mützephal mit seinem Regimente und dem Transporte von Hannover auf, und marschirte nach dem Lager des Herzogs Georg vor Hameln, lieferte dort die Vorräthe ab, und begab sich mit seinem Regimente unter Georgs Befehle.

Über diesen Vorfall berichtete der Kriegsrath Levin Hake, der sich für seine Person aus dem Lager vor Hameln nach Hannover zurück begeben hatte am 3. April, Folgendes an den Herzog von Wolfenbüttel:

»Herzog Georg sey auf's Höchste erbittert gewesen, daß der Herzog Friedrich Ulrich ihm weder Truppen noch Proviant schicken wolle. Er habe dem Wolfenbüttelschen Abgesandten (von Mandelsloh) in seinem Hauptquartiere gesagt: er sehe deutlich, sein Fürst wolle sich von seiner Sache trennen, er werde aber schon Mittel finden, ihn eines Bessern zu belehren. Dem General-Major von Uslar habe Herzog Georg andeuten lassen, daß, wenn er nicht sofort mit den Wolfenbüttelschen Truppen zu ihm stieße, so würde er ihn in Arrest setzen lassen, und das bisher von ihm geführte Commando einem Andern übertragen. Georg sey ungemein reizbar; einen Oberstlieutenant des Contingents des Erzbischofs von Bremen habe er kürzlich in Arrest geschickt, und des geführten Commandos entsetzt.«

»Der vom Herzoge Friedrich Ulrich anbefohlene Abgang des Transports von Hannover nach Hörter sey mehre Tage verzögert worden, weil eine Kaiserliche Streifpartie von 250 Pferden den Weg zwischen Hannover und Hameln unsicher gemacht hätte. Der Oberst von Mützephal habe geglaubt, den wiederholten Befehlen Georgs, ihm den Transport zu zuführen, gehorchen, auch zur größern Sicherheit selbigen mit seinem ganzen Regimente escortiren zu müssen. Als er mit dem Transporte im Lager vor Hameln angelangt sey, habe Georg das Mützephalsche Regiment, als ein zu seiner Armee gehörendes Schwedisches, mit Gewalt zurückbehalten, und mit selbigem das sehr schwache Schwedische Regiment Leslie ablösen lassen. In der darauf folgenden Nacht

habe das Mützephalsche Regiment eine starke Redoute erbauen müssen, die sogleich mit Geschützen besetzt worden, aus welchen 70 Schuß auf die Stadt geschehen wären. Das Regiment habe darauf das vor der Stadt liegende stark verpallisadisirte Hornwerk gestürmt, habe es zwar das erstemal, nachdem es solches glücklich eingenommen, wieder verlassen müssen, bei einem zweiten Angriffe aber behauptet. Der Hauptmann Bothfeld von Mützephal, der sich mit seiner Compagnie sehr ausgezeichnet habe, würde mit selbiger bei dem zweiten Angriff des Hornwerks in die Stadt eingedrungen seyn, wenn ihn der zu seiner Unterstützung befehligte Major vom Leslieschen Regimente nicht im Stiche gelassen hätte. Dieser sey zurückgeblieben. Herzog Georg sey auf diesen Major so aufgebracht gewesen, daß er ihn in Arrest geschickt habe, und jetzt sein Betragen durch ein Kriegsgericht untersuchen lasse. Der Herzog habe gegen den Wolfenbüttelschen Abgeordneten mehrmals geäußert: »er würde Hameln längst eingenommen haben, wenn das Corps des General-Majors von Uslar gleich zu ihm gestoßen wäre.« Es sey augenscheinlich, daß, nachdem der Herzog Georg so viele Truppen zur Beobachtung des Feindes habe detachiren müssen, seine Armee zur Belagerung von Hameln viel zu schwach sey. Seine Officiere und Soldaten wären von Allem entblößt, sie befänden sich in der traurigsten Lage. Die Soldaten von Herzog Georgs eigenen Regimentern unterzögen sich willig den schweren Schanzarbeiten und dem Wachtdienste; sie sagten: »ihr Mögliches wollten sie thun, ihrem Herzoge die Stadt zu erobern.« Nicht so die Schweden; diese murrten beständig, wollten nicht arbeiten. Traurig sey es, daß dem Herzoge gänzlich die Mittel fehlten, den gegründeten Beschwerden der Armee abzuhelfen; er schreibe überall Contributionen aus, erhalte aber kein Geld. Wenn die Hessen sich nicht bald mit Georgs Armee vereinigten, so würde die Belagerung ein schlechtes Ende nehmen. Obgleich das Regiment von Mützephal erst seit einigen Tagen der Belagerung beiwohnte, so desertirte die Mannschaft, (die größtentheils aus Ausschössern bestehe) doch schon haufenweise.«

Der Herzog von Wolfenbüttel brauchte nur diesen Bericht des von Hake mit Aufmerksamkeit zu lesen, um sich zu überzeugen, daß das Verfahren des Obersten von Mützephal, auf den er seine Ungnade warf, eben so sehr auf Rechnung seiner Kriegs-Commissäre bei dem Herzoge Georg, als auf die des Obersten

gesetzt werden müsse. Beide Kriegsräthe, sowohl der von Hake als von Mandelsloh, hatten sich, als sie den Zustand der Armee des Herzogs Georg kennen gelernt, von der Nothwendigkeit überzeugt, ihr Proviant zukommen zu lassen; sie hatten ihn im Begriff gefunden, die Belagerung von Hameln aufzuheben, und seine Waffen gegen den Herzog von Wolfenbüttel zu richten.

Ungeachtet die beiden Kriegsräthe den Grund, der die Absendung des Transports nach Hameln nothwendig gemacht hatte, dem Herzoge Friedrich Ulrich umständlich auseinander setzten, erhielten sie von selbigem unterm 20. März doch einen sehr scharfen Verweis, begleitet mit der Drohung, beide von dem ihnen anvertraueten Posten abrufen zu wollen.

Auf ein Schreiben an Mützephal, von welchem der Geheime-Rath des Herzogs von Wolfenbüttel eine Rechtfertigung seines Betragens verlangte, erwiederte derselbe in seiner an Friedrich Ulrich unterm 22. April gerichteten Antwort: »daß er, der Ordre des Herzogs Friedrich Ulrich zuwider, mit dem Transporte nicht nach Höxter, sondern direct nach dem Lager vor Hameln marschirt sey, wäre durch die Kriegsräthe von Mandelsloh und Hacke veranlaßt; beide hätten darauf gedrungen und versprochen, alle Verantwortlichkeiten auf sich nehmen zu wollen. Er habe glauben müssen, daß sie mit besonderer Instruction von dem Herzoge von Wolfenbüttel versehen wären, und daß er sich ihrem Begehren, als dem Willen seines Fürsten, nicht entgegensetzen dürfe. Er für seine Person habe, da sein Regiment für den Schwedischen Dienst verpflichtet sey, der Ansicht der beiden Kriegsräthe beigepflichtet: es sey zweckmäßig, sein Regiment gleich dahin zu führen, wo dessen Gegenwart so dringend nothwendig wäre. Er bäte den Herzog, ihn gegen die von seinem Geheime-Rathe bezeigte Ungnade zu schützen.«

Dieser laconische Brief Mützephals war nicht dazu geeignet, ihn bei Friedrich Ulrich und seinen Räthen wieder in Gunst zu zu setzen. Er erhielt in der Folge von dem Herzoge von Wolfenbüttel mehrmals Aufforderungen: er möge, weil er bereits in Jahren vorgerückt und kränklich sey, um seine Entlassung nachsuchen; der Herzog ernannte sogar einen andern Officier zum Obersten seines Regiments. Der Herzog Georg behauptete dagegen: der Herzog von Wolfenbüttel habe kein Recht, Verabschie-

dungen und Beförderungen bei diesem Regimente, so lange es dem Dienst der Krone Schweden überlassen sey, vorzunehmen. Unterdessen behielt Mützephal sein Regiment.

Der General-Major von Uslar kam mit Aufträgen Friedrich Ulrichs am 9. April im Hauptquartiere Georgs an. Er machte den Antrag, mit seinem Corps, jedoch ohne sich unter das Commando des Herzogs Georg zu begeben, von Hörter nach Paderborn vorrücken zu wollen. Als Georg aber darauf drang, daß sein Corps sich mit der Belagerungsarmee vor Hameln vereinigen solle, willigte Uslar unter der Bedingung ein, daß seine Regimenter als ein geschlossenes Corps unter seinen Befehlen verbleiben, und nach Einnahme von Hameln der Verfügung des Herzogs Friedrich Ulrich übergeben werden sollten, welches beides Georg zugestand. Indem Uslar seinem Herzoge hiervon Nachricht gab, berichtete er ihm zugleich: »Herzog Bernhard von Weimar habe von Georg Hülfstruppen verlangt, die dieser ihm verweigert habe. Wallenstein sey in Anmarsch gegen die Sachsen. Merode und Gronsfeld bedroheten den Landgraf von Hessen, der Succurs von Georg verlange; Georg habe die Cavallerie von Mützephal zu den Hessen detachirt.« Diese letztere Nachricht veranlaßte den Herzog Friedrich Ulrich, dem Oberst Mützephal einen abermaligen Verweis zu ertheilen, daß er diese Entsendung seiner Cavallerie verstattet habe.

Mandelsloh berichtete am 12. April aus Ohr dem Herzoge Friedrich Ulrich: »Knyphausen habe sich gegen ihn im Vertrauen geäußert: er habe sich der Unterthanen der Herzöge von Celle und Wolfenbüttel gegen den Herzog Georg, wie beiden bekannt sey, bestens angenommen, und dagegen von diesem Fürsten eine Belohnung erwartet. Der Herzog von Celle habe gegen seine Erwartung die Anweisung der Zahlung der geringen Summe von 2000 Thalern, deren er jetzt gerade höchst bedürftig sey, verweigert. Er sey erbötig, die Wünsche des Herzogs von Wolfenbüttel nach Möglichkeit zu befördern, wenn dieser ihm eine Forderung, die er an seinen verstorbenen Bruder, den Herzog Christian dem Jüngern habe, dessen Erbe der Herzog Friedrich Ulrich gewesen sey, und die nur 20,000 Thaler betrage, sofort auszahlen wolle. Mandelsloh setzte hinzu: wie er es für das Interesse des Herzogs von äußerster Wichtigkeit halte, den Feldmarschall Knyphausen für sich zu gewinnen, um sich dessen als ein Gegengewicht gegen

den Herzog Georg zu bedienen; der Herzog Friedrich Ulrich möge demnach bei dieser Veranlassung nicht zu sehr auf Sparsamkeit sehen, die geforderte Summe wäre zwar hoch, aber gut angewandt.«

Der Herzog von Wolfenbüttel ertheilte in seiner Erwiderung dem Mandelsloh die Instruction: die Forderung des Knyphausen von 20,000 Thaler als eine Schuld abzulehnen, dagegen ihm diese Gelder als Belohnung zu versprechen, wenn er dadurch bewirken könne, daß die dem Feinde abgenommenen, ihm gehörenden festen Plätze, seinen Truppen sofort nach ihrer Einnahme überliefert würden; er überschickte ihm zugleich einen Brief für Knyphausen, in welchem er diesem im Allgemeinen sein Interesse wahrzunehmen empfahl.

Die Bedingung des Herzogs von Wolfenbüttel, daß Knyphausen gegen Auszahlung der 20,000 Thaler, sich verbindlich machen sollte, zu bewirken, daß Ersterem die zu erobernden festen Plätze eingeräumt werden sollten, war der dem Herzoge Georg und Knyphausen von Orenstiern ertheilten Instruction zu sehr zuwider, als daß der Feldmarschall sich durch einen förmlichen Vergleich dazu verpflichten konnte. Auch lehnte er diesen Antrag ab. Mandelsloh gab jetzt dem Herzoge Friedrich Ulrich den Rath, seinen Entschluß, ob er die Forderung der 20,000 Thaler anerkennen wollte, gegenwärtig noch auszusetzen, um erst zu sehen, welche Dienste Knyphausen ihm ferner leisten werde. Er benachrichtigte ihn zugleich: daß der berüchtigte Rath Rautenberg, (der nämliche der an Wallenstein und Papenheim im Jahre 1628 Daten zur Anklage gegen Friedrich Ulrich geliefert hatte,) zu Ohr bei Knyphausen gewesen sey, und selbigem Papiere, die Bezug auf dessen Forderung an Christian den Jüngern hätten, ausgeliefert habe.« *)

Ungeachtet der Herzog Georg die Bedingungen des Herzogs von Wolfenbüttel, unter welchen derselbe die Vereinigung des Uslarschen Corps mit der Belagerungs-Armee verstatten wollte, angenommen hatte, verzögerte sich die Ankunft desselben von Tage zu Tage. Nach wiederholter Aufforderung vereinigte sich der General-Major von Uslar endlich am 21sten April mit der Armee vor Hameln. Wenige Tage nachher traf auch ein

*) Beil. № 111. Schreiben des Kriegesrathes von Mandelsloh, vom 16. Apr. 1633.

Hessisches Corps, das der General-Lieutenant Melander commandirte, im Lager vor Hameln ein.

Am 25. April kam der Kriegs-Rath von Mandelsloh unerwartet aus dem Schwedischen Hauptquartiere in Braunschweig an. Die von ihm mitgebrachten Nachrichten schienen dem Herzoge von Wolfenbüttel so wichtig zu seyn, daß er seine Aussagen vor dem versammelten Gesammt-Rathe zu Protocoll nehmen ließ. *)

Der Kriegs-Rath von Mandelsloh sagte unter andern aus: — »die Armee des Herzogs Georg vor Hameln habe seit Einschließung dieser Stadt über 2000 Mann an Todten, Verwundeten, Kranken und Deserteurs gehabt, und sey so geschwächt, daß sie die Belagerung, ohne Verstärkung zu erhalten, nicht hätte fortsetzen können. Der Herzog Georg sey so aufgebracht über das lange Außenbleiben des Uslarschen Corps gewesen, daß der General-Major von Uslar bei seiner Ankunft nicht gewagt habe, sich persönlich bei ihm zu melden. Er sey erst incognito nach Ohr zu Knyphausen gekommen, und habe diesen gebeten, sich für ihn bei Georg zu verwenden. Erst nachdem der Feldmarschall bei dem Herzoge Georg eine lange Privat-Audienz gehabt habe, sey der Letztere günstig gestimmt worden, und habe Uslar vor sich gelassen.« **)

»Herzog Georg habe den Landgrafen von Hessen mehrmals dringend gebeten, ihm Hülfs-Truppen zu senden. Der Landgraf habe sich immer mit Mangel an Proviant entschuldigt. Nachdem der Herzog ihm täglich 5000 Brodportionen zu liefern versprochen habe, sey endlich ein schwaches Hessisches Corps eingetroffen, das bei der Hamelnschen Warte stände, ohne Theil an der Belagerung nehmen zu wollen. Nach Ankunft der Hessen habe der Herzog Hameln stürmen lassen wollen; die Generalität

---

*) Die Wolfenbüttelschen Räthe, die das Protocoll vom 25. Apr. 1633 unterzeichneten, waren: der Canzler von Cram, Dr. Richet, Dr. Lampadius, Dr. Kipius, Morning und Vitus.

**) Der Gen. Maj. von Uslar berichtete dem Herzoge Friedrich Ulrich am 22. Apr.: »der Herzog Georg habe ihm beim Empfange die Hand gereicht und gesagt, alles Vorhergegangene solle nunmehro vergessen seyn.« Der General ermahnte in diesem Briefe den Herzog zur Geduld: »man müsse sich in die Zeiten schicken. Georg habe nochmals versprochen, das Wolfenbüttelsche Corps, sobald Hameln genommen sey, zur Disposition Friedrich Ulrichs zu stellen, dann müsse man das jetzt Verabsäumte nachzuholen suchen.«

wäre schon zum Empfange der Disposition in seinem Zelte versammelt gewesen. Allein in dem Augenblicke sey die Meldung eingetroffen, daß sich der Feind zwischen Neustadt am Rübenberge und Hameln in bedeutender Anzahl blicken lasse. Der Herzog habe darauf den General-Major von Uslar mit seinem Corps nach Wunstorf detachirt. Auf eine zweite Meldung, daß die Kaiserlichen ein bedeutendes Corps an der Ruhr versammelten, habe der Herzog den größten Theil der Schwedischen Regimenter dorthin entsandt.«

»Knyphausen habe ihm entdeckt, daß die Armee nur noch einen Vorrath von 230 Centner Pulver habe; würde nicht bald Munition herbeigeschafft werden, so müsse der Herzog die Belagerung aufgeben. Der Feldmarschall verlange jetzt, daß der Herzog Friedrich Ulrich ihm, bis er die ihm als Erbe des Herzogs Christian des Jüngern schuldigen 20,000 Thaler zahle, das Amt Syke im Hoyaischen als Unterpfand einräumen solle. Würde der Herzog Friedrich Ulrich dieses zugestehen, so wolle er ihm im Allen behülflich seyn; auch sollte dann die Stadt Hameln, nach erfolgter Übergabe, ausschließlich von Wolfenbüttelschen Truppen besetzt werden. Knyphausen rathe: der Herzog möge sich in Person bei der Belagerungs-Armee einfinden.«

»Die Belagerung selbst anlangend, so wären die Lüneburger mit ihren Approschen vom Oster-Thore bis an den Graben vorgerückt, und beschäftigt, das Wasser in selbigem abzulassen. Der Herzog Georg habe verlangt, die Hessen sollten ihrer Seits die Approschen vor dem neuen Thore eröffnen, die sich dessen aber fortdauernd weigerten. Die Schwedischen Regimenter hätten vom Anfange an keine Belagerungsarbeiten verrichten wollen. Knyphausen hetze sie auf. Er sage laut: Herzog Georg hätte gegen seinen Willen den Feldzug viel zu f üh angefangen, er hätte den Truppen die Winterquartiere in Westphalen gönnen sollen. — Der Fluß, die Hamel genannt, werde abgegraben. Durch das ununterbrochen anhaltende Regenwetter sey die Weser sehr angeschwollen und das Erdreich erweicht. Die Soldaten campirten im Kothe und Wasser, daher entständen die vielen Krankheiten. Auf dem linken Weserufer habe der Herzog starke Verschanzungen aufwerfen lassen. Man könne von dort in die Stadt sehen, sie aber nicht beschießen. Die Kaiserlichen hielten

noch das Ravelin am linken Weserufer, welches die Weserbrücke decke, besetzt. Die Besatzung in der Festung sey stark, und mache täglich Ausfälle. Die Bürgerschaft dürfe sich nicht außerhalb ihrer Häuser blicken lassen. Nach der Meinung der Officiere in der Belagerungsarmee werde die Besatzung den vom Herzoge Georg beabsichtigten Sturm, wenn er ihn wirklich unternehmen sollte, abschlagen.«

»In der letzten Audienz, die Mandelsloh bei Knyphausen gehabt, hätte ihm derselbe im Geheimen eröffnet: er sey von Oxenstiern privatim benachrichtigt, daß der Herzog Georg von ihm den Befehl erhalten habe, die Belagerung von Hameln aufzuheben, und mit dem größten Theile der Armee nach dem Reiche zu marschiren. Er (Knyphausen) solle an Georgs Stelle das Commando in den Niedersächsischen und Westphälischen Kreisen erhalten. Als darauf die Rede auf die 20,000 Thaler gekommen, und er (Mandelsloh) versucht habe, dem Feldmarschalle die Unrechtmäßigkeit dieser seiner Forderung aus Rechtsgründen zu beweisen, sey *derselbe* so heftig geworden, daß er den Degen gegen ihn gezogen *habe*. Um es nun mit Knyphausen, zumal da derselbe bald das Obercommando erhalten würde, nicht ganz zu verderben, habe er ihm die verlangte Pfandschaft des Amts Syke zugestanden, und bitte, der Herzog Friedrich Ulrich möge diese Zusage genehmigen. Er (Mandelsloh) erlaube sich, den Rath zu ertheilen, daß Friedrich Ulrich nicht zur Armee gehen möge; er werde sich nur compromittiren und bei dem Herzoge Georg nichts ausrichten.«

Knyphausen stand in besonderer Gunst bei dem Reichskanzler und war von ihm mit einer geheimen Instruction versehen, deren Inhalt wir in der Folge näher werden kennen lernen. Ihm war von Oxenstiern, als Belohnung für seine Dienste, das Amt Meppen im Niederstifte Münster versprochen. Er strebte dahin, diese seine künftige Besitzung zu erweitern; daher legte er ein so großes Gewicht auf die Erwerbung des Amts Syke, in der Hoffnung, daß, wenn ihm solches für jetzt auch nur als Unterpfand abgetreten würde, ihm doch in der Folge der Besitz verbleiben werde. Er stattete dem Reichskanzler die nachtheiligsten Berichte über die geheimen Absichten Georgs und dessen Verfahren ab, und suchte die Officiere und Soldaten gegen ihn einzunehmen. Die Nachricht, daß Oxenstiern den Herzog Georg

nach dem Reiche beordern und ihm selbst dessen gegenwärtiges Commando in Niedersachsen und Westphalen übertragen würde, die er dem von Mandelsloh als Thatsache mittheilte, war vermuthlich dasjenige, was er dem Reichskanzler vorgeschlagen hatte. In der Correspondenz des Herzogs mit Oxenstiern findet sich nicht, daß der Letztere wirklich diese Absicht gehabt habe.

Friedrich Ulrich beschloß im Gefolge des Raths des von Mandelsloh, die Einladung Knyphausens, in Person zur Armee zu kommen, abzulehnen, und seine Forderung, ihm das Amt Syke als Unterpfand zu überlassen, (aber nur Bedingungsweise) zuzugestehen. Der General-Major von Uslar sollte die Anweisung erhalten, dem Herzoge Georg das Anerbieten zu machen, ihm 100 Centner Pulver überlassen zu wollen, jedoch unter der Bedingung, daß die Stadt Hameln, nach erfolgter Übergabe, ausschließlich von Wolfenbüttelschen Truppen besetzt werde. Der von Mandelsloh sollte mit diesen Beschlüssen nach dem Lager vor Hameln zurückkehren.

Unterdessen lief ein Bericht des Kriegsraths Levin von Hake aus Ohr, den 26. Apr. datirt, in Braunschweig ein, des Inhalts: »der vor einiger Zeit aus dem Lager detachirte Oberst Stalhansch habe im Osnabrück'schen ein Kaiserliches Cavallerie-Regiment überfallen und aufgerieben. Dagegen habe eine aus den Kaiserlichen Garnisonen in Hildesheim und Wolfenbüttel gezogene Streifpartei sich sogar bis vor Hannover gezeigt, und mache die ganze Gegend unsicher. Im Lager vor Hameln herrsche ein solcher Mangel an Lebensmitteln, daß die Soldaten oftmals ihre Brodportion nicht erhielten. Der Landgraf von Hessen sey einige Tage im Lager anwesend gewesen. Auf die eingetroffene Nachricht, daß eine Kaiserliche Armee sich den Gränzen seines Landes nähere, sey er mit den Hessischen und einigen Schwedischen Regimentern, die der Oberst Kagge commandiere, eilends aufgebrochen. Durch den Abmarsch dieser Truppen sey die Armee um 8000 Mann vermindert worden.«

Der General-Major von Uslar meldete: »die Besatzung vor Hameln habe am Abend des Tages, da er nach seiner Rückkehr von Wunstorf seine Stellung vor der Festung wieder eingenommen hätte, einen starken Ausfall gemacht; er sey so glücklich gewesen, den Feind mit großem Verluste zurückzutreiben. Er bat den Herzog von Wolfenbüttel, zu veranlassen, daß die Cellesche

Linie den Revers, den er ihm über die pfandweise Überlassung des Amts Uslar ertheilt habe, mit unterzeichne. Diese Vorsichtsmaaßregel schien ihm zur Sicherstellung seiner Forderung für die Zukunft nothwendig. Herzog Georg, der mit seinem Betragen im Felde viele Zufriedenheit bezeige, habe ihm seine Geneigtheit, den Revers unterschreiben zu wollen, versichert.«

Der Kriegsrath von Mandelsloh übergab nach seiner Rückkehr von Wolfenbüttel am 9. Mai dem Knyphausen ein Document, worin der Herzog von Wolfenbüttel seine Forderung von 20,000 Thaler an den verstorbenen Christian den Jüngern, als eine rechtmäßige Schuld anerkannte, und ihm, bis zur Abtragung derselben, das Amt Syke zu überlassen, angelobte; dagegen sollte der Feldmarschall einen Revers des Inhalts unterzeichnen: »daß er sich verbindlich mache, das Interesse des Herzogs von Wolfenbüttel nicht nur auf alle Weise zu befördern, sondern insbesondere auch, daß Hameln nach erfolgter Übergabe von den Truppen desselben besetzt werde. Der Herzog Friedrich Ulrich glaube, auf letzteres um so mehr als ein Recht dringen zu können, da gegenwärtig 24 Wolfenbüttelsche Infanterie-Compagnien an der Belagerung dieser Stadt Theil nehmen.« Knyphausen fand es für seine Person bedenklich, den ihm vorgelegten Revers zu unterschreiben; der Herzog Friedrich Ulrich müsse sich, behauptete er, mit seinem Ehrenworte begnügen. Mandelsloh ließ sich dießmal nicht durch die Heftigkeit und Drohung Knyphausens in Schrecken setzen. Er nahm das Anerkennungs-Instrument der Schuld wieder zurück, unter dem Vorwande, daß er erst weitere Instruction von Friedrich Ulrich einziehen müsse. Sein Bericht besagte ferner: »200 Reutern von der Garnison in Minden sey es gelungen, (weil Georg zu wenig Truppen nur die Festung einzuschließen habe) sich, durch einen Nebel begünstigt, in die Stadt einzuschleichen. Die bei der Belagerungsarmee zurückgebliebenen Truppen seyen sehr unzufrieden mit Georg, daß er bei allen Gelegenheiten nur Schwedische Truppen entsende. Die Ursache sey, weil der Herzog finde, daß er bei seiner Belagerung keine Dienste von den Schweden habe; übrigens sey es täglich sichtbarer, daß er den letzteren nicht traue. Knyphausen sey auch nicht bei den Soldaten beliebt. Kurz, die Stimmung der Armee vor Hameln sey so übel als möglich.«

Herzog Georg lehnte das Anerbieten, das ihm der General-

Major von Uslar im Namen Friedrich Ulrichs machte, ihm 100 Centner Pulver unter den bemerkten Bedingungen über lassen zu wollen, kurz ab. Bei dieser Veranlassung kam es zur Sprache, daß Friedrich Ulrich im Jahre 1628 einen Revers ausgestellt hatte, nach welchem er auf seine Ansprüche auf die Stadt Hameln, zu Gunsten der Celleschen Linie Verzicht leistete. Friedrich Ulrich hiervon in Kenntniß gesetzt, beauftragte den General-Major von Uslar unterm 6. Nov., dem Herzoge Georg und Knyphausen vorzustellen, daß dieser von ihm damals unterzeichnete Revers nicht die wirkliche Abtretung seiner Rechte auf Hameln bezweckt hätte; er habe nur die Stadt gegen die damaligen Zumuthungen Tilly's, wegen Zahlung von Contributionen, schützen wollen. Die eine Hälfte der Stadt sey sein unbestreitbares Eigenthum. Die andere Hälfte werde er nur dann an die Cellesche Linie abtreten, wenn diese ihm den an den Bischof von Hildesheim schuldig gebliebenen Pfandschilling bezahlt habe. *)

Als der General-Major von Uslar dem Herzoge Georg und Knyphausen diese Vorstellung übergab, war kurz zuvor der Statthalter Bodo von Hodenberg aus Oxenstierns Hauptquartiere, wohin ihn Georg mit einer Sendung geschickt hatte, im Lager vor Hameln angekommen, und hatte ein Schreiben des Reichskanzlers an Georg mitgebracht, in welchem derselbe erklärte: »er habe nach den ihm vorgelegten Actenstücken sich überzeugt, daß die Ansprüche der Celleschen Linie auf die Stadt Hameln wohl begründet wären.« Dieses Schreiben Oxenstierns kam dem Herzoge Georg gerade zu einer gelegenen Zeit, um Knyphausens Intrigue für den Augenblick zu beseitigen.

Bodo von Hodenberg hatte den Reichskanzler in einer für Georg günstigen Stimmung verlassen. Allein eine Gesandtschaft des Herzogs Friedrich Ulrich, die gleich nach der Abreise Hodenbergs bei Oxenstiern eintraf, bewirkte das Gegentheil. Der Zweck derselben war, sich über die Erpressungen, die sich der Herzog Georg in den Wolfenbüttelschen Landen zu Schulden kommen ließ, zu beklagen und vorzüglich auf die sofortige Aufhebung der Belagerung von Hameln zu dringen. Diese letztere Forderung desto kräftiger zu unterstützen, überreichten die Wolfen-

*) Beil. № 112. Herzog Friedrich Ulrich an den General-Major von Uslar, vom 11. Mai 1633.

büttelschen Abgesandten zugleich ein von Knyphausen aufgesetztes Memorandum, in welchem er das militärische Verfahren Georgs einer bittern Kritik unterzog, einen glücklichen Erfolg der unternommenen Belagerung als höchst unwahrscheinlich darstellte, und den Untergang der dem Herzoge anvertraueten Armee prophezeiete, wenn der Reichskanzler nicht sofort den Befehl zur Aufhebung der Belagerung ertheile. Diese Vorstellung wirkte. Oxenstiern versicherte den Wolfenbüttelschen Abgesandten am 20. Mai, er werde dem Herzoge Georg ohne Zeitverlust den Befehl zur Aufhebung der Belagerung von Hameln schicken.

Der Herzog von Wolfenbüttel zeigte dem Herzoge Georg an: »der Schwedische Resident in Erfurt habe die Grafschaft Hohnstein und Baner mehre Wolfenbüttelsche Ämter mit Contribution belegt; da Georg immer behauptet habe, daß der ganze Niedersächsische Kreis zur Verpflegung seiner Armee angewiesen sey, so müsse er jetzt bei ihm um Schutz gegen diese fremden Erpressungen nachsuchen.« Dieses Verlangen Friedrich Ulrichs führte den Herzog Georg in ein Labyrinth von unangenehmen Verhältnissen mit den Schwedischen Behörden und insbesondere mit dem ersten der Schwedischen Feldherren, mit Baner. Am 22. April überschickte Georg die Beschwerde über die Requisitionen des Schwedischen Residenten an Oxenstiern; Georg berief sich darauf, daß die Grafschaft Hohnstein, als zu den Braunschweig-Lüneburgischen Landen gehörend, zum Unterhalte seiner Armee angewiesen sey. Dem General Baner erklärte er am 28. Mai in bestimmten und starken Ausdrücken, er werde, wenn derselbe sich ferner Requisitionen in den Ländern des Hauses Braunschweig-Lüneburg zu Schulden kommen lasse, sofort zu Repressalien im Obersächsischen Kreise schreiten. Weder Oxenstiern noch Baner fanden sich bewogen, diese Schreiben zu beantworten. Die Einforderungen von Contributionen in der Grafschaft Hohnstein und im Wolfenbüttelschen von Seiten der Schweden, wurden desfalls aber nicht unterlassen.

Georg erhielt von Oxenstiern (jedoch in gemäßigten Ausdrücken) die Andeutung, daß ihm rathsam zu seyn scheine, die Belagerung von Hameln aufzugeben. In Erwiederung stattete der Herzog dem Reichskanzler am 2. Juni einen ausführlichen Bericht über die Lage der militärischen Angelegenheiten, insbesondere aber über die der Hamelnschen Belagerung, ab. Er er-

suchte ihn, den widrigen Vorstellungen und Verläumdungen gewisser Personen kein Gehör zu geben; ungeachtet der unendlichen Hindernisse, die ihm von allen Seiten in den Weg gelegt würden, lebe er der festen Überzeugung, nicht nur damit glücklich zu Stande zu kommen, sondern den Feind auch im freien Felde zu schlagen, wenn derselbe einen Entsatz unternehmen sollte; der Reichskanzler möge seinen vieljährigen Erfahrungen im Kriege trauen; noch niemals habe er da, wo er den Oberbefehl geführt, einen Unfall erlitten. Er bitte ihn, zu veranlassen, daß die Schwedische Armee am Rheine eine Demonstration gegen Cöln mache, um die Kaiserlichen Generale Gronsfeld und Merode von der Weser abzuziehen.«

Mandelsloh berichtete am 13. Jun. aus Ohr an Friedrich Ulrich: »das Wolfenbüttelsche Corps habe kürzlich bei einem Ausfalle der Garnison großen Verlust erlitten. Die Infanterie des Herzogs Georg sey so schwach, daß sie kaum noch Dienste thun könne. Einige Hessische Regimenter seyen im Lager eingetroffen, hätten auch eine Approsche aufzuwerfen angefangen, die aber keinen Fortgang habe; man sähe, es sey den Hessen kein Ernst. Knyphausen verlange jetzt öffentlich die Aufhebung der Belagerung; er habe den Schwedischen Regimentern, unter dem Vorwande: sie müßten für den Dienst im Felde aufgespart werden, alle Belagerungsarbeiten untersagt. Es sey dem Herzoge Georg nicht unbekannt, daß Oxenstiern die Aufhebung der Belagerung verlange; er wolle aber nicht von seinem Vorhaben abstehen, und setze allen Vorstellungen eine nicht zu erklärende Beharrlichkeit entgegen.«

Neun und dreißigstes Capitel.

Der Sieg bei Hessisch-Oldendorf.

1633.

Am 22. Juni traf die Meldung im Lager vor Hameln ein, daß eine feindliche Armee unter den Generalen Graf Merode*)

*) Graf, oder wie andere schreiben, Baron Merode, wie auch sein Vetter, der Oberst Francois de Merode, Baron d'Asche, Commandant von Hildesheim, waren Niederländer. Der Oberst von Merode, der Chef eines Cavallerie-Regiments in Herzog Georgs Corps war, besaß Güter bei Dülmen im Münsterschen. Der General Graf Merode errichtete 1626 für Wal-

und Benninghausen *) in der Richtung auf Minden marschire, um sich mit dem Grafen Gronsfeld, der in der letztgenannten Stadt sein Hauptquartier hatte, zu vereinigen. Georg detachirte am folgenden Tage den Feldmarschall Knyphausen mit dem größten Theile der noch im Lager befindlichen Schwedischen Truppen; dieser sollte den Obersten Stalhansch, der bisher ein Corps in Westphalen commandirt hatte, an sich ziehen, und die Vereinigung der Kaiserlichen Corps zu verhindern suchen. Dem noch bei der Armee des Landgrafen von Hessen stehenden Schwedischen General-Major Kagge gab er Befehl, sogleich zu ihm zu stoßen und ersuchte den Landgrafen, ihm alle Truppen, die er von seiner Armee entbehren könne, zu schicken.

Knyphausen zog den Obersten Stalhansch an sich, und war willens, die zwischen Lübbeke und Minden vorgerückte Armee anzugreifen. Er erfuhr, daß diese aus drei verschiedenen Corps, nämlich denen des Grafen von Merode und der Generale Benninghausen und de Gleen **) zusammengesetzt, und über 10,000 Mann stark sey. Knyphausen durfte um so weniger wagen, sich mit einer so sehr überlegenen Macht in ein Gefecht einzulassen, als sein Rücken durch den General Grafen Gronsfeld von Minden aus bedroht war. Er zog sich daher auf Hameln zurück, wo er am 27. Jun. eintraf. General-Major Kagge war bereits am Morgen zuvor mit seinen Truppen zurück gekommen, und in der Nacht vom 26. auf den 27. Jun. waren noch einige Regimenter, von welchen die Infanterie auf Wagen transportirt war, unter dem Grafen von Berge angelangt; auch traf Munition von Hörter ein.

Georg war ungewiß, ob die Feinde bei dem beabsichtigten Entsatze von Hameln in zwei abgesonderten Heereshaufen auf beiden Ufern der Weser operiren, oder ob sie vereinigt, und in diesem Falle auf welcher Seite sie den Angriff unternehmen würden.

---

lenstein ein Kaiserliches Regiment, daß sich durch Plünderungen auszeichnete, und durch das in der militärischen Sprache so berüchtigte Wort: Marodiren, sein Andenken verewigt hat.

*) Benninghausen diente vormals als Oberst in der Baierischen Armee in der Schlacht auf dem Weißenberge bei Prag 1620. In mehren, in den Beilagen, abgedruckten Briefen, ist statt Benninghausen Bönninghausen geschrieben.

**) Der General de Gleen ist der nämliche, der 1625 zu Elze als Kurcölnischer Hauptmann in Dänische Gefangenschaft gerieth und 1628 eine Entschädigungsklage gegen den Herzog Friedrich Ulrich anstellte.

Als dennoch Knyphausen am Abend des 27. Jun. vor Hameln ankam, ertheilte er ihm den Befehl, die vier Schwedischen Cavallerie-Regimenter Sobbe, Sack, Isaak Apel und Steinbock am linken Weserufer zu lassen und das Commando dem daselbst commandirenden General-Major von Uslar zu übergeben; mit dem Reste seiner Truppen aber über die Schiffbrücke zu marschiren, und sich mit ihm zu vereinigen. *)

Nicht lange nachher, als Georg diesen Befehl an Knyphausen ertheilt hatte, erhielt er die bestimmte Meldung, daß die Kaiserlichen Corps bei Rinteln über die Weser gegangen und, nach geschehener Vereinigung mit Graf Gronsfeld, auf Hessisch-Oldendorf vorrückten. Eine anderweitige Meldung besagte: daß die Kaiserlichen in der Stärke von 4000 Mann Kavallerie und 11,000 Mann Infanterie ein Lager zwischen den Dörfern Rhoden und Wilsdorf bezogen hätten. Bald darauf erfolgten aus dem Lager der Kaiserlichen drei Kanonenschüsse, der Garnison in Hameln ihre Annäherung anzuzeigen, die diese mit eben so vielen Schüssen beantwortete.

Georg hatte schon längst auf beiden Ufern der Weser defensive Stellungen ausersehen, die er, im Fall ein ihm überlegenes Heer zum Entsatze kommen sollte, einnehmen wollte. Die zu diesem Zwecke am rechten Weserufer, gegen einen von Rinteln kommenden Entsatz ausgesuchte Stellung, deren rechter Flügel sich an ein waldiges Gebirge, der linke aber an Hessisch-Oldendorf lehnte, war in der Fronte stark. Sich gegen Umgehung auf dem rechten Flügel zu decken, war die Aufstellung eines detachirten Corps, auf dem Plateau des Gebirges selbst, erforderlich.

Knyphausen war nach dem Hauptquartiere Georgs mit der vorgefaßten Meinung gekommen, daß die Armee keine Schlacht annehmen dürfe, sondern die Belagerung aufheben und sich auf Höxter zurück ziehen müsse. Er war nicht wenig verwundert zu erfahren, daß so bedeutende Verstärkung und auch Munition eingetroffen sey. Als Georg ihm seine Absicht, dem Feinde eine Schlacht zu liefern, mittheilte, gab

---

*) Die in den Beilagen enthaltenen, hier benutzten Actenstücke sind: № 113. Schreiben des Herzogs Georg an den Herzog Christian von Celle, vom 28. Juni 1633. — № 114. Bericht der Wolfenbüttelschen Abgesandten an den Herzog von Wolfenbüttel, vom 29. Juni 1633. — № 115. Schreiben des Herzogs Georg an den Herzog von Wolfenbüttel, vom 30. Juni 1633. — № 118. Bericht der Wolfenbüttelschen Abgesandten an den Herzog von Wolfenbüttel, vom 9. Juli 1633.

er der Ansicht des Herzogs nach.*) Obgleich von seinem Marsche sehr ermüdet, warf er sich, spät wie es am Abend war, gleich wieder auf's Pferd, um die ihm von dem Herzoge Georg bezeichnete Stellung zu untersuchen.

Der Herzog ließ alle am linken Weserufer stehen gebliebenen Schwedischen Truppen, mit Ausnahme einer Schwadron, die auf Vorposten stand, nach dem rechten Ufer marschiren. Der General-Major von Uslar blieb am linken Ufer mit den Wolfenbüttelschen Truppen zurück. Nachdem Georg sich durch die am linken Weserufer weit vorangeschickten Patrouillen versichert hatte, daß von dieser Seite kein feindlicher Angriff zu besorgen sey, ertheilte er gegen 12 Uhr Nachts dem General-Major von Uslar den Befehl, die am linken Weserufer befindliche große Schanze mit drei Infanterie-Compagnien von Mützephal (dies Regiment hatte die Wache) besetzt zu behalten, alle seine übrigen Truppen zusammen zu ziehen, über die Schiffbrücke zu gehen, und auf den von dem Cavallerie-Leibregimente des Herzogs gehaltenen Lagerplatze, am rechten Weserufer, aufzumarschiren, wo er weitere Befehle erhalten würde. Die genannten drei Compagnien von Mützephal sollten, wenn sie angegriffen würden, die Schanze nicht hartnäckig vertheidigen, sondern sich bei Zeiten nach der Schiffbrücke zu ziehen, deren Vertheidigung der Herzog auf das Nachdrücklichste empfahl.

General-Major von Uslar brach um Ein-Uhr Nachts, den 28. Juni, aus seinem Lager auf, marschirte über die Schiffbrücke nach dem ihm bestimmten Lagerplatze des Leib-Regiments. Als er hier ankam, fand er das ganze Lager verlassen. Georg hatte alle Truppen und die in den Batterien befindlichen Belagerungs-Geschütze mit sich genommen. In einiger Entfernung vom Lagerplatze stand ein Cavallerie-Regiment, hinter einem kleinen Gehölze versteckt, aufmarschirt, das Georg zur Beobachtung der Garnison zurückgelassen hatte, das aber, als das Uslarsche Corps sich zeigte, der Armee nachfolgte.

Obgleich die Truppen bereits um 10 Uhr Abends des 27.

*) Knyphausen war als ein tapferer Mann bekannt, wenn es wirklich zum Gefecht gekommen war, zeigte sich aber nicht unternehmend im Kriegsrathe. Von der Lieferung der Schlacht bei Lützen rieth er Gustav Adolph ab; als der König gefallen war, wollte er, entgegengesetzt der Meinung des Herzogs Bernhard, daß die Schwedische Armee sich zurück ziehen solle.

Juni aus dem Lager vor Hameln abzumarschiren anfingen, so war doch der Tag am 28. Juni längst angebrochen, ehe sie sämmtlich die Position bei Hessisch-Oldendorf eingenommen und die Schlachtordnung formirt hatten. Die Fortschaffung der schweren Geschütze hatte Verzögerung veranlaßt. Das Braunschweig-Lünebburgische Corps hatte den rechten Flügel, die Hessen unter Melander standen im Centro und Knyphausen mit den Schweden auf dem linken Flügel. Die Geschütze waren vor der Fronte vertheilt.

Die Kaiserlichen konnten aus ihrer Stellung zwischen Rhoden und Wilsdorf auf zwei verschiedenen Wegen nach Hameln operiren: auf dem geraden Wege über Hessisch-Oldendorf und dann durch das waldige Gebirge, das den rechten Flügel der Armee des Herzogs Georg deckte. Auf dem ersten Wege war das Terrän offen und den Bewegungen der Cavallerie günstig, auf dem zweiten konnte nur Infanterie auf schlechten Holzwegen fortkommen. Wählte der Feind die erste Operationslinie, so diente ein tiefer Hohlweg, der vor der Fronte des Herzogs Georg befindlich war, zur Deckung der Stellung; wollte der Feind sich des waldigen Gebirges auf dem rechten Flügel bemeistern, so mußte er den General-Major Kagge, der mit zwei Schwedischen Infanterie-Regimentern, das Plateau desselben, das eine von Holz entblößte kleine Ebene bildete, vertreiben.

Gegen 6 Uhr Morgens zeigten sich einzelne Kaiserliche Cavallerie-Detachements vor der Fronte der Armee des Herzogs, die sich nach einigen Kanonenschüssen wieder zurück zogen. Graf Gronsfeld war in Person unter Deckung dieser Detachements zur Recognoscirung der Stellung des Herzogs vorgegangen, und ward von der Kaiserlichen Armee, die mehre Marsch-Colonnen bildete, in einiger Entfernung gefolgt. Der Herzog erwartete, daß sich die Kaiserlichen zum Angriff in Schlachtordnung aufstellen würden, statt dessen ward ihm wiederholt die Meldung, die Kaiserlichen Colonnen hätten Kehrt gemacht, und marschirten wieder nach ihrem Lager zurück. Jetzt reuete es den Herzog, die Werke vor Hameln verlassen zu haben. Er schickte dem General-Major von Uslar den Befehl, die Werke vor Hameln wieder zu besetzen, und beorderte zu dessen Unterstützung ein Braunschweig-Lüneburgisches Infanterie-Regiment, aus seiner Schlachtordnung nach dem Lager vor Hameln zurück zu marschiren.

Die Besatzung von Hameln ließ, als sie wahrnahm, daß die Belagerungsarmee ihre Werke verlassen hatte, von der Batterie vor dem Weserthore einige Signalschüsse abfeuern und machte gleich nachher auf beiden Ufern der Weser Ausfälle.

Die in der großen Schanze auf dem linken Weserufer postirten 3 Compagnien von Mützephal, zogen sich nach kurzer Gegenwehr aus selbiger nach der Schiffbrücke, ohne vom Feinde verfolgt zu werden. Diese zu decken, zog sich der General-Major von Uslar auch dorthin. Da der ausgefallene Feind auf keinen Widerstand stieß, so war er eifrigst beschäftigt, die Werke der Belagerer zu zerstören.

Uslar hatte sich kaum bei der Schiffbrücke aufgestellt, als er die erwähnte Ordre des Herzogs, die verlassenen Werke wieder zu besetzen, und seine verlassene Position am linken Weserufer wieder einzunehmen, erhielt. Bald nachher traf auch das Braunschweig-Lüneburgische Infanterie-Regiment, das Georg aus der Position bei Hessisch-Oldendorf zurück gesandt hatte, ein. Der General-Major von Uslar ließ mit selbigem die verlassenen Werke am linken Weserufer angreifen; das Regiment bemächtigte sich derselben, ward aber bald darauf wieder aus selbigen geworfen.

Unter diesen Verhältnissen fand Uslar es bedenklich, mit seinem Corps nach dem linken Weserufer über zu gehen; er detachirte daher die Cavallerie von Mützephal, die Schwedische Schwadron und die Wolfenbüttelschen Infanterie-Regimenter, mit dem Befehle, sich der Werke wieder zu bemächtigen. Diese Truppen vereinigten sich mit den drei Compagnien von Mützephal, die noch vor der Schiffbrücke standen, bemächtigten sich ihres verlassenen Lagers, das die Kaiserlichen aber in Brand gesteckt hatten und besetzten die große Schanze, nebst den übrigen verlassenen Werken wieder. Uslar selbst blieb mit seinen Cavallerie-Regimentern vor der Schiffbrücke halten. Seine detachirten Truppen waren noch nicht lange abmarschirt, als er von dem Herzoge Georg die Ordre erhielt, mit seiner Cavallerie auf's schleunigste zu ihm zu stoßen, worauf er unverzüglich seinen Marsch antrat.

Bei der Kaiserlichen Armee hatten sich seltsame Dinge ereignet, die die Wagschaale des Glücks auf Seiten des Herzogs neigten.

Die Grafen Gronsfeld und Merode hatten Beide, der erstere

in Niedersachsen, der andere in Westphalen, von einander unabhängige Commandos; Beide hatten sich freiwillig, ohne vom Kaiser Befehl zu haben, zum Entsatz vor Hameln vereinigt. Gronsfeld glaubte sich zwar als älterer General in der Armee zum Oberbefehl berechtigt, aber Merode wollte ihm diesen nicht zugestehen.

Graf Gronsfeld, unterrichtet von dem durch Krankheits-, Sterbe- und Desertionsfälle entstandenen geschwächten Bestande der Armee des Herzogs, von der Unzufriedenheit seiner Truppen, insbesondere der Schweden, den vielen Detachirungen von selbigen und dem Mangel an Munition, war so sehr überzeugt, der Herzog werde beim Anrücken der ihm überlegenen Kaiserlichen und Liguistischen Armee sofort die Belagerung aufgeben, und sich, ohne die Schlacht anzunehmen, zurückziehen, daß er am Abend vor seinem Ausmarsche aus Minden eine Wette anbot: er werde, ohne Widerstand zu finden, seinen Einzug in Hameln halten.

Beseelt von dieser schmeichelnden Erwartung, verließ er am Morgen des 28. Jun. sein Hauptquartier, um zu recognosciren. Wie groß war aber sein Erstaunen, als er die ganze Armee des Herzogs hinter Hessisch-Oldendorf in Schlachtordnung vor sich erblickte. Der imposante Anblick der zahlreichen Cavallerie ließ ihn vermuthen, daß der Herzog bedeutende Verstärkungen an sich gezogen haben müsse. Er urtheilte richtig, daß der Angriff der Fronte der Position des Herzogs sehr schwierig sey; der des waldigen Gebirges auf dem rechten Flügels schien ihm wegen der beinahe inpracticabeln Debouchés nicht minder bedenklich: er beschloß demnach, den Angriff aufzugeben, und gab den im Vorrücken begriffenen Colonnen den Befehl, nach dem Lager zurückzukehren. In seinem Hauptquartier angekommen versammelte er sämmtliche Generale, und eröffnete ihnen: »er fände, Herzog Georg habe bedeutende Verstärkung erhalten und sey ihm an Cavallerie überlegen; die Position, die derselbe genommen habe, halte er für unangreifbar. Da Hameln noch auf eine Zeitlang mit allen Erfordernissen versehen sey, so habe er den gefaßten Entschluß anzugreifen noch auf einige Zeit aufgegeben und sey Willens, die Armee auf Minden zurück zu führen.« Benninghausen pflichtete dieser Meinung bei; nicht so Merode.

Dieser General stand gänzlich unter der Leitung des Obersten

Quadt, eines tapfern, aber sehr hitzigen und unbedachtsamen Officiers. Dieser hatte dem Grafen Merode privatim vorgestellt: »wenn er mit seinen Truppen allein Hameln entsetze, so werde sein Ruhm um so größer seyn. Die Sache sey leicht, er brauche mit seiner Infanterie, die viel zahlreicher sey, als die des Herzogs, sich nur des waldigen Gebirges auf dem rechten Flügel desselben zu bemeistern, dann könne der Herzog weder von seiner überlegenen Cavallerie, noch von seinen Geschützen Gebrauch machen, sondern würde zum sofortigen Rückzuge genöthigt werden. Hätte er (Merode) einmal das Gefecht angefangen, so würde Gronsfeld gezwungen seyn, ihn zu unterstützen.«

Diesem Rathschlage zufolge, setzte Merode allen Einwendungen und Befehlen Gronsfelds zuwider, seine Truppen in Marsch. Er gab seiner Infanterie den Befehl, in das oft genannte waldige Gebirge, das er unbesetzt glaubte, auf allen vorfindenden Wegen einzudringen. Einem Vetter von ihm, dem Obersten François de Merode, Baron d'Asche, der Commandant in Hildesheim war und sich auf Gronsfelds Ordre mit einem Detachement der Hildesheimischen Garnison in Minden eingefunden hatte, ertheilte er den Befehl über seine Cavallerie, und postirte diese auf einer in seinem rechten Flügel befindlichen Anhöhe, durch welche Stellung sie das Dorf Segelhorst, das er stark mit Infanterie besetzte, deckte. Es war gegen neun Uhr Morgens, als die in das Holz detachirte Merodesche Infanterie auf vorgeschobene Posten von Kagge's Regiment stieß. Das kleine Gewehrfeuer nahm seinen Anfang.

Auf die erste Nachricht von dem abermaligen Vorrücken der Kaiserlichen, hatte Georg an den General-Major von Uslar den schon erwähnten Befehl, mit seiner Cavallerie zu ihm zu stoßen, geschickt, der auch in kurzer Zeit bei ihm eintraf und seine Stellung auf dem rechten Flügel erhielt.

Das schon zwei Stunden ununterbrochen fortdauernde kleine Gewehrfeuer, in der rechten Flanke der Armee des Herzogs, ward immer lebhafter. Die Merodesche Infanterie war in einzelnen Abtheilungen bis zu dem Plateau vorgedrungen, ward aber von Kagge wiederholt zurück geworfen. Der Herzog faßte nun den Entschluß aus seiner Stellung vorzugehen, und die in den Wald eingedrungene feindliche Infanterie abzuschneiden. Die Generale von

Uslar, Melander und der Oberst Stalhansch erhielten den Befehl, mit der Cavallerie das Dorf Segelhorst anzugreifen, die Infanterie und die Geschütze blieben in der Position zurück. Allein der Herzog bemerkte, daß er seine Absicht, die Infanterie von Merode abzuschneiden, nicht erreichen könne, so lange die Cavallerie desselben ihre Stellung auf der Anhöhe in der rechten Flanke der Kaiserlichen, die den Schlüssel der Position bildete, behauptete. Er beschloß, diese durch die Cavallerie des linken Flügels, den Knyphausen befehligte, anzugreifen. Das Terrän schien aber auf diesem Punkte sehr schwierig zu seyn, da es sich für einen Cavallerie-Angriff nicht eignete.

Indem der Herzog das Terrän näher in Augenschein nehmen wollte, sagte ihm ein Rittmeister seines Leib-Cavallerieregiments, Namens Curd Meyer,*) der sich zufällig in seiner Nähe befand: er habe viele Jahre als Schäferknecht in dem Dorfe Segelhorst gedient und sey daher mit der ganzen Umgegend genau bekannt; wenn der Herzog ihm die Führung der Knyphausenschen Cavallerie anvertrauen wolle, so bürge er dafür, sie durchzubringen.

Georg nahm diesen Vorschlag an, und schickte den Rittmeister Curd Meyer zu Knyphausen mit dem Befehle, auf dem Wege, den derselbe ihm zeigen werde, die feindliche Cavallerie im Rücken anzugreifen, und sich der von ihr besetzten Anhöhe zu bemächtigen.

Wie ungünstig Knyphausen auch gegen Georg gestimmt seyn mochte, zu sehr war er Soldat, sich am Tage der Schlacht der Ordre zum Angriffe zu entziehen; er machte keine Einwendungen, so schwierig die Ausführung des Befehls auch schien. Seine Cavallerie setzte sich sofort in Marsch.

Die Wege, auf welchen der Rittmeister Curd Meyer früher seine Schaafe durchgebracht hatte und nun die Cavallerie führte, waren von einer solchen Beschaffenheit, daß die Cavalleristen oftmals nur einzeln durchkommen konnten.

---

*) Dieser Curd Meyer darf nicht mit dem Obersten Anton Meier verwechselt werden, welcher letzterer damals in dem Wolfenbüttel'schen Corps unter dem General-Major von Uslar diente, und sich später unter Herzog Georg einen berühmten Namen erwarb. Curd Meyer starb, nach Beendigung des dreißigjährigen Krieges als General in Celleschen Diensten. Sein Mannesstamm ist in der Mitte des 18. Jahrhunderts mit dem Landrathe von Meyer zu Thedinghausen und dessen Bruder, der Drost zu Viehland war, ausgestorben.

Nach der damals üblichen Aufstellung der Cavallerie in Massen, war das Vorgehen à la debandade gewagt. Wenn die Kaiserliche Cavallerie in dem Augenblicke, wo Knyphausens Reuter einzeln aus dem durchschnittenen Terrän auf der Anhöhe sich zeigten, auf sie gefallen wäre, so möchten die letzteren für ihre Verwegenheit bestraft worden seyn; allein die Officiere der Kaiserlichen, einen Angriff auf dieser Seite für unwahrscheinlich haltend, richteten ihre Aufmerksamkeit auf dasjenige, was bei Segelhorst vorging. Knyphausen hatte bereits eine Escadron auf der Höhe formirt, ehe er angegriffen ward; zwar ward diese auseinander gesprengt, während dessen hatten sich aber auf anderen Punkten Schwedische Cavalleristen, die sich einzeln durchgezogen hatten, in Detachements formirt, die die Kaiserliche Cavallerie von allen Seiten angriffen. Dieser unvermuthete Angriff verbreitete einen panischen Schrecken unter den Kaiserlichen; der Oberst Merode (der Commandant von Hildesheim) machte nicht einmal einen Versuch, sie wieder zu sammeln; die Cavallerie floh in wilder Eile davon und ließ ihre Infanterie im Stich, die durch diese Bewegung Knyphausens von den Truppen unter Gronsfeld abgeschnitten ward.

Graf Gronsfeld hatte, statt den Grafen Merode zu unterstützen, seine Truppen vor seinem Lager aufgestellt. Die fliehende Merodische Cavallerie riß die Gronsfeldischen Truppen mit sich fort.

Der Angriff auf Segelhorst ward durch Knyphausens Bewegung erleichtert. Der Oberst Stalhansch drang zuerst in das Dorf; im Begriff, den commandirenden General, Grafen Merode, gefangen zu nehmen, ward er verwundet. Es glückte Letzterm, obgleich schwer verwundet, sich aus der Gefangenschaft zu retten; der Oberst Quadt ward in Segelhorst getödtet. Die Kaiserlichen leisteten nun nirgends mehr Widerstand. Die Infanterie von Merode ward, so wie sie sich aus dem Walde in der Ebene zeigte, von der Cavallerie des Herzogs Georg, die Segelhorst eingenommen hatte, niedergehauen; Pardon ward beinahe gar nicht gegeben.

Der Herzog Georg nahm sein Hauptquartier in Hessisch-Oldendorf. Sogar am 30. Juni war er noch nicht von dem ganzen Umfange seines Sieges unterrichtet. In den Berichten, die er in den ersten Tagen nach der Schlacht an die Herzöge

von Celle und Wolfenbüttel abstattete, redete er nur von 3000 Todten, 1500 Gefangenen und 12 Geschützen, die der Feind verloren habe, doch äußerte er die Vermuthung, daß die feindliche Infanterie gänzlich aufgerieben sey. Dem war wirklich so; allein auch von der Kaiserlichen Cavallerie hatten sich nur etwa 2000 Mann nebst den Generalen Gronsfeld, Berninghausen und de Gleen nach Minden retten können. Wenn Georg am Abende des 28. Juni seinem Bruder, dem Herzoge von Celle, schrieb, daß der an diesem Tage erfochtene Sieg, dem bei Lützen nicht nachstände, so äußerte er sich mit Bescheidenheit. Der Sieg bei Hessisch-Oldendorf war der entscheidendste, der im dreißigjährigen Kriege, auf irgend einer Seite der kriegführenden Theile, erfochten ist.

Nach den Berichten der Beamten wurden bei Oldendorf 4072, und bei Schaumburg, wo die Cavallerie des Herzogs Georg die Gronsfeldische Infanterie einholete, 2500 Todte, also an beiden Orten 6572 Todte, begraben. Die Zahl der zu Stadthagen (bei welchem Orte die Cavallerie die Kaiserlichen zum letzten Mal angriff) begrabenen Todten, war im Hauptquartiere noch nicht gemeldet, als die Wolfenbüttelschen Abgesandten am 9. Juli ihren Bericht an den Herzog Friedrich Ulrich abstatteten. 49 Fahnen, 50 Cornetten, 16 Stück Geschütze, nebst der Bagage der feindlichen Armee, fielen den Siegern in die Hände. Die Anzahl der Gefangenen konnte nicht bestimmt ausgemittelt werden, weil viele derselben Gelegenheit sich selbst zu befreien gefunden hatten; etwa 3000 wurden in Hessisch-Oldendorf versammelt. Von Kaiserlicher Seite waren von hohen Officieren die Obersten von Quadt, von Dinklage, Wartenberg, von Westphal sen. und jun. unter den Todten erkannt worden. Eine Liste der gebliebenen Officiere konnte nicht aufgestellt werden. Die Zahl der gefangenen Officiere war ungemein groß, da diesen, in der Erwartung ein gutes Lösegeld zu erhalten, vorzugsweise Pardon gegeben war. Eine namentliche Liste derselben findet sich nicht. Es ward aber bemerkt, daß viele kriegsgefangene Officiere, die Verwandte und Freunde in der Armee des Herzogs Georg gehabt hätten, von diesen verheimlicht und durchgeholfen wären. Der Betrag der sehr ansehnlichen Beute, die die Armee des Herzogs auf dem Schlachtfelde machte, ward durch das Lösegeld, das die gefangenen Officiere für ihre Freiheit zahlen mußten, noch über-

troffen. Die gefangenen Soldaten, welche ihr Lösegeld nicht aufbringen konnten, wurden zum Dienst in der Armee des Herzogs gezwungen.

Auf Seiten dieser letzten Armee war der Verlust unbedeutend. An hohen Officieren war von dem Lüneburgischen Corps der Oberst von Rantzow, (dieser starb gleich nach der Schlacht an seinen Wunden) und von dem Hessischen der Oberst Kanne geblieben. Die Schwedischen Obersten Stalhansch und Sobbe waren verwundet. Herzog Georg berechnete den Verlust seiner Armee nur auf 60 Todte und 100 Verwundete. Von seiner Infanterie hatte nur die Brigade des General-Majors Kagge Theil an der Schlacht genommen. *)

Graf Gronsfeld hatte auf seiner eiligen Flucht nach Minden seinen Hut und Degen verloren; die Armee erkannte einstimmig, daß dem Herzoge Georg beide Stücke, als seinen Antheil an der Beute, zu kommen sollten. Der Herzog bezeigte der Armee für diese ihm zugebilligten Trophäen seinen Dank, verlangte aber, daß die in die Gefangenschaft gerathenen Frauenzimmer ihm gleichfalls überliefert würden. Die hohen Officiere der Kaiserlichen Armee führten viele Frauenzimmer, theils verheirathete Frauen, theils Mätressen mit sich im Felde. Mit der Wegnahme der Bagage waren viele dieser Frauenzimmer gefangen worden, die der Herzog in Sicherheit zu bringen sich bemühete.

Der General Graf Merode starb an seinen Wunden. Auf seinem Sterbebette hatte er zu Protocoll gegeben, daß die Feigherzigkeit seines Vetters, des Obersten Baron Merode, der mit der Cavallerie schändlicherweise die Flucht ergriffen habe, die Ursache der erlittenen Niederlage sey. Gronsfeld benutzte diese Erklärung

---

*) Während einige Geschichtschreiber dem Herzoge Georg einen Sieg, (bei Lutter am Barenberge) an dem er keinen Antheil hatte, zuschreiben, haben sie ihm den bei Hessisch-Oldendorf, den er wirklich erfocht, streitig gemacht. In vielen Geschichten finden wir angeführt: Knyphausen habe den letzt genannten Sieg dadurch erfochten, daß er seine Infanterie nach Gustav Adolphs Brigade-Ordnung aufgestellt habe. Aus dem vorliegenden Actenmäßigen Berichte geht hervor, daß Knyphausen keinen weitern Antheil an diesem Siege hatte, als daß er auf des Herzogs Georg Befehl einen Cavallerie-Angriff ausführte. Von der Infanterie der Armee des Herzogs, kamen nur zwei Schwedische Regimenter zum Gefechte, die schwerlich die Brigade-Aufstellung beibehalten konnten, da das Gefecht, das sie mit der Kaiserlichen Infanterie zu bestehen hatten, in einem Walde vorfiel. So unzuverlässig sind die Berichte der Schlachten, die sich nicht auf officielle Nachrichten gründen!

des Sterbenden zu seiner eigenen Rechtfertigung; er ließ den Obersten Baron Merode vor ein Kriegsgericht ziehen, der sich der Untersuchung durch seine Entweichung entzog.

Am Tage dieser Schlacht trugen alle ihr beiwohnenden Schwedischen Officiere und Gemeine das Bildniß, ihres bei Lützen gefallenen Königs, auf der Brust. Der Herzog Georg gab an diesem Tage, dem Andenken Gustav Adolphs zu Ehren, dessen bekannten Wahlspruch: »Gott mit uns!« zum Feldgeschrei. Die Kaiserlichen hatten die Parole: **Ferdinandus victoria!**

In den Schwedischen Truppen diente ein natürlicher Sohn Gustav Adolphs, genannt Gustav Gustavson, ein tapfrer junger Mann. Die Schwedischen Soldaten liebten ihn; sie glaubten, in seiner Person das Ebenbild seines Vaters zu erkennen. In der Schlacht bei Hessisch=Oldendorf focht er an der Seite Knyphausens. Bei einem Pagen des Grafen Gronsfeld, der in Gefangenschaft gerieth, fand man das Portefeuille des Grafen, das viele Papiere in Französischer Sprache enthielt. Diese Sprache war damals noch so wenig von den Deutschen erlernt, daß sich in Herzog Georgs Hauptquartiere Niemand fand, der diese Papiere zu übersetzen verstand, als der Sohn des Königs von Schweden.

Der Herzog von Celle hatte dem Herzoge Georg früher angezeigt, daß er wegen Kostenersparung beschlossen habe, einige seiner geworbenen Infanterie=Compagnien abzudanken. Georg hatte den Herzog gebeten, ihm diese zur Besetzung von Hameln, sobald die Festung übergegangen seyn werde, zu überlassen. Gerade als Georg im Begriff stand, die Schlacht von Hessisch=Oldendorf zu liefern, erhielt er von seinem Bruder eine genehmigende Antwort. Er benutzte die erste Stunde der Ruhe, welche er nach der Schlacht fand, den Herzog von Celle bei Ertheilung der Nachricht von dem errungenen Siege zu bitten, die Bezahlung der ihm zu überlassenden beiden Infanterie=Compagnien noch auf einige Monate zu übernehmen. Warum Georg einen so großen Werth darauf legte, diese Celleschen Compagnien zu seiner Verfügung zu erhalten, werden wir gleich sehen.

Vierzigstes Capitel.

Einnahme der Stadt Hameln. — Oxenstiern erneuert dem Herzoge Georg die ihm von Gustav Adolph geschehene Zusicherung des Besitzes des Eichsfeldes, oder eine Entschädigung für selbiges, und des Bisthums Minden; er verspricht ihm überdies das Bisthum Verden. — Ursachen der Unthätigkeit des Herzogs Georg. — Der General von Uslar nimmt Peina und belagert Hildesheim. — Mißhelligkeiten zwischen Herzog Georg und dem Herzoge Friedrich Ulrich, Oxenstiern, Knyphausen und Uslar. — Tod des Herzogs Christian des Ältern. Herzog August der Ältere gelangt zur Succession, und entzweiet sich mit dem Herzoge Georg.

1633.

Herzog Georg erhielt, acht Tage nach seinem Siege bei Hessisch-Oldendorf, ein aus Frankfurt am Main vom 30. Juni datirtes Schreiben von Oxenstiern, welches ihm ziemlich deutlich sagte, daß dem Reichskanzler die bisherige Verfahrungsart des Herzogs schlecht gefalle; »mit Melander und Knyphausen solle er Rath pflegen, ob die Belagerung von Hameln fortzusetzen, oder nicht vielmehr aufgehoben werden müsse, um dem Feinde im freien Felde die Spitze bieten zu können.« *) Aus welchen Quellen dem Herzoge diese Weisung zukomme, war ihm nicht unbekannt; und wenn er zu einer Zeit, wo, wegen eines Zusammentreffens von höchst widrigen Verhältnissen, die Belagerung von Hameln sich so sehr in die Länge zog, und der überlegene Feind zum Entsatz heranrückte, alleinstehend Muth gehabt hatte, trotz der Ansichten der Herzöge von Wolfenbüttel und Celle, der Generale Knyphausen, Melander und Uslar, kurz aller hohen und niedern Officiere in seiner Armee, sogar gegen die ihm bekannt gewordene Mißbilligung des Reichskanzlers, standhaft in der Fortsetzung des einmal angefangenen Operationsplanes zu beharren, so war er jetzt nach seinem herrlichen Siege um so weniger geneigt, fremden Eingebungen zu folgen. Wir sehen ihn von dieser Zeit an eine Sprache, selbst gegen Oxenstiern, führen, die er sich früher nicht erlaubte, und seine ursprünglichen Pläne mit eiserner Beharrlichkeit verfolgen. Den Eindruck, den sein Sieg bei den ihm entgegen wirkenden Parteien erzeugte, wirkte mächtig im ersten Augenblicke, bald ward er schwächer, und Georg befand sich

*) Beil. № 116. Oxenstiern an den Herzog Georg, den 30. Juni 1633.

nach wenigen Monaten wieder eben so von Allen verlassen, als zuvor: er gegen Jedermann, und Jedermanns Hand gegen ihn.

Den Reichskanzler mochte es reuen, als er wenige Tage nach Abschickung seines Schreibens an Georg, am 30. Juni, die Nachricht von dessem, seine kühnste Erwartung übertreffendem Siege erhielt, den Herzog auf Knyphausen und Melanders Rathschläge verwiesen zu haben. In seinem Glückwunsch-Schreiben vom 4. Juli ist von der Befolgung der Pläne der genannten Generale nicht mehr die Rede; in die Projecte Georgs eingehend, »dessen Consiliis und Actionibus« er nun völligen Beifall giebt, schließt er mit Andeutung seiner Hoffnung, der Herzog werde dem Feinde noch mehre feste Plätze abnehmen. *)

Georg blieb bis den 30. Juni in Hessisch-Oldendorf und kehrte am Abend dieses Tages, in sein verlassenes Lager vor Hameln zurück. Er ließ am 1. Juli dem Commandanten von Hameln durch einen Trompeter die Nachricht von der gewonnenen Schlacht mittheilen und ihn zur Übergabe auffordern. Der Commandant erwiderte: daß er der ihm mitgetheilten Nachricht keinen Glauben beimesse. Am folgenden 2. Juli sandte der Herzog die in Gefangenschaft gerathenen Frauenzimmer der Kaiserlichen Armee, begleitet von einigen gefangenen Officieren, nach Hameln ab. Der Herzog ließ dem Commandanten sagen: »es fehle ihm im Lager an Gelegenheit, diese Damen auf eine anständige Art zu bewirthen; sie würden ihm ausführlich berichten können, wie die Schlacht abgelaufen sey.« Hierauf erklärte sich der Commandant zur Capitulation geneigt. Diese wurde am 3. Juli im Beiseyn des Celleschen Abgesandten, des Landdrosten Bodo von Hodenberg, und der Wolfenbüttelschen Bevollmächtigten, von Mandelsloh und Levin von Hake, dahin abgeschlossen, daß die Garnison mit allen Individuen, die ihr freiwillig folgen würden, freien Abzug erhielt. Die Wolfenbüttelschen Abgesandten fanden diese, der Garnison zugestandene, Bedingung, für selbige zu vortheilhaft; der Herzog Georg beachtete ihren dagegen vorgebrachten Widerspruch nicht.

Wenn schon die Abschließung der Capitulation mit der Kaiserlichen Besatzung, die Unzufriedenheit der Wolfenbüttelschen Abgesandten erregte, so ward diese noch größer, als sie fanden, daß

*) Beil. № 117. Oxenstiern an Herzog Georg, vom 4. Jul. 1633.

ihre Protestationen, wegen Verwahrung der Gerechtsame ihres Herrn auf den Besitz der Stadt Hameln, gar nicht berücksichtigt wurden.

Noch ehe die Kaiserliche Garnison Hameln verließ, entstand über die Besetzung der Stadt ein lebhafter Streit. Georg erklärte, daß er diese, Namens des Herzogs von Celle, besetzen wolle, wogegen der General-Major von Uslar und die Wolfenbüttelschen Abgesandten Widerspruch einlegten. Diese letztern forderten Knyphausen, seiner frühern Zusage zufolge, zur Unterstützung der Rechte ihres Herrn auf. Als Knyphausen bemerkte, daß Georg nicht zur Abänderung seines Vorhabens zu bewegen sey, schlug er vor, die Stadt mit einem Schwedischen Regimente zu besetzen. Georg lehnte auch dieses ab, und ließ, als die Kaiserlichen auszogen, sein Leib-Infanterie-Regiment in die Stadt rücken. Gleich nachher legte der Magistrat und die Bürgerschaft den der Celleschen Linie bereits 1630 *) geleisteten Huldigungseid nochmals ab. Zwischen dem Herzoge und Knyphausen entstand am nämlichen Tage, als dieses geschehen war, an der Tafel des Herzogs, ein so heftiger Wortwechsel, daß der Feldmarschall, noch ehe die Mahlzeit geendigt war, vom Tische aufstand, und das Zelt des Herzogs verließ.

Der erst kurz zuvor von Celle nach Hameln gekommene Abgeordnete, der Landdrost von Dannenberg, der zur Annahme der Huldigung der Stadt eigends vom Herzoge von Celle abgeschickt war, machte den Wolfenbüttelschen Abgesandten bittere Vorwürfe, daß selbige durch ihre Intriguen, zum Nachtheile des Gesammthauses Braunschweig-Lüneburg, diesen offenen Bruch zwischen dem Herzoge und Knyphausen veranlaßt hätten,**) und forderte sie auf, mit ihm gemeinschaftlich eine Aussöhnung zwischen Beiden zu bewirken. Diese fand dann in dem Maße statt, daß der Herzog einwilligte: der General-Major Kagge solle als Auszeichnung für seine, in der Schlacht bei Hessisch-Oldendorf mit seinem Regimente, (das den Namen Königliches Schwedisches Leibregiment führte) geleisteten Dienste, bis zur erfolgten Entscheidung des Reichskanzlers, Hameln besetzen.

Herzog Georg fertigte abermals den Statthalter Bodo von

*) S. 1. Bd. 26stes Capitel. S. 298.

**) Beil. № 118. Bericht der Kriegsräthe von Mandelsloh, Levin von Hake und Block an den Herzog Friedrich Ulrich, vom 9. Jul. 1633.

Hodenberg mit geheimen Aufträgen an den Reichskanzler in Frankfurt am Main ab. Die Wolfenbüttelschen Abgesandten verfehlten nicht, dem Herzoge von Wolfenbüttel von dieser Sendung Nachricht zu geben; sie ertheilten ihm den Rath, seiner Seits einen Abgesandten an Orenstiern zu schicken, der dem Reichskanzler vorzüglich darauf aufmerksam zu machen habe, wie der Herzog Georg insgeheim beabsichtige, sich die Festung Hameln zum Nachtheile der Schwedischen Armee, und um sich unabhängig von Schweden zu machen, zuzueignen.

Am 3. Juli ließ Georg in der Stadt Hameln ein Dankfest halten, und den Protestanten die ihnen von den Katholiken entzogenen Kirchen wieder einräumen; *) zugleich bestätigte er die Privilegien der Stadt. Die unvermuthete Ankunft der Gemahlin und Kinder des Herzogs in Hameln **), erhöhete die Freude dieses festlichen Tages, der mit Gastereien, Musik und Tanz beschlossen ward.

Ein seltsamer Proceß, den der Herzog Friedrich Ulrich gegen den oft angeführten ehemaligen Wolfenbüttelschen Rath Rautenberg anstellen ließ, darf als ein Beleg mehrer im Vorhergehenden angeführten Thatsachen ***) nicht übersehen werden.

Der Rath Rautenberg hatte, nachdem er sich eine geraume Zeit in Wien aufgehalten, im Lüneburgischen, seinem Vaterlande, seinen Aufenthalt genommen. Der Herzog Friedrich Ulrich überschickte dem Herzoge von Celle am 3. Juli eine Klage gegen Rautenberg, die drei Hauptpunkte enthielt: 1) dieser Rath Rautenberg sey, während er in seinen Diensten gestanden, dem Dänischen Interesse verkauft gewesen; 2) derselbe habe ihn, als er sein Hoflager zu Neustadt am Rübenberge gehalten, durch Hinterlist bewogen, alle diejenigen Räthe, die gegen die Allianz mit Dänemark gestimmt hätten, seiner Dienste zu entlassen; 3) derselbe habe sich acht Tage nachher, nachdem dieses geschehen, nach Wolfenbüttel verfügt, und daselbst eigenmächtig, ohne sein

*) Der Feld-Prediger Heinrich Tielemann, der den Herzog auf allen Feldzügen begleitet hatte, hielt an diesem Tage in der Kirche zu Hameln eine Dankpredigt, die 1633 zu Rinteln im Druck erschienen ist.

**) Die Kurfürstin Sophie, Gemahlin des Kurfürsten Ernst August, hatte einem Italienischen Maler, diese Zusammenkunft Georgs mit seiner Familie, als Gegenstand eines historischen Gemäldes, aufgegeben; ihr bald darauf erfolgter Tod scheint die Ausführung unterbrochen zu haben.

***) S. 1. Bd. 16. Cap. S. 182—184. u. 24. Cap. S. 279—282.

(des Herzogs), seines Statthalters und seines Kanzlers Vorwissen und Genehmigung, den Commandanten und die Garnison von Wolfenbüttel verabschiedet und diese Festung den Dänen überliefert.

Der Proceß gegen Rautenberg ward wirklich in Celle angefangen, scheint aber wegen des, ein Jahr darauf eingetretenen Todesfalles des Herzogs Friedrich Ulrich, liegen geblieben zu seyn.

Bodo von Hodenberg übergab in einer Audienz, die er am 11. Juli bei Oxenstiern hatte, ein Memorandum, das die Beschwerden und Gesuche Georgs in nachstehenden neun Punkten enthielt:

1) Der Reichskanzler habe sich noch erst kürzlich, der ihm vom Könige von Schweden geschehenen Zusagen, wegen Erhaltung der Stadt Duderstadt und Zubehör, als der ihm versprochenen Belohnung, willfährig erinnert; der Herzog erwarte, daß die wiederholt erneuerten Ansprüche des Herzogs Wilhelm von Weimar auf diese Provinz, endlich beseitigt werden möchten.

2) Die Rechte der Celleschen Linien auf den Besitz der Stadt Hameln wären von dem Reichskanzler anerkannt; der Herzog habe selbige mit seinen Truppen besetzt gehabt und sich von der Bürgerschaft den Huldigungseid ablegen lassen. Aus Achtung für das Andenken des Königs von Schweden habe er jedoch verstattet, daß das Königl. Schwedische Leibregiment, als Auszeichnung, vor der Hand die Stadt besetze. Ein so tapferes Regiment und so ausgezeichnete Officiere, könnten im Felde besser gebraucht werden. Der Herzog wünsche, daß ihm, unter Bezugnahme auf die bereits erhaltene günstige Erklärung des Reichskanzlers und seiner mit dem Könige von Schweden getroffenen Allianz, verstattet werden möge, die Stadt Hameln, theils wegen Verwaltungs-Einrichtungen, theils als eine ihm zuständige Fürstliche Burg zu benutzen, und mit seinen eigenen Truppen zu besetzen; und müsse er ersuchen, darüber baldigst die erforderliche Einwilligung zu erhalten.

3) Der König Gustav Adolph habe ihm das ganze Stift Minden für sein Haus erblich zugesichert. Der Herzog erwarte, daß das Bisthum, sobald solches wieder eingenommen sey, ihm übergeben werde.

4) Der Landgraf Wilhelm von Hessen habe sich unter anderen Stiftsländern auch die Abtei Corvey zugeeignet. Da das

Braunschweig=Lüneburgische Haus mehre Stücke desselben als Lehen besitze, und über die Abtei Vogt und Schutzherr sey, so ersuche er, dem Herrn Landgrafen eine anderweitige Belohnung anzuweisen.

5) Der Herzog bäte, benachrichtigt zu werden, ob die ihm vom Könige beigelegte Pension von jährlich 5000 Thalern, die er seit Weihnachten nicht erhalten habe, ferner von ihm bezogen werden könne?

6) Der Reichskanzler werde sich erinnern, daß der Herzog, laut liquidirter Rechnung, von der Krone Schweden 30,000 Thaler Vorschuß zu fordern habe da derselbe auch überdies

7) für Ankauf von Artillerie=Material u. s. f. 10,000 Thaler aus eigenen Mitteln, für die Königl. Schwedische Armee ausgegeben hätte, so bäte er um so dringender um baldige Erstattung dieser seiner Forderungen von 40,000 Thalern, als er sich gegenwärtig in der dringendsten Geldverlegenheit befände.

8) Der Herzog habe sich für seine persönlichen Aufopferungen und die der Krone Schweden geleisteten Kriegs=Dienste, bis jetzt keiner Belohnung zu erfreuen gehabt, die andern Fürsten des Reichs, welche sich weniger als er um selbige verdient gemacht hätten, zu Theil geworden wäre. Er erwarte, für sich eine Belohnung zu erhalten, deren sich auch seine Kinder zu erfreuen haben möchten.

9) Mit Bekümmerniß habe er vernommen, daß er bei dem Reichskanzler verläumdet sey; er bitte, ihm seine Ankläger namhaft zu machen. Er werde sich immer gegen die Krone Schweden verbindlich erweisen, wie ihm solches als einen betagten Deutschen Reichsfürsten zustehe, und beweisen, daß ihm sehr Unrecht geschehen sey; seinen Verläumdern werde er nach Gebühr begegnen, in der Art, daß Andere ein Beispiel daran nehmen sollten. *)

Herzog Georg sprach in diesem Memorial seine geheimen Absichten in Betreff der Stadt Hameln, über welche der Herzog Friedrich Ulrich und Knyphausen dem Reichskanzler so viele übertriebene Mittheilungen und Anklagen hatten zukommen lassen, deutlich aus. Der größte Theil der Forderungen Georgs, stand mit den Absichten Oxenstierns keinesweges in Übereinstimmung;

*) Beil. № 119. Memorial des Herzogs Georg an Oxenstiern, übergeben zu Frankfurt am Main den 11. Jul. 1633.

allein es war der Sieger bei Hessisch-Oldendorf, der mit Forderungen auftrat, die der Reichskanzler für jetzt Anstandshalber nicht zurückweisen konnte, so wenig er sie auch wirklich zu erfüllen willens war. In diesem Sinne können wir uns die von Oxenstiern am 29. Juli, auf das Memorial des Herzogs vom 11. Juli, schriftlich ertheilten Resolution erklären.

Der erste Punkt wegen Duderstadt, erwiederte der Reichskanzler, sey am schwersten zu beseitigen; er bäte den Herzog Georg, sich für jetzt zu beruhigen, damit er (der Reichskanzler) mit dem Herzoge Wilhelm von Sachsen nicht in Verdrießlichkeiten gerathen möge. Der Reichskanzler wolle, so wahr Gott Gott sey, Sorge tragen, daß der Herzog Georg ein Mehres erhalte, als seine Ansprüche auf das Eichsfeld betrügen und der König von Schweden ihm versprochen habe.

2) Hameln sey zwar zur Anlegung von Magazinen, für die Niedersächsische Schwedische Armee, wichtig, doch bewillige der Reichskanzler, daß diese Stadt mit Celleschen Truppen besetzt werde.

Auf den 3ten Punkt wegen des Besitzes des Stifts Minden und den 8ten, in welchem Herzog Georg um eine Belohnung für sich und seine Kinder, für seine der Krone Schweden persönlich geleisteten Kriegsdienste nachsuchte, versicherte der Reichskanzler: es liege ihm sehr am Herzen, den Herzog und seine Familie groß zu machen, und beabsichtige er zu dem Ende, ihm nicht nur das von dem Kouige von Schweden versprochene Bisthum Minden, sondern, als seine persönliche Belohnung, auch das Bisthum Verden zuzuwenden. *)

5) Die dem Herzoge zugesicherte Pension von 5000 Thalern, sollte ihm verbleiben, und auf die, der Krone Schweden in Preußen zuständigen Gefälle, angewiesen werden.

6) und 7) Betreffend die Rückstände von 40,000 Thalern, sollte dem Herzoge in Etwas Genüge geschehen.

9) Was die Unzufriedenheit des Reichskanzlers mit dem Herzoge betreffe, so wolle derselbe die Sache für jetzt beruhen

---

*) Der Herzog Georg wiederholte in der Folge noch oftmals seine Ansprüche auf das Eichsfeld und das Bisthum Minden, theils als eigenthümliche Besitzungen seines Hauses, theils im Gefolge der ihm von Gustav Adolph gemachten Versprechungen. Wir finden aber nicht, daß er jemals den Besitz des Bisthums Verdens in Anspruch genommen habe.

lassen; derselbe habe seine Meinung nicht auf ihn, sondern auf andere Personen gerichtet.

Übrigens sollten alle Directionen bei dem Herzoge verbleiben und der Schwedische General-Commissär für den Unterhalt der Armee Sorge tragen. *)

Alles, was wirklich Erfreuliches aus diesen Entscheidungen Oxenstierns für Georg hervorging, war, daß ihm die Stadt Hameln verbleiben sollte; das Übrige waren Vertröstungen auf die Zukunft, deren Werth ihm nicht unbekannt seyn konnte.

Der Herzog hatte seit langer Zeit keinen andern sichern Aufenthalts-Ort gehabt, als sein Zelt; seine Familie konnte in dem zerstörten Schlosse Herzberg nicht wohnen; mit seinem Schwager, dem Landgrafen von Darmstadt, stand er nicht in gutem Vernehmen (Beide befolgten eine entgegengesetzte Politik); persönliche Verhältnisse mit seinen Brüdern ließen ihn nicht wünschen, daß seine Gemahlin und Kinder ferner in Celle blieben. Die Stadt Hameln ward nun, wie er sich in seinem Memorial an den Reichskanzler ausdrückte, seine Fürstliche Burg, wo er seine Hofhaltung aufschlagen konnte.

Aber auch für die fernere Erhaltung seines, in Schwedischen Sold gegebenen Corps, war ihm der Besitz der Festung Hameln von großer Wichtigkeit. Zwar sollte ihm nach der, von Oxenstiern bestätigten, Bestimmung des Königs von Schweden, die Stadt Eimbeck zum Depot für sein Corps angewiesen werden, allein der Herzog von Celle hatte dazu seine Einwilligung verweigert. Hameln war erst kürzlich erobert; es war zweifelhaft, ob diese Stadt in der Folge der Celleschen Linie als Eigenthum verbleiben werde. Der Herzog von Celle legte auf den Besitz dieser Stadt, so wie auf die der übrigen an Hildesheim verpfändet gewesenen Pertinenzien, deren Einnahme er nie genossen hatte, nicht denjenigen Werth, als auf seine alten Provinzen. Nur als commandirender General der Armee hatte Georg sich dieser, der Celleschen Linie so lange entzogen gewesenen Stadt und Güter wieder bemeistert, und nur als solche konnte er sich in ihrem Besitze, gegen die Ansprüche Friedrich Ulrichs, behaupten. In wiefern Christian der Ältere eingewilligt habe, daß Hameln und die Hil-

*) Beil. № 120. Des Reichskanzlers Oxenstierns Resolution vom 21. Jul. 1633. — Die Erwiederung des Herzogs Georg auf diese Resolution ist nicht vorhanden.

desheimischen Pfandstücke der Verfügung Georgs überlassen bleiben sollen, ist nicht klar; vermuthlich war diese Einwilligung stillschweigend. Die nicht lange nachher erfolgten Todesfälle der Herzöge Christian des Ältern und Friedrich Ulrichs, veränderten die Lage der Sache in der Art, daß Georg zum bleibenden Besitze der an Hildesheim verpfändet gewesenen Güter gelangte.

Georg besorgte, Oxenstiern werde, wenn Hameln von Truppen, zu seinem Corps gehörend, besetzt würde, in der Folge diese, als der Schwedischen Krone verpflichtet, durch Schwedische Truppen ablösen lassen; aus dieser Ursache hatte er so sehr auf die Besetzung dieser Stadt durch Cellesche Truppen gedrungen. Der Herzog von Celle hatte ihm auch die, von ihm zur Reduction bestimmten, zwei geworbenen Celleschen Infanterie-Compagnien unter dem Major Feuerschütz, zu überlassen versprochen, jedoch sollte Georg für die Bezahlung derselben Sorge tragen. Nahm der Herzog diese Compagnien in den Etat seines Corps auf, so würden sie freilich aus der Schwedischen Armee-Casse bezahlt worden seyn, allein sie hätten alsdann auch der Schwedischen Krone den Dienst-Eid leisten müssen, und wären, wie Georgs übrige Truppen, den Verfügungen derselben, oder was gleich war, dem Reichskanzler übergeben worden. Georg erdachte sich folgenden Ausweg: er schlug am 6. Juli dem Herzoge von Celle vor, die beiden Compagnien sollten als Cellesche Leib-Compagnien, zwar seinem Infanterie-Leibregimente attachirt werden, aber als ein separates, der Krone Schweden nicht verpflichtetes Corps dienen, und wolle er die Bezahlung derselben der Stadt Hameln und Umgegend auferlegen, worein der Herzog von Celle willigte.

Allein der General-Commissär der Armee des Herzogs, Oberst Anderson, zeigte ihm an: es sey durchaus kein Geld zur Bezahlung der rückständigen Gagen vorhanden; wolle der Herzog sich nicht auf schlimme Auftritte gefaßt machen, so müßte den Soldaten auf Abschlag der Rückstände wenigstens etwas gezahlt werden. Er wisse kein anderes Mittel vorzuschlagen, als der Bürgerschaft in Hameln aufzugeben, die der Kaiserlichen Besatzung schuldig gebliebene Contribution von 18,000 Thalern, in die Schwedische Kriegs-Kasse zu zahlen. So schmerzhaft es Georg fallen mußte, die Freude der Bürgerschaft einer Stadt, die er als sein Eigenthum ansah, über ihre Befreiung, zu unterbrechen, und sich selbst der so dringend nöthigen Hülfsquellen, auf welche er gerech-

net hatte, zu berauben, so mußte er doch dem Gesetze der Nothwendigkeit nachgeben. Die rückständigen Contributionsgelder wurden von den Hamelschen Bürgern mit einer Härte eingetrieben, die ihre Herzen von ihrem neuen Gebieter entfernte.

Georg hatte die Absicht, noch in diesem Feldzuge die Belagerung von Minden und wenn diese Festung erobert seyn sollte, auch die der Stadt Nienburg zu unternehmen; daß er diesen Plan nicht ausführte, daß überhaupt die Früchte des herrlichen Sieges bei Hessisch Oldendorf verloren gingen, lag in einer Verkettung von widrigen Verhältnissen, denen er nicht gebieten konnte.

Man wird sich erinnern, mit welcher Bestimmtheit und Heftigkeit Oxenstiern den Statthalter Bodo von Hodenberg, in der ihm am 26. Jan. 1633 zu Wanleben zugestandenen Audienz, versichert hatte, daß die vom Herzoge Friedrich Ulrich errichteten Truppen der Schwedischen Armee zugetheilt werden sollten. *) Jetzt, da es ihm daran gelegen war, den Herzog Friedrich Ulrich ganz für das Schwedische Interesse zu gewinnen, verlangte er selbst von Georg, daß die Wolfenbüttelschen Truppen der eigenen Verfügung ihres Herzogs übergeben werden sollten.

Georg fühlte die Unmöglichkeit, das Uslar'sche Corps gegen den Willen des Reichskanzlers bei seiner Armee zu behalten. Als demnach der General-Major von Uslar ihm anzeigte: er habe von dem Herzoge Friedrich Ulrich den Befehl, die noch vom Feinde im Hildesheimischen besetzten festen Örter anzugreifen, gab er sich weislich das Ansehen, als geschehe dies mit seiner Bewilligung. Er ertheilte dem Generalmajor von Uslar eine, in sehr allgemeinen Ausdrücken abgefaßte Instruction, wornach sein Corps als noch ferner zu Georgs Armee gehörend angesehen werden sollte.

Dem Obersten von Mützephal, der von Friedrich Ulrich einen Befehl vorwies, nach welchem er mit seinem Regimente zur Besetzung von Hannover zurückkehren sollte, ertheilte er gleichfalls dazu seine Einwilligung.

Der General-Lieutenant von Melander war mit den Hessischen Truppen, wenige Tage nach der Schlacht bei Hessisch-Oldendorf, nach Westphalen zurückmarschirt.

---

*) S. 2. Band, 36stes Capitel, S. 134.

Die Truppen, die dem Herzoge Georg nunmehr verblieben, waren zu schwach, die Belagerung von Minden zu unternehmen, und überdies von Allem zu sehr entblößt, daß er ihnen, ehe sie zu einer bedeutenden Unternehmung gebraucht werden konnten, einige Ruhe verstatten mußte.

Der General-Major von Uslar stand am 16. Juli bei Bockenem im Hildesheimischen. Von hier meldete er dem Herzoge Georg: »Der Kaiserliche Commandant von Hildesheim, der Oberst Francois de Merode, Baron d'Asche, habe sich, um sich der gegen ihn, wegen seines Betragens in der Schlacht von Hessisch-Oldendorf, vom Grafen Gronsfeld verfügten Untersuchung zu entziehen, durch die Flucht aus Hildesheim gerettet, und sey in seinem Hauptquartiere angekommen. Er beabsichtige, ihm einen Paß auf Hamburg ausfertigen zu lassen. Zugleich schlug er dem Herzoge vor, seine Unternehmungen mit der Belagerung von Peina anfangen zu dürfen.« Georg sowohl als Knyphausen, der sich damals noch in Hameln befand, billigten diese Unternehmung.

Der General-Major von Uslar detachirte auf die Nachricht, daß ein Kaiserlicher Transport, der durch 50 Cürassiere und 20 Dragoner escortirt werde, sich von Neustadt am Rübenberge nach Hildesheim in Marsch gesetzt habe, den Oberstlieutenant Anton Meier mit einem Cavallerie-Regimente. Dieser traf den Transport in der Nähe von Calenberg an, und bemächtigte sich desselben. Die Escorte, die mit 50 Infanteristen von der Garnison in Calenberg verstärkt worden war, ward niedergehauen oder gefangen.

Oberst von Mützephal war mit seinem Regimente von Hannover nach Peina marschirt und hatte sich der Neustadt bemächtigt. Der General-Major von Uslar vereinigte sich mit ihm und versuchte vergeblich, die Stadt Peina durch ein Bombardement zur Übergabe zu bewegen. Nachdem seine Approschen bis an die Gräben vorgerückt waren, zog sich die Besatzung am 28. Juli in das feste Schloß. Der General-Major von Uslar ließ selbiges beschießen. Die Besatzung capitulirte am 3. August.

Oxenstiern ertheilte dem Herzoge Georg Befehl, den Feldmarschall Knyphausen mit einem bedeutenden Corps nach Osnabrück, zur Besetzung des nördlichen Theils von Westphalen, zu entsenden, welcher auch den Holländern, wenn solche es verlangen würden, Beistand leisten sollte. Nach Entsendung Knyphausens

blieben dem Herzoge Georg kaum so viele Truppen übrig, als zur Beobachtung der Garnison von Minden und Nienburg erforderlich waren.

Der General-Major von Uslar traf am 5. Aug. in Hameln ein, und ersuchte Georg um Erlaubniß, die Belagerung von Hildesheim unternehmen zu dürfen, gegen welche Unternehmung sich derselbe in mehren zwischen ihm und dem General-Major stattgefundenen, schriftlichen Verhandlungen erklärt hatte. Der Herzog fand es höchst bedenklich, daß Uslar sich mit dem schwachen Wolfenbüttelschen Corps und bei dem Mangel an hinlänglichen Belagerungsmitteln, in eine solche beschwerliche Unternehmuug einlassen wolle. Nach seiner Meinung sey es zweckmäßiger, »daß sich die gesammten Truppen vereinigten, um sich der für die Kriegs-Operationen weit wichtigeren festen Plätze an der Weser zu bemächtigen; zugleich auch einem vom Rheine her zu erwartenden Einfall, begegnen zu können. Könnte Uslar Hildesheim durch ein Coups de main nehmen, so sey der Versuch zu wagen. Auf jeden Fall wolle er (der Herzog) die Verantwortlichkeit einer so weitaussehenden Operation, als die Belagerung von Hildesheim sey, nicht allein auf sich nehmen, indessen möge Uslar auch die Meinung Knyphausens einziehen.«

Uslar schrieb sofort aus Hameln an Knyphausen, der sich in Osnabrück befand. Dieser antwortete am 11. August: er habe so eben auf Befehl des Reichskanzlers, 2000 Cavalleristen und 500 Infanteristen, zur Hülfe der Generalstaaten abgehen lassen. Wenn Uslar dennoch auf Belagerung von Hildesheim bestände, so würde er selbst einsehen, daß er von der Armee des Herzogs Georg keine Hülfe zu erwarten habe.

Herzog Georg ertheilte dem General-Major von Uslar am 12. Aug. den schriftlichen Befehl, von dem Projecte der Belagerung von Hildesheim abzustehen und sich mit seinem Corps der Blokade von Minden und Nienburg zu unterziehen. Uslar ließ sich durch diese Ordre von seinem einmal gefaßten Vorsatze nicht abbringen; er schloß Hildesheim ein.

Am 16. Aug. schrieb Georg an den Herzog von Celle: »Der General-Major Uslar habe wider seinen Willen die Belagerung von Hildesheim angefangen, wozu ihm die Mittel fehlten. Er (Georg) habe auf Oxenstierns Befehl so viele Truppen entsenden müssen, daß er nicht nur nichts unternehmen, sondern auch die Besatzun-

gen von Minden und Nienburg nicht im Zaume halten könne. Er halte für räthlich, daß der Herzog die Lüneburgische Ritterschaft aufböte, um sein Land gegen Streifparteien zu decken. Er, für seine Person, sey jetzt mit Belagerung des Schlosses zu Pyrmont beschäftigt, eine Unternehmung, mit der er bald fertig zu werden hoffe.«

Der General-Major von Uslar hatte kaum die Einschließung von Hildesheim vollendet, als die ihn vom Feinde zukommenden Nachrichten veranlaßten, daß er am 18. Aug., kurz hinter einander, zwei Schreiben an Georg abgehen ließ, in welchen er dringend um Hülfe bat. Seine erhaltenen Nachrichten besagten nämlich: daß Wallenstein den General Holk auf Erfurt geschickt habe, der in Niedersachsen einzufallen beabsichtige, imgleichen daß Detachements der Besatzungen von Minden und Nienburg seinen Rücken bedrohten.

Beide Schreiben erhielt Georg zu Lüde, wohin er während der Belagerung des Schlosses von Pyrmont sein Hauptquartier verlegt hatte. In seiner Antwort vom 21. Aug. verwies er dem General-Major von Uslar sein Vorgeben, als sey seine Unternehmung auf Hildesheim mit seiner und Knyphausens Genehmigung geschehen. Er behauptete, ihm keine Hülfe senden zu können, und stellte ihm nochmals die Nothwendigkeit vor, die Belagerung von Hildesheim bis dahin, daß man sich der festen Plätze an der Weser bemächtigt hätte, auszusetzen, alsdann würde diese Stadt, wenn mit gemeinschaftlichen Kräften angegriffen, um so leichter zu erobern seyn.« *)

Am folgenden Tage traf ein Schreiben des Herzogs von Celle an Georg ein, enthaltend die Anzeige: »daß ein aus den Garnisonen von Minden und Nienburg gezogenes Corps im Anmarsch sey. Der Vorschlag des Herzogs, die Lüneburgische Ritterschaft aufzubieten, sey unausführbar, der größte Theil des Adels sey durch die Drangsale des Krieges so heruntergekommen, daß derselbe keine Pferde mehr besitze.«

Georg erließ gleich nach Empfang dieses Schreibens (den 21. Aug.) an den General-Major von Uslar, (dem er die von Celle erhaltene Nachricht mittheilte), den bestimmten

---

*) Beil. № 121. Herzog Georg an den General-Major von Uslar, den 20. Aug. 1633.

Befehl, die Belagerung von Hildesheim aufzuheben, und die von der Weser vorgerückten feindlichen Truppen nach Nienburg zurück zu treiben. *)

Uslar brach nach Empfang dieser Ordre von Hildesheim nach Hannover auf. Als er in der Nähe von Calenberg ankam, erfuhr er, daß eine feindliche Streifpartei sich zwar vor den Thoren von Hannover gezeigt habe, aber bald darauf zurückgegangen sey. Anstatt, wie der Herzog Georg ihm befohlen hatte, den Feind zu verfolgen und Nienburg zu blokiren, blieb Uslar bei Calenberg stehen, und schrieb an den Herzog Friedrich Ulrich um Verhaltungs-Befehle. Diese erhielt er von selbigem, des Inhalts: »er solle von Niemandem als von ihm, seinem Landesherrn, Befehle annehmen, und noch weniger befolgen, überhaupt aber mit seinem Corps nicht über die Gränze des Wolfenbüttelschen Landes marschiren. Für jetzt habe er die Belagerung des Schlosses Calenberg vorzunehmen.«

Oxenstiern hatte am 20. Aug. eine Ordre direct an Knyphausen geschickt, die bei'm Herzoge Georg das größte Befremden erregte. Diese Ordre besagte: »da Wallenstein Miene mache mit seiner Armee in das Innere von Deutschland einzudringen, und anscheinend einen Anschlag auf Erfurt im Schilde führe, so sollte der General-Major Kagge mit seinem Regimente von Herzog Georgs Armee sofort nach Fulda detachirt werden, woselbst er weitere Befehle erhalten würde. Da des Herzogs Georg Armee, nachdem von ihr so viel detachirt sey, sich in zu schwachem Zustande befinde, in diesem Feldzuge Unternehmungen von Bedeutung auszuführen, so solle Knyphausen, seiner früheren Instruction zufolge, suchen, mit den übrigen Schwedischen Truppen das Osnabrückische zu vertheidigen, und die Regimenter daselbst zu ergänzen, oder sich auch nach den Umständen mit dem Landgrafen Wilhelm V. von Hessen vereinigen.«

Die Instruction, die Oxenstiern an Knyphausen, wegen Besetzung des nördlichen Theils von Westphalen, schon seit langer Zeit ertheilt hatte, war dem Herzoge Georg nicht mitgetheilt worden; daß er aber ihren Inhalt und eigentlichen Sinn kannte, oder aus anderweitigen, ihm nachtheiligen Verfügungen des Reichs-

*) Beil. № 122. Von demselben an denselben, vom 21. Aug. 1633.

kanzlers ahnte, bewiesen mehre seiner Schritte, von welchen gleich die Rede seyn wird. Durch die von Oxenstiern anbefohlenen Entsendungen von Truppen-Corps, war die Armee des Herzogs beinahe aufgelöset.

Diese Seite war nicht die einzige, von der sich die feindselige Stimmung des Reichskanzlers gegen Georg zeigte.

Friedrich Ulrich hatte, gleich nachdem er von den Abgesandten in Georgs Hauptquartiere unter'm 9. Juli, die Anzeige von der Mission des Bodo von Hodenberg nach Frankfurt am Main, erhalten hatte, zwei Abgesandte, Victor Schlick und Dr. Kipius an Oxenstiern, abgeschickt, welche beauftragt waren, gegen die von Georg verfügte Huldigung der Hamelnschen Bürgerschaft für die Cellesche Linie zu protestiren und die Stadt Hameln als Eigenthum des Herzogs von Wolfenbüttel in Anspruch zu nehmen. Oxenstiern erklärte sich zwar gegen Friedrich Ulrichs behauptete Ansprüche auf die Stadt Hameln; er stand ihm aber das Recht zu, über seine Truppen zu verfügen, und diejenigen festen Plätze, die solche in den Wolfenbüttelschen Landen erobern würden, zu besetzen. Der Reichskanzler versprach sogar, zu veranlassen, daß der Herzog Georg die von Wolfenbüttelschen Truppen zu unternehmenden Belagerungen, mit seiner Armee decken sollte.

Alle diese Verfügungen und Zusicherungen waren demjenigen, was Oxenstiern mit dem Herzoge Georg ausgemacht hatte, geradesweges entgegengesetzt. Der Reichskanzler hatte noch zuletzt am Schlusse seiner Resolution vom 21. Juli bestimmt erklärt: daß die Direction der Kriegsangelegenheiten in Westphalen und Niedersachsen lediglich dem Herzoge Georg verbleiben solle. Auch nahm Oxenstiern sich wohl in Acht, den Letztern von diesen dem Herzoge Friedrich Ulrich gegebenen Zusicherungen zu benachrichtigen.

Der Herzog von Wolfenbüttel, gestützt auf diese seinem Gesandten von dem Reichskanzler gegebenen Versprechungen, stellte unter'm 25. Aug. mehre Klagepunkte gegen den Herzog Georg auf.

Er beschwerte sich bei Oxenstiern erstens darüber, daß derselbe die Festungen Minden und Nienburg nicht blokirt hätte, in dessen Folge der General-Major von Uslar die Belagerung von Hildesheim hätte aufheben müssen; zweitens, daß, während er seinem General von Uslar die Ordre ertheilt hätte, das Schloß Calenberg zu belagern, Georg ihn zur Blokade von Nienburg

beordert habe, da doch, nach des Reichskanzlers Züsicherung, seine eignen Truppen ganz zu seiner Verfügung verbleiben sollten; drittens, nachdem die Belagerung von Hameln ihn 40,000 Thaler gekostet habe, fahre der Herzog Georg dessen ungeachtet fort, zum Unterhalte seiner Armee seine Lande mit Contributionen zu belegen. Friedrich Ulrich berief sich nicht nur auf den von Oxenstiern kürzlich auf's Neue ratificirten Tractat, den er mit Gustav Adolph abgeschlossen habe, nach welchem er keine Kriegs-Contribution zu zahlen schuldig sey, sondern auch auf das von dem Reichskanzler seinem Gesandten noch vor wenigen Wochen gethane Versprechen: daß er, bis seine Länder gänzlich vom Feinde befreit seyn würden, mit Contributionen verschont bleiben sollte. *)

Billig fragen wir hier, da kein Geld von Schweden erfolgte, der Reichskanzler auch solches nicht aus seiner General-Kriegskasse zu schicken vermochte, woher der Herzog Georg den Unterhalt für die Schwedisch-Niedersächsische Armee unter seinen Befehlen nehmen sollte, wenn dem mächtigsten Fürsten in Niedersachsen die Befugniß, sich den Beiträgen zu selbiger zu entziehen, zugestanden ward?

Oxenstiern mochte selbst die Schwierigkeit, seine den Wolfenbüttelschen Gesandten so voreilig gegebenen Zusicherungen zu erfüllen, fühlen. In seiner Antwort vom 17. Sept. nahm er auf die Beschwerden des Herzogs Friedrich Ulrich gegen den Herzog Georg gar keine Rücksicht; er überließ es den beiden Herzögen, wie sie sich aus der Verwirrung, die seine Doppelzüngigkeit veranlaßt hatte, herauswickeln wollten. Dies war freilich für ihn der kürzeste Weg. Er entschuldigte sich nur, daß er wegen des Anmarsches des Herzogs von Feria an der Spitze eines Spanischen Heeres und dessen zu besorgender Vereinigung mit Aldringer, die von Friedrich Ulrich zu seiner Belagerung von Hildesheim zu zwei verschiedenen Zeiten verlangte Hülfe, nicht habe schicken können; über die andern Punkte, worüber Friedrich Ulrich ihm geschrieben, werde er in der Folge mit ihm communiciren. **)

Der bisherige glückliche Erfolg der Operationen des General-Majors von Uslar, hatte bei Friedrich Ulrich die Neigung er-

---

*) Beil. № 123. Herzog Friedrich Ulrich an Oxenstiern, vom 25. Aug. 1633.

**) Beil. № 124. Oxenstiern an Herzog Friedrich Ulrich, vom 7. Sept. 1633.

zeugt, in Person den kriegerischen Ereignissen beizuwohnen. Er kam am 1. Sept. bei dem Uslar'schen Corps an, welches Tags zuvor die Belagerung von Calenberg angefangen hatte, und nahm sein Hauptquartier in dem Dorfe Rössing. Obgleich die Festungswerke des Schlosses, seit Papenheim sie im vorigen Jahre theilweise hatte sprengen lassen, nicht wieder hergestellt waren, so vertheidigten die Kaiserlichen es doch bis den 4. Sept. Als der General-Major von Uslar darauf auf Hildesheim marschirte, kehrte Friedrich Ulrich nach Braunschweig zurück.

Herzog Georg hatte, als er Kenntniß von der bereits erwähnten Ordre Oxenstiern's an Knyphausen vom 20. Aug., nach welcher dieser das nördliche Westphalen mit Schwedischen Truppen besetzt halten sollte, erhielt, sein Infanterie-Leibregiment zur Besetzung der Grafschaften Hoya nnd Diepholz abgeschickt, um diese alten Provinzen seines Hauses auf alle Fälle zu decken, und die Mittel derselben für die Subsistenz seiner Regimenter zu benutzen. Herzog Christian der Ältere sandte den Statthalter Curt Plate v. Gehlen nach Hameln, dem Herzoge Georg Vorstellungen gegen diese Besetzung zu thun, der insbesondere anführte: da Knyphausen mit 2 Cavallerie- und 4 Infanterie-Regimentern im Osnabrückischen stände, so schiene noch zur Zeit für die gedachten Grafschaften keine Gefahr, die deren Besetzung erforderlich mache, vorhanden zu seyn. Es scheint, daß Georg Bedenken trug, seinem Bruder diejenigen Besorgnisse, die er schon damals gegen die geheimen Absichten Oxenstiern's auf Westphalen hegte, zu offenbaren. Als Ursache der von ihm verfügten Belegung der gedachten Grafschaften führte er an: es sey für ihn von hoher Wichtigkeit, Hoya und Diepholz für die Winterquartiere seiner Truppen, gegen die Schweden zu behaupten, ein Grund, der dem Herzoge von Celle nicht genügte..

Unterdessen wandte sich der General-Major von Uslar mit der dringenden Bitte an Georg, ihm Beistand bei der Belagerung von Hildesheim, wenn auch nur mit 500 bis 600 Mann, zu leisten. Auffallend mußte es dem Wolfenbüttelschen General seyn, daß Georg, der in dieser Zeit ein ganzes Infanterie-Regiment zur Besetzung einer Provinz, die nicht vom Feinde bedroht war, detachirt hatte, jetzt behauptete, auch nicht einen Mann entbehren zu können. Seine Antwort an den General-Major von Uslar vom 15. Oct. ist mit einer Bitterkeit abgefaßt, die deut-

lich verräth, wie sehr er sich durch das Verfahren des Herzogs von Wolfenbüttel und Oxenstiern's beleidigt fühlte. *)

Der Reichskanzler und die Herzöge Georg und Friedrich Ulrich verfolgten ein jeder seinen eigenen Weg. Unter diesen dreien hielt der Herzog von Wolfenbüttel seine Absicht am wenigsten geheim. Oxenstiern's Spiel war hinterlistig; er ward von Georg mit gleicher Münze bezahlt; dem Erstern standen große Mittel zu Gebote, das Genie des Letztern mußte sich solche erst bereiten.

Die beiden Celleschen Compagnien unter dem Major Feuerschütz waren bereits im Juli in Hameln eingerückt, und besetzten ausschließlich die Thore und Wälle. Der Herzog von Celle hatte versprochen, selbige noch vier Monate zu bezahlen, welches aber unterblieb. Georg war gezwungen, den Unterhalt dieser Compagnien der Stadt Hameln aufzuerlegen, die sich darüber bei dem Herzoge von Celle beschwerte. Christian der Ältere versprach der Bürgerschaft, sich für sie bei Georg zu verwenden; eine Forderung, die der Schwedische General-Commissär in dieser Zeit an ihn machte, lenkte seine Aufmerksamkeit auf diesen ihn persönlich betreffenden Gegenstand; dieser war nichts Geringeres, als daß der Herzog von Celle monatlich 19,250 Thaler an die Schwedische Kriegskasse zahlen solle. Vergebens stellte der Herzog von Celle vor: in seinem mit Schweden abgeschlossenen Tractate, habe er sich nur zu einer monatlichen Contribution von 8000 Thalern verpflichtet; Anderson entgegnete, der König Gustav Adolph habe diesen mit Dr. Salvius abgeschlossenen Tractat niemals ratificirt und der Reichskanzler sey mit den in selbigem enthaltenen Bedingungen nicht einverstanden.

Der Herzog von Celle faßte den Entschluß, den Statthalter von Bülow und den Herrn von Dannenberg nach Hameln zu senden, um, unter Vermittelung des Herzogs Georg, mit dem Schwedischen General-Commissair wegen der geforderten Summe zu unterhandeln. Diese Abgesandten berichteten unter'm 3. Nov. »Der General-Commissär wolle für sich nichts zugestehen, sondern verweise sie an Oxenstiern. Gerathen möge es seyn, dem General-Commissär ein Geschenk, etwa ein schönes Pferd, oder dergleichen, zu machen. Herzog Georg befinde sich, als Folge seiner Mißhelligkeiten mit Oxenstiern und Knyphausen nicht in der

*) Beil. № 124. Herzog Georg an den General-Major von Uslar, vom 16. Oct. 1633.

Lage, sich thätig für die Angelegenheiten des Herzogs von Celle verwenden zu können. Die beiden Celleschen Compagnien, unter dem Major Feuerschütz, hätten nun in drittehalb Monaten keinen Sold erhalten. Die Bürgerschaft in Hameln müßte die Officiere und Leute unentgeldlich speisen, und hätten überdieß an dem Generalstaabe und den in der Stadt befindlichen kranken Officieren, eine schwere Last. Herzog Georg sey über die der Stadt auferlegten Beschwerden sehr bekümmert; er selbst befände sich in der dringendsten Geldverlegenheit. Es sey erforderlich, daß der Herzog von Celle sobald als möglich 4000 Thaler schicke, um dem Herzoge Georg auf Abschlag seiner, von langer Zeit her guthabenden, Appanage einige Zahlung zu leisten.«

Herzog Christian der Ältere sandte, dem Vorschlage seiner Abgesandten zufolge, eines seiner besten Pferde zum Geschenk für den General-Commissär Anderson von Celle ab. Als solches am 16. Oct. zu Hameln eintraf, lief gleich nachher die Nachricht vom Tode des Gebers ein.

Herzog Georg war über das Ableben dieses seines Bruders ungemein betrübt. Ungeachtet der Verschiedenheit der politischen Ansichten, die bei einigen Veranlassungen eine vorübergehende Kälte zwischen beiden Brüdern erzeugt hatte, war das Vernehmen gut, oft herzlich gewesen. Christian der Ältere hegte für Georgs Familie eine väterliche Zärtlichkeit.

Mit dem Nachfolger in der Regirung des Celleschen, Herzoge August den Älteren, viertem Sohn Herzogs Wilhelm, geboren 1574, stand Herzog Georg nicht ganz auf dem vertrauten und freundschaftlichen Fuße, als es mit Christian dem Ältern der Fall gewesen war.

August der Ältere war schon 59 Jahre alt, als er zur Regirung gelangte. Entfernt von allen ehrgeizigen Absichten, wünschte er, der sich bis dahin mit einer geringen Appange und den Einkünften des unbedeutenden Bisthums Ratzeburg hatte begnügen müssen, die ihm nun angefallenen größeren Einnahmen in Ruhe zu verzehren und Ersparnisse für den künftigen Unterhalt seiner Familie (er war an der linken Hand mit Ilse Schmidtgen, eines Beamten Tochter, mit welcher er Kinder hatte, getraut,) zurückzulegen.

Georg machte bald die Erfahrung, daß der jetzt regirende Herzog von Celle noch weniger als sein Vorgänger geneigt sey,

für die Führung des Krieges gegen die Kaiserlichen, Aufopferungen zu leisten.

Der Kurfürst von Brandenburg hatte Christian den Ältern ersucht, einige Truppen an die Lüneburgische Gränze zu schicken, diese und die daran gränzenden Brandenburgischen Lande gegen die Streifparteien der Kaiserlichen Garnison in Wolfenbüttel zu decken. Christian der Ältere hatte kurz vor seinem Ableben Georg gebeten, Cavallerie dorthin zu entsenden, welches der Letztere zu thun versprach, sobald seine nach Holland geschickten Reuter-Regimenter zurückgekommen seyn würden.

Den 6. Nov. trafen die nach Holland detachirt gewesenen 2000 Cavalleristen, und unter diesen das Leib-Reuter-Regiment des Herzogs, wieder ein. Georg beorderte den dieses Regiment commandirenden Oberst von Wurmb, mit selbigem Cantonnirungs-Quartiere im Lüneburgischen zu beziehen und die von Christian dem Ältern gewünschte Postirung an der Celleschen Gränze aufzustellen. Indem Georg dem Herzoge von Celle am 16. Nov. den Vorschlag, wie das Regiment zu verpflegen sey, *) überschickte, ersuchte er ihn zugleich, das Schloß zu Gifhorn mit 50, und das zu Burgdorf mit 40 Infanteristen besetzen zu wollen.

August der Ältere widersetzte sich, in zwei kurz hinter einander an Georg folgenden Schreiben, nicht nur der Einquartierung seines Leib-Reuter-Regiments, sondern jeder Belegung seiner Lande mit Truppen von Herzogs Georgs Armee. Die Antwort des Letztern vom 26. Nov. war in starken Ausdrücken abgefaßt. **) Dem Oberst von Wurmb ertheilte Georg den Befehl, nöthigenfalls die dem Regimente im Lüneburgischen bestimmten Quartiere mit Gewalt einzunehmen.

Georg entwarf den Plan, zur Schonung seiner Infanterie die Garnisons, in den noch vom Feinde besetzten Örtern, während des Winters, nur mit Cavallerie-Detachements in der Ferne beob-

*) Beil. № 126. Vorschlag, wie des Herrn Generals Leib-Regiment künftig unterhalten werden soll. Das Regiment war vom Anfange Oct. 1632 bis zum Nov. 1633 so zusammengeschmolzen, daß es von 1000 Reutern, mit welchen es von Braunschweig nach Sachsen aufbrach, nur noch 467 Mann stark in's Lüneburgische einrückte. Am 22. März 1633, (Beil. № 133) war es bereits zu 1000 Pferden ergänzt, aber der Herzog von Celle verweigerte den Recruten die Quartiere.

**) Beil. № 127. Herzog Georg an Herzog August den Ältern, den 26. Nov. 1633.

achten zu lassen. Sein Leib-Reuter-Regiment beobachtete Wolfenbüttel, ein zweites Cavallerie-Regiment ward mit diesem Dienste in Betreff der in Minden, Nienburg und Neustadt befindlichen Garnisons beauftragt. Das Leib-Infanterie-Regiment cantonnirte in den Grafschaften Hoya und Diepholz, der Rest seines Corps war in und um Hameln verlegt. Er war mit Ausrüstung eines Belagerungs-Parks in Hameln eifrigst beschäftigt.

Die Kaiserliche Besatzung von Hildesheim unternahm in den ersten Tagen des Decembers einen Ausfall, der von einem glücklichen Erfolge begleitet war; sie bemächtigte sich des Wolfenbüttelschen Lagers bei Steuerwald, zündete es an und machte viele Gefangene.

Friedrich Ulrich sandte den Kriegsrath von Mandelsloh an Georg, mit der dringenden Bitte um Beistand, bei seiner noch immer fortgesetzten Belagerung von Hildesheim. Georg schlug dem Feldmarschall von Knyphausen vor, einige von den unter seinen Befehlen stehenden Schwedischen Regimentern dorthin zu senden. Der Feldmarschall erklärte sich nicht nur dazu bereitwillig, sondern fügte noch das Anerbieten hinzu, sich in Person nach Hildesheim begeben zu wollen. Georg glaubte, daß wenn Schwedische Truppen die Belagerungs-Armee verstärkten und Knyphausen selbst den Oberbefehl übernehme, Hildesheim sich bald ergeben werde. Er fand rathsam, auf diesen Fall den General-Major von Uslar zu warnen, der Stadt Hildesheim und der in selbiger befindlichen Kurcölnischen Regirung, keine Bedingungen zuzugestehen, die dem Interesse Friedrich Ulrichs nachtheilig werden könnten. *) Daß Mißtrauen gegen Knyphausens ungünstige Gesinnungen, gegen das Braunschweig-Lüneburgische Haus diesen Brief in die Feder gesagt hatte, ist augenscheinlich.

Der Kriegsrath von Mandelsloh traf am 21. Dec. wieder von Hameln in Braunschweig ein, und gab über seine Mission folgende Nachrichten zu Protocoll: »Herzog Georg habe ihm gesagt, er habe keine Truppen zu seiner Verfügung, es würde deren aber nächstens ein Theil von Knyphausens Corps vor Hildesheim eintreffen. Der General-Commissär Anderson habe in vertraulichen Gesprächen gegen ihn geäußert: Der Landgraf Wilhelm V. von Hessen habe sich die besten Quartiere in Westphalen zugeeignet, und

*) Beil. № 128. Herzog Georg an den General-Major von Uslar, vom 9. Dec. 1633.

da Herzog Georg ihn nicht mit Gewalt aus selbigen vertreiben könne, so befände sich derselbe in der größten Verlegenheit, seiner Armee die ihr so nöthigen ausgedehnten Winterquartiere zu verschaffen. Knyphausen sey ein böser Mensch, habe die Armee, die doch die Seele des Krieges, durch stete Märsche, die er zu seinem Vortheile angestellt, gänzlich ruinirt, thue dem Gemeinwesen keinen Nutzen; seine Courage gereiche der Armee auch nicht zum Vortheile. Er ginge damit um, daß er die Krone Schweden formidabel machen wolle. Er richte für sich selbst eine große Herrschaft um Meppen ein, hinge sich an einige Obersten und hetze sie auf. Man habe ihm einige Regimenter entzogen, dürfe ihn aber nicht disgustiren. Er schreibe oft an ihn (Anderson), erhalte aber niemals Antwort. So habe er ihm unlängst geschrieben: Der Krone Schweden sey an dem Besitze der Stadt Hildesheim nichts gelegen. Der Herzog würde, nach Andersons Dafürhalten, am besten thun, sich an Oxenstiern zu wenden, und sey es von höchster Wichtigkeit, Knyphausen so bald als möglich von der Armee zu entfernen.«

Oxenstiern hatte unterdessen von dem Herzoge von Wolfenbüttel verlangt: »Das Corps des General-Majors von Uslar von Hildesheim abzuziehen und dem Kurfürsten von Brandenburg zur Hülfe zu senden. Friedrich Ulrich hatte dagegen Vorstellungen gemacht und seiner Seits um Hülfe gebeten. Auch von Baner, von dem sich der Herzog Friedrich Ulrich Beistand erbat, ertheilte er den kurzen Bescheid: »Der Krone Schweden sey es wichtiger, dem sehr bedroheten Kurfürsten von Brandenburg zu Hülfe zu kommen, als Hildesheim zu erobern.«

Am 25. Dec. zeigte Georg dem Herzoge Friedrich Ulrich an: »Der Oberst Stalhansch sey mit den Infanterie-Regimentern Knyphausen und Kagge nebst Commandirten vom Regimente Leslie auf dem Marsche nach Hildesheim; er möge für die Verpflegung dieser Truppen Sorge tragen.«

Eine Aufforderung des General-Commissärs Anderson vom 13. Dec. an den Herzog von Celle: »die beiden in Hameln befindlichen Celleschen Compagnien zu einem Regimente zu completiren und zu unterhalten,« brachte diesen Herzog in Harnisch. Er beschwerte sich sehr bei dem Reichskanzler, über die Zumuthungen des Herzogs Georg und des General-Commissärs Anderson,

erhielt aber aus Erfurt den 15. Jan. 1634 von Oxenstiern einen ungünstigen Bescheid. *)

Ein und vierzigstes Capitel.

Kriegs-Ereignisse im südlichen Deutschland. — Wallenstein wird ermordet. — Bemerkungen über dies Ereigniß. — Kreistag zu Halberstadt. — Herzog Georg wird General des Niedersächsischen Kreises. — Oxenstiern ruft Knyphausen und den größten Theil der Schwedischen Truppen in Georg's Armee ab. — Georg zieht das Corps des Obersten King, gegen den Willen des Reichskanzlers, an sich. — Glückliches Gefecht des Obersten King bei Bevern. — Georg erhält keine Unterstützung von den Kreisständen. — Verlust der Stadt Höxter. — Oxenstierns Operationsplan. — Seine Unzufriedenheit mit dem Herzoge Georg. — Siegreiche Fortschritte des Herzogs Georg in Westphalen.

1634.

So glücklich Herzog Georgs Feldzug von 1633 in Westphalen und Niedersachsen gewesen war, nicht weniger siegreich hatten sich die Schwedischen Waffen unter Bernhard von Weimar und Horn im südlichen Deutschland bewiesen. Diese Feldherren hatten den größten Theil von Baiern eingenommen; sogar Regensburg war von Bernhard von Weimar erobert worden.

Was zu den Fortschritten der Schweden bedeutend beigetragen hatte, war, daß Wallenstein sich in diesem Feldzuge sehr unthätig verhielt. Nachdem er seine bei Lützen geschlagene Armee wieder zu 40,000 Mann ergänzt hatte, erschien er sehr spät im Felde. Seine Operationen waren gegen Schlesien gerichtet. Hier befand sich eine Schwedische Armee unter dem Grafen Thurn, eine Kursächsische unter Arnim und dem Herzoge Franz Albrecht von Lauenburg, und eine Kurbrandenburgische unter dem Obersten von Burgsdorf. Diese Truppen zusammengenommen mochten nicht viel über 20,000 Mann stark seyn. Unter den Anführern dieser, verschiedenen Fürsten angehörenden, Truppen herrschten große Uneinigkeiten. Die Sachsen und Brandenburger haßten die Schweden. Die ersteren zeigten Parteilichkeit für die Kaiserlichen, und wurden dagegen von Wallenstein auffallend geschont.

---

*) Beil. № 129. Der Reichskanzler Oxenstiern an den Herzog August den Ältern von Celle, vom 15. Jan. 1634.

Die Unterhandlungen dieses Feldherrn mit Arnim führten zu einem Waffenstillstande, der wieder aufgehoben, aber bald nachher aufs neue abgeschlossen ward.

Wallenstein war zu gleicher Zeit mit den Befehlshabern der verschiedenen Armeen in Schlesien, mit Oxenstiern, dem Französischen Abgesandten in Dresden de Feuquieres und Bernhard von Weimar in Unterhandlungen begriffen; daß er die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg von der Schwedischen Partei zu trennen bemühet war, unterliegt keinem Zweifel; was er aber eigentlich mit seinen Unterhandlungen mit Schweden und Frankreich beabsichtigte, ist minder klar. Nach seinen früheren und damaligen Äußerungen, war der Abschluß eines allgemeinen Friedens in Deutschland das Ziel, wohin er strebte. So entschieden war seine Sprache, daß er sich rühmte, den Kaiser, nöthigenfalls sogar wider seinen Willen, zum Abschlusse des Friedens zwingen zu wollen. Unterdessen bot der König von Dänemark seine Friedens-Vermittelung an, die Oxenstiern ablehnte; der, gleichwie Bernhard von Weimar, Wallenstein fortdauernd mit Mißtrauen behandelte. Dagegen schien Frankreich während einiger Zeit ernstlich mit ihm zu unterhandeln. Unterdessen wiederholte er sein schon einmal gegen Arnim in Böhmen mit Erfolg beobachtetes Verfahren; er brach plötzlich den Waffenstillstand in Schlesien, überfiel bei Steinau das Schwedische Corps unter Thurn, und nahm es gefangen, drang in die Lausitz ein, und unterhandelte aufs Neue mit Kurbrandenburg wegen Abschließung eines Separat-Friedens. Der Winter nahete heran, als der von den Schweden hart bedrängte Kurfürst Maximilian I. eine sofortige Hülfs-Leistung begehrte. Wallenstein ließ Trautmannsdorf mit 12,000 in Mähren, und Gallas mit 5000 Mann in Böhmen zurück; bereits vorher war Aldringer zur Verstärkung des Spanischen Generals Herzogs von Feria nach Baiern entsandt worden; mit dem Reste seiner Truppen verließ er am 28. Nov. Böhmen, und bezog ein Lager bei Fürth. Bald nachher marschirte er nach Pilsen zurück, und ward zu Eger auf Befehl des Kaisers ermordet.

Ein berühmter Dichter hat versucht, Wallenstein zu der hervorstechendsten Figur in dem Gemälde des dreißigjährigen Krieges zu erheben, allein sein Character, der ächt realistisch war, ist dem Gebiete der Dichtkunst fremd; desto gegründeter sind die Ansprüche der Geschichte.

Die Periode des dreißigjährigen Krieges war die Blütezeit der Machiavelschen Politik in Deutschland. Wallensteins Beispiel lehrt, daß die Diplomatie ihre Gränzen hat, die Niemand ungestraft überschreiten darf, am wenigsten der, welcher an der Spitze eines Heers stehet. Der Feldherr kann der Hülfe der Diplomatie in vielen Fällen nicht entbehren; immer muß er sie aber nur als ein den Waffen untergeordnetes Hülfsmittel betrachten. Wallenstein, der der Diplomatie viel verdankte, huldigt ihr in den letzten Acten des Trauerspiels unbedingt. Als Folge seiner diplomatischen Umtriebe wurden zuletzt sein Kaiser, seine Freunde und Feinde irre an ihm, und er ward es an sich selbst.

Die Untersuchungen der neuern Zeit haben mit ziemlicher Gewißheit ergeben, daß Wallenstein ursprünglich keinen Verrath an seinem Kaiser beabsichtigte, sondern ihm ernstlich zum Frieden rieth. Als der Kaiser entweder den Frieden gar nicht, oder doch nicht auf Wallensteins Bedingungen, schließen wollte, glaubte dieser, ihn dazu zwingen zu können.

Der Sturz Wallensteins entstand zunächst aus der falschen Stellung, in welcher er sich zu dem Kaiser befand. Ursprünglich ein sehr vermögender Gutsbesitzer in Böhmen und Officier in Kaiserlichen Diensten, hatte er für des Kaisers Dienste, mit Aufopferung seines eigenen Vermögens, zweimal ein bedeutendes Heer errichtet. Was ihn vor anderen Unternehmern von Truppen-Errichtungen der damaligen Zeit auszeichnete, war, daß der Kaiser ihn durch Verleihung des Herzogthums Mecklenburg in die Reihe der Deutschen Reichs-Fürsten versetzte; daß er ihn während seiner ersten Anstellung die Oberleitung seiner Politik, wenn auch nicht deutlich ausgesprochen, doch der Wirklichkeit nach übertragen hatte, und daß er ihm, vorzüglich als er ihn zum zweiten Male zum Generalissimus aller seiner Heere ernannte, contractmäßig Vorrechte zugestand, die schon aus der Ursache mit den Rechten eines Monarchen unvereinbar waren, weil sie ihm einen größern Einfluß auf das Heer beilegten, als der Kaiser selbst behielt. Wallenstein war durch den Kaiser zu hoch gestellt, als daß er auf die Länge sein Unterthan bleiben konnte.

Und doch war er, nach seiner Abdankung zu Memmingen, wieder in die Eigenschaft eines bloßen Unterthans des Kaisers zurückgetreten. Die Stände des Deutschen Reichs hatten ihn nicht als einen der ihrigen anerkannt; das ihm verliehene Herzogthum

Mecklenburg war ihm durch die Siege der Schweden entrissen. Er war nichts weiteres, als er zum zweiten Mal den Oberbefehl der Kaiserlichen Heere übernahm, als ein reicher Edelmann mit hohen Titeln und Würden, während er glaubte, als Reichsfürst, — etwa wie der Kurfürst von Baiern, — so wie sein persönliches oder politisches Interesse es erforderte, Separat-Negociationen mit den kriegführenden Mächten führen zu können; ein Verfahren, das mit seinen Verhältnissen als Kaiserlicher Unterthan und Feldherr sich nicht vereinigen ließ. Gerade weil er bald als Reichsfürst, dann als Feldherr des Kaisers, und zur andern Zeit in beider Eigenschaft seine Unterhandlungen führte, mußte er den Deutschen Fürsten, den Schweden und Franzosen, endlich dem Kaiser selbst verdächtig werden.

Am Kaiserlichen Hofe und im Kaiserlichen Cabinette war in Bezug auf seine Person nach und nach eine Veränderung eingetreten, die ihm selbst in ihrem ganzen Umfange unbekannt geblieben war. Während er glaubte, fortwährend der uneingeschränkte Leiter des Kaisers und seines Cabinetts zu seyn, der er 1628 war, hatte die Spanische und Italienische Partei in Wien schon längst die Oberhand genommen. Der Kaiser hatte sich, als er Wallenstein zum zweiten Mal anstellete, eine Wiederholung der glänzenden Fortschritte seiner Heere in der frühern Zeit versprochen. Er fand sich getäuscht. Längst war ihn sein Vertrag mit Wallenstein gereuet; er nahm keinen Anstand, ihn zu verletzen, und ernannte sogar seinen ersten Sohn zum Generalissimus aller seiner Heere.

Wallenstein glaubte sich an der Spitze seines Heers so furchtbar, daß er der Ungnade des Kaisers und den Cabalen seiner Feinde am Kaiserlichen Hofe Trotz bieten, den Schweden, Franzosen und den Deutschen Fürsten, sogar dem Kaiser selbst, Gesetze vorschreiben könnte; er irrete sich, ein Irrthum, um so verzeihlicher, als die kriegführenden Mächte und sogar der Kaiser ihn theilten. Dieser Irrthum veranlaßte, daß der Kaiser glaubte, sich seines Feldherrn nur durch Meuchelmord entledigen zu können.

Die erste Armee, die Wallenstein errichtete (1625), war, ungeachet der größeren Vorrechte, die ihm der Kaiser bei der Formirung der zweiten (1631) zugestand, von ihm in einer weit größern Abhängigkeit. Er konnte bei den von ihm neu errichteten Regimentern den Officieren aller Grade bei ihrer ersten

Anstellung viele Gunstbezeigungen erweisen. Diese Officiere, einmal angestellt, hatten sich durch ihre Dienste nicht nur ein Recht auf die Beibehaltung ihrer Stellen erworben, sie machten auch auf Beförderungen nach dem Dienstalter Ansprüche, die Wallenstein in den meisten Fällen anerkennen mußte. Viele der hohen Officiere hatten sich im Laufe des Krieges ausgezeichnet, und sich unmittelbare Verbindungen am Kaiserlichen Hofe zu verschaffen gewußt; wenn Wallenstein früher seinen Unter-Feldherren Befehle ertheilte, so waren diese ohne Widerrede ausgeführt worden; jetzt mußte er nicht selten, um sein Ansehen aufrecht zu erhalten, und sich des Gehorsams zu vergewissern, zu Gegenminen und Intriguen in Wien seine Zuflucht nehmen.

Wallenstein hatte bei der Errichtung seiner ersten Armee die Hülfsquellen der, von der katholischen Partei besetzten, protestantischen Länder mit Vortheil benutzt; *) sie zählte viele Ausländer in ihren Reihen. Bei der Bildung der zweiten, und vorzüglich bei der Wiederergänzung derselben nach der Schlacht bei Lützen, war er gänzlich auf die Mittel, die er aus den Ländern des Kaisers ziehen konnte, beschränkt. Sein zweites Heer bestand größten Theils aus Unterthanen des Kaisers, und die wenigen Ausländer, die in selbigem dienten, sahen sich im Gefolge der Länge der Zeit dieses ihres Dienstes, als solche an. Dieser Umstand allein würde indessen die Erscheinung noch nicht hinreichend erklären, daß in dem Zeitraume der wenigen Jahre, der zwischen die Ernennung Tilly's zum Kaiserlichen Generalissimus und den Sturz Wallensteins fällt, der Geist des Kaiserlichen Heers eine so gänzliche Veränderung erlitten habe, wenn wir nicht alle mitwirkenden Verhältnisse in den Kreis unserer Nachforschung einschließen. Diese geben uns Aufschluß, wie es zuging, daß das Heer, das 1631 das Wallenstein'sche bleiben wollte, jetzt ein Österreichisches zu seyn sich erklärte.

---

*) Der in der Beil. № 17. mitgetheilte Bericht des Landeshauptmanns von Hagen vom 27. Sept. 1625 liefert den Beweis, in welchem traurigen Zustande die Wallensteinsche Armee (mit Ausnahme der alten Regimenter, die sich in selbiger befanden) zu Allendorf im Hessischen ankam. Die Reuterei war schlecht beritten, nicht einmal vollständig bewaffnet. Die neu errichteten Regimenter hatten noch keinen Sold erhalten. Sehr viele Ausländer, und unter diesen viele Protestanten, dienten in Wallensteins Regimentern, die erst auf Kosten der Nieder- und Obersächsischen Kreise gekleidet, bezahlt und ernährt werden sollten.

Je länger die Officiere und Soldaten mit einander in dem nämlichen Corps (es sey in einer Compagnie oder in einem Regimente) gedient haben, um so inniger schließen sie sich an einander an, um so stärker wird das Band, das sie zusammenhält. Diese enge Verbindung entsteht theils aus dem Corporations-Geiste, der den Wunsch der Fortdauer erzeugt, theils aus Sorge für die künftige Subsistenz. Durch die Länge der Dauer des Krieges den bürgerlichen Geschäften entfremdet, soll der Degen, auch nach Beendigung desselben, die Quellen des Unterhalts verschaffen. Die Kaiserlichen Regimenter bestanden der Mehrzahl nach bereits zu lange, um nicht längst schon von diesem Geiste der stehenden Heere ergriffen zu seyn. Mehre unter diesen hatten, ehe Wallenstein den Feldherrn-Stab führte, sich einen berühmten Namen erworben. Dampierres Cürassiere hatten Ferdinand II. und seine Residenzstadt gerettet, und rechneten auf die Dankbarkeit des Kaisers. Nicht geringe Ansprüche machten andere Regimenter, die in der Schlacht auf dem weißen Berge vor Prag, bei Lutter am Barenberge, vor Mantua und in vielen Gefechten, in welchen Wallenstein nicht ihr Anführer gewesen war, tapfer gefochten hatten. So lange Wallenstein als unbesiegter Feldherr auftrat, mit der Würde eines Deutschen Reichs-Fürsten bekleidet, schien er die Macht des Kaisers wenigstens zu theilen; als es sogar ganz das Ansehen gewann, als strebe er dahin, ein Reich zu stiften, eine Unternehmung, zu welcher ihm die Mittel nahe zu liegen schienen: da knüpfte der hohe und niedere Officier, und mit ihm der Soldat, gern sein Schicksal an das seines Feldherrn.

Allein die Dinge gestalteten sich anders, als das Kriegsglück ihm nicht immer zur Seite stand; als der Glanz des Deutschen Reichs-Fürsten von ihm gewichen war; als man sah, daß er geduldig die Verletzungen seines mit dem Kaiser geschlossenen Vertrages ertrug; daß seine Unter-Feldherren es wagen durften, sich ungestraft seinen Befehlen zu widersetzen; daß ein solcher Ungehorsam am Kaiserlichen Hofe Beschützer fand: da lag es klar am Tage, daß Wallenstein dem Heere für seine gegenwärtige und künftige Existenz nicht die nämliche Garantie zu leisten vermogte, als der Beherrscher der Österreichischen Monarchie. Wallensteins Stolz, Härte und Despotie hatten ihm die Herzen vieler seiner Untergebenen entzogen; Neid und Eifersucht äußerten

ihre Wirkung. Er verfehlte den wahren Zeitpunkt. Was er vielleicht 1630 mit Erfolg hätte unternehmen können, stand 1634 zu Pilsen nicht mehr in seiner Macht; er sah sich in dem entscheidenden Augenblicke von den nämlichen Officieren und Soldaten verlassen, über deren Willen er früher unumschränkter Gebieter gewesen war.

Wallensteins Geschichte liefert zwei wichtige historische Resultate, die in enger Verbindung mit einander stehen:

1) Sein Sturz und schreckliches Ende, trug nicht wenig zu der Feststellung des Begriffs der Legitimität der Deutschen Fürsten bei. Diese hatten schon in früherer Zeit sich zu Herren der Länder und Güter gemacht, deren Verwalter sie nur hatten seyn sollen; die lange Dauer hatte ihren Besitz rechtmäßig gemacht; als solcher war er von der Reichsstaatsgewalt und von den Unterthanen anerkannt. Ein Emporkömmling konnte den Begriff der Legitimität verrücken.

2) Allein nicht genug, daß dieser Begriff auf seinen alten Grundlagen befestigt blieb; er bedurfte, so wie die Autorität der Fürsten sich erweiterte, neuer Stützen, und diese gewährte ihm ein stehendes Heer. Die Ausbreitung der landesherrlichen Gewalt, stand mit dem Daseyn einer bewaffneten Macht, in unverkennbarer Verbindung. Wallensteins Beispiel lehrte im Großen, was die Italienischen Staaten lange zuvor mit ihren Condottieri-Compagnien erfahren hatten: daß, wollten sich die Fürsten der Treue der in ihrem Namen und für ihren Dienst angeworbenen Truppen versichert halten, so durften sie die unbedingte Errichtung und Führung derselben nicht dem Feldherrn überlassen; sie mußten den Regimentern, wenigstens dem Stamme derselben, die sichere Aussicht ihrer Beibehaltung im Frieden eröffnen. *) Diese stehenden Truppen hatten dann ihrer Seits das größte Interesse, die Legitimität und Autorität ihres Fürsten, gegen auswärtige und innere Feinde, zu vertheidigen. In der That sehen wir diese Früchte des dreißigjährigen Krieges sehr bald nach dem

*) Der Verfolg dieser Geschichte liefert uns hiervon zwei merkwürdige Beispiele. Als der Herzog Georg den Schwedischen Dienst verließ, wollten die Schwedisch-Deutschen Regimenter diesem auch entsagen, und bei ihm bleiben, weil, da die Schweden National-Truppen hätten, ihre Existenz für die Zukunft nicht gesichert wäre. Aus der nämlichen Ursache wollten die nachgelassenen Truppen des Herzogs Bernhard von Weimar, die in Französischen Sold getreten waren, in dem Feldzuge von 1640 in die Dienste des Herzogs Georg übergehen.

Frieden von Münster und Osnabrück zur Reife gedeihen. Wir kehren von dieser Abschweifung zu der Erzählung der Ereignisse, die nach Wallensteins Tode eintraten, zurück.

Wallensteins Name war unter den Protestanten sehr verhaßt, er selbst äußerst gefürchtet; sein Abtritt von der Bühne erregte bei den Letztern Erwartungen und Hoffnungen einer bessern Zukunft, die nicht in Erfüllung gingen. Die Geschichte liefert viele Beispiele, daß Ereignisse, die aus allgemeinen Verhältnissen hervorgehen, an Namen geknüpft werden. Der Mensch glaubt in seinem stolzen Wahne, in das Rad der Weltbegebenheiten greifen zu können, aber unaufhaltsam reißt es ihn mit sich fort. Kaum ist er todt, und schon ist er vergessen. Aber die Geschichte trägt Wallenstein, als den letzten der Condottieris in Deutschland, in ihre Tafeln ein.

Im nördlichen Deutschland kam endlich der, lange Zeit in der Vorbereitung gebliebene, Niedersächsische Kreistag zu Halberstadt zu Stande, dessen Resultate den von ihm gehegten Erwartungen keinesweges entsprechen.

Der Herzog Friedrich Ulrich hatte den Ansprüchen des Reichskanzlers, die Niedersächsischen Kreistage ausschreiben zu wollen, (denen er sich früher in seiner Eigenschaft als Kreis-Oberster widersetzt hatte,) längst nachgegeben; allein Oxenstiern war eine geraume Zeit durch die Süddeutschen, Französischen, Kursächsischen und Brandenburgischen Angelegenheiten verhindert worden, sich mit den Niedersächsischen zu beschäftigen. Endlich schrieb er auf den 27. Januar 1634 einen Kreistag nach Halberstadt aus, dem er in Person beiwohnte.

Der Reichskanzler war in der Absicht zu diesem Kreistage gekommen, auf selbigem eine Vereinigung der Niedersächsischen Stände, nach den nämlichen Grundsätzen, wie solche die Süddeutschen zu Heilbronn geschlossen hatten, zu bewirken, konnte diese aber nur sehr unvollkommen zur Ausführung bringen. Die Niedersächsischen Stände hielten sich unabweichlich an die alte Verfassung der Kreis-Armee. Die zu der Armee des Herzogs Georg gehörenden Schwedisch-Deutschen Regimenter wurden nun, im Betreff ihrer Verpflegung und Ergänzung, nach Maßgabe der alten Kreis-Matrikel, den verschiedenen Ständen zugetheilt; da aber mehre Regimenter vorhanden waren, und diese überdies einen stärkern Etat hatten, als der der ehemaligen Kreis-Regimenter,

so entstand der große Nachtheil, daß nur ein Theil der Truppen des Herzogs Georg, die auf Niedersachsen angewiesen waren, in diesem Kreise bestimmte Quartierstände und Verpflegung erhalten konnten. Georg machte diesen Übelstand auf dem Kreistage zu Halberstadt dem Reichskanzler bemerklich und prophezeiete schon damals, daß die Resultate desselben, statt der Kriegsverfassung von Nutzen zu seyn, nur Nachtheile herbeiführen würden.

Auf diesem Kreistage ward Georg, durch einstimmigen Beschluß der Stände, zum General der Niedersächsischen Kreisarmee erwählt. Oxenstiern glaubte, der dem Herzoge, durch diese Ernennung verliehenen Macht, ein Gegengewicht geben zu müssen. Er veranlaßte, daß die Kreisstände den General Baner zum Niedersächsischen Feldmarschall ernannten. Dieser Ausweg, den sich Oxenstiern ausgedacht hatte, konnte, ohne seinen Zweck zu erfüllen, nur Verwirrung veranlassen. Baner war der vorzüglichste General der Schweden und befehligte die Hauptarmee. Sollte seine Würde als Feldmarschall nicht ein bloßer Titel seyn, so mußte er in der Niedersächsischen Kreisarmee, unter den Befehlen des Herzogs Georg, dienen. Baner wollte sich in der Folge, in Bezug auf die Vertheilung der Quartierstände im Niedersächsischen Kreise, Verfügungen zu Gunsten der unter ihm stehenden Schwedischen Armee erlauben, Oxenstiern aber den Herzog Georg zwingen, seine Operationen nach den Rathschlägen Baners, als Niedersächsischen Feldmarschalls, einzurichten. Georg widersetzte sich dem Einen wie dem Andern.

Herzog August der Ältere von Celle wünschte am 26. Februar dem Herzoge Georg, zu seiner Erwählung zum Kreis-General, Glück, und bezeigte zugleich seine Besorgniß, daß, da seinen erhaltenen Nachrichten zufolge, die Feinde eine starke Macht in Westphalen zusammenzögen, seine Länder bald einem Angriffe ausgesetzt seyn würden. Er ersuchte den Herzog, auf schleunige Maßregeln, zur Abwendung dieser ihm drohenden Gefahr, bedacht zu seyn.

Nach der am 1. März bekannt gemachten Liste, sollte die Schwedisch-Deutsche Armee, unter dem Herzoge Georg, deren Verpflegung dem Niedersächsischen und Westphälischen Kreise aufgebürdet war, 6504 Reuter, 1440 Dragoner und 15,090 Mann Infanterie stark seyn. Nach Abzug der Garnison in den festen Plätzen, welche zu 3600 Mann veranschlagt waren, blieb der aus-

rückende Stand der Armee 19,454 Mann. *) Allein nicht nur daß ein Theil der Regimenter außerhalb dieser beiden Kreise detachirt war; der größte Theil derselben war nicht vollzählig.

Die Belagerung von Hildesheim hatte, ungeachtet Knyphausen sich in Person bei selbiger befand, keinen Fortgang gewonnen. Eine vom 5. März datirte Ordre des Reichskanzlers rief Knyphausen von der Armee des Herzogs Georg ab. Kurz vor seiner Abreise entdeckte Knyphausen dem General-Major von Uslar angeblich als ein Geheimniß: »der Herzog Georg habe die Absicht, zu veranlassen, daß die Belagerung von Hildesheim nicht fortgesetzt werden sollte.« Ob diesem wirklich so war, oder ob Knyphausen sich an Georg über seine Entfernung von der Westphälisch-Niedersächsischen Armee, die er seinem Einflusse zuschrieb, rächen wollte? Der Haß, den Friedrich Ulrich gegen Georg längst gefaßt hatte, erhielt durch dies ihm von Uslar mitgetheilte Geheimniß des Feldmarschalls Knyphausen neue Nahrung. Friedrich Ulrich zweifelte um so weniger an der Wahrheit der Eröffnung Knyphausens, als Uslar ihm am nämlichen Tage (9. März) eine von Georg ihm zugefertigte Ordre mittheilte, nach welcher er ihm alle Cavallerie, die er nicht unumgänglich vor Hildesheim nöthig habe, schicken möge. Uslar berichtete ferner, daß er dem zufolge den Oberst-Lieutenant Anton Meier mit 500 Mann Cavallerie nach Hameln entsandt habe.

Der Befehl des Herzogs Georg an Uslar, ihm alle zu entbehrende Reuterei zu schicken, war diesmal nicht Wirkung des bösen Willens. Georg benachrichtigte den Herzog von Wolfenbüttel am 12. März umständlich von der Stärke der Kaiserlichen Truppen, die sich in Westphalen vereinigt hätten; »er habe in der Eile alle Truppen, die er nur habe versammeln können, unter dem Obersten von Merode dem Feinde über die Weser entgegen geschickt, um seine Quartiere gegen den ersten Anfall zu decken. Allein seine Truppen seyen nicht stark genug, den Feind auf die Länge von den Gränzen des Niedersächsischen Kreises abzuhalten, er müsse daher den Herzog Friedrich Ulrich (als mit dem Kreis-Oberstenamte beauftragt) bitten, die Herzöge von Mecklenburg und den Erzbischof von Bremen zur schleunigsten Einsen-

*) Beil. № 130. Liste der Niedersächsischen und Westphälischen Armee vom 1. März 1634.

bung ihrer Contingente anzuhalten, auch die Abschickung der Kriegsräthe nach seinem Hauptquartiere nicht länger zu verschieben.«

Der Oberst-Lieutenant Anton Meier, der zu dem von Georg detachirten Corps unter dem Obersten von Merode gestoßen war, gab am 16. März dem General-Major von Uslar von einem in der Nähe von Melle vorgefallenen Scharmützel Nachricht, in welchem dem Feinde drei Standarten abgenommen wären. *)

Ein Bericht, den der General-Major von Uslar über die Ursachen abstattete, welchen er den langsamen Fortgang der Belagerung von Hildesheim zuschreiben zu müssen glaube, rechtfertigte die vorher ausgesprochene Meinung des Herzogs Georg von dieser Unternehmung vollkommen. Als solche führte Uslar an: die Schwäche der Belagerungs-Armee im Vergleiche mit der Stärke der Festungswerke und der zahlreichen Besatzung; den Mangel an Lebensmitteln und Belagerungs-Material; die ungünstige Jahrszeit. **)

Georg beschwerte sich in einem Schreiben, das er am 22. März an den Reichskanzler abgehen ließ, — »daß, während die Feinde in Westphalen immer furchtbarer würden, der üble Wille und die Unthätigkeit der Stände des Niedersächsischen Kreises ihm die Formirung und Zusammenziehung seiner Armee so sehr erschwere. Von den Kriegsräthen sey noch keiner als der Cellesche Statthalter von Bülow in Hameln eingetroffen. Dieser berufe sich darauf, daß Cellescher Seits, laut des Halberstädtischen Kreisschlusses, nur für den Unterhalt von 468 Mann Cavallerie und 2214 Mann Infanterie gesorgt zu werden brauche. Jetzt ständen bereits 1000 Reuter im Celleschen, dann sey eines seiner (Georgs) Infanterie-Regimenter und das Knyphausensche Regiment auf das Lüneburgische angewiesen, mit deren Rekrutirung der Herzog von Celle nichts zu thun haben wolle. Der Herzog von Wolfenbüttel verweigere jeden Beitrag für den Unterhalt der Westphälisch-Niedersächsischen Armee und sey nur auf Erhaltung seiner eigenen Truppen bedacht. Die Regimenter, die von seiner Armee vor Hildesheim ständen, erhielten kaum die täglichen Brot-Portionen. Die Stände chicanirten über jeden Punkt des Halberstädtischen Kreisschlusses, hielten absichtlich mit

*) Beil. № 131. Der Oberst-Lieutenant Anton Meier an den General-Major von Uslar, vom 16. März 1634.

**) Beil. № 132. Der General-Major von Uslar an den Herzog Friedrich Ulrich, vom 22. März 1634.

Abschickung der Kriegsräthe nach seinem Hauptquartier zu Hameln, zurück. Er müsse der Meinung seyn, daß die Halberstädtischen Kreistags-Beschlüsse den Militär-Verhältnissen und dem Commando eher Nachtheile als Vortheile gebracht hätten. Er fände sein Verhältniß, als commandirender General seine Operationen gegen den Feind von den Beschlüssen von zehn und zwanzig, oft nicht einmal anwesenden, Kriegsräthen abhängig gemacht zu sehen, höchst bedenklich, denn er habe es mit einer thätigen und aufmerksamen feindlichen Macht zu thun, die unter einem einzigen und unumschränkten Befehlshaber stehe. Zu den Schwierigkeiten der Rekrutirung, die ihm die einzelnen Kreisstände in den Weg legten, geselle sich noch der schlimme Umstand, daß die von Herzog Bernhards, Gustav Horns und andern Armeen in Niedersachsen und Westphalen geschickten Werber, seine alten Reuter und Infanteristen haufenweise zur Desertion verleiteten, und seiner Armee entführten. Jene könnten einem Cavalleristen 20 bis 30 Thaler und einem Infanteristen 7, 8, 9 Thaler Auslaufgeld geben; statt daß, nach dem Halberstädtischen Kreisschlusse, in seiner Armee für einen Cavalleristen nur 10 Thaler und für einen Infanteristen nur 4 Thaler vergütet werden sollten. Die seiner Armee in Westphalen angewiesenen Quartiere wären durch die Hessen und die Feinde so beengt und belegt, daß sie wenig oder nichts aus diesem Kreise werde beziehen können. Folgende drei Punkte müsse er, zur besondern Erwägung des Reichskanzlers, vorstellen: 1) Woher sollten die bei seiner Armee noch befindlichen Englischen und Schottischen Regimenter, deren der Halberstädtische Kreisschluß gar nicht gedächte, ihre Verpflegung nehmen? 2) Wovon solle er die Gehalte der Personen des General-Stabes stehen? 3) Was solle aus der Artillerie werden, da die ihr nach dem Halberstädtischen Beschlusse angewiesenen Quartiere, bereits von anderen Armeen eingenommen wären, und der Herzog von Wolfenbüttel sie aus dem in seinem Lande innegehabten Quartierstande mit Gewalt verdrängt habe? Georg beschwerte sich, daß nachdem der Oberst-Lieutenant von seiner Artillerie bereits abgefordert sey, Baner nun auch noch den Obersten Stalhansch bei seiner Armee haben wolle; es fehle so wohl bei seiner Cavallerie als bei seiner Infanterie an einem tüchtigen General-Major.«

Georgs Verlangen an den Reichskanzler war schließlich: »er

möge die Kreis-Stände zur sofortigen Rekrutirung und Verpflegung seiner Armee, zur Lieferung in die zu Magdeburg und Hannover anzulegenden Haupt-Magazine, zur Auszahlung der ihm behuf Ausrüstung der Artillerie versprochenen 50,000 Thaler und zur Anweisung der Gehalte für den General-Stab, durch dazu führende Mittel, und zwar ohne Zeitverlust, anhalten.«

In einer Nachschrift zu diesem Berichte erwähnt der Herzog: »der Statthalter von Bülow habe sich im Auftrage des Herzogs von Celle erboten, des Herzogs Leib-Cavallerie-Regiment, das Kirchbaumsche Regiment und die 500 Mann starke Garnison in Hameln, zu unterhalten. Er (Georg) sähe nur nicht ein, woher die auf den Westphälischen Kreis angewiesenen Regimenter ihren Unterhalt nehmen sollten, da sein Leib-Infanterie-Regiment, (das bislang aus den Ländern des Herzogs von Celle verpflegt worden,) in der Folge seinen Unterhalt aus dem Osnabrückschen beziehen solle?« *)

Indem Georg einen so umständlichen Bericht an den Reichskanzler abstattete, war ihm aus früheren Erfahrungen nicht unbekannt, wie wenig er auf Unterstützung von dieser Seite zu rechnen habe. Vermuthlich war es ihm nur daran gelegen, sich gegen künftige Vorwürfe im Voraus zu rechtfertigen.

Auf die erhaltene Nachricht, daß die Generale Benninghausen und de Gleen mit einer Armee, deren Stärke auf 8000 Mann geschätzt ward, gegen die Oberweser in Anmarsch wären, ertheilte Georg am 28. März seinen Truppen den Befehl, sich bei Hannover zusammen zu ziehen.

Zwei Tage nachher traf die Ordre von dem Reichskanzler ein, daß alle diejenigen Schwedischen Regimenter, die bei des Herzogs Georg Armee unter Knyphausens Befehlen gestanden hätten, mit Inbegriff des vor Hildesheim stehenden Schwedischen Corps, das der Oberst von Herbenstein commandirte, Niedersachsen verlassen und nach dem Rheine marschiren sollten.

Als einen Ersatz für die Entfernung dieser Schwedischen Truppen von der Westphälisch-Niedersächsischen Armee wollte Oxenstiern ein Corps, bestehend aus 1400 Mann Cavallerie und 1200 Mann Infanterie, das unter dem Commando des Obersten King, von der Armee des Herzogs Wilhelm von Weimar zur

*) Beil. № 133. Herzog Georg an Oxenstiern, den 22. März 1634.

Verstärkung der Belagerungs-Truppen vor Hildesheim detachirt ward, angesehen wissen. Der Herzog Friedrich Ulrich hatte den Reichskanzler so wiederholt und so dringend um Hülfe bei der gedachten Unternehmung gebeten, daß dieser ihm sein Gesuch gewähren zu müssen glaubte. Oxenstiern hatte bereits am 10. März dem Herzoge von Wolfenbüttel von der Entsendung des Kingschen Corps Nachricht gegeben, mit dem Hinzufügen: »da selbiges zu seiner Assistenz bestimmt sey, so verstände es sich von selbst, daß er für die Subsistenz desselben Sorge tragen müsse, und möge er daher auf die Anlegung eines Magazins in Peina in Zeiten Bedacht nehmen.«

Der Herzog Friedrich Ulrich stattete dem Reichskanzler seinen Dank für die ihm zugedachten Hülfs-Leistungen ab, wiederholte aber seine schon oftmals bei ähnlichen Zumuthungen gemachten Vorstellungen, mit der Verpflegung des Kingschen Corps verschonet zu werden.

Nicht lange nach dem Abmarsche der Schwedischen Truppen von Hildesheim traf der Oberst King mit seinem Corps in Peina ein. Hier erhielt er die Ordre von dem General-Major von Uslar, sich sofort mit ihm bei Hildesheim zu vereinigen, und beinahe zu gleicher Zeit ein Schreiben von dem Herzoge Georg, in welchem er befehligt ward, zu Peina stehen zu bleiben und dort seine weiteren Befehle zu erwarten.

Der Herzog Georg, der nach dem Abmarsche der Schwedischen Truppen einer Verstärkung höchst bedürftig war, stellte den Grundsatz auf: daß nach den klaren Bestimmungen des Halberstädtischen Kreisschlusses alle Truppen, die aus dem Niedersächsischen Kreise ihre Verpflegung bezögen, auch unter seinem Commando ständen, und drang daher darauf, daß King nur von ihm Befehle anzunehmen habe. Der Oberst King, der nach seiner von Oxenstiern erhaltenen Instruction das Belagerungs-Corps vor Wolfenbüttel verstärken sollte, befand sich in einer peinlichen Verlegenheit; er beschloß, sich in Person nach Georgs Haupt-Quartier zu verfügen. Die Aufschlüsse, die er hier über die Lage der militärischen Angelegenheiten erhielt, überzeugten ihn jedoch bald, daß es am gerathensten sey, den Befehlen des Herzogs Georg Folge zu leisten.

In welcher Lage sich Georg damals befand, schildert ein Schreiben, das er am 2. April aus Hannover an Friedrich Ulrich

erließ. — »Wenn wir die große Sicherheit und Fahrlosigkeit der Unsrigen, die sich um den Schaden Josephs nicht bekümmern, mit des Feindes Vorsicht, Aufmerksamkeit und Thätigkeit vergleichen, so ist unsere Seele mit tiefer Traurigkeit erfüllt. Der Feind verstärkt sich täglich, vereinigt seine Corps, greift einen Posten nach dem andern an und macht solche gute Anstalten, daß er in Kurzem mit einer vortrefflichen Armee im Felde erscheinen wird; während wir noch nicht einmal zu einer Construction dessen, was wir dagegen aufstellen wollen, geschweige denn zu den übrigen Vorbereitungen geschritten sind. Was auf Seiten des Feindes geschieht, ergibt sich aus den anbeikommenden Copien. Wir sind gleichsam ganz consternirt, und können nicht absehen, wie und welcher Gestalt der bisher dem Feinde gleichsam aus dem Rachen gerissene Kreis vor dem Totalruin zu erhalten sey, zumal da man uns weder die auf dem Halberstädtischen Kreistage zugeordneten Kriegsräthe, bewilligte Artillerie-Unterhaltung, und andere nöthige Mittel, woraus wir Besoldung, Kundschafter, Trompeter, die Unkosten der Generalität, der Magazine, Munition, den General-Stab, (den wir zum Theil wegen Mangel an Unterhalt haben gehen lassen, und nun da wir zu Felde ziehen wollen, mit doppeltem Gelde aufwiegen müssen,) unterhalten sollen, so wie uns auch die zugesagte Infanterie und der Proviant nicht geschickt ist. Wir hegen jedoch keinen Zweifel, daß E. Ldd. uns das von beiden Zugesagte ohne Zeitverlust senden werden.« —

Am Schlusse dieses Briefes heißt es: »wenn man gleich oft mit den klügsten Räthen der Welt versehen, und des nervi rerum gerendarum unfähig, so können wir dennoch im Kriege nichts effectuiren, darum bitten wir E. Ldd. nochmals dienstfreundlich, Sie wollen unsere desideria in allem Statt geben. Im widrigen Falle begehren wir, uns lieber des Handels abzumachen, als länger dabei zu seyn, müssen es gehen lassen wie es will, und es deren schweren Verantwortung anheim stellen, welche uns in Zeiten die Hände nicht bieten wollen« *).

Am folgenden Tage benachrichtigte Georg den Herzog von Wolfenbüttel, daß die Kaiserlichen zwischen Bokens und Salzkotten 14 bis 15000 Mann stark unter de Gleen Rendez-vous ge-

---

*) Das Schreiben des Herzogs Georg an Friedrich Ulrich vom 2. April 1631 ist vollständig im Vaterländischen Archive abgedruckt.

halten, Paderborn genommen und in den Niedersächsischen Kreis einzudringen, Miene machten. Er habe Ordre zur Zusammenziehung seiner Armee bei Hannover gegeben und ersuche nochmals, dorthin so vielen Proviant als nur möglich zu schicken. Dem General-Major Stalhansch habe er geschrieben, ihm vor seinem Abmarsch nach Schlesien noch einen Reuterdienst zu leisten. Er ersuche den Herzog auf Deckung der Brücke bei Hörter bedacht zu seyn, und solche nöthigen Falls abbrechen zu lassen.*)

Dem Oberst King gab Georg am nämlichen Tage den Befehl, von Peina in der Richtung auf Holzminden zu marschiren, um die Weser zu beobachten.

Über seinen für jetzt gefaßten Operationsplan ertheilte Georg dem Herzoge von Wolfenbüttel am 4. April folgende Auskunft: — Die Bewegungen des Feindes zwängen ihn, seine Truppen dicht bei einander zu haben, und da kein Proviant vorhanden sey, selbst für deren Verpflegung zu sorgen. Er würde seine Armee vor der Hand in und um Hannover aufstellen, eines Theils Hildesheim und den Leinstrom zu beobachten, andern Theils die Ankunft der Artillerie (von Braunschweig) zu erwarten, und letzlich die Regimenter von Bremen und Mecklenburg ungehindert an sich ziehen zu können. In dieser Stellung könnte man um so leichter einen Beschluß wegen Fortsetzung der Belagerung von Hildesheim fassen. Er würde in Kurzem an Cavallerie etwa 2000 Pferde bei Hannover versammelt haben, und bäte nochmals, es ihm an dem Nöthigen nicht mangeln zu lassen.**)

Als gleich nachher die Meldung einging, daß die Kaiserlichen Hörter eingeschlossen und Streifparteien über die Weser geschickt hätten, sandte er sein Leib-Reuter-Regiment zur Verstärkung des Obersten King ab.

Sechs Kaiserliche Cavallerie-Regimenter waren bei Leuchteringen über die Weser gegangen, von welchen drei Regimenter bis Bevern vorgerückt waren. Oberst King rückte mit dem Leib-Reuter-Regiment des Herzogs Georg und dem Wolfenbüttelschen Regiment, das der Oberst-Lieutenant Anton Meier commandirte, zum Recognosciren gegen Bevern vor. Ein Bauer theilte dem Oberst King die falsche Nachricht mit, daß sich nur 500 Mann

*) Beil. № 134. Herzog Georg an Friedrich Ulrich, vom 3. April 1634.

**) Das Schreiben Herzog Georgs vom 4. April 1634 ist in dem Vaterländischen Archive abgedruckt.

Kaiserliche in diesem Orte befänden. King entschloß sich, diese aufzuheben. Wie groß war sein Erstaunen, als er hier drei Cavallerie-Regimenter fand. Er warf diese aus Bevern, stieß aber beim Verfolgen derselben auf die drei mit jenen zu gleicher Zeit über die Weser gegangenen Kaiserlichen Cavallerie-Regimenter und trieb auch diese über den Fluß zurück. Die beiden Cavallerie-Regimenter des Obersten King erbeuteten die Bagage der aus Bevern geworfenen drei Regimenter, nebst sechs Standarten und machten viele Gefangene. Eine bedeutende Anzahl der Feinde, unter diesen ein Graf von Rietberg, ertranken auf der Flucht in der Weser. *)

Diese glänzende Waffenthat ward noch viele Jahre nachher in der Hannoverschen Cavallerie (das Leib-Regiment bildete den Fuß der Hannoverschen, das des Anton Meierschen den der Lüneburgischen) gefeiert; ihre Wirkung ward der Stadt Höxter, statt heilbringend, höchst verderblich.

Diese Stadt war von den Kaiserlichen hart gedrängt. Während das Gefecht bei Leuchteringen vorfiel, stand die Hessische Besatzung und die bewaffnete Bürgerschaft von Höxter auf den Wällen dieser Stadt, sahen von fern die Niederlage der Kaiserlichen Cavallerie und wie diese in die Weser getrieben ward; Beide zweifelten nicht, die King'sche Cavallerie sey die Avantgarde der Armee, mit welcher der Herzog Georg zum Entsatze der Stadt heran marschire. Das Vertrauen der Bürgerschaft in Höxter zu dem Herzoge war ungemein groß; er war selbst gleich nach dem Siege bei Hessisch-Oldendorf in ihrer Stadt gewesen, hatte ihr die von den Katholiken weggenommenen Kirchen wieder einräumen lassen, und in Person dem Dankfeste beigewohnt. Im festen Vertrauen auf baldige Hülfe gaben sich die Soldaten und die Bürger das Wort, die Stadt ungeachtet der schlechten Beschaffenheit ihrer Festungs-Werke aufs Äußerste zu vertheidigen; Beide hielten, was sie gelobt hatten; mehre Aufforderungen des Kaiserlichen Generals, die Stadt zu übergeben, wurden abgelehnt, mehre Stürme abgeschlagen. Georg erschien nicht; das King'sche Detachement zog sich sogar von der Weser zurück. Endlich ward die Stadt mit Sturm genommen und der größte Theil der Soldaten

*) Beil. № 135. Oberst King an den General-Major von Uslar, den 7. April 1634.

und Einwohner niedergemacht. Man nannte den Sturm von Hörter den zweiten Theil von Magdeburg. — Bitterer und allgemeiner Tadel traf den Herzog Georg, nichts zum Entsatze von Hörter unternommen zu haben. Das Sprichwort: »Hörter vertraue Jürgen!« eine fehlgeschlagene Hoffnung zu bezeichnen, hat sich noch viele Jahre nachher in dieser Stadt und ihrer Nachbarschaft erhalten. Billigere Beurtheiler glaubten bei dieser traurigen Veranlassung einen neuen Beleg zu dem dem Herzoge Georg oftmals gemachten Vorwurfe: »er ginge,« wie man sich ausdrückte, »zu sehr auf Nummer Sicher,« zu finden. So sehr ward seine damalige Lage verkannt.

Georg wartete in Linden bei Hannover, wo er sein Haupt-Quartier aufgeschlagen hatte, vergeblich auf Proviant, Geschütze und Munition; seine dringendsten Aufforderungen an die Kreisstände blieben ohne Erfolg. Der Kriegsrath von Mandelsloh, der als Wolfenbüttelscher Commissär bei ihm angestellt war, schrieb am 10. April an den Herzog Friedrich Ulrich: — »es ist zum Erbarmen, daß die Kreisstände, wie auch unsere Landschaften, ihr Quantum an Geld und Korn so langsam einbringen; es ist kein Mittel mehr aufzufinden, die Truppen zu contentiren. *)

Mandelsloh schlug dem Herzoge Georg vor, seine Truppen in der Grafschaft Schaumburg zusammen zu ziehen, der diesen Vorschlag unter dem Vorwande verwarf, daß die dort befindlichen wenigen Lebensmittel in Kurzem aufgezehrt werden würden; er wollte seine Stellung an der Leine behalten, bis er die Kreis-Truppen an sich gezogen hätte. Am 12. April verlegte er sein Hauptquartier nach Alfeld; Oberst King besetzte Eimbeck; Oberst Stalhansch, der auf Georgs Bitten, den ihm von Orenstiern befohlenen Abmarsch aus Niedersachsen ausgesetzt hatte, stellete sich bei Gandersheim auf; des Herzogs Georg Leib-Regiment stand zu Brüggen; Oberst Merode besetzte das rechte Ufer der Leine von Brüggen bis Hannover. Außer 400 Malter Korn, die der Herzog von Celle lieferte, erfolgte von den Kreisständen keine Leistung irgend einer Art. Georg mußte zu gewaltsamen Requisitionen seine Zuflucht nehmen. Auf den großen Fürstlichen Domänen und den adeligen Gütern fand sich noch eini-

*) Beil. № 136. Der Kriegsrath von Mandelsloh an den Herzog Friedrich Ulrich, den 10. April 1634.

ges Getreide. Die Kreisstände schickten kein Geld zur Bezahlung der Truppen, die sich in der traurigsten Lage befanden. Über alle diese Verhältnisse stattete der Kriegsrath von Mandelsloh am 12. April einen Bericht an den Herzog Friedrich Ulrich, der der Armee jede Hülfsleistung verweigerte, ab *).

Die Regimenter, die Georg längst aus dem Mecklenburgischen und Bremischen erwartet hatte, trafen endlich bei Hannover ein. Georg schrieb an Stalhansch ein Danksagungs-Schreiben für den ihm geleisteten Reuter-Dienst, wie er sich ausdrückte, und beorderte ihn, seinen Marsch nach dem Reiche fortzusetzen. Dem General-Major von Uslar schickte er das Regiment Anton Meier nach Hildesheim zurück. In die Stadt Eimbeck, wo der Herzog Georg seinen großen Depot anlegte, ward der Major von Plettenberg mit zwei Compagnien von des Herzogs Georg Leib-Infanterie-Regimente gelegt. Der General-Commissär Oberst Anderson erhielt das Commando der in Hameln und in der Umgegend zurückbleibenden 2000 Mann, worunter sich ein Cavallerie-Regiment befand, mit der Instruction, auf die Bewegungen der Besatzungen in Minden und Nienburg ein wachsames Auge zu haben, und auf den Fall, daß von dort aus etwas gegen die Belagerungs-Armee vor Hildesheim unternommen werden sollte, im Rücken des Feindes zu agiren. Die Truppen, die unter dem Commando des Generals Lohausen Wolfenbüttel blokirten, ließ er durch einige Ausschuß-Compagnien verstärken.

Nachdem der Herzog Georg diese, ihm für die Vertheidigung von Niedersachsen und für die Deckung seines Rückzuges erforderlich scheinenden Verfügungen getroffen hatte, setzte er sich mit dem ihm übrig gebliebenen Truppen in Marsch auf Höxter, vereinigte sich mit dem General-Lieutenant Melander, bemächtigte sich der Stadt Höxter nach einem sehr hitzigen Gefechte und eroberte dabei mehre Geschütze und machte viele Gefangene. Er ließ die Werke zur Vertheidigung der dortigen Weser-Brücke in Stand setzen.

Die angeführten Berichte Mandelsloh's an Friedrich Ulrich (vom 10. und 12. Apr.) bezeugen die großen Schwierigkeiten, welche Georg zu überwinden hatte, ehe es ihm möglich ward,

*) Beil. № 136. Der Kriegsrath von Mandelsloh an den Herzog Friedrich Ulrich vom 12. Apr., als Fortsetzung seines Schreibens vom 10. Apr.

mit einem nicht einmal bedeutenden Truppen-Corps, seine Offensiv-Operationen in Westphalen zu beginnen; er hatte eine große Thätigkeit entwickelt, und die Ausrüstung seiner Truppen mit einem Eifer betrieben, der hinlängliche Beweise lieferte, wie sehr ihm die Vertreibung des Feindes aus Westphalen am Herzen läge. Er fing seine Operationen auf Höxter an, noch ehe die Artillerie aus Braunschweig, und sämmtliche Kreis-Contingente eingetroffen waren. Sobald diese sich mit ihm vereinigt hatten, vertrieb er den Feind aus Paderborn, Lippstadt und Bielefeld. Mitten in seinen Fortschritten begriffen, erhielt er ein vom 3. Mai datirtes Schreiben Oxenstierns, das ihn im höchsten Grade erbitterte.

Am 22. März hatte Georg dem Reichskanzler die unglückliche Lage seiner Armee ausführlich geschildert, und ihn dringend gebeten, sich derselben bei den Kreisständen anzunehmen. *) Oxenstiern hatte diese Vorstellung ganz unbeanwortet und unberücksichtigt gelassen; er hatte seitdem seine Armee sehr vermindert, und ihm dadurch die Möglichkeit, bedeutende Offensiv-Operationen zu wagen, benommen. Der Reichskanzler hatte daher um so weniger Ursache, den Herzog des bösen Willens und der Unthätigkeit zu beschuldigen. Beides zu thun, entblödete er sich nicht; er schrieb ihm am 3. Mai:

— »Mit großem Befremden erfahre er, daß der Feind, dem er doch an Infanterie gleich, und an Cavallerie überlegen sey, einen Ort nach dem andern an der Lippe einnehme, und er sich noch nicht mit dem Landgrafen von Hessen, ungeachtet seines (des Reichskanzlers) Erinnerns, vereinigt habe. Er müsse auf diese Vereinigung, so wie auch daß der Herzog darin verharre, nochmals dringen. Wolle der Herzog wegen Privat-Angelegenheiten zurückgehen, so möge er dieses für seine Person thun, er müsse ihn aber ersuchen, das Commando seiner Truppen alsdann dem General-Lieutenant Melander zu übertragen. Übrigens verlange er auch, daß der Herzog sich jederzeit, in Abwesenheit des an anderen Orten beschäftigten Feldmarschalls Baner, des Raths des General-Lieutenants Melander bediene.« **)

Diese auffallende Verfahrungsart des Reichskanzlers gegen

*) S. Beil. № 133. Herzog Georg an Oxenstiern, den 22. März 1634.
**) Beil № 137. Oxenstiern an Herzog Georg, vom 3. Mai 1634.

den Herzog Georg zu erklären, müssen wir den damaligen Stand seiner Unterhandlungen mit Frankreich in Erwägung ziehen.

Richelieu hatte an Oxenstiern große Forderungen gemacht, ohne deren Zugeständniß Frankreich keinen thätigen Antheil an dem Kriege nehmen wollte; er verlangte unter mehrem nichts Geringeres, als daß alle festen Plätze von Trier bis Constanz längs dem linken Rhein-Ufer, die dem Feinde entrissen würden, Französische Besatzungen erhalten sollten. Wenn Oxenstiern für seine Person auch nicht abgeneigt seyn mochte, diese Forderung Richelieu's zu zugestehen, so mußte er doch die Einreden der Oberdeutschen Kreise besorgen. Er erdachte sich folgenden Ausweg: Der Landgraf von Hessen und Georg sollten mit ihren vereinigten Heeren die Franzosen aus Westphalen vertreiben, über den Rhein gehen, und die vorzüglichsten Städte, als Cöln, Bonn, Trier u. s. w., die die Franzosen zu besetzen wünschten, einnehmen und mit Besatzungen versehen. Er glaubte, daß die Erscheinung eines bedeutenden Heeres am Rheine, auf seine Unterhandlung mit Richelieu, einen guten Eindruck machen werde; wären jene Städte mit Hessischen und Schwedischen Garnisonen versehen, so könnten die Franzosen auf Besetzung derselben keine Ansprüche machen.

Landgraf Wilhelm V. von Hessen, dem sehr daran gelegen war, sich des Besitzes der ihm von Gustav Adolph versprochenen Westphälischen Provinzen möglichst bald zu versichern, ging gern in den Vorschlag Oxenstierns, mit dem Herzoge Georg vereinigt, den Feind aus Westphalen zu vertreiben, ein. Er drang auf eine baldige Vereinigung mit Georg und verstattete, daß der seine Truppen commandirende General Melander unter dem Befehle des Herzogs Georg stehen sollte.

Den Absichten des Letztern sagte ein Feldzug in Westphalen zwar in der Hinsicht zu, daß dieser für sein Interesse das Resultat herbei führen konnte, ihm durch die Entfernung des Feindes von der Weser Zeit zu verschaffen, die von ihm beabsichtigte Belagerung von Minden vorzunehmen. Dagegen lief er Gefahr, in den von Lebensmitteln und Fourage entblößten Provinzen, seine Truppen zu Grunde gerichtet zu sehn. Auf jeden Fall konnte er sich den Befehlen Oxenstierns, die Operation auf Westphalen zu unternehmen, auf die Länge nicht widersetzen. Er wollte sich aber nicht eher in Marsch setzen, bis seine Armee sich wirklich in schlagfertigem Stande befände, und an der

Weser Magazine errichtet wären. Von den Niedersächsischen Kreisständen nicht unterstützt, erschien er viel später, als Oxenstiern erwartet hatte, im Felde.

Oxenstiern hielt seine eigentliche Absicht, nämlich: daß der Landgraf von Hessen und der Herzog Georg ihre gemeinschaftlichen Operationen über den Rhein fortsetzen sollten, damals noch geheim. Auf Widerspruch von Seiten des Herzogs Georg gefaßt, hoffte er, derselbe werde, um in Niedersachsen zu bleiben, das Commando der vereinigten Armee dem General Melander übergeben. Sein Schreiben vom 3. Mai war durch seinen beleidigenden Inhalt gar wohl geeignet, den Herzog Georg zu einem übereilten Schritt zu vermögen; allein dieser beantwortete solches nicht, sondern setzte den von ihm zur Eroberung von Westphalen entworfenen Plan fort. Über seine freien Unternehmungen enthält ein Schreiben von ihm an den Herzog von Celle vom 12. Mai Folgendes:

— »Auf eingegangene Nachricht, daß die feindliche Armee, nachdem sie sich der Städte Hamm, Unna und Soest bemächtigt habe, Koesfeld belagere, habe er sich, nach erfolgter Vereinigung mit den bis dahin noch zurück gewesenen Truppen seiner Armee und der Artillerie, zum Entsatze dieser Stadt in Marsch gesetzt. Die Kaiserlichen hätten, als sie von seiner Annäherung Kunde bekommen, die Belagerung von Koesfeld aufgehoben, ihre Cavallerie nach Buldenfeld, ihre Infanterie, Artillerie, Munition und Bagage auf Dülmen dirigirt. Auf Anrathen Melanders und des Obersten von Merode, die Kenntniß von der Gegend gehabt hätten, (der Letztere besitze daselbst Güter) habe er den Entschluß gefaßt, auf Haltern zu marschiren, um dem Feinde den Vorsprung abzugewinnen. Seine aus Cavallerie bestehende Avantgarde habe sich Mann für Mann mit großer Mühe durch das beschwerliche Terrän durchgearbeitet, und mit der zu Buldenfelde aufmarschirten feindlichen Cavallerie ein lebhaftes Gefecht gehabt, funfzig Mann derselben niedergehauen, und mehre Gefangene gemacht. Da er mit der Infanterie und Artillerie einen Umweg von einer starken Meile habe machen müssen, und Buldenfeld erst drei Uhr Nachmittags erreicht habe, sey er zu spät angekommen, um Theil an dem Gefechte zu nehmen. Seine Truppen seyen zu ermüdet gewesen, um den Feind, der sich bei dem Passe Ulfer aufgestellt hätte, noch an diesem Tage anzugreifen. Am

folgenden Morgen (7. Mai) habe er entdeckt, daß der Feind während der Nacht retirirt sey. Beim Nachsetzen wären 200 bis 300 Kaiserliche theils niedergemacht, theils gefangen, und mehre Munitions- und Bagagewagen erbeutet worden. Er habe erwartet, der Feind werde sich vor Lünen aufstellen, und demzufolge seine Geschütze vorgezogen und auffahren lassen; allein derselbe habe mit Zurücklassung von zwei Cavallerie- und vier Infanterie-Compagnien in der Stadt Lünen sich theils auf Unna, theils auf Hamm zurückgezogen. Er habe Lünen am Abend des 8. Mai's eingeschlossen, und mit Anbruch des folgenden Tages beschießen lassen, worauf sich die Besatzung auf Gnade oder Ungnade ergeben habe. — Der Feind habe in den verschiedenen Gefechten und auf seinen Rückzügen größeren Verlust, vorzüglich an Infanterie, erlitten, als ihm eine verlorene Schlacht hätte verursachen können. Die Cavallerie in seiner eigenen Armee sey durch die beschwerlichen Märsche, vorzüglich aber wegen Mangel an Fourage sehr herunter gekommen; seine Infanterie sey vom Anfange des Feldzuges an schwach gewesen; er ersuche ihn (den Herzog von Celle) daher sehr, die Werbung der Infanterie des Kirchbaumschen Regiments möglich zu befördern, um seine Garnisons in Hameln und Eimbeck, welche er an sich zu ziehen wünsche, ablösen zu können. *)

Am 16. Mai ertheilte Georg seinem Bruder in Celle aus Hamm die Nachricht: »er habe den Feind bei Hamm über die Lippe getrieben, der sich nach Münster gewandt hatte, wohin er ihn zu folgen beabsichtige. Er empfahl, auf die Bewegungen des Feindes in Niedersachsen ein wachsames Auge zu haben, und die Recrutirungen zu betreiben.« **) Ein Schreiben, beinahe gleichen Inhalts, erließ Georg am 23. Mai aus Hamm an den Herzog Friedrich Ulrich, und versicherte: »er beabsichtige, den Bewegungen des Feindes, wohin sie auch gerichtet seyn möchten, zu folgen.« ***)

Oxenstiern schickte am 24. Mai einen Officier an Georg mit einem Schreiben ab, des Inhalts: »der Herzog möge sich mit dem Landgrafen von Hessen vereinigen, das Kriegstheater bleibend

*) Beil. № 138. Herzog Georg an Herzog August den Ältern von Celle, vom 12. Mai 1634.

**) Beil. № 139. Von Demselben an Denselben, vom 16. Mai 1634.

***) Beil. № 140. Herzog Georg an den Herzog Friedrich Ulrich, vom 23. Mai 1634.

nach den Ländern zwischen dem Rheine und der Weser versetzen, und die Niedersächsischen Stände zum Beistande und zur Hülfsleistung zu diesem Zwecke vermögen. »Der Überbringer dieses Schreibens entdeckte dem Herzoge die wahre Absicht Oxenstierns, daß er den Feind über den Rhein verfolgen, und in Verbindung mit den Holländern am linken Rheinufer agiren solle.

In seiner Erwiederung, datirt Amelungsborn bei Münster den 5. Juni, räumte der Herzog ein, »daß es für die allgemeine Sache, insbesondere aber auch für den Niedersächsischen Kreis von größter Wichtigkeit sey, wenn der Sitz des Krieges an den Rhein verlegt und die Assistenz der Generalstaaten erlangt werden könnte. Als General der Krone Schweden sey es seine Schuldigkeit, die Plane der Ober-Direction des Krieges in Ausführung zu bringen; allein nicht weniger auch darauf zu dringen, daß er die dazu erforderlichen Mittel erhalte. Als geborener Reichsfürst, der persönlich bei dem endlichen Ausgange des Krieges ein hohes Interesse habe, sey es um so mehr für ihn Pflicht, dem Reichskanzler über die wahre Beschaffenheit der Sache die Augen zu öffnen. Durch eine Armee volante, den Feind, wie seine jetzige Expedition bezwecke, aus Westphalen zu vertreiben, (gesetzt der Niedersächsische Kreis wolle seine Truppen, dem Halberstädtischen Kreisschluß zuwider, dazu hergeben,) setzte voraus, daß hinreichende Mittel wären, den durch Mangel an Lebensmitteln und Fourage bald eintretenden Mangel an Menschen und Pferden, sogleich ersetzen zu können. So kurz sein gegenwärtiger Feldzug gewesen sey, so wären die Truppen und das Material doch schon gänzlich zu Grunde gerichtet. Der Feind, begünstigt durch das durchschnittene Terrän, die inne habenden festen Örter, und die für ihn sich aussprechende Stimmung der Einwohner, von welchen die Mehrzahl Katholiken wären, zöge sich aus einem Schlupfwinkel in den andern, vermeide ernstliche Gefechte, harceliere und ermüde die ihn verfolgenden Truppen unaufhörlich, ohne daß man zu einem entscheidenden Schlage kommen könne.«

»Wenn die Absicht sey, daß er (der Herzog) irgend einen wichtigen Platz belagern solle, als das Mittel, den Feind zu reizen, zu dessem Entsatze eine Schlacht zu wagen, so müßte er nicht nur zuvor mit Infanterie und einem völlig ausgerüsteten Artillerie-Park verstärkt werden, sondern man müßte vorher auf Anlegung von Magazinen Bedacht nehmen, denn Lebensmittel aus diesen ausgesogenen

und an sich unfruchtbaren Gegenden durch Cavallerie zusammen bringen zu lassen, sey außer der Frage. Die erste und nothwendigste Unternehmung müsse die Belagerung von Münster seyn; an diese sey nur zu denken, wenn die Generalstaaten Infanterie und den Belagerungs-Park schickten, vorzüglich aber auch die Verpflegung der Belagerungs-Armee übernehmen wollten. Er gebe dem Reichskanzler in Erwägung zu ziehen anheim, in wie fern es gerathen seyn möchte, zu der Ausführung von weitaussehenden Planen zu schreiten, ehe man sich der dazu nöthigen Mittel versichert habe? denn, gesetzt man unterzöge sich einer solchen Belagerung, so würde man dem Feinde die Zeit geben, sich zu recrutiren und die Liguistischen und Spanischen Truppen an sich zu ziehen.« *)

Zu gleicher Zeit benachrichtigte der Herzog seinen Bruder von dem ihm von Oxenstiern vorgezeichneten Operationsplan. »Er halte es für den Niedersächsischen Kreis sehr erwünscht, wenn das Kriegstheater an den Rheinstrom transferirt, und die Cooperation der Holländer erlangt werden könnte. Seine Armee sey bereits ruinirt. Ohne die zur Ausführung erforderlichen Mittel zu erhalten, sey Oxenstierns Operationsplan nicht ausführbar. Daß die Kreisstände solche hergeben würden, schiene ihm, so lange Niedersachsen nicht gänzlich vom Feinde befreiet seyn würde, nicht wahrscheinlich. Ob vielleicht von den Generalstaaten Subsidien erhalten werden könnten? Der Landgraf von Hessen habe für die Verpflegung seiner Truppen so schlecht gesorgt, daß auf deren Hülfe im Felde nicht viel gerechnet werden könne. Sowohl in Münsterschen als Kurcölnischen Landen wären an verschiedenen Orten an die sechzig Hessische Compagnien vertheilt. Er ersuche ihn, durch seine Gesandten in Frankfurt dem Reichskanzler vorstellen zu lassen, daß ihm (Georg) entweder die völligen Mittel zur Fortsetzung seiner Operation am Rheine verschafft werden möchten, oder ihm verstattet würde, sich der noch im Besitze des Feindes befindlichen festen Plätze in Niedersachsen zu bemächtigen.« **)

Der Herzog von Celle machte in einem Schreiben, das er am 6. Juni an Georg abgehen ließ, eine traurige Beschreibung von den Verheerungen, welche die aus Minden und Nienburg

---

*) Beil. № 141. Herzog Georg an Oxenstiern, vom 5. Juni 1634.

**) Beil. № 142. Herzog Georg an Herzog August den Ältern, vom 5. Juni 1634.

entsandten Streifparteien in seinen Landen anrichteten, und bat um schleunige Hülfe.

Georg erwiederte am 16. Juni aus Haus-Gehren: »es sey ihm unendlich leid, daß er wider seinen Willen, statt den Feind aus Niedersachsen zu vertreiben, gezwungen werde, einen zu keinem Resultate führenden, und nur die Truppen ruinirenden Streifkrieg in Westphalen fortzusetzen«. Er beschwert sich bitter über die von Oxenstiern erhaltenen abschriftlich angelegten Schreiben, die er, wie er sich ausdrückt, einfressen müßte. Er überläßt seinem Bruder die Entscheidung: ob er unter diesen Verhältnissen etwas für Niedersachsen zu unternehmen im Stande sey. *)

Der Kaiserliche Oberst von Schillhammer war von Minden aus mit 200 Mann Cavallerie und 1200 Mann Infanterie nach Lemförde marschirt, dessen Schloß eine Besatzung von 1 Fähndrich und 30 Mann von Georgs Infanterie-Leib-Regimente hatte. Diese schwache Besatzung vertheidigte sich mehre Tage und erhielt freien Abzug. Die Kaiserlichen versahen das Schloß mit Geschützen und einer starken Besatzung. Der Herzog detachirte den Obersten Wolf von Lüteringhausen und den Oberstlieutenant Anton Meier nach Lemförde. Oberst Wolf war genöthigt, das Schloß regelmäßig zu belagern. Diese Belagerung dauerte sechs Wochen.

Georg hatte Borken eingenommen, und den General-Major Beckmann mit 3000 Mann Cavallerie und allen Dragonern zur Verfolgung des Generals Benninghausen über den Rhein detachirt; der Letztere zog sich nach Cöln zurück. Georg glaubte, daß der Landgraf von Hessen stark genug sey, bis dahin daß der Feind Verstärkung erhalte, sich in Westphalen zu behaupten. Er schrieb aus Dahlen am 1. Juli an den Herzog von Wolfenbüttel, er wolle bei dem Reichskanzler anfragen, ob derselbe genehmige, daß er mit seinen Truppen nach Niedersachsen zurückmarschiren dürfe. **)

*) Beil. № 143. Herzog Georg an den Herzog August den Ältern, vom 16. Juni 1634. Die in diesem Schreiben angezogenen Anlagen von Briefen Oxenstierns an Herzog Georg finden sich nicht.

**) Beil. № 144. Von Demselben an Denselben, vom 1. Juli 1634.

Zwei und vierzigstes Capitel.

Gefecht bei Sarstedt. — Einnahme von Hildesheim. — Tod des Herzogs Friedrich Ulrich. — Verschiedene Prätendenten zu der Erbschaft. — Politisch-Militärische Verhältnisse im Jahre 1634. — Herzog Georg weigert sich, von seiner Armee zu detachiren. — Oxenstiern's Anerbietungen an Frankreich. — Die Schlacht bei Nördlingen. — Bemerkungen über das Verfahren des Herzogs Georg; er verläßt Westphalen. — Congreß der Braunschweig-Lüneburgischen Herzöge zu Meinersen. — Herzog Georg erobert Minden. — Der Kaiser und der Kurfürst von Sachsen schließen einen Präliminar-Frieden zu Pirna.

1634.

Der General-Major von Uslar hatte den in Hameln commandirenden General-Commissär, Obersten Anderson, ersucht, ihm mit allen Truppen, die er in Hameln entbehren könne, bei der Belagerung von Hildesheim zu Hülfe zu kommen. Nachdem Anderson einige Detachements zur Beobachtung der feindlichen Besatzungen in Minden und Nienburg entsandt hatte, langte er am 22. Jun. mit einem Cavallerie-Regimente und 200 Mann Infanterie in der auf dem linken Ufer der Innerste belegenen Vorstadt von Hildesheim, Morizberg genannt, an, welche er besetzte. Die Belagerung von Hildesheim, die nun schon ein volles Jahr gedauert hatte, war endlich so weit vorgerückt, daß der General-Major von Uslar entschlossen war, am 7. Juli einen Sturm zu wagen. Schon waren die zu dieser Unternehmung bestimmten Truppen aus dem Lager gerückt, als ein eintretendes heftiges Gewitter die Ausführung für diesen Tag unmöglich machte. Die Meldung, die der General-Major von Uslar am folgenden Tage erhielt: daß der Commandant von Minden mit einem Corps, dessen Stärke auf 4000 Mann geschätzt werde, zum Entsatze von Hildesheim heranrücke, bewog ihn zu dem Entschlusse, die Belagerung aufzuheben, und dem Feinde entgegen zu gehen.

Am 9. Juli gegen Mitternacht brach Uslar mit seinen sämmtlichen Truppen von Hildesheim auf, marschirte auf der Heerstraße nach Hannover vor, und nahm auf dem Helpers-Berge, unweit Sarstedt eine Stellung. Mit Anbruch des Tages entdeckte er den Feind, der sich in der Ebene zwischen Sarstedt und dem Dorfe Hasede aufgestellt hatte. Es entstand nun eine Kanonade. Allein Uslar fand bald, daß der Feind schon im vollen

Rückzuge auf Sarstedt sich befinde, und nur seine Arriergarde gegen ihn aufgestellt habe. Er ließ diese sogleich durch seine Cavallerie angreifen, die alles, was sie vom Feinde vorfand, über den Haufen warf, und bis über die Brücke bei Sarstedt verfolgte. Was zu dieser übereilten Flucht der Kaiserlichen vorzüglich beitrug, war die Erscheinung des Corps von Anderson, das von dem Morizberge bei Hildesheim auf dem linken Innerste-Ufer gegen Sarstedt vorrückte, und das sie vermuthlich stärker zu seyn glaubten, als es war. Der Erfolg dieses mit sehr geringem Verluste gewonnenen Gefechts war sehr glänzend: die vier Geschütze, die die Kaiserlichen mit sich geführt hatten, und sechs Standarten wurden erbeutet, mehre hohe und viele niedere Officiere nebst 400 Soldaten geriethen in Gefangenschaft. Die Kaiserliche Infanterie ward größtentheils aufgerieben. *)

Der General-Major von Uslar kehrte noch am Abend nach dem Gefechte in sein verlassenes Lager von Hildesheim zurück, und ließ an der Wiederherstellung seiner vom Feinde zerstörten Werke auf's eifrigste arbeiten. Am 12. Juli erklärte der Feind, capituliren zu wollen. Ein Punkt, auf den Uslar vermöge seiner von Friedrich Ulrich erhaltenen Instruction vorzüglich drang, war, daß die in Hildesheim befindlichen Jesuiten mit der Garnison abziehen sollten. Nachdem der Commandant dieses zugestanden hatte, zog die Garnison am 17. Juli aus, und begab sich nach Münster.

Die Freude des Herzogs Friedrich Ulrich über den von seinen Truppen erfochtenen Sieg und die Einnahme von Hildesheim war ohne Gränzen. In dem letzten, von ihm eigenhändig geschriebenen Briefe an den Herzog von Celle äußerte er die Hoffnung der baldigen Wiedereroberung seiner Residenz Wolfenbüttel; »er habe dem General-Major von Uslar den Befehl ertheilt, sobald als möglich dorthin aufzubrechen.« Friedrich Ulrich ließ auf den 18. Aug. eine Conferenz der Fürstlichen Räthe und der Deputirten seiner Landschaft ausschreiben. Allein am 11. Aug. ging er mit Tode ab. Mit ihm erlosch das sogenannte Mittel-Braunschweigische Haus, dessen Stammvater vor 206 Jahren mit der noch blühenden Lüneburgischen Linie getheilt hatte.

---

*) Beil. № 145. Bericht des General-Majors von Uslar an den Herzog Friedrich Ulrich, vom 10. Juli 1634.

Auf die Erbschaft dieses nun ausgestorbenen Zweiges des Braunschweigisch-Lüneburgischen Hauses machten die damals lebenden sieben Herzöge der Lüneburgischen Linie Ansprüche, und zwar:

1) von der Harburger Linie die Herzöge Otto und Wilhelm;

2) von der Dannenberger die Herzöge Julius Ernst und August der Jüngere;

3) von der Celleschen der regierende Herzog August d. Ältere und seine Brüder Friedrich und Georg.

Außer diesen Fürsten behauptete Kursachsen vermöge der vom Kaiser am 13. Aug. 1625 erhaltenen Anwartschaft Rechte auf diejenigen Länder des verstorbenen Herzogs Friedrich Ulrich, die nicht in die Sammt-Belehnung mit Lüneburg begriffen waren. *)

Der Kaiserliche Commandant in Wolfenbüttel ließ gleich nach dem Ableben Friedrich Ulrichs gedruckte Patente bekannt machen, in welchen er die Landsassen und Unterthanen des verstorbenen Herzogs an die zu erwartenden Befehle und Verordnungen des Kaisers verwies.

Herzog August der Ältere sich als Haupt der Lüneburgischen Linie, und die Harburger und Dannenberger Linie nur als appanagirte, ansehend, *wollte alle nachgelassene Länder Friedrich Ulrichs in Besitz nehmen; allein in dem größten Theile des Wolfenbüttelschen kam ihm Herzog August der Jüngere von Dannenberg zuvor.*

Die politischen und militärischen Angelegenheiten nahmen in der Mitte des Jahres 1634 in Deutschland eine für die Schweden ungünstige Wendung.

Nach Wallenstein's Tode drang Arnim zwar in Schlesien ein und schlug die Kaiserlichen bei Liegnitz, aber die schon im vorigen Feldzuge geherrschte Spannung zwischen den Sachsen und Schweden dauerte fort, und stieg im Verfolge des Feldzuges zu einem Grade, daß ein baldiger Bruch zwischen beiden Mächten nahe zu seyn schien. Baner erschien mit 8000 Mann Cavallerie und 8000 Mann Infanterie von Frankfurt an der Oder und detachirte von hier den General-Major Stalhansch, (der mit den früher zu Georgs Armee gehörenden Schwedischen Regimentern zu ihm gestoßen war) mit einigen Cavallerie-Regimentern nach Glogau in Schlesien. Mit

*) S. 1. Band, 16. Capitel.

Stalhansch zu gleicher Zeit langte auch Arnim mit dem Kursächsischen Heere vor Glogau an und verlangte, daß ihm, da er Infanterie und Artillerie bei sich führe, das Schwedische Corps aber nur aus Cavallerie bestände, die Belagerung dieser Festung überlassen werden sollte. Baner widersetzte sich diesem, allein Arnim nahm Glogau in Besitz, und schlug das Verlangen Baners, diese Stadt den Schweden zu übergeben aus dem Grunde ab, weil der Kurfürst von Sachsen Schlesien zu behalten gedächte. Baner unternahm darauf eine Operation auf Böhmen, wohin ihm zwar Arnim mit den Sachsen folgte, ohne sich jedoch mit ihm zu vereinigen. Die Schweden und Sachsen drangen in Böhmen vor und lagerten sich auf dem weißen Berge vor Prag, unternahmen aber nichts gegen diese Hauptstadt.

Man hatte Wallenstein lange Zeit als die einzige Stütze der Österreichischen Militärmacht angesehen und er selbst hatte sich dafür gehalten. Er war nicht mehr, und jetzt erlangte unter Anführung des Königs Ferdinand, eines Prinzen, der sich noch nicht im Commando von Armeen versucht hatte, die Kaiserlichen Waffen in Deutschland ein Übergewicht, wie sie es kaum in der Blüthezeit der Größe Wallensteins gehabt hatten; zwar war Gallas dem Kaiserlichen Prinzen als Mentor beigegeben, aber dieser hatte weder vorher unter Wallenstein sich einen ausgezeichneten Namen erworben, noch hat er sich später als ein großer Feldherr bewiesen.

Oxenstiern hatte seinen Schwiegersohn Horn dem Herzoge Bernhard von Weimar im Commando des Heeres zur Seite gesetzt. Der kalte bedächtliche Horn besaß nicht jene Kühnheit in Entwürfen und Beharrlichkeit in der Ausführung, Eigenschaften, die Bernhard's Character auszeichneten. Wenn schon aus dieser Ursache keine Übereinstimmung zwischen Beiden Statt finden konnte, so legten, die nicht im Einklange stehenden übrigen Verhältnisse dieser beiden Heerführer, einem aufrichtigen gemeinschaftlichen Handeln, große Hindernisse in den Weg, die für die protestantische Sache höchst nachtheilige Folgen hatte. Bernhard von Weimar sahe in Horn nur einen Agenten Oxenstierns; beauftragt, jeden seiner Schritte zu beobachten und zu hemmen, wenn er nicht ganz der Politik Schwedens entsprach. Oxenstiern hatte nicht vergessen, daß Bernhard einst den Aufstand der Deutschen Soldaten in seiner Armee zu Heilbronn benutzt hatte, von ihm

den Besitz von Würzburg und Bamberg zu erpressen; sehr übel hatte er es aufgenommen, als Bernhard die Stadt Regensburg in seinem eignen Namen in Besitz nahm. Als König Ferdinand mit 25,000 Mann gegen Regensburg anrückte, vereinigte sich Horn nicht mit Bernhard, der für sich allein zu schwach war, dem Kaiserlichen Heere die Spitze zu bieten. Horn beobachtete das im Heranrücken befindliche Spanische Heer, und Bernhard verlor seine Zeit mit der Belagerung von Forchheim, unterdessen ging Regensburg mit Accord über.

Oxenstiern sahe die Gefahr, die den Oberdeutschen Kreisen von den Heeren des Königs Ferdinand und der Spanier drohte, ein; er ersuchte den Landgrafen von Hessen und den Herzog Georg, von ihren in Westphalen vereinigten Truppen zum Beistande der Armee des Herzogs Bernhard und Horns, zu detachiren, erhielt aber von Beiden abschlägige Antworten. Aus der Antwort, die er von dem Herzoge Georg aus Amelungsborn den 5. Jun. *) erhalten hatte, war er überzeugt worden, daß dieser zu einer Operation auf das linke Rheinufer nicht zu bewegen seyn werde. Gedrängt durch so viele seine früheren Entwürfe durchkreuzende Verhältnisse, entfernte er sich von der Beförderung des Interesses seiner Deutschen Alliirten immer mehr und mehr, und warf sich den Franzosen in die Arme. Die Anerbietungen, welche er dem Cardinal Richelieu machen ließ, übertrafen die früheren Forderungen desselben:

— »Die Franzosen sollten das Directorium im Kriegswesen vom Rhein bis an die Weser, und, wenn ihnen dieses noch nicht genüge, bis an die Elbe führen; alle in diesem weiten Bezirke gemachten Eroberungen sollten zu ihrer Verfügung gestellt werden; dagegen sollten sie an Schweden eine jährliche Subsidie von einer Million Livres zahlen, und sich verbindlich machen, die Verlängerung des Waffenstillstandes zwischen Polen und Schweden zu bewirken. Die Direction der Kriegsangelegenheiten in den übrigen Theilen von Deutschland sollte den Schweden verbleiben.« **)

So große Anerbietungen machte Oxenstiern schon zu einer Zeit an Frankreich, als Georg siegreich in Westphalen stand,

*) S. Beil. 141.

**) Schreiben des Französischen Gesandten, Marquis de Feuquieres, an den Pater Joseph, datirt Frankfurt a. M. den 24. Aug. 1634.

Baner und Arnim Prag bedrohten und Bernhard von Weimar noch nicht geschlagen waren. Aber was er den Franzosen anbot, war nur auf Kosten der Deutschen Fürsten, mit denen er damals sehr unzufrieden war.

Horn hatte sich endlich (behauptet wird, gegen Oxenstierns Instruction) mit Bernhard vereinigt, um den jetzt vereinigten Kaiserlichen und Spanischen Herren, unter dem Könige Ferdinand die Spitze bieten zu können. Bernhard wollte eine Schlacht zu dem Entsatze der vom Könige Ferdinand belagerten Stadt Nördlingen liefern, Horn sich zurückziehen. Als aber Bernhard sich im Kriegsrathe gegen ihn solcher harter Ausdrücke bediente, die bewiesen, daß er keinen Unterschied zwischen der Bedachtsamkeit eines ihm im Commando zur Seite gesetzten Generals und dessem persönlichen Muthe zu machen verstehe, gab Horn der Meinung seines Collegen nach.

Die Schwedischen Geschichtschreiber haben die am 27. Aug. 1634 bei Nördlingen vorgefallene gänzliche Niederlage der Schweden einzig auf Rechnung des Herzogs Bernhard von Weimar gesetzt, der den Feldmarschall Horn gezwungen habe, die Schlacht auf einem höchst ungünstigen Terrän zu liefern. Auffallend ist die Ähnlichkeit der Verhältnisse und Ereignisse, die sich bei einer Vergleichung der Schlacht bei Hessisch-Oldendorf mit der bei Nördlingen darbietet. Graf Gronsfeld und Merode waren über die Lieferung der Schlacht bei Hessisch-Oldendorf in Uneinigkeiten gerathen; Bernhard und Horn waren es nicht minder. Gleich wie die vom Grafen Merode vergeblich versuchte Besetzung jener waldigen Anhöhe, die als der Schlüssel der Position betrachtet ward, dem Herzoge Georg den Sieg bei Hessisch-Oldendorf verschaffte, so veranlaßte der fehlgeschlagene Angriff Bernhards einer Anhöhe, die das Schlachtfeld von Nördlingen dominirte, den Verlust der Schlacht. So wie bei Hessisch-Oldendorf die fliehende Merodische Reuterei bei ihrer Flucht die Gronsfeldsche Infanterie in Verwirrung brachte, warfen sich bei Nördlingen die Deutschen Reuter Bernhards von Weimar auf die Schweden unter Horn und rissen diese in ihrer Flucht mit fort. Die Gronsfeldschen Truppen bei Hessisch-Oldendorf thaten nichts, den Angriff der Merodischen Truppen zu unterstützen, und erwiesen ist, daß bei Nördlingen auf dem rechten Flügel der Schweden, die Horn commandirte, sey es aus Ungehorsam oder aus Nachlässigkeit, bedeu-

tende Fehler vorgegangen sind. Aber während Gronsfeld nur für seine Person auf seine Rettung bedacht war, focht Horn als ein tapferer Mann, war einer der letzten auf dem Wahlplatze und gerieth in Gefangenschaft. Die Schlacht bei Nördlingen verdient endlich noch in der Rücksicht mit der bei Hessisch-Oldendorf verglichen zu werden, daß beide den Besiegten beinahe ihre ganze Infanterie kosteten. Die vereinigte Armee Bernhards von Weimar und Horns verloren an diesem unglücklichen Tage 12000 Todte und 6000 Gefangene, und letztere, außer den Feldmarschall Horn, drei Generale, ihre Geschütze und ihr Gepäck. Erst in der Nähe von Frankfurt am Main gelang es dem Herzoge Bernhard, die Trümmer der geschlagenen Armee wieder zu sammeln. Allein wenn gleich die Niederlage, die die Schweden bei Nördlingen erfuhren, in Betreff der Todten und Gefangenen nicht ganz so vollständig war, als die der Kaiserlichen bei Hessisch-Oldendorf, so übertrafen dagegen die politischen Resultate der erstern Schlacht bei weitem die der letztern.

Ein allgemeiner Schrecken bemächtigte sich des protestantischen Deutschlands bei der Kunde von der Schlacht bei Nördlingen. Im Würtembergischen und bald nachher in Franken übten die Sieger schreckliche Rache aus. Der Heilbronn'sche Bund war seiner Auflösung nahe; viele seiner Mitglieder entflohen nach Straßburg; kaum wagten es die Reichsstädte auf Vertheidigung zu denken.

Oxenstiern suchte jetzt Geld und Beistand bei den protestantischen Fürsten in Deutschland, die sein Stolz so oft beleidigt hatte. Die Niedersächsischen Stände, die ihre zu Halberstadt eingegangenen Verpflichtungen schlecht erfüllt hatten, wollten von nun an nur für sich selbst sorgen. Der schwerste Schlag für Schweden, als Folge der Niederlage bei Nördlingen, war der Abfall des Kurfürsten von Sachsen.

Baner und Arnim standen noch auf dem weißen Berge vor Prag, als die Nachricht von jener Niederlage einlief. Der Erstere trat sogleich seinen Rückmarsch nach Sachsen an, und verlegte seine Truppen in Thüringen, Meißen und dem Magdeburgischen in die Winterquartiere. In Sondershausen hatte er eine Zusammenkunft mit dem Kurfürsten von Sachsen. Dieser verlangte: Baner solle ihm die Magdeburgischen Quartiere einräumen. Baner, von der Natur zum Feldherrn aber nicht zum Diplomaten

bestimmt, erwiederte: »Der Kurfürst hätte sich dieser Quartiere eher als die Schwedische Armee aus Thüringen gekommen sey, bemächtigen sollen, jetzt rathe er Niemandem, das Spiel zu versuchen, er werde denjenigen auf die Finger klopfen.« »Was, rief der Kurfürst sehr aufgebracht, wollt Ihr mich auf die Finger klopfen? Die Schweden mögen in Zeiten den Deutschen Boden verlassen, sonst werde ich ihnen den Weg zeigen!« Baner erwiederte dem Kurfürsten: »er habe eine ganz andere Sprache geführt, als Tilly vor Leipzig gestanden habe.« So endigte sich diese Conferenz in Unwillen und Haß. Der Kurfürst betrieb nun um so eifriger seine Friedens-Unterhandlungen mit dem Kaiser.

Indem die protestantischen Geschichtschreiber das Betragen des Kurfürsten von Sachsen nach der Schlacht von Nördlingen bitter rügen, erwähnen sie trocken und kurz des Herzogs Georg: »der Herzog von Lüneburg habe, anstatt dem Obern Deutschlande zu Hülfe zu eilen, Minden belagert, um es für sich zu behalten.«

Georg hatte sich schon früher geweigert, seine Operationen am Rheine fortzusetzen, und dorthin nur einige Truppen detachirt. Er war bereits mit seiner Armee, die fernere Vertheidigung von Westphalen dem Landgrafen von Hessen überlassend, auf dem Rückmarsche nach Niedersachsen begriffen, noch ehe er die Nachricht von der Niederlage bei Nördlingen erhielt. Sollte der Hunger seine Armee nicht vollends zu Grunde richten, so mußte er sich der Weser nähern. Die ihm und seinem Hause so große Nachtheile drohenden Anerbietungen Oxenstierns an Frankreich waren ihm kein Geheimniß geblieben; er, der sich nur bedingungsweise der Schwedischen Oberleitung unterworfen hatte, wollte sich noch weniger unter das Joch Frankreichs begeben. In der Correspondenz Oxenstierns mit Georg findet sich keine Spur, daß ihn derselbe unmittelbar nach der Schlacht bei Nördlingen zu einer Operation nach Ober-Deutschland aufgefordert habe.*) Sein Heer war nicht in der Verfassung, dem Strome einen kräftigen Damm entgegen zu setzen; überdies war er den Ständen Nieder-

*) In einem Schreiben, das der Herzog Georg im Monate April 1635 an die Schwedische Regirung in Stockholm (Beil. № 156.) erließ, sagte er bestimmt, seine directe Communication mit Oxenstiern sey seit der Schlacht bei Nördlingen ganz unterbrochen worden, und habe er sich solche auf anderweitigen Wegen zu eröffnen vergeblich bemühet.

sachsens verantwortlich. Dringende Aufforderungen seines Bruders, ohne Zeitverlust nach Celle zu kommen, bewogen Georg, seinen sich langsam gegen Minden ziehenden Truppen voraus zu eilen, und sich dorthin zu begeben.

So verschiedenartig und mit einander im Widerspruche stehend die Ansprüche der einzelnen Zweige der Lüneburgischen Linie auf die Erbschaft des verstorbenen Herzogs Friedrich Ulrich waren, so stellete sich doch die Gefahr, die dem Gesammthause von Seiten des Kaiserlichen Hofes, mit dem es sich im Kriegszustande befand, drohete, zu augenfällig dar, als daß die sämmtlichen Herzöge, nachdem sich der erste Sturm der Leidenschaften etwas gelegt hatte, nicht bald zu der Überzeugung gelangten, daß sie ihm nur durch ein übereinstimmendes Handeln begegnen könnten. Nach mehren schriftlichen Communicationen faßten sie den Beschluß, sich auf dem Amthause zu Meinersen zu einer gemeinschaftlichen Berathung zu versammeln.

In den ersten Tagen des Septembers trafen die Herzöge zu Meinersen ein. Vermöge eines am 5. September von allen Herzögen vollzogenen Recesses ward bestimmt, daß die Besitznahme aller vom Herzoge Friedrich Ulrich nachgelassenen Länder im Namen aller damals lebenden Fürsten des Hauses geschehen solle, und man sich über die Vertheilung derselben demnächst vergleichen wolle; bis dahin, daß dieses geschehen seyn werde, sollten diese Länder unter der Verwaltung der bisherigen Wolfenbüttelschen Räthe bleiben, und die Truppen des Herzogs Friedrich Ulrich vor der Hand, als in Diensten des Gesammthauses stehend, angesehen und verpflichtet werden.

Diesen letzten Theil des Beschlusses in Ausführung zu bringen, begab sich Georg in Person zu dem Corps des General-Majors von Uslar, das zum größten Theile vor Wolfenbüttel stand. Er ernannte diesen General zum General-Lieutenant und Chef seines Leib-Cavallerieregiments, veranlaßte auch, daß ihm in beider Eigenschaft ein Schwedisches Patent ertheilt ward.

Nachdem die Armee des Herzogs Georg an der Weser angekommen war, verstärkte er diese durch die Truppen, die unter dem Obersten Anderson in Hameln geblieben waren, und einen Theil des Wolfenbüttelschen Corps unter dem Befehle des General-Lieutenants von Uslar. Gleich nach der Ankunft dieser Verstärkungen nahm die Belagerung von Minden ihren Anfang.

Schwach, wie die Armee des Herzogs Georg war, mit der er vor Minden rückte, eben so schwach und unvollständig war sein Belagerungs-Material. Die Kaiserliche Garnison vertheidigte sich tapfer. Unter den vielen Officieren, die Georg hier verlor, waren zwei der ausgezeichnetsten in seinem Heere. Der General-Lieutenant von Uslar blieb am 14. Oct. Georg, der seine militärischen Talente sehr schätzte, bedauerte seinen Verlust aufrichtig, so sehr dieser General, als er in Friedrich Ulrichs Diensten stand, sich als sein Widersacher bewiesen hatte. Durch den Tod des General-Commissärs und Obersten Anderson, der gleichfalls in dieser Belagerung fiel, verlor Georg einen getreuen Freund und treuen Waffengefährten. Endlich krönte ein glücklicher Erfolg die Anstrengungen des Herzogs. Er ertheilte dem Herzoge August dem Ältern am 7. November die frohe Botschaft, daß der Kaiserliche Commandant Minden am 10. Nov., vermöge der abgeschlossenen Capitulation, räumen werde. *) Er schilderte in diesem Briefe den schlechten Zustand seiner Armee, veranlaßt durch den Feldzug in Westphalen, und die darauf folgende langwierige und beschwerliche Belagerung von Minden, um seinen Bruder auf die dringende Nothwendigkeit aufmerksam zu machen, in Zeiten für Lebensmittel und Fourage für die Regimenter, denen er in seinen Ländern Winterquartiere anzuweisen gezwungen seyn werde, Sorge zu tragen. **)

Nachdem die Kaiserliche Garnison Minden verlassen hatte, besetzte der Herzog diese Stadt mit seinem Leib-Infanterie-Regimente, und ernannte den Chef desselben, den Obersten Wolf von Lüteringhausen, zum Commandanten. Gleich nachher brachen die Regimenter nach den ihnen bestimmten Winterquartieren auf. Georg verlegte sein Hauptquartier nach Hameln, wo seine Familie sich befand.

Die Ruhe, die der Herzog hier zu genießen hoffte, war bald durch die ihm aus Sachsen zukommenden Nachrichten unterbrochen. Ungeachtet aller Bemühungen Oxenstierns, die Friedens-Unterhandlungen zwischen dem Kaiser und dem Kurfürsten von Sachsen zu

---

*) Beil. № 146. Herzog Georg an den Herzog August dem Ältern, den 7. Nov. 1634.

**) Der Verfasser hat sich keine detaillirte Nachrichten über die Belagerung von Minden verschaffen können; in dem Hannoverschen Archive sind deren nicht aufgefunden worden.

hintertreiben, machten sie schnelle Fortschritte. Zu den bisherigen Friedensvermittlern, dem Könige von Dänemark und Landgrafen von Darmstadt, gesellten sich die Spanier. Am 22. November 1634 ward zu Pirna ein Präliminar-Frieden zwischen dem Kaiser und Kursachsen geschlossen; das Geheimniß, das anfangs über dessen Bedingungen beobachtet wurde, prophezeiete den Protestanten nichts Gutes.

Drei und Vierzigstes Capitel.

Der Kurfürst von Sachsen fordert die protestantischen Fürsten zum Beitritte seines mit dem Kaiser geschlossenen Friedens auf. Verhältnisse dieser Fürsten im Anfange des Jahrs 1635. — Herzog Georgs Ansichten. — Mißtrauen der Schweden gegen ihn. — Seine Mißhelligkeiten mit Baner. — Der Kaiser bietet einen Waffenstillstand an. — Verhandlungen des Herzogs Georg mit seinen Brüdern, den Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg, dem Herzoge Wilhelm von Weimar, Landgrafen Wilhelm V. von Hessen und mit Baner.

1635.

Der Kurfürst von Sachsen erließ, gleich nach Abschließung seines Präliminar-Friedens mit dem Kaiser zu Pirna, an alle protestantische Fürsten in Deutschland, die Theil an dem Kriege gegen Ferdinand II. und die Ligue nahmen, Aufforderungs-Schreiben, sich selbigem anzuschließen.

Die Sache der Schweden in Deutschland stand in dieser Periode sehr mißlich. Die beiden Linien des Hauses Habsburg hatten sich zu einer kräftigen Theilnahme an der Führung des Krieges vereinigt; bei Nördlingen hatten sie den Schweden einen empfindlichen Verlust zugefügt, den diese aus eigenen Mitteln nicht zu ersetzen vermochten. Zwar war Frankreich noch ihr Alliirter, aber bis dahin kein sehr wirksamer gewesen. Im Gefolge der Drangsale, die Deutschland in den nun schon sechszehn Jahre dauernden Kriege erlitten hatte, war der Wunsch nach einem baldigen Abschlusse des Friedens bei allen protestantischen Ständen vorherrschend. Diese fühlten sich durch Oxenstierns Despotie und die Erpressungen der Schwedischen Truppen eben so sehr gedrückt, als durch die Behandlung, die sie von Seiten des Kaisers und seiner Verbündeten erfuhren. Gustav Adolph hatte die Täuschung,

als führe er seinen Krieg nur für die Aufrechthaltung der protestantischen Religion, trefflich benutzt, auf die Gemüther der untern Klassen des Volks in den protestantischen Ländern zu wirken. Oxenstiern verfolgte zu sichtbar das Interesse Schwedens, als daß er diese hätte unterhalten können. Der mächtigste unter den protestantischen Fürsten, der Kurfürst von Sachsen, hatte nicht nur seinen Frieden mit dem Kaiser abgeschlossen; er war eifrigst bemühet, sein neu angenommenes politisches System weiter auszudehnen. Bald verbreitete sich das Gerücht, daß der Abschluß des Friedens zwischen dem Kaiser und dem Kurfürsten von Brandenburg nahe bevorstände.

Von nicht zu verkennendem Einflusse auf die Beschlüsse der protestantischen Fürsten war das Betragen, das sich Oxenstiern auf dem Congresse zu Frankfurt am Main, zu welchem er diese eingeladen hatte, erlaubte. Der Reichskanzler forderte und drohete, während der Kurfürst von Sachsen in seinem Aufforderungs-Schreiben Namens und im Auftrage des Kaisers schmeichelte und tröstliche Versicherungen ertheilte.

Unter den Deutschen Fürsten, an welche der Kurfürst von Sachsen, gleich nach Abschluß seines Präliminar-Friedens zu Pirna, Aufforderungen zum Beitritte erlassen hatte, gehörte vor allem das ihm verwandte Cellesche Haus. August der Ältere war sehr geneigt, sich diesem ohne Verzug unbedingt hinzugeben. Nur ein Hinderniß stand im Wege: sein Bruder Georg.

Wenn sich jemals ein Zeitpunkt, diesen Herzog von der Schwedischen Partei abzulenken, als günstig darstellte, so war es der gegenwärtige. Georg war gegen Oxenstierns Politik mit Recht mißtrauisch, über die ihm von selbigem und Baner widerfahrenen Beleidigungen höchst aufgebracht. Er war zu dem von ihm so sehnlichst gewünschten Besitze der Stadt Minden gelangt. Der eingetretene Todesfall Friedrich Ulrichs veränderte seine Ansichten und Lage. Wenn einst i. J. 1626 die Hoffnung, das Fürstenthum Göttingen für sich aus dem drohenden Schiffbruche zu retten, sein vorzüglichster Bewegungsgrund gewesen war, unter Verhältnissen, die seinen Character bei den Zeitgenossen und der Nachwelt in einem zweideutigen Lichte erscheinen lassen, für die Sache des Kaisers und der Katholiken die Waffen zu ergreifen, wie viel größer war nun der Reiz, da die Erwerbung eines viel bedeutendern Landes auf dem Spiele stand!

Das Mißtrauen, das Georgs Betragen schon seit langer Zeit den Schweden eingeflößt hatte, war durch den Feldzug von 1634 vermehrt worden. Oxenstiern und Baner, denen die Bedingungen des Pirnaer Präliminar-Friedens und die Verhältnisse, in welchen Georg durch den Tod Friedrich Ulrichs sich befand, genau bekannt waren, erwarteten nichts Anderes, als daß sich derselbe bald der Kaiserlichen Partei anschließen werde. Beide waren bemühet, ohne Zeitverlust die Schwedischen Regimenter seinem Commando zu entziehen.

Die Brüder Georgs benutzten den Augenblick, da sie wußten, daß dieser über das Verfahren des Reichskanzlers gegen ihn höchst entrüstet war, ihn zu der von ihnen schon seit langer Zeit gewünschten Niederlegung des Schwedischen Generalats zu bewegen. Dieser Schritt schien dem Celleschen Geheimen-Rathe vor allem nothwendig zu seyn, ehe der Herzog von Celle öffentlich dem Pirnaer Frieden beitreten könnte. In dem Schreiben, das die Herzöge August der Ältere und Friedrich unterm 31. December 1634 an Georg erließen, ist indessen von seinem Übergange zur Partei des Kaisers noch gar nicht die Rede; — »Vier Jahre,« schrieben ihm die Brüder, »habe er (Georg) nun der Krone Schweden getreue und wichtige Dienste geleistet, ohne dafür eine Belohnung zu erhalten, die ihm auch schwerlich jemals zu Theil werden möchte, statt dessen habe er von Baner und Andern unverdiente Beeinträchtigungen und sogar Beschimpfungen erdulden müssen. Er laufe Gefahr, daß ihn der Reichskanzler, im Gefolge seiner mit dem Könige von Schweden eingegangenen Verbindlichkeiten, aus Deutschland entfernen und nach Polen commandiren werde; wichtig sey es für ihn und das ganze Braunschweig-Lüneburgische Haus, sich wegen der Verlassenschaft Friedrich Ulrichs mit dem Kaiser auf einen andern Fuß zu setzen; sein Abgang aus Schwedischen Diensten würde als ein Präliminar-Schritt zur Entschuldigung für das Geschehene angesehen werden.«

Ehe dieser Brief in Hameln einlief, hatte Georg den Herzog von Celle unter dem 3. Jan. 1635 dringend aufgefordert, »alle Kräfte aufzubieten, seine Armee, insofern solches von ihm abhinge, in die möglichst stärkste Verfassung zu setzen, als das sicherste und einzige Mittel, dem Vaterlande sowie dem ganzen Deutschlande einen guten und bleibenden Frieden zu verschaffen.« Als nun in der Zwischenzeit das Schreiben seiner Brüder vom 31.

Dec. 1634 eintraf, nahm Georg mit Beantwortung desselben Anstand, um zu erwarten, welchen Eindruck seine Vorstellung vom 3. Jan. 1635 auf seine Brüder machen würde.

Unterdessen gelangten neue Zumuthungen von Baner an Georg; dieser verlangte unterm 7. Jan. 1635: »der Herzog solle die seiner (Georgs) Armee bestimmten Quartiere, nämlich die Reichsstädte Mühlhausen und Nordhausen, die Grafschaft Hohnstein und mehre Ämter in dem Fürstenthume Wolfenbüttel räumen und seiner Armee überlassen.« Die Räumung dieser Quartiere war schon früher Gegenstand eines lebhaften Briefwechsels zwischen Beiden gewesen. Baner fügte eine neue Beleidigung hinzu: »Georg sollte die bei seiner Armee befindliche Schwedische Artillerie zurückschicken, (das hieß: seiner Armee eines Armes berauben) und namentlich die in der Schlacht bei Hessisch-Oldendorf eroberten Geschütze, die der Herzog als Trophäen seines Sieges nach Hameln hatte bringen lassen, als ein der Krone Schweden gehörendes Eigenthum an ihn ausliefern.«

Diese Forderungen zeigten deutlich, daß die Schweden den Herzog Georg bereits als ihren künftigen Feind behandelten. Wie sehr aber Oxenstiern und Baner den wahren Charakter Georgs verkannten, beweiset die Antwort, die er unter dem 12. Jan. 1635 an seine Brüder auf das Schreiben derselben vom 31. Dec. erließ. Wir sehen Georg, weit entfernt, sich dem Kaiser hinzugeben, ganz im Geiste desjenigen Systems, das er vom Anfange seines Eintritts in Schwedische Dienste befolgt, und offen an den Tag gelegt hatte, beharren. Unglücklich für Deutschland, daß seine Fürsten dies System nicht theilten, daß die Schweden durch einen falchen Begriff von ihrem Interesse verleitet, ihre wahre Rolle: Beschützer und Alliirte der Deutschen Protestanten zu seyn, mit der von Eroberern verwechselten!

Georg erkannte in seiner eben erwähnten Antwort vom 12. Jan. an seine Brüder die Richtigkeit der von ihnen angeführten vier Gründe, die es ihm für seine Person rathsam machten, den Schwedischen Dienst zu verlassen, an. »So lange aber das Braunschweig-Lüneburgische Haus und der Niedersächsische Kreis den so sehr gewünschten Frieden nicht auf eine sichere und rühmliche Art erlangt hätten, halte er es gefährlich, die Waffen niederzulegen. Nach seiner Ansicht, die er bereits am 3. Jan. 1635 dem Herzoge August dem Ältern umständlich auseinander gesetzt

habe, müsse man vielmehr alle Kräfte aufbieten, die eigene Kriegsverfassung auf den möglichst respectablen Fuß zu setzen; nur dadurch könne man die Erhaltung eines soliden Friedens bewirken. Die Lage von Deutschland werde durch den Umstand noch um so bedenklicher, daß Frankreich zu den Waffen gegriffen, und es den Anschein habe, als wolle diese Macht dem Hause Österreich die Römische Krone streitig machen; nicht zu gedenken, daß andere auswärtige Potentaten und Republiken, die bislang sich ruhig verhalten hätten, sich jetzt auch bewaffnet in die Deutschen Angelegenheiten mischen wollten. Seine Brüder möchten sich für jetzt den noch auf so ungewissen Füßen stehenden Frieden aus dem Sinne schlagen und die furchtbaren Feinde bedenken, mit denen man noch im Kampfe begriffen sey; erwägen möchten sie, daß es höchst unweise seyn würde, so lange die Schweden noch Meister im Niedersächsischen Kreise wären, und man noch keine eigene bedeutende Kriegsverfassung habe, die Allianz mit dieser Macht aufzukündigen. Statt die Mittel zu Rüstungen fremden Mächten in die Hände zu liefern, müsse man sie für die eigene Kriegsverfassung anwenden. Gut gerüstet und sich in eine starke Positur gesetzt, könne man den Ausgang der Haupthandlung erwarten.«*)

Diese Erklärung Georgs entsprach nicht den Absichten des Herzogs von Celle und seiner Räthe. Zu Celle, wo man auf Gnade und Ungnade Frieden mit dem Kaiser schließen wollte, war man mehr als jemals abgeneigt, dem Herzoge Georg die für seine Truppen verlangte Unterstützung ferner zukommen zu lassen.

Das Leib-Cavallerie-Regiment des Herzogs hatte die früher gehabten Quartiere im Lüneburgischen wieder bezogen, und beobachtete Wolfenbüttel. Selbigem war eine von dem Herzoge Julius von Lauenburg neu errichtete Escadron attachirt. Der Herzog von Celle wollte diese in seinen Landen nicht mit Quartier versehen, und es entstand über diesen Umstand ein unangenehmer Briefwechsel zwischen beiden Brüdern.

Das Leib-Infanterie-Regiment Georgs war seit seiner Errichtung, im Betreff seiner Ergänzung und Verpflegung, auf das Lüneburgische angewiesen gewesen. Der Herzog von Celle hatte

*) Beil. № 147. Herzog Georg an seine Brüder, die Herzöge August und Friedrich, datirt aus unser Stadt Minden den 12. Jan. 1635.

seit langer Zeit keine Zahlungen auf selbiges geleistet, weshalb der Chef desselben, der Oberst Wolf von Lütringhausen, bedeutende Vorschüsse hatte auslegen müssen. Dies Regiment, auf welches Georg ein großes Vertrauen setzte, bildete die Garnison von Minden. Georg verlangte von seinem Bruder in Celle, daß er diesem Regimente nicht nur die Rückstände bezahlen, sondern auch denjenigen Theil desselben, den er in der Stadt Minden auf die Länge nicht mit Quartier versehen, und auf Kosten derselben verpflegen könne, im Lüneburgischen aufnehmen möchte, welches Beides der Herzog von Celle verweigerte. Georg schrieb ihm am 16. Jan.: »Demselben sey nicht unbekannt, daß er in der besondern Lage, in der er (Georg) sich befände, jetzt keinen Ort von einiger Wichtigkeit ohne angemessene Besatzung lassen könne; er begreiffe nicht, da er ihm noch vor kurzem selbst den Rath ertheilt habe, Alles aufzubieten, Minden für ihr Fürstliches Haus zu erhalten, ihm jetzt doch die Mittel nicht zukommen lassen wolle, diese Absicht zu erreichen. Er selbst habe keine Mittel, die Forderungen des Regiments zu erfüllen, und müsse besorgen, daß die Festung den Schweden überliefert werde. *)« Prophetische Worte, die nur zu bald in Erfüllung gingen!

Der Herzog von Celle ließ sich endlich bewegen, diesem Regimente 3000 Thaler auf Abschlag seiner rückständigen Forderungen zu zahlen, und der Hälfte desselben Quartiere in seinem Lande anweisen zu lassen. Georg schätzte den Oberst Wolf von Lütringhausen als einen tapfern Officier, allein dieser Oberst war Knyphausens Schwiegersohn; er besorgte schon damals, derselbe werde in das Schwedische Interesse gezogen werden. Aus dieser Ursache beorderte er ihn, mit vier Compagnien des Leib-Regiments die ihm in den der Stadt Minden zunächst liegenden Celleschen Ämtern angewiesenen Quartiere zu beziehen, mit der Anweisung, die Besatzung in Minden im erforderlichen Falle aufs schleunigste zu verstärken. Den Befehl, die Garnison in Minden in Abwesenheit des Obersten Wolf von Lütringhausen, der die Commandantenschaft behielt, vertrauete der Herzog zu seinem Unglücke dem zweiten Officier im Commando des Leib-Infanterie-Regiments, dem Major von Plettenberg, der mit fünf Compagnien in Minden zurückblieb, an. Dieser Officier hatte sich des Vertrauens des Herzogs

*) Beil. № 148. Herzog Georg an den Herzog August den Ältern, vom 16. Jan. 1635.

in dem Grade bemeistert, daß er ihm einige Zeit vorher den Befehl über seine Depots, die er bei seinen frühern Unternehmungen in und in der Umgegend von Eimbeck zurück ließ, übertragen gehabt hatte. Plettenberg hatte dem Herzoge, als er ihn zum Interims-Commandanten von Minden ernannte, durch einen Handschlag gelobt, die Stadt weder den Kaiserlichen noch den Schweden, oder wer sich sonst vor ihren Thoren zeigen würde, ohne seine Einwilligung zu übergeben. Zu noch mehrer Sicherheit hatte der Herzog einen ihm ganz ergebenen Officier, den Capitain von Steding, zum zweiten Interims-Commandanten bestellt, und diesem besonders empfohlen, auf die Bewegungen der Schweden ein wachsames Auge zu haben

Georg war kaum nach Hameln zurückgekehrt, als der alte Wolfenbüttelsche Kanzler Engelbrecht dort eintraf. Der Herzog von Celle stand, seitdem er sich auf den Antrag des Kurfürsten von Sachsen, dem Waffenstillstande mit dem Kaiser beizutreten, beifällig erklärt hatte, mit dem Kurfürsten in einem lebhaften Briefwechsel, in welchem vorzüglich die Frage erörtert ward: wie der Herzog Georg zur Niederlegung seines Generalats zu bewegen sey? Da die Herzöge August der Ältere und Friedrich auf ihr Schreiben an Georg vom 3. Januar 1635 keine befriedigende Antwort erhielten, so beauftragten sie den Kanzler Engelbrecht, sich in Person zu Georg zu verfügen, ihn auf den baldigen Empfang eines schriftlichen Antrags des Kurfürsten vorzubereiten, und zu dessen Annahme zu bereden.

Engelbrecht berichtete aus Hameln den 27. Febr. an den Herzog von Celle: — »er habe den Herzog Georg von Abschließung eines guten Friedens mit dem Kaiser durchaus nicht abgeneigt gefunden, dagegen habe sich derselbe gänzlich gegen einen Waffenstillstand, der nur eine höchst gefährliche Entwaffnung bezwecke, erklärt. Was den Herzog sehr beunruhige, und über seinen zu fassenden Entschluß mit sich selbst unschlüssig mache, sey die ihm kürzlich gewordene Nachricht, daß die Franzosen 100,000 Mann ins Feld zu senden beabsichtigten, und der Waffenstillstand zwischen Polen und Schweden noch auf 13 Jahre verlängert werde. Er habe die nachtheiligsten Begriffe von den Absichten des Kaisers gegen die Protestanten und insbesondere gegen das Braunschweig-Lüneburgische Haus, auch kein Zutrauen zu dem Kurfürsten von Sachsen. Er sey der Meinung, daß die Schwe-

den, wenn sie wirklich eine so bedeutende Hülfe, wie jene Nachricht besage, von Frankreich erhielten, gar bald wieder die Oberhand gewinnen würden; in diesem Falle möchte das Braunschweig-Lüneburgische Haus, wenn es sich jetzt entschieden für den Kaiser erklärte, allein, von allen verlassen da stehen.«

Das von Engelbrecht angekündigte Schreiben des Kurfürsten von Sachsen, traf gleich darauf ein; derselbe schrieb ihm unterm 27. Februar: — »der Kaiser böte allen gegen ihn in den Waffen stehenden Deutschen Fürsten Waffenstillstand an; als sein Verwandter und langjähriger Freund müsse er ihm den Rath ertheilen, das Anerbieten des Kaisers anzunehmen.« Georg erwiederte: — »er sey General des Niedersächsischen Kreises, ohne Zustimmung der Stände desselben könne er für sich allein keinen Beschluß fassen. Auch ständen Schwedische Regimenter unter seinen Befehlen, über welche ihm keine Verfügung zustehe.«

Georg hatte früher die Absicht gehabt, die Stadt Hameln zu sein und seiner Familie Aufenthalt und zum Depot für sein Corps zu benutzen. Politische und militärische Hinsichten bestimmten ihn, im Anfange des Monats März 1635 sein Haupt-Quartier nach Hildesheim zu verlegen, und dort seine Residenz aufzuschlagen. Bei der Absicht, die er auf den künftigen Besitz des Hildesheimischen legte, war es ihm wichtig, die Hauptstadt des Bisthums militärisch zu besetzen. Hildesheim bot ihm mehre Hülfsquellen dar, als das ganz verarmte Hameln, woselbst er jedoch den größten Theil seiner Kriegsvorräthe ferner aufbewahrte. Den nämlichen Vorwand, daß Hildesheim zu seinem Haupt-Quartiere als General des Kreises, im Mittelpunkte desselben, sich vorzüglich eigene, fortdauernd benutzend, behielt er in dieser Stadt seinen Aufenthalt bis zu seinem Tode. *)

Baner wünschte, die Gesinnungen des Herzogs Georg im Betreff des ihm vom Kaiser angetragenen Waffenstillstandes kennen zu lernen. Da ihm bekannt war, daß derselbe aus dem Feldzuge von 1632 für den General-Major Lohausen Achtung

*) Es ist behauptet worden, Georg habe beabsichtigt, die Stadt Hildesheim sobald er sich des künftigen Besitzes derselben versichert halten könnte, zu seiner künftigen Residenz zu erheben, und auf diesen Fall das St. Michaelis-Kloster zum Schlosse ausersehen. Allein es ist erwiesen, daß er gleich, nachdem er das Fürstenthum Calenberg erhielt, sein Augenmerk auf die Stadt Hannover als seine künftige Residenz richtete, wohin er auch gleich anfangs seine Canzlei und sein Consistorium verlegte.

und Zuneigung hege, so schickte er diesen nach Hildesheim. Lohausen berichtete aus Hildesheim, den 12. März, an Baner: »Herzog Georg ginge mit dem Gedanken schwanger, sich des Schwedischen Generalats zu entledigen, aber seine Stelle als commandirender General des Niedersächsischen Kreises, beabsichtige er beizubehalten. Er sey im Herzen der Annahme des vorgeschlagenen Waffenstillstandes abgeneigt, beklage sich über die üble Stimmung der Kreisstände, und wünsche mit Baner eine mündliche Conferenz zu haben. So viel er (Lohausen) habe bemerken können, sey des Herzogs Plan, so bald die Witterung es verstatte, 3000 Mann Cavallerie und 4000 Mann Infanterie zusammen zu ziehen, um die Festungen Neustadt am Rübenberge und Nienburg anzugreifen. Der Herzog sey auch im Falle der Noth nicht abgeneigt, Baner mit seiner ganzen Armee zu unterstützen, wenn dieser für den Unterhalt derselben Sorge tragen wolle. Er (Lohausen) müsse Banern den Rath ertheilen, den Herzog möglichst zu schonen.« In der That erließ Baner am 4. April ein sehr verbindliches Schreiben an Georg, in welchem er ihn durch Anführung der für ihn daraus zu erwartenden Vortheile, und auch wegen seiner Pflicht, die protestantische Religion zu vertheidigen, zu bewegen suchte, sich auf keinem Fall von der Schwedischen Sache zu trennen.

Dagegen ward Georg in dieser Zeit von vielen Seiten bestürmt, wenigstens für jetzt den angebotenen Waffenstillstand nicht von der Hand zu weisen. Seine Brüder in Celle und die Vettern in Harburg, unterstützt von den Bitten der Dienerschaft in Celle und Wolfenbüttel und der Calenbergischen Landschaft, forderten ihn dringend dazu auf. Auf Vorschlag des Herzogs von Celle willigte er ein, daß die Celleschen Räthe, Friedrich Schenk von Winterstedt, von Dannenberg und Dr. Hundt, das Für und Dagegen einer sorgfältigen Prüfung unterziehen, und darüber ein schriftliches Gutachten abgeben sollten.

Georg hatte der Aufforderung seiner Brüder, die Amnestie anzunehmen, folgende Gründe entgegen gestellt: »dieses sey gegen die von seinem Hause mit den Schweden aufgerichtete Allianz; er selbst habe eine gedoppelte Schwedische Bestallung; die Schwedische Armee würde sogleich zu offenen Feindseligkeiten schreiten; er könne den mit so großer Anstrengung erworbenen Besitz von Stadt und Gebiet Minden, Stadt Hildesheim und den Ämtern

Steuerwald, Peina, und Marienburg, die er nach den vorgeschlagenen Friedensbedingungen räumen müsse, nicht aufgeben.« — Man sieht aus diesem, daß Georg Anstand nahm, die geheimen Motive seiner Verweigerung des Waffenstillstandes, die er dem Kanzler Engelbrecht mitgetheilt hatte, zum Gegenstande der Untersuchung der Commission zu machen.

In dem Berichte, den die Commission am 27. März abstattete, stellete sie dagegen vor: — »der Herzog könne auf die Unterstützung der Niedersächsischen Stände nicht mehr rechnen; auch Kursachsen und Kurbrandenburg wären jetzt auf Kaiserlicher Seite, die bereits durch die Verbindung mit Spanien mächtig verstärkt wäre. Im Falle Georg allein bei den Schweden verbleibe, möchte sein Krieg, als gegen Kaiser und Reich geführt, angesehen werden. Auf fremden Beistand sey wenig zu rechnen. Schweden an sich vermöchte nicht viel, und möchte bald in Polen hinreichende Beschäftigung finden. Auf Frankreich könne man sich protestantischer Seits nicht verlassen. Die künftigen Unterthanen des Herzogs wären des Friedens sehr bedürftig. Wenn er auch für seine Person die Gefahr des Krieges nicht scheue, so möge er erwägen, in welche große Gefahr er seine Nachkommenschaft und selbst seine Linie setze. Schon sey Piccolomini befehligt, den ihm zugedachten Theil der Erbschaft Herzogs Friedrich Ulrich in Besitz zu nehmen; er möge sich erinnern, wie schlecht er von den Schwedischen Behörden behandelt worden sey, und welche üble Absichten diese gegen ihn hegten. Schweden habe den mit dem Herzoge von Celle geschlossenen Tractat oftmals verletzt; es stehe dem Herzoge Georg, nach den keiner anderen Erklärung zulassenden Worten seiner Schwedischen Bestallung, jeder Zeit frei, den Schwedischen Dienst zu verlassen. Die Gefahr, von Schweden feindlich behandelt zu werden, sey freilich groß, größer noch die, in die Reichsacht zu verfallen. Was den künftigen Besitz vom Bisthume Minden und der Hildesheimischen Güter anbetreffe, den der Herzog Georg sich durch sein Verharren bei der Schwedischen Allianz sichern wolle, so verglich ihn die Commission am Schlusse ihres Berichts mit dem Hunde in der Fabel, der nach einem Schatten schnappend das im Munde haltende Stück Fleisch fallen läßt.« *)

---

*) Beil. № 149. Gutachten der Braunschweig-Lüneburgischen Räthe, vom 27. März 1635.

Das hier angeführte Beispiel aus den Aesopischen Fabeln war nicht der Hofsprache gemäß, aber sehr verständlich.

Stärker noch drückte sich der alte Kanzler Engelbrecht in einem Briefe an Georg vom 28. März aus: — »vor fünfhundert Jahren habe Heinrich der Löwe Alles verloren, er (Engelbrecht) als ein alter Diener des Braunschweig-Lüneburgischen Hauses, sehe mit tiefem Kummer, daß Georg dies schreckliche Schauspiel noch einmal erneuern wolle.«

Der Herzog August der Ältere von Celle schrieb am 31. März an den Herzog: — »ihm sey aus zuverlässigen Quellen bekannt, daß der Kaiser und der Kurfürst von Sachsen den Wunsch hegten, Georg möge die angebotene Amnestie ausschlagen, weil man Absichten auf sein Erbtheil habe. Herzog August der Jüngere von Dannenberg habe den in Braunschweig versammelten Wolfenbüttelschen und Calenbergischen Landständen öffentlich anzeigen lassen, daß, wenn Georg den Kursächsischen Antrag wegen der Amnestie nicht annehme, Piccolomini bereits den Befehl habe, sein Erbtheil in Besitz zu nehmen und solches zu caduciren. Die Calenbergische Landschaft sollicitire aufs Beweglichste um Annahme des Friedens. Die Niedersächsischen Kreisstände wären willens, seine Absetzung als General des Kreises zu decretiren und feindselig gegen ihn zu verfahren.«

Die Braunschweig-Lüneburgischen Herzöge hatten sich über die Theilung der Erbschaft des Herzogs Friedrich Ulrich noch nicht definitiv verglichen, über die Präliminar-Artikel schienen sie aber schon längst einverstanden gewesen zu seyn. In den eben angeführten Actenstücken ist bereits von künftigen Unterthanen des Herzogs Georg die Rede; der Kaiser hat Piccolomini beauftragt, im Falle Georg der Amnestie nicht beitreten werde, sein Erbtheil in Besitz zu nehmen und zu caduciren; die Calenbergischen Stände bitten dringend um die Annahme der Amnestie; es wird ihm von seinen Brüdern und Rathgebern auf's Beweglichste an's Herz gelegt: er möge nicht das Gewisse dem Ungewissen aufopfern. Nach dem Celleschen Familien-Recesse sollten alle künftigen Länder-Erwerbungen der Celleschen Linie mit dem Fürstenthume Celle vereinigt werden. Georg konnte demnach, so lange seine beiden ältern Brüder lebten, keine Erbportion für sich in Arspruch nehmen, wenn ihm diese solche nicht freiwillig von dem Theile, der an Celle fiel, abtraten; bis daß dieses geschehen war,

konnte eine gegen ihn verfügte Reichsacht auch nur auf seine künftigen Successions-Rechte Einfluß haben.

Diesem nach scheint es höchst wahrscheinlich zu seyn, daß die Brüder Georgs, bald nach dem eingetretenen Ableben des Herzogs Friedrich Ulrich, ihre Ansprüche auf die Erbschaft desselben (mit geringen Vorbehaltungen) an Georg abtraten. Auch darüber, daß sich die Theilnehmer der Erbschaft sehr bald über die Provinzen selbst, die den beiden Hauptlinien zufallen sollten, verglichen haben müssen, finden sich Daten. Nicht nur, daß die Calenbergischen Landstände mit so vieler Lebhaftigkeit den Herzog Georg zur Annahme des Waffenstillstandes zu bewegen suchten, er selbst schrieb in den ersten Tagen des Monats Juni 1635 an den General-Major King: »der Herzog August der Jüngere werde das Wolfenbüttelsche erhalten.«

Mit welcher Kunst und Gewandtheit die Räthe des Herzogs von Celle bemühet waren, den Herzog Georg, entgegengesetzt seiner besseren Überzeugung, nach und nach zum Beitritte des Friedens, den Kursachsen mit dem Kaiser geschlossen hatte, zu bereden, beweiset ein Bericht des Schloß-Hauptmanns Friedrich Schenk von Winterstedt an den Großvoigt von der Wense in Celle, vom 6. April 1635. *)

Schenk von Winterstedt, gebürtig aus Salzburg, diente zuerst in den Truppen der Union, dann bei den Holländern, hierauf unter Mansfeld und zuletzt bei den Venetianern; Herzog Georg lernte ihn vermuthlich während seines ersten Feldzugs in Italien kennen; er ernannte ihn im Jahre 1629 zum Oberhofmeister seiner Prinzen und verschaffte ihm im Jahre 1633 die Schloß-Hauptmanns-Stelle in Gifhorn. Das große Vertrauen, dessen er bei Georg genoß, hatte den Herzog von Celle veranlaßt, ihn vorzugsweise in die Commission zu setzen, welche die Frage, ob die Annahme der Amnestie für Georg rathsam sey? einer nähern Prüfung unterziehen sollte.

---

*) Aus diesem merkwürdigen Berichte (Beil. № 151.) ergiebt sich, daß sogar die Vertrauten des Herzogs Georg sich Intriguen gegen ihn erlaubten. Schenk von Winterstedt schrieb heimlich eine Depesche ab, und schickte die genommene Abschrift nach Celle. Der Geheime-Secretair des Herzogs, Christian, ließ den Geheimen-Rath in Celle ersuchen, ohne daß der Herzog Georg es erführe, ihm die von selbigem entworfene Instruction für den nach Wien bestimmten Abgesandten zu schicken.

— »Die vor ihm in Hildesheim eingetroffenen Räthe, von Steding, von Mandelsloh und von Dannenberg,« berichtet Schenk von Winterstedt, »hätten vergeblich ihre Beredtsamkeit aufgeboten, den Herzog Georg zur Annahme des Waffenstillstandes zu bereden; auch das Gutachten der Commission vom 27. März habe die beabsichtigte Wirkung gänzlich verfehlt. Er habe unter dem Vorwande, daß er dem Herzoge in Betreff der von der Banerschen Armee in das Lüneburgische eingerückten Regimenter einen Vortrag zu machen habe, bei ihm um eine Privat-Audienz nachgesucht, und solche erhalten. Der Herzog habe gleich bei seinem Eintritte von der Amnestie zu reden angefangen: »»alles, was ihm für die Annahme des Waffenstillstandes vorgestellt sey, könne er nur für Irrthum und Betrug erklären; er könne diesen nicht annehmen und müsse alle diejenigen, die dazu riethen, für seine und seines Hauses Feinde halten.«« Der Herzog habe ihm hierauf einen sehr nachdrücklichen Verweis ertheilt, daß er das Gutachten der Commission, das zur Annahme rathe, mit unterschrieben habe. Schon habe er, bei der so sehr aufgeregten Stimmung des Herzogs, die Sache seiner Seits als ganz verloren aufgeben wollen, als er am Abend dieses Tages, da er ihm abermals aufgewartet hätte, Gelegenheit gefunden habe, in seiner Unterredung einfließen zu lassen: »mit der vorgeschlagenen Annahme der Amnestie sey ja nicht gemeint, daß er die Waffen niederlegen solle; auch laufe die Fortsetzung der Blokade von Nienburg und Neustadt selbiger nicht zuwider; er vergebe durch den Waffenstillstand seiner gegenwärtigen Stellung nichts, sondern gewönne im Gegentheile Zeit, seine Kriegsverfassung in einen bessern Stand zu setzen, und Magazine anzulegen, um den bevorstehenden Feldzug mit einer um so bessern Aussicht auf einen guten Erfolg eröffnen zu können, auch sich in der Zwischenzeit bei andern Fürsten Raths zu erholen; er möge bedenken, welche üble Absichten der Kurfürst von Sachsen gegen sein Haus im Schilde führe; gesetzt auch, der Friede werde wirklich abgeschlossen, dann würde die Niedersächsische Kreisarmee doch unter seinem Commando verbleiben; er möge reiflich erwägen: ob es für seine Person nicht gerathen sey, sich auf eine so kurze Zeit von der Vereinigung mit Schweden zu separiren.« Diese und andere Motive hätten einen so starken Eindruck auf den Herzog Georg gemacht, daß er den Entschluß gefaßt habe, sofort einen Trompeter mit einem Schreiben an den

Kurfürsten von Brandenburg abzufertigen, um sich dessen Rath zu erbitten.«

»Während dessen sey die Nachricht eingetroffen, daß Piccolomini 18 Regimenter bei Eisenach zusammen zöge, und anscheinend Absichten auf Kursachsen habe. Behauptet werde, Piccolomini habe erkläret: »»der Waffenstillstand habe ein Loch bekommen.«« — Der Landgraf Wilhelm V. von Hessen sey in Hildesheim angekommen. — Baner werde daselbst erwartet, er werde aber schwerlich vor Ankunft des Reichskanzlers in Halberstadt diese Reise unternehmen. — Der Herzog Georg befände sich in der größten Geldverlegenheit, und lasse den Herzog von Celle ersuchen, ihm für's erste 4000 Thaler auf Abschlag seiner guthabenden monatlichen Gelder zukommen zu lassen. Er willige ein, daß der Herzog einen Abgeordneten an den Kaiser schicke.« *)

Dasjenige, was dieser Bericht über die Entschlüsse des Herzogs Georg enthielt, wurde in einem Schreiben desselben, gleichfalls vom 6. April datirt, an den Herzog von Celle, im Wesentlichen bestätigt. Georg schrieb: »daß er sich im Betreff der Annahme des Waffenstillstandes nach demjenigen zu richten willens sey, was die Niedersächsischen Stände und der Kurfürst von Brandenburg, dessen Rath er sich erbeten habe, darüber beschließen würden. Er gebe seine Zustimmung zu dem Vorschlage, durch einen besondern Abgesandten beim Kaiser um die Belehnung über die aus der Verlassenschaft Friedrich Ulrichs der Celleschen Linie zufallenden Länder nachzusuchen; er wünsche aber, daß die Hildesheimischen Stücke mit darin begriffen seyn möchten.« **)

Georg konnte schwerlich darauf rechnen, daß sowohl von den Niedersächsischen Ständen, als dem Kurfürsten von Brandenburg Beschlüsse gefaßt würden, die seinen eigenen Ansichten entsprächen; ihm war daran gelegen, Zeit zu gewinnen.

Am 7. April erhielt Georg eine abermalige Aufforderung des Kurfürsten von Sachsen, datirt den 1. April, sich über seine Annahme des Waffenstillstandes zu erklären. ***) Beinahe gleichzeitig

---

*) Beil. № 150. Schloß-Hauptmann Friedrich Schenk von Winterstedt an den Großvoigt von der Wense in Celle, den 6. April 1635.

**) Beil. № 151. Herzog Georg an den Herzog von Celle, den 6. April 1635.

***) Beil. № 152. Der Kurfürst von Sachsen an den Herzog Georg, den 1. April 1635.

traf eine aus Münster vom 5. April datirte Anzeige des damals in Westphalen commandirenden Liguistischen Generals von Behlen*) ein, nach welcher derselbe von dem Kaiser den Befehl erhalten habe, sich auf die Dauer von zwei Monaten aller Feindseligkeiten gegen die Truppen von Kursachsen und Kurbrandenburg, so wie gegen die unter dem Herzoge Wilhelm von Weimar und Herzog Georg stehenden Armeen zu enthalten.

Der am 5. April in Hildesheim eingetroffene Landgraf Wilhelm von Hessen hatte häufige Conferenzen mit Georg, der ihm erklärte: er könne in der jetzigen Lage der Dinge, ohne Zustimmung der in seinem Hauptquartiere befindlichen Braunschweig-Lüneburgischen Räthe, über seine Anträge keine Beschlüsse fassen. Der Landgraf willigte ein, daß seine Vorschläge diesen Räthen vorgelegt, und in seiner und des Herzogs Gegenwart berathen werden sollten.

Demnach wurde der Hof-Marschall von Steding, Cämmerer Curd von Mandelsloh, Kriegsrath von Dannenberg, Schloß-Hauptmann Schenk von Wintersedt, die Räthe Ziegenmeyer und Johann Block im Conseil versammelt. Der Landgraf von Hessen trug folgende Anträge vor:

1. Herzog Georg sollte seine Armee sofort zusammenziehen und mit selbiger den Kaiserlichen entgegen rücken. Das Conseil war entgegengesetzter Meinung, und als

2. der Landgraf eine Erklärung darüber verlangte, ob er, im Falle er der Kaiserlichen Macht nicht gewachsen sey, sich auf die Armee des Herzogs Georg zurückziehen dürfe? ertheilte das Conseil die Antwort: daß Georg unter den gegenwärtig herrschenden Verhältnissen, über einen solchen wichtigen Fall, ohne Einwilligung und Instruction der Kreisstände, nicht entscheiden könne. Der Landgraf schlug nun

3. vor: daß sich der Herzog mit ihm vereinigen, und Beide gemeinschaftlich eine Allianz mit den Generalstaaten schließen sollten. Über beide Vorschläge bezog sich das Conseil auf die in Betreff des zweiten Vorschlags ertheilte Entscheidung.

Landgraf Wilhelm V. verließ Hildesheim mißvergnügt, doch blieb er mit Georg in freundschaftlichen Verhältnissen.

---

*) Der Name dieses Generals wird in den Beilagen verschiedentlich Behlen, Behl, auch Bahl und Wahl geschrieben.

Die genannten Braunschweig=Lüneburgischen Räthe verlangten vom Herzoge Georg, im Auftrage des Kurfürsten von Sachsen, eine bestimmte Erklärung über sein dem Kaiserlichen Hofe sehr anstößiges Verhältniß als Schwedischer General; sie legten ihm einen zu dem Ende aufgesetzten Entwurf eines Revers zu seiner Vollziehung vor, den Georg verwarf. Nach häufigen Veränderungen des Concepts, unterschrieb der Herzog am 10. April folgende Erklärung:

»Das Uns, unerachtet Wir von einem oder anderm hohen und niedrigen Standes bisher für Dero Königlichen Krone Schweden Generale respectirt und gehalten worden, niemals zu Seiner einstigen unterm Nahmen Ihrer königlichen Majestät zu Schweden, glorwürdigen Andenkens, vor und viel weniger nach derselben tödtlichem Hintritt, jemals einzigen Generalat zu führen, sondern seyen bishero als ein Fürst und Stand des Reichs in der Consistenz und Qualität verblieben, deren Wir bis auf die heutige Stunde bei dem Niedersächsischen Kreise begriffen sind, wiewohl Wir gewissen Respect halber, nach Dero Königl. Majestät tödtlichem Hintritt, den Titel und Nahmen nicht aufgeben mögen. Maaßen Wir Sr. Lbd. (dem Kurfürst von Sachsen) Wir solches jederzeit glaubhaft machen, remonstrieren.« — So dunkel und widersprechend diese Erklärung scheinen möchte, so zeigte sie doch die Bereitwilligkeit des Herzogs, seine Stelle als Schwedischer General niederzulegen; mehr, glaubten die Räthe, bedürfe es für jetzt nicht, die Unterhandlungen mit dem Kaiser zu eröffnen.

Friedrich Schenk von Winterstedt berichtete dem Herzoge von Celle am 12. Apr. aus Hildesheim: Georg habe dem Obersten King den Befehl zugehen lassen, mit sechs Regimentern von seiner Armee Wolfenbüttel einzuschließen; die übrigen Regimenter derselben beabsichtige er an der Weser zusammenzuziehen. Er habe beschlossen, die von Baners Armee ins Lüneburgische eingerückten Truppen mit Gewalt zu vertreiben, wenn sich solche nicht gutwillig zurückziehen sollten.

Baner ließ den Herzog Georg durch den Obersten von der Werder benachrichtigen: er sey verhindert, sich zu der ihm angetragenen persönlichen Zusammenkunft in Hildesheim einzufinden.

Georg hatte durch den Obersten von Warburg unterm 12. April eine Vorstellung an Baner übergeben lassen, deren Inhalt geeignet war, einen völligen Bruch zwischen beiden Feldherren zu

veranlassen. Der Herzog beschwerte sich auf eine höchst empfindliche Art, daß Baner, den zu Halberstadt gefaßten Beschlüssen zuwider, aus dem Niedersächsischen Kreise Contributionen zöge und selbigen mit Einquartierungen belege, auch daß seine Regimenter sich Erpressungen erlaubten. Er wiederholte seine schon früher gethane Drohung, eine gleiche Anzahl Regimenter von seiner Armee in die für die Banersche bestimmten Quartiere einlegen zu wollen. *)

In der schriftlichen Resolution, mit welcher der Oberst von Warburg am 20. April abgefertigt ward, beschwert sich Baner seiner Seits, »daß der Niedersächsische Kreis die Dienste, die er selbigem geleistet habe, mit so großem Undank vergelte. Er (Baner) habe den Herzog ersucht, weil er die ihm angewiesenen Thüringenschen Quartiere habe abgeben müssen, ihm dagegen in seiner Eigenschaft als General der Krone Schweden und des Kreises, in Niedersachsen Quartiere anweisen zu lassen, da er aber hierauf keine Antwort erhalten, selbige selbst nehmen müssen. Der Herzog möge sich erinnern, daß, als derselbe zum General des Niedersächsischen Kreises ernannt worden wäre, ihm die Würde des Feldmarschalls desselben ertheilt worden sey; demnach würde er, bis zur Ankunft des Reichskanzlers, mit seinen Truppen den Niedersächsischen Kreis nicht verlassen.« **)

Wir sehen den Herzog bereits in große Mißhelligkeiten mit Schweden verwickelt, auf der andern Seite stand seine Sache nicht besser. Der Kurfürst von Sachsen schrieb ihm am 10. April: »der Kaiser sey im höchsten Grade aufgebracht, daß er nicht nur den ihm angebotenen Waffenstillstand nicht gleich angenommen, sondern auch mit den Blokirungen der Festungen in Niedersachsen fortfahre.« Dieser letzte Punkt war die empfindliche Seite. Georg war fest entschlossen, unter keiner Bedingung die Waffen eher niederzulegen, bis er nicht Meister von Nienburg und Neustadt am Rübenberge sey. Der Sache jedoch einen bessern Anstrich zu geben, erwiederte er am 21. April dem Kurfürsten: »wegen der Verheerungen und Erpressungen, die sich die Kaiserlichen Garnisons in den festen Plätzen in Niedersachsen und deren Umgegenden zu Schulden kommen ließen, befände er

*) Beil. № 153. Herzog Georgs Vorstellung an Baner, vom 12. Apr. 1635.

**) Beil. № 154. Baner an Herzog Georg, vom 20. April 1635.

sich in der Nothwendigkeit, die Blokaden derselben fortzusetzen. Was die Annahme des Waffenstillstandes selbst anbetreffe, sey er nicht weniger gezwungen, sich auf seine frühere Erklärung, nämlich: daß er zuvor die Instruction des Niedersächsischen Kreises erwarten müsse, zu beziehen.« Schließlich bat er um Benachrichtigung, ob die Ratification des Friedens vom Kaiser bereits erfolgt sey? *)

Georg, mißvergnügt über das Verfahren Baners gegen ihn und den Niedersächsischen Kreis, ließ eine Beschwerdeschrift gegen selbigen an die vormundschaftliche Schwedische Regirung in Stockholm abgehen, **) die keinen Erfolg hatte.

Am 21. April gab Baner dem Herzoge Georg von einem gegen seine eigene Person glücklich entdeckten Mordanschlage Nachricht, und bat den Herzog, ihm zur Verhaftnehmung der von ihm näher bezeichneten Rädelsführer dieses Mordversuches behülflich zu seyn. Er wiederholete in diesem Schreiben, die in der dem Obersten von Warburg mitgegebenen Resolution vom 20. April enthaltenen Entschuldigungsgründe gegen die Beschwerden des Herzogs, jedoch in gemäßigten Ausdrücken. ***)

Höchst leidenschaftlich war dagegen die Antwort des Herzogs vom 25. April: — »statt wie Baner behauptet hätte, dem Niedersächsischen Kreise wichtige Dienste geleistet zu haben, verdanke ihm dieser nur seinen Ruin. Eine seltsame Schlußfolge sey, daß, weil er die Thüringenschen Quartiere aufgegeben habe, er die für die Armee des Herzogs bestimmten habe belegen müssen. Die Truppen des Herzogs hätten sich auf sein Begehren zur Vereinigung mit ihm in Thüringen eingefunden; er (Baner) habe aber statt gemeinschaftlich mit ihnen gegen den Feind zu operiren, solche ihrem Schicksale überlassen, und während dessen sich der Quartiere derselben in Nordhausen, Mühlhausen, Goslar und den Braunschweigischen Landen bemächtigt. Noch seltsamer sey die Behauptung, daß, weil er Feldmarschall des Niedersächsischen Kreises sey, stände ihm auch das Recht zu, die zu selbigem gehörenden Länder zu besetzen. Ihm könne nicht unbekannt seyn,

*) Beil. № 155. Herzog Georg an den Kurfürst von Sachsen, vom 21. Apr. 1635.

**) Beil. № 156. Herzog Georg an das Königl. Schwedische Tutorium et Administr. zu Stockholm. Mense Apr. 1635.

***) Beil. № 157. Baner an Herzog Georg, vom 21. Apr. 1635.

daß, wenn er in seiner Eigenschaft als Feldmarschall auftreten wolle, er zunächst unter seinen (des Herzogs Georg) Befehlen, als seines ihm vorgesetzten Kreis-Generals, stände, und überdies den Verfügungen der Kreisstände selbst unterworfen sey. — In Betreff der von Baner erwähnten, gegen seine Person entdeckten Verschwörung, versprach der Herzog, ihm allen nur möglichen Beistand zu leisten. *)

Herzog August der Ältere von Celle hatte bereits am 14. April Georg benachrichtigt, »daß der Kurfürst von Brandenburg mit dem Kaiser in Friedens-Unterhandlungen stände, und ein Gleiches von sämmtlichen Ständen des Niedersächsischen Kreises geschehe; er bäte ihn dringend, seinen Entschluß, dem Frieden beizutreten, nicht länger aufzuschieben, wenn er nicht von Land und Lehen ausgeschlossen werden wolle.« In einer Nachschrift vom folgenden Tage setzte er hinzu: »er erfahre seitdem, daß Baner seinen in das Lüneburgische eingerückten Regimentern Befehl ertheilt habe, die Stadt Celle anzugreifen; er sey aber entschlossen, seine Residenz auf's hartnäckigste zu vertheidigen.«

In der That ertheilte das, durch den von Berlin zurückgekehrten Trompeter überbrachte Antwortschreiben des Kurfürsten von Brandenburg vom 13. April hinlängliche Beweise, von der Zuverlässigkeit der Nachricht des Herzogs von Celle, in Betreff der Kurbrandenburgischen Unterhandlungen mit dem Kaiser. Der Kurfürst erwiederte kurz: »ihm wären die Verhältnisse, in welchen Georg zu Baner und dem Landgrafen Wilhelm V. von Hessen stände, nicht genau genug bekannt, und müsse er daher ablehnen, ihm den von ihm erbetenen Rath zu ertheilen. Übrigens habe er keine Nachricht, ob der Kaiser den Pirnaer Friedensschluß ratificirt habe.«

Der Erzbischof von Bremen, Friedrich,**) trat am 22. April dem Pirnaer Friedensschlusse bei; von den beiden Herzögen von Mecklenburg erfolgte am 25. April ein Gleiches.

Georg, sich nach und nach von allen Fürsten des Niedersäch-

*) Beil. № 158. Herzog Georg an Baner, den 25. April 1635. Es findet sich keine nähere Nachricht, zu welchem Zwecke Baner im Spätherbste von 1634 ein Hülfs-Corps von Georgs Armee verlangt, und wie stark selbiges gewesen sey.

**) Das Erzstift Bremen war am 3. Sept. 1634 durch den Tod des Herzogs Johann Friedrich von Holstein erledigt, und durch die Wahl der Stände und Domherren am 21. Dec. dem Prinzen Friedrich von Däne-

sischen Kreises verlassen findend, glaubte die Verbindung mit zweien Fürsten, deren damalige politische Verhältnisse sich den seinigen am meisten näherten, enger knüpfen zu müssen, nämlich mit dem Herzoge Wilhelm von Weimar und dem Landgrafen Wilhelm V. von Hessen. Auf Georgs Vorschlag kamen diese in der Mitte des Monats Mai zu Nordhausen mit ihm zusammen. Von Seiten des Herzogs von Celle wohnte der Kriegsrath von Dannenberg dieser Zusammenkunft bei.

Diese drei Fürsten faßten zu Nordhausen den Beschluß, dem Kurfürsten von Sachsen ihre Bereitwilligkeit, dem Frieden von Pirna beizutreten, zu bezeigen; vorausgesetzt, daß die Erhaltung der Verfassung des Deutschen Reichs und der protestantischen Religion sichere Garantie erhielte; jedoch müßte zugleich die Krone Schweden in dem Frieden mit begriffen und selbiger eine billige Entschädigung für die geleistete Hülfe zugestanden werden. Der Kriegsrath von Dannenberg ward zu Baner geschickt, selbigen von diesem Schritte der drei Fürsten in Kenntniß zu setzen und darauf zu dringen, daß die Schwedischen Truppen sofort die in Niedersachsen eingenommenen Quartiere räumen möchten. *)

Der Präliminar-Frieden von Pirna ward am 20. Mai 1635 vom Kaiser zu Prag ratificirt.

---

mark zugef...n. Oxenstiern wollte Bremen und Verden für Schweden behalten, der Kaiser beide Länder seinem Prinzen Leopold Wilhelm verschaffen. Der König von Dänemark verglich sich am 8. Febr. 1635 mit Schweden dahin, daß Prinz Friedrich als Erzbischof von Bremen sich neutral verhalten, 30,000 Thaler an Schweden zahlen, dieser Krone die Besetzung einer Domherrnstelle in Bremen überlassen, und alle Gnadenbriefe bezahlen sollte, die die Schweden im Bremenschen ertheilt hätten. In den völligen Besitz des Stifts Verden ward Prinz Friedrich erst am 28. Sept. 1636 gesetzt, weil die Schweden den größten Theil desselben an Josias Ranzau verpfändet hatten. Der Kaiser verweigerte dem Prinzen Friedrich die Belehnung mit beiden Stiftern, die er erst am 30. Apr. 1636 unter der Bedingung ertheilte, daß Friedrich dem Prager Frieden beiträte und den Katholiken den Besitz desjenigen, was sie am 12. Nov. 1627 besessen hatten, bestätige.

*) Beil. № 159. Instruction der Herzöge Wilhelm von Weimar und Georg von Braunschweig-Lüneburg und des Landgrafen Wilhelm V. von Hessen für den Kriegsrath von Dannenberg, datirt Nordhausen den 20. Mai 1635.

Vier und vierzigstes Capitel.

Bedingungen des Prager Friedens; — Herzog Georg verweigert seinen Beitritt. — Er wendet sich an den Kurfürsten von Brandenburg. — Oxenstierns Verhandlungen in Frankreich. — Seine Ankunft in Stade. — Er erläßt eine geheime Instruction an die Obersten, den Befehlen des Herzogs Georg ferner nicht zu gehorchen. — Die Stadt Nienburg ergiebt sich. — Oxenstiern zwingt den Herzog Georg, Nienburg den Schweden zu überlassen, Georg besetzt dagegen Neustadt am Rübenberge. — Oxenstiern überträgt dem General Sperreuther das Commando der Armee, von welcher neun Obersten dem Herzoge Georg den Gehorsam aufkündigen. — Unterhandlungen des Herzogs Georg mit den Generalen Lohausen und King, dem Obersten von Merode und dem Herzoge von Celle.

1635.

Die Bedingungen des Prager Friedens lieferten den Beweis, daß dem Kurfürsten von Sachsen das Interesse der Lutheraner, deren Haupt er seyn wollte, nicht am Herzen liege; nach selbigen sollten alle Stifter, die nach dem Passauer Vertrage, und alle unmittelbaren Stifter, die bereits vor selbigem eingezogen worden waren, noch vierzig Jahre lang, und auch in Zukunft, wenn man sich nicht eines andern vergliche, bleiben, wie sie am 12. Nov. 1627 gewesen wären. Alle Staaten, die von 1630 Antheil am Kriege gegen Österreich genommen hätten, sollten Amnestie erhalten, nur nicht Kurpfalz und seine Partei. Wenn Schweden, für welches keine Entschädigung festgesetzt war, sich diesen Frieden nicht gefallen lassen würde, so wollten Österreich und Kursachsen vereint die Schwedischen Truppen aus Deutschland treiben. Als separater Vortheil für Kursachsen wurde die Ober- und Nieder-Lausitz als ein Böhmisches Lehen vom Kaiser dem Kurfürsten von Sachsen erblich abgetreten, auch sollte das Erzstift Magdeburg, von dem zu Gunsten Kursachsens vier Ämter abgerissen wurden, dem Kursächsischen Prinzen August auf Lebenszeit verbleiben.

In einigen geheimen Artikeln übernahm der Kurfürst von Sachsen die Verbindlichkeit, seine Truppen mit den Kaiserlichen zu vereinigen, um die protestantischen Deutschen Fürsten, die den Frieden nicht annehmen wollten, mit der Gewalt der Waffen zum Beitritte zu zwingen. Die Kriegsvölker aller mit dem Kaiser kontrahirenden Mächte sollten in eine protestantische

Reichs-Armee vereinigt und aus einer Kasse bezahlt werden; diese sollte unter dem Commando des Kurfürsten von Sachsen die Bestimmung haben, diesen Frieden zu vollziehen.

Gleich nach Abschluß dieses Separat-Friedens führte Arnim die Kursächsische Armee aus Böhmen nach Meißen zurück. Arnim, dessen Name so oft in Wallensteins Negociationen erscheint, hatte an dem Abschlusse dieses Friedens keinen Theil; er weigerte sich, dem Verlangen des Kurfürsten gemäß, ferner das Commando der Kursächsischen Armee zu führen; er wolle, schrieb er ihm, nicht den einen oder andern protestantischen Fürsten verfolgen helfen. Zugleich mit dieser Erwiederung forderte er seinen Abschied, und begab sich, ohne die Antwort abzuwarten, nach seinem Vaterlande Kurbrandenburg. Kaum dort angekommen, mischte er, der in politischen Umtrieben sein Element fand, sich gleich wieder in die Friedens-Unterhandlungen des Kurfürsten von Brandenburg mit dem Kaiser, und begab sich zu dem Ende nach Wien. Nach Abschließung des Friedens zwischen Beiden zog er sich auf seine Güter im Kurbrandenburgischen zurück. Hier ward er von einer Schwedischen Partei aufgehoben und als Gefangener nach Stockholm geführt; wir werden ihn in der Folge noch einmal auftreten sehen.

Die Niedersächsischen Stände waren auf einem Kreistage in Braunschweig versammelt, und gerade in voller Sitzung begriffen, als die erste Nachricht von dem Abschlusse des Prager Friedens dort eintraf. Noch kannten diese Stände die Bedingungen desselben nicht mit völliger Gewißheit, als bereits einstimmig der Beschluß gefaßt ward, selbigem beizutreten.

Georg, weit entfernt sich diesem anzuschließen, schrieb am 12. Juni an den Herzog von Celle: — »nimmer könne er glauben, daß derselbe und die anderen Stände des Kreises sich zu einer unbedingten Annahme des Friedens, dessen Bedingungen ihnen zur Zeit noch nicht vollständig bekannt wären, hingeben würden. Er selbst sey wegen seiner Nachkommenschaft eben so sehr als irgend einer dieser Fürsten dabei interessirt, und sey es daher der Billigkeit angemessen, daß sein Stamm dabei berücksichtigt werde. Er für seine Person sey entschlossen, so lange er die Waffen noch in der Hand habe, die Sache der Religion, die der Protestanten und der Unterthanen, das Interesse seines Hauses und seiner Familie zu vertheidigen. Er müsse ihn daher ersuchen, ohne sein Wissen

und seine Zustimmung in dieser Familien-Angelegenheit keinen Beschluß zu fassen.« *)

Allein ehe dieser Brief in die Hände des Herzogs von Celle gelangte, benachrichtigte dieser den Herzog Georg unter dem 15. Juni: »er sey entschlossen, die ihm von dem Kurfürsten von Sachsen nunmehr mitgetheilten Friedens-Bedingungen ohne Weiteres anzunehmen, und zweifle nicht, die übrigen Kreisstände würden ein Gleiches thun. Er bitte ihn nochmals, daß, wenn er auch auf ihn, als seinen Bruder und ihr Fürstliches Haus kein Bedacht nehmen wolle, so möge er doch das Interesse seiner Nachkommenschaft nicht aus den Augen setzen.« **)

Auch dieser Brief durchkreuzte sich mit einem Schreiben, das Georg am 16. Juni an den Herzog von Celle hatte abgehen lassen, in welchem er schrieb: — »nach seiner Ansicht wären die ihm eben zur Kenntniß gekommenen Bedingungen des Prager Friedens nicht so beschaffen, daß man solchen beitreten könne, ohne nicht Alles, was mit so vieler Mühe und so vielem Blute bis dahin errungen sey, auf das Spiel zu setzen, und schiene ihm daher die Annahme derselben durchaus nicht rathsam zu seyn. Da er vermuthen müsse, sich im Kurzen von allen Ständen des Kreises verlassen zu sehen, so frage er bei ihm an: ob er auf seine Unterstützung für den Unterhalt seiner Armee, durch welche allein bessere Bedingungen erhalten werden könnten, noch ferner rechnen dürfe? Ein gedoppelter Fall liege zur Untersuchung vor: entweder man nehme den dargebotenen Frieden nicht an, so müßte man sich gegen den Kaiser, oder man nehme ihn an, gegen Schweden und Frankreich vertheidigen, wenn man nicht das Kriegstheater im eigenen Lande haben und den Ruin desselben veranlassen wolle. Da er an der Spitze der Armee stehe, so erachte er es für seine erste Pflicht, für die Erhaltung derselben Sorge zu tragen.« ***)

Der Kurfürst von Brandenburg hatte zwar die frühere Mittheilung Georgs ****) sehr kalt beantwortet. Der Letztere schmei-

---

*) Beil. № 160. Herzog Georg an den Herzog von Celle, den 12. Juni 1635.

**) Beil. № 161. Herzog August der Ältere von Celle an den Herzog Georg, den 15. Juni 1635.

***) Beil. № 162. Herzog Georg an den Herzog von Celle, den 16. Juni 1635.

****) S. Beil. № 155.

chelte sich jetzt mit der Hoffnung, der Kurfürst werde, wenn er aus den ihm nunmehr vollständig bekannt gewordenen Artikeln des Prager Friedens wahrnehmen würde, daß der bigott-lutherisch gesinnte Kurfürst von Sachsen bei Abschließung desselben das Interesse der Reformirten gänzlich vernachlässigt habe, zu der ihm von Georg vorgeschlagenen Verbindung, welche die Erhaltung eines bessern Friedens bezweckte, sich bereitwillig finden. Er rechnete auf den bekannten Eifer des Kurfürsten von Brandenburg für die Aufrechthaltung der reformirten Religion. Diese Seite war es, auf welche er vorzüglich zu wirken hoffte. Er schrieb ihm am 15. Juni:

— Zuförderst bezeigte er ihm sein Befremden: »wie es möglich gewesen sey, daß der Kurfürst von Sachsen, ohne irgend einen Reichsstand oder die mit ihm verwandten Fürstlichen Häuser zu Rathe zu ziehen, oder auch nur Mittheilungen zu machen, (wie solches von Seiten des Kaisers denen katholischen Ständen geschehen wäre) einen, für das Wohl der evangelischen Religion und der evangelischen Stände so nachtheiligen Frieden habe schließen können? Die Absicht des Kaisers, den Kurfürsten von Sachsen, vermöge der demselben durch eine Separat-Unterhandlung angebotenen Vortheile, von den andern evangelischen Ständen zu trennen, sey ihm zwar nicht unbekannt geblieben. Er habe den Kurfürsten von Sachsen dringend aufgefordert, ihn an den Friedens-Unterhandlungen Theil nehmen zu lassen, und nur unter der Bedingung, daß solches geschehe, sey er der Pirnaer Amnestie beigetreten. Der Kurfürst von Sachsen habe sowohl ihm, als andern Fürsten mehrmals schriftlich die Versicherung ertheilt, daß er das gemeine evangelische Wesen aufrecht erhalten, und unter keiner andern Bedingung Frieden schließen wolle. Das Gegentheil sey erfolgt. Er frage bei ihm, als die Seele des Reichs und als einen vornehmen Kurfürsten, an: welchen Entschluß derselbe zur Anwendung des so höchst verderblichen Prager Friedensschlusses gefaßt habe? Er wolle ihm nicht verhehlen, daß seine Absicht sey, seine Armee bald möglichst in's Feld zu führen, und in Vereinigung mit dem Herzoge Wilhelm von Weimar und dem Landgrafen Wilhelm V. von Hessen, eine solche Macht auf die Beine zu bringen, daß er den Ländern des Kurfürsten von Brandenburg und dem Niedersächsischen Kreise gegen feindlichen Überfall Sicherheit versprechen zu können vermeine. Auch würde er nicht

unterlassen, mit Baner in Verbindung zu bleiben. Er hoffe durch diese Verfügungen so viele Zeit zu gewinnen, daß der Kurfürst sich mit ihm und andern Fürsten über einen Beschluß, was Weiteres zu thun sey, vereinigen könnte, und ersuche ihn daher, ihm über seinen Entschluß baldigst Nachricht zukommen zu lassen. Am Schlusse benachrichtigte er ihn, daß die Liguistische Garnison in Nürnberg capitulirt habe, und am 18. Juni die Stadt räumen werde.« *)

Dies Schreiben des Herzogs enthielt Thatsachen, die aus den früher mitgetheilten Actenstücken nicht mit gleicher Bestimmtheit hervor gehen, und zwar eine längst zuvor geführte directe Unterhandlung Georgs mit dem Kurfürsten von Sachsen, im Gefolge welcher der Letztere ihm die Versicherung ertheilte, nicht ohne sein Vorwissen einen Definitiv-Frieden mit dem Kaiser abzuschließen, als die Bedingung, unter welcher Georg den Waffenstillstand angenommen hatte: ferner das Resultat von Georgs Conferenz mit Herzog Wilhelm von Weimar und Landgraf Wilhelm V. von Hessen zu Nordhausen, nämlich die Vereinigung ihrer Truppen, und gemeinschaftliche Unterhandlungen mit Baner: alles dieses jedoch nur, um bessere Friedens-Bedingungen, als die des Prager Friedens, zu erzwingen. **) Bisher hatte Georg alle Mittel versucht, die sein Scharfsinn nur ausdenken konnte, zwischen den beiden Klippen, die ihm den Schiffbruch droheten, einen Mittelweg zu finden; die Gefahr kam aber von einer Seite, von welcher er sie nicht erwartete; er glaubte der Anhänglichkeit und des Gehorsams seiner ganzen Armee versichert zu seyn; bald sollte er das Gegentheil erfahren.

Oxenstierns Unterhandlungen mit Frankreich hatten bei den Oberdeutschen Ständen eine lebhafte Unterstützung gefunden; diese Stände schickten in ihrem Namen eine Gesandtschaft nach Paris, mit dem Anerbieten: den Elsaß, die Festung Breisach, (die erst erobert werden sollte) und alle Plätze am Ober-Rhein unter Französischen Schutz zu stellen. Schon war das Triersche

*) Beil. № 163. Herzog Georg an den Kurfürsten von Brandenburg, vom 15. Juni 1635.

**) Wenn es möglich gewesen wäre, auf den Kurfürsten von Brandenburg zu wirken, so mußte dies Schreiben Georgs seinen Zweck erfüllen. Georg schmeichelte seinem Stolze, er nannte ihn die Seele des Deutschen Reichs, den ersten der Kurfürsten; er suchte auf seinen Religions-Eifer zu wirken, und versprach, seine Länder beschützen zu wollen.

Gebiet von den Franzosen besetzt, Lothringen konnte ihnen nicht entgehen. Die Aussicht bot sich für Richelieu dar, daß Frankreich den Rhein zur Grenze erhalten könne.

Der Kurfürst von Trier hatte nämlich, im Gefolge eines mit Schweden abgeschlossenen Neutralitätsvertrages, sich in Frankreichs Schutz begeben, und Französische Truppen in seine Festungen aufgenommen. Österreich und Spanien sahen dieses als eine Kriegserklärung an. Österreich hatte nicht die Mittel zur Hand, den für abtrünnig erklärten Kurfürsten von Trier zu bestrafen. Spanien wollte das Strafamt ausüben. Ein Spanisches Heer rückte am 27. März im Trierschen ein. Die Absicht, den Kurfürsten von Trier in seiner Residenz aufzuheben, mißlang den Spaniern. Nun erklärte Frankreich an Spanien den Krieg. Ein Französisches Heer unter La Force rückte ins Triersche. Gegen Österreich wollte Richelieu noch zur Zeit keine offensive Schritte thun.

Oxenstiern begab sich selbst nach Paris, erneuerte den früheren Tractat mit Frankreich, und bewirkte, daß Richelieu die Verlängerung des in diesem Jahre mit Polen ablaufenden Waffenstillstandes zu unterhandeln übernahm; außer der gegen die Spanier im Trierschen zu führenden Division, versprach Richelieu, sobald es zum offenen Bruche mit Österreich kommen würde, am rechten Rheinufer ein Heer von 12000 Mann zu unterhalten. Von einer Theilung der Niederlande zwischen Frankreich und Holland war die Rede. Oxenstiern reisete von Paris nach Holland, und begab sich von da zu Schiffe nach Stade. Von hier erließ er am 10. Juni ein Circular an die Obersten der Niedersächsischen und Westphälischen Armee, in welchem er sie aufforderte, in der Devotion gegen die Krone Schweden zu verharren. — Mit diesem Circular schickte er den Kämmerer Carl Georgenson ab, der den Obersten vertrauliche Mittheilungen machen und geheime Instructionen übertragen sollte. *)

Als Herzog Georg am 15. Juni dem Kurfürsten von Brandenburg schrieb, daß die Liguistische Garnison am 18. Juni Nienburg räumen würde, vermuthete er nicht, daß dieses, von ihm so lange vorbereitete und sehnlichst gewünschte, Ereigniß das Signal für den Anfang des Mißlingens seines großen Planes werden sollte.

*) Beil. № 164. Circular des Reichskanzlers Oxenstiern an die Obersten und andere Officiere der Niedersächsischen und Westphälischen Armee, vom 10. Juni 1635. — Einen Extract aus Oxenstierns Instruction enthält die Beilage № 172.

Nienburg war bereits seit geraumer Zeit von dem Detachement des Obersten von Merode, der sein Quartier in Drackenburg hatte, eingeschlossen worden. Der Herzog August der Ältere von Celle hatte die schon früher von Christian dem Ältern Statt gefundenen Unterhandlungen mit dem Liguistischen Commandanten wegen Übergabe der Festung Nienburg wieder angeknüpft. Der Commandant, der bereits Mangel an Lebensmitteln litt, und keine Hoffnung des Entsatzes sah, hatte sich bereitwillig erklärt, wenn er für seine Person ein Geschenk von 6000 Thalern und, nebst der Garnison, freien Abzug erhalte, die Stadt zu übergeben. Der Herzog von Celle und seine Räthe, fest entschlossen, fernerhin an dem Kriege keinen Antheil zu nehmen, glaubten die festen Plätze nur geeignet, das Kriegstheater in die eigenen Lande zu ziehen und darin zu erhalten; es schien im Gefolge dieser Ansichten zweckmäßig, daß Nienburg, statt Festung zu bleiben, eine offene Landstadt werde. Dem Commandanten ward selbst von dem Herzoge von Celle an die Hand gegeben, auf Schleifung der Festungswerke zu bestehen. Dieser Herzog hatte seinem Bruder Georg mehrmals von dem Fortgange seiner Unterhandlungen mit dem Commandanten von Nienburg Nachricht ertheilt, ohne von selbigem darauf eine Antwort zu erhalten.

Diese Unterhandlung des Herzogs von Celle war dem Herzoge Georg höchst unangenehm. Im Gefolge seines Planes, sich mit gewaffneter Hand bessere Friedensbedingungen zu verschaffen, (die wir aus seinem Briefe an den Kurfürsten von Brandenburg vom 15. Juni kennen), war ihm der Besitz von Nienburg als fester Punkt an der Weser, und wegen der daselbst befindlichen Brücke über diesen Fluß, von äußerster Wichtigkeit. Er konnte also schon aus diesen Gründen weder in die beabsichtigte Sprengung der Festungswerke, noch in die vom Herzoge von Celle verlangte Besatzung der Stadt durch Cellesche Truppen einwilligen. Er sah voraus, daß die Schweden weder das Project des Herzogs von Celle noch das seinige unbedingt gut heißen, sondern auf eine Besetzung Nienburgs mit Schwedischen Truppen dringen würden. Unterdessen beauftragte er den Obersten von Merode, die Stadt möglichst enge einzuschließen, in Hoffnung, den Commandanten, noch ehe seine Unterhandlung mit dem Herzoge von Celle zum Schluß gekommen seyn würde, zur Übergabe zu zwingen.

Als der Oberst von Merode dem Herzoge Georg am 14. Juni

die Anzeige machte, daß der Commandant in Nienburg sich zur Übergabe geneigt erklärt habe und die Festung vermuthlich am 18. Juni räumen würde, war dem Herzoge Georg unbekannt, daß ein Vergleich zwischen dem Herzoge von Celle und dem Commandanten schon damals wirklich abgeschlossen sey. Erst am 18. Juni zeigte der Herzog von Celle ihm an, daß der Commandant gegen Zahlung von 6000 Thalern und die Zusicherung, daß die Garnison freien Abzug erhalte, auch daß die Festungswerke geschleift werden sollten, die Stadt zu übergeben, sich verbindlich gemacht habe. Zugleich benachrichtigte er ihn: er habe eine Cellesche Ausschuß-Compagnie in die Nähe von Nienburg verlegt, die, sobald die Liguistische Besatzung auszöge, die Stadt besetzen solle.

Es scheint, daß Georg damals von dem Circular, das Orenstiern am 10. Juni an die Obersten seiner Armee erlassen hatte, Kenntniß bekommen und sogar in die Anhänglichkeit des Obersten von Merode Zweifel gesetzt haben müßte, denn, statt diesem die Ordre zu ertheilen, die Stadt mit den Blokade-Truppen zu besetzen, beorderte er den Commandeur seines Leib-Cavallerie-Regiments, den Obersten von Wurmb, mit einem Detachement nach Nienburg zu marschiren, und die Stadt in Besitz zu nehmen. Dem Herzoge von Celle erwiederte Georg am 20. Juni: — »Die Blokade von Nienburg habe dem gemeinen Wesen zu viel gekostet, und diese Stadt sey ein zu wichtiger Paß, um solchen einer so unsichern Garnison, als eine Ausschuß-Compagnie sey, anvertrauen zu können. Er lasse Nienburg mit seinen eigenen Truppen besetzen, und könne von Schleifung der Werke für jetzt, und bis man die Folgen des Prager Friedens kennen werde, keine Rede seyn.« *)

Oberst von Wurmb kam in der Nacht vom 20. Juni vor Nienburg an. Oberst von Merode, der noch keine Instruction von Orenstiern erhalten hatte, widersetzte sich dem Befehle Georgs, den der Oberst von Wurmb vorzeigte, die Stadt mit Truppen von dem mitgebrachten Detachement zu besetzen, nicht. Allein der Liguistische Commandant machte Anfangs Schwierigkeit, die Stadt an andere als Cellesche Truppen zu überliefern. Da der Herzog von Celle ihm aber schon die versprochenen 6000 Thaler ausgezahlt hatte, und seine Garnison darauf drang, Nienburg zu

*) Beil. № 165. Herzog Georg an den Herzog August den Ältern von Celle, vom 20. Juni 1635.

verlassen, so ertheilte er dem Herzoge von Celle am 24. Juni Nachricht: »er sey wider seinen Willen gezwungen worden, die Stadt den Truppen des Herzogs Georg zu überliefern.« Der Oberst von Wurmb besetzte Nienburg mit zwei Infanterie-Compagnien von des Herzogs Georg Regimentern, und ernannte den Obersten von Stralenheim zum Commandanten der Stadt.

Bald nachher als der Oberst von Wurmb mit dem Reste seines Detachements den Rückmarsch angetreten hatte, erschien der Schwedische Oberst Aston mit seinem Regimente vor Nienburg. Er zeigte eine Ordre von Oxenstiern vor, nach welcher die Festung ihm übergeben werden sollte. Der Oberst von Stralenheim verweigerte dieses. Nun entstand ein lebhafter Schriftwechsel zwischen Oxenstiern und Georg, der sich damit endigte, daß die Truppen des Letztern Neustadt am Rübenberge, das zu der nämlichen Zeit durch Capitulation an Georg überging, besetzen sollten, wogegen Nienburg den Schweden eingeräumt wurde.

Der Herzog von Celle war äußerst erbittert gegen Georg, daß dieser ihn verhindert habe, Nienburg zu besetzen, und die Festungswerke dieser Stadt sofort zu demoliren. Als ein Sühnopfer willigte Georg ein, daß Cellesche Truppen Neustadt am Rübenberge besetzten, weshalb der Major Feuerschütz mit den zwei Celle'schen Leib-Compagnien von Hameln dorthin beordert ward.

Georg mußte zur nämlichen Zeit eine zweite Erfahrung machen, wie mißlich es mit seiner Autorität als Schwedischer General gegenwärtig stehe.

In der Schwedisch-Deutschen Armee in Westphalen und Niedersachsen diente ein General-Major Sperreuther, von Geburt ein Lüneburger, den Herzog Christian der Ältere von Celle von seiner Jugend an begünstigt, in Schwedische Dienste gebracht und für sein Fortkommen in selbigen thätig gewirkt hatte. Sperreuther war ein tapferer Officier; dessenungeachtet war ihm Georg sehr abgeneigt; er hielt ihn für einen Intriguanten und des Spionirens beflissen. Nicht nur, daß er glaubte, Sperreuther theile dem Reichskanzler Nachrichten von dem, was bei seiner Armee vorginge mit, er hatte ihn sogar in Verdacht, daß er ein heimlicher Spion der Kaiserlichen sey. Sperreuther hatte sich oft über die schlechte Behandlung, die er von Georg, wie er behauptete, unverdienter Weise erfahre, bei dem Herzoge Christian dem Ältern beklagt.

Oxenstiern war nach seiner Ankunft in Stade von den Unterhandlungen der Braunschweig-Lüneburgischen Herzöge mit Georg, in Betreff der Annahme der Kaiserlichen Amnestie, in Kenntniß gesetzt worden; er schloß sehr richtig, daß dieser nicht würde umhin können, sich dem Friedens-Projecte seiner Brüder und Vettern mit dem Kaiser anzuschließen, wenn er nicht auf die Erbschaft Friedrich Ulrichs verzichten wollte. Georgs Anhänglichkeit an Schweden war ihm schon seit langer Zeit mehr als verdächtig gewesen; wenn er schon früher den Wunsch gehegt hatte, ihn vom Commando der Niedersächsisch-Westphälischen Armee zu entfernen, so schien dieses jetzt unumgängliche Nothwendigkeit geworden zu seyn. Dem Herzoge Georg das Commando der Armee zu entziehen, war der Gegenstand der geheimen Instructionen, mit denen er den Kämmerer Carl Georgenson, wie früher bemerkt ist, an die Obersten abschickte. Allein dem Reichskanzler war nicht unbekannt, daß viele dieser Obersten für den Herzog Georg eine große Anhänglichkeit hegten; er mußte daher unter diesen die Personen, denen er die Hauptrollen zutheilte, mit großer Vorsicht auswählen.

Seine Wahl fiel auf den General-Major Sperreuther, den bekannten Gegner des Herzogs Georg, in dessen Ergebenheit für die Krone Schweden und seine eigene Person er Vertrauen setzen zu können glaubte. Der Kämmerer Georgenson überbrachte diesem eine von Oxenstiern unterm 10. Juni aus Stade ausgefertigte Instruction, in welcher er ihm das provisorische Commando der Armee des Herzogs Georg übertrug und eine ausführliche Vorschrift ertheilte, auf welche Weise er theils durch Versprechungen, theils durch Drohungen, die Obersten der Regimenter vom Herzoge Georg abwenden und für die Schwedische Partei zu erhalten habe. Im Falle Georg sich den Verfügungen Sperreuthers widersetzen würde, habe derselbe ihm anzudeuten, daß er auf seinen (des Reichskanzlers) ausdrücklichen Befehl handele, und da er sich jetzt in Person im Niedersächsischen Kreise befände, so möge der Herzog sich nur an ihn selbst wenden.

Nichts hätte dem General-Major Sperreuther willkommener seyn können, als dieser ihm gewordene Auftrag. Er gewann zuförderst die Obersten der drei unter seinem unmittelbaren Commando stehenden Cavallerie-Regimenter, und schickte Emissäre

an die andern Obersten, sie zum Aufstande gegen den Herzog Georg aufzufordern.

Sperreuther hatte den von ihm gewonnenen drei Cavallerie-Regimentern kein Geld geben können, aber er versprach ihnen bessere Quartiere zu verschaffen. Demzufolge brach er mit selbigen aus dem bisher gehabten Quartierstande auf, rückte in's Lüneburgische, und schrieb überall Contributionen aus. Georg, von diesem Verfahren unterrichtet, verwies ihm solches in einer Ordre vom 16. Juni auf's nachdrücklichste und verlangte, daß er die Regimenter unverzüglich nach ihren verlassenen Quartierständen zurückführen sollte. Sperreuther erwiederte ihm unterm 20. Juni: »er richte seine Märsche nach den Befehlen des Reichskanzlers ein, hoffe jedoch, der Herzog werde sich mit selbigem in der Art vergleichen, daß er ferner unter seinem Commando dienen könne.« *)

Herzog August der Ältere, aufgebracht über die Erpressungen, die sich Sperreuthers Truppen in seinen Landen erlaubten, schrieb diesem am 24. Juni: — »er könne nicht begreifen, wie derselbe, als sein geborener Unterthan, der von seinem Fürstlichen Hause so viele Wohlthaten genossen hätte, sich dergleichen Vergehungen zu Schulden kommen lassen könne.« Sperreuther entschuldigte sich mit dem vom Reichskanzler erhaltenen Befehle, und suchte die Schuld der begangenen Excesse auf die Obersten der Regimenter zu wälzen. »Er sey übrigens ein freier Mann, der in Schwedischen Diensten stehe; seine bewiesene Anhänglichkeit an sein Vaterland sey ihm schlecht belohnt worden.« **)

Nicht lange nachher erließ Sperreuther eine öffentliche Bekanntmachung, daß er auf Befehl des Reichskanzlers das bis dahin von dem Herzoge Georg geführte Commando der Schwedischen Armee in Westphalen und Niedersachsen übernommen habe. In dieser Eigenschaft ertheilte er dem in der Grafschaft Hoya stehenden Leib-Cavallerie-Regimente des Herzogs Georg den Befehl, sich auf das rechte Weserufer zurück zu ziehen. Da Sperreuther drohete, dies Regiment mit den sieben Regimentern, die sich bereits für ihn erklärt hatten, anzugreifen, so fand sich der Commandeur

*) Beil. № 166. General-Major Sperreuther an den Herzog Georg, vom 20. Juni 1635.

**) Beil. № 167. Von Demselben an den Herzog August den Ältern, vom 30. Juni 1635.

desselben, der Oberst von Wurmb, bewogen, seine früher im Lüneburgischen gehabten Quartiere wieder zu beziehen.

Die Bedenkzeit, die sich Herzog Georg, gegen seine Gewohnheit Geschäfte zu verhandeln, nahm, auf das angeführte Schreiben des Herzogs August des Ältern von Celle vom 15. Januar, in welchem derselbe verlangte, er solle dem Prager Frieden unbedingt beitreten, zu antworten, deutet an, wie schwer es ihm fallen mochte, in dieser so entscheidenden Angelegenheit einen endlichen Entschluß zu fassen. Die Antwort, die er dem Herzoge von Celle am 24. Juni ertheilte, beweiset, daß er die in dem Prager Frieden liegenden Nachtheile mit einer Klarheit und Bestimmtheit voraussah, wie die Erfahrungen der spätern Zeit sie entwickelt haben.

Georg räumte ein: »das Bedürfniß des Friedens sey groß, auch daß bei Fortsetzung des Krieges die Lasten desselben, unter allen Staaten des Niedersächsischen Kreises, am meisten auf die Braunschweig-Lüneburgischen Lande fallen würden: dies Unglück sey groß, allein die Annahme des Friedens würde das Fürstliche Haus und seine Unterthanen noch unglücklicher machen. Sein Bruder möchte erwägen, daß die protestantische Religion, für deren Erhaltung bereits so große Opfer gebracht wären, ohne Schutz bliebe; denn der Kaiser habe sich, was die Religion anbetreffe, die Entscheidung vorbehalten. Was hätten aber die protestantischen Fürsten zu erwarten, so lange der Reichs-Hofrath nur katholische Mitglieder zähle? Alle geistlichen Güter sollten in den Stand gesetzt werden, in welchem sie sich vor dem 12. Nov. 1627 befunden hätten; sichtbar sey dieser Artikel gegen mehre evangelische Stände, und namentlich gegen die Pfalz gerichtet; man wolle diese Länder wieder der Babylonischen H . . e unterwerfen. Könne man die vielen braven Protestanten in Böhmen, Österreich und Mähren, die für die evangelische Sache so viel geleistet hätten, ihrem schrecklichen Schicksale preisgeben? Könnte man das Kurpfälzische Haus verlassen? Nicht nur daß die Gerechtigkeit das Gegentheil verlange, die Protestanten verlören dadurch eine Stimme (auf dem Reichstage). Außer diesem Hause wären die vier Oberkreise, die Wetterauischen Grafen und alle Obersächsische Fürsten und Stände außer Betracht gelassen, und dem antichristischen Joche unterworfen. — Von dem Schlußsatze, daß man die geistlichen Güter vierzig Jahre behalten könne, und dann sich über den ferneren Besitz in Güte vergleichen solle,

könne man sich nichts Ersprießliches versprechen, weil hinzugesetzt sey, daß in Ermangelung einer gütlichen Übereinkunft der Kaiser entscheiden solle. Und hier habe man es mit einem katholischen und mächtigen Kaiser zu thun. Der Prager Frieden erwähne keiner andern Garantie, als das bloße Wort des Kaisers. Evangelischer Seits wollte man eine bewaffnete Macht (Kursachsen) zur Bürgschaft haben. — Der Prager Frieden besage nicht, wie stark das Militär, das der Kurfürst von Sachsen commandiren würde, seyn solle, wohl aber, daß es als Kaiserliches Heer dienen, und die Officiere desselben in des Kaisers Eid und Pflicht genommen werden sollten. Dem Kaiser sey die Ober-Direction zugestanden und das Heer sey nichts anderes, als eine Ruthe, die sich die Protestanten vor ihren eigenen Rücken binden sollten. Die Zumuthung, daß die Protestanten ihre Waffen gegen die Schweden als diejenige Macht, welcher sie ihre Rettung — nächst Gott — verdankten, gebrauchen sollten, sey schändlich. Wegen particulären Beleidigungen, die Einer oder der Andere erfahren haben möge, die der Krone Schweden schuldige Dankbarkeit aus den Augen setzen zu wollen, könne einem rechtlichen Deutschen Fürsten nicht zugemuthet werden, auch sey dieses mit großer Gefahr verbunden: denn die Schweden, die man bekriegen sollte, wären noch die Herren im Lande. Frankreich würde die vier Oberkreise Deutschlands nicht aus den Händen lassen. Schweden beherrsche die Ostsee und den Elbstrom, die Generalstaaten die Ems und Westphalen. Komme der Friede zwischen Schweden und Polen zu Stande, so würde Schweden in Nord-Deutschland mit einer Macht auftreten, der nichts zu widerstehen vermögend seyn möchte.«

Georg fährt fort: »es sey ihm nicht klar, ob er für seine Person mit in dem Prager Frieden begriffen sey oder nicht. Der Kaiser erkläre sich nicht bestimmt, welche Personen er von der Amnestie ausgeschlossen wissen wolle. Ihm (Georg) sey nur ein Auszug *) aus den Friedens-Tractaten mitgetheilt worden. Vermuthlich enthielten dieselben noch geheime Punkte, die auch seine Person betreffen möchten. Die Hildesheimische Stifts-Angelegenheit sey ganz übersehen. Sollte nach den Worten der Declaration verfahren werden, so müßte das Braunschweig-Lüneburgische Haus den Tilly'schen Erben 400,000 Thaler auszahlen, oder sel-

*) Der Kurfürst überschickte dem Herzoge Georg den vollständigen Friedens-Tractat von Prag erst am 9. Juli 1635. S. Beil. № 177.

digen die von Tilly im Besitz gehabten Ämter zurückgeben. Die den Braunschweig-Lüneburgischen Landen auferlegte Zahlung des vierfachen Römerzugs sey schon mehr, als diese aufzubringen vermögend wären, und an die Bezahlung der Schuld-Capitalien und deren Zinsen sey nicht zu denken. Sollten nun neben dem Stifte Hildesheim auch die Homburgischen und Eberſteinischen Lande mit abgetreten werden, so würde sich das Braunschweig-Lüneburgische Haus der Friedrich Ulrich'schen Erbschaft wenig zu erfreuen haben. Eben so mißlich würde es mit der Erwerbung des im Besitz habenden und dem Braunschweig-Lüneburgischen Hause rechtmäßig zustehenden Stiftes Minden aussehen. Das Fürstlich Braunschweig-Lüneburgische Haus würde sich, wenn die Niedersächsischen Bisthümer mit Katholiken besetzt würden, der Ruhe in ihren eignen Ländern nicht zu erfreuen haben; diese ausländischen Bischöfe würden selbige bald wieder in ihre Sprengel ziehen.«

»Es schien ihm von dem Herzoge von Celle sehr übereilt gehandelt zu seyn, schon jetzt wegen des Prager Friedens in allen Kirchen seines Landes ein Dankfest angeordnet zu haben. Er hoffe, daß Kurbrandenburg, der Herzog Wilhelm von Weimar, der Erzbischof von Bremen, die beiden Herzöge von Mecklenburg und der Landgraf Wilhelm V. von Hessen mit ihm vereinigt, die Waffen in der Hand, den Kaiser vermögen würden, einen auf billige Grundsätze erbaueten Frieden einzugehen. Wollte sich der Herzog von Celle diesem anschließen, so hoffe er, ihm zu beweisen, daß die Wohlfahrt, der Ruhm und die Wiederaufnahme des Reichs und des Braunschweig-Lüneburgischen Hauses das einzige Ziel seines Wirkens sey, und verzweifle er nicht an einem glücklichen Ausgange.« *)

Nur geringe Hoffnung mochte Georg hegen, auf den ihm nur zu bekannten Geist seiner Brüder und der Celleschen Räthe zu wirken; allein dieser sein Brief bleibt immer ein schönes Denkmal, das er sich bei der Nachwelt gesetzt hat. Von den Herzögen von Mecklenburg und dem Erzbischofe von Bremen ward ihm auf sein Aufforderungs-Schreiben keine Antwort zu Theil; diese Fürsten hatten bereits den Prager Frieden angenom-

*) Beil. № 168. Herzog Georg an den Herzog August den Ältern von Celle, vom 24. Juni 1635.

men. Auf seinen Brief vom 15. Juni an den Kurfürsten von Brandenburg erhielt er eine vom 30. Juni datirte Erwiederung, die aber wenigen Trost gewährte. »Er habe, schrieb derselbe, den Kurfürsten von Sachsen um eine Frist zu Abgebung seiner Antwort, ob er den Prager Frieden annehmen wolle? gebeten, diese Frage selbst aber zur Erwägung seiner zu dem Ende versammelten Landstände verstellt. Unterdessen ersuche er den Herzog Georg, ihm seine Gedanken: wie man auf den Fall der Fortsetzung des Krieges zu agiren habe, mitzutheilen.« *)

Von dem Herzoge Bernhard von Weimar, mit dem Georg nur bei einzelnen Veranlassungen im Briefwechsel stand, erhielt der Letztere ein Schreiben, datirt Saarbrück den 30. Juni 1635. Er gab Nachricht, daß er, ungeachtet er keine bedeutende Hülfsmittel aus den vier Oberkreisen erhalten, doch wieder ziemlich viele Truppen versammelt habe. Er stehe mit Frankreich in Unterhandlungen, und hoffe mit Französischer Hülfe bald eine Offensiv-Operation im Breisgau unternehmen zu können. **)

Der General-Major Lohausen, der sich in Baners Haupt-Quartiere befand, war mit Aufträgen dieses Generals in den letzten Tagen des Juni abermals in Hildesheim eingetroffen. Er fand den Herzog Georg unpäßlich. Lohausen suchte ihn zu bereden, sich zu einer Zusammenkunft des Reichskanzlers, des Herzogs von Weimar und des Landgrafen Wilhelm V. von Hessen, die in Nordhausen gehalten werden sollte, einzufinden; der von Lohausen angegebene Zweck dieser Versammlung sollte seyn: sich über die Mittel, wie ein guter Frieden zu erlangen sey, zu berathschlagen. Georg willigte ein, dieser Versammlung beizuwohnen; ob es ihm mit dieser Einwilligung ein Ernst gewesen seyn mag? Oder machten die gleich nach Lohausens Abreise erhaltenen Nachrichten ihn in seinem Entschlusse wankend?

Der zum General-Major in den Diensten der Braunschweig-Lüneburgischen Fürsten ernannte Schwedische General-Major King blokirte seit dem 14. Februar 1635 Wolfenbüttel, mit zwei Compagnien von Georgs Leib-Reuter-Regimente, dem Cavallerie- und Infanterie-Regimente von Mützephal und dem Infanterie-Regimente

*) Beil. № 169. Der Kurfürst von Brandenburg an den Herzog Georg, den 30. Juni 1635.

**) Mit diesem Briefe scheint die Correspondenz des Herzogs Georg mit Bernhard von Weimar geschlossen zu seyn.

Ostringer. Die weit stärkere Garnison that häufige Ausfälle, und King hatte wiederholt und dringend um Verstärkung gebeten. Georg hatte den Herzog von Celle ersucht, für die Herbeischaffung von Lebensmitteln für das Blokade-Corps auf's schleunigste Sorge zu tragen, das durchaus verstärkt werden müsse, wenn die Blokade fortgesetzt werden sollte. Der Herzog von Celle schlug dieses Begehren ab, mit dem Zusatze: »er selbst sey bereits dem Prager Frieden beigetreten, und müßte den Herzog inständig bitten, wegen einer höchst wichtigen Angelegenheit sich ohne Zeitverlust in Celle zu einer persönlichen Zusammenkunft mit ihm einzufinden.«

Am nämlichen Tage, als Georg dies Schreiben erhielt (den 30. Juni), kam ein Officier, den er zu dem Reichskanzler geschickt hatte, um über Sperreuthers Verfahren Aufklärung zu verlangen, mit einer sehr unbefriedigten Antwort zurück. Oxenstiern hatte diesem erklärt: »die Conferenz, die Georg mit dem Herzoge Wilhelm von Weimar und dem Landgrafen Wilhelm V. von Hessen zu Nordhausen gehalten habe, und die im Gefolge derselben geschehenen Sendungen an den Kurfürsten von Sachsen, hätten die Ordres an den General-Major Sperreuther veranlaßt, worüber sich Georg beschwere, und könnten diese für jetzt nicht zurückgenommen werden.«

In einem Schreiben vom 1. Juli zeigte Georg dem General-Major Lohausen an: »er sey wegen Krankheit nicht vermögend, dem Convente zu Nordhausen beizuwohnen. Er beschwerte sich sehr über Oxenstierns Verfahren gegen ihn, den er der Undankbarkeit, für die von ihm der Krone Schweden geleisteten Dienste, beschuldigte. Er verlangte, Lohausen sollte den Reichskanzler fragen: aus welchem Grunde er ihm, ohne ihn zu hören, das Commando entzogen habe. Der in den vier Oberkreisen den Oberbefehl führende Rheingraf Otto habe ihn dringend um Beistand ersucht, den er nun, durch Oxenstierns Verfügungen verhindert, nicht leisten könne. — Er beabsichtige, mit nächstem eine Zusammenkunft aller Fürsten des Niedersächsischen Kreises, wozu auch Herzog Wilhelm von Weimar und der Landgraf Wilhelm V. von Hessen eingeladen werden sollten, zu veranlassen.« *)

Ein Schreiben, das Georg am 3. Juli an den Herzog Wil-

*) Beil. № 170. Herzog Georg an den General-Major Lohausen, vom 1. Juli 1635.

helm von Weimar und den Landgrafen Wilhelm V. von Hessen abgehen ließ, führt zwar die ihm zugestoßene Krankheit als Grund an, warum er dem auf den 8. Juli angesetzten Convente zu Nordhausen nicht beiwohnen könne. Man sieht aber deutlich, daß er durch Oxenstierns Verfahren gegen ihn auf's empfindlichste gekränkt war. Er ladet beide Fürsten ein, an einer Versammlung der Fürsten des Niedersächsischen Kreises, die er nächstens anzustellen Willens sey, Theil zu nehmen, und bittet sie, selbst die Zeit und den Ort zu bestimmen. *)

General-Major Sperreuther nebst neun Obersten der Niedersächsisch-Westphälischen Armee zeigten dem Herzoge Georg in einer aus Lemförde den 1. Juli 1635 datirten Declaration an, daß sie ihm im Gefolge einer von Oxenstiern vom 10. Juni 1635 ertheilten Instruction (von welcher sie einen Auszug beilegten) den ihm bisher als commandirenden Schwedischen General schuldigen Gehorsam aufkündigen müßten. **)

Hierauf erwiederte der Herzog am 6. Juli — »Den Obersten sey bekannt, daß er sich nicht bei der Armee als ein General, der um Sold diene, befände; er sey als ein Deutscher Reichsfürst durch den Besitz von ansehnlichen Ländern, aus deren Einkünften er große Opfer gebracht, und deren Einwohner durch die Schweden viel gelitten hätten, ***) dann auch durch seine der Krone Schweden geleisteten getreuen Dienste und Ergebenheit bei der Sache persönlich interessirt. Von seiner Treue und Tapferkeit habe die Armee Beweise gehabt. Wenn dem Reichskanzler von Übelgesinnten widerwärtige Gesinnungen eingeflößt wären, so hätte er (Georg) nach der so oft ihm von den Obersten geschehenen Versicherungen ihrer Liebe und Ergebenheit, die er ihnen durch Affection erwiedert hätte, erwarten dürfen, daß sie, ihren eigenen Ansichten folgend, seine Entschuldigung übernommen, und sich seinen Befehlen, die nur die Beförderung der gemeinschaftli-

*) Beil. № 171. Herzog Georg an den Herzog Wilhelm von Weimar, und Landgrafen Wilhelm V. von Hessen, vom 3. Juli 1635.

**) Beil. № 172. General-Major Sperreuther und neun Obersten der Schwedisch-Niedersächsisch-Westphälischen Armee an den Herzog Georg, vom 1. Juli 1635.

***) Der Herzog Georg sahe die Länder seiner Linie, von welchen er designirter Stammhalter und Successor war, und das ihm bereits bestimmte Calenbergische seiner hier bemerkten Äußerung nach, aus dem Gesichtspunkte an, als habe er schon jetzt Antheil an dem Besitze derselben.

chen Sache zum Zwecke gehabt hätten, nicht entzogen haben würden. Er überlasse sie ihren eigenen Urtheilen, verlange aber, daß sie seines Bruders und anderer evangelischer Fürsten Länder mit Durchzügen und Einquartirungen verschonen sollten. Er bezeuge vor dem ganzen evangelischen Wesen, diese Revolte nicht veranlaßt zu haben, und hätten die Urheber derselben die Folgen zu erwarten.« *)

Sperreuthers und der neun Obersten Verfahren hatte den Herzog aufgebracht, die Vorstellungen und Bitten, die von Verwandten und Freunden zu gleicher Zeit an ihn gelangten, verwundeten sein Herz.

Ein Officier überbrachte von Celle einen Brief von August dem Ältern, vom 5. Juli, in welchem derselbe nochmals auf eine persönliche Zusammenkunft drang; »von dieser hinge, schrieb ihm sein Bruder, sein künftiges Schicksal, die Wohlfahrt seiner Kinder und seines Hauses ab. Wenn seine Krankheit ihm auch das Fahren nicht verstattete, so möchte er sich in einer Sänfte tragen lassen, kurz seine persönliche Anwesenheit in Celle sey unumgänglich erforderlich.«

Der Oberst von Merode schrieb an Georg aus Nienburg den 6. Juli: — »der Reichskanzler verlange in einem nachdrücklichen Schreiben von ihm, er solle von Niemandem als von ihm selbst Befehle annehmen. Wahr sey es, er (Merode) habe ein Schwedisches Patent, solches habe er aber durch ihn (Georg) zugleich mit der Anweisung erhalten, nur unter seinen Befehlen zu dienen. Bis dahin habe er nicht anders gewußt, als daß der Herzog Georg und der Reichskanzler in Übereinstimmung handelten; jetzt erfahre er, daß der Letztere an alle Obersten gleiche Ordres wie an ihn habe ergehen lassen, worauf sich auch Sperreuther berufe. Er bäte ihn, bei dem Reichskanzler zu vermitteln, daß er ferner unter seinen Befehlen verbleiben könne. Indessen wolle er, ehe er sich seine Ungnade zuzöge, lieber sein Regiment aufgeben, wenn er ihm nur einige Schadloshaltung für seinen alsdann leidenden großen Geldverlust versprechen wollte.« **)

Merode war ein Günstling Georgs. Seine Forderung war

---

*) Beil. № 173. Antwort des Herzogs Georg an den General-Major Sperreuther und die Schwedischen Obersten, vom 6. Juli 1635.

**) Beil. № 174. Oberst von Merode an den Herzog Georg, vom 6. Juli 1635.

der Billigkeit angemessen. Aber was konnte Georg ihm jetzt für Versprechungen ertheilen?

Der General-Major Lohausen bat den Herzog in einem Schreiben vom 5. Juli, in der Sprache wahrer Freundschaft und Anhänglichkeit, den Convent zu Nordhausen zu besuchen. Kaum hatte er diesen Brief erhalten, als ein zweites Schreiben von Lohausen am folgenden Tage eintraf. Dieser wiederholte sein voriges Gesuch, und setzte diesem hinzu: »alles könne noch reparirt werden; Oxenstiern habe ihm erst so eben gesagt: er erinnere sich gar nicht, daß er dem General-Major Sperreuther das Commando über die Armee des Herzogs Georg übertragen habe.«

Georg beantwortete am 9. Juli die von Oxenstiern und Lohausen erhaltenen Briefe. An Ersteren schrieb er: »er beklage sehr, daß er seine Einladung, zu dem Convente von Nordhausen zu kommen, wegen Unpäßlichkeit nicht habe annehmen können. Er bezeugte die Fortdauer der Aufrichtigkeit seiner Gesinnungen für Schweden. Er ersuchte den Reichskanzler, den im Aufstande begriffenen Obersten den Befehl zu ertheilen, sich in seinen Landen aller Bedrückung zu enthalten. Auf dem nahe bevorstehenden Niedersächsischen Convente hoffe er durch mündliche Unterredungen mit dem Reichskanzler alles wieder in den vorigen Stand zu bringen.« *) An den General-Major Lohausen: — »Er beschwerte sich mit vieler Bitterkeit über Oxenstierns Verfahren gegen ihn. Wollte derselbe ihn noch ferner für den Dienst der Krone Schweden erhalten, so sey es noch Zeit, dann müsse ihm aber eine ganz andere Begegnung zu Theil werden. Unterdessen ersuche er Lohausen dahin zu streben, daß seine Länder mit Durchmärschen verschont bleiben möchten.« **)

Am folgenden Tage schickte der Herzog den Rath Ziegenmeyer an den Herzog von Celle ab, ihn rücksichtlich seiner noch fortdauernden Krankheit zu entschuldigen, daß er der Einladung, zu ihm zu kommen, für jetzt nicht Folge leisten könne. Der eigentliche Gegenstand dieser Sendung war, über den Zweck dieser wiederholten Einladung Auskunft zu erhalten.

Er benachrichtigte den Herzog von Celle zugleich, »daß er von dem Kurfürsten von Sachsen eine abermalige Aufforderung, sich

*) Beil. № 175. Herzog Georg an Oxenstiern, den 9. Juli 1635.
**) Beil. № 176. Von demselben an den General-Major von Lohausen, den 9. Juli 1635.

über seine Annahme des Prager Friedens zu erklären, erhalten, und in seiner Antwort sich auf seine frühere Erklärung, daß er diesen Schritt nicht ohne Zustimmung der übrigen evangelischen Stände thun könne, bezogen habe.« *)

Der Oberst-Lieutenant Anton Meyer, der bis jetzt noch mit dem Wolfenbüttelschen Cavallerie-Regimente in Westphalen gestanden hatte, wurde durch Sperreuther gezwungen, nach Niedersachsen zu marschiren. Sperreuther, der nun über alle Quartierstände der Armee des Herzogs Georg in Westphalen verfügen konnte, zog seine Regimenter im Hoyaschen zusammen.

Oxenstiern hatte dem General-Major King vortheilhafte Bedingungen auf den Fall, wenn er in Schwedischen Diensten bleiben wollte, machen lassen, die der Letztere dem Herzoge Georg mit der Anfrage: ob ihm derselbe in der Folge eine sichere Anstellung bei den Braunschweig-Lüneburgischen Truppen versprechen könne? mitgetheilt hatte. Georg erwiederte: »in seiner jetzigen ungewissen Lage könne er ihm keine Versprechungen ertheilen. Da der Herzog August der Jüngere von Dannenberg das Wolfenbüttelsche erhielte, so möge er bei diesem anfragen.« King befolgte diesen Rath, erhielt aber die kurze Antwort: »er sey dem Prager Frieden beigetreten, und nicht willens in der Folge stehende Truppen zu unterhalten.« King begab sich darauf zu Oxenstiern, um seine Wiederanstellung in Schwedischen Diensten zu bewirken und dann nach Hildesheim, wo er am 7. Juli eintraf.

Georg war sehr bekümmert, den General-Major King zu verlieren; er mußte ihm aber darin beipflichten, daß es für ihn nicht rathsam sey, das Gewisse für das Ungewisse aufzuopfern. King versprach, während der Zeit, da er noch die Blokade-Truppen vor Wolfenbüttel commandiren würde, keinen Versuch zu machen, diese in ihrer Treue gegen das Braunschweig-Lüneburgische Haus wankend zu machen, und hielt Wort.

Georg erhielt durch Kings mündliche Mittheilungen mehre für ihn sehr wichtige Nachrichten über Oxenstierns gegenwärtige politische Absichten, die auf seine Beschlüsse großen Einfluß gehabt zu haben scheinen. Diese bezogen sich vorzüglich auf Oxenstierns Plan, Schweden ganz getrennt von den Deutschen Fürsten, als

---

*) Beil. № 177. Herzog Georg an den Kurfürsten von Sachsen, den 10. Juli 1635.

eine für sich bestehende Deutsche Macht, von welcher die Provinzen zunächst der Nordsee die Basis bilden sollten, in dem Kriege in Deutschland auftreten zu lassen. *) Kein Deutscher Fürst werde in der Folge, wie es mit den Herzögen Georg und Bernhard von Weimar bis jetzt der Fall gewesen sey, zum Commando von Schwedischen Armeen angestellt werden.

Nächst dem General King, hatte Georg den General-Major Beckmann unter den Schwedischen Officieren in seiner Armee vorzüglich geschätzt, und auf seine Treue und Ergebenheit gerechnet. Ihm unerwartet kündigte Beckmann ihm am 16. Juli den Gehorsam auf, mit der Anzeige, daß er sich mit den unmittelbar unter ihm stehenden fünf Regimentern in Marsch gesetzt habe, um das Göttingensche und Grubenhagensche zu besetzen.

Der Rath Ziegenmeyer traf am 13. Juli Abends sehr spät von Celle in Hildesheim wieder ein. Über die Auskunft, welche derselbe in Betreff des Zwecks der von dem Herzoge von Celle verlangten Überkunft des Herzogs Georg nach Celle mitbrachte, eingezogen haben mochte, findet sich keine Nachricht. Dagegen legte er auf Befehl des Herzogs Georg, am 14. Juli den in Hildesheim befindlichen Braunschweig-Lüneburgischen Räthen nachstehende, von dem Herzoge von Celle erhaltene Mittheilungen und Vorschläge vor:

1) Der Herzog von Celle habe mit Gewißheit erfahren, daß die Obersten der Regimenter, die dem Herzoge Georg den Gehorsam aufgekündigt hätten, entschlossen wären, sich wegen ihrer Rückstände an der Erbportion Georgs schadlos zu halten, und sey der Meinung: Georg müsse dagegen alle dienliche Vorkehrungen treffen, insbesondere aber einen offenen Bruch mit den Schweden zu vermeiden suchen.

---

*) Der Plan, den Oxenstiern seit Gustav Adolphs Tode entwarf, an den Ufern der Nordsee die Basis der Schwedischen Macht in Deutschland zu gründen, von welchem in dieser Geschichte mehrmals die Rede ist, kam zuletzt auf dem Friedens-Congresse zu Osnabrück zur Sprache. Als dort die Freunde Kurbrandenburgs, unterstützt von den Pommerschen Ständen, den Antrag machten, daß die Grafschaften Hoya, Diepholz und Schaumburg den Schweden statt ihrer Forderung an Pommern überlassen werden sollten, nahmen Oxenstiern und Salvius ihn mit einer Bereitwilligkeit an, die die Quelle desselben verrieth. Der Holländische Gesandte unterstützte ihn lebhaft. Bremen, Verden, Hoya, Diepholz, Schaumburg, Minden, Münster und Paderborn bildeten einen bedeutenden Landesstrich dessen Erwerbung für Schweden wichtig war.

2) Der Herzog Georg dürfe sich auf keinen Fall auf eine mündliche Conferenz mit Oxenstiern einlassen, sondern durch Briefwechsel die Sache in die Länge zu ziehen sich bemühen. Wenn noch mehre Obersten ihm den Gehorsam aufsagten, so möchte er die Sache ungerügt hingehen lassen.

3) Herzog Wilhelm von Weimar sey dem Prager Frieden beigetreten und habe seine Truppen sogleich entlassen, die größtentheils in Schwedische Dienste getreten wären. Es schiene rathsam, daß Herzog Georg seine eigenen Regimenter im Gehorsam zu erhalten suche.

Ziegenmeyer zeigte den Räthen zu gleicher Zeit an: der Herzog von Celle habe für nöthig erachtet, einige Vertheidigungs-Anstalten gegen die Schweden zu treffen. Er habe den Ausschuß und zwar nach dem Verhältnisse, daß von 600 Mann waffenfähigen immer 40 Mann zum Dienste ausgesucht würden, aufgeboten.

Am 17. Juli traf ein Trompeter mit einem Schreiben des Herzogs von Celle in Hildesheim ein, welches besagte: »Sperreuther, der 7 Regimenter an der Weser versammelt habe, hege Absichten auf Celle, Georg möge dahin schleunigst Truppen senden, auch Göttingen und Münden mit Garnison versehen, weil der General-Major Beckmann mit seinen Regimentern, mit welchen sich 16 Cornetten von den entlassenen Weimarischen Truppen vereinigt hatten, das Göttingensche bedrohete. Der Herzog von Celle wünsche, Georg möge sich an Oxenstiern wenden.«

Georg erwiederte noch am nämlichen Abende: »sein Verhältniß zu Oxenstiern sey gegenwärtig so gespannt, daß er nicht mehr mit ihm communiciren könne. Ihm sey bekannt, daß die sieben Regimenter, die Sperreuther im Hoyaischen zusammen gezogen habe, nicht gegen Celle, sondern zur Verstärkung der Baner'schen Armee bestimmt wären. Sperreuther selbst mit den übrigen Regimentern habe Befehl, auf Münster zu marschiren. Alle Officiere und Soldaten des Blokade-Corps vor Wolfenbüttel, mit Ausnahme der Person des General-Majors King, hätten ihm (dem Herzoge Georg) aufs neue den Eid der Treue geleistet. Wenn sein Bruder es noch für nöthig erachte, so wolle er ihm vier Compagnien von Mützephal zur Verstärkung der Garnison von Celle schicken. Der Oberst-Lieutenant Münch, Commandeur des Regiments Merode, habe sich im Namen aller Officiere und Soldaten desselben durch Leistung eines Eides verbindlich gemacht,

nicht gegen ihn (den Herzog Georg) und den Niedersächsischen Kreis dienen zu wollen. Der Oberst von Merode bliebe in Schwedischen Diensten. Der Oberst-Lieutenant Anton Meyer habe ihm nebst seinem Regimente den Eid der Treue geleistet. Zur Besetzung von Göttingen habe er fünf Infanterie-Compagnien beordert.«

Kaum sahe sich der Herzog von Celle von der gehegten Besorgniß eines Angriffs auf seine Residenz, durch den Abmarsch der sieben Sperreuther'schen Regimenter zur Baner'schen Armee, befreiet, als er dem Herzoge Georg am 20. Juli die Anzeige machte, er könne ihm in der Folge die Kreisquote für den Unterhalt seiner Truppen nicht mehr schicken. Am folgenden Tage schrieb er ihm ferner: »der Kurfürst von Sachsen habe ihm die Nachricht mitgetheilt, daß er ihm (dem Herzoge Georg) die Prager Friedens-Bedingungen geschickt habe; als eine Folge dieses Friedens, werde der Kurfürst nun die Räumung von Hildesheim verlangen. Er wünsche, Georg möge seine Antwort an den Kurfürsten in der Art ertheilen, daß, wenn Wolfenbüttel und andere von den Kaiserlichen in den sämmtlichen Braunschweig-Lüneburgischen Landen noch besetzte Örter geräumt wären, er (Georg) sich alsdann auf eine solche Art bezeigen werde, als er es gegen den Kaiser werde verantworten können. Am Schlusse ersuchte er, bei dem General-Major Sperreuther auf die Räumung der Grafschaften Hoya und Diepholz zu dringen.«

Georg machte in seinen Antworten vom 22. und 23. Juli seinem Bruder die Inconsequenz bemerklich, »daß er auf der einen Seite verlange: der Herzog solle seine Regimenter in Eid und Pflicht behalten, und solche zur Besetzung der festen Plätze, auch zu seinem (des Herzogs von Celle) unmittelbarem Beistande verwenden, während er ihm auf der andern die Mittel, solche zu bezahlen, verweigere. Denn da er selbst bekanntlich noch gar keine Einnahme aus dem Lande (vermuthlich dem ihm bestimmten Calenbergischen) bezöge, so wären die Kreisquoten das Einzige, worauf der Sold seiner Truppen beruhe. Was die Grafschaften Hoya und Diepholz anbetreffe, so gehörten solche nicht zum Niedersächsischen Kreise. Und da er jetzt nur noch in seiner Eigenschaft als General desselben öffentlich auftreten könnte, so habe er keinen ange-

messenen Vorwand, auf Räumung dieser Grafschaften zu bestehen.«

Am 24. Juli ladete der Herzog von Celle den Herzog Georg nochmals durch einen besondern Abgesandten zu einer Conferenz in seiner Residenz ein. Er ließ sich diesmal erbitten, und traf am 28. Juli in Celle ein.



Beilagen

zu der III. und IV. Abtheilung.

№ 81.

Relation Herzog Georgs an seinen Bruder in Celle.

Celle, den 6. Nov. 1631.

Nachdemb die Königl. Majestät zu Schweden, alß wir bey Deroselben vermittelst Göttlichen Hülff zu Würzburg ahngelanget, uns sehr beweglich alles zu Gemüth geführet, unter was großen pericul nicht allein das ganze Evangelische Wesen versirte, besonders wie ein jetweder Standt deß Hochlöbligen NiederS. Craisses, Insonderheit daß Hochfürstl. Br. und Luneb. Hauß mit schwerlich begriffen, Allso konnten Ihro Maj. bey so gestallten gefährlichen sachen, kein ander absehen ob diesem wegk haben, noch mittel finden, Alß daß bemeldest Hochfürstl. Hauß sein hierunter versirendes Hoheß Interesse confederirte, undt vermittelst deß Allerhöchsten Beystandes zu den Waffen gegriffen, undt mit Hülf des NiederS. Craisses dessen Ihro Königl. Maj. ratione status, auch vieler andern Ursachen halber, versichert seyn wöllten und möchten, alles von dem Widerwärtigen evacuirt undt in vorigen guten standt redigirt würde. Wie nun dieses alles mit außführlichen Fundamentalrationen von Sr. Königl. Maj. ad oculum demonstrirt; So habe Se. Maj. wir demnach gerathen, ohnbeschwert zu seyn, und unß ihre Königl. deßfalls gefaßte eigentliche intention schriftlich zu communiciren, welches von Deroselben ganz willig undt gern geschehen, wie sub № I. zu ersehen ist. So ist nun Ihro Maj. meinung dahingangen, daß wir selbsten ohnverzüglich zur sachen thun und greiffen mögten. Alßo haben wir die anpresentirte Hochrespectirliche General-Bestallung zu recursiren nicht gewußt, Sondern sind in Gottes Nahmen (weillen uns disreputirlicher seyn wollen hierüber länger zu deliberiren) zugefahren, undt haben solche Uns anpresentirte hohe Charge mit gehörigen Dank acceptirt, wie aus № II. zu ersehen. Undt wiewohl bey solchen hohen Negotiis obstacula vorgefallen, Alß sind wir bey Ihro Maj. einkommen, undt mündtlich mit denselben hiervon umbständlich geredet, da sie sich darin in einem und andern nothwendigen requisito so willfährig vernehmen lassen, daß uns deßfalls beliebige Satisfaction geschehen, wie zum Theil auß dem Hauptpatent, zum Theil auß dem Schreiben an den Ordinary Residenten

zu Hamburgk Johann Salvium sub № IV. et V. zu ersehen ist. Auß diesem allen ersiehet man nun, wie alle sachen vom Anfang biß zu ende sich erzeuget, man wirdt es auch bey Ablegung deß Salvij Commission mit mehreren vernehmen. Dieses aber ist Ihro Maj. ohne veränderliche beständige meinung gewesen, undt mit einer beständigen resolution dem Wergk einen gewünschten anfang zu machen, uns mit deß Herzogen zu Braunschweig Ld. sich zusammen zu thun, undt zu berathschlagen, wie man am sichersten den Lauff undt Mustertag angestellt, auch die benachbarte Hülff maturirt, undt dadurch den noch herumb schwebenden Feind abzutreiben, und mit dem bloquiren in Gottes Nahmen ein glücklicher anfang gemacht werden möge. Im übrigen wenn die soldatesca beysammen, wollen wir sehen, daß kein manquement gefunden werden solle. Undt wollen wir die particularia, so von Ihr Maj. Unß in aurem vertraulicher gesagt worden, mündtlich unsern Herrn Brüdern Ld. hinterbringen.

Anlagen.

№ I. Königl. Maj. zu Schweden waß Sie vermeinen, daß S. F. G. Herzog Georgen zu thun seyn.

Dato Würzburg den 15. Oct. 1631.

Die Königl. Maj. zu Schweden zweifeln nit, Herzog Georg von Br. und Lüneb. werden ihre nunmehr der weldt entdeckte consilia und intentiones der gemeinen ruhe Zerstörer zu steuern leichtlich repräsentiren können, Undt nachdem solche meist dahin gehen, wie ein absoluter Dominatus im Röm. Reich eingerichtet, undt zu dem ende die leges fundamentales desselben aufgehoben, die alten Fürstl. Familien außgerottet, undt an deren Statt neue Creaturen eingeschaltet werden. Hierunter auch vornemlich auf das uhralte Fürstl. Haus Braunschweig gestalt auß denen daselbsten vorgangenen proceduren undt biß auf diese stundt feindlicher occupation desselben sonnenklar abzunehmen, erzielt wirdt. So wollen zwar Ihro Königl. Maj. in Hoffnung leben; trauen auch Ihro Fürstl. Gnaden vestiglich zu Sie, alß ein tapferer Hochbegabter Prinz, deß Röm. Reichß und der bishero zu seinem unsterblichen nachruhmb genugsamb gewiesen, daß er nicht umbsonst deß uhralten Fürstl. Braunschweigischen Stammes schildt und Helm führe; werden ihres ortts nicht allein ob solchem dem Reich teutscher nation nachtheiliger undt schimpflicher practiquen ein angestambtes abscheu tragen, sondern auch auf mittel bedacht seyn, wie durch eine tapfere resolution derselben begegnet, die schöne undt so viele hundert Jahr ohnzerrüttete Harmony in den Gliedern des uhralten undt Fürstl. Hauses erhalten, undt die obsonderer Hochschädtliche undt ihre Vorältern in der Grube schimpfliche, bei der werthen Posterität auch execrable mutation gehindert, vor allen Dingen aber die perilitirende reine religion und zarte gewissens Freyheit erhalten, und auf die posterität gepflanzet werde. Damit aber J. F. G. umb so viel mehreres zu solcher fürstlichen Teutschen resolution geleitet werden, Alß wollen Ihro K. Maj. S. F. Gnad. hiermit zuvörderst die ohnvermeidliche necessität derselben, undt

wie auch mehr die Facta selbsten den Weg Ihr hierzu anweisen freundtschwägerlich zu gemüth geführet haben, Indehme bekannt, wie wunderlich Ihro Königl. Maj. in dieß Spiel gezogen und auf den teutschen Boden genötigt worden; wie sie den Krieg mit geringen mitteln wider die Sieghafft Domitores Imperij angefangen, und bishero mit glücklichem Succeſs undt fast gänzlicher restituirung der Sächsischen Craise und in diese Lande gesetzt, wie des Feindeß macht so wunderbahr aller orten vertrieben undt dahin gebracht sey, daß auch der allerunempfindlichste mensch die Finger Gottes merken mag.

Daher ein recht periculum were, wenn man sich der schickung Gottes opponiren und seiner Leithung widerstreben wollte. So erfordert Ihro Fürstl. Gnaden conscienz undt Heil so vieler 1000 Seelen, welche sonsten in deß Teufelß rachen gestürzet würden, die Liebe zum Vaterlandt und Ihr eigene zeitliche undt ewige wohlfahrt, daß Ihro F. G. ohnverlangt zur resolution greiffen, J. F. G. hätten auch hierbey in particulariis die erwünschten mittel, sich um Ihr Vaterlandt verdient zu machen, oder zum wenigstens Ihr eigene Interesse und der ahnwartung des Fürstenthums Braunschweig zu vindiciren, die reichen Lande, die Affection der natürlichen Unterthanen, die Commodität der festen plätze, der hohe respect und credit bey den Soldaten, ihre benachbarten Freunde, In Summa alles reizt J. F. G. darzu, und mangle allein in ergreiffung der resolution; sollten da demnach J. F. G. sich hierzu verstehen, sich in Verfassung setzen undt zum wenigstens vier Regimenter in dem Fürstenthumb Braunschweig (gestaldt sie bei dieser Reichskundigen beschaffenheit, gewissens und Ehre halber weniger nicht thun können) werben, solche auch auß Braunschweig und dem Stifte Hildesheimb formiren und unterhalten wollten, währen J. Königl. Maj. erbötig, Ihro F. G. in alle mögliche Wege zu secundiren, und Ihro getreulich die Handt zu biethen. Immassen Se. Königl. Maj. ihre unter Dero Generalen Achates Totten und Johan Baniern in den Sächsischen Craysen habende Armee dazu zu employiren, undt deßfalls an besagte Herrn Generale genugsame Order zu ertheilen, gnädigst bedacht seyn. Es werden aber Ihro F. G. ihr belieben lassen, 1) mit Ihro Königl. Maj. zuvörderst in eine gewisse undt richtige Verständniß zu treten, 2) Hernacher mit der Werbung eilen, 3) daß Fürstenthumb Braunschweig von den Kayserlichen evacuiren, 4) vor allen Dingen Wolfenbüttel restituiren undt dann 5) die Städte Braunschweig, Hildesheimb, Hannover, in guter devotion halten. Derweille aber die Städte Hildesheimb und Braunschweig Ihro Königl. Maj. nach obenbenbesagten Generalen gemachten Anstaldt nach, zu Unterhalt Ihro Königl. Maj. NiederS. Armee geschlagen, versehen sich dieselben Ihro F. G. sie mit Contribution verschonen, und bei angedeuteten Corpore lassen, undt sich mit dem Landt vergnügen werden. Gestalt Se. Königl. Maj. hinwiederumb, was sie zu Ihro F. G. aufnehmen undt Beförderung der sachen thun werden können, nichts unterlassen werden.

№ II. Herzog Georgs Erwiederung auf des Königs von Schweden Deduction, vom 16. October 1631.

Was die Königl. Maj. zu Schweden sorgfältig deß NiederS. Craises undt dessen Höchstgefährlichen Zustandes, auch weiter deß remedij halten, in einer schriftlichen deduction deß Herz. zu Br. u. Lüneb. F. G. wohlmeinendt durch Dero Kriegs-Secretaire übergeben lassen, Solches haben S. F. G. mit gehöriger Consideration verlesen, auch ferner darauß J. Königl. Maj. treueifriges wohl affectionirte Königl. gemüth, dergestalt verspüret, daß S. F. G. zusambt ihren ganzen Fürstl. Hause ihres großen Interesse halber, sich nicht allein dienstlich zu bedanken, sondern auch Ursach haben, solches in den realiteten umb Se. Königl. Maj. mit treu eyfrigen gemüth und teutschen Herzen jederzeit dienstlich zu ersezen. So viel nun des Beitrit concernirt, sindt S. F. G. resolvirt, mit Gotteshülf stündlich mit einer tapfern resolution Ihro Königl. Maj. rath und meinung nachzusetzen. Auch sich mit Ihro Maj. in eine richtige Christliche Verständnuß einzulassen. Undt des andern in deductione specificirten Posten halber, mit Ihr Maj. dergestalt sich zu vergleichen, daß Sie darub ein sattsamtes genügen haben, undt sonsten verspühren werden welchergestalt S. F. G. sich dieses negotium treulich undt heylich lassen ahngelegen seyn. Alldieweille aber Ihro Königl. Maj. allbereit vertraulich erinnerung gethan, daß solche hohe und schwere sachen zu erheben, S. F. G. bey dem sehr verderbten Zustandt mit ihren mitteln nicht bastant, besondere durch Ihr Königl. Maj. direction andergestalt müßte erhoben werden, Alsso stellen S. F. G. zu Ihrer Maj. Höchstverständigen nachsinnen, ob Sie sich wollen belieben lassen, und freundtvetterlich geruhn, S. F. G. an orte und ende zu verweisen, da sie alsobaldt etliche 1000 Thaler könnten mächtig seyn, und damit alsso die Werbung, J. Kön. Maj. begehren nach, eilfertigst ins Werk sezen. Denn S. F. G. besorgen dieses, da sie sollen simpliciter an den NiederS. Craiß gewiesen werden, daß selbiger wo nicht gar das Werk difficultiren, dennoch durch schleffrige langweilige resolution verbindlich machen mögte, wodurch denn die Soldatesca so allbereit vertröstet wieder abtretten, undt andergestalt sich obligirt zu machen, Uhrsach nehmen möchte. Undt weille die NiederS. Craißlande annoch mit Kayserl. Volk lästig beschweret, Alsso stellen S. F. G. Ihro K. M. zu bedenken, wie solches am besten anzustellen, die kleinen Werbungen nicht impedyret, besonders vielmehr befördert mögten. Sobaldt nun die K. Maj. ihre deßfalß beliebende Kön. resolution hierüber ertheilet, Alsso mögten J. F. G. gerne verständiget sein, mit was Commissario sie correspondiren undt uf all ernst sich raths undt assistenz erholen sollten. Undt wiewohl S. F. G. nicht zweifeln, Ihro Fürstl. Haus Braunschw. Lüneb. werde pro viribus et posse dem verordneten Commissario alle Handt und Beförderung erweisen, So würde dennoch J. F. G. meinung nach höchlich von nöthen seyn, daß den andern Ständen hiervon advertiret, damit S. F. G. alsso in der Werbung undt sonsten in ihrem propo nicht ver-

hindert, sondern vielmehr befördert werden mögten. Im übrigen stellen S. F. G. alles zu Ihro Maj. höchstverständigen direction, zweifeln auch ganz nicht, die Göttl. Allmacht werde hierzu seine miltreiche Gnadt undt segen geben, daß wenn S. F. G. allso mit einem ohnvermeidtlichen Vorschuß secundirt, daß Werk in allen desto weniger mögte difficultiret werden.

№ III. Schreiben des Königs von Schweden an Herzog Georg auf dessen Erwiederung vom 16ten October 1631.

Daß gegen die Königl. Maj. zu Schweden auf Dero geschehenen Vortrag sich des Herzog zu Braunschw. und Lüneb. F. G. so willfährig vernehmen lassen, daran erweisen dieselben ihren christl. Eyfer und angestambten Fürstl. Heldenmuth zu Ihrem unsterblichen Nachruhmb undt Höchstgedachter Königl. Maj. danknehmigen gefallen. Undt seyndt Ihre K. M. zuförderst erböttig, sich bei der beliebten Allianze dergestalt finden zu lassen, daß Dero Königl. gemüth undt freundt Schwägerlichen affection J. F. G. ganz genugsamb versichert seyn mögen.

Hiernägst die übernommenen Werbungen betreffendt, zweiffeln Ihre K. M. nicht, Ihre F. G. werden genügsambe mittel finden, solche in dem Herzogthumb Braunschweig vermittelst ihres Herrn Bruders F. G. und der vornehmbsten Städte daselbsten Hülffs undt anticipation einer angegebenen Summe gelts anzustellen, die Lauff- undt Musterpläze auch allso anzuordtnen, daß sie die benötigten Lauff- undt Mustergelder darauß machen können. Da aber J. F. G. hiezu zu gelangen ohnmöglich, wollen J. Königl. Maj. bey der *ordinary* residenten in Hamburg Joh. Salvio etc. die gnedigste Verordnung thun, daß er J. F. G. in Hamburg so viel geldt fourniere, undt erstes Tages zustelle, damit J. F. G. einen Anfang zur Werbung machen, und nachmalen die Lauffpläze desto leichter maintiniren undt die Gelder daraus erzwingen mögen. Es könnte aber nicht ohndienlich seyn, daß weille die Stadt Braunschweig in ziemlicher Verfassung stehet, J. F. G. bey deroselben einen anwurf thun ließen, ob sie öffentlich oder unter der Handt J. F. G. ihre geworbene Soldaten überlassen: hingegen neue Werbung in der Stadt anstellen, undt allso ihre Guarnison suppliren wollten, durch dem J. F. G. einen starken anfang zu ihrer expedition haben, undt zugleich sich der Stadt gute affection versichern würden. Wenn aber auch hierunter mangel erscheinen solte, werden J. F. G. sich der Königl. Truppen unter dem General Totten sowohl deß Hrn. Bischofs zu Bremen F. G. geworbenen Volks zu gebrauchen, undt damit ihren Laufplatz gut zu machen haben. Gestaldt J. Kön. Maj. gemeltem ihrem General Tott gnedigst befehl geben, daß so baldt Rostock erobert, er über die Elbe gehen, und den NiederS. Krays vollends zu restituiren ihm angelegen seyn lassen soll, da er denn J. F. G. an der Handt undt mit etlichen Truppen leichtlich behülflich seyn wirdt.

Undt könnten demnach J. F. G. zu einem anfang ihrer expedition

vier Reg. zu Fueß jedes zu 1200 Mann under 8 Compagnien, undt 2000 Cürassiere under 16 Compagnien beygefügter Königl. Ordnung nach, richten, und eilfertigst auf die Bein bringen lassen, welche ebenmäßig nach der Königl. Cammer-Ordnung beyliegendermaaßen tractirt undt unterhalten werden möchten. Dabey denn S. Kön. Maj. J. F. G. ahnheim stellen, ob sie die Patenta, Fändel und Cornetten unter ihrem Nahmen geben, oder von J. Kön. Maj. (massen auf solchen Fall hierbey etliche beigefüget) nehmen wollen. Die Munition undt Waffen aber wollen J. Kön. Maj. Ihro F. G. so viel dessen zum Anfang von nöthen durch obgedachten ihren Residenten in Hamburg, mit welchen Ihro F. G. aus allen correspondiren und sich seiner Hülf gebrauchen sollen, daselbsten verschaffen lassen. Daß übrige wirdt sich wohl schicken, alldieweil wo Volk ist, stück und Munition genug zu bekommen. Ob auch Ihre F. G. solch Volk, unter J. Kön. Maj. nahmen, alß dero General, gleich der Landgraff von Hessen, oder aber als ein vornehmber Fürst undt Standt des Reichs führen wolle: lassen J. Kön. Maj. in E. F. G. freundtschwegerlichen gefallen gestellt seyn. Es verhoffen aber J. Kön. Maj. Ihro F. G. würden auf letzterwähnten Fall, ohnbeschweret seyn, Ihro Kön. Maj. gleich andern Prinzen, vornemlich Sachsen, und der König in Frankreich selbsten thun, das absolute Directorium zu verstatten. Im übrigen sehen Ihro Königl. Maj. selbsten lieber, daß Ihre F. G. ihren respect mehr auf Sie, alß den NiederS. Crayß haben. Undt wollen Ihre Königl. Maj. im fall Dero Königl. Niedersächsische, oder sonst andere Armee sich mit Ihr F. G. conjungiren werden, schon die anordnung thun, daß Sr. F. G. der respect gleich den Herzogen von Mecklenburg pleibe, undt sie, nebenß dem Königl. General das Commando führen möge.

Endlichen die Segrum betreffendt, ist solcher in voriger deduction berürt. Undt werdt J. F. G. hiermit allein die notwendigkeit, Wolfenbüttel zu bloquiren zu bedenken gegeben, undt gehofft, J. F. G. werden solches mit den erst geworbenen Truppen, gestalt solches aus Braunschweig gar nicht zu thun, zu wergk richten, darbey die Stadt Braunschweig, Hildesheimb undt Hannover so viel möglich, und, ohne Jalusie geschehen kann, in devotion zu erhalten, bearbeiten: Gestaldt J. K. Maj. an ihrer affection nicht zweifflen, undt zu dem ende sie zu ihrer NiederS. Armee deputirt haben. Stellen hierauf das übrige in J. F. G. hochvernünftige direction. Wünschen derselben hierzu von den Höchsten glück undt all gedeylichen success von treuem Herzen. Sign. Würzburg den 17. Oct. 1631.

Gustavus Adolphus.

№ IV. Königl. Schwedisches Patent für Herzog Georg.

Wier, Gustav Adolph von Gottes gnaden ꝛc., Entbieten allen undt Jeden, weß Standes oder Würden die sein, und Hiemitt belangt werden mögten, unsere respective freundtschafft, gunst undt gnade, undt geben ihnen darbey zu vernehmen, Nachdemb Wier unsere zu erhaltung gemeiner

Wohlfahrt und sonderlig der Teutschen Freyheit ergriffen, undt durch die gnade des Höchsten siegreiche Waffen so weit gebracht, daß nunmehr nichtß mangelt, alß daß unsere armee gesterket, undt mit Hülff unserer mit interessirten Evangelischen Fürsten undt Stände vermehrt werde, darmitt dem Glück mjt so viel größerer macht nachgehangt, undt dem extremo notory unserer, undt gemeiner Ruhe Widerwärtigen endtlichen begegnet werden möchte, Undt wir denn angemerkt, den angestambten Teutschen Heldenmuth und Fürstliche resolution, die der Hochgeborne Fürst, unser freundtlicher lieber Vetter, Herr Georg, Herzog zu Braunschw. undt Lüneburg zu wiederaufrichtung und maintenirung der gewißenß undt Stadts-Freyheit trägt, daß wir dahero Sr. Lbd. freundtveterlich vermogt, Unß undt gemeine Wohlfahrt zu guthe eine Armee in dem NiederS. Crayß zu richten, dieselbe Unsertwegen zu führen undt zu commandiren, Gestaldt wir denn Sr. Lbd. hiermit vollkommene macht geben, unsertwegen die hohe undt niedere Officiere zu besprechen, Patente außzugeben, die Officiere, Regimenter undt Compagnien, Unser gewöhnlichen Ordtnung nach, zu bestellen, Quartier- Lauff- undt Musterplatz zu nehmen, undt in Summa alles zu thun undt zu verrichten, waß zur Formirung einer Armee auch unser undt gemeinen Evangelischen Wesens dienste erforderlich wirdt. Ersuchen hierauf alle undt jede, denen dieß offene Patent vorkompt, und damit belangt werden, nach standes erforderung, (vornemlich aber Fürsten undt Stände deß NiederS. Crayßes) in respective Freundtschafft, gunst undt gnaden, Sie wollen Hoch gedachten Herzoge Lbd. in solcher christlichen Commission undt tapffern Vorhaben nicht allein nicht hindern, sondern vielmehr allen fürdersahmten willen erzeigen, Gestaldt es zu der Ehr Gottes, erhaltung der Christlichen Kirchen, retablirung der nunmehr fast unterdrückten Teutschen Freyheit, undt eines jeden eignen Besten gewährt. Undt wie bey uns Ergebenheit gebührendt zu erwiedern ohnvergessen sein werden. Waß auch hochgedachten Herzogen Lbd. hierauf mit einem oder dem andern Handlen undt uns zu guth schliessen undt capituliren wirdt, Solches sindt wir jederzeit Königlich zu halten erböttig. Uhrkundtlich unter unser eigen Handt subscription undt fürgedruckten Secret-Insiegel. Sign. Würzburgk den 18. Oct. 1631.

Gustavus Adolphus.

№ V. Schreiben des Königs von Schweden an die Stände des Niedersächsischen Kreises.

Gustaph Adolph rc.

Alß wir zur rettung der beträngten Mit-Christen, auch unserer eigenen Blutsfreunde unß unlängst auß einem Christeyfrigen gemüth in die nunmehr der Welt bekannte Kriegsexpedition eingelassen haben, So sein wir zwar durch deß Allerhöchsten mächtigsten Armb undt Beistandt soweit darin progradiret, daß wir wie notory und weltkundig, schon einen herrlichen anfang vermittelst Göttlicher Hülff zur Liberation der bedrängten

Herzen gemachet. Alldieweille aber damit den sachen allerdings noch nicht geholffen, den Betracht der gewalt undt macht unsers herzligen Christlichen glaubens Widerwertigen noch fast sehr stark und groß, So haben Wir sorgfältigerweise gedacht, zu Unserer undt der Fürstenthümer Braunschweig undt Lüneburg Versicherung, auch reoccupirung der eingenommenen pläze, den Hochgeb. Fürsten, Hrn. Georgen, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, unserm geliebten Oheimb und Schwagern, ezliche regimenter zu roß undt Fueß werben zu lassen, undt Sr. Lbd. zu uebergeben. Allermaßen das Sr. Lbd. zugestellete Patent undt Vollmacht nicht allein außweißen, Sondern auch deßfalls unsers Ligatus Johan Salvius in Commißion hatt und bey E. E. L. L. ꝛc. allerseits undt auch einbringen wirdt. Ersuchen sie dero wegen freundtlich, thun auch gnedigst begehren, Sie wollen zur Beförderung des gemeinen Evangelischen Wesens, undt zu ihrem selbst eigenen besten, dieses christliche negotium mit allen von ihnen selber unaufhörlich befördern, undt hochgedachte Sr. Lbd. vermöge unsers Patents alle schleunige wirkliche Hülfleitung erweisen, Sondern in der That, (jezigen Zeiten höchstgefährlichen Zustand noch) alsso representiren, da man darauß zu spüren habe, welchergestallt man sich umb den schaden Josephs auch bekümmeren, und desselben sich mitleidentlich annehme. Wir haben ꝛc.

Datum Würzburgk den 20. Oct. 1631.

№ VI. Schreiben des Königs von Schweden an den Schwedischen Residenten Salvium in Hamburg.

Gustaff Adolph ꝛc. Unser gnadt zuvor ꝛc.

Was wir Unß wegen deß Herzogen von Braunschw. undt Lüneburg Lbd. in schrifften vernehmen lassen, solches habt ihr auß beylauffender Copey unterthänigst zu ersehen, Alßdann Unß und gemeinen Evangelischen Wesen sehr viel daran gelegen, daß die von Sr. Lbd. übernommene expedition ohnverlängt zu Wergk gerichtet werde, wollet Ihr zuförderst beflissen seyn, mit Deroselben undt ihres Herrn Bruders Lbd. (denn Herbeibringung Hochgedacht Sr. Lbd. unß dann vertröstet) die alliance gleich mit Bremen und Mecklenburg geschehen, in eine richtigkeit zu bringen, hierauf mit Sr. Lbd. wie die Werbungen zum füglichsten fortzusetzen, in berathung nehmen, und Deroselben beförlich an die Handt zu gehen, Da sie auch wider Verhoffen zur Anticipation der Werbgelder nicht gelangen könnten, werdet ihr im fall die bewußten Truppen in Hollandt noch nit los gemacht, oder die neue Werbung daselbst angestellt worden, die dazu deponirte Holländische gelder angreiffen, undt die Werbegelder Ihr Lbd. vorsezen, damit sie alsso die Werbung der vier regimenter zu Fueß undt 2000 Pferdt, welche sie auf sich genommen, ergieblich fortsezen undt darin nicht gehindert werden möchten. Drittens werdet ihr bey dem General Tott fleißig antreiben, daß in fall Rostock wie wir nicht zweifflen, über, des Herzogs zu Mecklenburg Lbd. die Vorsorg deß Landes undt Bloquement der Stadt Wißmar undt Pömitz überlassen werde, undt der Tott

sich ohngesäumbt über die Elbe gebe, allda die NiederS. Armee in einen richtigen Stand zu bringen, undt deß Bischoffs von Bremen auch Hochgedachten Hertzogen Werbungen zu facilitiren, damit alsso Unser intentionirter Scopus erhalten, undt gemeine Wohlfahrt von dem cooperirt werde. Weillen wir auch S. Lbd. zugesagt, sie mit gewehr und Waffen zu versorgen, werdet ihr nebst Peter Faunenberg sorge tragen, solche an die Handt zu schaffen, undt so möglichst von Stetin, allda wir über 2000 Stück stehen haben, nehmen. Da es aber einfallendes frostwetters halber nicht geschehen kann, solche von Lübeck oder wie ihr best könnt, herbeischaffen, Undt dann weille diese des Hertzogs Werbung vornemlich zur restitution deß Herzogthumbs Braunschweig undt Lüneburg angesehen, undt so weit S. Lbd. zu unserm General 2c. gesezt haben, wollet ihr bei den NiederS. Crayß die sachen dahin dirigiren, damit Ihr. Lbd. keine Hinderung, sondern vielmehr alle Beförderung geschehe. Gestaldt hierin unserm Statu undt gemeiner Wohlfahrt merklich gelegen. Undt wirdt hierin Unsers gnedigen willenß ernstliche meinung vollbracht.

Datum Würzburg d. 18. Oct. 1631.

№ 82.

Liste auf die Niedersächsische und Westphälische Armee, wie sie sich anjezt 1631 effective befunden, und wie sie auf künftiges Frühjahr, so Gott will, verstärkt werden sol. 1631.

I. Cavallerie. a. Cüraßiere.

			Ist stark	Soll werden
1. I. F. Gn. Herzog Georg v. Züneb.*)	12	Comp.	800	960
2. I. F. Gn. Herzog Wilhelm v. Weimar **)	8	=	640	640
3. General=Major von Ußlar ***) . . .	8	=	400	640
4. Kings	5	=	300	400
5. Mützephal ****)	6	=	200	640
6. Pleß	8	=	345	640
7. Blumetin	8	=	200	344

*) Das Corps des Herzogs Georg, obgleich aus mehren Regimentern bestehend, ward in dieser Liste als ein Cavallerie= und ein Infanterie=Regiment aufgeführt.

**) Der Herzog Wilhelm von Weimar, obgleich selbst regirender Herr, hatte von dem Könige von Schweden erlangt, daß die Verpflegung seiner Truppen auf Niedersachsen angewiesen wurde.

***) Dieser von Uslar war ein Bruder des General=Majors Thilo Albrecht von Uslar, der damals in Hessischen Diensten stand, im folgenden Jahre in Wolfenbüttelschen und später als General=Lieutenant in Herzog Georgs Dienste trat.

****) Das Regiment Mützephal, aus Cavallerie und Infanterie bestehend, ward von dem Herzoge Friedrich Ulrich in Hannover errichtet. Es hatte dem Könige von Schweden den Eid geleistet, blieb aber zu gleicher Zeit in Wolfenbüttelschen Diensten.

			Ist stark	Soll werden
8. Erich Anderson	8	Comp.	600	800
9. Merode	8	=	300	640
10. Knyphausen	5	=	400	500
11. Lettermans	3	=	200	300
	81	=	4394	6504
b. Dragoner.				
1. J. F. Gn. Herzog Wilhelm v. Weimar	4	=	200	300
2. Krage	8	=	350	640
3. Lt. Andrew	4	=	100	200
4. Königsmark	3	=	100	200
	19	=	750	1440
II. Infanterie.				
1. J. F. Gn. Herzog Georg v. Lüneb.	16	=	1300	1600
2. J. F. Gn. Herzog Wilhelm v. Weimar	8	=	1000	1000
3. General-Major von Ußlar	12	=	300	1200
4. Kirchbaum	8	=	200	800
5. Mützephal	12	=	500	1200
6. Knyphausen	12	=	800	1200
7. Herbestein	8	=	200	800
8. Essen	12	=	600	1200
9. Stralendorf	8	=	200	800
10. Heyden	8	=	250	790
11. Erich Anderson	8	=	800	1200
12. Aston	8	=	400	800
13. Salomon Adams	8	=	400	800
14. Camsamots	8	=	150	800
15. Ascon	1	=	100	100
Infanterie	145	=	7520	15090
Dragoner	19	=	750	1440
Cürassiere	81	=	4394	6504
Summa	245	=	12664	23034

№ 83.

Bericht der Dr. Lampadius und Ripius an den Herzog Friedrich Ulrich.

Braunschweig den 1. Februar 1632.

In nomine Sacro Sanctae Trinitatis Relatio.

Durchleuchtiger Hochgeborner Fürst. E. F. Gn. seind unsern unterthänigs, getreues, gehorsamer dienste bestes fleißes zuvor, gewaltiger Fürst

undt Herr, Wir setzen ausser Zweiffel, E. F. Gn. werden, ob der von Halle ausgefertigten unterthänigen relation, sambt beigefügter Recess: wir auch fürters von E. F. Gn. Canzlers weiterer mündlichen relation gnädigst vernommen haben, wie weit man in der angestellten Conjunctur mit Kön. Maj. von Schweden gelangen möge, undt was bei einem undt andern punkt vor difficultaten eingefallen, auch was von einer undt anderen seite vor rationes undt momenta angeführet worden.

Alß man nun daselbst allerseits nicht weiter gehen müge, aber das auch etliche punkte ad ratificandum außgestellt werden müßen, So haben wir Victor Jobst Schencke undt Jacob Lampadius der Rechte Doctor uns krafft habender Befehligung fürter auf derowegen an die Kön. Maj. in Schweden begeben, undt seind den 1. Decembris in Erffurd angelangt, in meinung, daselbst E. F. Gn. fernere Instruction zu erwarten. Alß wir aber mit höchstgedachter Kön. Maj. in Schweden geheimbten Rath Dr. Jacobo Steinbergk auß für weise dero sachen undt itzigen Zustand E. F. Gn. Fürstenthumbe undt Lande vertrauliche conferenz gepflogen, undt dabei die consilia undt affectiones S. Kön. Maj. in etwas penetriren müge, haben wir auff seinen Dr. Steinbergs einrathe keine mehre Zeit verabsäumen wollen, undt nach dem immittels der NiederS. Crayß Schluß, neben einer novel conjunctionis mit der Königl. Maj. in Schweden von E. F. Gn. außzukommen, mit gnädigem Befehl, was wir bei einem undt andern Punkt in gebührender obacht zu haben, So haben wir zu bevorstehenden Handlung etwas mehr liecht und Instruction bekommen undt Zeit zu gewinnen, uns unverweilet nacher Frankfurt am Mayn verfüget, da wir dan den 15. Decembris angelanget undt erfahren, das S. Kön. Maj. am 12. ejusdem die Stadt Mainz erobert, undt den 13. daselbst eingezogen, wie wir nun nicht unbillig schwer getragen, S. Kön. Maj. an etwa ungelegenen ortt zu behelligen, So haben wir den bei uns habenden Trompetter mit einem Brieflein nacher Mainz abgefertiget, umb zu vernehmen, an was Ort S. Maj. belieben müchten, unserer werbung anzuhören, Undt haben sie darauff durch Dero Secretarium Schwalenbergk uns schrifftlich andeuten lassen, wir müchten fürderlich auß Mainz passiren, undt daselbst unsern Commissa ublegen, mit weiterem gnedigsten Zuendbieten. Mittlerweile haben S. Maj. uns ein Losament durch Dero Quartiermeister assigniren lassen. Sobald wir nun gewärtens königlichem Befehl zufolge den 19. Decembris umb 7 Uhr nachmittags zu Mainz glücklich angekommen, haben wir sofort unsere Credentialen überreicht undt sind folgendes den 20. mittages um 10 Uhr auff S. Königl. Maj. Leibwagen durch Dr. Steinbergen undt zwei vom Adell zur Audienz geholt. Chur-Sächsische Abgeordnete hatten zu unserer Ankunft eben Audienz, verweilten sich auff eine halbe Stunde undt mußten wir in anticamera biß zu endschafft derselben verharren.

Als nun die Chur-Sächsischen von Kön. Maj. dimittiret, wurden wir darauff angesichts durch den Königl. Marschall gefordert, S. K. M.

stunden an einem Tisch, hatten Fürst Ludewigen zu Anhalt, Dero Marschall, Dr. Steinbergen, etliche Secretarien undt andere mehr umb sich, undt an der seite, undt wie S. Maj. uns ganz gnädigst empfangen, proponirten wir, praemissis curialib., wasgestalt E. F. Gn. hoch erfreut, daß der allgewaltige vielgütige Gott nach so viel ausgestandener Trübsal, Jammer und Leid, seine heilige christliche Kirche wiederumb mit gnedigem auge angeblicket, undt dermaleins einen Moses erwecket, sein betrübtet Häufflein aus der Papistischen Sache undt mehr der Egiptischen Dienstbarkeit herauszureißen undt zu erretten. E. F. Gn. gratuliren von grund Ihres Herzens zu den vielen herrlichen Victorien, wünschen ferner glücklichen Progreß undt ersuchen den allgütigen Gott, mit inniglichem Gebett, das er S. Kön. Maj. seine Allgewaltige genedige Hand fürter abhalte, undt seine Christliche Kirche mit trostreicher Assistenz je mehr undt mehr erquicken wolle, das alles zur erhöhung seines heiligen Göttlichen Namens undt zu S. Kön. Maj. stetsmerenden glori undt triumph gereichen müchte, undt geben dabey S. Kön. Maj. freundtschwägerlich zu vernehmen, es were auch allermänniglich bekannde, was maßen E. F. Gn. von ihrem wiederwärtig undt feinde, aller ihrer Fürstenthumb undt Lande ganz unerhörter Dinge endweltiget worden, wie jämmerlich auch E. F. Gn. Unterthanen nun viel Jahr hero beengstiget, gepresset undt ausgesogen, solches were mit gedanken kaum zu erreichen, mit einem Wort, das Elend, Jammer undt Wehestand were mit Zungen nicht zu expliciren undt zu erreichen. E. F. Gn. hetten nicht unterlassen, am Kais. Hoff auch Cuhrfürstlichen undt andern Zusammenkünften Ihrer undt der Ihrigen anliegen undt unverschuldet bedruckung vorzutragen, viel ansehnliche Intercessiones gebrauchet, undt liberal anflehen, bitten, ausführungen, undt allen andern ordinarijs remedijs nichts abgehen lassen. Es were aber alles umbsonst undt vergebens gewesen, undt hat man fast allerwerts nichts als syncerationes undt ludibria reportiret undt weren gewißlich alle menschliche Hülfsmittel zerronnen undt abgegangen, wenn nicht der Barmherzige Gott S. Kön. Maj. mit so heroischen Tugenden gefüret undt gleichsamb ab arctico hergefüret, seine heilige Christliche Kirche undt viel hundert Tausend bedrängte Christen Seelen aus der in Teutschland ab omni aevo unerhörten Barbarischen Verfolgungen zu liberiren undt zu endfreyen. Wie nun S. K. Maj. aus heroischer tapfferer inclination allen Evangelischen Cuhrfürsten undt Ständen zu Hülff undt Rettung erschienen, So wolten E. F. Gn. zu deroselben die feste Hoffnung tragen, Sie würden E. F. G. als ihren nahen Anverwanden, Blutsfreund undt Schwager nicht hülflos lassen, E. F. Gn. weren dagegen erbietig, bei S. Kön. Maj. undt gemeinen Evangelischen wesen das äußerste auffzusetzen, undt dero behueff mit J. K. Maj. in näherer Verständniß undt correspondenz zu treten. Sollte nun J. Maj. belieben, E. F. Gn. in Verbündniß aufzunehmen, und sich gefallen lassen, Ihrem geheimbte Rathe zu abhandlung der capitum foederis zu deputiren, weren wir befehliget, S. Kön. Maj. gnedigsten anordnung uns un-

terthänigster Gebür zu bequemen, undt haben damit neben gehörigen curialibus die proposition geschlossen.

J. Kön. Maj. haben darauf sobald selber geantwortet, den ganzen Inhalt beschehener proposition particulatim erhelet, undt mit trefflicher Manier undt Königlicher eloquenz sich anfänglich bedanket, das E. F. Gn. S. Kön. Maj. mit dieser legation honoriren wollten. Sie verspürten darob dero freund vetter- undt Schwägerliche Zuneigung undt gute Confidenz, inmaßen Sie dann außer Zweifel setzten, das die beschehene Gratulation undt Glückwünschung aus solchen getreuen herzen herrürte undt were nicht weniger Ihro erfreulich zu vernehmen, das E. F. Gn. bei guter Leibes-Disposition sich befinden theten, wünschten von dem allgütigen Gott fernern gesegneten Wohlstand undt alles erwünschendes Wolergehen. Dagegen betrübet S. Maj. hefftig, das E. F. Gn. sambt dero Land und Leuten von den Papisten nun geraumer Jahr hero, so grausamlich gepreßet, gedrücket undt verfolget worden, woll er sich glückselig schetzen, wenn Sie E. F. Gn. undt so viele gute Christen, E. F. Gn. Unterthanen, welche J. Maj. glaubensgenoßen waren, aus dem bewußten Jammerstand erledigen undt in vorige freiheit setzen könnten. Sie wollten gewiß am eußersten ihres Vermögens überall nichts ermangeln lassen, Beten den Allerhöchsten gütigen Gott, Ihr dazu von obenherab zu secundiren, auch gnad nndt segen zu verleihen, vernehmen auch ganz gerne, das E. F. Gn. sich mit J. Maj. wider die gemeinen Feinde conjungiren, undt bei gemeinem Evangelischen Wesen das Ihrige thun wolte. Es weren auch J. Maj. ganz angenemb, daß wir uns mit den Ihrigen zusammensetzten, undt die particularia foederis capita überlegen wollten. S. Kön. Maj. wolten darzu Fürst Ludewigen zu Anhalt undt Dr. Steinbergen deputiren, die sachen neben uns dergebüer zu erwegen undt abzuhandeln. Undt weil die Hällischen Projecta (weren S. Maj. wort) darzu dienen könnten, hette man sich deroselben zu gebrauchen. Befohlen uns darauff E. F. G. S. Maj. wegen dienstfreundlich zu grüßen undt alles Liebes undt Gutes zu vermelden, mit fernerer oblation d. Kön. Maj. hulde gegen unserer der Abgesandten wenige Persohn.

Wie wir uns nun wegen veranstalteter gnedigster Audienz, auch ertheilter milter Kön. Resolution, unterthänigster gebür bedanket, undt uns zur auffwartung bei den Deputirten anerboten, seind wir von S. Kön. Maj. gnedigst dimittiret worden.

Folgenden Tages, war der 21. Decembris, haben Fürst Ludewigs zu Anhalt F. Gn. und Dr. Steinberg uns auf die Kön. Canzley an sich erfordern lassen, Undt anfangs nach unserer Vollmacht gefragt. Wie wir uns nun auff die überreichte Creditiff bezogen, ließen Sie es dabey bewenden, doch haben wir dabey die andeutung gethan, das wir E. F. Gn. fernerer endlicher Volmacht undt Instruktion alstündlich gewertigern, Wir weren auff etliche wenige Punkte, sonderlich aber die recognition der Hildesheimischen Güter betreffend, nicht befehliget, mußten derohalben

nothwendig solchen hochwichtigen Punkt E. F. Gn. selbst eigner Erkennung reserviren, im übrigen weren wir genugsamb Bevollmächtigt, damit seind Sie friedlich gewesen, haben an seiten S. Kön. Maj. angezeiget, das die Alliance gegen alle itzige und künftige Feinde solle angesehen seyn, welches wir dann, krafft habender Instruction beliebet. Undt habens im Uebrigen bey dem Hällischen Receß bewenden lassen, undt begerett, was wir dabey etwa wegen E. F. Gn. zu erinnern hatten, solches vorzutragen. Wir hatten mitler Zeit zu Frankfurt aus E. F. Gn. Instruction den Hällischen Receß undt nacher Erffurd überschicketen Crayß-Schluß, undt daneben von E. F. Gn. bey einem undt anderm Punkt gegebenen Befehl ein unvorgreifflich Concept abzufassen, dabei auch zwar in etwas außer E. F. Gn. Instruction, so viel die Eichsfeldischen Pfandgüter undt Hoensteinschen superiorität und Lehenschafften anlanget, doch aus getreuer unterthäniger wolmeinung, des ganzen hochlöblichen Hauses Braunschweig Lüneburg wohlstand undt erhöhung in gute obacht zu ziehen. Den Hällischen Abschied hatten wir in verschieden puncten gemildert, undt alles in gehörige Formb gebracht, der Hoffnung, die Königlichen würden sich, zu gewinnung der Zeit undt ersparung weitläufftigen concipirens, unsers Concepts bedienen, undt per consequens es dabei allerdings bewenden lassen, haben derohalben unser Concept überreicht undt Inhalts gebeten, allermaßen num. 1. zu ersehen.

Wir haben aber in specie bei den Hällischen puncten erinnert, was ein undt andern Orts gemildert, oder hinzugesetzt werden müchte, welches zwar vom D. Steinbergen sigillatim notiret worden, Aldiweil es aber in concept sub num. 1. überall enthalten, wolten wir unnöthig erachten, alsolches meheres zu erinnern, Es ist zwar nicht allerdings bey dem Inhalt unseres concepts geblieben, sondern in etlichen wenigen puncten alterniret worden, welches aber im Haupt wenig importiret, Das die Hildesheimschen Embter, Städte, Flecken und Dörffer, sambt aller angehörender gerechtigkeit, auf E. F. Ge unbeerbten Todsfal, auff des Haus Braunschweig Lüneburgk eodem jure, wie es E. F. Ge von der kon. Maj. empfangen, transferiret werden möchte, undt solte, solches ist ohne große difficultäten gewilliget worden, Wir haben auch wegen der Eichsfeldschen Pfandgüter, undt das dieselben bei dieser occasion, dem Hochlöblichen Hause Braunschweig Lüneburg wiederum eingeräumt werden müchten, höchsten Fleißes negotijret, des Hauses Braunschweig Lüneburg jura angefüret. Haben aber dabei allerhand Beschwerden verspuret. Endlich hat D. Steinberg angezeiget, solches suche man etwas zu spät, andern hetten albereit vor S. May. darauff provision erhalten, welches schwerlich zu hinterziehen seyn werde. Auch haben wir eine supplication vom Herzog Wilhelm zu Sachsen Weimar gesehen, darinnen er bei J. kön. May. umb das Eichsfeld anhalten thut, mit erbieten selbige Länder von kön. May. undt der Krone Schweden zu recognosciren, Als wir aber reponiret, undt mit angeführter Uhrsache behauptet, das solche

uhralte Braunschweigische Lüneburgische Stammgüter, weniger als mit Recht, dem Fürstlichem Hause Braunschweig Lüneburg vorenthalten wurden, undt durch S. May. Heroische Intention undt fürtrefflich Thaten dahin zieleten, aller Evangelischen Cuhrfürsten undt Ständen jura zu conserviren, So würden ungezweiffelt S. May. nicht verstatten, weniger dazu behülflich seyn, das so eines hohen Fürstlich Hauses jura gesichert wurden. Es werde auch gewiß, schlechte Correspondenz unter Evangelischen Fürstlichen Häusern erwecken, wenn man solche praejudicia zugeben wollte undt könnte in omnem eventum keinem andern mehr davon conferiret werden, als etwa Chur Maynz davon zu bekrefftigen. Endlich ist nach langen disputiren beliebet, das J. May. an den Eichsfeldischen Gütern dem Hause Braunschweig Lüneburgk zu seiner Befugnis behülflich seyn wolle, wie dann auch solches dem königlichen Begriff mit einverleibet worden.

Ob wir auch Fleiß gehabt, das die Lehen und Superiorität der Graffschafft Hoenstein auff das Haus Braunschweig Lüneburgk transferiret würde, So hat doch D. Steinbergk a part erinnert, weil kein periculum in mora, möchte man damit noch eine Weile in ruhe stehen, und auff einmahl nicht zu viel suchen. Die Hildesheimschen Länder weren ein gutes operae precium, undt ein eigenes munimentum des Hauses Braunschweig Lüneburgk, wenn solches durch authorität undt zuthun S. May. zürückerhalten, hette man den Allerhöchsten zu danken, Undt könnten wir besonders uns mit solcher Verrichtung auch wol contentiren lassen. Wenn das Hauß Braunschweig Lüneburgk im gesambt mit S. kön. May. werde in Bündniß treten, würde nachgehends die Hoensteinsche Superiorität und Lehenschafft unschwer zu haben seyn, darauff ist die Handlung vor diesmahl beschlossen, undt haben Fürst Ludewig zu Anhalt undt D. Steinberg übernommen, S. May. alles getreulich zu hintertragen undt schleunige resolution zu befördern, inmaßen darauffolgenden Tags erfolget, Da uns von hochgedachter S. F. Gn. undt D. Steinbergen angezeiget worden, S. May. weren mit der abgeredeten Abhandlung allerdings einig undt hetten befohlen, alles schrifftlich zu begreiffen, welches dann unverlangt geschehen würde, D. Steinbergk, welchem solche Mühe aufgetragen, hat so palt ein concept auffgesetzt undt mit uns daraus communication gepflogen undt weil es der Abrede größtentheils gemeß, haben wir etliche wenige Erinnerungen gemacht, undt es also dabei verbleiben lassen, guter Hoffnung, es werde alles nach Wunsch ergehen, undt überall sein Verbleibens haben. D. Steinbergs Begriff ward sobald S. May. überreicht, weil dasselbe aber etwas unleserlich geschrieben, haben Sie befohlen, dasselbe in mundum zu bringen undt Ihnen alsdann zuzustellen. Wie nun solches geschehen, hatten wir zu gewieriger schleuniger Abfertigung feste Zuversicht geschöpffet. Es sind aber immittels viel Fürsten, Fürstl. Gesandte, Graffen undt Herren, auch unter andern Veitt Curd von Mandelslo undt D. Kipius den 29. Decembris Abends ums 3 Uhr zu Meinz angelanget, Da

haben wir so bald aus dem Verlauff communiciret, die zu kommende fernere Instruction mit einander überleget und fürter eingesammelt, bald hie, bald da sollicitiret, das S. May. geruhen möchten, von Ihrem königlichen obliegen sich in etwas zu entmüßigen, die übergebenen formulam foederis zu erlassen, zu vollenziehen undt außfolgen zu lassen, undt wie D. Steinbergen angezogenes concept auffgesetzet, ward diese sache S. May. secretario Schwalenbergk untergeben, dabei wir alstets fleißig anhielten, undt um gedeiliche außfertigung inständig baten. Es wurden aber wegen ankunft der vielen Fürsten, Gesandte, Graffen undt Obrist und anderer, die Geschäfte dergestalt angehaufet, daß man nirgends heraus konnte, unsere Expedition ward von einem Tage zum Andern mit guten Vertröstungen verschoben, biß endlich Secretarius Schwalenbergk von S. May. nacher Frankfurt verschicket wurden. Da geriet unsere Expedition überaus ins stocken, Nach vielem Anhalten, sollicitiren undt behelligung ward die sache S. May. geheimen Secretario Sotlers übergeben. Dem war der Verlauf und Abhandlung ganz unbekannd, undt geriet derselbe in die gedanken, das Steinbergische Concept hätten wir aufgesetzet, möchte vielleicht dasselbe nicht gut befinden, vertröstete uns täglich, biß er endlich ein ganz anders concept verfertiget, welches uns endlich am Neuen Jahrestag den 1. Januarij dieses Jahres morgens ums 8 Uhr ausgestellt worden.

Inhalts № 2.

Wir verlasen daßselbe alsobald mit großer Befremdung, befunden darinnen etliche schwere nachdenkliche Punkte, davon bei den tractaten und Abhandlung mit keinem Worte meldung geschehen, Insonderheit was sub num. 11. lat. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. in den bezeichneten paragraphis zubefunden. Wir fügten uns angesichts nach D. Steinbergk, beschwerten uns, das man so beschwerliche Punkte in das concept gerucket, davon leider nichts gedacht, tractirit und geschlossen worden. Darzu waren wir auff solche Punkte mit keinem Wort instruiret, Undt weil E. F. Gn. dergleichen nimmer vermuthen können, hatten wir nicht darauf instruiret werden können, sonderlich aber stunden nicht in arbitrio der Landschafften undt Unterthanen wehne sie Huldigen wollten. Sie weren Erb-Unterthanen, hetten den hochlöblichen Fürsten zu Braunschweig Lüneburg Zellischer Linie albereit würklich Pflicht abgestattet, undt hetten also auf E. F. Gn. unbeerbten Todesfal Ihren Landesfürsten, E. F. Gn. könten undt würden sich so wenig als die Landschafften darzu verstehen, die Herzoge zu Braunschweig Lüneburg Zellischen Theils würden solches nimmermehr zu geben, auch könnten wir die Abgesandten, unserer eignen Pflicht halber, die wir alschon in eventum geleistet, solches gar nicht negotijren, viel weniger eingehen undt schließen helffen, zudem were omissio hujus foederis kein modus amittendi dominij, Es stunde dem hauß Braunschweig Lüneburgk frey, ob sie sich mit einem oder andern conföderiren wollen oder nicht, undt könnten wegen dessen Unterlassung nullo modo des Lan-

des verlustig werden. Die übrigen puncte, unter obgesetzten paginis importireten kein feudum, sondern dependentium von der Crone Schweden, E. F. Gn. weren niemals zu Sinnen gestiegen, vom Reich Teutscher Nation abzutreten, undt obschon die Papistische Liga mit ihren adhaerenten alle grundfesten undt jura imperij bißhero groblich concelliret, undt ihres Theils übern Hauffen geworffen, So hätten doch dadurch forma rei publ. in essentia nicht können evertiret werden, Die Papisten weren nicht allein subjectum reipubl. sondern andere Evangelische Stände neben Ihnen, Ja, si essentiam ipsam spectes, stünde solches in tota civitate, undt nicht in hodierno caesare, et hoc vel illo statu Imperij, darumb könten E. F. G salvo statu Imperij et rei publicae, solche punkte nicht eingehen, bonum civem nunquam consulere contra rempl. Darumb vermöchten wir auch hierunter nichts zu negotijren, undt obschon solches E. F. Gn. referiret wurde, wurden Sie uns doch unsers ermessens schwerlich darauff bevolmächtigen, weil solches mandatum contra ipsam rempubl. lauffe, undt also von Ihm selber ungültig, nichtig und unverbindlich sein würde, undt werde also die allianz zwieschen S. May. und E. F. Gn. auf ein unkräfftiges, unbundiges vinculum undt fundament gestellet, Es würde auch an Ihn selber lauter von Vorwenden undt keine Kräffte seyn, weil zumahl bey E. F. Gn. allein nicht bestuude, formam reipubl. zu immutiren, darzu gehöreten alle Stände des Reichs undt was E. F. Gn. hierunter allein willigen muchten, solches konte zu keinem andern effect, als E. F. Gn. unableßlichen Vorwurff, Undt würde demnach in re ipsa keinen Bestand haben, auch würde solches, politice davon zureden, S. kön. May. selber zu unseglichen Unstalten gereichen, was die Papisten undt andere Stände vornehmen solten, das man von seiten S. May. so weit gangen wer. Allermenniglich hatte sich Evangelischen Theils über den herlichen victoriam höchlich erfreuet, guter Hoffnung den statum Imperij wiederumb in integro zu setzen, undt das jeder Evangelischer hoher undt niedriger Stand wiederumb in sein voriges Wesen gesetzet, dabey erhalten, undt gegen der Papisten machinationes gesichert werden möchte, gestalt S. May. rühmliche intentiones, Ihrem eignen Ausschreiben nach, dahin alleweil gezielet undt gesichert gewesen, Solte nun solcher ruhmwürdiger scopus verrücket werden, würde solches fast menniglich betrüben, undt veruhrsachen, das in J. May. allmehlich eine diffidenz gesetzet würde, undt obschon J. kön. May. wegen Ihrer großen heroischen Tugenden, undt fast unvergleichbaren Tapferkeit, wie auch ob communem fere omnium Evangelicorum amorem solches jntens durchdringen, undt bey Ihren Lebzeiten behaupten könten, würde doch solches Ihre Nachkommen, weniger die Crohne Schweden nicht manuteniren können, sondern würden dadurch in exitialia bella impliciret werden. Wir wolten auch unsers geringschetzigen ortts ganz ungern vernehmen, das die große liebe undt affection, welche alle Evangelische, hohen undt niedern Standes, gegen S. May. trugen, durch eine wiedrige impression sollte minuirt werden, undt erlö-

schen; Es würde daraus unfehlbahr eine Trennung und dissolutio erwachsen, die Papisten würden in contrarium darüber frohlocken und daraus durch gewöhnliche artificia Ihren Vortheil suchen, die jura armorum et pacis hatte aber Fünfhundert Jahre im Reich kein Kaiser alleine gehabt, und weil der itzige Kaiser sich solcher Dinge selber anmaße, undt seines gefallens krieg undt frieden schließen undt einrühren wolle, were demselben solches Jüngst auff den Cuhrfürstl. Convent zu Regensburgk undt folgendes auff der Evangelischen Zusammenkunfft zu Leipzig höchlich undt mit statlichen Gründen vorgerücket undt verwiesen undt wie er seinen absolutum dominatum, remotis Reipubl. juribus, durchtringen undt fest stellen wollen, dahero were dieser itzige Krieg entstanden, indem die Evangelischen Cuhr-Fürsten und Stände die leges et statum Reipubl. auch ihre eigene Hoheit erhalten undt propugniren wollen, hatten sich zu solchem Ende mit Ihrer May. conjungiret, wurde demnach E. F. Gn. sehr betrüben, wenn sie ihres orts willigen solten, was dem status Reipubl. wiederlieffe, E. F. Gn. weren aber nochmals gewillet, mit J. kön. May. sich jure foederis societatis, nicht per modum dependentiae zu allijren auch alle daßselbe würklich zu leisten, wozu Sie Crafft eingegangener Bündnis verknüpffet sein würden, solches were dem Reiche nicht zuwieder, Sie hetten Chursachsens, Brandenburgs undt anderer Fürsten Heuser exempel vor sich, sogar, das Cuhr Bayern sich mit Frankreich, dem verlaut nach, wieder das Haus Österreich verbunden, das Sie in alliance stunden, daran were lauter kein Zweiffel, Östreich were mit Spanien in hohen Verständnis undt junctur, das also E. F. Gn. salvo Imperio sich mitt S. May. confoederiren, aber vom Reich nicht separiren könnten. Die in fine pag. 36 sub signo ☿ angehengte Clausul dependirte vom obigen, were eijdem argumentj, könnte von uns nicht beliebet werden.

D. Steinbergk hat diese getreue sorgfalt und erinnerung nicht allein wol aufgenommen, sondern auch J. May. in einem beweglichen schreiben graphice vorgestellet, mit andern mehr motiven, die er, pro note genio Regis, beßer als wir anzuführen, Haben auch nachgehendts so viel bemerken können, das solche gedanken von S. May. und deroselben Räthe nicht hergefloßen, sondern mügen dem Secretario Sotler von sein Haubt in die feder gefloßen sein. Es sey aber darumb beschaffen, wie Ihm wolle, dann wir von diesem nicht eigendlichen Bericht thun können, So ist doch einmahl gewiß, das auff diesen wenigen, doch überwichtig puncten sich das ganze Werk etwas gestoßen, Haben per occasiones sine et sine darin disceptirt undt endlich befunden, das S. May. selber darüber etwas perplex, das sie sich hierunter keines gewißen endschließen können, Einmal bleiben Sie beständig resolviret von E. F. Gn. und dem Hause Braunschweig Lüneburgk nicht auszusetzen, sondern sich mit J. F. Gn. undt alle Evangelischen zu conjungiren, haben auch erspüren können, das sie geneigt sein, E. F. Gn. undt dero hochlöblich Haus zu stabiliren undt zu erhöhen. Ob aber per aliquem respectum superioritatis et dependentiae oder

per modum foederis solches zu effectuiren, darüber waren J. May. bey unserer anwesenheit noch selber nicht endschloßen, hatten die hohe quästion uff des Reichs Schweden Canzler Ochsenstirn ankunfft ausgestellet, rebus Sisie ita fluctuantibus, ward der Königin ankunft nacher Hanau, undt fast dero Zeit Graff Papenheimes impressa in dem Niedersächsischen Crayß J. May. notificiret, Rücket derowegen uhrplötzlich von Maynz auff Hanau, dem gemeinen Verlaut nach, Ihre Gemalin daselbst zu empfangen, waren aber danebens, wie wir nachgehendes vernommen, also resolviret, persöhnlich in den Niedersächsischen Crayß zu rücken, um Papenheimb zu begegnen. Wie wir ein solches vermerket, eilten wir Veit Curd von Mandelsloh undt D. Jacobus Lampadius angesichts auff Hanau, undt wir Victor Jobst Schenke undt D. Justus Kipius negotijrten mitler Zeit die nothdurfft zu Mayntz. Lebten der Zuversicht, wir wurden zu Hanau etwas mehr und gelegenheit haben, unsere Sachen zu gutem ende zu befördern, weil S. May. daselbst von den vielen anlauff etwas mehr endfreyet sein müchten. Auch hatte Fürst Ludewieg von Anhalt von J. May. Commission bekommen, Ihro E. F. Gn. nochmals umstendlich vorzu tragen, undt eigendlich zu remonstriren, worüber man so sehr disceptirte, solches ward uns vermeldet mit dieser Anzeige, wir möchten die discrepantien kürzlich specificiren, undt in conspectum setzen, damit J. May. gleichsamb uno obluitu den Unterschied ersehen könnte, Wir ließen darauf das königliche concept verbotenus abschreiben, unterzogen mit Linien, was wir begerten auszulassen oder zu endern, setzten e regione ad marginem, was wir dagegen formulae foederis einzurücken embsig suechen und bitten thäten ad eundem modum, wie sub num. 2. zu ersehen. Da was in ipso contextu gesetzet, solches ist eine eigentliche copia concepti, wie solches J. Maj. zu Mainz auffsetzen lassen, was aber ad marginem gesetzet, solches sein unserer Erinnerungen undt wie wir das ganze Werk abzufassen begerten.

Fürst Ludwieg hat zu Hanau J. Maj. die sache obereins vorgetragen, mit Vermeldung, das wir vermöge unserer Instruction nicht weiter gehen könnten, müßtens in eventum zur relation an E. F. Gn. außstellen. Fürst Ludewieg ließ uns anzeigen, das wir folgenden Tags morgens umb 5 Uhr bey J. F. Gn. auffwarten sollten, da discurrirten dieselben mit uns eine lange weile hauptsächlich dahinzielend, J. Maj. wollten von E. F. Gn. gar nicht aussetzen, auch das Werk nicht abrumpiren, wolten auch eine schrifftliche resolution ausstellen, damit wir der Zeit, und zwar interimsweise friedlich seyn könnten, wir möchten mitlerweile den Verlauff E. F. Gn. hinterbringen. So bald der Canzler Ochsenstirn anlangen würden, wolten J. Maj. das ganze werk in erwegung ziehen, undt sich alsdann ei es gewissen entschließen. Es würden auch mit den Papisten tractaten f. gehen, da möchte vielleicht friede gemacht werden. J. Maj. wolten, de. alles in den Stand gesetzet werden sollte, wie es im Reich Anno 1. 8 gewesen, undt wie wir erwehnung thaten, J. Maj. würde verhoffentli. nicht zu wieder seien, das E. F. Gn. auch die Ihrigen bei der bevor-

stehenden tractaten halten, solches, sagt Fürst Ludewieg, weren J. May. nicht allein nicht wiedrig, sondern wurden E. F. Gn. wenn es nicht albereit geschehen, darumb selber ersuche, Haben damit von Fürst Ludewiegen unsern Abschied genommen, undt bey Secretario Sotler angemeldet, undt die resolution sollicitiret, die wir nachmittags etwa umb 1 Uhr neben den recreditiff empfangen, J. May. verrücket noch selbigen Tag neben dero Gemalin auff Gilhausen, in meinung Papenheims unversehener Dinge zu opprimiren undt aus dem Niedersachsischen Crayß zu treiben, Wir passirten angesichts wieder auff Maynitz, begegneten unterwegs D. Steinbergen, holeten unserer Collegen auch hinterlassenes Geräthlein, undt folgeten J. May. auff Gilhausen, funden daselbst bey J. May. D. Steinbergen, hatten albereits unsern Abschied genommen, undt waren fertig, den 17. Januarij auffzubrechen, Indem wir zur ruckreise gefast waren, erforderten D. Steinbergk auch D. Lampadium in sein Losament, meldete, das er unserer sachen halber sehr sorgfältig, wolte annehmen, das man ohne schließlich Abhandlung scheiden solte, wolte derowegen vor gerathen achten, das Ich D. Lampadius bei S. May. noch eine geringe Zeit auffwartete, undt meine Collegen anheimb ziehen ließe, Canzler Ochsenstirn werde in wenigen Tagen bey J. May. erscheinen, so wurden wir hoffendlich die wenig überbliebenen puncte beßerer ausschlag erreichen, Ich reportirte solches angesichts meiner Collegen, Ihr gutachten herrüber zu vernehmen, communicirten aus sachen mit einander, undt hielten einmütiglich dafür, es were besser, das wir in gesambt E. F. Gn. von allem relation thäten, zumahl uns auch mit der Zeit an nötiger Zehrung abgehen wolten, undt weil die unabgehandelten puncten nicht allein E. F. Gn. sondern das ganze Reich, Ja ipsum statum reipubl. concernirten, auch wir sonst nicht weiter instruiret, war mir D. Lampadius sehr bedenklich hierunter allein zu negotijren, haben solches D. Steinbergen sopald eröffnet, undt im namen Gottes uns auff die Abreise begeben, Dennoch einen Botten bei D. Steinbergen hinterlassen, dabey erforderlich zu avertiren erbotten, was weiter in sachen zu Canzler Ochsenstirns ankunft vorgehen möchte.

Wie wir zu Fach angelanget, war morgens vorgemeldeter Canzler von dannen zu J. May. abgereiset, undt sind wir fürter durch Gottes gnedig Verleihung am 28. Januarij morgens umb 5 Uhr alhier vorm Thor glücklich angelanget.

Undt dieses gnediger Fürst undt Herr ists, was wir hauptsächlich in diesem hochwichtigen Werk negotijret, an eußersten fleiß und bemühung haben wir gewiß nichts fehlen lassen, die Capita welche E. F. Gn. allein berühren, hatten Ihrer accommodation, were alles richtig geschloßen gewesen, was nicht die überhohe undt das ganze Reich Teutscher Nation betreffende incidentien, die sache ganz unvermutlich gehemmet undt intriciret gemacht.

Der allerhöchste vielgütige Gott, wird alles fürter dirigiren, das es

zu seines heiligen Namens lob undt preiß, zu erquickung seiner heiligen christlichen Kirche undt zu restabilirung E. F. Gn. Fürstl. wohlstands gereiche, Haben zwar beyliegendes memorial und Schreiben an Fürst Ludewiegen von Anhalt num. 3. et 4. undt anderer mehr schrifftliche informationes undt erinnerung übergeben, Weil aber dieselbe zum haubtwergk nicht sonderlich apportiren, hat uns nicht gebüren wollen, E. F. Gn. damit zu molestiren, E. F. Gn. hiemit dem starken obholt des algewaltigen Gottes, undt uns dero Fürstl. Hulde undt beharrlichen wolgewogenheit embsiges fleißiges empfehlend. Gegeben in E. F. Gn. Stadt Braunschweig am 1. Februarij Anno 1632.

NB. D. Jacobus Lampadius
& D. Justus Kipius haben diese
relation in originali unterschrieben.

№ 84.

Auszug einiger Artikel aus dem Allianz-Tractate, welchen der König von Schweden den Wolfenbüttelschen Gesandten zu Hanau am 10. Januar 1632 vorgelegt hat, deren Unterzeichnung aber von selbigen ist verweigert worden.

Art. 2. Was die Reoccupirung von Münden anbetrifft, wollen wir (der König von Schweden) den Landgraff Wilhelm von Hessen Ld. hierüber nicht präjudicirt haben.

Art. 11. Wollen wir der König zu Schweden alle Oerter mit allen Geschüz ꝛc. in den Braunschweigischen Landen zu S. F. Gn. Händen, oder nach Dero Ableben den andern Hertzogen zu Braunschweig-Lüneburg vermöge desselben Fürstl. Hauses Erbverträgen, liefern, da Sie anderß diese Allianz ratificiret, sich mit Uns gleichmäßig verbunden, und durch feindliche Bezeigung sich solcher Lande und sachen nicht verlustig gemacht haben, Inmaßen des Herzogs zu Braunschweig Ld. auff sich genommen bei Ihrer Landschaft zu verschaffen, daß Sie keiner künftig zum Landesfursten annehmen undt huldigen. Er habe dann diese Alliance angenommen, confirmirt undt bestätigt.

Art. 13. Alß auch fürß dreizehnte, daß Fürstl. Braunschweig-Lüneburg auch mit andern Papistlichen Gliedern, besonders aber mit Chur Maynz wegen etzliche auf dem Eichsfeldt gelegene Güter in streit undt rechtfertigung stehen, wollen wir denselben darzu nach befindung Ihrer befugsamkeit möglichsten Fleißes verhelffen,

Derentwegen verobligiren Wir, der Herzog zu Braunschweig und Lüneburg unsern Erben undt Erbennehmer unser Fürstenthumb, Graff- undt Herrschaften, Landt undt Leute uns hiermit, die Königliche Würde zu Schweden (deren obhandene Waffen aus Ursachen dieses Krieges Wir zuforderst ganz gerecht undt justificirt befanden) nicht allein nägst Gott für

unsern Bundsverwandten undt Schutzherrn: Sondern wir wollen dieselben undt künftig Ihre Erben undt Successoren im Reich undt der Crone Schweden jederzeit dafür respectiren undt ehren, darum, als unsern Schirmsherrns schaden allenthalben treulich warnen undt abwenden, Ihr Bestes prüfen, undt nicht mit im Rath oder That, der, oder die, directe vel indirecte, wieder seine Königl. Maj. dero Königreich, Fürstenthumb undt Städte wehre, sondern auff Sie allein unser absehen haben, undt deroselben mit lieb, Gut, undt Bluet äußersten Vermögens nach, zugethan undt gewärtig sein, undt von deroselben nun undt inßkünftig ohne dero guten Willen undt vergnügen, keineswegs abrathen, noch diesen Vorspruch präjudiciren oder entgegen handeln. Wir und unsere Leut wollen uns auch zum 2ten, mit niemanden andern weder von Potentaten, freien Republiquen, Fürsten, Herrn, Städten und Comunen sein möchte ohne S. Königl. Maj. Vorbewust und Bewilligung diesem zuwider alliiren undt in Verbündtniß einlassen, vielweniger auß diesen Verbündtniß treten, oder im geringsten davon abweichen, noch einiges fremdes mit Jemanden handeln, acceptiren, oder machen. Zeigte sich auch in specie daß der Kayser undt Papistische Liga, oder Jemand anders, sambt oder sonders, uns dem Herzoge zu Braunschweig und Lüneburg, oder den andern aliirten Teutschen Evangelischen Churfürsten und Ständen, allein undt Insgesampt annehmliche undt vertragliche Conditiones pacis auf S. Königl. Maj. präsentiren undt vorschlagen, Insonderheit aber S. Königl. Maj. wegen den auffgewandten undt schweren Unkosten undt wohlgewonnenen Victoriis undt dadurch erstrittenen hohen Rechten, keine annehmliche genugsame Satisfaction geben wollen, So versprechen wir hiermit bey unsern Fürstl. Worten an Aidesstatt daß man alsdann solche Conditiones nicht allein in keinem Wege, ehe und bevor S. Königl. Maj. annehmlich genugsame rojale satisfaction wiederfahre, acceptiren undt von dieser Alliance abweichen, Sondern auch diejenigen Churfürsten, Fürsten und Stände die auß solcher Ursachen von S. Königl. Maj. sollte außsetzen für unsere Feinde, inhalts dieser Alliance helfen wollte.

Alß Sein der Herzog zu Braunschweig und Lüneburg fürs 3te Auch erwart, welchergestalt die Pontificy in der Cammer zu Speyer dafür selbsten gehalten undt judiciret, daß obenbenannte Hildesheimische Aempter undt Güter nicht vom Römischen Reiche Teutscher Nation, sonderren Papst zu Rohmb dependiren, Auch so wenig zu den unserigen hinwiederumb gelangen, alß uns das von dem Bischoff zu Hildesheimb undt dessen Clerisey gewaltsamer Weise zugefügte, fast unaestimirte schaden erholen undt ergötzen konnte, So wollen wir zu mehrer Bezeugung unserer Dankwürdigkeit, uns, unser Fürstenthumb, Graff- und Herrschaften, Landt und Leuthe nicht allein dem Königl. Schuz bestermaßen, wie obstehet, ergeben, sondern so palt wir zur wirklichen possession solcher Länder undt Güter wieder gelangen, undt respective kommen, derselbe mit Ihren Hoch- Frey- undt Gerechtigkeiten, auch aller pertinenzien für uns und unsere Leibes-Erben

von Sr. Königl. Maj. undt dero Erben und Successoren von der Crone Schweden gebohren, dermaaßen zu Lehnen empfangen undt recognosciren, wegen deroselben Ihn undt Ihnen billig undt Herkommens gemäß, verwandt sein, undt was fürters gegen dieselben undt dero Crone, aller schuldigkeit nach, bis in unsere sterbstunde getreulich erweisen.

Und noch am 4ten, nichts billigeres, alß daß Ihro Königl. Maj. undt der Crone Schweden Ihres hohen Interesse bey diesen undt künftig hinaus sich entspinnenden Kriegen der Absolut. directori darunter verbleibe, Alß wollen wir selbiges undt waß denn überhaupt Sr. Königl. Würde undt Dero Crone hiermit Unsers Teils ebenmässig völlig und unlimittirt heimgestellt haben, Alsso das Se. Königl. Maj. undt Sie als das Haupt nach Irem besten wissen undt verstandt solches führen, nach erforderung gemeiner nothdurft Feindt declariren, Krieg ankundigen und dirigiren solle, könne und möge.

№ 85.

Herzog Georg an Bürgermeister und Rath der Stadt Hannover.

Celle, den 11. Januar 1632.

In was pericul diese Lande (insonderheit aber etliche Städte worunter ihr dan als die vornehmbste mit begriffen,) jetzt abermahl stehen, das ist Uns leider mehr dan zuwohl bekandt, es wirdt euch auch ohne Zweifel vorkommen seyn. Alldieweillen als mit Gotteshülff eine ersprießliche undt dem Vaterlande nützliche resolution zu fassen, undt derselben zu inheriren. Undt wir nun nicht zweiffeln, ihr werdet eben diejenige nicht seyn, so allein es des allgemeinen Wesens, heill und wohlfahrt hindern werdet, Alß haben wir schon auch längst gedacht, euch zu disponiren, ihr uns in unserm christlichen propos (gleich andern) auch mit secondiren mögtet. Undt nachdemb nun wohl Hochnötig, daß ihr mit ein paar Compagnien von Unsern Leuthen zu eurer eignen Versicherung bey Zeiten provediret werdet, undt wir nun solche bei der Handt halten. So erinern wir euch hochlich undt gnedig, die gemeine große Gefahr zu consideriren undt dieselbe unsere Leuthe unverzüglich einzunehmen, unserer gewöhnlichen Ordnung nach zu tractiren undt so lange Zeitt zu behalten, bis das sich die gefahr in etwas lindere undt gebe, (wie wir denn balt verhoffen) dieser örtter besser thue. Wir haben dero Hiehruf unserm Oberstwachtmeister Peter Webern mehr befehl gegeben, daß falls die nothurft ferner in Acht zu nehmen, werdet ihr denselben herein, undt auf die Königl. Ambassadoris Hr. Salvy schreiben, auch sein anbringen alsobaldt ohne weitläuftigkeit also undt dergestalt euch vernehmen lassen, wie es in wahrheit die höchste ohnumbgengliche nothdurft jetzo erfordern thut. — —

№ 86.

Graf Papenheim an den Rath von Hannover.

Hameln, den 23. Jan. 1632.

Es ist nunmehr vorkommen, welcher jestalt und andern des Rom. Kais. Maj. von wegen auffgestandenen Feinden und rebellen, Herzog Georg von Br. Lüneb. in frembder Potentatis bestallung getreten, in derselben hin undt wieder werbung angestellet, etliche gehorsamte, insonderheit catholische Stände mit rauben, plündern undt andern hostilitation verfolgt, Undt das ihr euch solches rebellirn nicht allein dadurch das Ihr in eurer anvertraueten Statt öffentlich werben lassen, eure selbst eigenen Kinder in dessen Kriegßdienst gestellet, derer 2 oder 3 Compagnien welche hierauf in der Neustadt in geraumer Zeit sich aufgehalten, allen freyen ein undt außzugk vergönnet, sondern auch nachgesehen undt verstattet, daß das gemelte Feindes volk ihre abgenommene raub in eurer Statt eingebracht, undt öffentlich verkauft, dadurch J. Kays. Maj. Kriegeßdienst merklich verhindert, dem Feinde aber mechtiger Beförderung undt vorschub gethan: alles wider des heil. Reichs heilsame verordnungen, außgelaßene Kayserl. hochverpönende avocatoren undt andere Mandata, theilhaftig gemacht, Undt ob wir woll deßwegen in Krafft von der Rom. Kays. Maj. habender plenipotentz und all völlige gewaldt, resolvirt gewesen, nachdem wir vor wenig tagen mit göttlichen Beystand undt theilß unsers unterhabenden Volks Magdeburg succuriret, die darein gelegene Kais. Garnison salviret, den Feindt fugirt, theilß erlegt, theilß gefangen, von darein unser Marsch geradt auff eure Statt zuzunehmen, den Feindt aus der Vorstätt zu treiben, und zugleich den verdienten ernst zu zeigen; demnach aber weill Herzog Christian zu Br. Luneb. F. G. in Ihro Kays. Maj. allerunterthenigsten devotion vestiglich zu verharen sich auffs neue ercläret, undt zu fernern gebührenden gehorsamb anerbotten, Auch hingegen J. F. G. Lande zu verschonen gebeten, so haben wir bereites unsers vorhaben vor diessermaahlen eingestellet, Derweill nun bey der Rom. Kays. Maj. Uns unverantwortlich seyn wolte, vorbedeutete solche neue feindtliche Assistenz und des raubs participatiou, auch andere unverantwortlichen bezeigung ohngeandet passiren zu lassen, So thun in nahmen der Rom. Kays. Maj. wir von euch erfordern, daß ihr zu ersetzung J. Kays. Maj. Freuden undb Diensten 4 Comp. nemlich 2 zu Fueß und 2 zu Pferd werben, uud deren 2 in eurer Statt zur Garnison einnehmen, oder aber zu der Armada Unterhaltung 12,000 Rthlr. herschiessen, solche innerhalb einer Monatsfrist ohnfehlsohnlich entrichten undt euch in allem zum schuldigen gehorsamb wieder einstellen sollet, Im widrigen fall undt da ihr euch in diesem einen undt andern, nicht gutwillig beharret, werden wir euch nicht anderß als Feindte ercläreu, solcher massen auch gegen euch procediren.

№ 87.

Herzog Georgs Receß, wegen Belegung der Stadt Hannover.

Braunschweig, den 15. März 1632.

Von Gottes Gnaden wier Georgi ꝛc. Königl. Maj. zu Schweden in diesem Nieder-Sächsischen bestallter General. Thuen kundt undt bekennen. Nachdem deß allgemeinen nothleidenden Evangelischen Wesens ohnumbgengligkeit erfordert, daß wegen deß Feindeß annoch ungebrochene gewalt undt schedtlichen intentionen man die vornehmbsten plätze undt vesten örtter dieser lande, so weit in versicherung setze, daß man darin bey allen feindtlichen occasionen könne mächtig sein, undt sich demselben zur retrette gebrauchen.

So haben wier der Stadt Hannover, alß welche jetzo gleichsamb eine Vormauer beyder Furstenthumb Braunschweig undt Luneburg, undt also situirt ist, daß sie qualificirt die Feinde dreust zu resistiren, darzu ersehen. Undt weile nun wieder des Feindeß machinationen, so je hin undt wieder mogten attestirt werden, gemelte Stadt in gute obacht zu nehmen, undt wie der nun nach notturft sowohl unß und ihnen zu guth versehen und belegen müssen, solche belegung aber nun mit manier undt nicht in confusione geschehen möge, so haben wier uns mit unsers freundtlich lieben Vetter, Herzog Friedrich Ulrich ꝛc. Ld. vermög der Königl. Maj. zu Schweden getroffene Alliance freundbrüderlich verglichen, Erstlich daß wir obgedachte Stadt Hannover hoher noht alß ohnumbgengliche Kriegßnothdurft erfordern thut, belegen wollen, Undt lassen es auch bey zweyen Compagnien zu Fueß nebst unserm Hoffstadt darin zu Logiren bewenden, jedoch daß die beyden Compagnien darin vermöge der Königl. order verpfleget werden, wobey wier denn dieses der Stadt zum besten wohl können geschehen lassen, daß durch unsers Vettern Ld. Commissairs der Stadt von Lande assistirt werde, auff daß ihnen die Last nicht zu schwer fallen möge. Unsern Hoffstadt aber belangend stellen wier zu ihrer selbst eigenen direction, undt zweiffeln nicht, sie werden Unß mit vivris und sonsten dergestalt an die Handt geben, daß es Unß undt ihnen selbst nicht möge zu schwer fallen, Sonsten sindt wier nach befindung der qualification Unsers Hrn. Vetters Ld. dessen ortts vorhandenen Officiers bey Unserm abreissen, allemahl geneigt dessen gubernio ihn zu lassen und ahnzuvertrauen.

№ 88.

Bericht über Papenheims Einnahme der Stadt Eimbeck.

Den 25. März 1632.

Alß Graf von Papenheimb für der Stadt Eimbeck mit ungefähr 10,000 Mann gekommen, hat sich selbige anfangs ziemblich gewehret, unter dem Schiessen auch mit einem Stück, kurtz für Ihro Exc. Papenheimb, Grafen von Gronßfeld und Oberst Bonnglaisen, alß die drey ge-

standen und mit einander deliberiret in die Erde geschossen, das die kugel nahelich über diese alle wegkgienge, daruff Papenheimb sich dermaassen entrüstet, der Stadt so nahe mit Laufgraben (wozu ihnen die Lehmgräben für der Stadt fein zu statten geweßen) das er eine gahr bequeme baterrii geschlagen, daran der Brustwehre und gestracks 3 oder 4 Bürger niedergelegt, auch etzliche Feuerkugeln hineingeworfen, denn theils angegangen, undt damit so ein geschrey undt getummel unter der Bürgerschaft undt weibern erreget das keiner weiters zusonderbarer wehre hat gelangen mögen, Undt obwohl die herein geflüchteten Bauern zu fechten resolut gewesen, haben sie doch für die Bürgerschaft undt ohne Haubt nichts schaffen können. Inzwischen carminiren Ihro Exc. von Papenheimb der Stadt so nahendt an, das sie dem Graben von einer seite das wasser genommen und in der Person für ihro Völker her, durch den Graben an der Stadt gesetzet, darauff die Stadt umb accord angehalten, aber nichts erlanget, bis noch etzliche Frauenzimmer gekommen, undt bey Ihro Exc. Graf Papenheimb für die Stadt mit einem Fußfall intercediret, welches Ihr Exc. so weit bewogen, das sie die Stadt uff gnade undt ungnade zwar angenommen, gleichwohl aber so fort order geben, das kein eintziger Mensch darinen sollte nieder gemachet undt seye Ihro Exc. also mit 3 Regimenter hinein gezogen, die Heußer wurden mehrentheils spoliret, worunter inbestehent Jonathan Goßirs Hauß, darauß Ihro Exc. beinahe eine Tonne geldes erhalten, so von Nobilibus undt andern hinein geflüchtet. Junker Götze, Jacob Papen, den Amtmann von Erichsburg undt andere mehr, haben sie in Arrest, den Stadthauptmann aber gefangen nehmen lassen. Nach Uebergangk der Stadt Eimbeck haben sie die Osteroder uffgefordert, selbige Stadt solle 20,000 Thaler, oder auspfandens gewertig seyn, worauff ihres mittels Dr. Nap, Licenciat bereit und der Secretirung sich eingestellt, undt es uff ein leidliches verhandelt. Ihro Exc. haben aber Clausthal eximirt undt nicht mit includiret seyn lassen wollen, daruff den herrn Abgesandten geantwortet, das der regierende Herzog zu Celle dasselbe für sich undt nicht zu Herzog Georgs gebiethe hielten, daruff Ihro Exc. gesaget, sie hetten uff die Bergstätte schon andere order, wollten dieselbe ohnedas wohl finden, hetten auch unter andern deciniret, sie wüßten wohl was sie sich zu Herzog Christian zu Celle zu versehen, weile derselbe noch für wenig Tagen an sie geschrieben, das Ihro Land nach alß vor in Ihro Kays. Maj. devotion zu verbleiben gewilliget, mittlerweilen aber vergönneten sie ihren Bruder Herzog Georgio Lauffplätze, vorgaddrungen und waß dem anhaenge. Herzog Georgio mußten sie nun for einen feindt halten, wollten von Eimbeck uff Hildesheimb, undt dann for Zelle.

№ 89.

Landgraf Wilhelm von Hessen an Herzog Georg.

Cassel, den 25. März 1632.

E. Ld. Schreiben vom 17. und 19. huj. sind uns behändiget worden, undt was E. Ld. wegen des Feindes starken Dringens darinen, undt das derselben Sechs Compagnien zu Roß von E Ld. Regt. ohnvermutlich angefallen, undt etwas getrennet mit mehreren advertiren, daneben euch erinert, wohlmeinentlich vorgeschlagen undt begehret, das haben wir daraus alles wohl vernommen.

Nun möchten wir wünschen, das der von E. Ld. anzeige gethahene praesentation sich mit 1000 Pferden undt 2000 zu Fueß mit uns zwischen Hildesheimb undt Hannover zu conjungiren zeitlicher beschehen, auch wirklich erfolget, undt zweifeln wir nicht, man werde sich dadurch die feind besser insgesambt haben concentriren undt dieselben zurück halten können, alß nunmehr in eins oder andern theilß vermögen absonderlich stehen, weßmaßen nun der von Papenheimb sich immerfort zu stärken undt über die Weser zu gehen so viel Zeit gelassen, dahero wir vor vielen Wochen schon bey J. K. M. zu Schweden dem Generale Baner, Herzog von Sachsen-Weimar, so auch bey Feldmarschalk Tott undt bey E. Ld. die Conjunction ihrer Armee mit der unsrigen so hoch erinnert undt urgirt haben, der gewissen Zuversicht, wenn dieselbe damals erfolget, undt man mit gesambter macht auf den Papenheimb loß gangen, das derselbe längst bis an den Rhein getrieben. Nachdem aber solcher unser wollgemeinte ermanung nicht verfangen wollen, gedachter Herr Feldm. Tott auch annoch, wie so woll auß seinem eigenen an Unß gethanen alß E. Ld. Schreiben zu vernehmen, solche conjunction zurückstellet, so wissen wir fast nunmehr nicht, wie man die Sache angreiffen solle, damit des feindes progressen gesteuert werden. Mit unsern Truppen ihm entgegen zu ziehen, undt den kopf zu bieten, zumahlen da der General-Major Kagge mit seinem Volk uff vorgegebener Ihr. Königl. Maj. ordonanz von uns abgegangen ist, befanden wir uns allein nicht bastant, dahero wir auch dieselben nach unserm Lande wieder zurück fordern müssen, Inmaßen uns dan J. Königl. Maj. ordre auf solchen fall dahin weiset, und habe gleichwoll dero Stadt Eimbeck wie vorhin dasjenige was ihnen nunmehro begegnet genugsahm angedeutet, auch etwas von unserm Volk, ihre Garnison damit zu sterken, presentiret, so sie aber damals wie unsere Truppen noch bey ihnen in der nähe waren, nicht geachtet noch acceptiren wollen. Waß nun auf diesen Platz den Feind vor großer Vortheil zuwachse, wie wir den die Zeitung bekommen, daß er dessen sich schon bemächtigt, das kann E. Ld. leichtlich ermessen.

№ 90.

Minister-Resident Steinberg an den Schwedischen General-Commissär Anderssen.

Braunschweig, den 19. April 1632.

Weß Hertzog Christian zu Br. undt Luneb. heute an den Herrn gnedig zugefertigt, imgleichen weß Ob. Kagge an euch geschrieben, das hat der Herr angelegt zu ersehen. Ich habe ihm nicht anders rathen können alß zu gehen, wohin die höchste gefahr, weile mir die Umbstände datis nicht zu wissen, gethan wurden. Schande ist es, daß man einen so fleissigen Vornehmen, wegen conjunction aller Macht nicht eher Statt gethan Herr Tott macht General Pappenheimb 15,700 Mann stark, da er doch nicht 8000 ist. Wie er Magdeburg entsetzet, ist er über 1000 Mann in allem nicht stark gewesen. O Elendt! Wie J. Königl. M. der Allerredlichste Helt so gewaltig perplexirt, vermeldet dem Herrn beiligendeß. Hier haben wir alle privat-Absichten. Der Eine will im Stift Bremen pleiben, der andere im Magdeburgschen undt Halberstädtschen, der dritte in Hessen, der vierte neutralisirt. Hertzog Georg von Lüneburgk, undt Herr Totte sindt auch noch nicht bei einander, das ist woll ein Geist des Schwindels. Wie J. Königl. M. es endtlich gefallen wirdt, gibt die Zeit. Ich kann nicht mehr thun als anmahnen. Von Hildesheimb Hertzog Georg vorgestern auch 7 Compagnien abgefordert, wohin weiß ich nicht, ob es rathsamb, noch weniger. Kann der Herr ein recht Großhelffer machen, pitt ich ihn so hoch ich kann. Sonst wollen wir sambt einander Schimpf einlegen.

№ 91.

Quitung Herzogs Georg, vom 21. Apr. 1631.

Von Gottes Gnaden Wir Georg Hertzog zu Braunschw. Undt Lüneburgk Urkunden hiemit das heut untergeschriebene dato den Edlen undt hochgelarten — — Unsern lieben besondern Johann Salvy der Königl. Würde zu Schweden rath undt abgesandter Uns 5000 Rthlr. als eines Ihrer pension gelder, Welches hochgedachte Königl. Würde Uns verschrieben, undt von Ostern An. 1631 biß itz verschiedenen Ostern des lauffenden Jahres fällig geworden zu Unser genüge bezahlen lassen. Quitire dero wegen höchstgedachten Königl. Würden undt ihn Johann Salvium oder deren recte quitirens nöthig solcher bezahlter 5000 Rthlr. halber in beständigster form. Urkundlich Unsers vorgedruckten fürstl. Servits undt unterschriebener Hand.

datum den 21. April 1632. Georgius.

№ 92.

Herzog Georg an den Herzog Christian den Ältern von Celle.

Winsen an der Luhe, den 7. Mai 1632.

Wie woll wir über dasjenige waß E. Ld. freundtbrüderlich gefallen hat, uff unsere verschiedene an Sie abgegangene schreiben sub dato Zelle den 3. huj. unß hinwiederumb der Länge nach betreffend des Obersten von der Heyden Regt. accomodation, des angemuteten Proviants, und von Herrn Salvius gesuchten gelder hetten zu beantworten, so in respect daß unser brüderlichen Gebluts eine unnoth, alß unsers von der Königl. Maj. in Schweden obtragenden Generalität nicht gerathen machen, mit einiger Weitläuftigkeit E. Ld. zu behelligen, So haben wir doch deroselben aus brüderlichen gemüth hinwieder diese in der Kürze Ihrem hochbegabten verstande noch freundtlich pondiren zu geben, nit vorbey können, daß, wenn E. Ld. unsern gegenwärtigen Standt undt Ambt bey in hochvernünftiger consideration ziehen, Sie auß allen diesen actionen nicht werden verspüren können, welcher zur verderbung seines eigenen Vaterlandts, oder zu einiger E. Ld. incommodität, den geringsten anlaß gibt, Inmaßen wir für Gott undt der wehrten posterität hiermit contestiren, daß, wenn wir unß gleich in einem undt andern der Königlichen Commissarien Anordnung zu bequemen schwirig bezeigen, undt darinen deß Landes undt unsrer Anverwandten nutzbarkeit in acht nehmen, Ja auch dabey unsers Generalats Authoritet uns gebrauchen wolten, solches nicht allein nicht, (wie es sich billig geziemen sollte,) attendiret wirt, sondern wir erwerben damit nichts, als an hohem Ohrtt frembde Jalousie bey der Königl. Maj. hochbedienten Offensiones, undt geben Anlaß andern, an unserer stat zu verordnen, geschweige waß wir an unserm respect undt deß Landes nutz darbey einbüssen. Wir hoffen derowegen, E. Ld. werden Ihren beywohnenden hohen verstandt nach hierüber eine große distinction machen, waß wir an der eine Seit als Bruder zu thun vermögen, undt an der andern seit als ein Königl. General zu thun verpflichtet, betreffend des Oberst von der Heyden uns so wenig unfreundlich gedeutet werden kann, waß wir darin gestalten sachen nach fürstenes Regts. accomodation hatten E. Ld. zugemutet, alß was Sie in Aufrichtung der dreien Königl. Regimenter bisher etwa in Spesa kraft mit dero Königl. Maj. habender Alliance angewandt, Unß, (wiewoll wir es demnach für ein großes estemiren) zu gefallen undt guten geschehen zu seyn, eine Calculum nehmen. In mehrerer freundtbrüderlichen erwegung, da es gleich diesen Regimenten nicht wiederfahren, es doch E. Ld. andere thun müssen, die es vielleicht mit schlechtem vortheil extorquiren haben würden. Undt wenn wir woll hierunter bis dato nichts zu unserm particular nutzen, sondern waß zum dienst Sr. Königl. Maj. undt deß gemeinen wesens bestens gereicht, vorgenommen undt davon nicht absiehen können noch mögen, Also lassen wir eß nochmals dabey dieß ohrts bewenden. Gestalt wir den umb hirinen desto eher zu unserm In-

tent zu gelangen, zu E. Ld. freundtbrüderlichen Gutachten verstellen, ob sie viel lieber der gelder, so Herzog Franz Carl sonst vom Hrn. Salvio angewiesen werden wollen, auf unsere Regimenter zu verwenden hätten, und solches an Herrn Salvium gelangen lassen.

№ 93.

Dr. Salvius an den Schwedischen Minister-Residenten Steinberg in Braunschweig.

Buxtehude, den 1. Mai 1632.

Wir marschiren schon mit der ganzen Armee Hostis ist allein in Stade undt im Kehdinger Lande. Will über die Ost auf die Stadt kommen. Baudessen (in cuiq. mannin Tot resignavit exercitum) bringet ihn vor zwischen der Oste und Bremen. Erklerung vom König von Denemark, das er nicht begeert das Ertzstift. Absq. consensu Reg. et Archib. Wir lassen also nicht mehr denn Buxtehude, Winsen undt Luneburgk besetzen. Urge, mone, hortare, des Landgraff balde baldt eile an die Weser zu uns. Sic hoc fit, so seindt wir 6000 Pferde undt unfehlbar meister im feldt. hostis vix 2000 etc. habet; komen wir an der Aller undt Weser etwas nahe an Braunschweig undt Hildesheimb undt der örtere, mane, hortare, urge, das Sie mit allen ihren Volk nun zu uns stoßen aus allen den Stätten, so viel sie entrathen könen. possunt autem multa in vicinia excocibus nostris. Er vermahne den Hertzog zu Lüneburgk zur Proviandt undt Habers verschaffung undt Zufuhr, undt das sie sich jetzt in etwas angreiffen. So wirdt verhoffentlich Gott erweisen das er Gott sey. Vale. Ich schreibe im aufmarschiren.

№ 94.

Herzog Georg an Dr. Salvius.

Winsen, den 15. Mai 1632.

Des Herrn Schreiben vom 12. dieses haben wir woll erhalten, undt seinen inhalt ablesent verstanden, so viel nun die accomodation Herzog Franz Carl zu Sachsen undt hiesigen Oerter vorhandenen Völker anbetrifft, so verhalten wir den Herrn nicht, daß wir herzlich gern sehen, daß dieselben im Lande Lüneburgk undt hiesigen Örtter verpleiben, gestalt denn der Herr deßwegen darumb bittet, sonsten im Crayß kein Ort mehr vorhanden so dieser Last abzuhelfen möchte accomodirt werden, alldieweile nun den Herrn bewußt ist, wie beschwehrlichen es bishero mit unser geworbenen Soldatesque dahero ergangen, daß uns diejenigen quartiere, so uns von J. Maj. assignirt nicht allein im geringsten nicht genossen, sondern

auch nicht einen Mann darauß bringen mögen darumb wir denn mit großer Müh, der allbereit auf die Beine gebrachten Reg. in diesem Lande collectirt haben undt noch daher dieses, ohne daß öhde Land nun seine Last mit schweren Durchzügen, langen Stilliegen undt andern darauf schwebenden hohen beschwerden diese stund verpflichtet: Wie auch der K. Maj. zu Schweden bestellter Kriegesrath Hans Wolf von der Heyden auf sein Regt. die ganze Elb auf Lengk auß sonderbahre Uhrsachen undt zur Concentrirung unser zu Ihre Maj. undt gemeinen wesen tragender guten affection assignirt, die übrige vorhandene örtter, so ruinirt sie auch seyn, auf die 1000 Pferde des Hrn. Obrist von Gehlen, so nuhn nach gerade anlangen, zum sammelplatz verordtent, daß also dies Revier, undt daß wo wir die 1000 Pferd hin verweisen, ihre volle Last zu tragen haben werden, nebst den teglich vorfallenden beschwerlichkeiten, alles abzutragen undt außzustehen, also ist es unmöglick, daß sie auß der angezogenen Uhrsach allhier verpleiben, undt auch Sein begehren nach, auch die englischen (Truppen) hier versehen werden. Wir sind nimer mehr gemeynet, Jemant der in communi causa agirt, zurück zustossen, noch die vives des Landes den gemenen besten zu desavuiren. Der herr werden nns aber discreter weise nicht verdenken daß wir die unsrigen für andern, sonderlich in unsern eigenen Lande accommodiren, anderst es bei unsern Leib-Regimente, undt andern Cavallerie, (der Sammelplatz nuhr 1 Stund entfernt, undt in wahrheit nicht die geringste Hülffe haben,) eß ein seltsam ansehen haben wollte, daß wir andern ihre preferiren, undt lassen sie also zu grunde gehen, Der herr wirdt ohne das woll mittel finden die Sachsen anderwärts zu accomodiren.

P. S.

Wir haben auf Anhalten des Hrn. Obr. Hamellop der Englischen in unserm Schreiben an den Herrn gedacht, was uns nun noch zur Zeit kein Antwort worden, undt er nun diese stund darumb sollicitirt, so wollen wir doch den Herrn sein gemüthsmeinung offenbahren, wir haben es woll meiniglich abgeschlagen, weiln in wahrheit solche Leut nicht nützlich seind.

№ 95.

Herzog Georg an den König von Schweden.

Winsen, den 16. Mai 1632.

(Auszug.)

Wie sich aber bißhero undt noch in den meisten von E. K. Maj. unß assignirten Quartieren also beeinträget, einmahl durch die annoch feindtliche Occupation des Landes zu Braunschweig undt Hildesheim, darnach auch durch die elendigliche devastion dieses Landes insgesambt, also daß wir dato, ausers Hrn. Bruders Ld. Lande woraus wir bisher schon

3 Regimenter zu Fueß undt zum Theil 2 zu Pferd realiter uff den Fuß gesetzet, keine einzige Beyhülfe erhalten undt erlangen können. Undt daher wir nun mit den 2 übrigen Regimentern, alß des Obersten Curdt Plate Gehlen zu Roß undt Herr Oberst von der Heiden zu Fueß in starken begriff, sie auch schleunigst beizubringeu. So will man jetzt die in unsers Hrn. Bruders Ld. Lande noch übrige geringe gedachten beiden Obersten schon längst assignirte Quartiere nicht allein disputirlich machen, besonders man unterfängt sich selbige andere, alß Herzog Franz Carl zu Sachsen Regimentern zuzuordnen, wodurch wir nicht allein in unsern eigenen Landen Hoch despectirt, besonderß wegen unsern mit unseru, mit E. Maj. geworbenen Regt. für andere undt frembde verstossen lassen, welches nicht allein wieder E. Maj. uns gegebenes Königl. Patenta, sondern auch wieder unsers General respect mächtig lauffen würde. Undt ob wir zwahr für uns nach unserm vermögen gern ein mehreres als dieses verstatten wollten, So befinden wir doch zur wahrheit, die augenscheinliche impossibilität, wo sonst nicht einer mit dem andern verderben sollte.

Der Herr Obrist Heiden ist zwahr in specie von E. Maj. aufs Land zu Braunschweig zu verpflegeu gewiesen, aber ex causa impossibilitatis haben wir zur Beförderung des eiligen werkgs der Werbung, ihn in unsers Hrn. Bruders Landen hieher an der Elbe forlieb nehmen undt accomodiren müssen. Sein undt werden also fast alle unsere Sieben Regter. in diesen unsern Lande formirt, außgesezt waß nun eine geraume Zeit die Armeen ab undt zu marschiren, insonderheit bey der bloquirung von Stade diese Lande verwüstet, waß auch für unaußprechlicher schade der feindt jetzt für mannich Tage undt noch immer fort mit Sengen undt Brennen verödet, daß ist unmöglich E. Königl. Majestät alles zu describiren.

Wie gern wir E. K. Maj. zu allen gemeinen darbieten wollen, So sehen sie doch auß diesen undt andern vielfältig remonstrationen, daß unsere Lande bey diesem Zustand ein mehreres nicht vertragen können. Da aber einer oder der andere E. Maj. ein andereß vorbringen würde, versehen wir dieselbe fürstlich, daß solches mehr aus Zunötigung alß einer notdringenden unmöglichkeit geschiehet, undt verhoffen E. Maj. über unser Fürstlich Hauß eine unertregliche Bürde nicht verhängen werden.

№ 96.

Herzog Georg an den Herzog von Celle.

Klein Stöckheim, den 16. Aug. 1632.

E. Ld. brüderlich schreiben vom 13. d. ist uns woll zu Henden gekommen, haben daraus mit schmerzen verstanden, daß mau uns gleichsampt alles dasjenige imputieren will, waß bisherro etwan von beschwerlichkeiten die E. Ld. uns mit concernirende Ländern in einem undt andern notgenommen, undt daß E. Ld. sich auch versehen, alß würde des Obersten

Heyden Oberstlt. v. Rotteck auf die unser Ordonantz marchiret undt nach empfangener Ordonantz nicht retardirt haben. Nun mögen E. Ld. wir nicht vorenthalten, daß uns woll wissent, wie unß etliche Leute übel affectionirt, stellen eß aber dahin, undt befehlen eß Gott, der weiß zum besten, wer so recht undt gut es meint. Was die Ordonantzen anlanget, wissen wir uns davon wol zu erinern, wenn so woll die letzte betrifft, worin enthalten, daß sich der Oberstleutenant seines orths wolle contentiren lassen, So vermeinen wir, daß dasjenige was E. Ld. auf gemeltes Regt. berechnen, auch zumahl billich sey, daß solches bey dem aufbruch denselben wiederfahre. Alldiweilln nun dasselbe auf 20,000 Rthlr. sich nicht extendiren könne, wir auch nicht gemeinet, daß solche passirer werden solle; also seyn Sie dieselbe zu erledigen nicht schuldigk, Sondern was E. Ld. promittiret, damit werden Sie das Regt. abziehen lassen.

Alß sonsten Herzog Franz Carl zu Sachsen in werk war, für seine Truppen den Musterplatz in E. Ld. Lande zn obtiniren, haben wir uns, Gott weiß so woll bey der Königl. würden zu Schweden alß sonsten an Ohrten zum allerhöchsten bemühet, daß es nicht geschehen möchte, verhoften es wirklich bei J. Königl. Maj. dahin gebracht zu haben, daß eß nachgeplieben, wenn unser schreiben (wie wir gewißheit haben) in der Canzley zum Theil nicht unterdrückt worden, auch dieses dazu kommen, daß man angefangen uns nebst dero Ld. dieserwegen in Verdacht zu ziehen, daß wir so inständigst allemahl für dero Land sollicitiret, welches wir gleichwoll zu des Landes besten gethan. Undt dadurch uns selber so gehässig gemacht, daß auch die Königl. würden unß aus diesen Lauden abzufordern willens gewesen. Nachdem wir nun wegen unser getreuen sorgfalt von allen seiten wenig dank erlanget, die brüderliche mit mäniglicher bewunderung bißhero erhaltene Vereinigung auf übel-affectionirter Leute malitiis undt instigiren auch will anfangen gestalt man uns nun zum andern mahl die Herrn Gebrüder auf den Halß gewiesen. So müssen wir es Gott befehlen, wollen aber nicht destoweniger unsern Theilß dasjenige thun waß fernerer vertraulichkeit undt brüderliche Liebe vorschlagen möge.

Daß E. Ld. unsäglich viel Onera sowoll in ihren schweren Regierungsgeschäfen, alß auch entziehung deß Ihrigen erblicken, waß auch daß ganze Landt bei vorgerißener Kriegßtrubeln außgestanden ist notory undt weltkundig. Uns ist solches von gemüht aus sterben leid. Aber was will man thun, man muß dem lieben Gott still halten, der wirds verhoffen nach palt zum guten lenken, wie wir denn solches alß ein schlechtes organ durch Göttlichen beistandt mit unserm Bluth zu befördern nicht unterlassen werden.

№ 97.

Herzog Georg an den Herzog von Celle.

Klein Stöckheimb, den 21. Aug. 1632.

E. Ld. schreiben vom 17. d., daß, worinnen Sie allerhandt unnötige difficültäten machen, länger alß eine woche, der auß den Ambtern Fallersleben, Giffhorn undt andern diesen Ohrtern angrenzenden Gebieten von dem bey unß habenden resp. General-Majorn, Kriegsrath undt Commiss. Ernst Andersohn angesonnene Auffahrung des Proviant zu continuiren, ist uns woll zu handen gekommen.

Nun haben wir zwahr waß solchermaßen von Ihnen der Armee undt dem gem. Evang. wesen zu gute angeordent uns ganz nicht zu bekümmern, zumahlen wir mit andern Occupationen dergestalt vielfältig überhäuffet, daß wir deßfalls keine Zeit zu verwenden haben; derweilen aber gleichwoll diese unsere jetzige vorhabende expedition dem ganzen Crayße sonderlich aber diesen Gegenden, undt E. Ld. Landen consequenter dem ganzen Furstl. Hause zu Br. u. Luneb. zu guten angesehen, indem wir dadurch verhoffen den Molem belli dermaleinst undt gelieb eß Gott in kurzer Zeit deroselben Lande von dem Halß zu welzen und hernach zu befreien, undt also unsern Stamm zu sichern; So nimmt uns nicht wenig wunder, daß man uns in diesem mahl nicht an die Handt gehen will. Wiewoll wir nun E. Ld. dießfalls entschuldigt halten, undt woll wissen, daß Sie noch ferner in diesem exigant die Hand mit anlegen, wenn E. Ld. nicht von Lenten, so diesem und dem Evang. wesen nicht affectionirt, sondern mehr mit den widrigen Theil halten, undt etwa durch eine mächtige present unsere gemeinützige Intention zu hindern, undt statt der bisherigen brüderlichen Liebe Jalousie zu erregen suchen. Also pitten wir E. Ld., Sie wollen dahin sehen, daß die des Hrn. G. M. undt Gel. Commiss. gemachten Anlagen richtig erfolgen.

№ 98.

Dr. Salvius Memorandum an den Resident Steinberg.

Lübeck, den 26. Aug. 1632.

Ich habe gestern dem Consilio so bey Duderstadt letzlich genommen waß weiteres nachgedacht, undt finde fürß erst sehr guth daß General Baudiss nach Westphalen gangen: rationes weiß mein Herr besser als Ich, Insonderheit da er den von Papenheim reditum über den Rhein gäntzlich wehren könnte, welches verhoffentlich woll zu practisiren, da er sich mit dem Feldtmarschalle Horn conjungiren kann, bevorab nachdem Papenheim tapfre stöße für Mastricht, (so 13/23 hujus per accord über) bekommen undt sich ins Ambt Luyk reteriret, alwo man vermeinet er von dem Graffen von Styrumb verfolget wirdt. Daß aber die andere Hälfte

der Armee die Weser verlassen undt vor Wolfenbüttel gangen, pitte Ich um unterrichtung, waß für rationes dabey geführet, Es vermeynen sonst andere es wehre besser gewesen, daß man Wolfenbüttel mit dem Landtvolk undt etwaß Soldaten nur de longo modo bloquiret gelassen, undt mit dem gros de l'armée ahn oder über die Weser gangen, sich in Westphalen elargiret, undt allda gefusset, auch Gronßfeldts Auffkunft gehindert hette. Wolfenbüttel ist mit keiner entreprise zu nehmen, von einer ordentlichen Belagerung aber stehet woll zu bedenken ob sie jetzt anzufangen, will geschweige auszuführen seyn, Heldt man zwar anderß es sey in particulary für dem Hause Braunschweig damit nicht böß gemeint; Aber waß andre vielmehr ad summam rei gedihnet, undt hette particularia deß universale woll folgen müssen. Mein Herr sehe hierbey waß Camerary meinung darüber. Dem sey nun aber wie ihm wolle, (undt habe ich ihre consilia nicht zu disputiren) auch deucht gleicherhalb annoch, daß unser samptliches capital consilium vernemblich undt nothwendig dahin zu rahten, damit ein ansehnliches corpus zu oberwähnten scopi an der Weser je eher je lieber formirt werden möge. Undt solches erstlich darumb, daß wir müssen in Zeiten gedenken, wo wir im winter bleiben undt liegen wollen. Auß Schweden haben wir kein Heller zu gewertigen, Hier im Craiß mit 18- oder 20,000 Mann zu leben, wirdt uns ohnmöglich fallen, die Provincien sindt alle erschöpft undt werden noch täglich durch die continuirlichen Lauffplätze dergestalt ausgesogen, daß sie kein winter mehr aushalten können, wir müssen derowegen nohtwendig auf Westphalen denken, undt solches je eher je lieber, damit Gronßfeldt unterdessen mora nostra nicht auffkomme, die quartier ruiniere, oder sich dergestalt daraus stärke, daß er uns darnach die Ubersetzung oder Herberge ganz benehme, oder ja disputiren oder difficultiren könne. Könnten wir aber baldt Westphalen occupiren, undt unsere werbungen aus diesem Crayß mit macht gänßlich dahinein setzen, So hetten wir zum wenigstens in Westphalen das Leben, undt würde dieser Crayß allein mit Geldt uns dergestalt entsetzen undt gern secundiren, daß wir ein stadtliches leben haben, undt uns mechtig dadurch stärken könnten. Denn der herr siehet es augenscheinlich, so lang diese Provincien mit weiteres belegen, kriegen wir keinen Heller an geldt darauß, werden sie aber mit der einquartirung verschonet, Sie sollten viel lieber geldt geben, Undt da wir solche consilia umb geldt zu bekomman nicht zeitig nehmen, wo wollen wir es sonsten hernehmen, womit wollen wir entlich pulver, Loht, Lunten, waffen undt gewehr ankauffen, ja Kleider undt soldt für die Völker bekommen? Ich pitte diesem nachzusinnen undt daß beste dabey zu befördern.

Wehre nur Hr. Gen. Maj. Leßle gesundt, So stände dem werke baldt ein Anfang zu machen. Es kömpt nicht allein das Schottische volk aus Engelandt, man könnte auch alles waß in den stiftern Magdeburg, Halberstädt, Bremen, Vehrden undt diesseits der Elbe geworben wirdt, darzunehmen. Ja Hertzog Frantz Carl selbsten ersuchen, Sie wer-

den ohnzwifentlich das ihrige gern mitgehen lassen, maßen Sie insonderheit nach Westphalen selbst getrachtet, undt wußte ich sonsten nicht, wo wir endlich mit all dem volke hinwollen, Weilln aber Hr. Leßle noch nicht so gesundt, daß er es verwalten kann, daß Ich noch hoch besorge, es möchte endlich ein Unfall hierüber entstehen, da wir ihn länger nachsehen werden, die Zeit aber sehr verlaufet, dafern ihm länger nachgesehen werden sollte. Alß ersuche ich den Herrn, Er wolle hirauf mit Hertzog Georg und Hrn. Gen. Maj. Lohausen, sampt Hrn. Obr. von der Heyden communiciren wo ein Gen. Commandeur herzunehmen, ob undt wie baldt, oder wie weit dieses vortgesezet werden könne, undt waß mehr demselben anhänget, auch mir mit dem vordersambsten seine meinung darüber entdecken.

№ 99.

Der König von Schweden an den Herzog von Celle.

Vor Nüremberg, den 28. Aug. 1632.

Wie bey uns E. Ld. zu der guten Sache undt Fortstellung unser gemeinnützigen Expedition habenden eyfer jederzeit in hoher estime, also werden wir durch deroselben uns von unsern ministris jederzeit gerühmten Willfährigkeit undt Beysetzung desjenigen, so unserer Armee Notturft erfordert, so woll in diesem unsern gutem Vertrauen, alß hinwiederumb zu Ihr tragenden Affection merklichen bevestiget, gereichet solches E. Ld. zu unsterblichen ruhm, undt haben sich auch dieselben von uns dahin zu versichern, das nicht allein wir derselben undt dero ganzes Hauses auffnehmens mit treuer freundtschafft erinnern, sondern auch die mittel zu ergreiffen ganz willig seyn, wodurch wir deroselben Ihre angewandte Kosten undt schaden reichlich vergelten mögen, wenn wir denn zu Gott hoffen, er durch seine Güte es uns an dergleichen nicht werde ermangeln lassen, Undt wenn durch Seine Allmacht der Hauptsache ein glückliches ende gemacht uns die Gelegenheit nicht aus Händen gehen werde, womitt wir E. Ld. hinwiederumb willfahen, undt was in Specie wegen der Stadt Duderstadt ꝛc. deroselben etwa abgehen möchte, ersetzen können. Nicht zweifelnd E. Ld. auch noch ferner das Ihrige bey dem gemeinen wesen treulich thun, undt Ihren einmahl gefaßten eyfer zu diesen nutz undt Ihres eigenen Hauses vortheil vortsetzen werden, der wir den hirzu uns allen Fürstl. wollergehen der Allmächtigen Obacht getreulich empfelen.

№ 100.

Relation des Herzogs Georg an den König von Schweden, Gustav Adolph.

Braunschweig, den 2. Oct. 1632.

Nachdem auf unterschietlich vielfältiges gutachten undt erinern, so woll des K. Herrn General-Commandanten von Baudiss, auch K.

Kriegsrath undt Ambassadeuren Hrn. Salvi, als auch Hrn. Steinberg dem jetzigen Staat undt folgender hoheu notturfft nach für rhatsamb undt gut befunden worden, daß der K. Gen. Major von Lohausen, sich nach wollgedachten General-Commandanten verfügen, undt mit demselben, mehreren effects willen, zu conjungiren. So hat wollgedachter Hr. Gen. Major (alß er sich von dem unglück des zugestandenen schweren falß sich in etwas wiederumb auffgemuntert) den 20. Sept. mit seinem Weißen, Fernerschen, Merodischen, Beyerschen undt Fabbergenschen Regtern. nebst Dragonern zu Roß undt Fuß, den Marsch biß Seesen vortgestellt. Ob nun woll gedachter Hr. Gen. Major in dem gewissen propo undt vornehmben gewesen, seinen angestelleten Marsch zu continuiren, so seyn doch durch eingelangte Kundschaften solche ohnvermutlich Posten von Zeitungen an obbenannten Ort Seesen beckommen, daß ihm der Compaß nicht allein ganz sehr verrücket, sondern er hat auch seinen vortzug nohtwendig einstellen und bedacht seyn müssen, wie er den Harz suchen, zur handt nehmen, undt also nacher Goßlar reteriren möchte. Eben wie nun wollgenannter Hr. Gen. Maj. ebenerzehlter maaßen mit seinem bereits gemeldeten lang urgirten marsch umbgangen, selbigen auch zum Theil zu werk gerichtet, haben des Generals Hertzog Georgen F. G. auf placitiren undt gutachten des Hrn. Gen. Maj. von Lohausen undt Oberst von der Heyden für rhatsamb befunden, an die evacuirten Plätze Holpeter undt Luinem einen qualisicirenden Cavallier das Commando nägst Ihnen zu committiren undt solches dem Hrn. Oberst King auffzutragen, wie beyliegende Copey solcher Ordonantz vom 21. Sept. mit mehreren besagt. Wan nun gedachter Hr. Oberst King solches angangen undt sich unterfangen, undt diese unvermutliche progreß darzukommen, daß der von Papenheimb den Fuß mit seiner Armee wieder in Westphalen gesetzet, undt folgends die weser paßiret, so hat man sich die rechnung leicht machen können, daß er entweder der Wolfenbüttelschen Guarnison den entsatz bringen, oder sonsten was wichtiges gegen uns undt unsere Mitgenossen attentiren möchte. Undt alß wir dieses falls halber an unserm ortt curios gewesen, undt nicht allein ganz woll consideriret, wie wir uns mit bei uns habender Ihro Maj. völkern ufn nohtfall conserviren, sondern auch die retraite sicher nehmen, undt zugleich die Vormauer der NiederS. Lande, sonderlich die principale örtter Hildesheimb undt andere, wie hiernach folgen wirt, woll in acht halten möchten, Eben kommen unsere spedirte Posten, daß der Feindt sich diesseit der Weser stark vermerken lasse. Dazumahl haben wir so woll Hrn. Oberst King, alß auch den Oberst Meretich (welcher doch von deß Obersten King Commando allbereit dependirte) order ertheilt sich allart zu halten, ihre unterhabende nicht allein zu avisiren, sondern auch mit denselben zu correspondiren, damit bey ankunft des Feindtes sie sicher abziehen, auch den Feindt in allen keine occasion zu geben concediren möchten, worin er den Königl. möchte schaden zufüegen undt übern halß kommen. Den 22. Sept. sein Ordonantzen vom vo-

rigen Inhalts abgangen, sich fertig zu halten, auf daß, wen ja der Feindt anmarschiren solte, man sich bey Zeiten mit guter manier retiriren könne, gestalt beiligende abschrift der Ordonantz mit mehreren besagt.

Den 23. Sept. respondirte Hr. Oberst King undt begehrte zu wissen, wo undt an welchen ortt, im fall der noht die retraite solle genommen werden, weille aber Briefen nicht alles zu vertrauen, sehe er gern, daß er mit S. F. G. selber persönlich reden möchte. Stellet es zu S. F. G. belieben, wie beiliegender Extract seines schreibens besagt. S. F. G. placitiren solches.

Den 24. Sept. kompt Hr. Oberst King morgens zeitig zu den Hrn. Generals nach Stöckheim, redet mit S. F. G. undt dem Hrn. Oberst Heyden, bekombt schriftliche order an den Oberst Meretich undt Ritmeister Debitz, dieses inhalts: Oberst Merettig soll demjenigen geschwind nachkommen, was ihm Hr. Oberst King mündtlich sagen werde, Ritmeister Debitz aber soll bereit seyn, daß so bald er Oberst King zu Tyde (woselbst Meretich's Post undt die andern Posten angeweisen, wie beiliegent zu befinden) anlanget, er mit demselben nach Haechter marchiren könne. S. F. G. haben den Hrn. Oberst King auch mündtlich befohlen sich allart zu halten, damit er auf avertiren mit guter reputation abziehen könte, undt ist gedachter Oberst abgeschieden.

Wie nun der 24. Sept. fast passiret, undt S. F. H. Ihrer zugestandenen Leibes beschwerniß halber sich eodem nach Braunschweig begeben, kompt in der Nacht Zeitung, welcher gestalt der Feindt vorhanden. Sobalt nun Hr. Obr. von der Heyden hiervon nachricht erlanget, schreibet derselbe an mehrgedachten Hrn. Obr. King, mit vermelden, weille der Feindt den angekommenen bericht nach in der nähe, würde er sich belieben lassen, bei zeiten mit guter manier eine honorable retraite zu nehmen. Mit welchen avisation schreiben gemeldter Hr. Obr. Heyden, zwey Cavaliere, als des Braunschweigschen Ritmeister Kochs Bruder undt einen Corporal, so selber mit auf der batterie gewesen, gesandt, die dan solche schreiben, näbst den Edelen von Cram schreiben, worin sie des Feindes Anmarsch notificiret, morgens zwischen 3 undt 4 Uhr Herrn Oberst King selbst in die Hand gegeben ihm auch mündlich die avancirung des Feindes undt waß sie in erfahrung bracht, berichtet, Daruff den mehrgedachter sein, undt deß Braunschweigschen Obrist Mützephals pagage nebst 2 Stücken, (wiewol S. F. G. ihm Oberst King selber befohlen, daß er solche stücke vorigen Tags, als den 24. huj. abführen lassen solte) marchiren lassen. Solche pagage ist auch alle ohn attaquiret undt unversehrt angelanget. Die Stücke aber, weile der Oberstleutenant Kloth, so darauff bestellet, aber in Braunschweig gewesen, auch die Pferde, so nun zum drittenmahl von Sr. F. G. mit schweren Unkosten zur Artillerie verschaffet, also dergestalt vermindert, daß die Stücke mit den übrigen wenigen pferden nicht haben können vortgebracht werden, seint vom Feindt erlanget, eingeholet undt also in seiner gewalt bracht worden. Nachdem nun

der feindt mit vielen Truppen zu Roß am 25. Sept. Morgens ungefehr zu 7 Uhr den succurs bracht, hat er geschwind seine Völker durch die Vestung rücken undt von allen seiten umb die Schanzen bringen, auch daruff dieselben attaquiren lassen. Zu anfang hat man sich tapfer gewehret, in welcher gegenwehr der Hr. Oberst King vier wunden, aber gleichwol nicht todtlich empfangen. Es ist aber endtlich das werk in eine solche desorder undt confusion gerathen, daß sich der feindt der Schanze bemechtigt, undt den Oberst King selber nebst etzlichen Officieren undt bey 400 Knechten in seine Gewalt bekommen. Obr. Mützephal aber nebst den Raggeschen Dragonern hat sich Gottlob salviret undt in den Stiftern, sonderlich zu Halberstadt wiederumb recolligiret. Alß nun S. F. G. undt die bey Ihro vorhandenen Königl. Räthe genzlich gemeint, mehrgedachter Hr. Obr. King, welchen wie gedacht, das Commando negst S. F. G. völlig aufzutragen, würde anlangen, zumahl Sie ob der ankommenden Pagage erfreuet, undt die Hofnung gehabt, die völker würden auch ankommen, Gestalt dan S. F. G. im Haupt-Quartier noch 2 gantzer stunden, ehe Sie Ihre retraite nacher Braunschweig nehmen wollen, mit verlangen erwartet, So hat man erfahren undt sonsten ob den beyden angesteckten Quartieren vernommen, in waß Zustand eß mit den Posten gerahten.

Weile den dieses die wahre Beschaffenheit undt cursus rerum gestarum in hoc casu peracto ist, undt nun darob erscheinet, daß S. F. G. das Ihrige gethan, Alß werden J. Königl. Maj. dieses zugestandene unglück halber vetterlich entschuldigt, auch sicherlich undt gewiß dahin halten, daß Sie auch begierig seyn, Ihr Bludt für J. Maj. undt das gemeine wesen zu versprützen, gestalt Sie den keine größere Ehr in dieser Welt begehren, alß solches in offerirenden occasionen an den Tagk zu geben undt realiter sowoll auch corporaliter zu demonstriren. Sonsten haben S. F. G. leichtlich muthmaaßen können, daß, nachdem der Feindt die Weser wieder paßiret, er eine wichtige Impresse zu unterfahren, ohnzweifentlich verhüten undt nicht verabsäumen würde. Derowegen Sie dan der Statt Hildesheimb zeitig genug versicherung undt den Obrist Meretich mit seinen Regimente dahin abfertigen wollen, gestalt S. F. G. den 23. Sept. gedachten Obrist in aller geheimb mündtliche order geben, seine völker aus der Schanze zu Haechter zu seinem Regimente zu ziehen, undt daruff schleunigst zu marchiren, den Oberst King auch anbefohlen, weiln Oberst Merettich unter seinen Commando, daß er ihn dimittiren undt marchirend machen möchte. Oberst Merettich aber hat sich retardiret, also daß es nochmals zu spät worden, hinzukommen, gestalt denn der Feindt mit ganzer macht die Statt umbgeben, undt solche wider verhoffen in 3 Tagen zu seiner devotion gebracht. Wie treulich aber S. F. G. allemahl Ihnen gerathen, nach abzug Oberst Meretichs des Hrn. Obr. Heyden Regt. zu Ihrer versichrung einzunehmen, daß ist offenbahr, auch zum Theil ob der beylagen mit mehrern zu ersehn. Welcher unpassionirter

den solches mit klaren undt gesunden augen lesen wirt, kan leichtlich ermessen, wehme es zu imputieren daß dieser vornehmbe ortt, so nicht von geringer importanz, in deß Feindes Hand fast ohne Schwertschlag gerathen. Dieses aber ist von den Stätten in gesambt zu beklagen, daß sie umb eines geringen ungemachs willen, der Ihnen etwa von Ihren alliirten undt verwandten beschihet, viel lieber wollen ihre gantze Subsistenz verlieren, wie denn bißhero eß der Exempel geben haben.

Welches S. F. G. Hertzogk George zu Br. undt Lüneb. der K. Maj. zu Schweden dienst undt freundtvetterlich anzufügen für nöthig befunden, undt wünschen Ihnen von Gott dem Allermächtigen Leben undt Gedeyhen. Sign. Braunschweig den 2. Oct. 1632.

№ 101.

Herzog Georg an den Herzog Christian den Ältern von Celle.

Altenburg, den 4. Dec. 1632.

E. Ld. schreiben vom 24. v. M. Nov. ist uns allhier zu Altenburg woll eingeliefert. Haben in überlesung dessen vernommen, waß E. Ld. auß getreuer sorgfalt für Dero beträngte Lande undt Leute an uns freundtbruderlich gelangen lassen. Geben Deroselben in Antwort darauff freundtlich zu vernehmen, daß das Hauptwerk mit dieser Königl. Armée undt welcher gestalt die sachen bey itzigen Zustande damit ferner anzugreiffen seyn werden, in allen uff des Herrn Reichs-Canzlers Ochsenstirns ankunft, (so nunmehr erster stunde verhoffet wirdt) beruhen thut. Da wir dan an uns nichts werden versäumben lassen, daßjenige waß zu Abwerung der betruckten Nieder-Sächsischen Lande gedeyen undt ausschlagen magk, besten fleissigk in acht zu nehmen undt zu befördern. Gestalt wir denn dahin intendiren mit einer erklecklichen Anzahl Volkes zu Roß undt Fuß, in kurzem in Niedersachsen wieder anzulangen, undt den Feindt mit Göttlicher Hilff nach nützlichkeit und befindender assistenz zu begegnen, undt denselben einmahl von der Grenz zu divertiren.

Wobey wir uns gleichwoll gänzlich versehen wollen, man werde alßdenn in solch unserm dem Vatterlande undt gemeinen wesen eintzig undt allein zum guten angesehenen vorhaben, uns ferner nicht behinderlich, sondern vielmehr in einen undt andern nach möglichkeit beförderlich seyn. Welches, da es bey anfang unserer übernommenen expedition geschehen, undt uns der Zeit mit einem geringen nur unter den Arm gegriffen, dem Landte vielleicht verträglicher gewesen were, alß man sich dermahlen undt sonsten allemahlen zu dem geringsten nicht verstehen wollen. Immittelst hat man es Frembden undt dem Feindt ohne Dank hingeben undt muß noch anitzo den Feindte ohne Dank seines gefallens alles verheeren undt daß Landt zu Grund verderben lassen.

№ 102.

Bericht über die Einnahme des Schlosses Liebenburg, an Herzog Friedrich Ulrich von Wolfenbüttel.

(Auszug.)

1) Der Commandant Julius Bothe ist zu verschiedenen mahlen über seiner Soldateske von den Prediger Rothen treulich vermahnet, sich des bösen Lebens abzuthun, undt ein nüchternes undt mäßiges Leben zu führen, sich mit Gott zu versöhnen, wenn ihn Gott nicht strafen solle.

2) Hat derselbe des Hrn. Pastors seine Vermahnung nachgefolgt, undt den folgenden Sontäg mit seinen Soldaten sämptlich communiciret.

3) Wie derselbe auß der Kirchen kommen, gegesen undt nach geschehener Mahlzeit sich wieder zum schmaus verfüget, mit einander ganz voll gesoffen.

4) Gegen Abendt die Wachen ufgeführt, 2 Soldaten auf den Thurmb geschickt, einer vor der Pforte gestellt; Hat alles sich schlaffen gelegt, bis der Feindt sie aufgeweckt.

5) Sindt der Feindt mit 300 Musquetieren nebst Leitern in der Nacht vors Schloß gekommen.

6) Hat sorgfalt recognoscirt, nichts von der Besatzung vernommen.

7) Daruf sein Hauptabsehen uf den langen Thurm gerichtet, worin eine Thür, so mit Brettern zugenagelt. Daran die Leiter gestellt, der catholische Voigt von Liebenburg zu erst hinuf gestiegen, die Brettern los gemacht, seindt der Adjutant mit 30 Mousq. ihm nachgestiegen, hat aber noch 20 Mousquetiere mehr verlangt, welche auch nachgefolgt.

8) Wie sie semptlich 50 Mann in den Thurmb gewesen, haben sie sich doch gefürchtet weiter zu gehen, eine gute halbe stunde sich darin ruhig verhalten.

9) Wie sie daruf ins innere Gemach des Thurmbs kommen, haben sie 4 Mousq. daselbst schlaffend gefunden, die sie niedergemacht, da sie sich nun von dem Thurmb herunter gemacht, hat die Schildwache den Lerm gehört, undt geruffen »Gebrüder seyt ihrs«, woruf die Schildwache Feuer gegeben. Der Commandant ist davon erwacht, aus dem Fenster 7 Klafter hoch im Hembd herunter gesprungen, undt in ein Bauerhaus geflüchtet, wo er Bauerkleidung angezogen undt sich gerettet.

10) Von den Schuß seyen die Soldaten in der großen Wachtstube aufgeweckt, einer herausgetreten, aber gleich von dem Adjutanten niedergestochen, die in selbiger noch befindlichen 5 Soldaten niedergemacht, undt sey nun die große Pforte eröffnet.

11) Die Wache auf dem Thurmb habe auch geschlafen, ein Bauerknabe der das Feuer zu unterhalten dort gewesen, hört das Getümmel, weckt die Soldaten. Diese sagen, das Getrappel an den Maurn sey das Liebenburger-Gespenst, sich wieder zum schlaffen gelegt, als aber der Schuß gefallen, sey die Wache ufgesprungen, habe aus dem Thurmb ein paarmahl geschossen, daruf um Quartier gebeten, auch erhalten.

12) Der Feindt den Commandant vergeblich gesucht, auch seinen Leutenant der aber in Goßlar abwesend. Die übrige Besatzung zu Gefangen gemacht, undt folgends mit ihren nach Wolfenbüttel abmarschirt. 1 Capt. undt 50 Mann sind auf den Schlosse geplieben, die Leute schimpfen sehr, halten sich nicht sicher, plieben lieber in Wolfenbüttel.

№ 103.

Bericht des Statthalters Bodo von Hodenberg an den Herzog Christian von Celle, über seine Sendung bei dem Reichscanzler Oxenstiern.

Celle, den 20. Jan. 1632.

Ich habe Se. Exc. den Hrn. Gr. Canzler Oxenstiern am 16. Jan. 1633 zu Wansleben im Magdeburgschen angetroffen. S. Exc. haben mir im beysein des Feldmarschalls Knyphausen Audienz ertheilet. Nächst dem ich meine proposition beendiget, hatt S. Exc. uf alle puncte ordentlich undt zwar folgender gestalt geantwortet:

Sich uf den 1. resolvirt: Es were Deroselben von Hertzen leid, daß E. F. G. so viel beschwer über den allgemeinen Wesen, auch von der Evangelischen partey ausgestanden. Sie wolten aber den Unterhalt mit allen Fleiß remediren undt die erste Verfügung thun, daß so wohl Salvy alß andere S. F. G. mit der geklagten assignation undt die prätendirten hinfüro woll unbetrubirt lassen sollte.

Zum 2. so solle der gesuchte Succurs gegen die Feindte E. F. G. unausbleiblich wiederfahren. Dieselben halten es auch umb seine Herrn den König christl. Gedächtniß undt der Königl. Armaden nicht anderß meretirt. — Es wolte aber gute Dink weil haben undt konnten bey so großer avantage des Feindtes in dem Crayß nicht hoffend geschehen, pite derowegen E. F. G. unterthänigst, sie wolln doch den Verzugk nicht übel nehmen, sondern denselben aus Liebe gegen die Evangelischen Wesen biß zum rechten Tempo rapportiren, darob J. F. G. Hr. General Hertzog Georg des mehreres berichten wurde.

Zum 3. die 2 Schw. Regimenter sollten begehrtermaaßen aus dem Lüneburgschen abgeführet undt zu der marschirenden Armée gestoßen werden,

Anlangend zum 4. daß Hauß Winsen an der Luhe, obwoll ich dargethan daß es von schlechter importanz, vom Feindte weit abgelegen, undt die Pflicht der Besatzung dem Lande sehr beschwerlich, auch der Hr. Feldm. Knyphausen, so immer bey der Audienz war, hierin mir beigefallen undt das beste dazu geredt, So hat doch der Hr. Reichß-Canzler zu genzlicher quitirung nicht verstehen wollen.

Doch E. F. G. nach möglichkeit zu dienen, wolte er die 2 Compagnien sofort wegknehmen lassen. Weiln aber daselbst eine Passage, undt der ohrt der Elbe nahe währe, so müßte Er desselben der Völker halber

so zu der Armée undt E. F. G. selbsteigenen diensten alda übergiengen, versichert seyn, undt derowegen etwa an 30 oder 40 Musquetiere da lassen, die nur bloß (dieß were die formalia) die Thore auf undt zu halten, hoffe auch es werde sich E. F. G. solches nicht zuwider seyn lassen, J. Ch. D. in Brandenburg hatten ebener gestalt umb entledigung deß paßes zu Werben, welcher Ohrt noch weiter vom Feindte entlegen wehre alß Winsen, angehalten, aber auß gleichmäßiger Ursach, abschlägliche Antwort bekommen,

Zum 5. die Braunschweigische Werbung betreffend So bedanke Er, der Reichs-Canzler sich gegen E. F. G. unterthänig für die große Ehre, daß sie mit seiner Wenigkeit deßfalls communiciren wolln, Undt E. F. G. thäte löblich undt wol daß sie mit solchen das bonum publicum concernirender Werke sich mit den interessirenden berathschlagten, Er verspühre darauß zum überfluß deroselben recht uffrichtiges teutsches gemüth undt beharrliche gute affection gegen seinen König glorreiches gedechtniß undt dessen hinterlassenen armeen, Undt were nun diese seine einfeltige meinung, daß E. F. G. nicht räthsam sich in vorstehende Werbung einzulassen, Denn sie were ohn sein Wissen undt Willen angefangen, Undt allen ansehn nach so steckte dahinter ein ander stück, dabey E. F. G. undt Dero gantzes Hauß vieleicht interessirt undt ursach hette, sich in acht zu nehmen, Er für seine Person hette es immer vermeinet, daß der Hertzog von Braunschweig solche gegen die auferichtete Alliantz schnurstracks lauffende actiones, undt zwahr so bald nach des Königs Thodt, welcher kaum kalt worden, anfangen sollte. Aber der Hertzog sollte versichert seyn, daferne Er die Werbung nicht einstellete, undt die schon formirte Truppen ihm gänzlich überlassen würde, daß er nicht allein den Freundt zum Feindt haben, sondern auch von der Königl. armée alle Feindtschaft gewertig seyn sollte, Ja er wollte seinen Leuten den Halß brechen, oder sie sollten es ihm thuhen; Überdem so liesse sich der Hertzog nicht an seiner eigenen revolte genügen, sondern solicitirte noch andere stände dazu, undt legte darob behueff öffentlich einen Crayßtag auß; da ihnen doch solches nicht gepüre, denn (sagte Se. Exc. zu mir) wan ich wissen wollt, wer auffschreibender Fürst sey, so stünde er (damit uff seine Brust klopfend) allhier, wollte derowegen nochmals E. F. G. undt die gesambten stände des Crayßes gebethen haben, sie möchten doch keine unternehmung oder separation machen, denn er könnt es umb deß gemeinen Wesens Wolfart willen nicht zugeben. Wenn sich aber die Evangelischen Stände Teutscher Nation in gesambt zusammen thäten, undt über eine antere defensions-Verfassung einig würden, müsse er es alßdann geschehen lassen; könnte auch uff den Fall sein undt der Königl. armaden woll gantz undt gar leichtlich dazu loß werden; Dieß alleß redeten Se. Exc. mit hefftiger Bewegung des Gemüths, undt habe ich dero formalia, soviel mir möglich gewesen, behalten undt hierher gesetzet.

№ 104.

Herzog Georg an den Herzog Friedrich Ulrich von Wolfenbüttel.

Bernburg, den 12. Januar 1633.

E. Ld. lassen wir hiermit freundtvetterlich unverhalten seyn, daß das Churfürstenthum Sachsen durch Gottes gnade von feindtlicher gewalt nunmehro gänzlich befreiet. Wan dan darauf in gesambten Raht einhellig von uns angesehen undt beschlossen, dem so lange Zeit her beträngten NiederS. Crayß der nägsten mit einer effectuirlichen Macht zu securiren, undt beizuspringen, undt diesen vermittelst Göttlicher macht Assistenz von dem beschwerlichen Joche des Feindtes zu geben, Alß seindt wir mit der hirzu deputirten Armee nunmehro in Marsch begriffen, undt werden E. Ld. Lande uns ersten Tages nähren. Weil den zur Verhütung aller scheuslichen desorder, undt resoluzion auch Haltung guter disciplin, die unumgängliche nokturft erfordern will, daß die notturft an Pulver undt andern Erfordernissen an die Handt geschaft werde, Alß haben wir E. Ld. dieses hiermit notificiren wollen, dieselben freundtvetterlich ersuchent, Sie geruhen durch die ihrigen die schleunige gewisse Anstalt zu machen, daß der Proviandt in erklecklicher menge an einen gewissen ohrt zusammengebracht, damit man täglich 30,000 ℔ Brodt undt die notturft an Fleisch undt Bier vorfinde. Damit auch in einem undt andern desto besser richtigkeit gehalten werden möge, werden E. Ld. sich gefallen lassen, Commissarien zur Armee zu schicken.

№ 105.

Herzog Georg an den Herzog von Wolfenbüttel.

Unhabern, den 2. Febr. 1633.

E. Ld. haben ihrem beiwohnenden hohen verstande nach, bey sich selber leichtlich zu ermessen, daß ratio status et belli nicht zu geben will noch kann, daß Eimbeck noch zur Zeit evacuirt werde. Darumb wir vermöge weil. der Königl. Maj. zu Schweden Würden ꝛc. unsers höchstgeehrten Herrn Vetters hochglorwürdigen Andenkens hinterlassene undt vom Hrn. Groß-Canzlers Oxenstirn reiterirten order undt Instruction solchen ort desto mehr zu behaupten die auff deren Reviren vorhandenen Truppen recompletiren undt verpflegen lassen müssen. Zu welcher verpflegung wir auch kraft unsers in diesen Nieder-Sächsischen Landen, als darinnen bestelter Generall habenden Königlichen plenipotenz, undt uns sowohl die Quartire, alß der darinnen befindlichen Guarnisonen halber übergetragenen freien Disposition nachfolgender Ämpter, alß Ußlar, Moringen, Wickensen, Oldendorf, Dassel, Gandersheimb, Greene, Wintzenburg, Erichsburg, Westerhoven, Brunstein undt Staufenburg eingeräumet.

Weil wir nun uns keinen Zweifel machen, E. Ld. alß dero hochs. K. Maj. Directorii sich unterwerfenden undt mit alliirten Fürsten werden

in Fortsetzung auf keine Hinderung, sondern vielmehr alle verwandtliche Beförderung erweisen, jedoch aber weil uns bericht einkombt, daß sich E. Ld. Leute mit ihren neuen Levées (wozu dieselben errichten lassen, wir dahin stellen) unterstehen, ihnen in solchen ihren Quartieren eintrach zu thuen, indem sie solche örter zu Lauf- undt Sammelplätzen sich mit gebrauchen wollen, So haben wir nicht entübrigt seyn können, E. Ld. darüber zu vernehmen, undt freundtvetterlich zu ersuchen, Sie wollen um verhütung mehrerer weiterungen es doch so schleunig als möglich auf die wege rathen, daß die obengedachten Quartiere frei geschaffet, undt dagegen unsere Soldateska der gepühr accommodiret würde, daß sie bald auffkomme, undt wir dem gemeinen Evangelischen Wesen damit nützliche Dienste erweisen mögten. Wie wir nun unsers theils hierunter nichts anders suchen, als höchstſ. J. Königl. Maj. hinterlassene hochlöbl. Intention fortzusetzen undt darumb unser eigenes Ampt (dessen wir zu unser undt unser herzvielgeliebten Gemahlin undt Kinder unterhaltung wohl nötiger uns zu gebrauchen hetten) nicht verschonet, Also versehen wir uns auch zu E. Ld. Sie werden hintenangesezt die Ihrigen veilleicht hierunter habenden privat-Absichten uns vielmehr anlaß geben, an gehörigen orten Dero beharrliches wollwollen zu der Crone Schweden undt der gemeinen Evangelischen sache zu rühmen, undt mit unnötigen disputationen uns hierüber aufzuhalten.

№ 106.

Herzog Georg an den Herzog von Wolfenbüttel.

Rinteln, den 28. Febr. 1633.

Wir haben uns nunmehro mit dem größten Theil unser Armada nacher diesem revier gewendet undt gehen täglich damit umb wie wir diese ohrter zur überbringung unserer Truppen eine Brücke formiren wollen. Ob wir nun wohl an unseren orte darzu alles was wir können, gern employiren wolten, gestalt verhalten wir doch E. Ld. hiermit freundtlich nicht, wie es auch außer zweifel demselben selber wirt vorkommen seyn, daß der Feindt auf jener seit der weser aller ohrten seine Garnison eingerichtet, um sich in Campagne gegen uns in positur zu stellen, massen er sich den ohnfern dieser gegendt über der Weser ziemblich stark zu Roß undt Fueß sehen lassen, undt damit umbgehet unser vorhaben den paß, wen wir etwa wolten übergehen, zu verhindern. Damit wir nun nichts desto weniger zu unserm propos, den Weserstrohm zu befreyen, kommen mogten, haben wir uns mit Hrn. Feldm. Knyphausen undt andern Schwed. hohen Officieren berahten, bey so bewandten sachen undt des Feindtes exertium dahin zu trachten, ob nicht etwa bey Hörter eine überbringung unserer Truppen undt zugleich die Stadt Hameln auf der andern seite zu berennen, zu practiciren. Zu welchem behuf man im gesambt rathsam befunden,

unsere im Fürstenthumb Grubenhagen als zu Eimbeck undt der Gegenden, sodan die auf E. Ld. Hauß undt Ampt Steinbrugk sich befindende Truppen zu sammen zu ziehen, undt nach dem revier von Hörter sich conjungiren zu lassen. Wolten nun E. Ld., wie wir nicht zweifeln, Ihres wirklichen hierbey mit unterlaufenden Interesse halber, alles was Sie außerhalb der nohtwendigsten Besetzung Ihrer noch inhabenden Plätze, sonderlich an Cavallerie entrahten können, gleichfalls zusammenziehen, sich mit den Königmarkschen undt St. Andreeschen Truppen conjungiren undt aller forderst nach der Weser auf der nähe gegen Hörter über avanciren, die daselbst vorhandene Brücke repassiren undt dieselbe desto mehr zu versichern dafür eine Schanze aufwerffen lassen, umb sich gegen den in Hameln liegenden Feindt desto besser zu conteniren. Halten wirs dafür E. Ld. wie Sie Ihren eigenen Staat hierdurch mit versichern helfen, Sie auch also umb der Crone Schweden undt deß allgemeinen Evangelischen wesens sich sehr meretirt machen.

№ 107.

Herzog Georg an den General-Major von Uslar.

Rinteln, den 28. Febr. 1633.

Uns kombt nicht wenig befrembt für, weßmaßen ihr euch underſtehen sollt unsern den Oberst Tießenhausen der Colligirung des werbegeldes undt respective completirung seines Regts. ertheilten order, vielleicht auf eure eigene sich eingebildete Hoheit, oder ein sonsten beiwohnenden impression oder eingelauffenen order aufzumachen selbige zu contramantiren, undt in Summa den unserigen alle behinderung zuzufügen.

Nun lassen wir den einer hierbey vielleicht habenden nasen weisheit oder waß euch etwa dabey bewegen magk, unsere order beschehener massen zu despectiren dahin gestellt seyn, diewile aber gleichwoll dafür halten, daß Hr. Reichs-Canzler Oxenstirn (alß von weiland Königl. Maj. zu Schweden in Teutschlandt hinterlassenen Oberdirectorn) uns aufgetragene plenipotenz undt Instruction woll so viel respect als der eurige Commission habe, undt wir in diesem Casu nicht alß der Lüneburger (wie ihr uns nennet) sondern ein von der Crone Schweden dependirender undt von höchstseeligst gedachter Königl. Maj. in denen NiederS. Landen bestellter General der Confoederirten; So habt aber ihr bey euch selbsten vernünftig abzunehmen, daß wir uns nicht mit euch undt eurem special-commando, sondern ihr mit unserem vielmehr zu regulieren haben werdet. Zumahlen unser lieber Vetter Herzog Friedrich Ulrich ꝛc. Ld. sich zu allwege in ihren schreiben ultro sich anerbötig gemacht, daß ihre Trouppen unserm Commando unterworffen seyn sollen. Derowegen wollen wir euch krafft tragenden Generalats ernstlich ermahnet haben, euch dieses Commandirens alßbalden zu müssigen, die unserigen in genießung dessen waß ihnen

assigniret, in specie aber den angewiesen Ämbtern die geringste eintracht nicht zu thun, sondern die werbegelder richtig darauß heben zu lassen, undt ihre Quartiere von euch undt den eurigen enthalten, im widrigen fall aber euch versichern, daß wir euch dazu anweisen könen.

№ 108.

Herzog Georg an Oxenstiern.

Hessisch-Oldendorf, den 4. März 1633.

Denenselben von unsern ferneren progressen fernere freundtliche Communication undt avertissement zu thun, verhalten wir demselben nicht, welcher gestalt wir uns mit der anvertraueten Königl. Armee von der Stadt Osnabrück nach diesen Gegenden an das revier der Weser gewendet, en passant aber uns in der Graffschaft Ravensperg der Städte Herford, Flothow undt Bielefeld versichert, undt den schottischen Oberst Lumbsdam Commando undt order aufgetragen, der Festung Schauenburg sich zu bemechtigen, mit welcher ihm anvertraueten er in vollem opera begriffen. Unterdessen haben wir, nachdem wir uns der Städte Lemgow undt Lubbeke versichert, unsern Fueß an den Weserstrohm gesezet, undt zur anfangs der Stadt Rinteln im gesichte des Feindtes bemächtigt, in Hofnung daselbst eine Brücke verfertigen zu lassen, umb die Armee überzubringen. Der Feindt hat zwar anfangs stark bemühet, uns diesen Paß über die Weser zu versperren, gestalt er den solchen mit etzlichen Compagnien zu Roß undt Fueß nach denen gegenden auf diesseit gecommandiret, welche uns etzliche Tage mit starken canoniren aufgehalten. Als wir aber durch sonderbahr erlangtes mittel einen Bauern (welcher uns einen paß durch die Weser entdeckt) mit den mehrentheils die Cavallerie undt etzlichen hinter sich aufgenommenen Mousquetieren durchgesezet, undt sie in ihren Nestern zu attaquiren, haben sowoll Cavallerie als Infanterie uns nicht stehen, sondern sich gerne allesambt fuga salviren wollen, aber solche retirade niemandt alß die Cavallerie fortjagen könen, Die Infanterie nebst 3 stücken, zwei von 36 undt ein von 24 ℔ und 2 wagen mit ammunitio hat er in stich gelassen, welche den (auserhalb wenige welche mit der Cavallerie haben fortkomen können) theils niedergemacht, die mehrentheil aber zusammen ihre Officieren in unsere Händen gerathen, gestalt wir woll bey die 500 Gefangene bekommen, welche specification dem Herrn hierbey übersandt wirdt. Es sindt uns 2 Fahnen presentirt worden, die übrigen hat er noch mit dem genauesten davon gebracht. Nachdem wir befunden, daß der Feindt sich nach beyden Plätzen Minden undt Hameln geretirirt, haben wir gut befunden, uns zwischen beyden zu legen, gestalt wir uns noch selbigen Abents als den 2. März mit einer Brigade undt so viel Artillerie wir die Zeit mit Prahmen überzubringen gewußt, an diesem Ort das Hauptquartier angestellt haben. Alß den mehrentheilß der Ca-

vallerie die Quartiere vor Hameln nehmen lassen, umb so viel möglichst undt so lange wir vor Rinteln über die von uns bestellete Schiffbrücke, den rest der Artillerie nicht ermächtigt seyn können, die Ausfälle zu verhindern. Anjezo seyn wir vorhabens mit der Stadt Hameln einen andern proceß vorzunehmen.

№ 109.

Herzog Georg an den General-Major von Uslar.

Vor Hameln, den 17. März 1633.

Wir haben zwar auß eurem sub. dat. 15. huj. an Uns abgegangenen schreiben vernommen, daß ihr euch des Hauses Polle bemächtiget. Vernehmben aber daneben mit schlechter Befremdung, daß sich der Herr unternommen, ohne eingezogene unserer oder des Herrn Feldt-Marschalck bedenken undt order propria autoritate nicht allein auf daß Hauß einen Commandanten zu bestellen, sondern auch noch darüber Unß vorzuschreiben in eurer absentz dem Oberst Mützephal eurer unterhabenden Truppen zu befehlen, so dann die darauff befundenen 80 Soldaten zu euch unter eurem commando zu nehmen, da doch euch undt euren unterhabenden Officieren bewußt, oder ja billig bewußt seyn solte, keine order selbsten propria autoritate zu geben, sondern vielmehr von Unß oder Herrn Feldt-Marschalk Knyphausen, sonst denen von der Crone Schweden in Teutschlandt habenden Ober-kriegs-Directorn, Herrn Groß-Cantzler Oxenstiern, nicht allein unsere unterhabende Königl. Armee anvertrauet, sondern auch vermöge habender Instruction undt plenipotenz, alle in den Nieder-Sächsischen Landen befindliche Truppen, sie sortiren unter welchen Haupt sie wollen, an Unß zu nehmen, undt Wier eß der Zeit undt gelegenheit nach zu dienst hochgedachter Crone undt deß gemeinen Evangelischen wesens guth befinden werden, zu employiren, zu nehmen, ja auch dazu das wort, undt alles waß zum Kriege anzuordnen von Unß zu hohlen, Ihnen gepüren will. Gestalt euch auch keines andern von unsers freundtlichen lieben Vettern, Brudern undt Gevattern Herzog Friedrich Ulrichen zu Br. Lüneb. befohlen, Ebenmäßige ungereimbtheit kombt Unß auch vor, daß der Herr ohngeachtet ihm hierinnen von Unß sub dato 11. Martij, die auf dem Hause befindliche artillerie, munition undt Vivres sich propria authoritate anzumaassen, sondern auch die darauff befundenen 80 Soldaten zu sich genommen, zumahlen solches wider den klaren text der K. Schwed. Kriegs-Rechte undt articuls-Brieff, worinnen expresse versehen, daß nicht allein die uff denen Häusern undt Vestungen, so man par force occupirt, oder sonsten in unsere gewalt gerahten, sich befindende artillerie, munition, vivres, sondern auch die gefangenen gepraesentirt, undt man sie sich in dienst zu begeben anerbieten, damit verfahren werden solte, wie wier eß oder der Herr Feldt-Marschalk guth befinden. Gestalt den unerachtet

deß Victori von Lützen in Chur-Sachsens Ld. Landen vorgegangen, undt Ihro Lden. Ihre eigene ansehnlichen Truppen dabei gehabt, es nicht anders observiret worden, daß nun euch nicht beliebt gehabt, solcher unser order undt allegirte kriegß üblichen Observanz euch zu bequemen, solches wollen wir hiernägst von euch verantwortet wissen. Unterdessen aber euch nochmalen ernstlich ermahnet haben, euch solches propria commandirens undt disponirung in dieser Unß anvertraueten Kriegß-expedition gäntzlich zu enthalten, hingegen Unß alßpaldt eine richtige designation der auff dem Hause befindlichen Artillerie, Munition undt Vivres, sonderlich aber die 80 Mann mit gewisser Convoy anhero schicken. Da wir krafft tragender Generalität solche eingriffe nicht passentlich, oder gut heissen können, daß ihr mit denen undt andern zu unserer disposition stehenden sache, eures gefallens gebieten möget. Ihr werdet euch eines anderen in diesem allen befleissigen, oder euch versichern, daß es Unß an mitteln nicht ermangeln solle, euch undt eures gleichen darzu zu compelliren.

№ 110.

Herzog Friedrich Ulrich von Wolfenbüttel an den Herzog Georg.

Braunschweig, den 27. März 1633.

E. Ld. verhalten wir freundtvetterlich nicht, daß wir Unseren General-Majeur undt lieben getreuen, Thielo Albrecht von Ußlar gnedig befohlen, Unser Hauß undt Amtplatz Polle, welches unß von dem gewesenen Ligistischen General-Leutenant Graff Tilly mit lauterem unfueg eine zeithero vorenthalten worden, zu Unseren als deß natürlichen Landesfürsten besten undt frommen hinwiederumb restituiren solte; Welche Unsere Ordonantz gedachter der von Ußlar gehorsamblich nachgesezet, dasselbe Hauß ohnlängst von den Feinden gesäubert undt mit unserm Volke erobert. Wie wir nun Unsers ohrts Fürstlich bezeugen können, daß wir hierunter nichts mehreres fürgenommen, als wozu wir alß von dem Allmächtigen Unß aufgetragenen Landesfürstlichen hohen amptspflichten halber berechtigt, undt nichts anders begehren, alß daß solche reductio zu des gemeinen Feindes abbruch, hingegen zu der Evangelischen verfassung wolfahrt gereichen möge. Also tringt es Unß gleichsamb durchs Hertze, das wir erfahren müssen, sambt solte deßwegen gedachter Unser General-Majeur undt dessen unterhabender Officier mit ungnade undt schwerer ahnmutung von E. Ld. beladen werden wollen, Inmaassen Unß davon allerhandt special-anfechtung dieser stund berichtet worden. Nuhn können wir anderß nicht glauben, den daß solches auß irriger impression geschehen undt Unsere Mißgünstige Handtgreifflich daruff ausgehen, wie sie Unsere heilsame christliche retliche intention verkehren. Diessem aber undt allen daher entspringenden inconvenientien gründtlich abzuhelffen, wissen E. Ld. selbst, waß wir auß ungeerbter affection bey dem gemeinen Werk schon

gethan undt noch thun, versichern auch dieselbe hiermit zum überfluß Fürstlich, daß solche reductio auß keinem argen geschehen, sondern daß wier alß mit Hochlöbl. Crone Schweden conföderirter Evangelischer freyer Fürst, Unß der natürlichen libertät, die da einen Jeden privato das seinige von seinen Feinden zu reoccupiren erlaubt, gebrauchen, sindt auch erbötig äußersten vermögens, wenn es von Uns freundtvetterlich begehret wird, der löbl. Schwedischen undt Evangelischen armada williglich zu secundiren. E. Ld. freundtbrüderlich ersuchent, sie wollen alle mißdeuten, Ungnad undt Widerwillen hierüber gegen die Unsrigen schwinden undt sie bei Maintenirung deß mehrgedachten Hauses gewährig undt in dem Zustande, darin eß seit der reductio der Unserigen angetroffen, verpleiben lassen. — — E. Ld. wollen wier mit gut undt blut willig undt unausſezlich secundiren, versehen unß dessen gänzlich. — —

№ 111.

Kriegsrath von Mandelsloh an den Herzog Friedrich Ulrich von Wolfenbüttel.

Ohr, den 16. April 1633.

E. F. G. Befehlig zu gehorsamen, habe ich Deroselben schreiben an Hrn. Feldm. v. Knyphausen überreichet, undt dabey mündtlich angeführet, E. F. G. befrembde gar sehr, daß der Hr. Feldm. in den gedanken stände, es solten sie Deroselben hochs. Hr. Bruder Herz. Christian des jüngern Nachlaß sich angemaßet haben, da doch vielmehr wehre, daß Sie auf selbige renonciret, daher Sie zur Abtragung dessen schulden sich nicht verstehen, selbiger auch den rechten nach nicht schuldig. Dafern aber der Hr. Feldm. E. F. G. Lande bey diesem Kriegswesen ihm würde am besten recommandiret seyn lassen undt dieß werk dahin richten, daß E. F. G. dero vestungen, Städte undt sonstige Unterthanen so baldt sie auß des Feindtes Händen befreiet, ohn einigen entgeldt zu Dero freien disposition hinwiederumb eingeräumet würden, so wehren Sie in gnaden erbötig ihm 20,000 Rthlr. zur recompens ob solcher Dienste wirklich auszuzahlen, interim dessen eine Obligation ausfolgen zu lassen; E. F. G. aber würden sehr perplex gemacht, daß Deroselben wolgemeinte Armatur an allen Orten bißhero gehindert, die von Ihrem eigenen Völkern orter Ihnen nicht gegönnet, sondern schier wiederumb auß den Händen genommen undt entzogen werden wollen, Möchte demnach der Hr. Feldm. uff E. F. G. schreiben sich expectoriren, waß Sie sich der albereit occupirten undt noch occupirenden Orter zu versehen; Der Hr. Feldm. hat daruff geantwortet, gegen E. F. G. solte er sich zwar der gnedigen Affection ganz unterthänig bedanken, daß er aber von seiner ansehnlichen Forderung abtreten, undt bey E. F. G. die 20,000 Rthlr. ex alio capite als auß einer richtigen Schuldforderung von Herzog Christian dem jüng.

herrührend aufgeben solte, das wehre ihm nicht rühmblich. Die Crone Schweden hatte ihm seine Dienste genugsamb recompensiret, würde es auch ohne allen Zweifel noch ferner thun, er verstände es dahin, daß er gleichsamb einen revers von sich stellen solle, E. F. G. Dero Vestungen, Städte undt Päße so balt sie reoccupiret, ohn einigen entgeldt zu Dero freyen Disposition hinwiederumb zu restituiren, daß werde von der Crone Schweden sehr übel aufgenommen werden, er wehre ein Diener derselben, könte ohne special=befehlig, oder Volmacht, dieselben zu nichts verobligiren. Ihm wehre nicht zuwider, daß E. F. G. seine Forderung Fundamentum setzten, der dienste so er Ihnen albereits getahn, undt noch ferner tuhen werde, E. F. G. wolle er uf Ihr schreiben auch selbst antworten. Wenn aber diese resolution also beschaffen, daß E. F. G. darauß ganz keine gewißheit schöpfen können, wissen Sie sich der reoccupirten örter halber zu versichern, will ich der unvorgreiflichen meinung seyn, E. F. G. hielten mit der resolution so lang zurück, biß man erstlich sähe, wie sich der Feldm. ferner comportieren wird, dann, wenn der Gen.=Maj. Ußlar mit E. F. G. Völkern in der Nähe alhier ankommen wird, muß des Volks halber, auch wie es mit Hameln zu halten, ferner tractirt werden. Den Zustand der belagerung alhier anlangend, wird diese Woche, wenn das Wasser abgelaufen ist, mit der Opperation angefangen. Der Langraf zu Hessen wird in der Person hier erwartet, seine Infanterie soll bey Paterborn stehen.

P. S. Ich habe von dem Secretary des Feldm. erfahren, daß der Rautenberg im geheim bei S. Exc. gewesen undt Papier gegen E. F. G. eingereicht, pitte gegen niemant davon zu sagen, des Secretary willen.

№ 112.

Herzog Friedrich Ulrich von Wolfenbüttel an den General=Major von Uslar.

Braunschweig, den 11. Mai 1633.

Wir haben aus dem schreiben unsers Cammer=Secretary Block mit nicht geringen Befremden vernommen, daß im Lager vor Hameln fast nachdenkliche undt widrige Discurse umbgehen sollen, als hetten wir erwehnte unsere Stadt dem Hause Lüneburg abgetreten, undt das darüber sonderbahre Vergleichung uffgerichtet worden, welche der Herzog Christian von Celle albereit in Händen, Nun ist nicht ohne das dieserwegen zwischen uns undt vorgedachten Herzog Christian tractaten vorgewesen, welche aber aus der ursachen mehren Theilß vorgegangen, weil dem General Tilly wegen seiner damaligen vermeinten anforderungen genante Stadt, gleich mit andern unsern Ämbtern unfuegsamer weise geschehen, abgetreten werden wollen. Derowegen der Raht daselbst vorwandt gehabt, das sie durch dieses mittel solcher Ungelegenheit enthebet undt zum wenig=

sten in der Religion nicht würden turbirt werden, Wie wir auch den hiermit bloß zu Euer information abschrift von den receß zufertigen, dieses habt Ihr den Hrn. Herzog Georg undt Feldm. Knyphausen zu zeigen, undt daneben auch dieses zu remonstriren, daß der halbe Theil an genannte Stadt uns unstreitig zustehe. An der andern Hälfte aber würde zwar an seiten Lüneburgs ein Pfandrecht pretentirt, wir pleiben aber pillig, so lange biß der Pfand-Schilling an uns erlegt, in Besitz. Derowegen wir gar nicht zweifeln, es werde uns die gänzliche restitution dieser Stadt geschehen.

№ 113.

Herzog Georg an den Herzog Christian den Ältern von Celle.

Oldendorf, den 28. Juni 1633.

E. Ld. schreiben vom 22. d. worin dieselben sich freundtbrüderlich erkleren, uns mit 200 frischen Soldaten undt einen tüchtigen Capitain an die Handt zu gehen, ist woll zu Händen geliefert. Wie wir uns nun freundtbrüderlich bedanken, Also obligat erkennen uns auch bey vorfallenden Occurentis umb E. Ld. hinwiederumb meritirt zu machen. Undt würden uns dieselben noch höher dazu verbinden, wenn sie sich freundtbrüderlich belieben lassen wollten, die hierüber schickung der angezeigten Knechte in etwas zu maturiren. Dermehr weile wir bey heutiges Tages mit den Gronßfelder, Meroden, Bronighausen undt ihren ganzen Ligistischen zu ihrer vermeinten Hamelnschen Succurs destinirter scharen der man 13- oder 14,000 effective Soldaten zu Roß undt Fueß geschätzet, ein solch Haupttreffen vorgenommen, welches der Schlacht bey Lützen nichts nachgibt. Undt obwoll wir annoch keine Gewißheit, wie viel ihrer auf der Wahlstadt geplieben, So muthmaßet man doch, daß deren Anzahl sich wo nicht höher, dennoch zum wenigstens auf 2500 Mann erstrecke. Es sind viele vornehmbe Officiere mit uffgangen, undt hält man dafür daß der Oberst Gleen neben dem Oberst Quadt, neben andern vornehmen Cavallieren, darunter etliche wolln munkeln, daß Merode selbst soll geplieben seyn. Gronßfeld undt Broninghausen haben sich mit der übriggebliebenen Cavallerie fuga salvirt, die Infanterie ist mehrentheils darauf gegangen. Fahnen undt Standarten (deren Anzahl uns noch nicht wissent) sodann die Bagage unter wegens mit Armantur undt 25 Stück Geschütze bekommen, deren specialen Verlauf wir E. Ld. mit dem ehesten übersenden. Wir haben den Oberst-Lt. Schelhammer diese bona nova durch das Gräflich Gronßfeldsche undt Merodische Frauenzimmer (welche auch bey solcher occasion in unsere Hände gefallen, undt wir ihm zum Present unter andern überschickt) notificiren lassen, undt verhoffen darauff nunmehr baldt unsere Stadt Hameln in unsere Händte zu bekommen.

№ 114.

Die Kriegsräthe von Mandelsloh, von Hake und Joh. Block an den Herzog Friedrich Ulrich von Wolfenbüttel.

Ohr, den 29. Juni 1633.

E. F. G. haben wir im eiligsten schreiben unterthänig berichtet, welchergestalt der Hr. Feldm. Exc. mit etzlichen commandirten Leuten den Feindt entgegen gangen, umb den Hamelnschen Succurß abzuwenden sich bemühet, der Feindt auch daruff zwischen Lübeke undt Minden zum Gefechte sich präsentirt, aber sich auf Minden gewandt, undt sich unter Gronsfeldt conjungiret, undt darauff seinen Marsch herunter nach Oldendorf fortgesetzet, undt vorgestern Abent längst der Weser auch bey Rinteln über die Weser etzliche setzen lassen, das man nicht gewußt, uf welche seiten derselbe angehen werde, daher uf beiden örtern des Feindes wahrzunehment völker kommandirt werden müssen. Dan auch der Hr. Feldm. vor Abentß im Lager wieder angelanget. E. F. G. Gen.-Maj. v. Ußlar ist mit den der seite logirenden Regimenter zu Roß, alß deß Obersten Sobb, Sark, Isaak Axel undt Steinbock stehen geblieben, von Mützephal haben 3 Comp. des Tages die Wache gehabt. Alß aber Kundschaft ankommen, daß der Feindt seine Force zusammenhielte, undt uf Oldendorf unter Schulenburg avancirte, hat S. F. G. order geben, daß alle Truppen zusammengezogen, mit 400 Mann von E. F. G. zu Fueß die schantze diesseits besetzt, undt die Mützephalschen weiters die Wache versehen sollten. Uff der andern seite solten die Batterien, Laufgraben undt Werk mit nottdurftigen Volk versehen bleiben, undt alles übrige Volk dem Feindt entgegen geführt werden. Zu Nacht um 1 Uhr haben S. F. G. weiter Order ertheilt, das Braunschweigische Lager ganz zu quitiren, undt bey der Schiffbrücke überzusetzen, daruff ist der Gen.-Maj. v. Ußlar mit der Cavallerie in das andere Lager, wo das Leib-Regt. Herzog Georg gestanden, gerückt, hat die sämtliche Cavallerie schon auff Feld gefunden, in massen die Lüneburgischen undt Schwedischen Truppen albereit das Lager verlassen, Cavallerie aber versteckt gehalten, auf den Ausfall zu fallen, auch die Infanterie vor der Stadt ihre Posten quitirt. So bald aber der Feindt in Hameln vernommen, daß die Lager undt alle Posten quitirt, hat er auf die Batterie am Weser-Thor Feuer gemacht, dem Feindt ein Zeichen zu geben. Daruf ist er von Hameln ausgefallen, undt hat unsere Werke undt Batterien in beiden Lagern in Brand gesteckt.

In diesem momento ist von S. F. G. dem Herrn General, der sich mit der Armee zwischen Hameln undt Oldendorf aufgestellt, Nachricht gekommen, daß der Feindt sich wieder uf Minden retirirte, mit der Order daß das Volk wieder in ihr Quartier rücken, undt sich seiner Posten wieder bemächtigen sollte. Daruff der Gen.-Maj. v. Ußlar E. F. G. Fueßvolk undt Mützephals Reuter schleunig order ertheilt, ihre Quartiere wieder zu occupiren undt eine Schwadron Schmallander ihnen zum Succurs

nachgesandt. Zugleich sindt etzliche Truppen zu Fueß angelangt, die Schwedischen undt Hessischen Posten wieder zu occupiren, die auch in vollem Feuer daruf giengen, die Posten eingenommen, jedoch nachher wieder verlassen müssen. Der Herr Gen.-Maj. v. Ußlar zog sich mit der Cavallerie nach der Schiffbrücke, um diese zu decken, undt schickte etzliche Cavallerie über die Brücke, diese hieben auf die feindtliche Infanterie, die in unserm Lager mausete, undt solches in Brand stecken wollte, ein, salvirten das Lager, undt da Infanterie dazu kam, occupirten sie die Posten wieder, undt löschten das brennende Feuer.

Indem nun der Hr. Gen.-Maj. v. Ußlar noch hinter der Schiffbrücke mit seiner übrigen Cavallerie gehalten, ist von S. F. G. anderweit order kommen, sich, da der Feindt hinter Oldendorf presentire, mit den Cav.-Regt. gleich zu ihm zu stoßen, welches eiligst geschehen. Undt ist daruf bei Oldendorf diesseit Segelhorst die Bataille von den unserigen gestanden. Der Feindt ist unsern Schulenburg im Feldt gestanden, alle Vortheile undt einen großen tiefen Graben vor sich gehabt undt ist daruff das harte Treffen zwischen zwölf undt ein Uhr angangen undt über zwo stunden geführt, biß Gott der allmächtige den unserigen den sieg verliehen, der Feindt aufs Haupt geschlagen, die Infanterie gantz geplieben, Stücke, munition undt pagage erobert. Die Obersten Warbenberg undt Quadt sindt geplieben, Gronßfeld undt Gleen gequetschet, Westenholz gefangen, der Oberst Stalhansh hat den General Meroden die Pistole schon vor den Kopf gesetzet gehabt, aber ist in den moment durch die achsel geschossen. Oberst Sott ist durch das Bein geschossen. Der Hessische Oberst-Lt. Kanne ist geblieben. Die Todten undt Gefangenen sindt noch nicht gezählt.

№ 115.

Herzog Georg an Herzog Friedrich Ulrich von Wolfenbüttel.

Oldendorf, den 30. Juni 1633.

Wir muthmaßen leichtlich, daß bey unser Hamelnschen nunmehr in der 15. Woche gedauerten Belagerung, verschiedene untaugliche discurse undt Urtheil umbgehen, so wir dahin gestellt seyn lassen undt werden, wenn es von unß gefordert wirdt, uns zu verantworten wissen, warumb wir mit unser Stadt Hameln das werk bis dato nicht erreichen können, wie daß diejenigen, welche das böse wetter, so wir dabey gehabt, undt andere consideranda consideriren wollen, davon selbst absehen wollen, Undt zwar scheint es, daß der Allerhöchste durch seinen verborgenen Rath dieß Werk also protractiren wollen, damit der Feindt nach dieser Stadt zu seiner schmach undt ruin gezogen würde, undt er uns mit einer hohen victoria begnadigen wollen. Da wie der Graf Gronßfeld keine mühe gesparet, ein stark Corpus vom Rhein hinab undt aus allen seinen Guarnisonen des NiederS. Crayßes zu formiren, demselben auch durch die Conjunction,

daß Graf v. Merode, Bönninghausen undt Gleen zur wege gebracht, ist er am 27. d. M. herauf aus gegangen in der meinung, der Stadt den vertrösteten sucurs zu bringen, hat sich noch selbigen Tages unter das Haus Schauenburg auf der Weser gecampiret, dargegen wir eine kleine Meile von denen außer Stadt Oldendorf eine Post, mit unser auch des Hrn. Landgr. zu Hessen Ld. mit uns geconjungirten Truppen vorigen tages ergriffen. Am 28. folgends ist der Feind umb 6 Uhr des Morgens in voller Bataille auf uns anmarschiren kommen, darnach weil ein tiefer hohler wegk zwischen beyden, davor stehen müssen, Wir haben in der rechten Hand ein Gebirge, welches die Campagne commandirt (ein sehr considerabler Vortheil) mit der Infanterie einnehmen lassen. Selbiges unterstand der Feind uns umb die Glocke 9 zu nehmen, wodurch es daselbst über zwo stunden einßfort gefechte gab, der Feindt dennoch durch die Musquetiers undt die Schwedische Cavallerie repussiret, undt mit verlust zurückgetrieben wurde, die Conduite hiervon uf unsere befehlig hatte der Hr. Gen.-Lt. Melander, der Gen.-Maj. v. Ußlar undt Kagge sambt dem Oberst Stalhansch. Unterdessen wurde den Feindt ein Vortheil an seiner Bataille rechten Flügel abgesehen, undt obwol sehr difficil war, ihm anzukommen undt in Squadronen nach dem andern einen Hügel hinauf gehen müssen, So führte dennoch uf unsern befehlig der Hr. Feldm. Knyphausen unsere Cavallerie dahin auf, undt hatte der Feindt die patience, daß sie sich stellen konnten. Daruff gieng man uf den Feindt an, der die Charge ausstund, auch die Reuterey zurücktrieb, jedoch wie der Hr. Feldm. die Trouppen gar geschwind wieder in order brachte, undt andere mitlerweile wieder die Fronte halten ließ, wurde die Charge redoubliret undt der Feindt in desorder gebracht. Zu gleicher Zeit wurde der Feindt an seiner andern seite durch vorerwehnte Conduite auch angegriffen, undt dadurch in völlige Confusion gebracht, also, daß seine Reuterei das Reißaus nahm, alles über den Haufen zurückwarf. Undt seint Gott allein pillig zu verdanken, daß mir eine so herrliche victoria verliehen, bey allen hohen undt niedern befehlshabern, wie auch gemeine Soldaten zu Roß undt Fueß kein manquement der Currage verspüret worden. Wobey über 3000 Mann uf der Wahlstadt tod gefunden undt des Feindes ganze Pagage nebst 12 Stück Geschütz erobert. Wie Gott der Herr diesen Sieg durch seinen starken arm sonderlich regieret, ist daher desto mehr zu ersehen, daß nur der Oberst-Leut. Kanne nebst etzliche 60 geplieben, undt über 2000 Mousquetiere nebst unser Cavallerie nicht zum fechten gekommen.

№ 116.

Oxenstiern an Herzog Georg vor Hameln.

Frankfurt am Main, den 30. Juni 1633.

E. F. G. schreiben vom 2. d. ist mir heute dato zurecht geliefert worden, worauß ich sehr grüntlich verstanden, daß nicht allein die sache mit

Hameln nunmehro Gottlob ziemblich weit gebracht, sondern auf E. F. G. verhoffen, zugleich den Feindt in campagne bastant zu seyn, undt demnach daß Werk mit Hameln außzuführen, Der allmächtige Gott wolle verleyhen, daß dieser so langgeführten kostbaren Belagerung dermahlen uns den so hochgewünschten glücklichen Effect zu E. F. G. hohen ruhmb undt besten erreichen mache, Dann mir nicht wenig betrübet, daß mir von unterschiedlichen Örtern offtmaliger bericht zukommen, als sollte die Armee durch sterben, erkranken undt verlauffen der Soldaten, nicht allein sehr ins Abnehmen kommen, sondern auch zur emportirung Hameln fast geringe Hoffnung obhanden seyn. Nun aber E. F. G. oberwehnter maaßen in besserer Hofnung stehen, so ist es mir umb so viel erfreulicher zu vernehmen. Ich pitte aber undt erinnere E. F. G. dringendst, sie wollen neben dem Hessischen Ober-Commandanten undt Hrn. Feldt-Marschalk die sachen reifflich undt woll erwegen, undt da Sie nicht die Belagerung wol zu suteniren undt dennoch den Feindt im Feldt bastandt genugk zu seyn, gewiß getrauen, lieber dahin trachten, daß sie den meister im Feldt spielen, alß daß sie eines undt daß andere zumahl hazardiren, undt der guten Statt selbigen Örther zu E. F. G. undt der Ihrigen selbst meisten Verderbniß evertiren müssen. Sonsten befinde ich E. F. G. Raht undt vorschlag mit der Rheinschen Armee eine Diversion uf daß Cöllnsche vorzunehmen, zwar sehr gut undt wollbedächtlich, Ich kann aber deroselben unterdienstlich nicht vorenthalten, daß Hr. Pfalzgraf Christian der Zeit mit blocquirung Hagenau engagiret, auch der Elsaßsche Stant der Lothring undt Italienischen annehrenden Truppen halben, nicht außer gefahr, Dahero E. F. G. ohn sicherer zu ermessen, daß bey solcher Beschaffenheit auch ich solch diversion nicht woll ins Werk zu stellen. Ich getröste noch E. F. G. hohen verstand undt tapferkeit, daß Sie alles uffs beste bedenken, undt dasjenige, waß Sie dem gemeinen besten am vorträglichsten undt sichersten zu seyn befinden können, unternehmen werden.

№ 117.

Von demselben an denselben.

Frankfurt am Main, den 4. Juli 1633.

Gleich wie mir bey jetziger Zeit beschaffenheit nichts erfreulicheres vorkommen mögt, alß der Armeen allerseits wollstandt undt glücklichen progreß, allso um so viel angenehmer ist mir gewesen, die frölige Pothschaft, welcher gestalt der Allerhöchste deroselben jüngst negst Oldendorft eine so herrliche Victory verliehen, daß sie die Merodeschen, Gronßfeldschen undt Bönnighausischen zur entsatz Hameln conjungirte Truppen meistentheilß ruinirt, unterschiedliche Fahnen, Cornetten, Stücke, munition sambt deren Pagage erobert, Wir auch denn E. F. G. für diese verliehene gnade von Herzen pillig lob, preiß undt dank sagen. Allso zweifle ich nit, daß

stracks einige Örter zu handten kommen, undt daß ganze werkgt daselbst einen festern Fueß gewinnen werdte, Gestaldt daß ich den allerhöchsten getreulich anruffe, er wolle seine allmacht, E. F. G. consilia undt actiones ferner zu segnen, zu aller dero Vornehmung succeß verleyhen, undt Gnade geben, daß sie zu dero sonderbahren hohen ruhm undt deß allgemeinen wesens bestens, selbige Pläze vom Feindte gänzlich repurgiren. In welchem Wunsche ich schließe, undt E. F. G. dem gnädigen schutz Gottes zu allem wollergehen getreulich empfelen thue.

№ 118.

Die Kriegsräthe von Mandelsloh, v. Hake und Joh. Block an den Herzog Friedrich Ulrich von Wolfenbüttel.

Ohr, den 9. Juli 1633.

E. F. G. werden unsere unterthänige relation über die Victoria vom 28. Juny erhalten haben. Wie viel von Feindt geplieben hat man damahls nicht genau wissen können, nunmehr aber sind die Todten gezählt, undt bey Oldendorf 4000 undt bey Schaumburg 2500, also an beyden Orten 6572 begraben, undt wird annoch von den Beampten zu Stadthagen ein Verzeichniß derselben, die sie begraben lassen, erwartet. 49 Fänlein undt 30 Cornetten sind allbereits überliefert, undt finden sich denn noch immer mehr der Gefangenen, der man weiß sind über 1500 undt viel Officiere hin undt wieder so noch bey den Schwedischen undt Hessischen Truppen, davon die Generalität annoch keine Wissenschaft hat. Unter andern Gefangenen aus der Wolfenbüttel Guarnison ist Hauptmann Limback bey den Hessen undt unterschiedene Lieutenants undt Fähnrichs. Vom Feindte sind an hohen Officieren durch die Flucht davon kommen Gronsfeld, Bönninghausen. Gleen undt Baron de Merode soll zu Nienburg an tödtlichen schuß liegen. Uf unser seite sollen seyn nur etzliche 40 Mann undt unter diesen Hr. Oberst Rantzow undt Oberst-Lieut. Kanne geplieben. Die Stadt Hameln betreffend, ist nach erhaltener Victoria, demnach die Generalität sich zwey Tage zu Oldendorf ufgehalten, abermals den 1. July aufgefordert, undt ihnen die gewonnene Schlacht entdeckt, denen sie aber keinen glauben beimessen wollen undt noch uf entsatz gehoffet. Folgenden Tages ist abermals ein Trompeter undt einer von den gefangenen Officieren mit hinein gesandt, der den Verlauf berichtet, woruff sie zu accordiren sich ercläret, undt haben sie zu dem ende den 3. huj. Rittmeister Wolf undt 2 Hauptleute herausgeschicket, undt etzliche Articul überreichen lassen, undt so mit also die Tractaten angangen undt bis den 3. huj. gewähret. Da der Accord in des Herrn Landdrost v. Hodenberg, undt unser Seits des von Mandelsloh undt Levin Hake presentz vollzogen worden, das also demselben zufolge morgen die Pagage vortgehen undt folgenden Donnerstag die Guarnison ausziehen will. Hat einen sehr re-

putirlichen accord erhalten; wie nemlich an keinen Ort mag geschehen seyn, zumahl alle ausgerissenen darunter hohe Officiere seyn, altes Pfaffengeschmeis undt Anhengk unangefochten pleiben undt sicher mit ausziehen. E. F. G. Jura undt Interesse an der Stadt Hameln haben wir besten Fleißes vorgebracht undt ufs außerste, das die Stadt deroselben zu ihrer freien disposition undt guarnison eingeräumet werden möchte, urgirt, in maaßen den neben E. F. G. General-Major, Wir den von Mandelsloh undt Levin Hake des Herrn General-Feldm. den 3. dieses zum bewegsten proponirt, woruff S. F. G. zwar alle postulata vor pillig erachtet, aber die Guarnison difficultirt undt dagegen auf die Cession sich gesteuert, undt die Stadt mit ihren Volk zu besetzen sich ercläret. Undt ob wir woll E. F. G. fundamenta dagegen vorbracht, so sint dennoch S. F. G. dabey verplieben, Wir haben aber nicht unterlassen E. F. G. notturft fürters undt zwar schriftlich zu suchen undt daraus mit dem von Hodenberg undt Dr. Hund die S. F. G. dazu deputirt ausführlich geredet, man ist aber stets bey der Cession geplieben undt hat nichts weiters gestehen wollen, das die angezogene Cession ein Simulatwerk were, Inmassen denn dabey angeführet, das von E. F. G. Raht undt Bürgerschaft ihrer pflicht erlassen undt hinwieder mit Huldigungspflichten dem jetzigen Herzog Christian von Lüneburg belegt, auch die Hildesheimsche Pfandsumme erlöset, undt vom Raht zu Hameln erborgt worden. Undt haben S. F. G. sich entlich zum revers anerbotten undt durch Dr. Hund aufsetzen lassen. Als wir aber denselben nicht annehmblich befunden, haben wir einen andern aufgesetzt, undt wie derselbe in solcher form nicht acceptirt worden, zumahlen des Hrn. Generals F. G. von keinen Simulato Contractu wissen wollen, ist derselbe von uns geendet übergeben. S. F. G. haben aber bis jetzt die resolution verweigert.

Den Hrn. Feldm. haben wir auch so woll mündlich als schriftlich dieserwegen ersucht, undt hat sich derselbe hierunter genugsamb bemühet, undt nachdrücklich gegen des Generals F. G. vernehmen lassen, dafern man sich nicht hierunter vergleichen wolte, die Stadt mit seinem Regimente zu besetzen, damit E. F. G. kein prejuditz zugezogen wurde sind dieserhalb an ein ander über fueß gespannet gewesen undt harte Worte gefallen, das aber der Hr. Feldmarschal gewichen, undt er, wie auch wir weiters nicht bringen können, ungeachtet wir allen möglichen fleiß angewendet, undt wollen demnach E. F. G. uns, das ein mehreres nicht erhalten werden können, in Ungnade nicht imputieren. Von dem Celleschen Deputirten von Dannenberg ist uns verwiesen worden, das wir mit unserm suchen die spann undt Trenung zwischen Hrn. Generals F. G. undt Hrn. Feldm. zumahlen dieselben niemals so stark zusammen gestoßen, angerichtet. Wir haben aber dagegen angedeutet, das uns niemahls anders als E. F. G. notturft in acht zu nehmen, gebühren wolten.

P. S.

E. F. G. benachrichtigen wir noch, daß der Landdrost v. Dannenberg

sich ausdrücklich vernehmen lassen, daß er vom Herzoge Christian befehlig sey, die Huldigung der Stadt, sobald solche besezt, einzunehmen. Uns hat der Hr. Feldm. berichtet, daß der Landdrost v. Hodenberg schleunigst an Hrn. R. C. Oxenstiern abgefertigt worden, was derselbe zu negotiiren, haben wir zur Zeit noch nicht erfahren können. Es hält der Hr. Feldm. davor, das zum höchsten nötig, das E. F. G. in eigener person an Hrn. Reichs-Canzler schreiben undt an einen undt andern offenbaren, sonderlich sich bescheinigen lassen,, das durch die Königl. Armee des Hrn. Generals F. G. dieselbe guarnisonirter, undt sich etwa zu Ihrem nachtheil gebrauchen wolten.

№ 119.

Memorial des Herzogs Georg, verschiedene Forderungen desselben an die Krone Schweden enthaltend; dem Reichskanzler Oxenstiern am 11. Juli 1633 zu Frankfurt am Main übergeben.

J. F. G. Herzog Georg bedanken sich sehr fleissig, das S. Exc. der Hr. Groß-Canzler noch neueligst wegen Duderstadt undt der adpertinentz stücke sich so willfehrlich erkleren wollen, Nachdehm nun S. Exc. an Ihrem vermögen die hohen Orthe zu dem vorgeschlagenen recompense, so Hertzog Wilhelmb zu Sachsen dießfalls zu thun seyn möchte, leichtlich nun woll erhalten, auch mittel genug sich finden werden, damit solches doch pald geschehen möge. Alß hätten J. F. G. deß Hrn. Gr. Canz. Exc. darumb höchlich zu pitten, Undt weilen man spürete, welchermaaßen an hochgedachtes Herzog Wilhelms seitden man diese sache nun delatirt, undt interea der Unterthanen ruin gleichsamb studio also sucht, daß man hiernägst sich deren schuldigkeit in langer Zeit sich wenig zu bedienen haben möchte, verhoften J. F. G. der Hr. General, S. Exc. werden deroselben nunmehr bey diesen ihnen vertrösteten present, in dieser gerechten Befugniß ferner behülflich seyn, undt bey der appretendirten Possession mainteniren als J. F. G. Herzog Wilhelm zur ruhe bringen, gestalt sie sich denn vermittelst Ihrer unterschiedtlichen schreiben ganz willferig dazu erboten haben.

2) Wissen S. Exc. sich woll zu erinnern, waß für ein unwiedersprechlich Jus J. F. G. an der nunmehr durch Gottes Hülf wieder reoccupirten Stadt Hameln, als ein unzweiflichen Erbstück des Fürstl. Hauses Br. Lüneburg Zellischer Linie realiter hatten, auch waß deßerwegen bey S. Exc. durch den von Hodenberg im Nahmen Ihro F. G. gesuchet, undt wie wilfährig erwiederung darauf ertheilet worden. Nun hoffen J. F. G. uf getachtes Erbrecht Königl. Allianz undt Ihro Exc. favorable resolution gefußet, undt bey der Uebergabe des vor 3 Jahren abgestatteten Homagium renoviren, undt den Raht sambt der Gemeine de novo in Erbhuldigungspflicht nehmen lassen.

Will aber demnächst J. F. G. zur continuirlichen respect des allerglorwürdigsten Königs sehr gern geschehen lassen, daß Ihro Maj. Leib-Regt. die praegativ hette, undt zu anfang in besagdte Stadt Hameln gelegt würde, selbiges aber alß ein altes versuchtes Regiment in der Campagne ferner ruhmbwürdige Officien zu praestiren. Aber möchte J. F. G. aber umb anstellung nützlicher administration gerne sehen, das dem besagten hohen anerbieten nach, solcher Ort Ihnen als des Landesfürsten Burg gelassen, undt mit Dero eigenen Völkern, so doch ebengestalt in der Crone Schweden Pflichten undt deren wirklichen Diensten begriffen, besetzt werden, Also versehen J. F. G. sich S. Exc. werden kein Bedenken tragen, Deroselben hierunter zu gratificieren, undt denselben diesen Platz uf gedachte undt der Königl. alliance fundirte maß undt weiß einzuräumen. Ersuchen demnach Ihro Exc. deßfalls order zu ertheilen, daß in diesen undt andern pilligmässigen Dingen, J. F. G. möchte satisfaction geschehen.

3) Alß auch Ihr Maj. höchstſ. gedächtniß das gantze Stifft Minden, J. F. G. hochfürstl. Hause Erblich versprochen, verhoffen J. F. G. gänzlich, wan solches Stifft mit Gottes Hülffe reocuperiret, das alsdan solche Königl. promisse obener gestallt werde erfüllt werden.

4) Hätte man auch vernommen, das Hr. Landtgraff Wilhelm zu Hessen unter andern mehr Stiftische Landen noch daß geringe, die Abtey Corvey erblich an sich erpeten, Alldieweil aber daß Fürstl. Hauß Br. Lünebg. hierunter wirklich interessiret undt vornehmbe Stücke davon zu Lehnen hat, auch Edler Voigt undt Schuzherr an selbigem orte ist, es auch allerhandt Ungelegenheit caussiren wolte, wenn ein solch Fürstl. Haus die Lehn bey einem andern Fürstl. Hause recognosciren sollte, Also ersuchen S. F. G. S. Exc. mit solchem geringen Stück zu providiren undt deß Landgraffen in andern Wege zu recompensiren.

5) S. Exc. werden auch ohne Zweiffel vernommen haben, weßmaßen Ihr Maj. glorwürdigsten angedenkens, J. F. G. jährl. mit 5000 Rthlr. pension geldern providiret. Weille nun selbige vergangen Weinachten betagdt, undt J. F. G. gern wissen möchten, wo solche erledigt werden, undt ob sie dieselben hinführo von der Königen Maj. undt Crone Schweden zu gewarten haben sollen, Alß versehen J. F. G. sich hierin auch einer wirklichen willfährigen erlernung.

6) S. Exc. wüßten sich auch zu bescheiden, daß J. F. G. unlängsten, sowoll wegen der vorseienden Werbung, alß auch andern auß ihrem Beuttel vorgeschossenen geldern, 30,000 Rthlr. in allen versprochen worden, Wenn denn J. F. G. solcher gelder sehr hoch benöthiget, verhoffen dieselben S. Exc. werden nunmehr die mittel zu ergreiffen wissen, daß Ihr hierunter verholffen werde.

7) Haben J. F. G. de novo, nachdem deroselben die 30,000 Rthlr. versprochen, auch für Kugel, Bley, ammunition; Cornet undt Fahnen an die 10,000 Rthlr., vermöge richtiger Rechnung ufgewendet, undt sich

dergestalt entblößet, das sie fast nichts mehr übrigt haben, pitten demnach S. Exc. möchten Ihm auch hierin schleunige Hülffe wiederfahren lassen.

8) Wehre J. F. G. bißhero wegen Ihres mühesamben Generalats undt dabei außstehenden travaillen, sorge undt arbeidt gantz keine ergötzlichkeit wiederfahren, J. F. G. verhoffeten gleichwoll, sie würden mit andern Prinzen deß Reichß so in ebenmässiger Königl. Charge befänden in gleicher estime gehalten. Alß wirdt S. Exc. verhoffentlich auch gewilliget seyn, J. F. G. hierneben alßo zu bedenken, damit so woll dieselbe wegen Ihro der Crone Schweden leistenden Dienste, alß auch Dero Fürstlichen Kinder, solches recompenses sich wirklich zu erfreuen undt dasselbe zu erfreuen haben mögen.

9) Haben J. F. G. mit schmertzen vernommen, daß sie bei J. Exc. durch gehässige Leuthe zur Ungepüer angegossen, pitten derowegen solche nahmbhafft zu machen, J. F. G. wollen dagegen als ein betagter echter Teutscher Reichß-Fürst sich alsso verbindtlich erweisen, daß S. Exc. daran ein Vergnügen haben undt erfahren sollen das Ihro gewaltig Unrecht geschehen, denn auch gegen die Traducenten solches alsso animadvertiren, daß andere daran gedenken sollen.

№ 120.

Des Reichskanzlers Oxenstiern Resolutionen über 9 Punkte von Dero F. G. Herzog Georgius zu Braunschweig-Lüneburg, Ihro Excellenz am 16. Juli 1633 und 21. ejusd. erörtert.

1) Über den ersten Punkt Duderstadt betreffent haben S. Exc. erkennet, daß es zwar in unsern Memorial der beschwerlichsten Punkt einer, doch ließen sie J. F. G. durch Gott pitten, sich nicht zu übereilen, sowohl S. Exc. dieserwegen mit J. F. G. Hertzog Wilhelm zu Sachsen in differentz verwickelt wohl Ursach hätten, mit gerechtigkeit J. F. G. zu begegnen, Weillen Sie aber eine andere Abfindung haben müßten, So müßten J. F. G. Herr Generall in geduld stecken, Es sollt Ihnen so gewiß als nichts gewissers sey, satisfaction wiederfahren. S. Exc. wolten nicht allein auf mittel gedenken, besonderst hofften auch solche zu finden, daß Hertzog Wilhelm zu Sachsen so palt mögklich sollt recompensirt werden, Undt hingegen J. F. G. zu ihren rechtmässigen ansprugk gelangen, sollte es auch mit großer undt höherer wiedererstattung geschehen, als es in der parole, so Sie S. F. G. einmahl gegeben, zu bekommen, gemeinet.

2) Auf den andern Punkt die Besetzung Hamelns betreffent, haben S. Exc. sich erkläret, weil ratio status et belli erfordern thäte, daß zur Conservation der NiederS. Armee selbiger Orth Hameln nothwendig zum Magazin behalten, undt alle Nothwendigkeiten behueff der Armee daraus formirt werden müßten, daß alsso solcher Platz ohne dergleichen Verwarung nicht gelassen werden könnte, Weilln aber hierauf geantwortet, es

hätte diese Meinung nicht, besonders J. F. G. suchten nur hierunter Ihre rechtfordernde Praetensiones, und dieweil daß J. F. G. Regiment in Dienst der Crayß=Armee begriffen, alß hette es damit eine gleichförmige Art undt bürgschaft. Worauff S. Exc. gar wohl acquiesciret, undt der direction J. F. G. alß Herrn General pure anerkennet gestellet. Doch anfangs von dem einquartirten Regiment vor iezt pleiben zu lassen, biß die Celleschen wie in kurzem geschehen würdte, dahin kommen thäten, selbigen Paß zu recognosciren, undt könnte alßdann allzeit nach Belieben hierin Verenderung vorgenommen werden.

3) Beym dritten, ist der achte Punkt mit eingezogen. Undt pitten J. F. G., sich S. Exc. undt ihres Vaterlandts getreuer affection zu versichern, Sie würden gewiß dahin sehen, J. F. G. um die Ihrigen nicht zu verringern sondern groß zu machen. Wie sie doch nicht allein in diesem, besonderst auch wegen des Stiffts Verden wol affectionirt, daß Sie verhoffen beyde Orther mit guter occasion in J. F. G. Handt zu spielen.

4) Wegen des vierten Punkts wehre bey Lebzeiten J. Königl. Maj. seliger dem Herrn Landgraffen hierin gewillfahrt, konnte alsso so wenig etwas verenderliches vorgenommen werden, doch hoffen J. F. G. in tempora undt salvo Jure tertio alß deß Haußes Braunschweig mit andern Interessenten sich anzunehmen. Wobey denn J. Exc. wegen erinerung der vom Stifft Corvey rührenden Lehnstücke halber erklärung gethan, daß dafern Sie hiervon berichtet gewesen, solche Stück der Corveyschen Lehne sich leicht hetten extirpiren lassen, jetzo könnten Sie so palt sich hierauff nicht erklären.

5) Auff den 5. Punkt, wegen der jährlichen bestallung sollte solche continuiren, undt S. F. G. auß den Preussischen Gefällen zu Hamburg contentirt werden, sollte auch in kurzen räumen eine real demonstration geschehen.

6) u. 7) Im 6. undt 7. sollte undt könnte J. F. G. in etwas satisfaction wiederfahren.

9) Den 9. Punkt möchte man anjetzo todt seyn lassen, daß Ihre Meinung auf andere Personen, undt nicht auff J. F. G.

Sonsten sollten alle directiones bey J. F. G. verpleiben undt selbige in Unterhalt vom General=Commissario satisfaction haben.

№ 121.

Herzog Georg an den General=Major von Uslar.

Hameln, den 20. August 1633.

Uns findt seine zwey schreiben alle beyde vom 18. huj. nächsten Abend von hier aus nach Ludge nachgeschickt worden, worauß wir den Zustand droben in Meißen undt die schlechte Beschaffenheit mit der von dem Herrn unterfangenen Hildesheimischen belagerung mit schlechter consternation ver-

nommen. Was nun das erste betrifft sind wir mit des H. Friedrich Ulrich Ld. undt vielen verständigen Cavalliren zwar darin einig, das die intention des Holk mehr uf eine streiferey anzunehmen, alß mit einer starken wollgeformten Armee herabwärts auf den Ober- undt NiederS. Crayß zu gehen, gerichtet gewesen. Wie deme auch sey, so will uns nicht destoweniger gebühren ein wachsames Auge zu haben, damit, wen diese neue feindtliche macht durchbrechen sollte, man bey Zeiten darauf bedacht, wie man ihr conjunctio entgegen geht, massen wir denn zu solchem ende, Unsere am 17. huj. an Ihn abgegangene Order nochmals zu erwiedern desto nöthiger macht. Weilen Er mit Hildeßheimb sein desein nicht auszuführen sich bastant befindet undt wir auch bey so bewandten sachen mit unsern Truppen, die wir dießmahlen in viel importanter occasion gebrauchen müssen, uns nicht weiter zu elargiren wissen, Das zweite betreffend hätte der Hr. Gen.-Major sich dieß orts am 17. July genommen, undt Ihm sub dato 28. ejusd. so von uns als Hrn. Feldm. Knyphausen intention schriftlich undt hernach mündtlich entdeckten intention undt darauf an Ihn dazumahlen abgegangenen undt den 31. July reiterirten undt sub dato 5. Augusti Ihm selber in seiner allhier anwesenheit zugestelleten undt den 12. huj. abermahlen wiederholten respectiven orders sich bequemen wollen, were Er mit seinen unterhabenden Trouppen in eine solche uns notificirte dangereuse postur nicht gerahten, daher uns dan desto befremdender vorkommt, daß man diese particular intention, auf eine mit einrahten der Generalität behaupten will, wie auch Unsers Vettern Herz. Friedr. Ulrich Ld. schreiben an den Hrn. Gen.-Maj. Lohausen sub dato 16. huj. abgangen, zu ersehen, da doch dem Herrn selbsten bewußt, wie sorgfältig wir allemahl bey dergleichen particular undt privat vorhaben gewesen, Gestalt wir denn, als unß der Herr dieß vorhaben in seiner anwesenheit bei unß entdecket, nie in absolutum vel applausivum votum darzugeben, sondern allemahlen conditionaliter, wenn ohne hazard undt detriment des Hauptwerks in kurzem der ort emportirt werden könte es geschehen lassen könnten, uns ercläret, undt damit wir ja in termino des Generalschlusses verpleiben möchten, die dem Herrn angeregten 5. Augusto mitgegebenen Order auf sein ansuchen, nachdem dieselbe Ihm zugestellt, auf Hildesheim nicht exprimiren, sondern solcher auf des Hrn. Feldm. Knyphausen eingezogenes Bedenken ausstellen wollen, welcher den nicht approbirt, daß wir uns so vieler örter embaressiret, undt hette, wan der Feindt von der sämbtlichen Generalität gut befundener maaßen, in seinen Haupt-Posten diesseit der Weser undt an denen andern örtern beträngt, undt aus der campagne gehalten were, der Herr mit seinen Hildesheimschen dessein desto gesicherer fortkommen können, welches daß es noch geschehen möchte, wir dem Herrn nochmahlß undt in specie darumb erinnern wollen, weilen die von der Nienburg beginnen uns zu incommodiren, undt es mit Minden in schlechten Terminis stehet, inmittelst diese feindtliche örter also beängstigt werden können, die ausgeschriebenen Ritterdienste von bei-

den Fürstenthümern auf die Beine gebracht, undt hernacher mit mehrerer Force undt reputation die deserirende inländische Posten emportirt werden, undt dann sich es auch mit der Statt Osnabrück zur glücklichen entschaft schicken. Da wir undt Hr. Feldm. Knyphausen alsdan mehr mittel haben möchten, zum fall des defects der Cavallerie inzwischen durch das Aufbot unserer beiden Fürstenthümer Roßdienstes nicht ersetzet werden sollte, Ihme mit einigen succurs zu assistiren, bevorab wen wir unsere nach der Herrn Staaten geschickten Truppen wieder bey uns bekommen.

№ 122.

Von demselben an denselben.

Hameln, den 21. August 1633.

Wir haben nicht umbhin gekonnt, dem Herrn zu communiciren, was uns diesen Morgen von unsers Herrn Bruder Herzog Christian Ld. avertirt worden, undt weile unsers dafürhaltens kein expedirendes mittel den Feindt von den Niedersächs. Crayßes Boden zu bringen, als ihn zuförderst von der Weser zu treiben, so wollen wir den Herrn nochmahlen sich der Generalität Schluß, undt unsere darauf an ihn sub dato den 28. July abgegangenen Order in specie mit Verstörung der Nienburger Guarnison feindtseligkeiten diesseits der Weser zu bequemen, tragender Generalität halber, ermahnet haben, zumahlen undt umb soviel mehr, weil heute alhier das Gerücht gangen, daß der Herr mit seinen unterhabenden Truppen schon die Hildesheimsche Belagerung aufgehoben.

№ 123.

Herzog Friedrich Ulrich von Wolfenbüttel an Oxenstiern.

Braunschweig, den 25. August 1633.

Der Hr. Reichß-Canzler hat in andenken, das er sich gegen unsere Abgesandte zu Frankfurt am 28. July undt folgends den 7. huj. dahin ercläret: würden wir ein original der mit S. K. Würden von Schweden glorr. Andenkens aufgerichteten Alliance ingrossiren undt dem Herrn einhändigen lassen, daß alsdann solch original im Nahmen der jetzigen Königl. Würden undt der Crone Schweden, der Herr alß derofelben Reichs-Canzler undt plenipotarius erpötig mit seiner Handt undt Insiegel selbiges zu befestigen. Weil uns nun solche tapfere resolution zu sonderbaren gefallen gereicht, so bedanken wir uns gegen den Herrn, undt thun ein wahrhaftes Original auf pergament ingrossirt denselben übersenden.

Neben dem können wir den Herrn nicht verhalten, daß unsere geworbenen Regimenter die Vestung Peina in wenig tagen erobert undt in unser gewalt gepracht, auch 300 Mann vom Feindte, so nach der Stadt

Hildesheim gewolt, bey unserer Vestung Calenberg angetroffen, geschlagen, theilß niedergemacht undt der rest gefangen genommen. Ob wir nun woll darauf unsern Gen.=Major von Ußlar befohlen, die Stadt Hildesheim zu attaquiren, nach derselben solches werk mit maneliger Courage angetreten, in guter zuversicht sich des orts in kurzer Zeit ebenmäßig zu ermächtigen, daß unser starken zuversicht undt des Hrn. Reichs=Canzlers eigenen gutachten zuwider, die beiden Städte Minden undt Nienburg gar nicht enclaviret, oder dergestalt eingeschlossen, daß unsern Trouppen dadurch der Rücken gehalten, undt sie desto sicherer in ihrem Vornehmen fortfahren können. Vielmehr aber hat sichs begeben, das aus mangel solcher blocquade unsere Kriegsofficiere von verschiedene örter ganz glaub= undt continuirlich im Feldlager vor Hildesheim adviso zu kommen, als wenn der Feindt aus Minden undt Nienburg ein ziemblich anzahl Volk beisammen hätte, undt vorhabens were, mit demselben unser Lager von einer undt die belagerten zu Hildesheim von der andern seite anzugreiffen,

Auf solche erschollene undt verschiedene confirmirten Zeitungen sind unsere Officiere Rahts worden, dem anmarschirenden Feindt zeitig die fronte zu bieten, ehe sie überfallen würden. Wie nun unsere regimenter vor unser Stadt Hannover sich praesentirt undt des Feindtes erwartet, sie anderwärts nachricht bekommen, daß der Feindt zurückpleibe, dahero die unsern so paldt ihre repassage genommen, undt sich entschlossen die Vestung Calenberg zu reduciren, sintemahlen wenn solches geschehen, der Stadt Hildesheimb umb so viel leichter beizukommen. Indem obgedachter unser Gen.=Maj. v. Ußlar in solch heilsamen propos begriffen, ward ihm von dem Herzog Georg anbefohlen, solche unsere Vestung Calenberg zu verlassen, die Stadt Nienburg, welche Lüneburgisch mit unsern Regimentern zu blocquiren undt die Straßen dergestalt zu battiren, damit nichts von Victualien in die Stadt gepracht werden konte. Nun haben wir uns eines solchen beginnens nimmer versehen können, angesehen der Hr. Reichß=Canzler selbst unsern Gesandten diese assürance gethan, daß wir unsere Truppen zur reoccupirung des unserigen zu gebrauchen undt die andern örter, so außerhalb unser Fürstenthümer belegen, von dem Corpore der Königl. Armee frey, undt dadurch der Rücken gehalten werden solte. Ueberdieß hat des Hrn. Generals Herz. Georg Ld. undt der Feldm. Knyphausen uns für diesen die starke Zusage gethan, das nach eroberung unserer Stadt Hameln wir unsere Regimenter zu unser eigenen notturft gebrauchen möchten. Alß aber diese ganz widerwärtige undt schädtliche intention uns fürgebracht, haben wir unsere tapfere ersuchen, warumb solch ansinnen gar nicht zu approbiren, sondern vielmehr zu mißpilligen so paldt aufs Papier bringen lassen, welches wir den Hrn. Reichs=Canzler hieneben notificiren, undt ersuchen, Er wolle geruhen bey Herzog Georg undt dem Feldm. Knyphausen genügende verfügung undt ernstliche ordonance anzuschaffen, daß solches vornehmen thätlich abgewendet.

Ebenmäßig undt zum anderen, waß der Herr zu berichten, nachdem

wir aus unsern Landen an die 400,000 Thaler zur reoccupirung unser Stadt Hameln gutwillig hergeben, undt uns sowoll von der Generalität alß dem Hrn. Reichß-Canzler versprochen, daß hinführo so lange die feindtliche Guarnison aus unsern Landen nicht außgeschafft, wir mit andern Contributionen allerdings verschonet, undt dasjenige waß von den unsern aufzubringen, zur verpflegung unserer geworbenen Völker employirt werden sollte. Derselbigen aber schnurstracks zuwieder müssen wir vernehmen, daß unsere armen unterthanen am Weserstrohme mit unerträglicher Contribution vom Herzoge Georg beladen werden, indem unsere beyden Ämpter Gronde undt Elze monatlich zu derselben Leib-Compagnie unterhaltung 1560 Rthlr. das Ampt Lauenstein zu den Generalsstaab an die 300 Rthlr., noch endlich vor 2000 Rthlr. an vivres herzugeben gezwungen werden. Damit wir solcher unpilligkeiten ledig undt loß werden, undt mit einem worte, gedachter Generalität nicht gepühren kann, einen alliirten Evangelischen Fürsten dergestalt zu tractiren, wie leider uns in dieser passa undt sonsten hierbevor vielfältig wiederfahren,

Hierumb ist zum Hrn. Reichß-Canzler unser fleißiges suchen, er wolle ihm nicht zuwider seyn lassen, wolgedachter Generalität ernstlich zu demandiren, das sie unsere regimenter in unsern Landen ohnturbiret pleiben lassen, denselben wider den Feindt allemahlen unweigerlich succuriren, undt uns in reoccupirung des unserigen nicht behindern, vielmehr uns alle beförderung bezeigen. So dann die zu lengliche starke ordinance aller orten undt namentlich bey Herzog Georg, Herzog Wilhelm zu Weimar, auch bey Hr. Baner stellen lassen, das unser erschöpftes armes Landt nunmehr vor erforderlichen contributiones genzlich befreiet pleiben, undt die noch übrigen geringen mittel zu unsern besten gelassen werden mögen.

№ 124.

Oxenstiern an Herzog Friedrich Ulrich von Wolfenbüttel.

Frankfurt am Main, den 7. Sept. 1633.

E. F. G. zwey Schreiben vom 20. undt 21. Aug. habe ich zu recht empfangen, undt was Sie wegen des Fürstl. Hessischen Abgesandten sollicitiren die Stadt Höxter betreffend. Dann auch nägst remonstrirung undt anführung der ursachen, warumb dero General v Ußlar die Belagerung der Stadt Hildesheim quitiret, umb etwas succurs bey den unsrigen meldung undt ansuchung thun, vernommen. So viel nun das letzte betrifft, möchte ich wünschen Zeiten undt gelegenheit also beschaffen währen, daß E. F. G. in dieser ihrer vorhabenden intention ich gebührend an die Handt gehen könnte, Allein werden E. F. G. sonder Zweifel so woll aus dem gemeinen geschrey alß sonsten in erfahrung gebracht haben, welcher gestalt der Duc de Ferin mit den Italienischen Truppen nunmehr in vollem Anzuge gegen die Oberquartiere begriffen undt aller apparenz nach mit

dem Altringer undt waß von den Kayserl. Truppen in Schwaben noch übrig zu conjungiren suche undt darmit von selbsten in hochvernünftiger consideration ziehen, weßmaaßen die äußerste notturft erfordern will, daß man uf alle mittel undt wege bedacht sey, wo die Soldatesque undt Armee etwas mehr zusammen gezogen undt die unsrigen in Schwaben undt am Donaustrom verstärket, undt den Er mit ein etzlicher maaßen proportionirten Corpus umb seyn dessein zu brechen, entgegen gesetzt werde. Auch nicht unschwer ermessen, wie es eine unmöglichkeit fallen wolle E. F. G. bey so gestalten sachen mit den begehrten succurs für diesesmahl zu gratificiren. Ich bin aber entschlossen, nach hiesigen orten gemachte Anstalt, mich der Unterquartiere zu nähren, alsdann ich occasion zu erlangen verhoffe, so mit E. F. G. so wohl aus diesen undt andern Puncten alß auch sonsten desto füglicher zu communiciren.

№ 125.

Herzog Georg an den General-Major von Uslar.

Hameln, den 16. Oct. 1633.

Wir verstehen aus des Herrn gesterigen Tages an uns ausgelassenen schreibens, mit was motiven er uns ersuchen wollen, Ihm zur vortsetzung seines intents mit etwa 600 Mousquetieren zu assistiren, wo es nicht 800 seyn mogten. Nun wolten wir nichts lieberes wünschen, den daß unsere sachen dieser örter undt des auf der nähe habenden feindes constitution also beschaffen wehren, daß wir ihm nicht 6 sondern 1600 dergleichen Leuthe schicken könnten, Dieweilen aber wegen von den vom Herrn selbsten angezogenen feindtlichen Zusammenziehungen seiner Trouppen nicht allein dieser, sondern auch unsere benachbarte an der Weser gelegene Hessen in keiner wenigen gefahr attaquirt zu werden begriffen, zumahlen wir nicht einen Mann zu viel in der guarnisonen, So lassen wir den Herrn seiner beygewohnten dexterität undt discretion nach selber urtheilen, ob uns bey so bewandten sachen constitution gerathen, undt verantwortlich seyn will, diese undt benachbarte guarnisonen zu schwächen undt ander hazard theilhaftig zu machen. Wir lassen nun mit der Zeit den Herrn judiciren, was vor schwere verantwortung ihm obliegen will, man (das Gott verhüte) der Feindt sein intent vornehmen wirdt, das er unsere oftmahliger Ihm gegebenen orders undt getreuen vermahnungen sich nicht bequemen wollen, uns kann man nichts imputieren, weil wiers an sorgfältige abmahnung nicht ermangeln lassen, Er wolle aber uf solchen Fall, wenn der Feindt etwa uf ihn gehen solte, sich also zeitlich in acht nehmen, damit er stets ohn den wenigsten abbruch, sich nach uns reteriren könne.

№ 126.

Vorschlag der Verpflegung des Leib=Reuter=Regiments im Lüneburgischen, im December 1633.

	Off. Pf.	Gem. Reiter.	in Summa.	Off. Vertheilung.	Gem. Verth.		
Ob. Lieut. Comp.	25	62	87	146 1/2	1178 1/2	zu 5 1/2 ℞	625 ℞
Majors	25	74	99	146 1/2	1544 1/2	= = =	691 =
Westerhagens Comp. . .	25	71	96	146 1/2	1528	= = =	674 1/2 =
Demitzen = . .	16	24	40	84	1220	= = =	304 =
Mullers = . .	25	33	58	146 1/2	1319	= = =	465 1/2 =
Schulenburgs = . .	25	39	64	146 1/2	1352	= = =	498 1/2 =
Westhofs = . .	25	57	82	146 1/2	1451	= = =	597 1/2 =
Viatas = . .	25	42	67	146 1/2	1368 1/2	= = =	515 =
Lützows = . .	25	65	90	146 1/2	1495	= = =	641 1/2 =
	216	467	683	1256	13736 1/2		5012 1/2 ℞
Regiments=Staab							375
							5387 1/2 ℞

Auf ein jedes Pferd soll Tag und Nacht gerechnet werden:

8 Pfd. Hafer,
12 = Heu,
1 Bd. Stroh alle Woche.

№ 127.

Herzog Georg an den Herzog August den Ältern von Celle.

Hameln, den 26. Nov. 1633.

E. Ld. verschiedene 2 schreiben, worin Sie uns ersuchen wollen, die hiesigen orts mit reiffen raht guth gefundene einquartirung in unser Fürstenthumb Lüneburg wiederumb wendig zu machen, sind uns woll zu Handen kommen. Nun möchten wir von Herzen wünschen, das des Feindes constitution undt unser Status militaris also begriffen, daß wir nicht allein unser eigene, sondern auch andere beträngte benachbarte Evangelische Fürsten undt Stände mit dergleichen Bürden entheben könnten. Dieweille aber uns krafft gleichwol von der Königl. Würden undt der Crohne Schweden tragenden Generalats, so wenige separiren will, unser privatum dem publico vorzuziehen alß E. Ld. anstehet, unsere Lande undt Leuthe dem Feindte undt Frembden zum Raub hinzugeben, zumahle Sie unhin genugsamb versichert, daß, so lange die Unserigen sich der von E. Ld. auf Churbrandenburg ansuchen selbsten zum Teil guth befundene Quartier-Besetzung nicht gebrauchen, der Feindt gleichsamb die schlange im Busend auß unserm Lande genährt wird. So lassen wir E. Ld. alß einen selbst alten Soldaten decidiren, ob wir von dem was unß raison de guerre undt die Pflichten, womit wir kraft tragenden Generalats der Crohn Schweden undt dem gemeinen Evangelischen wesen verwandt, in dergleichen Fällen dictiren, abweisen undt E. Ld. in partculiary einiger wilfahrung thun können. Zweifeln derowegen desto weniger, Sie unß in diesem passu mehr denn excussiret halten, sondern weillen eß nicht anderß seyn kann, vielmehro die anbefohlene anstellung machen, daß alles mit desto besser maniere zugehe undt die Reutter der notturft nach untergebracht undt accomodirt werden mögen, alß dem Feindt unsere Vivres fürters consumiren lassen.

№ 128.

Herzog Georg an den General-Major von Uslar.

Hameln, den 9. Dec. 1633.

Dafern der Feindt wegen gerechte den Hrn. Feldm. Knyphausen ankauft, sich mit dem Herrn in tractaten einlassen möchte, so wolle der Herr in ansehung der langwierigen für der Stadt ausgestandenen mühseeligkeit undt große travaillen sich nicht so sehr praecipitiren noch in einen disreputirlichen accord einließen, sondern unter andern in solchen tractaten sein absehen auf die darin sich noch befindliche Chur-Cölnische Regierung zusambt dero anhangenden pfaffungen geschmeiß groß undt kleine, nehmen, undt unsers Vetters Ld. zum praejudiz sich derentwegen im geringsten nicht verbindlich machen, solle er auch der guarnison alle ihre sachen undt pa-

gage mit sich abzuführen gestatten, damit man mittel behalten möge selbige regierung undt pfaffen aus der Stadt undt ganzen Stift dermaleinst auszurotten, den so lang von solchem gesindel in der Stadt art verpleibt, man nimmer zu einem freien Staat wirdt gelangen können, undt wolle der Herr, waß dieser oder der militia wegen, vorgehet, uns bey Tag undt nacht avisiren.

№ 129.

Oxenstiern an Herzog August den Ältern von Celle.

Erfurt, den 15. Januar 1634.

Auß E. F. G. an mich gethahene außführlichen schreiben, habe ich zu genügen verstanden, weßgestallten dieselben über ettliche vom Hrn. General-Commissarii Erich Anderson gegen Sie beschehene Anmuthung undt bevorab über einlogirung dero Hrn. Bruders des General Herz. zu Br. Lüneb. Leib-Regiment undt den auß denen in Hameln liegenden 2 Comp. ein Squadron, oder ein Regiment gerichtet werden möcht, besprochen, undt Sie bey der ordinary Contribution verbleiben zu lassen, suchen undt begehren. Ob mir nun woll nichts liebers seyn sollt, denn E. F. G. in diesem undt mehreren unterdienstlich zu gratificiren, solches auch an sich selbsten nicht unpillig wehre. Nachdem aber E. F. G. hochvernünftig zu ermessen, wenn man daß durch die gnad deß Allmächtigen so weit gebrachte rettungswerk mit Ewigen spott undt schaden nicht wiederumb zu hauffen fallen lassen will, daß status belli ohnumbgänglich erfordere die alten sehr abkommene Regimenter umb ettwaß zu accomodieren undt möglichst zu verstärken, damitt man gegen den Vorjahr dem Feindt so viel möglich eine proportionirte macht entgegen setzen könne, Alß hab zu E. F. G. Ich daß sonderbahre hohe vertrauen, ersuche dieselben auch zum höchsten, Sie werden undt wollen solches reiflich erwegen, undt umb deß gemeinen besten undt E. F. G. undt Dero Landt undt Leuthen selbst eingenen hohen Interesse willen, sich zu diesem mahl umb ein mehreres angreiffen, undt denen aus dringender noth beschehenen sich möglichst accomodieren.

№ 130.

Liste der Niedersächsischen und Westphälischen Armee, den 1. März 1634.

Cavallerie.

	Compagnie.	Mann.
J. F. Gnaden Herzog Georgens	12	960
J. F. Gnaden Herzog Wilhelms (von Weimar) .	8	640
Kings	8	640
Mützephals	8	400

	Compagnien.	Mann.
Pleß	8	640
Baumans	8	344
Erich Andersson	8	800
Marodeß	8	640
Knyphausen	5	500
Luttermanns	3	300
	81	6504
Dragoner.		
J. F. G. Herzog Wilhelms (von Weimar) . . .	4	400
Kagges	8	640
Lt. Andreß	4	200
Kanismark (Königsmark)	3	200
	19	1440
Infanterie.		
J. F. G. Herzog Georgens	36	3600
J. F. G. Herzog Wilhelms (von Weimar) . . .	8	1000
General-Major Ußlars	12	1200
Kirchbaums	8	800
Mützephals	12	1200
Knyphausens	12	1200
Hebersteins	8	800
Ehlens	8	800
Leßlers	12	1200
Stralendorfs	8	800
Heydens	8	790
Erich Anderssons	8	1200
Astons	8	800
Sallamon Adams	8	800
Constants	8	800
Estons Englische	3	300
	145	15090
Von obengesetzter Infanterie muß zu Guarnisonen haben in nachstehenden Plätzen:		
Hameln	10	1000
Rinteln	8	800
Osnabrück	10	1000
Meppen undt Fürstenau	4	400
Vechte	2	200
Wilshausen	1	100
Lemförde in der Graffschaft Diepholz	1	100
	36	3600

Bleiben im felde nach Abzug der Guarnisonen:

	Compagnien.	Mann.
Cavallerie	81	6504
Dragoner	19	1440
Infanterie	109	11490
	290	19454

Signatum Hameln, den 1. Martij Anno 1634.
(L. S.) Erich Andersohn Trona.

№ 131.

Der Oberstlieutenant Anton Meier an den General-Major von Uslar.

Den 16. März 1634.

Gleich dieser stunde schickt ein Capitain, welcher die Partey der außcommandirten 100 Dragoner führt, anher zu mir undt lässet berichten, das am verwichenen Sonnabend früh um 6 Uhr die unserigen 5 Compagnien (Kaiserlicher) unter Paul Taube eine Meil weges diesseits Melle angefallen, die dabey vorhandenen 3 Standarten (weil der unserigeu 2 Comp. noch keine gehabt) bekommen, undt die Officiere undt Soldaten fast alle niedergehauen, also daß auch seinem bewußt nach, keiner Quartier davon bekommen, nach solchen wehre man auf Melle gangen, woselbsten sich der Feindt mit seiner übrigen reuterey undt fueßvolk diese er selbigen tages über 1500 Mousquetiere aus Minden undt Nienburg zu Hülfe bekommen, befunden, vermeinte ihn daselbst ferner zu attaquiren, wie den auch die Dragoner über den Paß gewesen, undt mit den Feindt scharmützirt. Weil man aber gesehen, daß Er daselbst einen gar zu großen vortheil ergriffen, undt ihm füglich nicht beyzukommen wehre, alß haben sich die unserigen diesseits des Passes wieder begeben, undt diesseits etzliche Stunden mit stücken uf einander gespielet, nachmalen aber sich gewendet, undt den Marsch nacher Herford genommen, woruf der Feindt auch aufgebrochen, undt nach Dülmen gegangen.

№ 132.

Der General-Major von Uslar an Herzog Friedrich Ulrich von Wolfenbüttel.

Vor Hildesheim, den 22. März 1634.

Daß es mit dieser Belagerung sich etwas verweilet, undt daher E. F. G. die Zeit etwae lang wehret, ist mir von Herzen leidt, undt möchte nichts liebers wünschen, alß dieselbe vermittelst Göttlicher Hülfe zu einer glücklichen entschaft gebracht, ich meiner tragenden schwehren bürde einmal

möchte enthoben werden. Damit ich aber nicht bey E. F. G. oder andern redlichen Cavaliers den nahmen führen möge, als wenn durch meinen unfleis, negligenz oder Fahrlosigkeit das geringste wehre versäumet worden, So geruhen E. F. G. sich erwiedern zu lassen, was ich für einen mächtigen Feind vor mir gehabt, im anfang täglich angegriffen, wie auch mit demselben herumbschlagen, undt tag undt nacht in steter bereitschaft halten müssen, darüber denn die Völker also travallirt, undt endtlich so schwierig geworden, das ich auch genug zu thun gehabt, dieselben mit guten worten aus meinen mitteln zu contentiren undt zu befriedigen. Zum zweiten, wie weit der belagerte Platz begriffen undt fortificirt ist. Undt zum 3., was zur bemeisterung eines solchen Feindes wehrender ganzen belagerung ich vor mittel gehabt, wobey denn zu consideriren, daß ich oft habe mehr als achtmahl aus mangel notwendiger Dinge mehr oder weniger wochenlang ganz stille liegen müssen. Da die Völker mit dem Hrn. Feldm. Kuyphausen auß Westphalen ankamen, fiel so bald das böse faule wetter ein, undt hielte continuirlich an, hätte sonst mir nicht in sinn kommen lassen, die halbe Zeit vor dieser Stadt zuzubringen.

№ 133.

Herzog Georg an Oxenstiern.

Hameln, den 22. März 1634.

Denenselben mögen wir nicht vorenthalten, weß gestalt der feindt seinen früheren feldzugk desto mehr zu maturiren, sich neulicher Tagen mit vielen auß Nienburg, Neustadt undt Minden an sich gezogenen Truppen nacher seinen Westphälischen Quartieren gewendet sich nach Wahrendorf undt der Gegend niedergelassen, auch selbige Stadt alß auch Münster, Wiedenbrügge undt andern orthen seine macht zusammenziehend, undt von Tage zu Tage verstärkend, umb apparentlich, eher wirs recht inne werden, entweder in Corps uns zu der campagne zu präsentiren, oder sich mit Böninghausen oder andern Spanischen Truppen zu conjungiren, Waß nun von beyden geschiehet, giebt die Zeit undt wirdt der Hr. Landgraf zu Hessen, oder dero Gen.-Lt. Melander außer Zweiffel davon außführlichen Bericht abstatten, Hingegen müssen wir aller unser thun undt lassen auf den nemlicher Zeit zu Halberstadt gemachten Kriegßschluß beruhen lassen, Wir haben uns zeither seidt daß wir uns dieses orts wiederumb befunden, unabläßig befleißen wie wir zum effect jetzerwänten Schlusses kommen möchten, Undt zu dem Endte gleich in unser ankunft alhier die Kriegßräthe verschreiben, aber biß dato keines Menschen als unsers vielgeliebten Hrn. Bruders Statthalters Überkunft theilhaftig geworden mögen, der uns den wegen unsers Fürstenthumbs diesen Bericht mitbringt, daß vermöge der Kriegßmatricul Hauß Br. undt Lüneb. Zellescher Seits nicht mehr alß 468 zu Roß undt 2214 M. zu Fueß zu unterhalten ver-

sprochen. Weilln wir nun allbereit 1000 Pferde bey einander, so in Fürstenthumb Lüneburgk einlogiret, undt ihren Unterhalt darauß haben müssen, außer dem was uff unser Regiment zu Fuß undt daß Kirchbaumische Regiment (zu dessen unterhaltung undt recrutirung sie sich denn gar nicht verstehen wollen) gehen wirdt.

So sehen wir nicht wie wir im übrigen alß viel der unserm Fürstenthumb angewiesene Troupen recrutirung betrifft, geschweige mit den Braunschweigischen fortzukommen, zumalen dieselben von dem jenen, waß sie zu Halberstadt auff das papier gebracht, daß geringste zur gemeinen Dienste zu effectuiren gesinnet, sondern nuhr suchen, ihre eigene Truppen zu completiren, undt die unserigen vor Hildesheimb nur mit bloßem Brodt kümmerlich contentiren, Inmaaßen sie denn zu solchem Endte zu Braunschweig einen Land-Tag außgeschrieben, unterdessen den Krayßabschiedt mit uns disputieren, baldt auff dieser baldt auff jener meinung außlegen undt verletzen, undt damitt die entscheidung Ihrer Kriegsräthe von einem Tag zum andern differiren, daß wir alßo nicht wissen, waß wir an ihnen haben. Wie es sonsten mit den Krayßständen undt ihnen ablauffen wirdt, giebt die Zeit, undt können wir auß diesen allen nicht anderß urtheilen, alß daß der Krayßschluß auff solche weise unser dessein wirdt mehr hindern, alß befördern, undt daß wir damit mehr gefesselt, alß daß wir uns kegen den, dieser ohrten uff den Halß gekommenden Alarten, activen undt mit einem absoluten Command versehenen Feindt wagen dürffen. Wir lassen den Hrn. Groß-Canzler seiner beywohnenden hohen difference nach, selbsten urtheilen, weß effecten wir werden haben, wenn unsere Sachen erstlich durch 10 oder 20 abwesende Personen Hände gehen sollen, der Zeit versplitterungen undt andere Inconvenientien darunter vorgehen, geliebter kürze halber verschweigend, ja noch denselben alle Hindernisse setzend, waß vor mittel wir in Händen behalten, die unserigen zu recrutiren. Wir wollen nicht ersten erwähnen, die alten Reuter undt Knechte beysammen zu behalten, wann uns wie wir alle Tage mit schlechten vortheil dieser Armee befinden, Hertzog Bernhard von Sachsen, Herr Gustav Hornsche undt andere frembde diesen Krayß nicht angehörige Werbers bey Hauffenweiß Herumgeschicket werden, unsere Völker zu debuchiren, da denen zu Roß 20—30 Thaler uff ein Pferd, denen zu Fueß 7, 8, 9 Thaler auf einen Mann anrücks- undt Laufgeldt geben wirdt, undt hingegen unsere Krayßstände nicht mehr alß 10 Thaler auf ein Pferdt undt 4 Thaler auf den Mann zu Fueß bewilligen. Unsere Westphälischen Quartiere sindt uns auch so eingeenget undt belegt, daß die Völker so darauß zu unterhalten, undt zu recrutiren, dessen wenigk genießen, undt sehen wir nicht 1) worauß wir undt der Staabts Personen unterhalten, ja die artillerie so dann die noch bey uns habende Englische undt Schottensche Troupen werden durchbringen können, Zumahlen die zu der Artillerie gehörige Officier-Knechte undt Pferdte in die ihnen auf dem Krayßtage angewiesene Quartiere nicht einnehmen werden wollen, undt auß denen Quartieren,

welche man ihnen bißhero geben undt worinnen sie sich kümmerlich beholfen von den Braunschweigischen außen verjaget worden. 2) In den Quartieren dispositionen die Englische undt Schotten gänzlich vergessen, oder nicht können eingeführt werden, 3) Auch in den Krayßabschiede mit keinem Worte meldung gethan, worauß der Generalstab zu unterhalten. Ueberdieß will man uns den Oberstlieutenant von der Artillerie auch abfordern, undt wenn uns der Oberst Stalhansch (welchen uns der Hr. Reichs-Canzler zum General-Major von der Artillerie adjungiren wollen) auch abgefordert werden, undt mit Hrn. Feldm. Bauer nacher Schlesien gehen solle, sehen wir nicht (wobey wir alsdann mit keinem General-Major weder zu Roß oder Fueß versehen) was wir rebus sic stantibus an diesen revier werden mehr richten oder nutzen können, alß daß wir alhier liegen, undt zusehen, wie der Feindt nach seinem willen seine desseins fortsezet.

Aber wie dem allen, weiln gleichwoll damit dieser status nicht conserviret werden kann undt unsers davorhaltens an dessen conservation dem gemeinen Evangelischen Wesen nicht wenig gelegen, So haben wir nicht woll umhin gekönet, vermöge der Pflichten, womit wir der Hochstf. Crone Schweden undt dem gemeinen Evangelischen wesen verwandt, den Hrn. Groß-Canzler obige Beschaffenheit zu gemüth zu führen, undt denselben freundtfleißig zu ersuchen, die sämptliche Fürsten undt Stände des Krayßes nochmahlen durch bewegliche dazu dienende Schritte zur allerschleunigsten undt reputirlichen recrutirung undt Unterhaltung der hier angewiesenen troupen, einnehmung der ihnen verordneten Quartiermacher, schickung des Proviants undt Geträncks in den beiden Magazinen zu Magdeburg undt Hannover, undt dann der Artillerie versprochenen 50,000 Thaler neben anderen zur präparatur undt unterhaltung des Generalstabs habenden nötigen mitteln zu disponiren.

Postscriptum.

Bey schließung dieses erbiet sich der Hr. Statthalter von Bülow auff weitere des Hrn. Reichs-Canzlers erklehrung undt unsers Hrn. Bruders ratification, unser Regiment zu Roß, so ohnedeß im Fürstenthumb einquartiret neben hiesiger Guarnison von 800 Mann undt dem Kirchbaumschen Regiment zu unterhalten undt zu recrutiren, Zu Unterhaltung undt recrutirung der übrigen Compagnien, sonderlich unsers zu Osnabrügge liegenden Leib-Regiments haben wir nicht bereden können, Weilln denn selbiges unser zu Osnabrügge liegendes Regiment in loco nach wie vor verpfleget werden muß, So sehen wir nicht wie die andern nacher den Westphälischen Quartieren verordnete Regimenter wieder uffkommen können, Ersuchen derowegen den Herrn Reichß-Canzler freundlichst, Er wolle unß seine gemüthsmeinung allerfordersamst entdecken, Wie weither die einquartierung, verpflegung undt respective recrutirung unser undt Kirchbaums Regiment im Fürstenthumb Lüneburg verstehen thuet, zumah-

len gemeltes Regiment zu roß bey 1000 Pferde stark, undt sie nicht mehr alß 468 unterhalten wollen.

№ 134.

Herzog Georg an Herzog Friedrich Ulrich von Wolfenbüttel.

Hameln, den 3. April 1634.

Wir verhalten E. Ld. hiemit nicht, werden auch ob dem unsern vorigten heute schon abgegangenen schreiben mit mehreren vernommen, welche orte der Feindt sich alljezo befindet, solche nachricht confirmirt der diesen Nachmittag von Dahlbrügge heimkommende Trompeter solchergestalt, das der Feind zwischen Bokens undt Salzkotte vorgestern rendezvous gehalten undt zu 14 bis 15,000 M. conjungiret gestern vor Paderborn campiret, sich dieses orts zu bemächtigen, undt nach dessen emportirung wohl gar in diesen NiederS. Crayß zu dringen. Solches geschehe nun, oder nicht, so wissen wir vor dießmahl dagegen kein andere anstalt zu machen, als daß man sich so eylfertig als möglich zusammen ziehe, maaßen wir dan auch unser annoch diesseit der Weser liegend habendes Regt. zu Roß schon vor etzlichen Tagen undt noch heute order geben, sich alart zu halten, undt daneben an den Hrn. Gen.-Maj. Stalhansch geschrieben, uns mit seinen bey der hand habenden Truppen vor seiner abreise nach Schlesien noch einen Reuterdienst zu thun, undt zu dem Ende sich diesem revier etwas zu nahen. Damit nun auf solchen nothfall also zusammengezogene Völker mit desto mehr Courrage sich gegen den Feindt in guter Positur halten können, so will von nöten seyn, daß in Zeiten auf deren proviantirung für menschen undt Vieh gedacht wirdt. Wollen deßwegen E. Ld. gebeten seyn, zu Hannover undt der orten zeitige versorgung, auch sonderlich auf die Brücke zu Höxter Verordnung zu thun, daß die lieber in dieser Zeit abgebrochen, alß dem Feindt paß undt repaß darüber gegönnet werde.

№ 135.

Der Oberst King an den General-Major von Uslar.

Ahlfeld, den 7. April 1634.

Denenselben berichte ich, daß, als ich heute frühe ohngefehr gegen 7 Uhr gegen Holzminden kommen, undt keine andere Botschaft von denen Bauern, alß daß der Feindt an 500 stark daselbst vorhanden, habe ich mit guter Order anmarschirt undt befunden, daß der Feindt an 5 oder 6 Regimenter stark, habe ich also resolution zum Treffen bei mir fassen müssen, undt durch Gottes Hülf den Feindt getrennet, welcher seine retraite durch die Weser genommen, gleichwoll viele davon niedergehauen undt

gefangen worden. Dahero sich denn wol die Völker mit Beut undt Pferden ziemlich beladen, habe ich auch wieder bis dahero reteriret, undt umb Kundschaft gegen den Feindt geschickt. Im gemein kommt bericht, ob soll der Feind durch heutigen alarm Hözter verlassen, ob es gewiß giebet die Zeit. Ob nun dieses orts mich aufhalten, oder die Truppen zurückgehen lassen, erwarte resolution.

№ 136 a.

Der Kriegsrath von Mandelsloh an den Herzog Friedrich Ulrich.

Hannover, den 10. April 1634.

E. F. G. berichte ich hiemit untertänig, welcher gestalt der Herzog Georg am Ostertage mit einem Regiment Reuter undt etlichen Fußvolk anhero gekommen, undt wie zu S. F. G. ich hinaußgeritten, sie schon in Linden angetroffen, woselbst sie mir etzliche nachrichtungen undt gewisse kundtschaft gezeigt, daß der Feind bey Hözter eine Finte zu machen, undt zwischen dessen eilend zu Minden überzugehen undt Hildesheim zu entsetzen, entschlossen sey. Derowegen S. F. G. ihren übrigen Truppen order ertheilet, anhero nach Hannover zu marschiren, damit sie dem ankommenden Feinde würdig begegnen, oder da er ihnen zu stark undt es nötig, von Hildesheimb das meiste volk wegzuziehen, undt die conjunction der unserigen nicht behindert werden könne. Der Hr. Gen.-Maj. v. Ußlar hat auf Befehl des Herzogs Georgii, den Oberst King mit den Lüneburgschen Leib-Regiment zu Pferde undt andern commandirten Reutern nach Holzminden, welches der Feind, alß er mit 3 Regimentern bey Leuchteringen durch die Weser gesetzt, undt plündern lassen, zu recognosciren vorgegangen, dessen relation stündlich erwartet. Es ist zum erbarmen, daß die Krayßstände, wie auch unsere Landschaften ihre quoten an Geld undt Korn so langsam einbringen undt ist kein mittel mehr die Truppen zu contentiren. Herzog Georg hat noch befohlen den Gen.-Maj. v. Ußlar zu avertieren, daß er morgen sehr frühe zur Conferenz nach Sarstedt kommen wolle.

№ 136 b.

Von demselben an denselben.

Ahlfeld, den 12. April 1634.

Herzog Georg hat die resolution gefaßt bey Alfeld rendezvous zu halten, undt dem Feindt (so baldt die Truppen zusammen) den Kopf zu bieten. Stalhansch hat sich heute zu Gandersheim gelegen, wird morgen bey uns seyn. Den General Bandiss thun S. F. G. ebenmäßig morgen erwarten. Melander marschirt an so geschwind er kann. Ich habe pro

ponirt, daß man die Völker in der Graffschaft Schaumburg zusammenziehen solle. S. F. G. haben solches nicht für gut befunden, einmahl wegen des Leinestroms den sich der Feind bemächtigen könnte, um uns von den vor Hildesheim liegenden Völkern zu separiren, undt zweitens wegen des leichtern Entsatzes des orts. So baidt Stalhansch undt andere ankommen, wird man den Feind näher rücken. King stehet zu Eimbeck, das Leib-Regiment bei Brüggen, Merode undt Likfeld nehmen die Leine in acht. Die mittel diese völker zu unterhalten wird über die maaße schwer, kein Crayßstand hat noch das geringste an einen oder andern ort angeschafft, bis auf Herzog August der 400 Malter Korn von Celle geliefert. Müssen aus der noth eine Tugend machen, undt von den adeligen Höfen, wo noch etwas Getraide vorhanden, mit gewalt nehmen. An Geldmittel thut es S. F. G. ganz ermangeln. Die Artillerie fordert alle stunde bald dieses bald jenes, so nicht herbeizuschaffen. Es thun die Stände sehr übel, undt setzen den Halberstadtschen schluß ganz aus, das sie das ihrige nicht schicken, noch dem Herzog Georg mittel schaffen, dessen unterschiedliche schreiben sie nicht einmal beantworten.

№ 137.

Oxenstiern an Herzog Georg.

Frankfurt am Main, den 3. Mai 1631.

Ich erfahre mit großem befrembden ganz ungern, welchergestalt der Feindt, an der Lippe einen ort nach dem andern einnehmen thut, da doch E. F. G. an Infanterie demselben gleich, an Cavallerie aber weit überlegen, undt der Allerhöchste dieser partey, dieselben zu resistiren, oder wol gar zu dämpfen, ansehnliche mittel, wen sie allein recht undt zu gebührender Zeit hierzu gebraucht, verwandt undt employirt werden, verliehen, zu welchem ende ich den zeitig genug undt bereits zu mehrmalen ganz beweglich ermant, E. F. G. wollen sich die conjunction mit des Hrn. Landgr. zu Hessen Armee gefallen undt angelegen seyn lassen, als welche das einige rechte mittel dem Feindt den besten abbruch zu thun, undt in diesem seinen gefährlichen consyliis undt actionibus zu turbiren undt zu hindern. Zweifeln auch ganz nicht, zum fall die conjunctur zur rechten Zeit wehre ergriffen mit gesambter Handt conjunctis consyliis et viribus uf den Feindt mit ernst gegangen, undt darin beständig perseveriret worden, es solte solches an ihro erfolgtes Unheil wohl haben können verhindert, undt noch weitere gefehrliche Sequensen ins künftige können verhütet werden. Derowegen bey solchen Zustand ich nochmahlen nichts anders als die öfters urgirte conjunction rathen kan. Derowegen E. F. G. ich ganz beweglich ersuche, deroselben wirklich statt zu thun, undt dabey beständig zu verharen, undt umb keiner ursach willen zuzugeben, das die Armee noch zur Zeit wieder separiret undt von einander abgeschnit-

ten werden. Die Ursachen habe ich hierbey ausführlich remonstriret undt liegt zwar nunmehr der effect für augen. Es haben auch E. F. G. das noch weiter uff den widrigenden fall befahende Unheil dero hocherleuchtenden verstande nach unschwer selbst zu ermessen. Sollten aber J. F. G. in andern dero privat obliegen der Armee nicht folgen können, oder wieder zurückgehen, undt von denselben sich separiren wollen, so kan ich es zwar wohl lassen für E. F. G. Person geschehen. Ich ersuche aber dieselben dienstlich undt beweglich, sie wollen uff solchen fall dero unterhabende armee bei den Hrn. Gen.=Lt. Melander verpleiben lassen, auch sonst in abwesenheit des Hrn. Feldm. Baners, weile der andern Orter dem gemeinen Wesen zum besten engagirt ist, seiner guten Consylia sich jederzeit bedienen, ihm seinen gebührenden respect jederzeit lassen, solchergestalt conjunctis einmütig wider den Feindt gehen undt nicht zweifeln, ihm werde auf diese weise der beste Abbruch geschehen, der Allerhöchste auch die actiones reichlich seegnen, undt damit dem allgemeinen Wesen consequenter auch in Particular E. F. G. mit bestem nutzen gedienet seyn, da man hingegen uf den widrigen fall, den bereits erfahrnen augenschein nach nichts den alles unheil zu befahren.

№ 138.

Herzog Georg an den Herzog August den Ältern von Celle.

Lühnen, den 12. Mai 1634.

E. Ld. von unserm Zustande undt bishero uns von Gott noch ziemblicher maaßen bescherten progressen bericht zu thun, verhalten wir dieselben nicht, daß wir zwar nemblichen Tagen, alß wir die uns anvertrauete Artillerie neben der designirten Cavallerie undt Infanterie bey uns bekommen, undt zuförderst auf einkommender Kundtschaft, daß der Feindt sich wiederumb nachdem er Ham undt Una sich bemächtiget, durch diesen Paß inß Stift Münster gewendet, umb uns desto bequemer nacher der Weser wiederumb zu entschleichen, der Stadt Soest versichert, mit dem ganzen corpore wiederumb uf innerhalb der Lippe uns begeben, in Hoffnung ihn vor der Stadt Coßfeldt, welche er belagert gehabt, anzutreffen, undt die andern zu attaquiren. Alß er aber unsern Marsch gerochen hat er sich nicht getrauet, die Coßfeldsche Belagerung zu sustiren, sondern sich in der nacht eilig zum aufbruch geresolviret undt seinen rendezvous mit der Cavallerie aufm Buldenfelde angestellt, seine Infanterie, Artillerie, Munition undt Bagage aber Dülmen vorbey, voraus geschickt. Weil wir an unserm Orte nun kein ander Kundtschaft vom Feindte bekommen, den daß er zu Coßfeldt dazumahlen noch stille gelegen, eileten wir uns so viel uns möglich gewesen, durchzukommen, gestalt wir uns auch darauf bis etwa eine kleine meile weges der Stadt Cosfeldt genähret undt von solchen gegenden von unsern ausgeschickten Kundschaftern Nachricht bekommen, daß der Feindt

an solchem revier die nacht geruhet, So haben wir zumahlen vom Hrn. Gen.-Lieut. Melander undt Oberst Merode (alß welche der Gegend kundig, Merode hat dort Güter) gut befunden dem Feinde vorzubeugen, wiederumb unsern Marsch uf Balderen zu nehmen, in meinung den Feindt der gegend zu attaquiren, wehre auch angangen, wan man mit den Stücken undt der Infanterie durch die Wiesen undt hohle wege hette kommen können. Nachdemb aber unsere Avantgarde (welche zum Theil durchgebrochen undt sich mit den Feindt uff obenerwähnten Bulderfeldt, woselbst er in bataille gehalten) engagiren mußte, maaßen sie auch in scharmutziren an die 50 danieder gemacht undt etzliche Gefangene bekommen, unmöglich befunden, mit der Armee durchzukommen, haben wir uns wiederumb wenden, und eine große Meile wegs, ehe wir mit der Inf. undt Art. den Bulderfeldt erreichen können, umbmarschiren müssen, womit dan 3 Uhr verstrichen. Inmittelst machte sich der Feindt eiligst forth, bekam den Paß Ulfer ein, da er sich mit seiner Cavallerie etwas wieder in positur setzte. Wie uns nun der Tag entrann, undt die nacht übereilte, hat man nicht rahtsamb befunden, in der nacht sich mit ihm zu engagiren. Worauf er Lust bekommen, sich nacher dieser stadt, jedoch Fuga zu salviren, hat aber in solcher seiner nächtlichen flucht sich also geeilet, daß er, ohnerachtet die unsrigen ihm wegen der übereilten nacht nicht verfolgen können, etliche bagage, ammunition undt proviantwagen im stiche gelassen. Folgenden Morgen alß den 7. dieses haben wir gleichwoll ihnen etliche Reuter undt Dragoner zur Convoy nachgeschickt, welche noch an die 2 oder 300 von ihnen ertappet undt niedergehauen. Wir haben zwar hierauf die andacht, daß der Feindt (so doch diese Stadt undt Post zu seinen vorteill gehabt) sich in einer bataille präsentiren würde, unsere ganze Artillerie in die Campagne geführt, er ist aber angesichts ohne sich einigermaaßen zu präsentiren mit seiner ganzen macht früh diese Stadt uf diesshalb des Lippestrohms marchiret, in meinung sich umb der Stadt zu logiren, undt wie er gesehen, daß wir uns eines vor der Stadt gelegenen Berges bemächtigt, umb ihm davon etwaß zu canoniren, hat er nicht gewußt, wie er sich am besten salviren solte, weiln seine Bagage undt andere heraus vor die Stadt logirte Wagen, Reuter undt Knechte in große confusion von den Stücken undt der Unserigen unter stetigen schiessen anfingen, balt hier balt dorthin sich mit ihren wagen in büschen undt wäldern zu verkriegen, Hat darauf alsopalt die aus Ham bekommenen Hessischen Stücke auf den Blockwagen laden undt seine übrigen sachen fertig machen undt außführen lassen, undt selber in der nacht, ohne einig Spiel undt Trompetenschall mit den Truppen auß der Stadt, theilß nach Ham, theilß nach Una, oder wohin ein jeder hat best gekont, sich gemacht. Die alhier in der Stadt, undt nur so lange er sich mit den Trouppen salviren können, zurückgelassenen 4 Comp. zu Fueß undt 2 Comp. zu Pferde, hat er mit keiner Order, noch einigen defensionsmitteln, Proviant oder Pulver versehen können, oder wollen. Danenhero dieselben als wir sie

den 8. d. des Abends beschossen, sich den folgenden morgen als den 9. früh uf gnade undt ungnade ergeben, undt uns diesen räumen müssen. Hat in solcher seiner Confusion-Flucht unterwegens etliche hundert bagage, Proviant undt ammunitions wagen, Laffeten undt auch Stücke hin undt wieder in den Wäldern stehen lassen, zum Theil ins Wasser gesenket undt sonsten wegk geworfen. Wehre unsere Cavallerie undt Infanterie durch die langwierigen Märche undt dabei ausgestandenen Hunger wegen mangel Brodts nicht so sehr an Mannschaft undt Roß abgemattet gewesen, hetten wir in diesen zween tagen, so wir zum ausruhen undt Brodtsuchen nehmen müssen, in eile mehres gegen den Feindt prästiren können, nichts destoweniger hat er Una undt Lunen von sich selbst verlassen. Gott den Allmächtigen gebühret billig vor diese uns erwiesene hohe gnade dank, denn der Feindt durch oberwähnte confuse Flucht mehr verlohren, alß ihn in einer bataille an Mannschaft besonders der Infanterie hette daruff gehen können.

Interea will uns gleichwoll nicht gepüren, in den NiederSächs. Landen Hände undt Füße sinken undt den Feindt seines gefallens darin prädominiren zu lassen, sondern damit wir dermahleinsten zu der lange desiderirten reoccupation der vom Feinde innehabenden Posten gelangen können, nichts nötigeres seyn, dan unsere Infanterie zu verstärken. Hierzu aber sehen wir kein expedirter mittel dan daß E. Ld. sich wollen embsig angelegen seyn lassen, den Obersten Kirchbaum mit denen recruten geldern, dafern es über verhoffen noch nicht geschehen, undt stetiger selbsten Werbung Infanterie zu assistiren, damit wir uns der andern bisher in Hameln gelegenen Major Feyerschützschen, Weyheschen undt Holsteinschen, sodann Plettenbergschen, anjetzt in unser Stadt Eimbeck liegenden Compagnien in der Campagne bedienen können.

№ 139.

Von demselben an denselben.

Ham, den 16. Mai 1634.

Wir verhalten E. Ld. nicht, daß wir abermals den Feind bei Ham über die Lippe getrieben, der sich mit seinen noch habenden Truppen wiederumb nach den Stift Münster gewandt. Ob er sich nun von darin wiederumb nach den Weserstrom begeben, oder sonsten seine äußerste flucht nacher Sauerlandt nehmen wirdt, können wir noch nicht wissen. Es gehe aber wie es wolle, versuche noch seinen lang vorgehabten Hildesheimschen entsatz, oder sonst etwas, so gedenken wir ihn zu folgen. Es will dennoch notwendig seyn, die NiederSächs. Lande wohl in Acht zu nehmen, als die Recrutirungen zu besorgen.

№ 140.

Herzog Georg an Herzog Friedrich Ulrich von Wolfenbüttel.

Ham, den 26. Mai 1634.

Auß unserm jüngsten von Waserhemmede an E. Ld. abgegangenen schreiben, werden E. Ld. unsern Zustand vernommen haben, wir nun von unsern weiteren progressen berichten, daß wir abermahlen den Feindt bey Ham über die Lippe getrieben, der sich dann mit seinen übrig behaltenen Truppen wieder nach dem Stift Münster gewendet. Ob er sich nun wiederumb von danen nach der Weser begeben, oder sonsten seine äußerste Flucht nacher Sauerlandt nehmen werde, solches können wir zwar nicht wissen, zumahlen er balt hier baldt dorthin sich wendet. Er gehe aber wohin er wolle, versuche noch seinen lange vorgehabten Hildesheimschen Entsatz, oder sonsten was er kann, gedenken wir ihm zu folgen. Es will dennoch von nöten seyn, daß man sich in dem NiederS. Crayß wohl in acht nehme, Derowegen wir eine notturft ermessen, E. Ld. zu erinern, Sie wollen zu dieser nehmen resistance, eins solchen den Crayse auf den hals kommenden Feindes, die recrutirung Dero Ihre uf allgemeinen NiederS. Crayßtages zugelegten Infanterie beischaffung undt resp auf eringung des benötigsten proviants, ammunition, Artillerie, undt andern Geld-Subsidien, sich nicht allein desto angelegener seyn lassen, sondern auch in Zeiten ihre Gränzplätze undt andern örter versehen.

№ 141.

Herzog Georg an Oxenstiern.

Amelsbühren, den 6. Juni 1634.

Wir zweifeln nicht der Herr werden sowoll auß unsern, als auch aus andern zur Zeit an Ihn abgegangenen Berichtsschreiben mit der Zeit satsam informirt seyn, wie weit biß dato mit dem sich in diesen Revier noch befindenden Feindt gekommen. Wir haben auch dagegen aus des Hrn. Reichs-Canzlers an uns abgegangene schreiben, sonderlich aber auß seinem jüngsten vom 24. May des Hrn. treuherzige undt wohlmeinende erinnerung, daß wir uns dieser örter mit Hrn. L. Gr. zu Hessen Truppen conjungirt hetten, undt den Feindt fürters prosequiren möchten, solten wir ihn auch über den Rhein folgen, so darob uns wohl darneben die hauptsächliche intention durch Vertrauete entdecket, dennoch unsers muthmaßens wohl dahin angesehen zu seyn, verstanden, daß man auß vieler Politischen treuherzigen Patrioten ahnrathen sedem belli in diese Westphälische zwischen den Rhein undt Weser belegene Lande zu transferiren vorhabens, mögte man sich angelegen seyn lassen, sich der Staaten Assistenz zu bedienen.

Nun müssen wir selbsten, wen wir unsere Verfassung in Consideration

ziehen, bekennen, daß nicht allein solche translatio sedis belli in Westphalen, sondern auch die Staatensche Assistenz eine gute Sache zu unsers Etats versichrung seyn wolle, wir stehen aber in Zweifel, ob durch unsern proceß undt durch die wenig dazu habende mittel, das gewünschte Ziel zu erreichen. Unsers Ambts will nicht seyn, de modo procedendi mit einem oder andern, die dieses gerathen, uns in Disputation zu begeben, sondern so lange wir die Generals-Charge von der Krone Schweden aus dem Crayße führen, was bei der Ober-Direction in dergleichen militaria gut befunden, zu exequiren, undt diejenigen, welche uns die Expeditionen aufgetragen, für die dazu gehörigen Mittel sorgen zu lassen. Wir halten aber gleichwohl auch nicht dafür undt wollen uns zu unsern Obern nicht versehen, daß wir scheinbare Obstantia vorrücken, maaßen uns dagegen auch erlaubt seyn muß undt unsern Pflichten angemessen, theilß als General, theilß als geborner Reichsfürst, unsere gedanken dem Herrn Reichs-Canzler von gegenwärtigen Statu dieser Orter, bisherigen Mitteln undt proceduren zu entdecken, undt dieselben gründtlich zu ersuchen, uns im höchsten vertrauen zu eröffnen, Ob der Ober-Direction gefaßte Intention vollermaßen ahngefangen, auszuführen hoc rerum statu rahtsamer, an diesem Revier dem Feinde mit einer Armée volante stets aufzuwarten, oder denselben sonsten an einen gewissen ort, wofür wir uns dan engagiren müssen, zu ziehen. Ob er alsdann durch Vorschützung seiner bataille aus der Campagne zu bringen seyn möchte, so oft haben wir, zeit wir uns auf diesen Westphälischen Grund undt Boden befunden, schon versuchet, undt seint annoch mit ihm deßwegen in vollen actionibus begriffen. Wiewoll wir uns gleichwoll nicht einbilden können, daß unsere Fürsten undt Stände des NiederS. Crayßes auf dem Halberst. Crayßtage dahin gangen, dessen Völker uns dermaßen zu bedienen, Wie aber die Armee damit zugerichtet, solches gibt der Augenschein, undt können unsere Officiere davon am besten Zeugniß geben. Sollen wir den Feindt so lange verfolgen, bis er gänzlich gedempfet, so will die höchste nothwendigkeit erfordern, daß der bisher durch mangel an Vivres undt Fourage causirte Abgang der Cavallerie, sonderlich aber Infanterie, wie nicht weniger ammunition schleunigst ersetzt werde, sodann die Artillerie undt deren Knechte undt Fuhrleute contentirt werden, destomehr weiln der Feindt alles dichten undt trachten nur dahin wendet, wie er uns in der Campagne dieser orten müde mache, undt die uns anvertrauete Armee ruiniren möchte, wozu er denn dieser orten die beste gelegenheit hat, zumahlen ihm alle Bauern zu geboth stehen, undt ihn durch alle Schlupfwinkel von einem Revier zum andern führen, undt dagegen die unsern keine Assistenz von ihnen haben.

Soll man sich aber an einem oder andern ort engagiren, umb den Feindt dadurch an uns zu ziehen, um also mit ihm zum rechten Hauptdisputat der Campagne zu kommen, sehen wir nicht, mit waß mittel solches zu werk zu richten, zumahlen als wir uns vor einen Ort lagern,

werde er schwerlich sein Corpus gegen uns, selbigen ort zu entsetzen, hazardiren, sondern vielmehr unser Cavallerie das Fouragieren abschneiden, undt uns durch mangel ruiniren.

Sollten wir uns an den Hauptposten dieses Stifts Münster legen, undt die Stateschen Truppen insbesondere Infanterie zuführen, undt zugleich einen ansehnlichen vorrath von Getraide zukommen, haben wir zwar an einen guten Success keinen Zweifel. Dieweilen aber dergleichen Belagerungen ohne die zugehörigen requisita nicht zu führen, so mußte alles dazu angeschaft, maaßen die Fürstl. Br. Lüneb. Häuser deren durchaus nicht besitzen.

Also lassen wir den Herrn seiner ihm beiwohnenden hohen discretion nach selbst urtheilen, wie undt auf waß maniere, wen den Feindt doch so hohes angefangenes Dessein Luft gelassen werden sollte, sich zu refraichiren undt mit mehr Truppen, eher wir mit solchen Hauptwerk fertig, zu verstärken, so wie er denn Liguistische undt Spanische Truppen, unter Ernst Gr. Mansfeld täglich erwartet, dem zu begegnen.

№ 142.

Von demselben an Herzog August den Ältern von Celle.

Amelungsbühren, den 5. Juni 1634.

Wir haben eine sonderbare notturft zu seyn erachtet, E. Ld. hieneben theilhaftig zu machen, was wir betreffend unser Expedition undt hiesiger Westphälischen Lande an den Hrn. Reichs-Canzler geschrieben. Wir müssen bekennen, daß gegenwärtig woll der wahre griff wehre, an den Rheinstrom undt in Westphalen bisher sich befundenen obstaculum pacis aufzugeben, undt eine sonderliche Staffel unserm NiederSächs. Crayß zur versicherung undt Freiheit zu duciren bevorab, wenn die vereinigten Niederlande mit uns zu Cooperiren disponirt werden können. Weiln aber ein solches Vorhaben mit lediger Handt nicht ausführen seyn will, undt wir noch zur Zeit nicht absehen können, woher die mittel, geschweige den bey solchen vielfältigen travaillen, marchen undt remarchen der Armee verspürte große Abgang der Mannschaft zu Roß undt Fuß, ammunition andt anderen Vorraths wiederumb zu ersetzen, undt die uns anvertrauete Officiere undt Knechte der Artillerie zu contentiren, es wehre denn daß unserer NiederSächs. Crayß Landen Vivres man sich dazu gebrauchen, beliepen lassen, welches wir dennoch so schwerlich glauben, alß Fürsten undt Stände desselbigen Crayßes, so lange dieselben mit dem Feinde in ihren Posten annoch beladen, darzu nicht rathen können, oder Herrn Staaten General monatlichen Subsidien sich dazu bekennen wollen. Zumahlen an Landgr. Hessen-Casselscher Seits, was die mitteln betrifft, der geringste Etat nicht gemacht, undt die Mannschaft anlanget, man sich an selbigen seiten, so in diesen Münsterschen als Cölnischen Stift

undt Ländern so elargiret, daß an die 60 Comp. zu Fueß hin undt wieder in Guarnison liegen. So haben wir E. Ld. in dieser höchst wichtigen sache unsere meinung eröffnen wollen, ob Sie sich belieben lassen wollen, neben uns diese Beschaffenheit in Deliberation zu ziehen, undt durch Ihren zu Frankfurt habenden Deputirten es auf die wege einzurichten, undt an gehörigen Ort cooperiren zu helfen, daß wir entweder mit dergleichen hohen Impressen gehörigen mittel, undt zur Conservation unsers unterhabenden Corporis benötigen Mannschaft versehen, oder wiederumb mit unsern völkern den Feindt aus den NiederSächs. Crayß Posten treiben.

№ 143.

Von demselben an denselben.

Haus Gehren, den 16. Juni 1634.

Wir haben unter andern auß E. Ld. unterm 6. huj. an unß abgegangenen schreiben, mit nicht geringem Leidtwesen vernommen, daß der Feindt Ihre örter so stark angehet, daß Ihre Unterthanen an die 5000 Stück vieh verlohren. Wir möchten von Herzen wünschen, daß wir nicht allein E. Ld. sondern auch andere beträngte NiederSächs. Fürsten undt Stände von dergleichen Trangsaln befreien könten, Dieweilen wir aber dieser öhrter uns mit den unserigen wider unsern willen engagirt halten, undt den Feind in den NiederSächs. quartieren hingegen seines gefallens schalten undt walten lassen, undt noch darüber unnütze schreiben einfressen müssen, wie E. Ld. davon eine Copeylich von der Art zu empfahen, lassen E. Ld. wir selbst urtheilen, ob uns woll möglich diesen undt dergleichen feindlichen muthwillen zu begegnen, so lange die Posten an dem Weserstrohme als Minden undt Nienburg nicht recht gefaßt undt die Fürstl. Braunschw. ihre nunmehr ins elfte Monath unterhabende gehabte Hildesheimsche Belagerung zu einem oder andern ende gepracht, den Neystädter undt Wolfenbüttelschen Guarnisons die excursionen zu verbieten.

№ 144.

Von demselben an denselben.

Dahl, den 1. Juli 1634.

Unsere bisher gefaßten Actiones anlangent, haben wir, als Borken übergegangen, undt der Commandant nacher Kaysersweth abgezogen, wir auch vernommen, daß der Feindt sich vor Münster separirt, uns wieder zurück auf Haltern begeben, undt fürters anhero eine Stunde von Lühnen logirt. In dem March aber dem Gen.=Maj. Beckmann order geben, mit 3000 Pferden undt allen Dragonern den Gen. Böninghausen, welcher mit den mehrentheils der Reuterey über die Ruhr sich begeben, zu ver-

folgen undt zu sehen, wie derselbe ehe er den Rhein ergreiffe, noch abzubrechen. Alldieweile aber ermeldeter Böninghausen solch unser vorhaben zeitig ohne Zweifel verkundtschaftet, hat er sich schleunig nacher Cöln gewandt, undt wie die Kundtschafter bringen, sollicitirt er daselbst instanter daß Pfalz Neuburg die Regter. der Liga zum Entsatz überlassen möchte. Sollte er sich dazu persuadiren lassen, so werden die Herrn Staaten ihrer Schantz woll nehmen; undt bekommen wir zwar einen bastanten Feindt wieder übern Halß, hoffen aber es soll den Pfaffen der Compaß verstellet werden. Der Prinz von Oranien erbeuet sich uns den rücken zu halten. Lässet sich also ansehen, wan die Spanische Force uf den Rhein der Liga zum Entsatz gehen, undt ihn passiren, es werde die ganze Kriegslast in Westphalen transferiren, können es uns aber nicht imaginiren, den es allenthalben ruinirt undt die Einwohner Hungers sterben. Sonsten vernehmen wir ungern, die feindtlichen Procediren aus den Guarnisons in E. Ld. Landen. Wir haben zwar dieser orten den Feindt so zugesezet, daß er sich separiren müssen, daß wir unsers ermessen mit unsern Völkern E. Ld. zu Hülfe gehen, undt für izt der Landgraf von Hessen den Feindt sur bastant seint. Weiln aber deßwegen der Hr. Reichs=Canzler zuvor belanget werden muß, so haben wir dieses gethan.

№ 145.

Bericht des General=Majors von Uslar an den Herzog Friedrich Ulrich von Wolfenbüttel, über das Gefecht bei dem Hülpersberg vor Hildesheim.

Vor Hildesheim, den 10. Juli 1634.

E. F. G. erinnere in allen Gnaden, was nun eine Zeithero ich mit dem über die maße opimatrirten Feindte in Hildesheimb in schwere Actionen geführt, ihn gleichwol die lezt zu den Extremen genötigt, also daß er endlich durch die 4000 stark, unterm Commando des Obersten Waldeckers, Commandanten in Minden, alß gestern sollte entsezet werden. Alß ich nun hierüber aus verschiedenen örtern gewisse undt beständige Kundschaft eingezogen, Hieruff vorgehende deliberation mit denen bei mir sich befindenden Hrn. Obersten undt andern Officieren ich mich dahin resolvirt, deß ich ihnen an bequemen ohrt rencontriren, undt so viel möglich seine gehabte intention verhindern wollte, bin darauff gestern umb Mitternacht für Hildesheimb aufgebrochen, mein Werk dafür verlassen, undt jenseits des Biarbrückes uff der rechten Hand über Sarstedt uff einen Hügel des Hülpersberg gewandt, die Regimenter zu Roß undt Fuß in bataglia gesetzet undt die stücke gepflanzt, Der Feindt hat sich so fort gegen über an dem Dorfe Herside in flacher Campagne zu Roß undt Fueß presentirt, das Fußvolk aber mehrentheilß in seinen Vortheil am selbigen Dorfe gesezet. Alß wir gegen einander eine Zeitlang gehalten, undt ich

mittler weile mit den stücken, so fertig als man vermocht, mit seinem merklichen schaden undt schrecken spielen lassen, hat der Feindt sich unterstanden sich arglistiglich mir aus den Augen geschwind zu entziehen, undt davon zu streichen. So palt ich solches vermerkte, habe ich auf ihn avanciren lassen, undt alß durch Gottes beistandt undt der gantzen löblichen Soldatesca, so viel ich deren bei mir gehabt, große tapferkeit undt manheit innerhalb kurzer Frist ihn dahin geängstiget, daß er nach erstandenen glücklichen treffen, ohne eintzig sonderbaren Verlust der unserigen mit seinem höchsten schimpf undt schaden, schändtlich die flucht hat nehmen müssen, Wiewohl er äußerstens Vermögens sich deroselben zu entrichten undt etwa auffs wenigste mit möglicher Order nebst den seinigen zu reteriren gearbeitet. In wehrender strengen Engagir undt Verfolgung ist alle beim Feindt gewesene Commantirte Infanterie genzlich daruff gangen, Vier undt also alle seine stücke, so er bey sich gehabt, sambt der Munition undt Sechs Standarten erobert, Obersten, Oberstlieutenants, Oberstwachtmeister, verschiedene Rittmeister undt Hauptleute, Lieutenants undt Cornetts mit gemeinen Officieren undt Soldaten zu Roß undt Fuß (wiewohl ich lieber gesehen, daß man sie niedergehauen) an die 400 gefangen, die andern Officieren, die von der Cavallerie, welche von Sarstedt biß durch die Pinkenburg verfolget worden, mehrentheilß niedergehauen das ihrer über 200 nicht sollen davon kommen seyn. Ob der Commandant lebendig oder todt ist, kann man noch nicht wissen. Ich verhoffe durch diese herrliche Victoria auch das erhalten zu haben, das Hildesheim in E. F. G. Händen numehro baldt fallen. Zu dem behueff ich den noch gestriges Abents meine Vorwachposten, wiewoll sie gänzlich aufgebrannt, hinwiederumb ergriffen undt eingenommen.

№ 146.

Herzog Georg an den Herzog August den Ältern von Celle.

Haus Bergen, den 7. November 1634.

E. Ld. verhalten wir hiermit freundtlich nicht, daß Gott an diesen Revier mit dem Feindt so weit zur glücklichen entschaft geholfen, daß er Unß künftigen Montag die Stadt Minden quitiren undt Uns wieder einräumen muß. Nun können E. Ld. ihrem beiwohnenden hohen Fürstl. Verstande nach selber hochvernünftig ermessen, daß wir die zur eroberung dieses hoch importanten Posten, undt außer dem Feldt in Westphalen baldt bey eroberung undt vorigen fal der feindtlichen entsetzung Unser Stadt Hildesheimb in den achten Monath continuire her getravaillirte dadurch abgemattete, weder mit monatlichem Sold noch geld contentirte abgerissene undt in großer schwierigkeit stehende Soldatesca zu Roß undt Fueß bey gegenwärtiger sowohl feindtlicher alß der Unserigen sachen constitution uns nicht länger im Felde halten können. Sondern wie der Feindt undt

andere, sonderlich der Fürstl. Hessische Amatur thut, auf maß undt weise wie auf jüngsten Craysstage zu Halberstadt jedem Fürsten undt Stand bey dem NiederS. undt Westph. Crayße die Regimenter angewiesen in die Quartiere zu schicken, umb sich in etwas refraichiren undt ihre recrutirung abwarten lassen müssen, wollen wir anders die noch übrig gebliebene geringe Mannschaft nicht vollends von denen Armaden, welche schon in die Winterquartiere gerückt, debouchiren lassen. Undt wenn wir künftigen Früling wieder zu Felde gehen sollten, die Mannschaft gar entblößet, ja dem Feinde diese bishero noch in ziemlichen etat erhaltenen NiederS. Lande wiederumb in seine Disposition geben. Damit aber nuhn solche Einquartirung mit desto besserer Order zu Werke gerichtet, bey den Oberofficiers umb so vielmehr schwehre Disciplin unter so schwieriger Soldatesca gehalten, undt darneben die Lande zur aufbringung der recruten undt andern zur sustenirung der uns anvertraueten Armee benötigen Mitteln desto bequemer bleiben, undt nicht in den Märschen verdorben werden mögen, So stellen zu E. Ld. freundtbrüderlichen gefallen, Ob sie in Ihrem, über dem ohnbeschwert anstalt machen lassen wollen, daß in Zeiten Vorrath von Proviant undt andern Nothwendigkeiten, sonderlich Furrage von der waß an einem oder andern orten, wohin sie die Cavallerie zu verordnen vermeinen, bey der Handt geschaffet und denen Truppen, so baldt man deren Märsche vermerket, gewisse Land-Commissairs gestellt werden. Undt erfordert woll die hohe notthurft, daß solche Commissairs die erste Stunde die liebste bey uns im Haupt-Quartier sich finden lassen, E. Ld. sint demnach freundtbrüderlich gepethen, dieser halber hierüber zu verordnen, was zu dero Landes undt Leute eigenen besten diensam.

P. S.

Auch 2c. Weilln wir vorgenommen haben, daß Brunovische Regt. zu Roß nach Sachsen-Lauenburg, daß Kirchbaumsche nacher Mecklenburg, Stralendorf undt Glanbergische Regiment zu Roß undt Fueß nach dem Erzstift Bremen ihren Marsch nehmen undt alsso die ersteren unser Fürstenthumb bereisen müssen, so stellen wir zu E. Ld. gefallen, ob Sie in Zeiten Commissarien verordnen lassen, so die ersten neben unserm Leib-Regimente in ihrem Marsche wahrnehmen, undt also durchführen, undt respective logieren.

№ 147.

Herzog Georg an seine Brüder in Celle.

Minden, den 12. Januar 1635.

Auß E. E. Ld. Ld. an Unß den 31. Dec. abgewichener undt Uns woll zu Handen gekommenen schreiben haben wir ganz gern undt sehr woll gemeinet auffgenommen, die rationes warumb E. E. Ld. Ld. unß der entschlagung deß K. Schw. Generalats anrahten, wolle denn unsers Behuffs

uff nachfolgende 4 Hauptpuncte beruhen, alß 1) auf besorgende nicht recompensirung unser der Crone Schweden undt dem gemeinen Evangelischen wesen nunmehr balt inß vierte Jahr geleisteten getreuen Dienste, 2) die unß vom Feldmarschalk Baner undt andern, anstatt schuldiger Dankbarkeit erwiesenen großen undt fast unverantwortlichen Beeinträchtigungen, wir wollen nicht sagen, beschimpfungen. 3) daß noch ungewiß, waß bey zu entlaufender Inducis mit Pohlen unß von dem Herrn Reichs-Canzler angemuthet werden durffte, daß wir auch 4) wenn wir unß der Schw. Bestallung entschlagen unsere actiones in künfftig bey der Röm. Kays. Maj. besser entschuldigen konnten, mit mehreren 2c. Nun halten itzerwehnte E. E. Ld. Ld. unß zu gemüthe geführte hochvernünftige motive, Wir einer solchen importanz undt so pregnant zu seyn, daß wir sie auch nicht zu verbessern wissen. Woneben unß aber hoc rerum statu sonderlich so lange unß von Fürsten undt Ständen keine andere undt bessere mittel suppeditirt werden, die uns von derselben anvertrauete Armee wiederumb in solche stärke undt positur zu bringen, daß wir sowoll den noch nicht agnoscirten, geschweige noch einen denen Evangelischen Chur-Fürsten undt Ständen diensamben Frieden theilhaft werden, sondern vielmehr besorglich auf diese Unterquartierliche herabliegende Feinde resistiren, alß auch diejenigen Alliirten, welche Unß etwa nicht recht nennen, wie der Anfang schon gemacht, unß bey solchem turbulanten wesen mit bewegen möchten, etwas Considerables machen können, unser Fürstenthum undt Lande in mehreren respect zu halten, nicht gerathen E. E. Ld. Ld. aufrichten Intention zu conformiren. Solches haben wir in unser jüngesten Antwort unterm 3. huj. an S. Ld. Herzog August (den Ältern) außgelassenen schreiben der länge nach sattsam außgeführt, welcher unserer meinung wir annoch um so viel mehr beständig zu inheriren gleichsam genöthiget werden, weil vom Herzoge August unß die noch in Händen habende mittel so lange in disputantibus gemacht worden, da dem einen regimente die rosse, dem andern noch die recrutirung aufgehoben undt contremandirt dem andern der nothdürftige unterhalt, die recrutirungsmittel geschweige gar nicht beygeschaffet werden, wovon diese Statt, welche ungeachtet Sie in Westphalen andere Truppen mit assignirt, mit unterhaltung unser Leibregiments zu Fueß seit dem 1. Nov. beschwert gewesen. Zweiffeln demnach nicht, wen E. E. Ld. Ld. die annoch uff so ungewissen Füßen stehenden Friedenshoffnungen auß den gedanken schlagen undt hingegen in Consideration ziehen, waß für mächtige Feinde wir undt alle Teutsche Evangelische Chur undt Fürsten an denen, so anitzo in armis begriffen, haben, undt waß für gefährliche verenderung Teutschland undt unß alle mit einander ob dem Haupt schweben, zum fall die Crone Frankreich mit dem Kayser die Römische Crone disputieren sollte, anderer benachbarter Potentaten undt Republiquen, welche bishero noch geschlafen, einmischung herfördern, Sie werden vielmehr mit unß dahin zu stimmen gerahten halten, unß bey so gestalten sachen, bevorab so lange man sich noch der Allianz

mit der Crone Schweden nicht entschlagen undt dieselbe den NiederS. Crayß ganz quitiret, in eine gute undt so starke Positur, als nur immer zu erheben, zustellen und den Außlagk des Hauptwerks zuförderst abzusehen, undt hingegen die mittel, deren wir unß zur restaurirung unsers Exercitus gebrauchen sollten, frembden gleichsamb in die Handt zu spielen, dessen wir unausspleiblich unß zu befahren, so lange unß anderes gestaltermaßen geschieht nicht zur Handt gangen wirdt.

№ 148.

Herzog Georg an den Herzog August den Ältern von Celle.

Hameln, den 16. Januar 1635.

E. Ld. werden sich erinnern, waß für unterschiedliche schreiben wir hoc inde wegen unterhaltung unsers Leib-Regiments zu Roß gewechselt, da sich E. Ld. balt willfährig, baldt abschläglich ercleret, Nun möchten wir von Hertzen nichts liebers wünschen, alß daß das Seculum also beschaffen, daß weder E. Ld. noch jemanden wir mit dergleichen anforderung behelligen durften, E. Ld. ist aber bekannt, in waß schwehre expedition wir begriffen undt daß zu dieser Zeit kein einziger ortt, der nur einigermaßen den Feindt in die Augen stedt ohne Besatzung nicht kann gelassen werden, E. Ld. erinern sich auch hierbey, waß Sie neuerlich Tagen wegen versichrung deß den Feinden wieder aus dem rachen gerissenen Stifts Minden Uns selber wollmeinentlich anrahten wollen, welchen treuherzlichen brüderlichen rath wir auch zu seiner Zeit nicht unbeachtet lassen werden, Können uns daneben desto weniger begreiffen, daß uns der von E. Ld. so offt gesuchte unterhalt der zur conservation solches undt dergleichen, vermittelst Göttlichen Beystandes von dem Feindt wieder eroberten Posten benötigter Völker so lange difficultirt undt gar disputirt wirdt. Wir haben nunmehr kein mittel mehr übrigk, oberwehntes Regiment unser matenation zu halten, Werden derowegen genöthiget, wollen wir die Stadt Minden dem Feindt nicht wiederumb ex desperatione in seine disposition stellen, die Guarnison zu vermehren, undt das Regiment in unser Fürstenthumb Lüneburg zu schicken, Gestalt wir denn an E. Ld. kegenwärtigen den Edlen unsern bestallten Obersten von Luitdingehausen, genannt Wolffen, sowoll wegen sein auf das Regiment prätendirenden rests alß der Quartiere halber richtigkeit zu machen, abzufertigen nicht umbhin gekonnt. Mit abermaligen freundbrüderlichen bitten, wenn kein tertium vorhanden, entweder das Regiment zu contentiren oder mit Quartier zu versehen. Es wehre denn daß E. Ld. anstat des unserigen Regiments das Asthonsche aufnehmen wollen, welches wir denn E. Ld. auf solchen Fall zuschicken, undt dagegen die Graffschaft Schaumburg den unserigen assigniren wollen u. s. f.

№ 149.

Gutachten der Braunschweig-Lüneburgischen Räthe, ob Herzog Georg die vorgeschlagenen Amnestice- und Friedens-Artikel anzunehmen habe?

Braunschweig, den 27. März 1635.

Es konnte primo intuitu daß Ansehen haben, ob wehre solches darumb hoch bedenklich undt nicht zu rathen,

1) Weiln solches der zwischen der Königl. Maj. zu Schweden undt dem hochl. Fürstl. Hause Br.-Lüneburg auffgerichteten Alliance zuwider lauffen wolle.

2) Das Herz. Georgi zu Br.-Lüneb. sich darumb darzu nicht würde verstehen können, weil das S. H. F. G. in des K. v. Schw. Maj. gleichsam gedoppelter Bestallung gewesen, undt Erstlich wie derselbe noch in Preussen gewesen, fürs andere, wie sie ins Reich gen Würtzburg kommen, undt deroselben Bestallung angenommen, biß dato behalten undt noch nicht resignirt.

3) Das es auch wegen der Banerschen Schw. Armee nicht zu rahten, oder geschehen könne, in erwegung dieselbe noch im NiederS. Crayß vorhanden, undt zu befürchten, daß sie so palt die separation außbrochen undt kundbar, Sie den Crayß zusetzen undt ruiniren werde.

4) Das Hochermelter Hertzog Georg, vermög der Crafft der vorgeschlagenen Friedens-Tractaten, den mit großen spesen undt mühe eingenommenen Stift Minden, auch die Stadt Hildesheimb, samt den 3 Häusern Steuerwald, Peina undt Marienburgk wieder verlassen undt abtreten müsse, welches sehr bedenklich fallen wolle.

Wenn aber diese Sache reiflich erwogen, befinden sich viel wichtigere undt erhebliche Uhrsachen, warumb die offerirte amnestice undt Friedenstractaten sicherer anzunehmen alß abzuschlagen,

1) Weile diesem gantzen NiederS. Crayß, wan schon in seine integerität begriffen, wieder solche mächtige Feinde den Krieg zu führen undt zu continuiren nicht möglich, gestalt denn derselbe vor diesem, da er sich bastant befunden, friedliche consiglia dem Kriege fürgezogen,

2) So findt auch die mittel undt necessaria subsidia zumahlen jezt nicht vorhanden, den es mangelt nicht allein an Proviant undt unterhalt der soldatesca, sondern auch an Munition, geschweige geldt, wie auß der heuer vorgebrachten resolution der Calenbergschen undt Wolfenbüttelschen Landschaft zu ersehen.

3) So ist auch von allen Fürsten undt Ständen des NiederS. Crayß fast keiner, der zur unterhaltung der NiederS. Armee etwas thun will undt kann, alß das ganz ruinirte Br.-Lüneburgsche. Holstein, Bremen, Magdeburg, Halberstadt undt die Reichsstädte bleiben zurück. Was Mecklenburg thun will, ist ungewiß.

4) Was das mächtige Hauß Oestreich, worunter Spanien mitbegrif-

fen, für maaß undt mittel hat, den Krieg zu führen, ist der ganzen Weldt bekanndt.

5) So ist denn mehr wie gewiß, wan die Friedenstractaten zulangen, gestallt denn von Leipzig auch continuiren, das die Kayſ. ratification zu Prag schon angekommen, daß Chur-Sachsen undt Brandenburg mit dem Kaiser wieder alle die den Frieden ratificiren, sich conjungiren, wogegen die Schwedische undt auch Französische Armee nicht wirdt bestehen.

6) Es wird auch causa belli gerendi, Justitia causa gesta verordnet undt in andern standt gesezt, Biß anhero undt anfangs der ergriffenen Rettungswaffen hat man dieselben darauf fundirt, daß die defensio libertatis Germaniae auch religionis in aller völker rechte fundiret undt hat Gott das vornehmen sichtbar gesegnet. Sollte aber ein oder der andere Stand für sich allein Krieg führen, so werde ex causa justa injusta, undt der gerechte Gott seine Handt entziehen.

7) So können S. F. G. sich auch auf keine frembde Hülf sicher verlassen. Die Schwedische Hülf ist dem ansehen nach, nicht gering zu achten, es konnte sich aber leichtlich begeben, daß dieselbe in Preußen, oder sonsten an andern orten in Pohlen abgefordert würde, So erstrecket sich auch dieses sonst mächtige Königreich Schwedens macht schwerlich dahin, das daraus Subsidia in Deutschlandt geschickt werden mögen. Frankreich alß ein sonst mächtiger potentat konnte viel thun, ist aber für erst nicht zu vermuthen, Ja man weiß undt ist bekannt, daß sich J. M. Ambassadeure außtrücklich habe vernehmen lassen, daß Ihr König dahin sehen wolle, daß sowohl die Evangelischen als auch Catholischen Ständte in ihrem Zustand gelassen werden sollen. Dermahlen hat sich auf Französischer Hülff in bello offensivo wieder die Catholischen niemandt zu verlassen, wer aber thät, wirdt sich gewiß betrogen finden. Ueberdieses bestehet solch Hülff undt Zuversicht uf zwei Augen, den sollte S. Maj. mit Todt abgehen, so würde solche Assistenz ganz abgeschnitten, oder difficultirt werden.

8) Ueberdieß alles wenn S. F. G. sich schon solcher ansehnlichen Assistenz versichert wissen, So würden sie sich doch nach Ihrer Liebe undt Verwandniß dieser zu dem lieben Vaterlandt Teutscher Nation, ja zu dero Hochl. Fürstl. Hause und allen denen viel tausend getreuen Seelen gewiß undt ohne allen Zweiffel nach den so lang erfleheten Frieden seufzenden, begeben, in den beschwerlichen gefehrlichen Krieg preserviren undt vorziehen in Gefahr für S. F. G. dero hochl. Fürstl. Hause undt lieben posterität Fürstl. Zellische Linie, alß aller Vorliebe, Augmentation undt Zuwachs, der immer zu hoffen undt zu gewarten, S. F. G. würden nicht allein dero eigene Fürstl. Person, Leib undt Leben in äußerste Gefahr setzen undt stürtzen, sondern auch dero Herzvielgeliebte Gemalin, junge Herrschaft undt Fräulein, auf S. F. G. junge Herrschaft bestehet alß auf einer Säule dero hochl. Hauß Zellischer Linie prosperität undt Conservation. Alle Hofnung des hochl. Hauses, die Liebe der Brüder undt Vettern, die Attention der getreuen Diener undt unterthanen des

ganzen Landes Trost undt Hoffnung, maßen S. F. G. dem unbeständigen Ausschlagk undt werk des Krieges aussetzen, wenn sie die Amnestice undt Friedens-Tractate nicht annehmen. S. F. G. werden dadurch nicht allein für Ihre Person all Ihr Landt undt Leute in Gefahr sezen, undt dero verlustig werden, sondern es würde, wenn die Sache unglücklich ablieffe, dero liebe junge Herrschaft von allen E. F. G. undt dero hochl. Fürstl. Hauses Länder undt Leute excludirt undt darzu nimmermehr undt durchauß nicht wieder erstattet werden, anderer Consequenz alß man am Kays. Hoffe bis anhero so weit gehen und ein decret machen wollen, daß so lange jemand von der privirten Linie am Leben, auch die Agnaten undt mit Belehnten zurück stehen sollten nicht zu geschweigen. Nun ist aber S. F. G. landesväterliche sorgfalt bekannt, daß sie biß danhero nichts als Gottes Ehre undt die Conservation der religion, auch Land undt Leute gesucht undt weil solches durch die Amnestice und Friedens-Tractaten erlangt wirdt, So ist nicht zu zweiffeln, auch von niemandt anderß nicht zu rahten, alß das S. F. G. Ihnen auch solchen weg gnedig gefallen lassen, undt Ihre friedtliche gemüthsmeinung an den Churfürst zu Sachsen fürderligest gelangen lassen. Damit nicht zu verabsäumen, undt in futurum zu befürchten, wenn man schon vor der Handt dazu keine gewisse Ursache. Nur das hier verlauten undt beachtet werden wolle, es solle der Piccolomini schon befehliget seyn, wenn E. F. G. undt dero hochl. Hauß die Amnestice undt Friedens-Tractaten nicht acceptiren, alsdann dero Land undt Leute undt in specie auch dero angefallenen anteil in den Fürstl. Br. Fürstenthum undt Landen zu occupiren undt einzunehmen.

9) So konten S. F. G. zu obernanter intention nicht wenig bewegen, wenn sie sich nur erinnern werden, mit was respect sie zum öfftern von den K. Schw. directoren nach höchstermeldeter Königs Maj. Tode auf schlechtes unbegründetes aus bloßer animutation herzuflissendes sein tractiret ja despectiret worden, Zum exempel wurde darin allein der discours, so Ambassadeur Wolff mit nunmehr abgelebten General-Commissario Anderson in Gegenwarth redlicher treuer patrioten geführt, eine nothdürftige demonstration undt satisfaction thun können, Weiln aber solches undt was diesem mehr vorgangen, S. F. G. selbsten zum besten bekannt, achten wir unnötig ja molest zu seyn, davon mehr wort zu machen.

Ob nun wohl oben eingefüerte vier motiven diesen zuwieder scheinen, sind sie doch, wenn sie recht betrachtet werden, der erheblichkeit nicht.

Denn so viel die erste anlanget hat Dr. Salvius bei Hertzog Christian zu Br. Lüneb. durch eine große importunität zwar erhalten, daß solche Allianz abgefaßt, sie ist aber für erst niemals gebührlich vollzogen worden, sondern vielmehr dem Fürstenthumb Lüneburg viell Tonne Goldes schade zugefüget, darum S. F. G. nicht obligiret in Schw. Dienst zu pleiben.

Waß fürs ander die angezogene bestallung betrifft, dieselben sind für erst durch Königl. Maj. Todt erlassen, fürs andere haben S. F. G. sich

dadurch auch nicht obligirt in Schw. bestallungen zu verpleiben, wie der Buchstabe beider bestallungen bezeuget, undt mit sich führet, Sondern alle stunde freye Handt undt macht davon abzutreten behalten, ja sie haben fürs dritte Ihr auch außtrücklich vorbehalten wieder das Römische Reich nicht zu dienen, welches nunmehr geschehe, wen S. F. G. von andern Evangelischen Churfürsten undt Ständen, oder dem mehreren Teill derselben abtreten undt wieder denselben, wie auch Kays. Maj. als das Haupt des durch diesen Frieden wiederumb statutiren Röm. Reich undt die Catholischen Churfürsten undt Stände desselben dienen, undt Krieg führen wollten.

Was die dritte Ursach anlanget, dawieder muß man sich so gut immer möglich gefaßt machen undt schützen, undt bey Chur-Sachsen es dahin antreiben, daß man S. F. G. dero gefaßte zur Conservation undt rettung des hochl. Fürstl. Hauses Br. Lüneb. Zellische Linie einige undt allein zeitende endliche erklerung, etwa dem Hrn. ReichsC. Oxenstiern hetten notificirt, undt den Schwedischen jedoch ohn einige obligation abgefaßten Bestallungen resigniret, man S. Churf. D. assistenz undt succurs sich zu getrösten habe, undt mit demselben sich conjungiren konnte.

Sollte man auch deßhalben gefahr undt schaden zu besorgen haben undt leiden müssen, wehre doch besser undt rahtsamer, auch bei der lieben posterität rühmlicher solchen schaden zu dulden, undt ein verdorbenes Land zu behalten, alß alles zu verlieren.

Daß vierte hat eine schöne zier, es ist aber gegen die große gefahr, denen so viel angesehene angeborne Erblande undt Leute gestürtzet, hasardiret werden, auch zu achten, diese hat man mit Gott, guter reputation undt guten ruhigen gewissen durch die Tapferkeit hochlöblicher vorfahren erworben, die andern aber konte man mit gutem gewissen, Ruhe undt Frieden nicht besitzen noch behalten, sondern werde gewiß entlich nicht ohne despect mit hohem verlust undt abgang an eigenen Erblanden undt Leutten, oder zu großen schaden undt gefahr dieselben wieder verlassen müssen, daß also nicht zu rahten, solche Hofnung mit zu großer gefahr zu kaufen undt an sich zu bringen, undt gleichsam mit dem Aesopischen Hunde durch affecten oder verfolgung des Schattens das Fleisch zu verlieren.

Daß ist also was wir vermög unser obliegenden treu undt sicherer pflicht haben abfassen undt zu papier bringen wollen, mit unterthäniger Bitt S. F. G. wollen es ungnädig nicht, sondern zu gnaden vermerken u. s. f.

Signatum Braunschweig, den 27. Märtz Ao. 1635.

Schenk v. Winterstedt, Landdrost undt Hauptmann zu Gifhorn.

v. Dannenberg, Crays-Rath.

Dr. Hundt.

№ 150.

Schloßhauptmann Friedrich Schenk von Winterstedt an den Großvogt Georg von der Wense in Celle.

Hildesheim, den 6. April 1635.

Ich gebe nachrichtlich zu vernehmen, daß ich vergangenen Donnerstag alhier angelangt, undt stracks denselben Abent den Secret. Christian zu mir beschieden undt so viel verstanden, daß die Herren Staeding, Mandelsloh undt der Crayß-Raht v. Dannenberg bereits ihr äußerstes nicht allein müntlich versucht, daß Amnestition zu persuadiren, sondern auch etliche stunde zuvor, ehe die Fürstliche Zellesche undt der Herr Abgesandter zu Braunschweig außgefertigte Briefe ankommen, J. F. G. dem Herrn General ein solch Fundamental ufgesezteś consolum schriftlich einhändigen lassen, daß ihnen deßfalls kein schuldt beizumessen, sondern ein jedweder bekennen muß, daß sie mit uns einerlei intention getragen haben, Undt alß ich noch ihrer gemüther bewußt, habe den Hrn. General F. G. ich folgenden Tages selbsten angesprochen, aber nur bloß undt alleinig vorgeben, Ich sey um der Banerschen regimenter willen allhier verschicket, Es haben aber J. F. G. darzumahlen auf meine proposition nichts geantwortet, sondern (wie ich mirs woll vermuten gewesen) stracks von der Amnestice angefangen zu reden, daß es lauter betrug sey, sie könnten es nicht eingehen, hielten alle diejenigen, so das gegentheil rahten für Ihres Hauses Feinde, undt habe ich hierauf a part ein solchen außwischer bekommen, nur weil ich das uffgesetzt undt von J. F. G. begehrte unterthänige Bedenken unterschrieben, undt den Stillstand einzugehen gerathen, daß ich in meinung gestanden, es sey alle gnade dadurch verloren, undt stände demnach im geringsten nichts auszurichten. Habe also mit einer schlechten resolution dermahlen vorlieb nehmen müssen, jedoch es gegen apent noch einmahl gewaget, undt J. F. G. unterthänig zu gemüth geführet, es sey nicht gemeint, daß J. F. G. sich aus der Postur geben solten, sondern es laufe dem Stilstand nicht zuwider, wenn schon die beiden blocquaden vor Nienburg undt Neustadt fortgesetzt würden, man könnte dabei nichts verlieren, sondern man gewinne Zeit zu deliberiren, eine Verfassung undt Magazin an Proviant undt Munition zu machen, daß man hernach mit order den Feldzug vornehmen konnte, zu dehnen man sich nicht praecipitiren, so wie auch anderer Fürsten undt Stände resolution, waß sie zu thun gemeint, inmittelst einzuholen, undt mochten J. F. G. gnedig consideriren, wie Ch. D. zu Sachsen so sehr auff Ihr Hochf. Hauß mit ein absehen tragen, daß sie noch sich dazu bereit, ob schon der Friede erfolgen würde, so sollte gleichwoll J. F. G. die Evangelische Armee dieser Ortten commandiren, sey derohalben umb so einer kurzen Zeit willen nicht rahtsamb, sich auß solcher Vornehmen vereinigung auszuschließen ꝛc. Mit diesen undt dergleichen Motiven sind J. F. G. dergestalt conveniret worden, daß sie stracks einen Trompeter nach Chur-

Brandenburg abgefertigt, undt beiliegendes Schreiben an unsern Herzog Durchl. abgehen lassen. Alß nun die Herrn Rähte undt Ich mit großer mühe dieß werk so weit gepracht, kombt wieder verhoffen überall Zeitung von glaubwürdigen persohnen, daß diese Amnestice nicht nur einmahl geprochen sey, sondern sich auch Piccolomini außdrücklich erkleret, der Friede habe ein Loch, ziehet bei Eisenach mit 18 regimentern zusammen, wird auf Sachsen gehen, aber wie theils die vornehmen Officiere vermeinen, so wirdt der Feind suchen das Magazin zu Erfurth wegkzunehmen. Gestern sind der Hr. Landgr. zu Hessen allhier angelangt, wirdt stark deliberirt was vorzunehmen, Baner wirdt auch erwartet undt glaube ich, er werde so lange zurück pleiben, biß der Hr. Reichs=Canzler selbst kommt, dessen man wie auß beigelegter Copey (so ich heimlich abgeschrieben, undt deßwegen gepetten haben will, daß meine Handt nicht diffulgiret werde) täglich gewärtig ist. Wegen der Schwed. Reg. so ins Lüneburgsche kommen, haben S. F. G. scharf an Baner geschrieben. Es stehen aber J. F. G. der Herr General (so jezund wie ich im Vertrauen vernommen, wenigk oder gar keine Geldmittel haben) eifrig darauff, daß Sie Jre außstehende 5 monatlichen gelder haben wollen, wen Sie es dahin vermitteln wollten, daß nur 4000 Rthlr. undt also 2 Monathe abgetragen, so konnte man S. F. G. desto eher zu andern gedanken bewegen.

Im übrigen lassen sich J. F. G. belieben, daß ein qualificirter Persohn an den Kays. Hoff geschickt werde, haben deßwegen mit dem Secretario Christian geredet, der, weil die Prinzipien seiner meynung nach nicht zupringen undt damit man sich nicht verstosse, palt das beste mittel daß von Fürstl. Zellescher regierung ihm heimblich der auffatz sambt allen requisiten möchte zugefertigt werden u. s. f.

№ 151.

Herzog Georg an Herzog August den Ältern von Celle.

Hildesheim, den 6. April 1635.

E. Ld. unterschiedliche sehr hochbedenkliche undt wichtige Schreiben, so woll auch waß der Hauptmann zu Giffhorn, Friedrich Schenk von Winterstedt in commission gehabt, sind uns fideliter referirt undt vorgebracht worden. Lassen nun den Inhalt gemelter Schreiben, alß auch gedachtes Schenken Commission auf ihren Würden undt Unwürden beruhen, dabey aber E. Ld. aus freundbrüderlichen Hertzen unverhalten seyn, daß diese unß zugemuthete sehr schwere hauptsächliche puncta, so unsere zeitige undt zuförderst ewige wollfahrt, ja die Glückseligkeit unser lieben Posterität meistentheilß betreffen thun von solcher wichtigkeit undt hohen Importanz, daß solche gleichwoll unsers ermessens außem Stegreiff noch einigem particular Fürstlichen Hause undt Stände, schwerlich wollen zu resolviren seyn. Haben demnach den Herrn Churfürsten zu Brandenburg als einen

hohen Interessenten bey einem Trompeter gahr freundtlich ersucht, waß derselbe bey dieser wichtigen Sache zu thun gemeint, auch waß S. Ld. bedenken hierin seyn mochte, Verhoffen nun mit sonderbaren großen Verlangen, S. Ld. unß mit einer solchen vortrefflichen nützlichen erlernung versehen wollen, so dem ganzen Evangelischen wesen, auch unter anderen unsern Fürstl. Hause mochte mit zu statten kommen, Wir seint genzlich entschlossen, waß so woll des Herrn Churfürsten Ld. undt die gesambten Stände des löbl. NiederS. Cr. (bey welchem E. Ld. alle diensambe beförderungen deßfalls thun undt urgiren werden, daß Sie eine sicherliche vorträgliche resolution in diesem hochnöthigen Werke ergriffen) hierin für heilsamb undt ersprießlich erachten, daß wir solche zu unterziehen undt unser intent dahin zu richten, gahr undt gantz kein Bedenken haben undt tragen, E. Ld. considiriren aber hochvernünftig, daß man sich in so schwerem werke insonderheit bey der arglistigkeit undt falschheit dieser jezigen losen welt woll fürzusehen undt sich nicht zu praecipitiren hat, Seye deßwegen nicht unbillig bishero sorglich angestanden, unsere Sache worauf zu bauen, ehe wir eines beständigen Fundaments auch der desiderirten assecuration versichert. Im übrigen geben wir unsern Willen zu der Gesandschaft an den Kays. Hoff um die Lehne zu sollicitiren. Konnte man nun die Hildesheimsche Statt mit davon bringen, geschehe Unß undt Unserigen Fürstl. Hause woll ein großer dienst, wir wollen dieserwegen die benötige Vollmacht auffsetzen lassen undt E. Ld. mit negsten zu überschicken wissen.

№ 152.

Churfürst Johann Georg von Sachsen an den Herzog Georg.

Dresden, den 7. April 1635.

E. Ld. seindt freundtlich eingedenk, wessen sich auf unser beschehenes Zuschreiben, wegen des Stillstands der waffen gegen uns in verantwort de dato Hildesheimb den 12. negstverwichenen Monats Marty vernehmen lassen. Wan wir dan nicht zweifeln, es werden E. Ld. biß zwischen von dero Fürstl. Hause undt sonsten das gesuchte bedenken erlanget haben, undt wir gern wissen mögten, wessen man sich in dieser Sache eigentlich zu versehen. Alß haben wir nicht Umgangk nehmen mögen, bey E. Ld. hiermit freundbrüderlich Anerinnerung zu thuhen, mit bitte, dieselben wollen uns nunmehro die vertröstete erklerung zukommen lassen.

№ 153.

Herzog Georgs Vorstellung an den General Baner, übergeben durch den Obersten von Werder.

Hildesheim, den 12. April 1635.

Ob nun wohl J. F. G. gar gern gesehen, daß der Hr. Feldm. in der Person anhero gelanget, damit derselbe der notturft nach sich mit selber berathen, vernehmen undt zuförderst auch uf zu nehmende mittel undt wege zu denken, wie bißhero seit seiner, des Hrn. Feldm. Zurückkunft auß Böhmen, J. F. G. undt dero regierenden Hrn. Bruders F. G. undt beinahe alle Fürsten undt Ständen dieses NiederS. Crayßes zugezogene vielfältige Beschwerung durch eigenmächtig angemaßte einquartirung undt darauß erwachsene alterationen abgeschafft, solche sapirt undt beigelegt, hingegen aber das vorige gute vertrauen erhalten werden möge. Alß aber durch vorgebrachte behinderung solche persönliche Conferenz nicht erfolgt, so können S. F. G. keinen Umbgangk haben, den abgeschickten Hrn. Oberst mit mehreren hierüber zu eröffnen, daß S. F. G. jederzeit an ihrem Orte mit besonderer sorgfalt dahin gesehen, alle ihre actiones undt consilia zugleich auch dahin gerichtet, wie der von J. K. Maj. zu Schweden ganz Teutschland bey denen Evangelischen Chur-Fürsten undt Ständen durch des höchsten wundersamen Arm, so theuer undt unsträflich erhaltene hohe meriten undt darob erlangte getreue affection undt Liebe zu einer ewigen Dankbarkeit conserviret werden möge. Dahero derselbe den auch alles dasjenige, waß etwa zur Aufhebung, Verschmelerung undt alteration derselben gereichen wollen, nicht allein von sich gewenden, besondern sie haben auch Ihnen dem Hrn. Feldm. so durch schickungen alß auch schriftlich von dergleichen vornehmen beweglich erinert, der impossibilität, daß Fürsten undt Stände dieses Crayßes zu übernehmen undt Unterhaltung ihrer zu Halberstadt bewilligten Völker ein mehreß zu alimentiren nicht vermochten, remonstrirt. Dahero gepetten J. F. G. undt dero Hr. Bruder undt andere Fürsten undt Stände hierunter zu schonen, undt das so höchstnötige Band des guten vertrauens nicht zu schwächen, besonders die damalß zum anfang in den Grafschaften Regenstein undt Hohenstein, auch den Stätten Mühlhausen, Northausen undt Helmstedt gemachte einquartierung aufzuheben. Waß J. F. G. damit aber verrichtet undt erhalten, das bedurfft keins weitläuftigen anführenß, den daruff die zunötigung erst recht angangen. Der Gen.-Maj. Stalhansche mit den Schw. Regt., so inß Fürstenthumb Lüneburg, andere aber inß Mecklenburgsche geschicket. Wie auff die Reichßstädte Mühlhausen undt Northausen über alles vermögen gantze Regimenter zu Roß Winterquartiere assignirt, welchergestalt die Grafschaften Hohenstein undt Regenstein auff einmahlen mit 2 ja 3 Regter. belegt worden, wie ein Regiment in J. F. G. Küchen Ambt Herzberg, denselben zu sonderlichen verdruß geschicket, wie auch der Oberst Ridel mit seinen Regt. das Land zu Göttingen durchstreifft, wie

dem Zabeltitzschen Regt. so zu hochnohtwendiger conservation die Stadt Göttingen deputirt, die Quartiere vertrieben, alle unterhaltsmittel entzogen, Waß vor große Unthaten undt excesse bey solchen einquartierungen, da ein jeder ohne alle order lebet undt that was ihm selber gefellig, vorgangen undt verübet, das wehre zum theil bekannt, wie auch noch vor wenig Tagen das Molkesche Dragoner-Regt. nacher Scheppenstedt inß Fürstenthumb Braunschweig geleget, daß sich also gegenwärtig in den dem hochlöbl. Hause Braunschweig-Lüneb. gehörigen Landen, 8 Regter. von des Hrn. Feldm. Armee befinden.

J. F. G. wollen daßmahlen sich nicht aufhalten anzuführen, wie hierunter der Halberstadtsche Crayßschluß, welcher von den Hrn. K. Schw. Reichß-Canzler Oxenstiern alß Königl. vollmächtigten Ambassadeur mit beliebet, auch andere alliancen nebst der Frankfurter abhandlung auß den Augen gesezet, sie könnten aber nicht umbhin zu beclagen, daß durch solche proceduren confusion undt zunötigung Fürsten undt Stände gantz storrich undt stutzig gemacht, desinatio animorum caussirt, Landt undt Leuthe in die Wurtzel ruinirt, die jetzige Sommerbestellung verhindert undt also alle mittel den Krieg zu continuiren entzogen undt zu wasser gemacht wurden. J. F. G. führen zwar im frischen angedenken, waß wegen der contestirten quartiere dagegen angeführt worden. Eß will aber dieselben in solchen kein satisfaction geben, denn da man die im Novbr. undt folgends vorgewesenen conjunctiones forttgesetzt, man die zwischen dem Meyn undt Thüringen auch Hessen gelegenen herrlichen Lande gantzwohl wieder befreien undt quartier vor der Armee bekommen, darbey auch die herrlichen Vestungen, so darüber verlohren, undt also der Evangelische Staty noch besser erhalten, dem Feindt aber dagegen die unterhaltung entzogen werden können. Darbey denn J. F. G. hoch bedauern, daß solche herrliche occasion nicht durchs Feindes Force, besonders durch bloße Assistenz zurückbleiben, undt darzu noch der oben geführte übelstandt bey diesem Crayß eingeführt worden. Aldieweilen denn einmahl eine wahre unmöglichkeit ist, das in diesen Landen neben ihrer eigenen armatur auch des Hrn. Feldm. Armee unterhalten werden konnte, alsso hat es nicht anderß seyn können, eß hat obenangeführter besorglicher Zustandt durchauß erwachsen müssen. Eß würde solcher auch noch täglich sich vermehren, undt endtlich, wenn nicht uff schleunige remedirung gedacht, nichts gutes darauß werden, ja alleß zur separation undt ruin eilen.

Daher lassen S. F. G. dem Hrn. Feldm. nochmahls gar beweglich erinern undt ersuchen, alles dieses deß so hoch afflizirten Evangelischen Wesenß, darbey auch des hochlöbl. in Gott ruhenden großen Helden so vortrefflichen von Gott so hoch secundirten christl. intention, auch der Fürstlichen Erben undt seines Vatterlandes selbst schonen, seine Regimenter undt Truppen von S. F. G., dero Hrn. Bruder undt Stände Fürstenthümber undt Graffschafften auch Stätte so palt abführen, in vorigen gute Verständniß undt vertrauen sich wieder setzen undt sich versichert

halten, daß auf solche masse J. F. G. mit ihren ganzen Fürstl. Hausse undt andern Fürsten undt Ständen solches wieder erkennen undt verschulden würden. Solte solches aber über alles verhoffen nicht beliebet werden wollen, so können J. F. G. nicht umbhin, Sie werden ihres an den Hrn. Feldm. vom 7. dieses außgelassenen schreiben zufolge, der eigenen so viel Regimenter in die Stifter schicken. Darbey sie den feierlich bedingen, daß sie zu solcher resolution wider ihren willen gezogen undt genötigt, daher sie alle inconvenientien so darauß erwachsen, zu seiner des Feldm. Verantwortung außgestellt seyn werden beruhen lassen. J. F. G. bezeugen undt bedingen nochmahlß vor Gott, der Cron Schweden undt allen Evangelischen Chur undt Fürsten, daß sie an diesen Dingen unschuldig, dieselben werden auch höchlich gemüssiget, hierüber bey der Cron Schweden sich zu beklagen. J. F. G. können auch nicht anders davorhalten, daß uff dergleichen proceduren undt Zunötigung einige Instruction von der Cron ihm Herrn Feldm. zukommen; J. F. G. sein mit ihres Hrn. Brudern undt andern Fürsten undt Ständen bißhero gewesen, sie haben geduldet undt immer in Hoffnung gestanden, man solte eine andere resolution fassen, oder mit den völkern fortgehen. Alß aber dergleichen nicht erfolgen, besonderß sie nunmehr verstehen, in was intention man liegen bleibe, auch de novo noch mehr Regter., wie mit den Molkschen beschehen, in dero Lande schicken, dadurch J. F. G. an ihrer vorhabenden intention der Wolfenbüttelschen bloquade undt sonsten merklich gehindert undt die mittel zur sustentation ihrer Völker entzogen undt viel andere schädtliche compressiones erweckt werden, so können sie nicht umbhin zu ihrer vermehrung undt erhaltung ihrer wohlhergebrachten fürstl. reputation ihre abgenötigte resolution zu eröffnen undt zu werke zu richten.

Waß sonsten bey J. F. G. für ansehen gewonnen daß man derselben ihre Bleye, so zu behuff notürftiger munition nacher Hamburg versprochen, zu Magdeburg uffgehalten, das sey ohnschwer zu erwegen. Dieselben vernehmen gern, daß der Hr. Feldm. vom 4. huj. sich erclehret, daß ohne dieselben vorbewußt dergleichen erfolget.

Ob nun wohl dieselbe diese Clage gern des ortts umb Bezahlung verlassen wollen, so wehre solche jedoch wie oben angeführet schon versprochen, J. F. G. sind aber erbötig die versicherung zu thun, daß bei den Bergwerken kegen Bezahlung dem Hrn. Feldm. die notturft abgefolget werden soll. Versehen also J. F. G. der Hr. Feldm. werden keine Stunde solch Bley länger auffhalten lassen. Darbey denn J. F. G. an den abgesandten Hrn. Obersten gnedig gesinnen, derselbe wolle diese ihre resolution dem Hrn. Feldm. beweglich hinterbringen.

№ 154.

Resolution des Generals Baner auf Herzog Georgs Vorstellung vom 12. April 1635.

Egeln, den 20. April 1635.

Waß der durchl. ꝛc. Herr Georg, Herzog ꝛc. durch den Oberst von dem Werder, an Herrn ꝛc. Johan Baner der K. Maj. undt Crone Schweden, wie auch dero confoederirten Evangelischen Stände in Deutschland respective Raht, General undt Veldt-Marschal, Herrn auf ꝛc. vorzutragen, ertheilen, auch durch den Oberst Wolf Gebhart Freiherrn von Warberg zu beantworten in gnaden begehen lassen, solches hat der Hr. VeldtM. woll vernommen, auch dahin verstanden, daß hochged. J. F. G. die vom Hrn. VeldtM. im NiederS. Crayße angemaßte Quartiere hinwiederumb zu quartieren begehren, oder da solches nicht beschehen, für eine thätliche Zunötigung achten, undt hingegen eben so viel Regimenter im hiesigen Ertz- undt Stifter zu verpflegen, abfertigen, mit angefügter Bedingung, daß daherob ferner inconvenientien erwachsen solten, J. F. G. vor Gott, der Crone Schweden undt allen Evangelischen Chur- undt Fürsten entschuldigt seyn wollen.

Wie nun der Hr. VeldtM. sich nicht kan erinern, daß er seines ortts jemals eintzige Zunötigung gesucht, besondern mit Bestand woll bezeugen kan, daß alle undt jede seiner Consilia undt actiones dahin gerichtet gewesen, damit dem nohtleidenden Evangelischen wesen hinwiederumb emporgeholffen undt in guten Wolstande ferner erhalten werden möchte, also hat der Hr. VeldtM. ganz befrembt undt schmertzlich vernommen, daß der biß anhero den gemeinen Evangelischen Ständen, undt absonderlich dem NiederS. Crayß in verschiedenen Herbst undt Winter geleistete getreue Dienste von J. F. G. zum übelsten außgedeutet, undt die beschehene glückliche Versterkung der Armee undt da aus högsttringender nicht beschehene Austheilung für eine Zunötigung angezogen werden.

Eß erinert sich aber der Hr. VeldtM. hierbey, daß J. F. G. Er selbsten die Verstärkung der Armee zu erkennen geben, undt daneben dieselben damahlig ersucht, daß weil Er auß kundbahren ursachen, die Thüringschen Quartiere abgetreten, undt diese Ertz undt Stifter ein solch Corpus alhier zur unterhaltung insuficirent, J. F. G. alß der Cron Schweden undt deß NiederS. Crayßes General gnedige Verfügung anfügen lassen mogten, damit auch diese Armee ihren nohtwendigen Unterhalt haben könte, Eß wehre aber der Hr. VeldtM. mit keiner Antwordt bewürdigt worden. Deßwegen er umb verhütung genzlicher ruin der Armee undt da man umb dieses ortts das Hauptwerk zu fernern Untergang nicht gedeyen lassen wollte, veranlasset die Quartiere des NiederS. Crayßes mit zu berühren, undt stände der Hr. VeldtM. in guter Hoffnung, daß J. F. G. denselben ein solch unverschuldete Sache nicht beimessen werden.

Indem J. F. G. ohne Zweiffel in gnedigen Andenken schwebe, daß

gleichwie die K. Maj. undt Cron Schweden mit den NiederS. Hrn. Ständen getroffenen alliance J. F. G. für einen General dieses Crayßes ernannt, also auch der Hr. VeldtM. jeztterwehnten Crayßes Veldt-Marschal declarirt worden, dahero er dan von sothaner einhelligen gemeinen schlusse für sich undt außer seines Herrn Principal conceß undt bewilligung, oder biß deß Herrn Reichß-Canzlers Gott verleihe glücklichen Ankunft, nicht weichen könne, wolln auch J. F. G. demühtig gebeten haben, zu respect der Königl. Maj. undt Crone Schweden undt der sämbtl. Chur-Fürsten undt Ständen, im hochl. Röm. Reich geleistete getreue assistenz diese Armee zu besserer fürstl. favor recommandirt seyn lassen, maßen dan zu J. F. G. der Hr. VeldtM. deßfalls ein demütiges vertrauen habe.

№ 155.

Herzog Georg an den Churfürsten von Sachsen.

Hildesheim, den 21. April 1635.

Auf E. Ld. den 10. huj. datirtes wohl eingebrachtes schreiben, geben wir denselben schuldigst zu erkennen, wie daß wir unter selbigen dato unsere erklerung allbereits verfertigt, undt E. Ld. zugeordnet haben, davon Copia hierbey gefügt, worauß E. Ld. ohnschwer abzunehmen, daß wir unsere dependenz ohnmittelbar vom NiederS. Crayß haben, undt derowegen uns als berührten Crayß-General das ufgerichtete amnestitium zu acceptiren nicht erlaubt, gestalt denn auch E. Ld. wir uns herunter zu accommodiren undt beschehene declaration bestendig zu inheriren erbötig seind. Danebst freundtschwägerlich bitten, uns nunmehro zu berichten: Ob die Kays. ratification erfolgt, oder da dieselbe noch zur Zeit nicht einkommen, ob E. Ld. also die prorogationen amicitiae einzugehen, oder im ohnverhoften entstehn- oder Zerschlagung der Friedenshandlung bey den Waffen zu continuiren gemeint, damit wir uns auf ein oder den andern Fall darnach richten, unsere Völker einstweilen wieder in proportionirliche postur stellen, auch in eventu zu rechter Zeit unsere schuldigkeit erweisen mögen. Alßdan auch E. Ld. etwa fürkommen möchte, ob sollte durch bloquirung der Vestungen Wolfenbüttel, Nienburg undt Neustadt das amnestitium diesseits violirt worden seyn, so bitten wir derselben keinen glauben beizumessen, zumahlen berührte Vestungen lange vorhero, ehe der stillstand der Waffen uns vorgeschlagen undt zwar guten Theilß vorm Jahr albereits mit etzlichen Regimentern weitläuftig incavirt, etzliche Regimenter aber inß Amt Wolfenbüttel an gewisse örter zu dem Ende einquartirt, damit die täglichen dem amnestitio zuwider lauffende excursiones, Ausfälle undt zur ungebühr gesuchte erweiterungen der quartiere, wo nicht gänzlich verhindert undt abgestellet, jedennoch das Land durch täglichen raub, nahm undt Ausplünderung, auch niederschiessung undt gefängliche Hinwegführung etzlicher cartelmässiger personen, undt sonstigen

vorgangnen undt noch täglich vorgehenden hostitilitäten nicht gänzlich enclaviret undt unsere unterhabende Armee des Unterhalts undt nothdürftiger verpflegung nicht gänzlich entzogen, undt also beyde Fürstenthümer mit desordre gänzlich ruinirt werden mögen. Demnach E. Ld. uns hoffentlich nicht verdenken, sondern vielmehr in gehörigen Ortern excusiren, undt wie wir uns ferner zu verhalten, dero bedenken ritterlich entdecken wollen.

№ 156.

Herzog Georg an das K. Schwedische Tutorium et Administratorium zu Stockholm.

Mense Aprilis 1635.

George ꝛc.

Wier setzen außer Zweifel, den Herrn werden von Zeit zu Zeiten von dem deutschen evangelischen Wesen undt insonderheit berichtet worden seyn, welchergestalt nach der glorwürdigsten Königl. Würden zu Schweden hochlöbl. Angedenkens, die vier evangelischen Oberdeutschen Crayße mit der hochlöbl. Crone Schweden in 1633 sich conjungirt, welchem auch Fürsten undt Stände des NiederS. Crayßes in den zu Halberstadt verschiedenen Februars gehaltenen Crayß-Convent gefolget, Undt vermöge Abschiedes, auch in politischer Verfassung auf hochwichtigen Beirath undt respective Belieben des K. Schw. Legaten in Deutschland, Reichs-Canzler Oxenstiern sich eingelassen undt darbey gar hoch und einstimmig sich angegriffen haben. Ob nun wol Wier nebst Fürsten undt Ständen gänzlich davor gehalten, es werde auch der in Gott ruhenden Königl. Würde undt der hochlöbl. Crone Schweden Consilio diese Verfassung von andern der Crone Schweden vornehmen Minister alle friedliche undt möglichste Handbietung geleistet, alles widrige nach möglichkeit abgewendet undt verhütet werden, so ist es doch über alles verhoffen erfolget, daß der Herr Veldm. Johan Baner nach seiner aus Böhmen in verschiedenen Septbr. erfolgten Zurückkunft, sich nicht allein allerhandt eigenmächtige einquartirung in Unsern Unß eigenthümblich angehörigen Fürstenthümber undt Landschaften, auch andern NiederS. Stände Lande, zur Reichß Rate de facto, Unser gantz ohnbegreiflich unterzogen. Wie Wier denselben im October anfangs durch schickung mündlich alß folgends durch schreiben von dergleichen vielfältig abgemahnet undt remonstrirt, daß solches nicht allein wider gemeldeten Halberstädtschen Schluß undt zur aufhebung desselben laute, besonders dahin ausschlagen werde, daß er Unß bey solcher gemeinnützigen Armee undt Verfassung hindere, undt vielleicht in der Wurzel verderbe, undt Uns die unendtbehrlichen mittel zur Sustentation dieser Unß anvertraueten Armee entzogen, undt also dem publico darunter Wier schuldig, so hat doch solches wenig frucht bey ihm geschafft, den darauf

erst die Zumuthungen recht angefangen, daß man unsern regierenden Bruder in Celle 4 Cürassier-Regimenter auf einmal, deßgleichen nach andern Ständen dergleichen geschickt, welche alle nach ihrer eigenen plaisir undt wollgefallen, ohne alle order gehausirt, undt wenn ein Regiment abgekauft, das andere so balt dagegen eingeschicket, also daß nur allein in Unser undt Unsers gesampten Hauses Landen beständig an die 8 Regter. Banersches Volk sich befinden.

Wier haben nun hierbey nicht geruhet, besondern mit aller sorgfalt, der hieraus zu erwachsenden dissonanz undt hostilitäten vorzubringen, Uns angelegen seyn lassen, undt nachdem nach dem unglücklichen Treffen bey Nordlingen der Feindt im Reich ziemblich umb sich gegriffen, undt durch occupierung der Wetterau Uns die Correspondenz-Linie mit dem Hrn. Reichß-Canzler vernichtet, daß wier durch denselben kein remedium hierunter erlangen können, so haben Wier gesucht den Schw. zu Berlin residirenden Ambassadeur, Hrn. Oberst Heyden auch Gen.-Maj. undt Gouverneur zu Magdeburg an Unß zu ziehen, undt durch denselben den Hrn. Veldm. von dergleichen höchstschädtlichen consiliis undt vornehmen zu retradiren, Undt wie solches auch nicht verfahen wollen, Wier endtlich die sache auf persönliche Conferenz außgesezet, welche der Hr. Veldtm. auch beliebet, undt daß er Unß in Unser dahiesiger Quartier zu besuchen gewillet, Er hat auch selber derobehuef den Hrn. Landgr. Wilhelm zu Hessen Ld. zu gleicher anherokunft undt Conferenz ersucht, die haben sich daruff auch eingestellt, ja wie derselbe angelangt, seind der Hr. Landgraf 9 Tage vergeblich hier gewartet, bis endtlich der Hr. Oberst Werder von ihm abgeschickt gekommen undt sein ausbleiben entschuldigt.

Alß Wier dan befunden, daß alle Coperenz zu einer gütlichen accomodation zerronnen, — — so haben Wier zur Contestation Unserer zu des Königlichen Erben auch der ganzen hochlöbl. Crone Schweden tragenden herzlichen Liebe undt wollgemeinten affection nicht unterlassen mögen, diese Communication zur Handt zu nehmen undt dabey zum reiffen nachdenken zu eröffnen, daß durch solche des Hrn. Veldtmarschals bishero geführten proceduren, Fürsten undt Stände stutzig gemacht, discordia animorum verursacht, Wie den zuförderst beide Armeen hierdurch, weil eine unmöglichkeit solche in einerley Land zu ernähren, gleich undiensttüchtig werden. Ersuchen dahero die Herrn hiermit gantz freundtlich, daß sie den Herrn Veldtmarschal von solchen veranlassungen ernstlich deportieren undt dahin anweisen wollen, daß von Unsern Fürstenthümbern Graf- undt Herrschaften, wie auch der sämbtlichen Fürstl. Stände des NiederS. Crayses Länder, seine Völker in contenente abführen, undt daß er sich hiernägst mit besserer manier gegen Unß undt dieses Crayßes Fürstl. Stände comportiere, damit nicht sogar ohne Ursache des glorwürdigsten in Gott ruhenden theuern Helden, durch herrliche victorien erworbene Liebe undt affection, welche wir der Königl. Princessin undt Crone Schweden, zur ewigen Dankbarkeit gern conserviren wolten, verlohren gehen.

№ 157.

Baner an Herzog Georg.

Egeln, den 21. April 1635.

Auß E. F. G. an mich unterm dato den 7. dieses gnedig gethanen schreiben, wie auch durch dero dem Hrn. Oberst Werder mit gegebene Wiederantwort gelesene resolution, undt dann des Hrn. Obersten von Warburg mündtlichen resolution, habe ich mit schmerzlichen gemüthe vernommen, Weßmaaßen E. F. G. nicht allein die von meinen Truppen bezogene Niedersächsische quartier alsobalt geräumet sehen, sondern auch dabei noch, daß Sie im widrigen fall eben so viel Regimenter in diese beyde Ertz undt Stifte von Ihrer Armee zu logiren genötiget werden würden, bedrohen. Wen den nun E. F. G. genugsamb bekannt, daß diese jetzgedachte beide Lande nicht sufficient genug, diejenige Regimenter so allbereits von meiner Armee darin liegen, also zu sustentieren, daß sie bey conservation erhalten werden können, Alß gelebe ich der demütigen Hoffnung, eß werden diesfalls E. F. G. von mir einige impossibilität zu fordern nicht begehren, in ansehung daß man zu E. F. G. meine Armee nicht so wol alß dero eigene von des niedersächsischen Crayßes Armee zu achten gnedig geruhen wollten, Sie jedoch solche vor der Crone Schweden Armee zu erkennen, in gnaden belieben tragen werden. Nun hadt jetzt höchstermelte Cron bishero zu E. F. G. doch sonderbare veste Vertrauen stetigs getragen, undt noch, daß wen je zwischen einigen Theil etwas von differentien sich ereignen mochte, dieselbe es ihres hohen undt vielvermögenden ortts zum besten wenden, zu helffen, zu jedenmahlen gantz geneigt seyn würden. Abermaßen dan gewißlicher darzu die geringste ursache E. F. G. bißhero gegeben zu haben, ich nicht weiß, auch solche hinführo zu verhüten, mich äußerst bearbeiten soll.

Demnach aber E. F. G. so vielfältige erinerungen wegen dergleichen trouppen=dislogirung ich meinen Principalen, alß welchen sich, nachdem E. F. G. sich deroselben Volks nichts einzunehmen bequeme, deroselben conservation alleine nunmehro angelegen seyn lassen müssen, zu wissen zu machen genötigt worden, Also bitte E. F. G. ich hiemit demütig, Sie wollen eß allerseits biß zur verhoffentlichen ehesten andtwort hierauff bey dem jetzigen stande noch verpleiben zu lassen, in gnaden geruhen, undt sich immittelst dessen genzlich versichern, daß wir Sie dero gegen die Crone Schweden ungezweifelt annoch beständig tragende große affection, umb so viel mehr zu verspüren geben werden, alß ich weilln ohne des Hrn. Reichs=Canzlers oder der Königl. Regierung in Schweden ehest erwartenden Order ich die Armee nicht abführen darff, viel weniger in acht habe, diese Stiffter zu quittiren, nicht allein kegen mehr högstgedachten meine Principalen höchlich rühmen, sondern auch immittelst werde ins künftige aller möglichkeit nach mit beharlicher demüthiger Wilfahrung an die Handt stetigs gehen soll undt will, massen ich mich jederzeit gantz glücklich achten

werde, da E. F. G. gnediger befehl in gebührender gehorsamber observanz konte genommen werden. Sonsten kann ich E. F. G. ich hiermit demütig nicht verhalten, wie daß sich dieser Tage eine gantze unvermutliche große conspiration und martenation etzlicher unruhiger undt vermessener gesellen, mich erstlich undt zwar in weniger Zeit nach freventlicher undt gewaltthätiger Weise über eine seite zu bringen, auch dem Hrn. Reichß-Canzler, so balt er sich dieser ortten etwas genähert, ein gleichmässiges widerfahren zu lassen, durch leichtfertige practicen sich äußerst verkehret, undt bearbeitet, hier zu Lande endecket, undt wunderbahrlicher weise offenbahret, indem der Oberst Plato, welcher von den beiden rädelsführern, alß Johann Stalman undt Jacob Cappern zum Executoren bestellet werden sollen, aus Gottes des Allmächtigen gerechtesten undt allein weisen willen, sich darzu nicht accomodieren wollen, sondern diese verrätherei selbsten angegeben. Wen dan aus denen darbei sich ereigneten unterschiedlichen weit aussehenden circumstantien solches verräterisches beginnen, da er seine endtschaft erreicht haben würde, dem ganzen Evangelischen Wesen högst nachtheilig undt gefährlich würde gewesen seyn, Also zweiffelt man nicht, E. F. G. werden auch solches zum högsten abhorriren. Undt will mir nun dieserwegen anders nicht gebühren, den E. F. G. solches dehmütig hierdurch zu notificiren undt in Demütigkeit zu bitten, derselbe gnedig geruhen wolte, weil obgedachter Johan Stalman undt Jacob Cappern flüchtig, undt vielleicht durch E. F. G. quartier undt Landen passieren mögten, überall die nötige Verordnung thun zu lassen, ob sie etwa an einigen ortt erforschet undt vest genommen werden könten, undt versichern E. F. sich gnedig, daß solche pratiquen dermassen gefehrlich gewesen, daß es sie zwar wegen meiner person in geringe consideration zu nehmen, jedoch dieser armee ja dem ganzen Evangelischen Wesen ein über die maaßen großes Unheil dardurch zugewachsen seyn würde, deßwegen den E. F. G. (denen ich die particularitäten jetzo eben in eil demütig zu überschicken nicht Zeit haben kann) umb so viel mehr in gnaden geruhen wolten, die nötige einstellung zu thun, obgedachte 2 rädelsführer in dero gebiethe irgendwo angehalten werden mögten. So viel die Dragoner so nach Scheppenstädt gelegt worden anlangt, ist solches zu keiner andern intent geschehen, alß weil die Wolfenbüttelsche Guarnison so viel schaden mit außfällen undt streiffen in diesen beyden stiftern gethan. Demnach aber nunmehr E. F. G. Trouppen vor Wolfenbüttel rücken werden, alß haben die Dragoner order Scheppenstädt hierauf zu quittiren.

№ 158.

Herzog Georg an Baner.

Hildesheim, den 25. April 1635.

Wir vernehmen auß seinem unterm 21. huj. an uns abgegangenen

abermahligen schreiben, wie nicht weniger aus der dem Oberst von Warburg gegebenen schriftlichen resolution, daß Er seine diesem Niedersächsischen Kreise in specie Unserm Fürstl. Br. u. Lüneb. Landen nach undt nach zugezogene undt biß auf heutige stunde continuirende Beeinträchtigung undt schwerlegung unserer quartiere annoch damit coloriren wil, alß daß 1) dem nohtleidenden Evangelischen Wesen damit wieder empor geholffen undt dasselbe in gutem Wolstande ferner erhalten werden solle, 3) daß Er den Crayße in verschiedenen Herbste undt Winter getreue Dienste geleistet undt 4) daß wie Wier vermöge einer uff die Königl. Würde zu Schweden undt Cron Schweden mit den NiederS. Hrn. Ständen getroffenen alliance für einen General des Crayßes ernannt, also auch Er von NiederS. Crayße zum Veldtmarschal erwehlet were, undt dahero von sothaner einhelligen gemeinen schlusse für sich undt außer seiner Herrn Principalen Consens undt Bewilligung, oder biß des Hrn. Reichs-Cantzlers ankunft nicht wehren konnte.

Ob Wier nun zwar diese undt dergleichen von dem Hrn. Veldtmarschal fast in allen seinen schreiben betreffende den ersten punct angeführte Fundamente in Unsere verschiedene schreiben undt remonstrationen dermaaßen abgelehnt, dieser auch davon nicht einst mit bestand hadt zu sustenieren gewußt, So hetten Wier Unß desto mehr versehen, der Hr. Veldtmarschal wurde in sonderbarer consideration, daß durch solche seine diesem Crayße de facto zugezogene Beeinträchtigung undt schmählerung Unserer Quartiere Verherung, Unseren Fürstenthümbern undt Landen Außmergelung, Außschätzung undt völliger vertreibung, des bereits biß auf den äußersten Grad ausgemergelten Bürger undt Landtmanns, das publicum keinesweges empor sondern vielmehr gar herunter geholffen würde, indem man unß die vires resistentiae gleichsamb ohne noht von der faust weg reißet, dabey empfundenen groben Vorwandt wirklicher insolentien geschweige unlängst Unsere Fürstenthümber undt Landen wider alle raison Unß auf den Halß getroffenen diesem Crayß nicht angehörigen Regimenter enthoben, Demnach die in Pommern einquartierten undt darin gehörigen Regimenter enthoben, darauf gelassen. Nachdem aber waß diesen punct betrifft keine rationes attendiret werden wollen, so haben wir Uns des Zweiten halber, weiln den dieselbe auf also schlechten grunde beruhet, desto weniger zu melden, ohnzeitiger wirdt wiederholung eingelassen, weiln eß durchaus keine folge haben, oder den stich halten kann. Der Hr. Veldtmarschal habe auß erhebliche Ursachen die Thüringsche Quartiere abtreten müssen, ergo mußte ihn der NiederS. Crayß wieder aufnehmen. Die Dienste so der Hr. Veldtmarschal dan den NiederS. Crayß seinem berühmen nach, geleistet haben sollen, lassen Wier drittens dahin gestelt seyn, weiln Wier nicht wissen, ob sie darinnen bestehen, daß man der an Uns anvertraueten Artillerie im Herbste die Quartiere in den Städten Mülhausen, Northausen undt Goßlar entzögen, dieselbe schwechen, undt nachdem sie den meisten Winter in Unsern Fürstenthümbern undt Landen her-

umb terminiren undt den Braunschw. Völkern die recrutirung undt refraichirung verhindern mußten, in die gefahr vom Feinde hier oder dorten geschlagen zu werden zu stellen; oder darnach daß man zur vermeinten conjunction gegen Thüringen unsere Truppen auß den quartieren auß zu commandiren, durch deren vorgeblichen marschen undt remarchen unsere quartiere verdorben. Undt da man vermeinet die conjunction ad effectum zu richten, die Unserigen auff dem rendezvous gegen den Feindt sich alart halten, undt die Seinigen wieder in Unsere Quartiere gehen lassen. So haben Wier noch 4) wie weit undt fern der Herr auch der angezogenen Allianz zwischen der Königl. Würde zu Schweden undt den Ständen dieses Crayßes zum Veldtmarschallen bestelt, dieses ortts so wenig anzufechten, alß Er wirdt behaupten können, daß wenn schon sich der Herr darzu verstanden, Ihm darumb frey zu stehen, seines gefallens den Crayß mit frembden Regimentern wider Unsern alß Generale undt sämptlicher Fürsten undt Stände willen zu belegen, denn will Er des Crayßes Veldtmarschallen-Ambt vertreten, so wirdt er sich jetz leichtlich bescheiden, daß Er sich nach Unß alß Generalen undt seiner Herrn Ständen (auß welchen Mitteln er seinen unterhalt genießt) undt Wier nach derselben sich nicht nach ihm regulieren schuldig seyn, eß were dan sache, daß man geintentioniret Unsers teutschen Fundamentum belli alß Fürsten undt Stände bey ihrer libertät zu mainteniren gar übern Hauffen zu werffen, welches Wier so schwerlich von dem Hrn. Veldtmarschal glauben, alß auch Fürsten undt Stände demselben würden zusehen können, wenn ihre Armee dazu mißbraucht werden sollte, Wir hätten diesen undt dergleichen Zumuthungen vor längsten leichtlich vorkommen können, wenn Wier das Publicum nicht darunter so sehr gescheuet, daß Wier auch lieber alles über Uns gehen lassen, alß dieselbe im geringsten Cediren zu wollen.

Dieweiln aber alle unsere remonstrationen bewegliches suchen, biß dato bey dem Hrn. Veldtmarschal nicht verfangen, sondern Wir Unsere Langmuth gleichsamb vor dem Hrn. Veldtmarschal difacirt, undt Unß in diesem zu nahe getretten wirdt, daß Wier auch Unß darunter länger nicht begreiffen könnten, wolten Wir Uns nicht gahr desarmiren lassen, so geben Wier nicht allein dem Hrn. Veldtmarschal, sondern der ganzen Erbaren Weldt zu urtheilen, ob Wier pro conservatione nostri exercitus anderß thun können, dan in Unsern Erbeigenthümblichen Fürstenthümbern undt Ländern so viel raum zu machen, daß Wier die Unß anvertraueten von Fürsten undt Ständen bis dahin erhaltene undt auf deren großen Kosten garaimentirte Regimenter unterbringen undt erhalten können, eß entstehe gleich vor Unheil darauß, waß da wolle, dessen Wier vor mäniglich entschuldigt zu seyn vermeinen, undt dem Herrn zu seiner schweren Verantwortung heimgestellt seyn lassen müssen. Woltens dem Herrn Veldtmarschal, dem Wier sonsten mit aller behaglichen Willfahrung geneigt, zur endtlichen nachricht unverhalten.

P. S.

Wegen der Conspiration haben Wier so balt an die General=Majoren, alß Obersten undt Commandanten Unser Armee undt Guarnisonen ernste Order ertheilet, fleißige nachfrage undt erkundigung uf die leichtfertigen Vögel einzuziehen undt handvest zu machen, so balt nur ein oder ander ertappet undt in hafften gerahten wirdt, sol solches dem Herrn Veldtmarschallen so balt notificiret, undt waß sich ferner gebühren will angeordnet worden.

№ 159.

Instruction Unsers von Gottes gnaden, Wilhelm, Herzog zu Sachsen; auch Georgen, Herzog 2c. undt Wilhelm, Landgrafen zu Hessen 2c., waß unser lieber besonder, von Dannenberg, des löbl. Nieder=Sächsischen Crayßes Rath, bey dem Herrn Veldtmarschal Baner zu verrichten.

Northausen, den 20. Mai 1635.

Wann er zu dem Hrn. Veldtm. gelanget, soll er ihm vortragen, daß wir uns des gemeinen Evangelischen nothleidenden Zustandes halber, anhero zusammen betaget, undt mit einander erwegen, waß bey solchen sorgsamen Zeiten zur redressirung des guten Theilß zerfallenen wesens desselben, auch zur Beförderung eines allgemeinen Friedens diensam seyn werde. So hetten wir unter andern undt zwar zum Anfange wahr genommen, wegen dero in Gott ruhenden Königl. Würden zu Schweden den gesambten Evangelischen Churfürsten undt Ständen in unserm Vaterlande Teutscher Nation geleisteten hohen undt ruhmwürdigsten tapfern beistandt undt dadurch mit Unsers Gottes verliehener gnade und seegen, auch der conjungirten Waffen so viel herlicher undt großer Victorien erwarten, daß dieselben billig zu stetswährenden Denkmahl bey Uns verbleiben, undt wie dahero sich in alle wege geziemet, mit dero Königl. Prinzessin undt hochlöbl. Cron Schweden die auf sie gleichsamb verstammte Liebe undt erworbene getreue affection beständig zu continuiren. Also hetten wir auch bishero in unsern actionibus undt consiliis dahin gesehen, daß wir auch mit ihm Hrn. Veldtm. undt andern vornehmen K. Ministris solches unsers ortts auch aufrichtig erweisen möchten, dergleichen wir dan unß auch zu ihnen wieder billig versehen theten. Wie denn auch in dem hiesigen consilio bey der an des Churfürst zu Sachsen Ld. beschehen, schickungen undt verhandlungen dahin gesehen werden, daß bei den pacificationis-handlungen der Crone Schweden, ihre großen Meriten möge in Obacht genommen werden.

Eß ist aber andehme, daß des hochgeb. Fürsten Hrn. August des Eltern an unß abgeschickte Abgesande uns vorbracht, welchergestalt der Hr. Veldtm. unterschiedliche seiner Regter., ohnerachtet wir der Herzog zu Br.

Lüneb. ihn den Hrn. Veldm. so beweglich darumb abgemahnet undt gebeten, solche abzuführen, dennoch biß dato in dero, wie denn auch in andern NiederS. Crayßlanden beständig liegen bleiben. Dadurch den nicht allein groß Landtverderben, alteration undt disgusto erwachsen, der NiederS. Armee ihren Unterhalt entzogen undt Fürsten undt Stände alle Mittel die Armee zu conserviren undt den Krieg zu continuiren abgeschnitten worden.

Alldieweile dan hierdurch die bishero mit einander geführte christliche Hauptintention sehr verrücket, solche eigenmächtige einquartierung auch wider der Churfürsten, Fürsten undt Stände Hoheit undt Libertät, welche dergleichen Anmaßung nicht gestatten. Dieses auch unter andern nicht die geringste ursach gewesen, worüber man Evangelischer seiten die arma wider unser gegentheil ergriffen. Auch dieses wider des höchstseel. Königs intention, die Churfürsten undt Stände bey ihrer libertät zu conserviren laufen thete, dieselbe auch selber eine viel andere medium in dero gleichen fällen gehalten.

So hette der Hr. Veldm. vernünftig zu erwegen, daß dergleichen gewalt undt anmaßung Fürsten undt Stände ihn in ihren Landen nicht einräumen wollen undt können.

Alßdann hierdurch also a vero scopo aberriret wurde, zugleich auch das Christl. Bandt der getreuen gegenliebe undt affection durch des hochpreißl. Königs so hoch desiderirtes leben undt blut erworben, ohne ursache labefaciret, desselben hohe meriten auch dergleichen proceduren nicht wenig obscuriret, so viele Victorien gar ohnfruchtbar gemacht, auch dadurch seinem Vaterlande nachtheil gebracht. Dahero konnten wir keinen umbgangk haben, ihm Hr. Veldm. hierunter wolmeinent undt beweglich zu erinern, zu ersuchen undt ermahnen, er wolle dieses alles zur reiflichen consideration ziehen.

Im widrigen wolten wir an dem allen, so hieraus erwachsen würde, nicht schuldig seyn. Da nun der Hr. Veldm. sich hierunter accommodieren undt die Völker sambt undt sonders abzuführen sich ercleren wolle, so hats dabey seine richtige masse. Im widrigen undt da uff special-remonstration er komme, so hat unser abgeschickte sich aus den beilagen die separation anzuführen.

Insonderheit dem Veldm. zu eröffnen, daß uns dem Herzoge von Br. Lüneb. gar hoch empfindlich vorkohmen, daß er unser Hauß Schladen besetzet, undt der Oberst Kracht vorgebe, daß ihn solches geschenket wehre, undt darauff begehren, daß die Völker abgeführet undt uns solches wieder abgetreten werden, auff den andern fall werden wir das unserige zu suchen nicht verdacht werden können.

№ 160.

Herzog Georg an Herzog August den Ältern von Celle.

Hildesheim, den 12. Juni 1635.

E. Ld. verhalten wir freundtlich nicht, wie daß wir sowoll auß den nemlichen Tages zu Braunschweig gemachten Crayßschluß, als verschiedener der unserigen relation vernommen haben, welchergestalt man Nieder-Sächsischen Theils geresolviret sey; die vorgeschriebenen aber unß noch diese stunde weder von Chursachsen noch einigen menschen communicirter frieden, er sey gleich beschaffen, wie er wolle, anzunehmen. Nun können wir uns zwar nicht einbilden, daß E. Ld. undt ander Fürsten undt Stände des NiederS. Crayßes sich zu einer absoluten acceptirung eines solchen Friedens, dessen sie nicht unterrichtet wie er abgefaßt undt beschlossen, ob er zuförderst auf Gottes Ehre gerichtet, die dabey interessirten Potentaten damit content seyn, auch unser ansehnliches Fürstenthumb undt Landen Interesse dabey beobachtet, verstehen, oder bereden lassen werden, zumahlen wir in respect unser am meisten treffenden Posterität darüber auch gehört werden müssen. Gleichwoll aber weiln dieses eine sache, so nicht unß undt den unserigen allein, sondern das ganze Evangelische Wesen, die dabey interessirte Potentaten Chur undt Fürsten betrifft, so verhoffen wir, E. Ld. werden nicht ungleich denken, daß wir uns hierinen etwas weiter erkundigen ehe undt bevor wir einer oder anderer sonderlich deren meinung, welche etwa dabei nicht so viel alß wir undt die unserigen zu verlieren haben, beipflichten können.

Die Liebe zu der wahren Christlichen Religion, Gottes Ehre so viele bekümmerte Evangelischen, unsere eigene Unterthanen undt unser Fürstl. Hauß hohes Interesse, lehret uns, daß wir sorgfältig seyn, undt so lange wir die Waffen noch in der Handt haben, das unserige behaupten. Darumb hetten wir E. Ld. wohl freundtbrüderlich zu pitten, sie wollen zu diesen Zeiten, da man noch keines universalen rechten beständigen Gott undt Menschen gefälligen Friedens versichert, in dergleichen hohen den ganzen Evangelischen Stat betreffenden sache, ohne unser Mitwissenschaft, viel weniger consultiren oder Beschlißen, sondern unser bedenken darüber einziehen. Widrigen verhoften Falls, wenn man unser unwissent in diesem werk sich sollte precipitiren wollen, werde man uns nicht verdenken, daß wir uns in Zeiten dagegen also verwahren, daß wir vor alle andern inconvenientien uns undt inskünftig versichert seyn können. Ersuchen demnach E. Ld. sie wollen sich hierauf gegen uns in Vertrauen heraus lassen, was deßfalls zu dero wir uns versichern, undt weiln wir vernehmen, daß im jüngsten Braunschweigschen Crayßrath ein nebenabschied aufgerichtet seyn soll, uns in ebenmäßigen Vertrauen eine Abschrift davon Communiciren.

№ 161.

Herzog August der Ältere von Celle an Herzog Georg.

Celle, den 15. Juni 1635.

Alldieweil uns nun für wenig Tagen durch den Churfürsten zu Sachsen die nunmehr geschlossenen Friedens-Puncte zugesandt worden, so thuhen wir E. Ld. dieselben hiermit communiciren, Undt obwohl höchlich zu wünschen, das bey den mühsamen undt an seiten des Hrn. Churfürsten mit höchster Treu undt ruhmbwürdigsten gepflogenen Tractaten an unser der Evangelischen seiten ein mehreres were zu erhalten gewesen, So halten wir jedennoch davor, das dem grundgütigen Gott hievor pillig zu danken undt diesen Frieden viel eher zu acceptiren als den unseligen blutigen Krieg ferner zu verfolgen. Dannenhero wir auch unser Theils gänzlich gemeinet seyn, von nachgedachten des Hrn. Churfürsten undt andern mit eintretenden Chur undt Fürsten deßfalls nicht abzusetzen, undt durch widrige Bedingung, uns, unser Fürstenthumb undt Lande, nebenß dahier eingesessenen uns so hoch undt treu vertrauete Unterthanen, dehren Angst, noht undt herzeleid auch daraus entstehendes Winseln undt Wehklagen einen Stein in der erde erbarmen mögte in äußerster Gefahr undt ohne Zweiffel erfolgenden ruin vollends gar zu stürzen, Zweiffeln auch nicht, unsere Mit-Crayß-Fürsten undt Stände werden mit unß einer gleichmäßigen intention seyn, Undt ersuchen hierauff E. Ld. aus recht getreuen ungeferbten brüderlichen Hertzen, Sie wollen hierunter, wo nicht unser undt unsers gesambten Fürstl. Hauses, dennoch ihre selbst eigene, undt dero Nachkommen Wolfahrt reiflich undt woll beobachten.

№ 162.

Herzog Georg an den Herzog August den Ältern von Celle.

Hildesheim, den 16. Juni 1635.

Waß wir des Friedens halber, darauf man nun etliche monathe alle consilia gebauet, jederzeit besorget, solches ersehen wir anjeßt auß beyliegender Abschrift, welche da sie vielleicht E. Ld. noch nicht zu Händen gekommen, dero Händen vertraulich communiciren, und dieweile die acceptation desselben Friedens eine solche sache, Dabey zuförderst die Ehre Gottes seiner allenthalben im Röm. Reiche Teutscher Nation destruirten Kirchen, unser uhralten Teutschen Freiheit restabilirung, der dabey interessirten außwertigen vornehmben Potentaten undt Republiquen status conservation undt so vieler unter dem Joch des anti Christ anjetzo seufzenden betrengten Christen rettung in consideration pillig gezogen werden muß, darüber Ihre beythätige wollmeinentliche gedanken zu vernehmen, wir bey gegenwärtigen Läuffen desto mehr genöthiget werden, weiln wir in unsern Landen molem belli von allen andern dabey nicht weniger in-

teressirten NiederS. Fürsten undt Ständen auf dem Hals haben undt hingegen von andern die geringste Assistenz nicht zu erheben wissen, eß sey denn daß etwa solche mittel erfunden undt unß beigebracht wurden, womit wir die unß anvertrauete Soldatesca (deren wir uns auf den fall E. Ld. neben uns ob angezogener Pragischer Friede auß angeführten considerationen einzugehen nicht rahtsam befinden möchten, zu resistirung des Feindes unumbgänglich werden bedienen müssen) so lange erhalten können, daß wir den desiterirten Ziel eines Erbahren aufrichtigen beständigen Friedens erreichen werden.

Dieweile denn der nervus rerum gerendarum, wir formalisiren undt disputierenn gleich den außgesetzten Frieden so lange wir wollen, um unser biß herzu Gottlob noch erhaltenen Land undt Leuthen bloß undt allein herkommen, oder da wir uns in dergleichen Conjunctur in Zeiten nicht zu schicken wissen, dem Feind alles in seine pur lauter disposition undt discretion gestellt werden muß. Zumahl unsers davorhaltens der aufgesetzte Friede also beschaffen, daß wir ihn in unser reinen Christlichen gewissen vor unß undt unserer Fürstl. Posterität nicht annehmen können. Also möchten wir bei so gestalten sachen, wie E. Ld. in freundbrüderlichen vertrauen Ihre aufrichtigen gedanken, undt waß wir unß auf einen oder andern Fall zu dero zu verlassen verständigt seyn. Denn zum Fall wir den Frieden, mässen Sie aufgesetzt pure acceptiren sollten, wozu wir gleichwoll niemal hoffen E. Ld. unß rathen werden, wir uns alßpalten zu Behauptung undt Außführung die anjetzt in Händen habenden Waffen wieder die beyden Cronen Frankreich undt Schweden undt denen ihnen alliirten Evangelischen Chur undt Fürsten undt die davon dependirenden Republiquen veranlassen, oder wiedrigen Fallß dasjenige, waß wir niemahls zu diesem undt besten des ganzen hochlöblichen NiederS. Crayßes wollbedägtlich angefangen außzuführen gedenken. E. Ld. undt wir resolviren unß nun zu welcher Partey wir wollen, so werden unß unsere accessaris mittel behemmet werden. Derowegen pitten E. Ld. wir aber allermeist freundtbrüderlich undt hochgründtlich, Sie unß hierüber Ihre nachrichtliche gemühtßstimmung, wessen wir unß in einem undt andern Fall von dero zu getrösten undt zu versehen, zumahlen wir dießmahl kein tertium zu finden, wohmit wir unß auß diesem Werke außwickeln werden können, so lange wir mit einseitiger macht gleichsamb anfangen. E. Ld. pitten wir freundtbrüderlich Sie unß dieser abgenöthigten Fragen in keinem ungüten verdenken, sondern sich alsso gegen unß expectoriren wollen, wie Sie es getrauen vor Gott, der Erbahren Welt undt unser Fürstl. Posterität zu verantworten.

№ 163.

Herzog Georg an den Churfürsten von Brandenburg.

Hildesheim, den 15. Juni 1635.

E. Ld. benachrichtigen wir hiermit, daß unsere bewußte nach Dresden abgeordnete allhier bey uns wieder angelanget. Da wir dann bei ihrer relation vernommen, wohin des Churfürsten zu Sachsen Ld. sich neben Communication des Pragischen Friedenschlusses ercleret, auch daß sie davon E. Ld. von Leipzig aus unser Verordnung nach part gegeben. Nun können E. Ld. wir hiemit wol vergewissern, daß wir uns nicht wenig bedünken undt verwundern, wie erwehnter Churfürst sich in dieser höchstwichtigen sehr weitaussehenden gefehrlichen Handelung, darauf unsers undt der gantzen christl. evang. Kirche wohl undt weh, nägst Gott, dependirt, a part undt zwar dergestalt schließlich betragen, daß sie von solchem schluß, so wenig mit E. Ld. als andern Evangelischen so nahe Verwandte, undt in der sache so hoch interessirte Fürsten, ihre Reichßmitglieder, welches ja doch der Kaiser, als daß Oberhaupt seinen adherirenden catholischen Ständen wiederfahren lassen, undt zu deren schaden anderer gestalt in keine wege verstehen wollen weder ultro, noch auf unser special-nachsuchungen auch mit uns zu communiciren, einige beliebung nicht gedragen.

Wir haben zwar unlängest befürchtet undt guten theilß ersehen, daß der andere Theil zu einem gemäßigten allgemeinen durchgreiffenden erbarn Frieden so zur mehreren undt gerechten Beruhigung unsers geliebten Vaterlandes deutscher Nation gerichtet, keinen rechtschaffen Eyffer gedragen, besonders der sache zu seinem vortheil dardurch nichts den diffidenz erfolgen kan, zu spielen, undt daß unter beschließung der einseitigen transaction ein ander dessein habetiere undt dabey nur anfangs den Churfürsten von Sachsen von uns zu separiren, dahero wir S. Ld. so durch unterschiedliche schickungen als schreiben, bey denenselben unterhandlungen zu pflegen undt mit uns zu cooperiren, animiren undt dieselben von andern gedanken retradiren lassen. Wir sind auch unter dieser intention undt andern gestalt nicht zu der particular-amnestice getreten, dan daß wir verhofft hetten (weilen J. Ld. uns vorschlagen, auch sonsten gegen andere Fürstl. Personen sich dahin expresse vernehmen lassen, daß sie weder in keinen wegen weichen, noch dem andern Theile ein mehreres einräumen konnten noch wolten) dieselben aufrecht bey uns undt dem gesambten Evangelischen wesen zu erhalten. Daß aber der gegentheil mit seiner intention procedire, das sehen wir ungern.

Alß wir dan bey solchen högstwichtigen undt gefehrlichen Zustande nicht wenig sorgfältig wie die sachen woll zu rahten, damit die högstgefehrliche separation noch etwa zu verhüten, auch zumahlen ein Hauptwerk unter uns, so im consilio als Armeen eine so högst nöhtige Vereinigung einzurichten.

So haben E. Ld. alß einen vornehmen Churfürsten undt vornehmbste Seele deß Reichß, ihr högstvernünftiges Bedenken, einraht undt gutachten in hergebrachten vertrauen mir zu erbitten nicht unterlassen können.

Ist demnach an E. Ld. hiemit unser freundtvetterlich ansuchen, dieselben wollen uns, waß sie sowol von dem högst praejudicirlichen Prager Friedensschluß, vor resolution gefasset, alß auch waß sie dagegen zu thun gemeinet undt rahtsam befinden, im geheimb doch offenherzig undt wollmeinendt in deutschen vertrauen zu entdecken.

Wir versichern E. Ld. dagegen hiermit, daß wir an unserm ortte gemeinet, unsere Völker so baldt zu Felde zu führen, undt mit Herzog Wilhelms zu Sachsen-Weimar, auch Landgrafen Wilhelm zu Hessen uns dergestalt zu conjungiren, auch ein solches Corps zu formiren, daß E. Ld. die Ober- undt Niedersächsischen Crayße von Überfal undt übereilung (darbey zugleich auch an nötiger correspondenz mit dem Hrn. Veldm. Baner nicht ermangeln) mit Gottes Hülf conserviren undt versichern, damit E. Ld. mit uns undt den andern Fürsten undt Ständen sich interim sicher bereden undt eines einhelligen schlusses vereinigen mögen.

Wobei wir den insonderheit zu bitten, E. Ld. wollen ihnen auch gefellig seyn lassen, uns ihre weisung mitzutheilen, wie wir uns wegen der Amnestitii fürters zu comportieren, auch waß sie selbest dieserwegen zu thun gemeinet, inmaßen wir denn verhoffen, E. Ld. werden nunmehr kein Bedenken haben, nachdem sie völlige information in sachen erlanget, sich gegen uns in versicherten deutschen fürstlichen vertrauen völlig zu expectoriren.

Schließlich eröffnen wir E. Ld. hiemit freundtvetterlich, daß die Liguistische Garnison zu Nienburg verschiedene Tage auch zur übergabe sich accommodiret, gestaltsam wir vorgestrigen Tages unsers ortts den accord vollenzogen undt wirdt übermorgen der Abzug erfolgen. Damit den durch des allerhögsten Gottes gnade undt seegen, dem davor ewig lob undt preis gebürt, der ganze weserstrohm wieder befreiet.

№ 164.

Circular des Reichs-Canzlers Oxenstiern an die Obersten und andern Officiere von der Crone Schweden bey der Niedersächsischen und Westphälischen Armee.

Stade, den 10. Juni 1635.

Alß ich meine durch Frankreich undt Niederlandt nach hiesigen Crayßen mit verlangen fürgehabte Reise durch göttliche Hülff biß hieher glücklich undt woll verbracht, finde ich zwar alle sachen über besten verhoffen in einem gantz verenderten statu undt nicht allein die gemüter undt Consilia einer undt ander örter ziemblich alienirt, sondern wurde auch benebens sowohl durch das gemeine geschrey, alß anderwortlich berichtet, alß

sollen zwischen den Churfürst zum Sachsen undt dem Kayser ein Frieden mit gewissen Conditionen geschlossen seyn, wovon ich ob undt wie weit die Königl. Maj. undt Cron Schweden, undt alle dero getreue bedienten Cavalliere darinnen gedacht, oder dieselben gar praeteriret undt vergessen die geringste nachricht erfahren mögen. In solcher verwirrung aber erfreuet mich nicht wenig, daß ich vernehme, die Herrn ihres orts ein solches sich nicht irren lassen, sondern in der Treu undt direction, so Sie högstgedachter Ihr K. Maj. undt Cron Schweden jedesmahl erwiesen, einer wie der andere rühmligst verharren, die Herrn bezeigen dadurch eine beständige undt tapffere resolution. Ich habe auch zu Ihnen das gute vertrauen, Sie alsso darbey continuiren, alle sich etwa ereignende difficultäten tapffer zu sugeriren suchen, undt nicht allein für ihre Persohn Ihren valor zu deroselben dienst mit ihren sonderbahren nachruhm noch ferner gern emplojiren, sondern auch ihre untergebene soldatesque zu dergleichen Bestendigkeit animiren undt anhalten werden. Es hat der Allerhögste unsere uns abgenöthigte Waffen, zu seines namens Ehre eine Zeither reichlich gesegnet, Wir stehen auch in unser Zuversicht, es werde desselben Allmacht die Hand ferner über uns halten, undt alles zu dem gewünschten Zweck mit eines jeden Contentement in gnaden hinauß führen, Unterdessen haben die Herrn nicht zu zweiffeln, daß wir vor höchstgedachte Ihr Königl. Maj. undt Cron Schweden der Herrn remarquirten Eiffer undt beständigkeit jedesmahl hoch estimiret, Alsso auch nicht unterlassen werden, ein solches kegen Sie in gnaden zu erkennen, undt sich deroselben gebührend anzunehmen. Meines theils rühme ich mir solches billig, werde auch keine occasion versäumen bey mehrhögstgedachter Ihr Königl. Maj. undt meinen geliebten Vaterlandt die erinerung zu thun, daß Ihre Persohnen undt Merites in gebührende acht genommen werden, Im übrigen wirdt der Hr. Cämmerer Carll Georgessohn denen Herrn meine gedanken über eins undt das andere mit mehreren eröffnen, undt können dieselben von mir sich dessen woll versichert halten, das, was so woll ihnen ingesambt einem jeden in particular sonst von mir zu angenehmen Freundtschafs undt willen praestirt werden kann, ich an meines orts nicht manquiren wirdt, alß der ich ihnen ohne daß zu aller Behaglichkeit zu gedeylichen wollergehen undt guten Succes getreulich empfele.

№ 165.

Herzog Georg an den Herzog von Celle.

Hildesheim, den 20. Juni 1635.

Auß E. Ld. unterm 18. hujus an unß abgegangenen undt uns gestern nachmittag woll zu Händen kommenden Schreiben vernehmen wir, daß E. Ld. gerne sehen solten, daß die außer Zweiffel nunmehr vermittelst der gnade Gottes von der feindtlichen macht gesäuberte Vestung Nienburg,

mit Ihrem eigenen Volke wiederumb besetzt undt mit demolyrung der Aussenwerke gestrachst der Anfang gemacht werden möchte. Nun wollten wir zwahr in diesem Ermeß gern E. Ld. meinung bequemen, dieweilen aber deroselben nicht weniger unbekandt, mit waß vielen menschen bluth, unseglichen Kosten undt großen Landtverderben dieser Paß baldt von dieser, baldt von jener Partey bestritten, undt waß für diesesmahl die dafür verordnette gewesene bloquade dem ganzen Lande gekostet, ehe der Feindt hat zur kegenwertigen Uebergabe gebracht werden können. So versehen wir uns, E. Ld. werden noch zur Zeit, undt biß man siehet, wohin eß mit dem Pragischen Frieden hinaus will, bey unserer obbenannten unserer Vestung halten, allbereiz gemachten Verordnung umb so vill mehr bewenden lassen, Weilen so wenig dem gemeinen Evangelischen wesen unverandtwortlich, als auch unserm Lande diensamb seyn will, durch verwahrlosung schlechter Guarnison undt Commandanten, darauff kein Fatum zu machen, dem Feindte selbige wiederrumb in die Hände zufiehle. Können wir in andern, ohn sich es ohne präjudiz unser Status militaris thun lassen will, E. Ld. zur Handt gehen, darinnen sollen undt werden sie uns jederzeit geflissen befinden.

№ 166.

Der Schwedische General-Major Sperreuter an Herzog Georg.

Amelingen, den 20. Juni 1635.

E. F. G. mir nochmahls ertheilte gnädige Order vom 16. huj. habe ich heute dato mit gebührender reverenz empfangen verlesen. Ob ich nun schon lieber nicht wolle, alß E. F. G. hierunter unterthänige satisfaction zu erstatten. So werden Sie doch auß meinem gesterigen Schreiben vernommen haben, waß vor ein Contremarch mich daran behindern thue. Alldieweiln ich den in diesem Passu vor mein Haupt im Geringsten nichts vornehmen kan, sondern mich Ihr Exc. des Hrn. Reichß-Canzler gutbefindlicher Verordnung bequeme, undt also meinen der Crone Schweden schuldigen pflichten gemäß bezeigen muß, So lebe ich der unterthänigen guten Zuversicht, pitte auch E. F. G. gehorsamblich darumb, sie werden undt wollen meine person derentwegen in Ungnaden nicht verdenken, sondern E. F. G. gefallen lassen, das ich benebst den mir anempfolenen Regimentern meinen Marsch dermaaßen anstelle, wie solche von hochgedachter Ihr Exc. verordnet werden. Unterdessen zweiffelt mir ganz nicht, es werden E. F. G. mit Ihr Exc. sich dergestallt woll bewegen, daß unter deroselben commando ich mich fürters emplojiren um mit Gottes Hülf vermögende dienste wie ich solches wünsche leisten möge.

№ 167.

Der General-Major Sperreuter an Herzog August den Ältern von Celle.

Cassel, den 30. Juni 1635.

E. F. G. etwas hart formidables Schreiben vom 24. huj. habe ich zurecht empfangen. Gleichwie ich mich nun nicht bescheiden kann, daß E. F. G. ich jemals durch die geringste beschimpfung zu einiger Offension bewogen, noch dero Lande eigenes gefallnen Einquartirung oder onera aufgewelzet, vielweniger dero Fürstl. Hauß einiger schaden causiret, also geht mir dieser unverschuldete Verweiß nicht unbillig zu Herzen, sintemall ich auf keine umbschweifende Durchzüge, sondern dahin Order gegeben, daß der Oberst Glaubig mit sein Regt. directe nach Halberstadt gehen solle, Inmaßen S. Exc. der Hr. Reichs-Canzler mir solches nicht allein befohlen, sondern auch der Hr. Amb. Stedingk solche Märsche beschleuniget, daß nun ermeldeter Oberst solche order nicht befolgt, kann mir nicht imputirt werden. Das ich solte solches (wie doch nicht geschehen) darumb nicht gethan haben, weil ich J. F. G. angebohrner Unterthan wehre, so weiß ich zwar, daß ich in E. F. G. Landen, jedoch alß ein freyer Teutscher, undt kein Leibeigener, gebohren, aber gleichwol auch in der Cron Schweden, von dero ich auch alle weitere gnade erlangt, dienst undt Pflichten befinde. Wie hoch ich sonst mein Vaterland jederzeit geliebet, undt demeselben treue dienste zu leisten intentionirt, wirt manchen wissent seye, wie ich aber empfangen undt meine Treuherzigkeit augiret worden, solches ist ebenmäßig bekannt. Wünschte nun nichts weniger E. F. G. undt dero hochl. Haus meine unterthänige Dienstbarkeit gehorsamblich zu probiren, Zumahlen der Ursach halber, weiln mich E. F. G. in Gott ruhender Hr. Bruder Herzog Christian vermittelst dero gnädigen recommandation in der K. Maj. zu Schweden Dienste zuerst gebracht.

№ 168.

Herzog Georg an Herzog August den Ältern von Celle.

Hildesheim, den 20. Juni 1635.

E. Ld. unterm 15. huj. an uns abgegangenes Schreiben haben wir vernommen, aus waß motiven sie zur Acceptirung des Pragischen Friedenschlusses incliniren wollen, welche denn die vornembsten seyn, das an ChurS. seiten ein mehreres nicht zu erlangen gewesen, undt dieser Friede um so mehr zu acceptiren seyn solle, denn den unseeligen blutigen kriegk ferner zu verfolgen. Mit E. Ld. sindt wir nun zudem woll einig, daß der ChurF. zu Sachsen seiner seits es nicht woll weiter habe bringen können, weiln die Röm. Kays. Maj. mit selbigem in particularibus sich in diesen Friedenstractaten (wobei so mächtige außwärtige Potentaten undt

Alliirte evangelische Churfürsten undt Stände des Reichß interessiret) einzulassen, undt dasselbe bei uns so viel mehr per vim et metrum dazu bringen können, wozu sich zwar erwehnte potentaten undt Stände nimmermehr verstehen würden, weiln hochgedachter Churfürst von denenselben keine Constitution verlangen, undt dahero keine assistenz oder gewährschaft sich zu versichern gehabt, sondern vielmehr Feindtschaft gewertet seyn wenn dieselben darin praejudicirt werden solten, So können wir auch, was die question betrifft, ob es besser sey, den Frieden zu acceptiren, als den unseeligen kriegk zu continuiren? nicht in abrede seyn, daß bey unsern kriegen, wegen mangelnden geldt mitteln, so viele undt solche insolentien vorgehen, worauß vielmehr Gottes strafe als seegen zu hoffen, undt das tägliche Wehklagen der armen Leuthe, Gott vielmehr zur rache wider uns undt dem kriegk Anhängige, als zum beistandt anreitzen solte, wan er mit einem strengen gerichte verfahren solte. Daß wir aber aus angeführten E. Ld. treuen Gründen uns in dieser hochwichtigen die Ehre Gottes undt dem ganzen evangelischen Stat betreffenden sachen, ohn eingezogenes reiffes Bedenken, wo nicht den dabei interessirten auswärtigen Potentaten, dann auch denselben mit treffenden evangelischen Ständen mit unser undt unsers Hauses particularen Acceptation praecipitiren solten, solches verhoffen wir werden E. Ld., wenn sie sich den rechten buchstäblichen Inhalt des Friedensprojects vorlesen lassen wollen, uns so wenig mit gutem gewissen rahten, als wir es vor Gott undt unser Fürstl. posterität werden zu verantworten haben.

Einmahl ist es eine schwere sache den Frieden pure auszuschlagen undt alles auf den zweiffelhaften eventum belli zu setzen, sonderlich wen keine mittel da sein, die arma zu continuiren, oder daß dieselben von denen beim kriegk interessirten nicht hinauß wollen, undt man sich bloß undt allein auf auswärtige Hülff undt macht verlassen muß. Die erfahrung hat es gelehrt, wie träg undt langsam die von denen annoch beym NiederS. Crayß haltenden beygebracht werden, undt befindet man noch alle Tage, wie sich die wenigen Fürsten undt Stände baldt mit dieser, baldt mit jener Exception von der schuldigen Quotentragung eximiren undt auswickeln, der Crayß ist undt wirdt, je länger je mehr dismembrirt, dahero dem wenigen theil, sonderlich unserm Fürstl. Hauß, welches allein malum belli mehrentheils auf dem Hals hat, die onera belli allein zu wälzen, die übrigen kräfte wurden von denen uns assistirenden aus dem Lande wegk undt was mehr gefühlt, andere dabei sonst vorgehende particular-exactionen undt exorbitanten geschweige, dannenhero wir billig vor andern den Frieden acceptiren solten.

Wenn wir aber dagegen den aufgesezten Frieden anschauen, befinden wir denselben auf solcher grossen gefehrlichkeit gegründet, daß wenn wir denselben gleich pure vor unserer persohn acceptiren wollen, wir, noch die unserigen dieselben effecte nimmer aus folgenden gründen würden genießen können.

Dan 1) ist die religion (welcherer conservation unser höchstes pfandt billig seyn soll) darinnen so gefährdet, daß wir undt unsere nachkommen derselben nicht versichert pleiben können, weiln ihm dem Kaiser in pto. religionis die decision vorbehalten, undt in p. religionis in vorfallenden streitigkeiten nimmer gleich durchzugehen zu praesummeriren, so lange der Reichßhofrath von lauter Catholischen bestellet pleiben muß, undt weder Luthrische noch Reformirte darinnen aufgenommen werden sollen, auch die manutenence in religionssachen bei dem Kayser alleine pleibt, dahero dem puncto religionis immer ein gefährlicher standt, als eben anjetzo vorhanden pleibt.

2) Ist im Pragischen schluß versichert, daß die geistlichen güter zu dem Stande, darinnen sie Ao. 1627 den 12. Nov. gewesen, wieder gesetzt werden sollen worüber dan besorglich ein Arcanum politicum sive potens Jesuiticum stecken muß, weil solcher terminus fast in allen paragraphis repetirt undt darumb vermutlich hereingerückt worden, daß man die Pfalz daherumb undt sonsten hin undt wieder gelegenen evangelischen Lande, welche zu der Zeit schon redeformirt gewesen, der Babylonischen hure zur eigen macht aufopfern könen, Ganz unverantwortlich wirdt es

3) seyn, daß die evangelischen Stände in Böheimb, Oesterreich undt Mähren, die doch um des Worts Gottes willen, so viel ausgestanden, daß sie alles auch das exilium selbsten haben darüber erdulden müssen, als sich undter das Päbstliche Joch geben wollen, in die rabuse gegeben, undt von uns als religions-Verwandte, dergestalt verlassen werden sollen.

So ist auch 4) eine nicht weniger, sondern über die maaßen praejudicirliche vor Gott undt der ehrbaren welt unverantwortliche Sache, so eine vornehme ChurF. Familie des Reichß, alß die Churpfalz so gar extirpiren zu lassen, daß auch nicht in den unschuldigen Kindern, ja dabey interessirte evangelischer Agnaten wiederumb zu der Chur solten kommen, sondern deren in perpetuum verlustig, dieselbe an eine Catholischen Linie transferiren undt den Evangelischen im Churfürstl. Collegio ein ganzes Votum einzogen, ja neben dem die 4 Ober-Crayße, Wetterausche Grafen undt alle Sächsische Fürsten undt Stände außer Consideration gelassen, undt dem Antichristlichen Joche unterworfen werden.

5) Erlangen die Catholischen bey jetzo erwehnten Ständen ihr dessein, sintemahl die in der Chur-Pfalz, der gegenden undt sonsten hin undt wieder im Röm. Reich belegenen undt schon in Ao. 1627 den 12. Nov. den Evangelischen entzogenen geistl. güter schon in ihren Händen, undt die übrigen tractatu temporis folgen werden, denn ob zwar im Schluß gesetzt, man die geistl. güter 40 Jahre behalten, undt unterdessen die güte versuchen, in entstehung derselben aber alles zu der Kays. Maj. gerichtlichen Ausspruch stellen undt nicht zu den waffen gegriffen werden solle, So ist doch zu besorgen, weiln man stets cum armato imperatore zu thun haben wirdt, daß man Catholischen theilß sich nicht zur güte veranlassen werde, sintemahlen man sich eines favorabilis Judicis undt dessen mächti-

gen assistenz alle wege sich umb so mehr versichert weiß, weiln durch diesen vermeinten Frieden bethörete Evangelische alle ihre contributionen, Wehr undt Waffen, Volk undt waß dazu gehöret in deß Kaysers freye disposition ergeben, ihre bisshero gehabte confoederationes mit auswertigen Potentaten revociren, in perpetuum renunciiren, undt sich also selber aller Hülff entblößen, ja noch darzu Feindtschaft zu ihrer selbsten untergang aufladen müssen.

6) Wirdt in vorbesagten Pragischen Friedensschluß der assecuration im geringsten nicht gedacht, sondern alles uf des Kaysers wort undt siegel gestellet. Evangelischen theils hat mans dafür gehalten, daß man keine bessere assecuration zu finden als perpetuam militiam. Waß nun diesen Punkt betrifft, findet man im Pragischen Friedensproject nicht, wie stark die Militia, welche Chur-Sachsen commandiren soll, seyn soll. Ueberdem soll der Exercitus, welchen Chur-Sachsen führet, der Kays. Maj. undt deß heil. Röm. Reichs Heer genanndt werden, dahero abzunehmen, weiln Imperatoris militia damit vermischt, auch alle hohe undt niedere Officiere in Kays. Ayden undt pflichten stehen sollen, das der Kayser sich die Oberdirection reserviren undt seines gefallens mit dem exercitu verfahren wirdt. Was soll doch anders darauß zu hoffen seyn, alß Fürsten undt Stände damit in schrecken zu halten, undt unter das Joch zu bringen? Werde man also anstatt der versicherung sich eine Ruthe zu seinem eigenen Rücken binden.

So wirdt auch 7) in diesem Pragischen Frieden der Annahme desselben ein maculum sive vitium in oratitudines angeworffen, indem man ihnen anmutet, die Waffen, welche wir Evangelischen zuförderst durch Hülf undt Beistandt Gottes undt der in Gott ruhenden K. Maj. zu Schweden angedenken, auf teutschen Boden wider die unchristliche Rotte ergriffen, anstatt der großen Dankbarkeit so wie deroselben hinterlassenen Königin undt Crone schuldig, umb dieselbe von des Reichßboden, undt aus denen Vestungen, welche sie zu unserer Mitversicherung noch innehaben, zu treiben, zu mißbrauchen, da wir doch vielemehr zurück gedenken, undt so lange die Welt stehet nicht vergessen solten, was hochs. Königl. Würden bey uns allen eben dero Zeit, da es schien mit uns aus zu seyn, der Röm. Kayser alle unsere Ohrter undt Päsße in Teutschland in seiner gewalt undt sein Hauß an das Meer gesezt, alle Lande mit seiner macht undt Kriegsheer gleichsamb überschwemmet, unter seine Contribution gebracht undt solches exercitum formirt gehabt, daß Ein- undt Auslandt dafür erzittern müssen, undt kein Evangelischer Fürst wider denselben einen Spieß ufheben dürfen, gethan, sintemahlen sie es mit einem geringen Volk gewaget, uf Teutschlands Boden zu kommen, unterschiedliche herrliche Victorien durch Gottes Hülf erhalten, die Catholische macht uns von dem Hals gerissen, undt uns in den Sattel, worinnen wir noch sitzen, gesezet, undt entlich ihr Königliches Blut für unser aller Teutscher libertät vergossen.

Solten wir nun umb ein oder andere particular offensae willen solche hohe tapfere Thaten vergessen, oder durch die ungewisse Hofnung eines so wichtigen uf kein einziges teutsches Vertrauen gegründeten Friedens uns nicht allein wider genanter Cron undt deren Alliirten ufwiegeln lassen, sondern noch dazu andere bey dieser ganzen Evangelischen Sache höchst interessirte Churfürsten undt Stände mit Feuer undt Schwerdt verfolgen, undt in Päbstlicher servitut bringen helffen, wirdt man uns vor den undankbarsten von der Welt (wir wollen respectu unsers gleichen undt mit Religions-Verwandten nichts sagen) vor einen abfallenden Fürsten in der Historie nicht allein ausmahlen, sondern wir werden, welches das allergefährlichste ist, uns

8) anstatt des von manniglich hoffenden Friedens, uns zu einem neuen undt solchen weitaussehenden kriegk veranlassen, woraus wir uns, noch die unserigen ohne die höchste gefahr, Land undt Leuthe nicht zu retten wissen, zumahlen wir erstlich wider unser gewissen unsere religions-Verwandte, hernacher diejenigen mit bekriegen helffen müssen, welche wir in nostris visceribus sitzend haben undt mit deren macht wir annoch gleichsamb umbfangen undt anstatt Gottes seegens undt glücks, Gottes großen Zorn undt straffe, so vom Haus des Undankbahren nicht weichen wirdt, über den Hals holen. Undt demnach

9) den Zweck des Friedens destoweniger erreichen, weiln 1) die Cron Frankreich, so die 4 Ober-Crayße nicht lassen, 2) die Crón Schweden, welche den Elbstrohm vielweniger ihr ansehnliche Seeplätze an der Ostsee mit gutem willen schwerlich quitiren, undt 3) die Herrn-Staaten, so sich Westphalen undt der Embs versichern werden, uns nicht anders als öffentliche Feinde tractiren, undt mit der widrigen Partey umb unsere Lande spielen werden, geschweige waß Teutschland insgemein vor macht aus Polen zugezogen werden konte, undt sich der Königl. Würde accommodiren. Ja wer würde hiernächst mit uns mehr sich in Alliance begeben, wen er nach ausgeführten sachen dergestalt belohnet werden solte. Ad Puncta zu kommen seindt wir noch 10) ungewiß, ob wir auch in den Frieden begriffen, sintemahlen man aus derjenigen Nahmen, welche der Kayser von der amnestitia eximirt, nicht völlig herausgeben, sondern der unserige nur mit einem extract derselben abgespeiset. Wir wollen geschweigen, waß in den Nebenabschieden (davon den unserigen die geringste Communication nicht wiederfahren mögen) verborgen seyn mag, ersiehet man gleichfalls

11) aus obgedachten Pragischen schluß, wie unsers Stifts Hildesheimb darin gahr vergessen undt tacite vorbeigangen. Sollte nun damit nach declaration des §. jedoch nahmens Ihr Kays. Maj. verfahren werden, undt unser Fürstl. Haus noch dazu die 400,000 Rthlr. den Tillyschen Erben abstatten, oder ihnen die innegehabten Ämbter den Tillyschen Erben selber restituirt werden (wie denn der Kayser unsere Fürstenthumb undt Lande mit seinem vierfachen Römerzugk halten werde, daß weder Zinsen noch Capital ausgezahlt werden können) werden wir uns der

Braunschw. succession wenig zu erfreuen haben, zumahlen wenn die Homburg- undt Ebersteinschen Lande neben dem Stifte Hildesheimb mit abgetreten werden solten. Ohne das, daß dieß privatum postulatum ein absurdum quid, dan legibus pragmaticis imperii mit einzurücken, da es nie weiter, den contraversis status gezogen undt deßwegen der Krieg im Röm. Reich mit entsprungen.

12) beruhet die nicht wohl verschmerzliche Veränderung der religion, darinnen wir die uns von Gott anvertrauete Unterthanen stürzen, undt was wir am Stift Minden undt deren rechtmäßige prätensionen wir anjetzo deduciren lassen, undt E. Ld. hierneben verwahrlich zu mehreren information überschicken, nebst den Veränderungen der Guarnisonen am Weserstrohme (welche sonst vermittelst Göttlicher gnade nunmehro in unserer ganzen gewalt) verlieren werden, uf einer ebenmäßigen Unverantwortlichkeit. Wobey wir denn

13) nicht einsten melden wollen, was für böse nachbarn wir undt unsere posterität im Stift Halberstadt undt endlich in dem Ertzstift Bremen undt Vehrden bekommen würden, wenn es bei der Catholischen disposition Ao. 1627 den 12. Nov. verpleiben undt dieselben ihren Effect erreichen solte. Sonderlich wenn die Catholischen Ertz undt Bischöfe ihren Sprengel in unsern undt andern Fürstenthümbern wieder einführen wollen, was gefahr undt verenderung in pto. religionis dan daraus zu gewarten, bedarf keiner Anführung. Deucht uns demnach noch etwas früh gewesen zu seyn, vor solchen Frieden auf der Canzel eine so manigliche Danksagung, als wenn es dahin gebracht, daß die zwischen Kays. Maj. undt Chursachsen bisherro vorgegangene Friedenshandlung, darumb man ihn eine Zeitlang herzlich angeruffen undt gebeten, nunmehro ihr Endtschaft erreicht, undt geschlossen worden zu thun, sintemahlen wir vielmehr aus obenangeführten gründen eines neuen weit gefehrlichern Krieges, viele größere contributionen, mehrere Tyranney Leibs undt der Seelen versichert, es wehre den sache, daß Chur-Brandenburg (weil Ihr Ld. ob sie wohl in specie in der amnestitia mit begriffen, ihrer Land undt Leute dem äußerlichen Schein nach zu dem Frieden genugsamb vermahnt, dennoch diesen Frieden nicht placitirt, sondern allererst ihrer Landstände Bedenken darüber einzuziehen im Werke begriffen, wie E. Ld. bei der gestern nachmittag communicirten Copey zu ersehen) E. Ld., der Herzog Wilhelm zu Weymar, Erzbischof zu Bremen, die beiden Herzoge zu Mecklenburg undt Landgr. Wilhelm zu Hessen, als am meisten bey diesem Friedensschluß interessirter Fürsten, uns allerförderst zusammen thäten, undt sich unter uns berahten, wie sie conjunctis consilyis armis et viribus, die Kays. Maj. dahin disponirten, daß sie die obenangezogenen obstacla pacis aus dem Wege räumten, undt uns allesambt mit einem christlichen universal-Frieden erfreueten. Wollten nun E. Ld. hierin mit uns cooperiren, so haben wir sambt undt sonders an einem guten Ausschlag der angefangenen Friedens-Tractaten nicht zu zweifeln, undt wollen

wir uns auch uf solchen Fall von E. Ld. nicht absondern, sondern in der That erwiesen, daß uns auf der Welt nichts lieberes sey, denn die Wohlfahrt, ruhe undt das wieder aufnehmen deß fast in den letzten Zügen liegenden Reichs teutscher Nation. Verhoffen undt wagen auch das feste Vertrauen zu Gott, wenn wir hierinnen sambt undt sonders zu einem scopo collamiren, wir werden endtlich das edle Kleinnoth des wehrten Friedens davon tragen. Mit freundtbrüderlicher Bitte E. Ld. wollen obige unsere consideranda dextré aufnehmen undt uns darauf mit einer heilsamen resolution begegnen.

№ 169.

Georg Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg, an den Herzog Georg.

Cöln an der Spree, den 30. Juni 1635.

E. Ld. schreiben vom 15. d. haben wir gestriges Tages zu recht empfangen, undt mögen daruff E. Ld. in freundtvetterlicher andwortt nicht bergen, daß wir auß, von denen bewußten nacher Dreßden abgeordneten unß eingeschickten relation zur genüge vernommen, wohin des Churf. zu Sachsen Ld. sich neben communication deß prager Friedensschlusses, undt theilß neben decision erkleret. Nun ist uns nicht allein gleichergestalt von deß Hrn. Churfürst zu Sachsen damahls Communication solches Friedensschlusses undt eben deroselben neben recessen gethan, Sondern eß ist uns auch vorgestriges tages der Friedensschluß mit einem patent, unter Kays. Maj. Handt undt Siegel, durch einen chursächsischen Cammerdiener zugeschicket worden.

Wen wir aber dieß werk von so großer importantz undt uf beyden seiten so hoch gefehrlich befinden, daß es einer sehr reiffen deliberation wol bedarf, so wollen wir uns auch hierüber dem publico, undt uns undt unsern Landen zum präjudiz mit dem Schluß, bevorab, da wir noch zur Zeit volkommlich informirt auß allen den neben recessen erlernet, auch unsern Landständen, so anjetzt in voller deliberation begriffen, Bedenken uns noch nicht eröffnet, nicht gern übereilen. Inmaßen wir uns den bey des ChurF. zu Sachsen Ld., dieweil wir den terminum pro facienda declaratione gar zu enge undt kurz befinden, bemühen wollen, ob nicht noch eine delation so lang biß der Schwedische satisfaction-punct, alß an dessen Abhandelung insonderheit viel gelegen, seine richtigkeit erlangt, zu erhalten seyn möchte. Undt wollen uns demnach freundtvetterlich versichern, Es werden E. Ld. nicht ungleich ufnehmen, daß wir uns so gestalten sachen nach, da wir selbst noch keine resolution wegen großer wichtigkeit undt gefehrlichkeit der sachen biß dato haben nehmen können, kegen dieselben noch zur Zeit mit unsern über dieses Friedenswerk führenden gedanken nicht heraußlassen können. So baldt wir aber unß etwas ge-

wisses hierüber entschließen werden können, wollen wir davon in wollhergebrachten vertrauen E. Ld. auch genaue ouverture thun.

Unterdessen aber, wen nun solcher schluß also beschaffen seyn solte, daß man denselben zu acceptiren bedenken tragen müßte, so würde man gleichwoll auch wissen müssen, ob man sonsten einige mittel, daß Werk auf andere wege zu richten, oder, da man ja mit gewalt durchdringen wolle, genugsahm media resistendi würde an die Handt schaffen können, wie wir darüber E. Ld. eigendliche meinung undt information woll gerne vernehmen möchten.

№ 170.

Herzog Georg an den General-Major Lohausen.

Hildesheim, den 1. Juli 1635.

Wir zweiffeln nicht, er werde nunmehr zu Magdeburg glücklich wieder angelanget seyn, undt seine relation abgeleget haben. Ob wir nun wol gentzlich dem verlaß nach gemeinet gewesen unß nacher Northausen zu bewußter Communication undt dan fürterß zu erheben, So mögen wir jedoch dem Hrn. Gen.-Major nicht bergen, daß die uns bey seiner Anwesenheit zugestandene Leibes indisposition nicht allein noch stark anhält, besondern auch bis dato durch gebrauchte medecin noch zu einiger alteration undt besserung nicht incliniren lassen wolte. Daher wir dan bewogen undt gemüssiget werden, diese Bewandniß dem Herzogen zu Sachs.-Weimar undt Landgrafen zu Hessen zu eröffnen, undt solche zusammenkunft abzuschreiben, auch dem Herrn diese nachrichtung wiederfahren lassen.

Undt mögen nun darnägst demselben wider nicht bergen, daß wir an den Hrn. Reichs-Canzler eine schickung gethan, bey welcher occasion dieselbe unserm abgefertigten eröffnet, auß was Ursache undt ordinantz die Sperreuterschen proceduren erfolget. Ob nun woll unser abgeschickte die wahre bewandniß der sache, unsere getreue intention undt dargegen die ohnerfreudtliche beschaffenheit der tractaten angeführt, so hat man doch unser alß eines in viel wege erkannten deutschen redlichen Fürsten auch des größten Interesse halben, so wir bey den sachen vor viel andern haben, nicht geschonet, besonders auf eines oder des andern privat-Berichts, mehr alß auf unserer durch getreue actiones meritirte confidentz gesehen undt die zu unseren nicht weniger disrespect einmalen ergriffene resolution continuirt.

Was nun daruff weiter Sperreuter undt sein anhangk sich unterstehet, undt wie man uns bey unsern Erb-Fürstenthümbern undt Landen, so in rüstungen alß sonsten vor- undt eingreifft, das erscheint aus dem beischluß mit mehreren.

Wie sehr tief uns nun solche unverschuldete proceduren bey dero der Crone Schweden undt Evangelische Chur-Fürsten undt Ständen des

Reichß erwiesene getreuen Dienste undt darbei bißhero durch Gottes gnade undt verleihung auch unter unser graue Haar erhaltene Fürstl. ehr undt reputation zu Hertzen trete, das hat der Herr alß ein verständiger Cavalier selber zu vernünftigen. Ob dieses nun der rechte Weg, dem nohtleidenden Wesen zu helffen? Ob dieses das mittel, die durch gewaltsame gravirung undt proceduren zur alteration gesetzte Fürsten undt Stände wieder herbeizubringen? Ob auch dieses die Manier getreue wollmeritirte undt affectionirte Fürsten zu tractiren, das stellen wir zu des Herrn reiffen nachsinnen, daß uns dieser tort undt disrespect nun nicht ans Hertz treten solte? das hat derselbe zu ermessen.

In was vor zustand die vier obige Crayße begriffen, undt wie inständig Rheingraf Otto umb Succurs bittet, daß erscheint aus dem beischluß. Alß wir aber bey sothaner bewandtniß diesen ehrlichen Leuthen nicht helfen können, so seindt wir vor Gott undt der Welt entschuldigt.

Undt berichten schließlich, daß wir dem nägsten eine persönliche beisammenkunft der Fürsten des Crayßes, darzu wir auch obgedachte unsere Vettern ersuchen werden, in der nähe erwarten, undt wollen wir dem Herrn auch weiter part davon geben.

P. S.

Ich bitte der Hr. Gen.-Maj. wolle doch den Hrn. Reichs-Canzler fragen, auß was ursache er mir unwissendt undt ungehört den großen schimpf gethan, undt mir meine Charge genommen undt dem leichten gesellen geben, welches ich nicht hette gehoffet für meine treue Dienste eine solche Dankſagung zu bekommen. Wenn ich die ursache weiß, wil ich mich so verantworten, daß die ganze Welt meine unschuld sehen soll, denn ich kann diesen schimpf nicht auf mich sitzen lassen.

№ 171.

Herzog Georg an Herzog Wilhelm von Sachsen-Weimar und Landgraf Wilhelm von Hessen.

Hildesheim, den 3. Juli 1635.

Wir setzen außer zweiffel, E. E. Ld. Ld. durch dero anhero abgeschickten Gesandten nunmehro seyn hinterbracht undt referirt worden, waß in denen mit ihnen alhier gehabten vertraulichen conferenzen undt communicationen vorkommen, undt wohin wir uns endlich der anderweitigen persönlichen beisammenkunft halber auf den 8. July Veranlassung ercleret haben. Ob wir nun wohl unsers theilß nichts lieberes sehen undt wünschen, denn daß solchem zufolge wir zu rechten zeit nach Northausen uns erheben undt fürters zu der weitern communication mit dem Hrn. Reichs-Canzler gelangen mögen, so ist jedoch andeme, daß die bei E. Ld. Anwesenheit uns zugestoßene Leibes-indisposition nicht allein noch stark continuirt, besondern es hat auch gedachter Schwed. Reichß-Canzler uns er-

öffnen lassen, das, was der Gen.-Maj. Sperreuter widrigen Handlungen vorgenommen, solches auf sein befehlig, undt zwar dahin erfolget, daß ihm unsere jüngst zu Northausen gehaltene communication undt gethane gesambtschickung an des ChurF. zu Sachsen Ld. ganz verdächtig vorkommen, ja daß er berichtet, daß wir uns insgesambt mit desselben Ld. conjungirt. Ob nun wol wir ihm dagegen begründete information machten, so ist man jedoch bey solcher gefaßten resolution verplieben.

Welchergestalt besagter Sperreuter nun sich eines General-Commandos bey der NiederS. Armee unterziehet, undt unser Leib-Regt. so einestheilß in unsern eigenthümblichen Grafschaften Hoya logirt, die Quartiere zu verlassen, zugemuhtet, welchergestalt bei unser Vestung Nienburg mit Verabredung des Commandanten undt Garnison, uns auch also gar in unser Vestungs-Eigenthumb eingegriffen, wolten E. E. Ld. Ld. auß den beilagen ersehen. Wobey wir den auch gleich bey abfassung dieses schreibens die gewisse nachrichtigung erlangen, daß Sperreuter mit 7 Regimenter zurück über die Weser ins Stift marschirt. Wie sehr uns nun solche unverschuldete Proceduren bey unsern aufrichtigen E. E. Ld. Ld. sattsam bekannten deutschen intention zu Hertzen trete, das haben dieselben leichtlich zu ermessen. Wir haben bishero bey diesem gemeinschaftlichen wesen das unserige unverdrossen gethan. Wir haben die Banersche eigenmächtige invasionen undt einquartierungen in unsern eignen Landen mit großer gedult verschmerzet. Wir haben auch bey Fürsten undt Ständen des Crayßes unsere getreue Cooperation dahin erzeuget, daß wir alle die durch solche gewaltsame proceduren erfolgte alterationen so viel uns möglich, solche modificirt, darbey dan unsere Lande viel Tonnen Goldes schaden erleiden müssen. In was vor getreuer gemeinnützigen resolution wir wider uns E. E. Ld. Ld. begriffen, das bedarf keines anführens.

Das wir uns nun als ein deutscher redlicher Fürst, der seinen stand undt reputation bishero undt unter seine grauen Haar mit ehren gebracht, geführt, auf solche angesagter weise tractiren undt zugleich auch durch die aus unsern Landen gebohrnen Officiere beschimpfen lassen sollen, das werden E. E. Ld. Ld. uns gar nicht gönnen. Wir befinden das bei solcher angesponnenen alteration undt veranlaßten revolte der Regimenter, wir ohne die größte gefahr uns von hinnen oder aus unsern Landen nicht erheben können.

Dahero werden E. E. Ld. Ld. nicht allein unsere hocherhebliche Motive, warumb wir uns zu der beliebten Zusammenkunft nicht erheben können, für sich ermessen. Sie werden uns auch nicht allein an sich entschuldigt halten, besondern auch bey andern conföderirten entschuldigen, daß wir in diesen Dingen undt was darüber bestimmt werde, gar nicht schuldig. Damit aber unterdessen nichts weniger unser allerseits christliche intention darunter nicht leiden möge, so haben wir die veranlassung gethan, daß dem allernägst eine persönliche beisammenkunft der sämtlichen Evangelischen Fürsten im NiederS. Crayß in der nähe erfolgen möge.

Wofern nun E. E. Ld. Ld. mir dieselbe in 3—4 Tagen loco undt tempore vorschlagen wollen, mögten wir uns dahin erheben, so konnten wir umb so mehr in der Hauptsache eine resolution fassen.

№ 172.

Schreiben des General-Majors Sperreuter nebst neun Obersten der Niedersächsischen und Westphälischen Armee an Herzog Georg.

Lemförde, den 1. Juli 1635.

E. F. G. unterschiedliche orders undt befehlige haben wir mit gebührenden respect empfangen undt was dieselben in gnaden an uns begehrt, absonders darauß woll vernommen. Nun wollen E. F. G. auß meinen deß Gen.-Majors hierbey übrigen schreiben die Ursach warum bis dato die darauf gehörige parition nicht ins Werk gesezet werden können, verstanden haben, Inmaßen wir denn nochmals insgesambt nicht unterlassen sollen, E. F. G. in aller Unterthänigkeit hierdurch hinterbringen, daß, wie wir allemahl E. F. G. uns ertheilte ordinancen gebührenden respect erwiesen, undt was wir befehligt worden, nach unserm Vermögen treulich verrichtet, wir solchem unserm devoir anjetzo mit eben empfangenen gern willigst praestiren wollen. Es haben aber J. Exc. der Hr. R. Canz. Oxenstiern sonder Zweiffel auß höchstwichtigen motiven hiesige Regimenter unter meiner, deß Gen.-Majors conduite in Westphalen zusammenzuziehen undt Ihrer Exc. Order allein zu geleben, verordnet, Anmaßen die uns deßfalls zugekommene schreiben, davon abschrifft, benebest dem Extract habender Instruction hierbey gefügt ist, mit mehreren besagen, Wann uns denn dasjenige, so anjetzt passirt, nicht lieb ist, uns gleichwohl, gestalten sachen nach bey dieser ungewißheit anders nicht gebühren will, alß hochgedachter Ihrer Exc. hierunter unverweigerliche Folge zu leisten, undt dero willen uns zu bequemen, Wobey wir dennoch E. F. G. Commando uns keineswegs endtziehen, vielweniger nicht was so deroselben entgegen Commitiren, sondern unter sothaner E. F. G. Commando continuirlich länger zu bleiben hoffen undt wünschen wollen, auch der ohngezweifelten Zuversicht leben, E. F. G. mit Ihro Exc. sich allenthalben woll undt leichtlich conformiren werden, Also gelanget an E. F. G. unser unterthänige Bitte, Sie wollen gnedig gewehren, uns in diesem passu nicht zu verdenken, weniger eines mißtrauen in uns setzen, undt uns hierunter einen ungehorsamb beizumessen u. s. f.

Claus Dieterich Sperreuter.	Arthur Aston.
Christian de Wendt. Hr. v. Cratzenstein Regt.	Wolf von Glaubitz.
Gw. Lenderso in name meins Obr. Lambsdam.	Friedrich von Zabeltitz.
F. Lindsey.	Mathias Forbesch.
Obht. Leßlesche Regter.	L. H. v. d. Golz, Obr.

Extract der von des Hrn. Reichß=Canzlers Exc. dem Herrn Gen.=Major Sperreuter ertheilten Instruction.

Sub dato Stade, den 10. Juni 1635.

12) Sollte nun J. F. G. der Herzog v. Lüneburg oder einige andere deßwegen einen unwillen fassen undt sie mit wort beschicken, oder mit schreiben versuchen, sie an sich zu ziehen, undt von dieser resolution abzuführen, Alß wird der Hr. Gen.=Major undt andere Officiere der gebühr wissen zu andtworten, Insonders aber daß sie auf S. Exc. alß der Crone Schweden gevollmächtigen Legate, undt deß Evangelischen Bundes directoris (dessen order sie allzeit parirt haben, undt nichts anders wissen, den das die Evangelischen Stände so woll hier als in den Ober=Crayßen noch in der Allianz bestehen) order dieses gethan undt also der Königl. Maj. undt Cron Schweden zusambt des Evangelischen Wesen dienste damit gesucht, wollen also verhoffen, daß J. F. G. sich solches nicht lassen zuwieder seyn, sondern weilln Ihr Exc. nunmehr in diesen Crayß kommen, sich mit denselben zusammenthun, undt über eins undt anders so der ganzen Alliance Hindernisse resolviren, Uff welchen fall sie bereit wehren, alles zu thun was redlichen Cavallieren undt Soldaten woll anstehe undt zu verantworten sey. Sollte man aber noch weiter urgiren, hat man genugsamb zu remonstriren, welchergestalt sie erst in nahmen undt von wegen der Cron Schweden geworben, daß Generalat unter dero Nahmen geführt, die Schwedische Fahne biß dahero unangesprochen geflogen, die Schwedische Artillerie bey sich hetten, undt sie derselben gute dienste gethan, dahero jetzo nicht konnten unerhörter Dinge alß davon absetzen, undt ihren guten Nahmen bey der posterität derogeriren lassen, referirendt sich im übrigen uff deß Hrn. ReichßC. Exc., welcher J. F. G. gut contentement geben sollte.

№ 173.

Herzog Georgs Antwort an den General=Major Sperreuter und die Obersten.

Hildesheim, den 6. Juli 1635.

George rc.

Wir haben Euer an uns gethahenes schreiben empfangen und daraus ersehen, waß ihr zu Euer vermeinten endtschuldigung beyzubringen undt anführen wollen. Demnach unß aber solche rationes, wobey uns auch der Schwedische Cämmerirer Carll Georgessohn laut Creditifs müntlich angebracht, sowoll was in überschickten Extract vorhergangen, nicht ohne sonderbahren nachdenken, auch allerdings außen gelassen, ganz keine satisfaction machen, indem Euch genugsahm bekandt, daß wir uns nicht bey dieser Armee alß ein schlechter General der umb Sold dienet, befinden, vor vielen andern ein högst mit interressirter Fürst undt Stand deß Reichß

uns befinden, von dessen Treu undt Tapfferkeit auch ihr so viel demonstrationes undt realitates gesehen, das man gleich von einem oder andern passionirten undt übel disponirten privaten dem Schwed. R. Canzler ein widriges eingebildet worden. Wollen euch jedoch wegen derjenigen uns oft so hoch contestirten Liebe undt observantz, welche ihr wegen der auch ohne unzeitigen ruhm zu melden, in viele wege erwiesene gnedige affection, auch billig gegen uns dragen solltet, gebührt hette, daß ihr bey demselben mit Euren eigenen berichten einkommen, undt vielmehr neben anführung unsers offenherzigen deutschen proceduren entschuldiget, alß daß ihr Euch auf itzige masse von unser Order, so doch einzig dem publico zum besten angesehen gewesen, de facto entziehen sollen. Wir seyen bei dieser Sache mit ansehnlichen großen Fürstenthümern undt Landen (daraus wir auch etwas mehr zusetzen, alß die passionirten, welche umb ihr uns woll bekannten privatnutzen willen, diese Dinge Teuflischerweise angesponnen) interessirt, haben auch unsere liebe treue und dankbare affection gegen die Crone Schweden undt daß Evangelische Wesen respective verhoffentlich in Werk vielfältig undt dermaßen remonstriret, daß wir meritirt, das man uns als einen redlichen freyen Fürsten mit gehöriger Manier tractiren, undt billig mit schimpflichen proceduren verschonen sollte. Unterdessen empfinden wir Eure erweisung nicht wenig, lassen solche aber zu seiner Zeit beruhen, begehren aber dabey, daß ihr auch unser undt unsers Herrn Bruders Lande, undt ander Evangelischer Fürsten undt Stände Lande mit Durchzügen undt einquartierungen verschonen wollet. Wir protestiren undt bedingen auch hiermit außdrücklich, da dieser revolte wegen, dem gesambten Evangelischen Wesen insgemein, oder einigen Fürsten undt Ständen insonderheit einige praejudiz, schade, nachtheil undt verlegenheit zustehen solte, Wir derowegen für Gott undt aller erbahren Weldt entschuldigt sein undt bleiben wollen. Denen wir außer diesem geneigt u. s. f.

№ 174.

Oberst von Merode an Herzog Georg.

Nienburg, den 6. Juli 1635.

Ich verhalte E. F. G. nicht, daß der Hr. R. Canzler Ochsenstiern an mich ein stark schreiben abgelassen, undt mich ermahnen, Ihr Königl. Maj. undt Cron Schweden meinen Aidt und pflicht stark ermahnet, undt haben wollen, daß ich niemandt anders, alß Sr. Exc. order pariren soll. Nun hette ich mich dieses nicht versehen, inmaaßen ich anders nicht gehoffet undt verstanden, E. F. G. undt des Hrn. R. Cantzlers Exc. weren in guter Vertraulichkeit, Alß verhoffe E. F. G. dessen mich entheben werden, weil ich alleine, undt wie ich verspüret, auch an die andern Hrn. Obersten solche starke schreiben abgangen sein, uff welche order auch der

Gen.=Major Sperreuter sich beruffet, daß ich also nicht weiß, waß ich anfangen soll, undt liege dazu lahm. Nun kann ich zwar nicht läugnen, daß ich in dienst der Cron Schweden, vermöge E. F. G. mir aufgegebenen Bestallung jeder Zeit gewesen undt noch bin, aber jeder Zeit E. F. G. order, als der Cron Schweden undt unser Hrn. General wie billig mich gehorsambst unterworfen, welches auch noch zu thun ich mich schuldig erkenne mit unterthänig gehorsamer Bitte, E. F. G. doch dieses gnedig beherzigen undt Ihr Exc. Hr. R. Canzler dahin disponiren wolle, daß man bey E. F. G. order allein verpleiben möge, damit alles recht undt durch einerley Commando gehen undt ein jeder wissen möge, waß er thun undt lassen sollen, mit unterthäniger bitte, E. F. G. mich doch dessen in Ungnade nicht verdenken, sondern mein gnediger Herr sein undt verpleiben, Ehe ich E. F. G. ungnade begehre, wolte ich lieber dieses undt mein Regiment quitiren, wenn E. F. G. mich etwaß zu meinen großen erlittenen schaden aushelffen wollten, dieser Zuversicht lebend, befehle E. F. G. den schutz des Allerhöchsten.

№ 175.

Herzog Georg an Oxenstiern.

Hildesheim, den 9. Juli 1635.

Wir haben desselben vom 5. undt 6. d. M. an uns gethane schreiben zu recht empfangen undt inhalts gar wol eingenommen.

Ob uns nun wol sehr ohnlieb undt zuwider, daß die auf Northausen mit des Herzogs zu S. W. undt Landgr. Wilh. zu Hessen auch sonst förters auf Halberstadt hochnötige Communicationen ihren Fortgang nicht erreichen mögen, besondern wir verursachet worden, solche abzuschreiben, undt also solche persönliche Conferenz auf einen künftigen Convent zu verschieben, wie davon der Hr. Reichß=Canzler, wie der Hr. G. Maj. Lohausen auß unserm vom 1. d. M. an selben getanes schreiben, auch zuförderst von dem Hrn. Landgrafen von Hessen berichtet seyn wird.

Solche gesambte Fürstl. persönliche Conferenz, darzu der Herr Reichß=Canzler unser meinung nach, auch wie der gebür nach, ersucht worden, ist vor der Thür. Darbey wir den auch gelegenheit haben uns zu sehen undt zu sprechen, daher wir auch alles dahin ersparen. Unterdessen contestiren wir vor Gott undt der Welt von unser aufrichtigen bisher bewiesenen getreuen intention, davon wir auch in einige wege nicht gelassen, ersuchen auch den Hrn. Reichs=Canzler, er wolle das Werk bey dem bewußten Obersten dahin dirigiren, daß wir in unsern eigenen Städten, Vestungen undt Landen nicht bedrücket, besondern alles zu bevorstehenden Convent undt unser persönlichen Unterredung im vorigen Stande gelassen werde.

№ 176.

Herzog Georg an den General-Major Lohausen.

Hildesheim, den 9. Juli 1635.

Wir geben dem Herrn auf seine beiden vom 6. huj. gethane schreiben, so unß sambt des Hrn. R. Cantzlers vom 5. undt 6. desselben zu recht gekommen, in gnediger andtwort zu vernehmen, Daß wir nicht zweiffeln, demselben werde unser vom 1. huj. abgelassenes woll gemeintes Brißlein zu recht eingeliefert seyn, undt dieselben darauß unsern Zustandt undt anliegen vernommen haben. Wie ohngern wir nun die Occasion des Northausischen undt fürters von gleicher Blankenburgischen Communication vorbeygehen lassen, daß ist Gott bekannt. Wie wir aber noch täglich durch Sperreuter in unsern Erbeigenthümlichen Fürstenthümern undt Landen gehalten? Wie man unser Leib-Regiment außgedrieben? Unser Stifft Minden guten Theils in den grund ruinirt? Wie man unsere Erbstadt undt Vestung Nienburgk ohne einige unser Verschulden uns vorenthält? Wie man mit unß, unser gantz unerhört procedirt? Dabey weder unsere Fürstliche Persohn? noch unser groses interesse, so wir in undt bey der sache haben? noch unser getreuen meriten? undt noch so bestendig führende aufrichtige affection erwogen? daß wehre zu weitläuftig anzuführen. Wir ersparen solches aber mit vielen andern zu dem bevorstehenden Convent, zu welchem der Hr. R. Cantzler auch wirdt gepührlich ersucht werden, dabey wir den Herrn zugleich auch sonders gern sehen möchten, alſo wolle derselbe nicht unterlassen, zugleich auch dahin mitzugelangen, wie wir ihn dann weiter puncta darumb geben wollen. Der Herr praecavire seinem wollerwegen nach, das wir doch nicht weiter durch den bewußten mann, undt der andern Leuthe mögen despectirt oder gravirt werden. Er wolle auch dahin sehen, undt sich bearbeiten, daß unserm ersuchen nach, zum wenigstens in unserm undt der andern Fürsten Landen, es biß zu einstehender Zusammenkunft bey Städten undt Vestungen in vorigen Standt gelassen, undt unß bey unser Erbstadt Nienburgk undt sonsten nicht vorgegriffen werden möge.

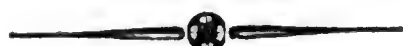
Will der Hr. Reichs-Cantzler unsere aufrichtige beständige Liebe undt affection zu der designirten Königl. Würde undt seinem Vaterlande der Cron Schweden an unß noch probieren, so werden sie vorjetzt die Occasion haben: Wir ermahnen undt erinnern nur, daß man unß undt die andern Fürsten undt Stände interim nicht weiter turbire undt unß an unser getreuen intention dadurch hindern, noch unß solche schwerer machen wolle. Wie wir dan vor den allwissenden Gott undt allen ehrlichen Cavallieren undt der gantzen Ehrbaren Welt contestiren, daß wir von unser vom Anfangk her geführten offenherzigen deutschen getreuen intention in keine wege abgewichen.

№ 177.

Derselbe an den Kurfürsten von Sachsen.

Hildesheim, den 10. Juli 1635.

E. Ld. vom 20. v. M. Juny an unß gethanes Schreiben ist uns zusambt dem Kays. patent undt abdruck des Prager Friedens durch ihren abgefertigten Trompeter zu recht eingeliefert, undt haben wir ob Vorlesung derselben, den inhalt woll eingenommen. Gleichwie nun in dieser hochwichtigen sache, die nicht allein das Zeitliche, sondern auch das ewige concernirt, billig mit Zuziehung undt gesambten Raht anderer evangelischen Stände wir verfahren, also findt wir auch gemeinet, solcheß so baldt zu werke zu richten, die sache in reiffer berahtung zu ziehen undt gegen E. Ld. der notturft nach, demnägsten unß weiter zu erclehren undt vernehmen zu lassen.



Verbesserungen zum zweiten Theile.

Seite 28	von unten	Reihe 5	statt:	Mutschapel	—	Mützepfal.
78	von oben	— 10	"	Steinheim	—	Stöckheim.
— 92	von oben	— 19	"	Kaiserliche	—	Kursächsische.
— 124	von oben	— 21	"	Vertheidigungs	—	Vertilgungs.
— 136	von oben	— 5	"	von	—	statt nach.
— 206	von oben	— 25	"	ersten	—	ältesten.





